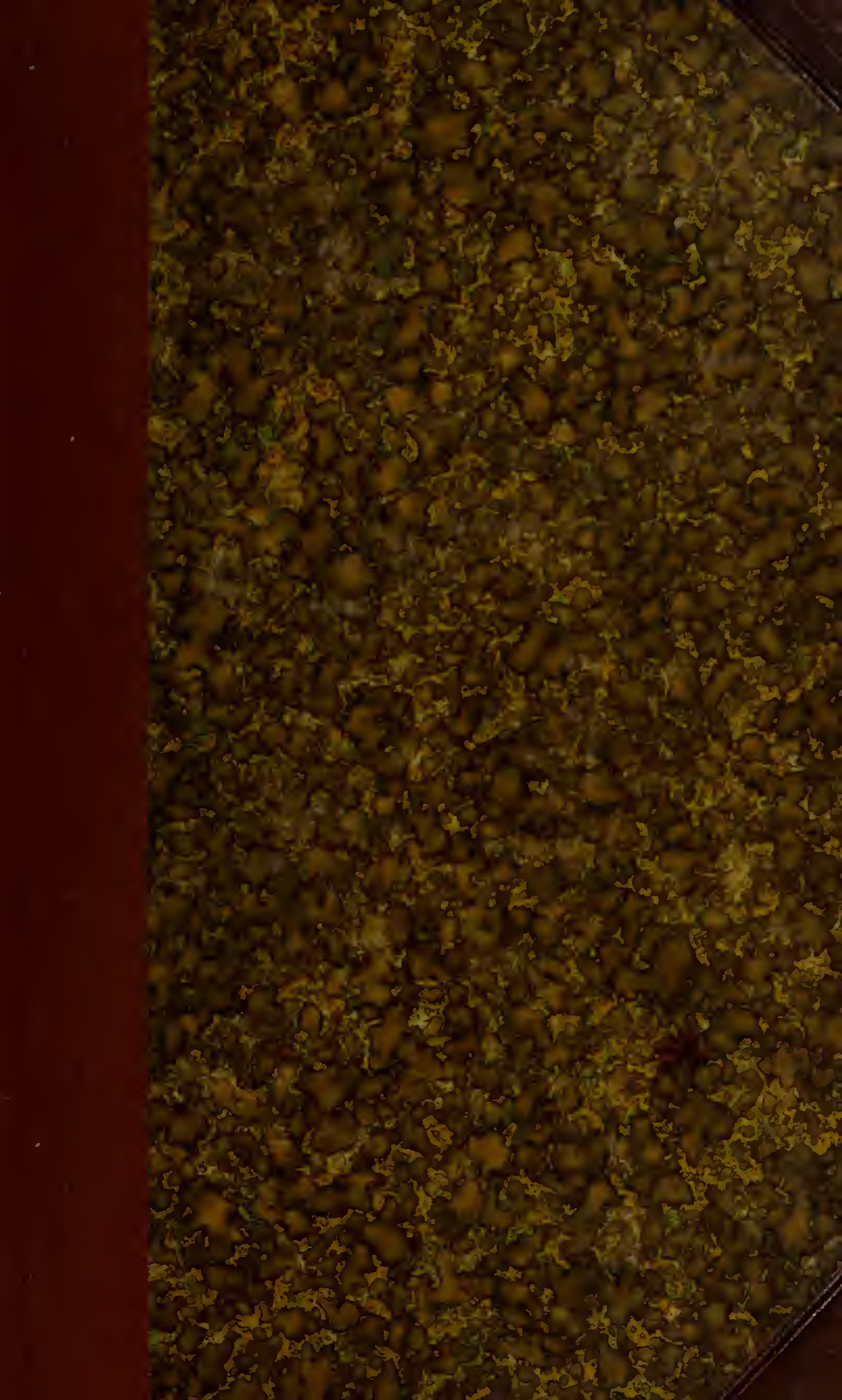
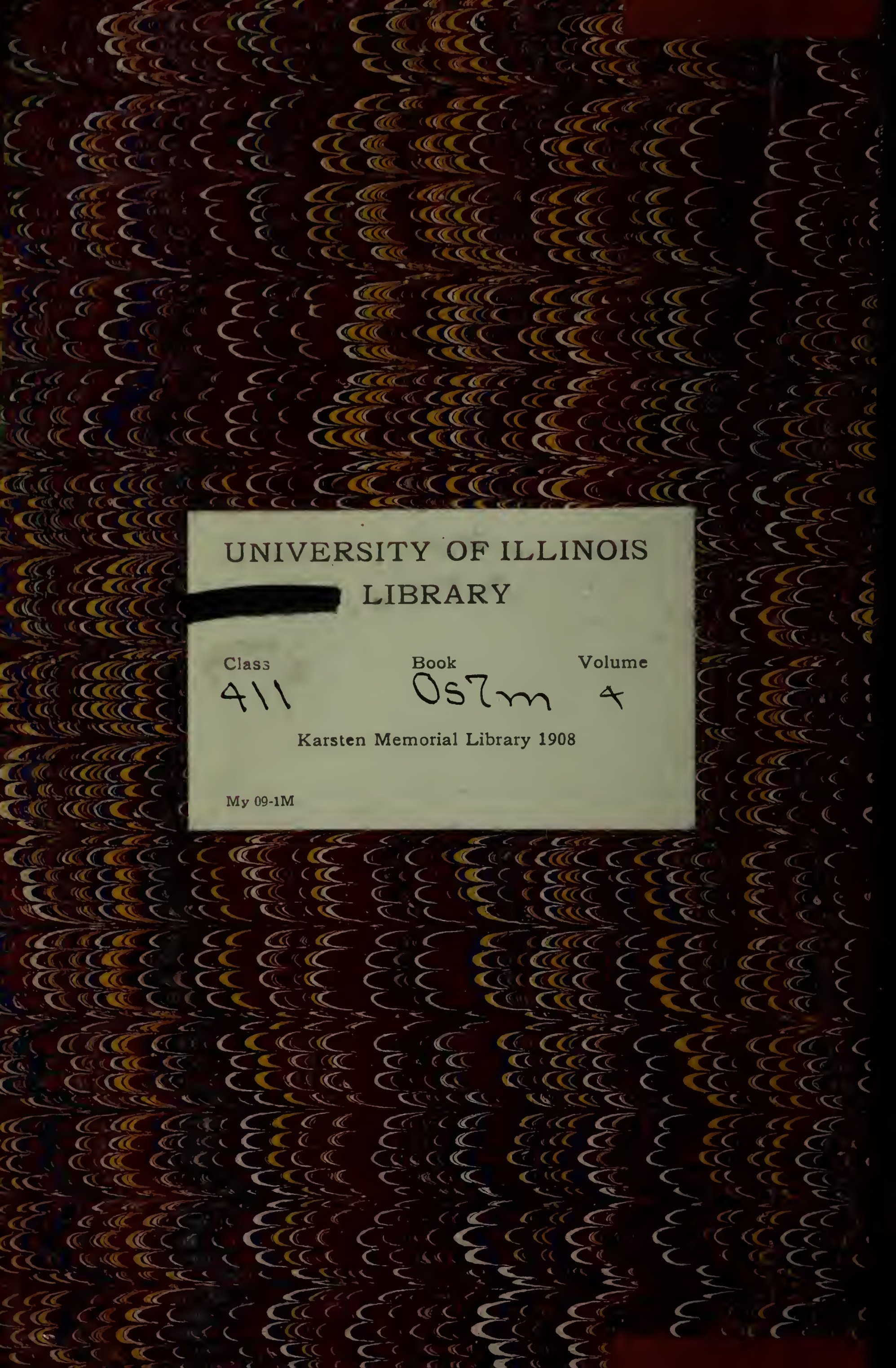
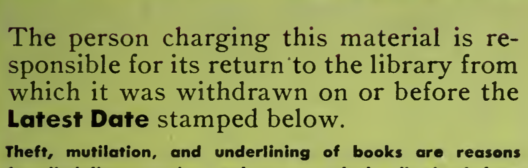



UNIVERSITY OF ILLINOIS
[redacted] LIBRARY
Class
411
Book
Os7m
Volume
4
Karsten Memorial Library 1908
My 09-1M



Morphologische Untersuchungen

auf dem Gebiete

der

indogermanischen Sprachen

Von

Dr. Hermann Osthoff

ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit
an der Universität Heidelberg

und

Dr. Karl Brugman

Docenten der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit an der
Universität Leipzig

Vierter Theil

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1881.

Vorwort.

Der leser empfängt meine nachstehende arbeit über „die tiefstufe im indogermanischen vocalismus“ als ersatz für die im vorwort zum ersten teile angekündigte abhandlung „über den bau des indogermanischen wortes in beziehung auf den vocalablaut“. Seit dem sommersemester 1877 in meinen vorlesungen auf dem boden der neuen von λειπ-, αἰθ- zu λιπ-, ἰθ- herabsteigenden vocallehre stehend, beabsichtigte ich, alsbald den fachgenossen meine theorie vorzulegen, wurde aber an der ausarbeitung dadurch gehindert, dass ich lange zeit nicht über die stellung der monophthongischen längen indog. ī, ū zu ĭ, ŭ einerseits und zu ei̯, eu̯ (ai̯, au̯) anderseits ins klare kommen konnte. Ohne eine sichere einreihung der ī, ū in das vocalsystem war, wie ich mir sagte, auch kein endgiltiges urteil über das gegenseitige verhältnis der stufen ei̯, eu̯ und ĭ, ŭ möglich. Mittlerweile erschienen die bekannten arbeiten von Fick, Kluge, Paul und de Saussure, welche im wesentlichen das auch von mir gefundene enthielten. Aber jene lücke betreffs der ī, ū füllten auch diese grundlegenden untersuchungen nicht oder nur ungenügend aus. So richtete ich hinfort mein augenmerk auf umfassende materialsammlungen über das vorkommen von indog. ī, ū, um auf grund derselben die stellung dieser längen im vocalismus bestimmen zu können. Das resultat meiner beobach-

tungen wird, wenn es richtig ist, geeignet sein, überhaupt die neue vocallehre auf eine veränderte grundlage zu stellen.

Wie sich die zwiefache form der „tiefstufe“ bei anderen wurzeln als solchen, die *i̯*, *u̯* enthalten, grundsprachlich und einzelsprachlich darstellt, wird in der fortsetzung meiner abhandlung im fünften teile der „morphologischen untersuchungen“ zu zeigen sein. Also

1) das verhältnis von *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* vor consonanten zu *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥* und das ihm parallele von *r̥r*, *l̥l*, *m̥m*, *n̥n* vor sonanten zu *r*, *l*, *m*, *n*. Unter berücksichtigung dessen, was bereits de Saussure syst. primit. § 14. s. 239—275. über die langen liquidae und nasales sonantes ermittelt hat, kann sich der leser nun schon selbst sagen, dass ich als indogermanische satzdoubletten hinstelle: wie die s. 72 ff. aufgeführten *-tó*-participia mit *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ*, so indog. *str̥̄-tó-s* = griech. *στρω-τό-ς*, lat. *strā-tu-s* und *str̥-tó-s* = sanskr. *str̥-tá-s*, griech. *στρα-τό-ς*; wie die s. 115 ff. besprochenen *-nó*-bildungen mit *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ*, so indog. *g¹r̥̄-nó-m* = sanskr. *jîr-ṇá-m*, lat. *grā-nu-m* und *g¹r̥-nó-m* = abulg. *zrĭ-no*, lit. **žir-na-* in *žìr-n-i-s* m. ‘erbse’, got. *kaur-n*, so ferner indog. *pl̥̄-nó-s* = sanskr. *pûr-ṇá-s*, altir. *lá-n* und *pl̥-nó-s* = avest. *pere-nô*, abulg. *plĭ-nŭ*, lit. *pìl-na-s*, got. *ful-l-s*. Wie griech. *κλῦ-θι* zu sanskr. ved. *çru-dhí* (s. 54.), so steht griech. *βᾶ-θι* ‘geh’ (*βῆ-θι*) aus indog. *g²m̥̄-dhí* zu ved. *ga-dhi* (*ga-hi*), avest. *ja-idhi* aus *g²m̥-dhí*. Überhaupt wird durch die lange nasalis sonans die form *gâ-*, *βᾱ-* in sanskr. *á-gâ-m*, griech. *ἔ-βη-ν* als besondere wurzel beseitigt und kommt mit indog. *g²em-* zusammen: *á-gâ-m*, *ἔ-βη-ν* ist aorist von *g²em-*, wie sanskr. *á-bhû-s*, *á-bhû-t*, griech. *ἔ-φῡ-ν* von *bheu̯-* (vergl. s. 54 f. 388 ff.); in den wurzelschwachen formen des duals und plurals act. war sanskr. *â*, griech. *ᾱ* = indog. *m̥̄* anfänglich zu hause, und homer. *βή-την* und *βά-την*, sanskr. ved. *gâ-tá*

und *ga-tá* stehen in dem verhältnis uralter doppelformen. Dass in den deutschen participien *ge-bor-en*, *ge-stohl-en*, *ge-nomm-en* (vergl. s. 373 ff.) trotz des durch die äussere lautähnlichkeit bewirkten gleichen arrangements im systeme doch eine andere, stärkere wurzelstufe verallgemeinert vorliegt, als in *ge-worf-en*, *ge-holf-en*, *ge-broch-en*, wird man gut tun, sich jetzt ebenso gegenwärtig zu halten, wie die gleiche tatsache bei got. *kij-an-s* gegenüber *stig-ans* (s. 368. 373.).

2) In wurzeln (oder allgemeiner silben) ohne sonorlaut und mit kurzem vocal auf der „mittelstufe", z. b. *es*- 'sein', *pet*- 'fallen, fliegen', *ped*- 'fuss', aber auch *ag*[1]- 'agere' fällt die stärkere („nebentonige") tiefstufenform mit der mittel- oder normalstufe äusserlich zusammen. Z. b. got. *gib*- in *gib-an-s* partic. mit *gib*- in *gib-a* praes., abulg. *pek*- in *peč-enŭ* partic. mit *pek*- in *pek-ą* praes.; griech. *ἀγ*- in *ἀκ-τό-ς*, *ἐπ-ακ-τό-ς* partic., anord. *ak*- in *ek-in-n* aus **ak-in-n* partic. mit griech. *ἀγ*- in *ἄγ-ω* praes., anord. *ak*- in *ak-a* infin. praes. Der kurze *a*-vocal (*a*, *e*, *o*), der sich an sonore laute in derselben silbe assimiliert, wodurch *ī*, *ū*, *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* entstehen, hat bei der abwesenheit von sonoren dazu keine gelegenheit und fällt nur auf der stufe der nebentonigkeit noch nicht aus. Griech. *φϑ-όνο-ς* ist nach s. 374 f. ein vertreter des im germanischen neben *gib-an-s*, *ek-in-n* weggefallenen seitentypus. In den *-tó*-participien wie sanskr. *spash-ṭá-s*, griech. *σκεπ-τό-ς*, lat. *spec-tu-s* und sanskr. *sat-tá-s*, avest. *pasu-shas-tô* m., *ni-shas-ta* f., lat. *ob-sessu-s*, anord. *sess* m., in *-téį*-bildungen wie sanskr. *pak-tí-s*, griech. *πέψι-ς*, wo nach vulgatem raisonnement über „sprechbarkeit" und „nichtsprechbarkeit" der wörter das wurzelhafte *e* nicht ausfallen konnte (Kluge german. conjug. 16 f., de Saussure syst. primit. 48.), ist nur die eine von indogermanischen zwillingsformen *spek*[1]*tó*- und *spk*[1]*tó*-, *sedtó*- und *sdtó*-, *pek*[2]-

téi̯- und *pk²téi̯-* normalisiert worden, und zwar mit gutem bedacht die etymologisch durchsichtiger gebliebene, wie wir es so häufig sahen, zugleich die mit der wurzelbetonten paradigmenstammform (nom. sing. *spék₁¹-to-s*, *séd-to-s*, *pék²-ti-s*, vergl. s. 93 ff. 106 ff. 284.) zusammengefallene. Die vermeintlich unsprechbaren *sdtó-*, *pk²téi̯-* würde sich die sprache, wenn sie sonst keine rettung vor ihnen gehabt hätte, schon irgendwie, etwa durch consonantausstossungen und assimilationen zu *s(d)tó-*, *p(k²)téi̯-*, sprechbar zu machen gewusst haben. Eine *-néi̯*-bildung wie sanskr. *lû-ni-s* f. (s. 121.) ist got. *siu-n-s* f. aus indog. *sek²-ní-s* (Sievers Paul-Braunes beitr. V 149.). Es sind gen.-abl. sing. *ped-ós* = sanskr. *pad-ás*, lat. *ped-is*, gen. plur. *ped-óm* = sanskr. *pad-ấm*, lat. *ped-um* in dieser form neben *pd-ós*, *pd-óm* grundsprachlich vorhanden gewesen, sowie *mūs-ós*, *u̯īk¹-ós* neben *mŭs-ós*, *u̯ĭk¹-ós* (s. 284.). Das verhältnis von ved. *áj-man-*, lat. *agmen* : ved. *j-mán-* bestimmte ich s. 341 f. als gleich mit demjenigen von griech. *χεῦ-μα* : *χύ-μα*; durch ein sanskr. **aj-mán-*, lat. *ag-mèn* wird die dem griech. *χῦ-μα* (s. 135 f.) parallel gehende themaform vertreten.

In diesem betracht unterliegt nun auch einer neuen beurteilung die conjugation des verbum substantivum. Die von mir in Kuhns zeitschr. XXIII 579 ff. begründete theorie, nach welcher aus dem singular act. des praesens indic. das *e-* von indog. *és-mi*, *és-ti* in den einzelsprachen öfters auf die ursprünglich nicht wurzelbetonten formen übertragen worden sei, hat vielfach zustimmung gefunden; dennoch gebe ich sie jetzt auf. Es ist jedesfalls einfacher, apers. *a-mahy*, griech. *ἐσ-τόν*, *εἰ-μέν*, *ἐσ-τέ*, *ἔ-ᾱσι*, *ε-ἴη-ν*, *ἔσ-τω*, lat. *es-tis*, *es-te*, *es-tō*, abulg. *jes-vě*, *jes-ta*, *jes-mŭ*, *jes-te*, lit. *ès-va*, *ès-ta*, *ès-me*, *ès-te*, germ. **iz-um*, **iz-uð*, **iz-un* (= anord. *er-um*, *er-uð*, *er-u*, ags. kent. *ear-un*) auf der auswahl zwischen zwei

altüberlieferten doppelformen mit *es-* und *s-* beruhen zu lassen, wenn anders diese möglichkeit sich darbietet, als in so vielen sprachen genau die gleiche neubildung unabhängig von einander sich vollziehen zu lassen. German. **iz-um*, **iz-uð*, auch in ahd. *b-irum*, *b-irut* nach Kögel bei Sievers Paul-Braunes beitr. VII 571 f., machen überdies wegen ihres *-z-* aus *-s-* wenigstens den eindruck hohen alters in der einzelsprache, so dass sie, falls es neuschöpfungen wären, das *e-* mindestens schon vor dem wirken des Vernerschen gesetzes vorgeschoben haben müssten, wie es die ansicht Joh. Schmidts Kuhns zeitschr. XXV 598. ist[1]). Und von dem griechischen optativ *εἴην* dürfte ähnliches gelten; die analogische umbildung von **σ-ιη-ν* zu **ἐσ-ιη-ν* müsste doch auch wol sehr alt sein, vor die verhauchung des intervocalischen oder anlautenden *s-* im griechischen fallen, denn in wiefern ein einmal vorhandenes **ἵην* aus **σι̯ην* (oder **ἧν* aus **σι̯ην*) durch die umformung in *εἴην* den mustern **ἐσ-μί*, *ἐσ-τί* augen- oder vielmehr ohrenfälliger angenähert worden wäre, sieht man kaum. Dazu kommt endlich der sanskritische imperativ *edhí*, anerkannter massen aus einem **as-dhí* = indog. *es-dhí* (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 248., verf. ebend. XXIII 586., Joh. Schmidt ebend. XXIV 319. XXV 61., Brugman morphol. unters. III 144.). Wenn, wie Joh. Schmidt ausgeführt hat, die vocalfärbung des „ersatzdehnungsproductes“ sanskr. *ē-* in *edhí* auf der ursprünglichen geltung der ersten silbe mit indogermanischem *e*-laute (*es-*)

1) Es spricht auch nichts dagegen, **izum*, **izuð*, selbst bei der älteren ansicht von analogisch wieder vorgefügtem *e-*, für die alleinigen formen im letzten stadium der germanischen spracheinheit zu halten. Seltsamer weise glaubt Joh. Schmidt a. a. o. gezeigt zu haben, dass nicht **izum*, **izuþ*, sondern nur **sum*, **suþ* im gotischen durch die neubildungen *sijum*, *sijuþ* verdrängt sein könnten.

beruht, hat es auch hier sein misliches, die grundform **as-dhi* ihr *a-* durch jüngeren einzelsprachlichen wiedervorschub empfangen zu lassen, wie ich und andere nach meinem vorgange es bisher getan. Erkennen wir dahingegen sanskr. *edhí* als alte erbform an, so verschwindet die berührte schwierigkeit und, wir gewinnen in dem sanskr. *edhí* und dazu vielleicht dem griech. *ἔσ-θι* bei Hecataeus (verf. Kuhns zeitschr. XXIII 586.) neben avest. *z-dî*, griech. *ἴ-σ-θι* das doppelformenverhältnis von griech. *κλῦ-θι* : sanskr. ved. *çru-dhí*, griech. *βῆ-θι* : sanskr. ved. *ga-dhi*, *ga-hi*, avest. *ja-idhi* (s. oben s. IV.).

Auf das bleiben oder abfallen der perfectreduplication fällt ebenfalls von unserem standpunkte aus licht, indem wir indogermanische satzdoppelformen *sesóde* = sanskr. *sasấda* und *(s)sóde* = got. *sat*, *g²eg²óme* = sanskr. *jagấma* und *(g²)g²óme* = got. *gam*, *bhebhói̯dhe* = griech. *πέποιθε* und *(bh)bhói̯dhe* = got. *baid*, ahd. *beit* anzunehmen die berechtigung erhalten. Vergl. s. 333. anm. 374. Dass gerade in den wurzelschwachen perfectformen die reduplication lautgesetzlich geschwunden sei, ist eine ganz unerwiesene behauptung; ihr urheber in Kuhns zeitschr. XXV 30 ff. weiss sein accentgesetz („dass eine silbe stärkere verkürzung erleidet, wenn der hochton auf die zweitfolgende silbe fällt, als wenn ihn die unmittelbar folgende trägt"), damit es richtig erscheine, so lange hin und her zu wenden, bis der typus von sanskr. *ja-gm-úr*, den für grundsprachlich zu halten doch auch er nicht umhin kann, durch das bequeme mittel eines *ὑπέρμορον* jenem „gesetze indogermanischer betonung" einfach entzogen wird. Wem **ta-taksh-úr* notwendig zu *taksh-úr* wird, dem sollte doch consequenter weise aus **ja-gam-úr* auch nichts anderes werden können als **gam-úr*. Im gegenteil sind got. *bit-un*, *bug-un* für lautgesetzliche **bai-bĭt-un*,

**bai-bŭg-un* von dem gleichen accentschema *àä́á* wie jenes sanskr. *ja-gm-úr*, reduplicationslos geworden durch die analogie der nach einem anfänglichen längeren kampfe zwischen **bai-bait*, **bai-baug* und *bait*, *baug* im singular zum durchbruch gekommenen kürzeren formen. Umgekehrt sind sanskr. ved. *ba-bhû-yá́-t* (s. 68.) und griech. *πε-φρῑ́κ-ᾱσι* (s. 70.), *πέ-πνῡ-σο* (s. 65.), statt lautgesetzlich entwickelter **(bh-)bhû-yá́-t*, **(φ-)φρῑκ-ᾱσι*, **(π-)πνῡ-(σ)ο* (accentschema *äàá*), hinsichtlich der reduplication als neubildungen nach den singular-activischen sanskr. **ba-bhā́v-a* (vergl. s. 389 ff.), griech. **πε-φροικ-ε*, **πε-πνοϝ-ε* oder auch nach ihren eigenen geschwisterformen mit kurzem *ĭ*, *ŭ*, **ba-bhŭ-yá́-t*, **πε-φρῐκ-ᾱσι*, *πέ-πνῠ-(σ)ο* zu erklären. So ist, dass sanskr. ved. *ta-taksh-úr*, *ta-taksh-átus*, *ta-taksh-é* ihre reduplication vom singular act. *ta-táksh-a* wieder bezogen haben, allerdings auch meine meinung, mögen nun die älteren formen ved. *taksh-úr*, *taksh-áthus* von indogermanischer zeit her reduplicationsverlustig gewesen (*taksh-úr* aus **t-taksh-úr*) oder es durch eine speciell sanskritische lautumwandlung von **ta-tksh-úr* in *taksh-úr* geworden sein. Und ferner ist, wie griech. *πε-φῠ-(ϝ)ώς* die reduplication lautgesetzlich hat und sie an *πε-φυ(ϝ)-υῖα* und *πε-φύ(ϝ)-ᾱσι* u. dergl. vermittelt haben muss, so anderseits in abulg. *by-vŭ* partic., dazu in *pek-ŭ* (aus **pek-vŭ*), *pek-ŭsi* u. ähnl., dieselbe ebenso lautgesetzlich latent; latent auf lautgesetzlichem wege auch in lit. *bùv-usi* fem., aber durch analogie hinwiederum in lit. *bù-vęs* masc. (vergl. s. 375—380.). Auf solche weise durchweg reduplicationslos geworden, konnten sich im slavo-baltischen diese bildungen als allgemeine praeteritalparticipia an das system des von hause aus nicht reduplicierten aorists anschliessen und also auch nach dem aussterben der verbum-finitum-formen des alten indogermanischen perfects fortexistieren. Von den medialen *-ono-*

participien möchte ich aber glauben, dass ihnen von ursprung an nicht die reduplication zugekommen sei und dass speciell nur im indo-iranischen sich sanskr. **bhid-âna-s* (= got. *bit-an-s*), avest. **han-anô* in folge von angliederung an das perfectsystem zu *bi-bhid-âna-s*, *ha-ṅhan-anô* erweitert haben. Da der abstufung von (tiefstufigem) *èx* und *̏x* diejenige von indog. *ii̯*, *uu̯* und *i̯*, *u̯* vor sonanten gleich ist (vergl. s. 353 ff.), so sind sanskr. *iyâja*, *uvắca*, aus **yiyắja*, **vuvắca* nach speciell indischem lautgesetze[1]), genau so wie sanskr.

1) Sanskr. *u-*, *û-* entstehen regulär aus anlautendem **vu-*, **vû-*. So in *ûr-ṇâ* f. 'wolle' aus **vûr-ṇâ*, das mit avest. *vare-na* f. 'bedeckung', lat. *lā-na* aus **vlā-na* ein indog. *u̯l̥̄-nắ* (oder *v̥l̥̄-nắ*) vertritt gegenüber dem tonlos-tiefstufigen *u̯l̥-nắ* (*vl̥-nắ*) = abulg. *vlŭ-na*, lit. *vil-na*, got. *vul-la* (vergl. sanskr. *pûr-ṇá-s* = indog. *pl̥̄-nó-s*, s. IV.); in dem gleichwurzeligen nasalpraesens sanskr. *ûr-ṇo-ti* 'bedeckt, verhüllt, schliesst ein', aus **vûr-ṇo-ti*, der zwillingsform zu sanskr. *vr̥-ṇo-ti* so, wie es *dhû-nó-ti* zu *dhu-nó-ti* (s. 49.) ist. Ferner in dem wegen *r* im europäischen und armenischen von *ûr-ṇâ* 'wolle' etymologisch zu trennenden sanskr. *úr-aṇ-a-s* m. 'widder', aus **vur-aṇ-a-s* mit **vur-* = indog. *u̯r̥r-* (*vr̥r-*) nach griech. *ϝαρ-ήν*, armen. *gar̔-n* (de Saussure syst. primit. 196 f.). Dann wol auch in sanskr. *urú-s* adj. 'breit' aus **vurú-s* = indog. *u̯r̥r-ú-s* (*vr̥r-ú-s*) von wurzel sanskr. *var-* in *vár-îy-as-* compar., *vár-ishṭha-* superl., *var-imán-* m. 'weite, weite ausdehnung' u. a.; griech. *εὐρύ-ς* entscheidet nichts dagegen, ich fasse es als eine erstarrte alte zusammensetzung mit *ἐΰ-*, als entsprossen also aus **ἐσυ-ϝρυ-ς* 'recht breit', wie *εὐθύ-ς* aus **ἐσυ-υθύ-ς* (s. 191.), die zu postulierende nebenform **εἰρύ-ς* ist verloren, zu *εὐρύ-ς* aber bereits *τὸ εὖρος* hinzu gebildet nach den mustern *βαθύ-ς : βάθος*, *παχύ-ς : πάχος*, *ταχύ-ς : τάχος*, *κρατύ-ς : κράτος* u. dergl. Es gibt im sanskrit anlautendes *vu-*, *vû-* nur in einigen formen der wurzel *var-* 'wählen': ved. *vur-îta* opt. aor. med., *hotr̥-vûr-ya-* n. 'hotarwahl' (vergl. de Saussure syst. primit. 260.); hier ist das *v* von anderen formen der wurzel wieder vorgefügt, aber ohne den vorschub blieb das partic. aor. med. ved. *ur-âṇá-s*, lautgesetzlich für **vur-âṇá-s*. Für den analogen lautwandel von **yi-* in *i-* haben wir als zeugen, abgesehen von dem perfect *iyâja*, die desiderativbildungen derselben wurzel, ved. *iyakshati* 'er will opfern, verehren', *iyakshú-s* adj. 'gern opfernd, sich sehnend'; das intensive nachved. *iyasyate* 'erschlafft, schwindet hin, languescit' von wurzel *yas-*, praes. *yás-ya-ti* und *yás-a-ti* 'lässt sichs

jagáma, *papáta* reduplicierte perfecta, sowie griech. *ἴ-ᾱσι* aus indog. *ii̯-n̥ti* genau dem *ἕ-ᾱσι* aus *es-n̥ti* gleichkommt (s. 363.). Der modus von sanskr. ved. *va-vâc-a* (r̥gv. I 67, 8.), avest. *va-vac-a*, griech. *Ϝέ-Ϝοικ-ε*, *Ϝέ-Ϝολπ-ε*, *Ϝέ-Ϝοϱγ-ε*, got. *vai-vald* muss also für den jüngeren und der reduplicationsweise der mit geräuschlaut anfangenden wurzeln nachgeahmten gehalten werden. Die durch sanskr. *véda*, avest. *vaêdha*, griech. *οἶδε*, got. *vait* repraesentierte grundform *u̯ói̯de*, aus (*u̯*)*u̯ói̯de*, beruht auf einem hier wahrscheinlich schon grundsprachlichen ausgleiche zwischen *u̯u u̯ói̯de* (= sanskr. **uvéda*) und seiner kürzeren nebenform. Joh. Schmidt wusste Kuhns zeitschr. XXV 31. noch auf keine einzige form des paradigmas dieses alten „praeteritopraesens" lautgesetzlich zu kommen. Nach unserer theorie verloren auch die avestischen formen des schwachen stammes mit *î*, *vîd-yâ-t*, *vîd-vâo* u. a. (s. 62)., lautgesetzlich ihre reduplication, aber sanskr. *vid-má*, griech. *ἴδ-μεν*, got. *vit-um* durch analogiebildung wie got. *bit-um*, *bug-um*. Im griechischen ist noch ein solches perfect mit lautgesetzlichem reduplicationsschwunde bei wurzelanlautendem *u̯*- das s. 61. besprochene mediale *ἶγ-μαι*, *ἶκ-ται* aus **Ϝῖκ-μαι*, **Ϝῖκ-ται*. Von hier aus bietet sich endlich auch die s. 376. anm. angedeutete möglichkeit, die sanskritischen perfectbildungen des typus *îj-é îj-iré*, *ûc-imá ûc-úr* zu ver-

---

heiss werden, müht sich ab'. Es wird in anbetracht von ved. *íyakshati*, *iyakshú-s* niemand bezweifeln können, dass das auch erst aus der späteren sprache zu belegende *yiyakshu-s* adj. 'zu opfern im begriff stehend', sowie die ähnlichen ebenfalls erst späten *yiyavishu-s* „vom desid. von 2. *yu-*", *yiyâsu-s* „vom desid. von 1. *yâ-*" (Petersb. wörterb. VI 137.) jüngere der gewöhnlichen reduplicationsweise der desiderativa anders anlautender wurzeln (z. b. *pipaksh-* von *pac-* 'kochen') nachgemachte bildungen sind. Auf den bei Böhtlingk-Roth a. a. o. mit einer stelle aus der râjataraṅgiṇî belegten eigennamen *yitha-s* kommt nichts an, da niemand weiss, welches seine herkunft ist.

stehen. Es sind dies entweder in der wurzel nebentonig-tiefstufige formen mit indog. *ī*, *ū*, also *íj-é*, *ûc-úr* aus vorhistor. sanskr. **y-íj-é*, **v-ûc-úr* herzuleiten; oder die wurzelsilbe war tonlos-tiefstufig, die reduplicationssilbe dann nebentonig-tiefstufig, die grundformen also **yi-yj-é*, **vu-vc-úr*. Auf jeden fall käme das in der anmerkung zu vorvoriger seite dargelegte lautgesetz in anwendung.

3) Bei den wurzeln mit langem *a*-vocale ohne sonorlaut, wie *sthā-*, *dhē-*, *sē-*, *dō-*, wird sich an erscheinungen wie den hier folgenden, auch von Brugman morphol. unters. III 97—102. besprochenen, der gradunterschied der beiden tiefstufenformen zeigen. Sanskr. *sthi-tá-s*, *sthí-ti-s*, griech. *στᾰ-τό-ς*, *στᾰ́-σι-ς*, *στᾰ-τήρ*, lat. *stă-tu-s* partic., *stă-ti-m*, *stă-tu-s* m. (-*teu̯*-stamm), *stă-tu-ō* denom., *stă-tor*, got. *stă-þ-s* m. (-*tḗi̯*-stamm) neben sanskr. *-sthár-* aus **sth-tár-* in *savya-shṭhár-*, *savye-shṭhar-*, avest. *-star-* aus **st-tar-* in *rathaê-stâr-em* acc. sing., *rathaê-stâr-ô* nom. plur., griech. *στῡ́-ω* aus **στ-τῡ-i̯ω* denom.; also lat. *stă-tu-ō* : griech. *σ(τ)-τῡ́-ω* = griech. *φῑ-τύ-ω* : lat. *fŭ-tu-ō*, vergl. s. 110. Griech. *ἑ-τό-ς*, *ἕ-σι-ς*, lat. *să-tu-s*, *să-tor* neben sanskr. *s-tr-í* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 29.). Sanskr. *-di-tá-s* 'gegeben' in *vy-â-dita-s* 'aus einander getan, geöffnet' (Petersb. wörterb. III 566. 574.), ved. *dí-ti-s* f. 'besitz', eigentlich 'das geben, zuerteilen', griech. *δο-τό-ς*, *δό-σι-ς*, lat. *dă-tu-s* neben sanskr. *-t-ta-* in *ấ-tta-s*, *vy-ấ-tta-s*, *nî́-tta-s*, *parấ-tta-s*, *parî́-tta-s*, *pra-tta-s*, *prati-tta-s*, *vî́-tta-s*, *sû́-tta-s*, *-t-ti-* f. in ved. *bhága-tti-s* 'glücksgabe', *maghá-tti-s* 'das geben und empfangen von geschenken', *vásu-tti-s* 'empfangen von gütern, bereicherung' (Petersb. wörterb. V 171. 423. VI 848., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 923. 971. 1236., Lindner altind. nominalbild. 77. anm.). Sanskr. *pitấ*, avest. *pita*, griech. *πᾰτήρ*, lat. *păter*, got. *fădar* neben avest. *fedhrô* acc. plur. aus **ptr-as*. Die

sanskr. *nî-*, *parî-*, *pratî-*, *vî-*, *sû-tta-s* sind um so beweisender für unsere theorie, als sich ganz den s. 281 ff. entwickelten accentabstufungsgesetzen gemäss hier noch nebentonig-tiefstufige gestalt des praefixauslautes, *-î-*, *-û-* (vergl. auch s. 380 ff.), mit tonlos-tiefstufiger der nachfolgenden wurzelsilbe verbindet (ebenso bei griech. *πῖ-πτ-ε* imper.). Bei Joh. Schmidt wurden dieser art-erscheinungen etwas richtiger Kuhns zeitschr. XXV 56 f. als in dem abschnitt ebend. s. 26—43. aufgefasst. Die incongruenz der wurzelstufe zwischen griech. *τί-θε-τον*, *τί-θε-τε* und sanskr. *dha-t-thás*, *dha-t-tás*, *dha-t-thá*, griech. *δί-δο-τον*, *δί-δο-τε* und sanskr. *da-t-thás*, *da-t-tás*, *da-t-thá*, die noch neuerdings Delbrück liter. centralbl. 18. juni 1881. sp. 871. zu unwahrscheinlichen constructionen veranlassung gab, wird sich als dieselbe herausstellen wie diejenige zwischen sanskr. *bi-bhî-tas* und *bi-bhi-tas* in der gleichen dritten praesensstammclasse (vergl. s. 59.). Genauer genommen bilden ein altes paar sanskr. *da-t-thá* (accentschema *ȁàá*) und lat. *dă-tis* aus **d-da-tis* (accentschema *ȁàá*); griech. **δο-τε* empfing die reduplicationssilbe wieder vom singular act., welcher seit grundsprachlicher zeit den wechsel zwischen *dedṓmi* = sanskr. *dadā́mi*, avest. *dadhãmi*, griech. *δίδωμι* (*δι-* statt **δε-* jung, nach *ἵ-στᾱ-μι* und *γί-γν-ο-μαι*, *μί-μν-ω* u. dergl.) und anderseits (*d*)*dṓmi* = abulg. *damĭ*, lit. *dū́mi*, lat. *dō* (für einstiges **dōm* nach *mi*-conjugation) hatte, nach gleichem princip wie im perfect der singular act. indogermanisch redupliciert und reduplicationsverlustig war (s. VIII ff.). Den irrationalen vocal indo-iran. *i*, europäisch meist *ă* (Ficksches „schwa"), zu dem die längen *ā*, *ē*, *ō* auf der accentstufe der nebentonigkeit zunächst reduciert wurden, nach seiner grundsprachlichen qualität und einzelsprachlichen gestaltung näher zu untersuchen, kann hier noch nicht unternommen werden.

4) Es wird endlich in einem späteren abschnitte auch die zwiefache abstufung der tiefstufe in den flexions- und bildungssilben zusammenhängend zu betrachten sein. Auf diesen abschnitt hier näher einzugehen, ist nicht tunlich. Nur wegen der s. 33. für att. ἰδίω in aussicht gestellten erklärung sei schon hier bemerkt, dass die von nominalen -*ei̯*- und -*eu̯*-stämmen herkommenden denominativen verba nach unserer theorie normal von alters her zwischen -*ī*-*i̯ó*, -*ū*-*i̯ó* und -*ĭ*-*i̯ó*, -*ŭ*-*i̯ó* schwanken, so dass also nach dem muster von μηνῑ́ω (Il. *B* 769.) neben μηνίω das anfänglich allein berechtigte nicht denominative ῑ̓δίω (= indog. *su̯īdii̯ō* aus **su̯īdi̯ō*) die nebenform ἰδίω bekommen konnte. Für das s. 285. erwähnte -*nū*- im schwachen praesensstamme der fünften verbalclasse berufe ich mich hier auf die avestischen beispiele *kere-nû-idhi* (wornach auch *kere-nû-ishi* in der indicativform 2. sing. act.), *vere-nû-idhi*, *vere-nû-itê*, *hu-nû-ta*, welche, sowie das nominale *hu-nû-iwyô* abl. plur. (accentschema *ȁàá*) als zwillingsform zu sanskr. *sû-nú-bhyas* (accentschema *àȁá*), noch die alte aufeinanderfolge von tonlos- und nebentonig-tiefstufiger silbe haben; ferner auf das von Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. und Curtius verb. d. griech. spr. II² 115 f. unbefriedigend erklärte homer. ζευγ-νῦ-μεν (Il. *Π* 145.).

Zerstreute andeutungen über mehrere dieser in morphol. unters. V zu behandelnden aufgaben, die auch hier schon zu skizzieren ich nicht unterlassen mochte, findet der leser auch schon in der unten folgenden abhandlung, z. b. s. 139. 199. anm. 280. 322 f. 333. anm. 363. 367. 373 f. 383 f. 395. anm.

Was die terminologie anbetrifft, so habe ich mich nach beratung mit befreundeten fachgenossen dafür entschieden, die bezeichnungen „tiefstufe“, „mittelstufe“ und „hochstufe“ für die drei wurzelformen λῐπ-, λειπ-, λοιπ-

in anwendung zu bringen. Solche termini verdienen immer den vorzug, mit welchen die geringste oder gar keine petitio principii verbunden ist. In unserem fall bezeichnungen zu finden, die in jedem betracht von mängeln frei wären, ist mir nicht gelungen. Da, wie ich weiss, manche früher zweifelnde oder anders denkende fachgenossen durch die neuesten ausführungen von Brugman in morphol. unters. III 102 ff. überzeugt worden sind, dass Brugman Curtius' stud. IX 367 ff. 380 ff. Kuhns zeitschr. XXIV 2 f. recht hatte, indo-iranisches langes *â* in offenen silben normal ursprüngliches *o* (a_2) vertreten zu lassen (vergl. auch unten s. 226. anm. 303. anm.)[1]), so werden wenigstens diese gelehrten jetzt in den perfectformen 3. sing. act. sanskr. *ji-gấy-a*, *çu-çrấv-a* ebenso die stärkste wurzelform (stärker als diejenige von *jáy-ati* praes., *çráv-as* neutr.) anzuerkennen bereit sein, wie die Inder hier ihre „vṛddhi" sahen, und an dem ausdruck „hochstufe" keinen anstoss nehmen. Den bemühungen einiger neuerer gelehrten, wie Gust. Meyers in Kuhns zeitschr. XXIV 226 ff., Ficks in den Götting. gel. anzeig. vom 7. april 1880., Möllers in Paul-Braunes beitr. VII 492 ff., die „*o*-stufe" (*λοιπ-*) zu derjenigen zu machen, welche durch den „tiefton" („svarita" oder „gravis") entstehe, ist schon durch die nachfolgenden erörterungen über die genesis der stufe mit *ī*, *ū*, wie ich glaube, der boden entzogen; ich behalte mir aber noch für eine spätere gelegenheit eine ausführliche widerlegung jener theorie vor. Dass ich nicht vier coordinierte ablautsstufen aufstellte, son-

1) Brugman selbst sagt am schluss seines aufsatzes morphol. unters. III 129.: „Es kam mir nicht darauf an, mein lautgesetz als richtig zu erweisen, sondern nur darauf, zu zeigen, dass das, was Schmidt dagegen vorbringt, nicht als eine widerlegung gelten kann. Wer von uns beiden recht hat, wird fernere eingehendere durchforschung des idg. *a*-vocalismus lehren müssen."

dern λῑπ- und λῐπ- als zwei abarten („nebentonige“ und „tonlose“ tiefstufe) unter éiner der drei hauptstufen subsumierte, wird sich hoffentlich auch anderen nach prüfung der folgenden erörterungen als zweckmässig erweisen.

Zu der materialsammlung s. 1—276. stellte sich während des druckes eine reihe von nachträgen als wünschenswert heraus. Einen teil derselben gebe ich s. 401 ff., das übrige empfiehlt sich am schluss der ganzen abhandlung über „die tiefstufe“ in bd. V mitzuteilen. Ausserdem erlaube ich mir, wegen einiger näheren ausführungen, die specieller die indogermanischen „aoristpraesentia“ mit *ī*, *ū* betreffen (vergl. s. 1—12.), den leser auf zwei demnächst in den Paul-Brauneschen „beiträgen“ (bd. VIII) von mir erscheinende artikel „zum grammatischen wechsel der velaren *k*-reihe“ und „über aoristpraesens und imperfectpraesens“ zu verweisen.

HEIDELBERG 8. juli 1881.

H. Osthoff.

Inhalt.

Berichtigungen.

Seite	4	zeile	11	von oben	lies: alts. *bi-lìƀ-u.*
„	8	„	7	von oben	lies: *snĭg-e-t.*
„	18	„	6	von oben	lies: *dżúv-au.*
„	24	„	4	von oben	lies: dentål.
„	45	„	5	von unten	lies: *lỹ-na*, żemait. *lỹ-n.*
„	46	„	5	von unten	lies: *jû-juv-us.*
„	59	„	5	von oben	lies: *ci-kî-hi.*
„	61	„	18	von oben	lies: *ῑ̔κ-ό-μην.*
„	64	„	20	von oben	lies: blätt. I.
„	64	„	5	von unten	lies: *δο-ϝεν-αι.*
„	73	„	10	von oben	lies: *βῑ-νέ-ω.*
„	125	„	1	von unten	lies: *ī́-licō.*
„	136	„	15	von oben	lies: *δῡ́-μεν-αι.*
„	174	„	1	von unten	lies: quid?').
„	178	„	19	von oben	lies: *bukkṓn* aus **bukn-ṓn.*
„	180	„	7	von oben	lies: *-éį̑-.*
„	184	„	11	von oben	lies: Über.
„	187	„	10	von unten	lies: *-eų̑*-stämme.
„	192	„	4	von oben	lies: *sŭdéų̑-.*
„	211	„	5	von oben	lies: heft 2.
„	268	„	13	von oben	lies: *κόρᾱ.*
„	285	„	12 f.	von oben	lies: eine sichere spur.

Berichtigungen zu theil III.

S. 33 z. 12 v. u. lies *deik*^{1} statt *deik*^{2}.
„ 85 „ 14 „ „ „ *ἑδοῦμαι* „ *ἐδοῦμαι.*
„ 136 „ 2 v. o. streich die worte: inf. *vrěsti* zu *vrĭchą* „dresche“.

Die tiefstufe im indogermanischen vocalismus.

Von **Hermann Osthoff.**

1.

Wir treffen promiscue indog. *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ* an in den nemlichen alten erbwörtern. Das zeige folgende liste.

A. Praesens mit suff. *-ó-*, *-é-* (sechster indischer classe, „aoristpraesens") und einfacher „thematischer" aorist.

Sanskr. ved. *ī́sh-a-nt-* 'feindlich anfallend' partic., *îsh-át* adv. 'wenig, leicht, etwas' neutr. partic. mit ursprünglicherem accente, eigentlich 'entschlüpfend, entwischend', *îshat-kára-* adj. 'leicht zu vollbringen', eigentlich 'im entschlüpfen, schnell zu machen', ved. *ī́sh-a-te* 'enteilt, flieht' med., ved. *ī́sh-a-mâṇa-* partic. med. = sanskr. ved. *ish-e* 'ich entsende, treibe an', *ish-a-nta* 'sie eilten' aor. med. rgv. I 134, 5., *ish-e-ma* opt.

Griech. τρίβ-ω 'reibe, reibe ab' = lat. *terg-ō* 'wische ab' aus **trĭg-ō*. Jedesfalls verhält sich τρίβ-ω: *terg-ō* = κρί-νω: *cer-nō*, und τρῐπ-τό-ς: *ter-tu-s* (altlat. aus **terc-to-s* statt des späteren *ter-su-s*) = κρῐ-τό-ς: *cer-tu-s*. Nun sind lat. *tergō*, *ter-tu-s* und *cernō* nicht aus **trīgō*, **trīc-tu-s* und **crīnō* durch lateinischen lautwandel hervorgegangen; *crī-men* = griech. κρῖ-μα und *crī-bru-m* können das für *cer-nō* dartun. Aber auch aus **trĭgō*, **trĭc-to-s*, **crĭnō*, **crĭ-to-s* leiten sich die historischen formen mit *er* nicht direct her; denn

frĭcāre, *trĭ-* 'drei-' in compositen, *trĭ-bus* 'dreien', *trĭbu-s* f., *trĭbuō* u. a. lassen *rĭ* vor consonant ungewandelt. Jedoch nebentonig wurde *rĭ* in **trĭ̀gō*, **crĭ̀nō* normal zu *er*; also in den compositis *ábs-*, *dḗ-*, *éx-tergō*, *cón-*, *dís-*, *éx-*, *sḗ-cernō*; vergl. *acerbus* aus **ácrĭ-bo-s*, superl. *ācerrimus* aus **ā́crĭ-ssi-mos* (nach älterer, vorhistorischer betonung des lateinischen, die auch *pér-fec-tu-s* aus **pér-fàc-tu-s* u. dergl. bewirkte)[1]. Auch *ter* 'dreimal' ist vielleicht so aus **tris*, **ters* zu deuten, da es häufiger, wie in *bís aut tèr*, im satzzusammenhange nebentonig gewesen sein wird. Darnach richteten sich dann wol *ter-nī* statt *trī-nī* und *ter-tius*, obgleich die bekannten unregelmässigkeiten auch der übrigen sprachen in dieser ordinalzahl das sichere urteil erschweren[2]. So entstand auch *cer-tu-s* aus **crĭ-to-s* = griech. *κρῐ-τό-ς* lautgesetzlich in *ín-certu-s* = *ἄ-κρῐτο-ς*, aber auch in *nṓn certu-s*, wenn dieses unter éinem haupttone zusammengefasst gesprochen ward. Erinnert sei auch an lat. *testis* 'zeuge', *testāri*, *testāmentum* für **tersti-s* u. s. w. gegenüber osk. tristaamentud, wo also auch wol die lateinischen composita *cón-*, *dḗ-*, *ób-testor* das ihrige getan haben werden[3].

---

1) Im dat.-abl. plur. sind lat. *ācri-bus*, *alacri-bus* producte des „systemzwanges"; *ācri-tās*, *alacri-tās* scheinen mir ebenso die jüngeren bildungen für **ācer-tās*, **alacer-tās* zu sein, als *facili-tās* für jünger denn *facul-tās* zu halten ist.

2) An analogiebildung des *ter* nach *quater* ist schwerlich zu denken, eher an das umgekehrte, da **quatur* dem *quater* historisch vorausliegen wird. Denn dass aus einer indogermanischen grundform *ketr̥* lat. *quater* entstehen konnte, hält J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 286. irrtümlich für „bekannt".

3) Die fälle solcher ausgleichung, wobei die lautgestalt der mit praefixen zusammengesetzten verba massgebend wird für das verbum simplex, sind im lateinischen und romanischen häufig. Für *spargere* hat Columella XII 39, 3. *spergere* nach *ad-*, *con-*, *in-spergere*. Nur ein lat. **plecō* würde genau = griech. *πλέκω* sein; der *i*-laut von *plicō* ent-

Lit. *dýg-au* 'ich keimte, ging auf' (von der saat), eigentlich 'ich stach hervor' aor.[1]) (praes. *dýk-stu*, infin. *dýk-ti*)

---

sprang in den häufiger gebrauchten compositis *ex-plicō*, *im-plicō*, *ap-plicō*; zu schwachen verben der *ā*-conjugation wurden die letzteren erst durch die analogie der zu *du-plex*, *multi-plex* gehörigen denominativa *du-plicāre*, *multi-plicāre*, bei denen denn auch solche reste der starken bildung wie *ex-*, *im-*, *ap-plicui*, *-plicitus* nicht vorliegen. Neben *claudō* kannte die altlateinische volkssprache ein in nachaugusteischer zeit auch in die schriftsprache übergehendes simplex *clūdō*; das italienische setzt dieses fort in seinem *chiūdere*, lat. *claudere* wäre italien. **chiōdere*. Ebenso gilt für **cosāre* = lat. *causāri* ital. *cusāre* wegen *ac-*, *in-*, *ri-*, *es-* oder *s-cusāre*. Italien. *gettāre*, provenç. *getar*, franz. *jeter* braucht man des *e* wegen nicht mit Diez etymol. wörterb.[4] 161. aus *ējectāre* herzuleiten: das vulgärlatein wird für *jactāre* ein nach *ad-*, *con-*, *dē-*, *dis-*, *ē-*, *in-*, *rē-*, *sub-jectāre* umgestaltetes **jectāre* besessen haben. Desgleichen ist franz. *gesir* nur auf ein lat. **jicīre* reducierbar; mithin hat sich in der alten vulgärsprache die ausgleichung zwischen *jacēre* und seinen compositis umgekehrt vollzogen wie im classischen latein, wo *ad-*, *ob-*, *sub-jaceo* ihr *a* statt des *i* (vergl. die composita von *jacio*, *ad-jicio* u. s. w.) von dem simplex wiederempfingen. Schon die alten grammatiker kennen als das perfectum zu *sisto* ausser *stetī* auch *stitī*, und Gellius führt letztere form aus Cato an (vergl. Neue formenl. II[2] 460 ff.); dieselbe liegt auch dem italien. *stetti* zu grunde, da aus lat. *stĕtī* italien. **stieti* hervorgehen musste wie *diedi* (wornach auch *stiedi*) aus lat. *dĕdī*, *piede* aus *pĕdem* (Diez gramm. d. roman. spr. I[4] 151. 155). Es ist lat. *stitī* für *stetī* die aus den compositen von *stāre* und *sistere* (lat. *con-*, *dē-*, *per-*, *re-stitī* u. s. w.) verselbständigte perfectform. Die macht der composita in allen diesen und ähnlichen fällen wird noch begreiflicher, wenn man berücksichtigt, dass auch die simplicia selbst an nnd für sich mehrfach im zusammenhange der rede dieselbe lautschwächung der wurzelsilbe zu erfahren hatten, nemlich überall dann, wenn ein für sich den hochton in anspruch nehmendes proklitikon ihnen vorhergieng: *húc jectō*, *hīc stitī*, *nón plicō*, *nón jiciō* hiess es im lateinischen ebenso lautgesetzlich wie *cón-jectō* (nach älterer betonung, worüber näheres ein anderes mal), *dé-stitī*, *éx-plicō*, *áb-jiciō*, und *húc jactō*, *híc stetī*, *nón jaciō* beruhen nicht weniger auf ausgleichender neubildung als *ád-jaceō* und als *áp-petō*, *éx-petō* für **áp-pitō*, **éx-pitō* u. a.

1) Ich behalte einer späteren stelle die nähere darlegung vor, wie ich mir den ursprung der eigentümlichen baltischen aoristbildung und

= griech. *ἔ-θιγ-ο-ν*, *θιγ-εῖν* ʻberühren, betastenʼ, eigentlich ʻan etwas heranstechen, stichweise rühren anʼ aor. Vergl. Fick Kuhns zeitschr. XXII 104. wörterb. I³ 636. II³ 116. In anbetracht aller nachfolgenden fälle wird man auch dem lat. *fīg-ō* ʻsteche, stecke festʼ indog. *ī* zuzusprechen geneigt sein. Denn erstens ist ein praesens indog. *dhéig²ō* nirgends nachweisbar. Andererseits liegt häufig neben einer nasalierten praesensbildung, wie hier griech. *θιγγάνω*, lat. *fingō* ʻberühreʼ, eine solche nach sechster indischer classe, wie das nachfolgende material zeigen kann.

Ags. *be-lîf-e*, afris. *bi-lîv-e*, (alts. *bi-lîb-u*,) ahd. *bi-lîb-u* ʻbleibeʼ, ahd. *bi-lîban* infin. = sanskr. *a-lip-a-t* ʻer beschmierte, bestrich, klebteʼ aor., *a-lip-a-ta* med.; abulg. *pri-lĭp-ŭ* ʻadhaesiʼ aor.; lit *lip-ù* ʻich steige, klettereʼ, *lip-aũ* ʻich klebte an, haftete' (intrans.) und ʻich stieg, kletterteʼ aor. (infin. *lìp-ti* ʻsteigen, kletternʼ und ʻklebenʼ). Verwantschaft der begriffe ʻsteigen, kletternʼ und ʻanklebenʼ wie bei nhd. *klimmen*, *geklommen* und *klemmen*, *klammer*, *beklommen*, *verklommen*, ahd. *klîban* ʻadhaerereʼ = anord. *klífa* ʻscandereʼ; vergl. Hildebrand deutsch. wörterb. unt. *klimmen*, Joh. Schmidt indog. vocal. I 59. und Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 9. Nasaliert ist das praesens sanskr. *limp-á-ti*, lit. *limp-ù* ʻich klebeʼ, abulg. *pri-lĭ(p)-ną* (das *-p-* vor *n* fehlt lautgesetzlich in *-lĭ-ną*, wird aber nach der analogie ausserpraesentischer formen hergestellt). Bei dem germanischen verb haben wir ausser den für lat. *fīgō* geltend gemachten allgemeinen gründen einen directeren anhaltspunkt an dem in allen formen des praesensstammes vollzogenen „grammatischen wechsel“: urgerm. *-līƀó* = indog. *līpó*.

-flexion aus dem „thematischen“ einfachen aorist der indogermanischen grundsprache denke.

Das *ƀ* durch formübertragung vom perf. plur. und partic. praet. herzuleiten, hat seine bedenken. Erstens pflegte bei solcher radicaleren ausgleichung des grammatischen wechsels in der regel das praesens nebst dem perf. sing. den ausschlag zu geben; ja das praesens widersteht noch oft, wenn selbst der singular perf. schon von der analogie seines plurals und particips ergriffen ist; man vergleiche die beispiele bei Verner Kuhns zeitschr. XXIII 104 ff. Doch legen wir auch hierauf noch kein besonderes gewicht, so wiegt schon schwerer, dass man um so mehr irgendwo in einem der altgermanischen dialekte einen sicheren rest von germ. *f* im praesensstamme unseres verbs erwarten dürfte, als selbst unter den wenigen (im westgermanischen nur zwei) formen des perf. sing. ein solcher in Isidors *bi-leiph* 'remansit' (Graff althochd. sprachsch. II 48.) sich darbietet (in got. *bi-laif* des kalendariums ist aus bekanntem grunde das *f* zweideutig). Freilich ist zur not noch eine andere auffassung des *bi-lîban* möglich, die zwar den consonantismus ebenso gut erklären würde: ahd. *bi-lîbu* könnte speciell germanischer ersatz für ein **bi-limbu* = urgerm. **bi-limbṓ*, sanskr. *limpā́mi*, lit. *limpù* sein, indem der ausserpraesentische ablaut zu *ī* statt *im* im praesens hingedrängt hätte. Doch hätte **bi-limbu*, nach manchen anderweitigen analogien zu schliessen, wol eher zu dem neuen ablaut **bi-limbu*, **bi-lamb* geführt.

Avest. *vîs-a-iti* 'kommt herzu, hinein', *vîs-a-itê* med., *vîs-âi* conj. med.; grich. ἵκ-ω = sanskr. *viç-á-ti*, *viç-á-te*; griech. ἵκ-ω-μαι, ἵκ-η-ται conj. med., ἱκ-οί-μην opt. med. Nasale bildung zeigen hier griech. ἱκ-νέ-ομαι, aus *ἱκ-νεϝ-ο-μαι und auf der fünften sanskritclasse beruhend (de Saussure syst. primit. 187. anm.), griech. homer. ἱκ-ἄνω.

Avest. *vîdh-e-ñti* 'sie finden', *vîd-a-ṯ* 'er erlange' unechter conj., *vîd-a-ñt-* partic. in *vîdaṯ-gav-âo* adj. gen. dual. 'rinder

erlangend, erteilend'; lit. *isz-výd-au* 'ich bekam zu sehen, erblickte, wurde gewahr' aor. (praes. *isz-výs-tu*, infin. *isz-výs-ti*); got. *fra-veit-i-þ* 'er rächt', *in-veit-i-þ* 'er betet an', ahd. *wîz-i-t* 'er rechnet als schuld an, straft, verweist, d. i. urgerm. *wīt-é-þi* 'animadvertit', got. *in-veit-ai-s*, ahd. *er wîz-e* opt. aor. aus urgerm. *wīt-ó i̯-s*, *wīt-ó i̯-þ* = sanskr. ved. *vid-á-nti* 'sie finden' ṛgv. I 67, 4.[1]), ved. *á-vid-a-t*, *vid-á-t* 'er fand', *vid-á-nta* med., ved. *vid-ấ-si*, *vid-ấ-s*, *vid-ấ-t* conj., ved. *vid-é-t* opt., *vid-a-nt-* 'wissend' partic. act. bei grammatikern und lexikographen, Pâṇiṇi, Vopadeva, Amarakosha (vergl. Böhtlingk-Roth VI 1041. unt. 1. *vid-*) und als 'findend, erwerbend' in ved. *vid-ád-vasu-* adj. 'güter gewinnend'; griech. homer. poet. *ἴδ-ο-ν* 'ich sah, ersah, fand', *ἴδ-ε* aor., homer. *ἴ̈δ-ο-ντο* med., *ἴ̈δ-ω*, *ἴ̈δ-η-ς*, *ἴ̈δ-η* conj., *ἴ̈δ-οι-μι*, *ἴ̈δ-οι-ς*, *ἴ̈δ-οι* opt., *ἰ̈δ-ό-ντ-* partic. act. Wegen der nasalierten bildung von sanskr. *vind-á-ti*, avest. *viñd-e-ñti*, *viñd-a-ṭ* lässt in avest. *vîdheñti*, *vîdaṭ* Bartholomae altiran. verb. 45. 95. 110. das *î* den nasalvocal bezeichnen, „für den ein besonderer buchstabe nicht vorhanden war". Aber in *viñdeñti*, *viñdaṭ* wäre dann der vermeintliche „nasalvocal" (vermeintlich, wenn Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 359. über den lautwert des *ñ* das richtige trifft) doch durch „einen besonderen buchstaben" bezeichnet, da ja Bartholomae nicht annehmen wird, dass dieselbe sprachform eines dialekts gleichzeitig bald mit dem vollen nasal, bald mit nasalvocal gesprochen worden sei. Bei got. *fra-*, *in-veitan*, ags. *vîtan*, alts. *wîtan*, ahd. *wîzan* rechtfertigt freilich nur der gesichtspunkt der comparativen rücksicht unsere auffassung der form als eines aoristpraesens mit indog. *ī*. Ein praesens nach erster

---

1) Bei Aufrecht in der ersten auflage (die zweite ist mir nicht zur hand) falsch *vindánti*, vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1272.

indischer classe *u̯éi̯dō* war der grundsprache wahrscheinlich fremd; denn homer. *εἴδ-ε-ται* 'wird sichtbar, erscheint' ist, wofern man nicht geradezu *ἴδ-ε-ται* dafür einzusetzen hat, doch wol nur eine specifisch griechische umbildung des letzteren nach dem muster des sigmaaorists homer. *εἴσ-α-το*, augmentiert *ἐ-είσ-α-το* (mit verschlepptem augment particip *ἐ-εισ-ά-μενος*). Auch an ein ursprachliches praesens *u̯éi̯d-mi* nach zweiter classe, aus dem das germanische *wītan* durch übergang in die *ō*-conjugation hervorgegangen sein könnte, ist, wie mir scheint, trotz des sanskr. *véd-mi*, abulg. *vě-mĭ* nicht mit F. Masing d. verhältnis d. griech. vocalabstufung zur sanskrit. 81. anm. 1. 101. und Brugman morphol. unters. III 18. zu denken. Singulares sanskr. *vét-ti* erscheint statt und neben *véd-a* erst bei den grammatikern; vergl. Böhtlingk-Roth VI 1041. Die von den brâhmaṇas an zu belegenden pluralformen *vid-masi*, *vit-tha* (Böthlingk-Roth a. a. o.) sind wol nur der praesentischen bedeutung des praeterito-praesens zu liebe geschehene umformungen von *vid-má*, *vid-á*, zu denen auch der mit *dvish-yā́-m* gleichartig gebildete optativ *vid-yā́-m*, und das wie *dvish-ánt-* verstandene aoristparticip *vid-á-nt-* wol einladen konnten; *vid-masi*, *vit-tha* hatten dann ihrerseits den noch jüngeren singular *véd-mi*, *vét-ti* im gefolge. Dass auch abulg. *vě-mĭ* nur auf dem alten perfectischen *u̯ói̯d-m̥* basieren kann, wie schon Mahlows auffassung ist d. lang. vocale A E O 144., folgt aus dem wurzelvocale *ě*, denn slav. *ě* ist nie vertreter eines indog. *ei̯*, jedoch im wortinnern normaler von indog. *oi̯*; vergl. abulg. *cěna* = *ποινή*, *sněgŭ* = got. *snaiv-s* u. a.[1]) Andere wege

1) Sonach bliebe auch de Saussure syst. primit. 127. gegen F. Masing und Brugman aa. aa. oo. im rechte, wenn jener, die homerischen conjunctivformen *εἴδ-ο-μεν*, *εἴδ-ε-τε* als perfectconjunctive betrachtend, darauf sowie auf das kurze wurzelhafte *ă* von ved. *ja-bhár-a-t*, *ta-tán-a-t*

also als der unsrige, das germ. *wīt-ō* bei praesensbildungen der verwanten sprachen unterzubringen, zeigen sich abgeschnitten.

Griech. *νίφ-ει* 'es schneit', homer. *νῑφ-έ-μεν* infin. (Il. *M* 280.); anord. *snýr* (für **snýð* aus **snívð*), ags. *snív-e-đ*, mhd. *snîw-e-t* (*snîget*), mhd. *snîgen* (*snîwen*) infin. = lit. *snìg-o*, lett. *snigg-a* 'es schneite' aor.; neuniederd. *et snigg-e-t* 'es schneit', *snigg-en* infin. (westfäl. grafsch. Mark). Von ahd. *sniuuit* bei Graff VI 852. ist die länge des *i* nicht bezeugt, jedoch wol nicht anzuzweifeln. Lat. *nivit* bei Pacuv. praet. v. 4. Ribb. ist zwar wahrscheinlich derselben bildung mit *νίφει*, mhd. *snîwet*, neuniederd. *snigg-et*, doch ergibt sich aus dem verse nichts über die quantität der ersten silbe. „Il. *M* 280., der einzigen homerischen stelle, an der das verbum [*νίφει*] vorkommt, ist *νῑφέμεν* durch Ven. A. und palimps. syr. allerdings gut beglaubigt“, muss Joh. Schmidt vocal. I 134. trotz allem anerkennen, was er, unter beistimmung von Curtius grundz.[5] 318., zu gunsten von *νείφει* als der angeblich „allein berechtigten“, weil „von Herodian anerkannten schreibung“ vorbringt. Vergl. auch G. Meyer Bezzenbergers beitr. I 82., O. Schade altdeutsch. wörterb.[2] 840. a. *νίφει* und deutsches *snîwit* stützen sich gegenseitig. Denn bei letzterem spricht der urgermanische schwund des *ȝ* vor *w* nach dem Sieversschen gesetze Paul-Braunes beitr. V 149. (vergl. dazu Paul ebend. VI 538.) für betonung des verbalsuffixes und also gegen indog. *eį*. Mit Noreen Paul-Braunes beitr. VII 437. „den grammatischen wechsel durch den allgemeinen schwund des *ȝ* aufgehoben“ sein lassen, ginge an, wenn wir es hier nicht mit einem d e f e c t i v e n i m p e r-

---

u. a. seine ansicht gründet, dass dem conj. perf. ursprünglich mittelstufenvocalismus (*e*-stufe) zukam.

sonale zu tun hätten. Durch analogiebildung könnte das *w* hier nur von dem opt. perf. (ahd. **sniwi*) und allenfalls dem particip. praet. (anord. *sniv-inn*) ausgegangen sein. Diese einwirkung aber auf die doch ungleich häufiger gebrauchte 3. sing. praes. anzunehmen, ist um so bedenklicher, als das starke perfect und particip dieses verbums selbst im altgermanischen frühzeitig neubildungen nach schwacher conjugation (ags. *snîvde*, mhd. *snîte* praet., mhd. *ge-snîet* partic.) wichen. In mhd. *snîget* und neuniederd. *snigget* stammt das *g* von dem infinitiv, dem, wie ich in einem nachfolgenden aufsatze zeige, urgerm. *ȝ*, nicht *w*, trotz der suffixbetonung und trotz Sievers' gesetz regelrecht zukommt. Man wird also *νίφει*, ungeachtet der autorität Herodians, unangefochten lassen müssen und es weder mit G. Meyer nach einem nicht existierenden altgriechischen lautgesetze aus *νείφει* ableiten, noch auch beide formen mit Joh. Schmidt auf die nasalierte bildung von lat. *ninguit*, lit. *sniñga* reducieren dürfen.

Sanskr. *ûh-a-ti* 'schafft weiter, schiebt, rückt' = sanskr. *uh-a-ti* dass. nach praepositionen (vergl. Petersb. wörterb. I 1032. und das nomen agentis ved. *uhán-* 'kehrwisch, besen'). Die ungeschwächte wurzelform ist *vah-* in *váh-a-ti* 'vehit', wie Grassmann wörterb. z. rgv. 276. richtig annimmt; „bisweilen spielen die bedeutungen von *vah-* und *ûh-* so in einander über, dass es schwer wird, einige formen, die grammatisch zusammenfallen, mit sicherheit an die rechte stelle zu setzen“ (Böhtlingk-Roth a. a. o.).

Sanskr. *gûh-a-ti* 'verbirgt', *gûh-e* med. = sanskr. *guh-á-ti*, *guh-é* med., ved. *guh-a-s* aor., *guh-á-mâna-s* partic. med., *guhád-avadya-* adj. 'fehler verdeckend'; avest. *â-guz-ê* med. Wie lautet im litauischen das praesens und der aorist zu *guž-ti* 'beschützen', *gužietojis* 'beschützer', welche Geitler lit. stud. 85. aus einer handschrift Dowkonts verzeichnet?

Vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 165. Das sanskr. *û* in *gûh-a-ti* erfordert nicht notwendig lit. *ū* als entsprechung.

Lat. *glūb-ō* 'schäle'; ags. *clûf-e* 'kliebe, spalte', *clûf-an* infin. = griech. *γλύφ-ω*. An und für sich würde lat. *glūb-ō* natürlich ebenso wenig für indog. *ū* zeugen wie *dūc-ō*.

Ags. *þût-e* 'stosse einen ton aus, heule', *þût-an* infin. = sanskr. *tud-á-ti* 'stösst'. Vergl. sanskr. *anu-tunna-* partic. 'abgestossen, staccato' vom ton (Graff althochd. sprachsch. V 235., Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 81 f.). Daneben erscheint die nasale bildung sanskr. ved. *ní tund-a-te* med., lat. *tund-i-t*.

Avest. *bûj-a-ṭ* 'tat weg, legte ab, reinigte'; lit. *búg-au* 'ich wurde scheu, erschrak' aor. (praes. *búk-stu*, infin. *búk-ti*); ags. *bûȝ-e* 'flecto me, submitto me', *bûȝ-an* infin., *â-bûȝan* 'flectere, incurvare, se incurvare, discedere, vitare', *be-bûȝan* 'fugere, evitare, circumire', *for-bûȝan* 'declinare, praeterire', *ȝe-bûȝan* 'flectere se, submittere se', *on-bûȝan* 'se submittere, oboedire', *under-bûȝan* 'se submittere', *ymb-bûȝan* 'circumflectere' = sanskr. *bhuj-á-ti* 'biegt', *nir-bhujati* 'biegt bei seite, schiebt bei seite, rückt aus der stelle', ved. *nír bhujántâ* 'herausrückend, rettend aus' partic. act. dual. (ṛgv. VI 62, 6.), ved. *pari bhuj-á-ti* 'möge umspannen, umfangen, umfassen', unechter conj.; griech. *ἔ-φυγ-ο-ν*, *φυγ-εῖν* 'fliehen' aor. Avest. *bûjaṭ* wird von Bartholomae altiran. verb. 45. 95. 110. auch auf die nebenliegende nasalierte bildung von avest. *bunj-a-inti*, zu der sich lesb. *πε-φύγγων* stellt (Brugman morphol. unters. III 150.), zurückgeführt; ebenso lautgesetzlich unmöglich, wie bei *vîdhenti*, *vîdaṭ* (s. 6.[1]). Die

---

1) Das dritte und letzte Bartholomaesche beispiel derselben art ist *yûjên*, das = **yuñjén* sein soll, wie auch schon Joh. Schmidt indog. vocal. I 131. lehrte und Brugman neuerdings morphol. unters. III 151. geglaubt hat. Nach meinem dafürhalten hat auch *yûjén* indog. *ū* und ist

wurzel von *biegen* war indog. *bheuk²*-. Daraus erklärt sich unmittelbar das germ. *ȝ* von ags. *bûȝan* nach Verners gesetze: urgerm. *būȝó* = indog. *bhūk²ó*. Der singular perf. hat denn auch im angelsächsischen noch sein normales *-h*: *beáh*, neben neugebildetem *beáȝ*; vergl. Ettmüller lexic. Anglosax. 301. Mit welchem rechte wir damit nun die auf indog. g^2 basierenden formen der aussergermanischen sprachen zusammenstellen, erfährt man bald weiter unten.

Lit. *lúż-au* ʻbrachʼ (intrans.) aor. (praes. *lúsz-tu*, infin. *lúsz-ti*); anord. *lýk* 1. sing. indic. praes., *lúk-an* infin. ʻverschliessenʼ, ags. *lûc-e*, *lûc-an*, ahd. *ant-lûhh-u* ʻschliesse auf, öffneʼ, *ant-lûhhan* infin. = sanskr. *ruj-á-ti* ʻbricht, erbrichtʼ. Ursprüngliche bedeutung war in utramque partem: ʻeinen verschluss auf oder zu brechenʼ. Das sanskr. *g* in *rug-ṇá-s* partic., *róg-a-s* m. ʻgebrechen, krankheitʼ beruht auf übertritt in die analogie der bildungen wie *bhug-ná-s* ʻgebogenʼ, *bhog-á-s* m. ʻwindungʼ von *bhuj-* mit indogermanischem velar.

Ags. *scûf-e* ʻschiebeʼ, *scûf-an* infin., anord. *skúf-a* schwaches verb (praet. *skúf-aða*) = sanskr. *chup-á-ti* ʻberührtʼ bei grammatikern belegt (Petersb. wörterb. II 1097.). Ags. *scûf-e* = germ. *skūƀ-ó*, indog. *skūp-ó*.

Ags. *smûȝ-e* ʻschmiege mich, krieche hineinʼ, *smûȝ-an* infin., *þurh-smûȝan* ʻhindurchkriechenʼ = lit. *smuk-aũ* ʻglitt zwischen oder in etwas herabʼ aor. (infin. *smùk-ti*). Urgerm. *smūȝó* = indog. *smūk²ó*. Auch hier zeigt der angelsächsische ablaut noch den grammatischen wechsel in alter ordnung: *smûȝe*, *smeáh* (freilich auch schon *smeáȝ*, vergl. Ettmüller lex. Anglosax. 707), *smuȝon*. Nasaliert lit. *smunk-ù* praes.

= grundsprachl. *jūg²ṇ̊t*, vedischem unthematisch-aoristischem **yuj-án* vergl. ved. *yuj-ata* 3. plur. aor. med., *á-juk-ta* 3. sing. aor. med. u. a. bei Grassmann wörterb. 1116 f.) ebenso regulär entsprechend, wie so häufig zendformen mit *î*, *û* sanskritischen mit *i*, *u* gegenüber stehen.

Ich stelle endlich hierher den griechischen aoristinfinitiv *ὀ-μῖχ-εῖν* bei Hesiod. op. et di. 727., den man in ermangelung eines **ὀ-μἴχ-εῖν* mit *λἴπ-εῖν* das doppelspiel von indog. *ī* und *ĭ* spielen lassen muss. Das nur aus *ὀμιχεῖ* in einem fragment des Eupolis bei Athen. XIV p. 646. F. und aus *ὀμιχῶ*, *ὀμιχήσω* bei Eustathius comm. zur Il. p. 580, 3. bekannte praesens *ὀμιχέω* halte ich für eine spätere nachbildung zu dem misverstandenen *ὀμῖχ-εῖν*; das alte starke praesens wird ein **ὀμείχω* = sanskr. *méh-â-mi*, avest. *maêz-â-mi*, anord. *míg*, ags. *mîȝe*, niederd. *mîge* oder eine nasalierte bildung wie lat. *ming-ō*, etwa **ὀμιγχ-άνω*, gewesen sein. Auf die starke bildung weist auch zurück der bei Hipponax fragm. 55. Bergk[3] überlieferte sigmaaorist *ὤμιξεν*, dem Eustathius a. a. o. oder, wen er ausschreibt, auch durch aufstellung eines barytonierten praesens *ὀμίχω* besser gerecht zu werden sucht. Oder wäre ein solches aoristpraesens eine reale grösse und bei Eupolis a. a. o. die überlieferung in *ὀμίχει* zu emendieren, so dass dann auch das germanische verb indog. *ī*, nicht *ei̯*, haben könnte?

B. Praesens mit suff. *-i̯o-*, *-i̯e-*, ursprünglich *-i̯ó-*, *-i̯é-*:

Sanskr. *cî-ya-te* 'wird geschichtet, gesammelt, geprüft, beachtet' pass.[1]); griech. homer. *τί-ει*, *τί-ουσι* praes., *τῖ-ο-ν*, *τῖ-ε* imperf., *τί-ε-ται*, *τί-ε-το* mediopass., *τῑ-έ-μεν* infin. = griech. homer. nachhomer. *τί-ω*, *τί-ει*, *τί-ουσι* praes., *τί-ο-ν*, *τί-ε-ς*, *τί-ε* imperf.

Sanskr. ved. nachved. *kshî-ya-te* 'wird verdorben, kommt um' mediopass.; griech. homer. *φθί-ῃς* 'du kommest um'

1) Ebenso wenig wie Delbrück syntakt. forsch. IV 73. habe ich mir die ansicht Brugmans morphol. unters. I 187 ff., dass das indo-iranische passiv seinem ursprunge nach etwas anderes als die praesensbildung der jod-classe sei, anzueignen vermocht.

conj. (Od. β 368) = griech. homer. ἔ-φθῐ-ε-ν 'verzehrte, verdarb' imperf. (Il. Σ 446.).

Sanskr. ved. *dī́-ya-ti* 'schwebt, fliegt' (intens. 'enteilen, davonfliegen') = griech. homer. ep. (und bei Aeschylus) δῐ́-ω 'lasse mich scheuchen, lasse mich jagen, fliehe, flüchte', δῐ́-ο-μαι trans. 'scheuche, jage'. Die nebenform des mediums δῐ́εμαι 'eile, laufe', nach Fick wörterb. I³ 109. „vielleicht durch assimilierende wirkung des *j* im einstigen διjεμαι [lies *διjομαι] entstanden", ist vielmehr das resultat der association der formen wie δί-ε-ται, δί-ε-νται, δί-ε-σθαι mit den synonymen ἵ-ε-ται, ἵ-ε-νται, ἵ-ε-σθαι (weniger mit τίθενται nach G. Meyer griech. gramm. § 494. s. 380). So erklärt sich auch, dass vorzugsweise das δίεμαι der träger der intransitiven bedeutung des mediopassivs bleibt, während δί-ο-μαι fast nur als transitiv fungiert.

Sanskr. ved. *pī́-ya-ti* 'schmäht, begegnet geringschätzig, verhöhnt', *práti pī́-ya-nti*, nachved. *ni pī́-ya-ti*, ved. *pī́-ya-nt-* partic. subst. 'schmäher, frevler'; ahd. *fî-ent* m. circumflectiert bei Nôtkêr (Graff III 381 f.), mhd. *vî-ent* m. 'feind' partic. = got. *fi-ja-nd-s* m., anord. *fjand-i* (für **fi-ja-nd-i*) m. 'feind'. Das verbum got. *fijan*, ahd. *fiên* 'hassen' nach dritter schwacher conjugation ist denominativ des in got. *fija-þva* f. 'feindschaft' enthaltenen adjectivstammes **fija-*; dieser aber kann nominale *-i̯o*-bildung sein = indog. *pi-i̯ó-*, jedoch auch *-o*-bildung = indog. *pii̯-ó-*. Dieselbe unentschiedenheit schwebt über indog. *prii̯ó-* 'lieb' = sanskr. *priyá-*, got. **frija-* in *frija-þva* f. 'liebe', *frijōn* 'lieben' = abulg. *prijati*.

Sanskr. *pī́-ya-te* 'trinkt', *a-pî-ya-ta* imperf. mahâbhâr. III 13611. (Böhtlingk-Roth IV 735.); griech. homer. nachhomer. πῑ́-ο-μαι 'trinke, werde trinken' bei Pindar Olymp. VI 86. „entschieden praesentisch", sonst als perfectives prae-

sens futurisch geworden (Curtius verb. d. griech. spr. II² 315 f., Brugman Bezzenbergers beitr. II 251. f. anm., dagegen Delbrück syntakt. forsch. IV. 113.), homer. *πῑ-ό-μενο-ς*, *πῑ-ό-μενα* partic. (Od. *κ* 160. Il. *N* 493.), homer. *πῑ-έ-μεν* infin. (Il. *Π* 825. Od. *π* 143. *σ* 3.), *ἔ-πῑ-ο-ν* praeter. (Julian in anthol. Graec. II 195. ed. Jacobs (*ἔπῖνον* coni. Brunck) = griech. *πῐ-ο-μαι* bei späteren komikern, bei Theokrit, Theognis u. a. (Passow unt. *πίνω* am schluss), *ἔ-πῐ-ο-ν*, homer. *πί-εν*, *πί-ο-ν* praeter., homer. *πῐ-ω*, *πῐ-ῃ*, *πῐ-ῃ-σθα* conj., homer. nachhomer. *πῐ-οιμι*, *πῐ-οι*, *πῐ-οιεν* opt., homer. nachhomer. *πί-ε* imper. (Od. *ι* 347., *ἔκ-πῐε* Euripid. Kykl. 560.), homer. nachhomer. *πῐ-ών*, *πῐ-ό-ντ-ες*, *πῐ-οῦσα* partic., homer. *πῐ-έ-εν*, *πῐ-εῖν* infin., homer. *πῐ-έ-μεν* infin. (Od. *ο* 378.); abulg. *pĭ-ją* 'trinke' nach etymologischer schreibung in mehreren alten handschriften (vergl. Miklosich lex. Palaeoslov. 566. a.). Dagegen ist das gewöhnliche abulg. *pi-ją* für indogermanische länge des *i* bekanntlich nicht beweisend. Mit der wurzel *pō-* in *πέ-πω-κα*, *πο-τός* haben diese *ῐ*-formen etymologisch nichts zu schaffen; vergl. weiter unten über *πίνω*. Die bisher offene frage (vergl. Delbrück syntakt. forsch. IV 112 f.), ob *ἔ-πιον* formal imperfect oder aorist sei, entscheidet sich zu gunsten des imperfects durch zwei beweismomente. Erstens durch die existenz von *πῖ-θι* imper. und *πῖ-ν* sowie *πί-ν* infin.: d i e s e formen gehören dem aorist an, der nach ihrem ausweis also grundsprachlich nach *mi*-conjugation, „unthematisch“ gebildet war; *πῖ-ν*, *πί-ν* ist infinitivbildung wie *φῦ-ν* (Curtius verb. II² 120 f.), neben dessen indicativform (*ἔ-*)*φῡ*, sanskr. (*á-*)*bhû-t* wol niemand einen grundsprachlichen „thematischen“ aorist *(*é-*)*bhuu̯-e-t* zulässig finden wird[1]).

---

1) Was Grassmann wörterb. z. ṛgv. 949. als formen des „aor. oder impf.“ zusammenstellt, *a-bhuvam*, *bhúvas*, *bhúvat*, *bhúvan*, muss wol als

Sodann spricht auch das vorkommen der *ī*-formen *πῑ-έ-μεν*, *ἔ-πῑ-ο-ν* für imperfectcharakter. Dem wechsel zwischen *pī-i̯o-* und *pi-i̯o-* im praesensstamm musste im thematischen aorist, wie wir weiter unten zeigen, ein solcher von *pii̯-o-* und *pi̯-o-* parallel gehen; also war hier ein *ī* ursprünglich unerhört. Der aoristgebrauch aber von *ἔ-πιον* hat allerdings die accentuation der formen des verbum infinitum, *πιών*, *πιεῖν*, entweder seit der grundsprache her geschützt, oder (wenn die jod-praesentia schon indogermanisch wurzelbetonung einführten) im griechischen neu hergestellt.

Sanskr. *prî-ya-ti* 'ist befriedigt, ist vergnügt, ist froh, lässt sich behagen', *prî́-ya-te* intrans. dass., trans. 'liebt, ist geneigt' med. = sanskr. *pri-ya-te* med. râmây. II 56, 13 f., *saṃ pri-ye-ta* opt. râmây. II 48, 18. ed. Schlegel (vergl. Petersb. wörterb. IV 1167. 1168.); avest. *fryãnmahî* ys. XXXVIII 12., d. i. **fri-yã-mahî* 1. plur.

Lat. *con-gru-ō* 'ich falle zusammen mit', *in-gru-ō* 'ich stürze herein, breche herein', eigentlich 'ich wuchte zusammen', 'wuchte herein' aus *-*grū-i̯ō*[1]) = griech. *βρῡ́-ω* 'bin schwer und voll, strotze, spriesse üppig hervor'.

Sanskr. *çrû-ya-te* 'wird gehört, wird vernommen, heisst' pass.; altlat. *clu-ō* 'ich werde genannt, heisse', aus **clū-i̯ō*[1])

---

neu gebildetes indisches paradigma gelten. Ved. *bhúv-an*, die 3. plur., ist, wie wir weiterhin zeigen, älter als *á-bhûv-an* und reguläre form des „unthematischen" aorists *á-bhû-s*, *á-bhû-t*, *á-bhû-ma*, *á-bhû-ta*. Ebenso ist ved. *á-bhuv-am* (ob eine indogermanische erbform, darüber später) so als normale 1. sing. zu *á-bhû-s*, *á-bhû-t* zu stellen, wie ved. *á-çrav-am* aor. zu *áçro-t*. Auf der grundlage von *bhúv-an* und *á-bhuv-am* entwickelte sich die thematische flexion mit *bhúv-a-s* 2. sing., *bhúv-a-t* 3. sing.

1) E. R. Thurneysen stellt in seiner doctordissertation „über die herkunft und bildung der lateinischen verba auf *-io* der dritten und vierten conjugation und ihr gegenseitiges verhältnis" Leipzig 1879. s. 22 f. das lautgesetz auf, „dass im lateinischen das resultat des auslauts der *ū*-wur-

(vergl. unverkürztes altlat. *clūeat* bei Plautus Menaechm. 575.), *clu-is* 2. sing., *clu-am*, *clu-ās*, *clu-at*, *clu-ant* conj., *clu-et* fut., *clu-ĕ-rent* conj. imperf. (Neue formenl. d. lat. spr. II² 426.,

---

zeln und eines *j*-suffixes ein *ī* ist". Brugman morphol. unters. III 45 f. 48. stimmt dem bei. Aber Thurneysens beispiele selbst lassen ihn im stich. Lat. *suf-fīō* 'räuchere' hat nicht nur griech. *θύ-ω*, sanskr. *dhû-má-s*, abulg. *dy-mŭ*, lit. *dú-mai*, sondern auch griech. *θῠ-ω*, *θῠ-τό-ς* u. s. w. zur seite. Warum soll *fīō* 'ich werde' auf *bhū-* in griech. *φύ-ω*, *ἔ-φῡ-ν*, sanskr. *bhū́-ti-s*, abulg. *by-ti*, lit. *bú-ti* bezogen werden und nicht auf *bhŭ-* in *φῠ-ω*, *φῠ-τό-ν*, *φῠ-σι-ς*, lat. *fŭ-tuō*, *fŭ-tūrus*? Neben lat. *in-ciens* 'schwanger' stehen zwar sanskr. *çû-ná-s*, *çū́-ra-s*, avest. *sû-rô*, lat. *cū-lu-s*, altir. *cú-l*, aber gerade die auf derselben praesensbildung beruhenden griech. *ἐγ-κῠ-ων*, avest. *su-ya-mnô* 'zunehmend, wachsend' zeigen kürze des *u*. Thurneysen meint, gegen die griechischen lautgesetze, entstehung des *ἔγ-κῡων* aus **ἐγ-κῠ-ων* annehmen zu dürfen. Dem lat. *piu-s*, osk. piíhiúi sind lat. *pŭ-tu-s* 'rein', sanskr. *pu-nā́-ti* 'reinigt, läutert' ebenso nahe als sanskr. *pû-tá-s*, lat. *pū-ru-s*. Ferner wozu umbr. *sim*, *sif* gerade aus dem *ū* von lat. *sū-s*, griech. *ῦ-ς*, umbr. *pir* aus dem von griech. *πῦ-ρ* deuten, da doch die *ŭ* von griech. *ῠ-σί*, *σῠ-σί*, altlat. *sŭ-bus* (Neue formenl. d. lat. spr. I² 288 f., Bücheler-Windekilde grundriss d. lat. declin. § 320. s. 123.), *sŭ-cula* und von griech. *πῠ-ρ-ός*, *πῠ-ρά* sich nicht minder darbieten? Kurzum, da unsere ganze obige darstellung den generellen unterschied zwischen *ū*- und *ŭ*-wurzeln als nichtig erweist, so kann nur die lautphysiologische ratio entscheiden, ob in den genannten und anderen lateinischen fällen *ī* aus *ūi̯* oder aus *ŭi̯* entstanden sei. Und da dünkt es mich ungleich wahrscheinlicher, dass *ŭi̯* in *ī* zusammenfliesst, *ū* aber der vermischung mit *i̯*, welches nachher intervocalisch ausfällt, widersteht, als das gegenteil. So ist mir auch lat. *dŭ-biu-s* = **dŭ-bŭ-i̯o-s*, gleichsam griech. *δί-φυιο-ς*, *δι-φυής*, obwol das sanskrit *-bhû-ya-m* 'werden' im schlussgliede von compositen hat. Da nach Windisch Curtius' grundz.⁵ 305. auch altir. *bíu* 'fio, sum' „über **bi-iu* aus **bu-iā* [**bu-i̯ō*] entstanden" ist und im italischen das oskische piíhiúi, das umbrische *peio-*, *piho-*, *peihaner*, *pihaner* und *pir* = griech. *πύϊρ* hat, war es da vielleicht schon ein gemeinsames „italo-keltisches" lautgesetz, *ŭi̯* in *ī* zu verwandeln? Freilich wird, „da *fīō*, *fīam*, *fīēbam* stets und formen wie *fierem* und *fiere* und *fierī* wenigstens in der älteren poesie noch öfters gedehntes inneres *ī* haben" (Leo Meyer Bezzenbergers beitr. V 177.), noch das gesetz zu ermitteln sein, wonach im lateinischen aus *ŭi̯* entstandenes *ī* bald verkürzt wurde (ausser in *fīere*, *fīerī*, *fīerem*

Corssen ausspr. voc̄. II² 680. 740.) = avest. *sru-yê* 'ich finde erhörung' pass., *vî sru-ya-ta* 'er ward bekannt als' imperf.; griech. *κλύ-ω* 'höre', *ἔ-κλῠ-ο-ν* imperf.; lat. *cliens* m. 'höriger, client' aus **clŭ-ie-ns* (?) partic. (Corssen ausspr. vocal. II² 740. krit. beitr. 554. krit. nachtr. 38.). Wie dem *ἔ-πιον* durch *πῖ-θι*, so wird dem *ἔ-κλυον* durch *κλῦ-θι*, *κλῦ-τε*, ved. *çru-dhí* und *á-çro-t* sein formaler nicht-aoristcharakter bei aoristischer bedeutung (vergl. Delbrück syntakt. forsch. IV 112 f.) versichert. Lat. *cliens* aus **clŭiens* bleibt begrifflich und lautlich (vergl. die anmerkung s. 15 ff.) möglich, was auch Leo Meyer Bezzenbergers beitr. V 176 ff. dagegen sagt; nur tritt Meyers erklärung als 'der sich anlehnende' von wurz. *k¹lei̯-* der alten jetzt gleichberechtigt an die seite. Ich würde den 'hörigen', **clŭ-iens*, übrigens auch weniger als 'den gehorchenden' verstehen, vielmehr als denjenigen, 'der nach jemand genannt wird, heisst, auf seines patronus namen hört', in einklang mit der mediopassiven bedeutung des *cluĕre* und sanskr. *çrûyate*, avest. *vî sruyata*, und „gewis auch mit altrömischen socialpolitischen anschauungen", wie mir auf befragen mein freund dr. Soltau mitteilt.

Griech. *δύ-ω* intrans. 'tauche unter, fahre hinein', trans. 'versenke, tauche ein', mit *ῡ* stets bei den Attikern, zuweilen bei späteren epikern = griech. homer. ep. *δῦ-ω*. Was die etymologie anbetrifft, so führen uns die gleichungen *κασ-σύω* = sanskr. *sívyâmi* und *πτύω* = sanskr. *shṭhívyâmi* (unbelegte nebenform zu *shṭhívâmi* nach Böhtlingk-Roth VII 449.) auf *δύω* = sanskr. *dívyâmi* intrans. 'schiesse hervor', trans. 'lasse hervorschiessen (strahlen, würfel), strahle, werfe, schleu-

---

in *suf-fīō*, *in-cīens*, *clīens*, *pius*), bald lang blieb (in *fīō*, *fīām*, *fīēbam* und *piius* inschriftlich). Es hieng das wol mit dem wechsel von hochtonigkeit und nebentonigkeit der das *ī* enthaltenden silbe zusammen; vergl. oben s. 2.

dere, spiele'. Die grundbedeutung war 'schnellen', sowol 'hinab, hinunter, hinein, hinweg' als 'empor, hervor schnellen'. Als die wurzeln aller drei verba betrachte ich indog. *di̯eu̯-* (vergl. *Ζεῦ* vocativ des wurzelnomens), *si̯aˣu̯*, *spi̯aˣu̯-*. Und mit unserem *δῦω*, sanskr. *dī́vyâmi* möchte ich noch zusammenbringen lit. *dżú-s-tu* praes., *dżúw-au* aor., *dżú-ti* infin. 'eintrocknen, trocken werden, verdorren, mager werden', eigentlich 'hinwegschnellen, hinschwinden'; vergl. griechisches wie *νῆσος κατὰ τῆς θαλάττης δῦσα* (Plato), *πόλεις κατὰ γῆς ἔδυσαν* (Aristides), *βίου δύντος* (Aeschylus), *ἔδυ πρόπας δόμος* (Aeschylus), *ἥλιος δύεται* oder *δύνει*, *δύσις ἡλίου*, *χθόνα δῦναι* vom sterben (Homer) u. a. bei Passow handwörterb. unt. *δύω*. Auf der tiefstufe wurden die wurzeln regulär zu *di̯ū̆-*, *si̯ū̆-*, *spi̯ū̆-* vor consonanten. Vergl. sanskr. *du-dyû-vaṃs-* (unbelegt) partic. perf. act., *du-dyû-shati* desid., *dyû-tá-* m. n. 'würfelspiel, glücksspiel', ved. *a-dyû-tỳa-* n. 'unglückliches spiel', *dyû-* adj. am ende von compp. 'spielend', lit. *dżú-ti* infin., *dżú-ti-s* f. 'schwindsucht' (bei Nesselmann wörterb. 168. a. aus Szyrwid), *dżú-sna* f. dass. (Nesselmann ebend.) und sanskr. *dyu-ti-s* f. 'glanz, würde', ved. *dyu-mná-* n. 'glanz, herrlichkeit, heiterkeit, begeisterung, frische, kraftvolles wesen, tüchtigkeit', *dyu-* m. f. 'himmel, tag, helle'. Ferner sanskr. *syû-ta-* partic. 'genäht', *syû-ti-* f. 'das nähen, sack', *syû-ná-* m. sack', *syû́-man-* n. 'band, riemen, zügel, streifen, naht', *syû-* f. 'schnur, dünnes band, nadel', ahd. *siû-t* m. 'naht' partic. (= sanskr. *syû-tá-s*), *siu-la* f. 'seuel, pfrieme, subula' d. i. wol *siûla* (Graff VI 61.), lit. *siú-ta-s* partic., *siú-ti* infin., *siú-la-s* m. 'zwirnsfaden', abulg. *ši-tŭ* partic., *ši-ti* infin., *ši-lo* n. 'subula' aus **sjy-tŭ*, **sjy-ti*, **sjy-lo*. Ferner sanskr. *shṭhyû-ta-* n. 'das spucken', *abhi-shṭhyûta-* 'bespieen', *ava-shṭhyûta-* dass., *ni-shṭhyûta-* 'ausgespuckt' partic. lautgesetzlich aus indog. *spi̯ū-tó-* neben

griech. *πτύ-σι-ς* f. ʿdas spuckenʾ aus indog. *spi̯u-ti-s*, *πτύ-σ-μα* n., *ἔ-πτυ-σ-μαι* perf. pass. Nun müssen wir, glaube ich, das indogermanische dissimilationsgesetz aufstellen, dass einen consonanten behaftendes *i̯* wegfiel, wenn die nächstfolgende silbe mit *i̯* anlautete. So wurden die formen der jod-praesentia *di̯ū̆-i̯ō*, *si̯ū̆-i̯ō*, *spi̯ū̆-i̯ō* bereits grundsprachlich zu *dū̆-i̯ō* = griech. *δῡ́-ω*, *sū̆-i̯ō* = griech. (*κασ-*)*σύω*, lat. *suō*, *spū̆-i̯ō* = lat. *spuō*. Dann breiteten sich vom praesens aus *d-*, *s-*, *sp-* frühzeitig durch analogiebildung an stelle von *di̯-*, *si̯-*, *spi̯-* aus. Im griechischen hat nur *Ζεύς* das *ζ-* = *di̯-* noch; *ἔ-δῡ-ν* aor. und *δύ-νω* praes., *ἄ-δῠ-το-ς*, *δύ-τη-ς*, *δύ-σι-ς* u. a. sind neuschöpfungen statt **ἔ-ζῡ-ν*, **ζύ-νω*, **ἄ-ζῠ-το-ς* u. s. w. nach *δῡ́-ω* praes. Ebenso im sanskrit *sû-cí-*, *sû-cī́* f. ʿnadelʾ *sû-ti-* f. ʿdas nähenʾ (unbelegt), *sû́-tra-* n. ʿgarn, faden, schnurʾ nach verlorenem **sû́-yâ-mi*. Im lateinischen *sū-tu-s*, *sū-tor*, *sū-tūra*, *sū-tēla*, *sū-tili-s*, *sū-bula* nach *suō* praes., wie *spū-tu-m* n., *spū-t-āre*, *spū-tu-s* m., *spū-ma* f. nach *spuō* praes. Mhd. *sû-t* m., ahd. *sû-la* kamen auf neben *siû-t*, *siû-la* (Graff a. a. o.); auch ahd. *su-ten* praet. plur. bei Graff ebend. aus D. III 51.; endlich anord. *sau-m-r*, ags. *sea-m*, ahd. *sou-m* m. ʿgenähter rand, saumʾ. Die verselbständigung der wurzelform *sū̆-* ist uralt, die schöpfung eines nomens wie germ. *sáu-mo-z* braucht nicht ins historische leben der einzelsprache gelegt zu werden. Im griechischen können *κε-κασ-συ-μένο-ς*, *κάσ-σῡ-το-ς* und *κάσ-σῡ-μα* n. *σι̯-* bergen, gegenüber *σ-* in *κασ-σύω*. Umgekehrt drängen sich aber auch *si̯-*, *spi̯-* wieder ins jodpraesens in den einzelsprachen. So bei dem litauischen transitiv *dżáu-ju* ʿich lasse trocknen, setze zum trocknen hin, hänge zum trocknen aufʾ, das (für altes **dū̆-ju*) sein *dż-* sowol wie das *au* aus dem futur *dżáu-siu* bezogen hat; aus dem alten ablaut **dū-ju*, *dżáu-siu*, *dżú-ti* entwickelte sich

durch zwiefache ausgleichung *dżū-ju (dafür später dzú-stu), dżú-siu, dżú-ti intrans. und dżáu-ju, dżáu-siu, dżáu-ti trans.[1]) Ferner bei abulg. ši-ją aus *sjy-ją oder *sjŭ-ją nach ši-ti infin., ši-tŭ partic., lett. schŭ-ju 'ich nähe' statt *su-ju nach schû-t infin., got. siu-ja, siu-jan nach *siū̆-þ-s partic. u. dergl. Auch bei griech. πτύ-ω statt *σπύ-ω, abulg. pliu-ją nach pliu-chŭ aor., plju-ti infin. und plju-ną praes.[2]), sowie lit. spiáu-ju nach dem futur spiáu-siu (auch in beziehung auf die ablautsstufe au) und nach spiáu-ti (statt *spiú-ti) infin. Das anord. spý-ja 'speien' kann = got. *spiu-jan (vergl. got. siu-jan 'nähen') sein, es hindert aber auch nichts, es als die alte lautgesetzliche form = *spū-jan aufzufassen. — Vielleicht kommen als vierte und fünfte gleichartige wurzel noch hinzu:

---

1) Solche bereicherung, dass aus éinem alten verb zwei formal geschiedene, ein transitivum und ein intransitivum, hervortreten, verschaffte sich die litauische sprache häufiger. Ich erwähne nur: *griū-ju, griáu-siu, griú-ti 'wuchten' = lat. -gruō, griech. βρῦω (s. 15.) ergab griáu-ju, griáu-siu, griáu-ti 'zertrümmern' und *griū-ju (dafür später griūwù, sieh unten), griú-siu, griú-ti 'einstürzen'. Die übertragung des futurvocalismus auf das jod-praesens und den infinitiv ist dem litauischen ganz geläufig. Man vergleiche noch: lit. kráu-ju, kráu-ti 'auf einander legen, häufen' nach kráu-siu statt *krū-ju, *krū-ti = abulg. kry-ją, kry-ti 'decken'; indog. lŭ̄-i̯ō 'schneide ab, löse', fut. lá u̯-s i̯ō (vergl. griech. λᾱϝ-ιο-ν 'saatfeld, sichel', dor. λα-ία 'beute'), lŭ̄-té i̯- f. 'lösung' = lit. *liú-ju, liáu-siu, *liú-ti, woraus liáu-ju, liáu-siu, liáu-ti 'aufhören', = griech. λῡ-ω, *λαύ-σω, λυ-σις, wofür λῡ-ω, λύ-σω, λυ-σι-ς.

2) Eigentlich waren die altslavischen formenverhältnisse hier anfänglich so: *py-ją praes.: *pli-ti (aus *pljy-ti) infin., *pli-ną (aus *pljy-ną) praes.: plju-tŭ (= indog. spi̯á^{x}u̯-tu-m) supin., plju-ch-ŭ (= indog. spi̯a^{x}u̯-s-m̥) s-aorist. Nach dem supinum und s-aoriste richtete sich zuerst der infinitiv: plju-ti; darnach ergab sich das übrige. Ähnlich die infinitive plu-ti 'schiffen', slu-ti 'heissen', snu-ti 'gewebe aufziehen', tru-ti 'verderben, verbrauchen' u. a. nach ihren supinen mit alter mittelstufiger (normalstufiger) wurzel, sowie nach den sigmaaoristen abulg. plu-ch-ŭ = griech. ἔ-πλευ-σ-α u. s. w. Andere infinitive haben dagegen ihre supina und s-aoriste nachgezogen, wie by-ti, kry-ti die by-tŭ by-ch-ŭ, kry-tŭ kry-ch-ŭ, lit. bú-ti das supinum bú-tu(m).

g¹i̯ax u̯- 'kauen' und *ri̯ax u̯-* 'brüllen', deren verbale flexion im slavischen schon Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 348 f. in parallele, wenn auch noch nicht in vollständige, zu derjenigen von *šiti* 'nähen', *pljuti* 'speien' stellte. Abulg. *žują* 'kaue' steht dann für **zują* (ursprünglich **zyją*) nach *žu-chu* aor., **ži-tŭ* partic., **ži-ti* infin., während lit. *żau-nos* 'fischkiemen' wie deutsches *sau-m* zu beurteilen ist. Nhd. *kieme* f., mitteldeutschen ursprunges (vergl. Hildebrand im deutsch. wörterb.), kann zunächst altes schwaches masculin gewesen sein wie nhd. *blume*, *schlange* u. a. (O. Behaghel German. XXIII 269 f.). Dann dürfte wol *kie-me* normal = ursprünglich *g¹i̯ū-men-* oder *gi̯u-men-*, d. i. eine bildung wie sanskr. *syū́man-* n., griech. *ῡ̔-μήν* m. sein und wie griech. *χῦ-μα* oder *χύ-μα* (sieh weiter unten), trotz der scheinbar grösseren ähnlichkeit mit griech. *πνεύ-μων*, *χεῦ-μα*, got. *hliu-ma* m., alts. ahd. *rio-mo* m. Von *ri̯au̯-* 'brüllen' ist abulg. *revą* d. i. **rjevą* aus **rjovą* (selbst wenn die wurzel *eu̯*-wurzel wäre, bliebe ja *ov* vorauszusetzen, vergl. *plovą* = griech. *πλέω*) eine praesensbildung erster indischer classe; aber das particip. praes. act. *rovy*, bei Miklosich lex. Palaeoslov. 813. a. aus dem Suprasler codex (vergl. auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 351.), deütet, sowie auch die ebendaselbst mehrfach belegte infinitivform *ruti* statt *rjuti*, auf das alte jod-praesens **ry-ją* (eventuell durch neubildung **rują*) = griech. *ὠ-ρῡ́-ω*, ags. *rŷ-ð* 'rugit' aus germ. *rū-i̯e-ði* zurück. Die anderen sprachen müssten ebendaher den anlaut *r-* statt *ri̯-* frühzeitig ganz verallgemeinert haben in sanskr. *raú-ti* 'brüllt, heult', *ru-tá-* partic. 'durchtönt', n. 'gebrüll, geschrei, gesang', *rava-s* m. 'gebrüll, gedröhn, gesang, laut, ton', lat. *rū-mor* m., *rāvi-s* f., *rau-cu-s* adj., got. *rū-na* f. 'das raunen, geheimnis, rune' u. a. bei Fick wörterb. I³ 196. 742 f. Ferner die wurzel *mi̯eu̯-* 'schieben,

zuschieben, wegschieben, fortdrängen' in *ἀμεύ-σασθαι* bei Pindar Pyth. I 86. bildete das jod-praesens indog. *m ŭ̆-i̯ō* = griech. *μῡ-ω* trans. 'schliesse, verschliesse, tue zu (augen und mund)', intrans. 'schliesse mich (von augen, lippen, muscheln, wunden), höre auf (von schmerzen, winden)' und = lit. **mŭ̆-ju*, wofür durch ausgleichung (mit dem futur *máu-siu* = griech. *ἀμεύ-σω* nach s. 19 f.) *máu-ju* 'schiebe, streife, ziehe etwas ring-, cylinder- oder sackartiges auf einen langen festen körper, z. b. einen ring auf den finger, einen sack auf einen pfahl etc.' (Kurschat litt. gramm. § 1225. s. 316). Vorher aber war das futur *máu-siu* selbst für ursprüngliches **miau-siu* nach dem praesens **mŭ̆-jŭ̆* im anlaute umgeformt worden. Auf der gleichen alten neubildung beruht *m*- für *m i̯*- in sanskr. ved. *kā́ma-mû-ta-s* partic. 'von liebe gedrungen', *mû-rá-s* adj. 'drängend, stürmisch', *mú-ni-s* m. 'drang, andrang', concr. 'der von innerem drang getriebene, ein begeisterter, verzückter, asket' (sich dem *μύ-σ-τη-ς* so annähernd), sowie in lat. *mū-t-āre, mov-eō*[1]). Ferner in diesen wörtern, denen wie griech. *μύω* die aus 'zudrängen, zuschieben' modificirte bedeutung 'schliessen, fest machen, binden' zu grunde liegt: sanskr. *mû-ta-* partic. 'gebunden', n. 'korb', *mû́-ka-s* adj. 'stumm', *máv-a-ti* und *máv-ya-ti* 'bindet' (letzteres contaminationsbildung aus ersterem und altem **mû́-ya-ti*), griech. *μυ-κό-ς, μύ-τι-ς· ἄφωνος* Hesych., lat. *mū-tu-s* 'stumm'. Davon wird sich eine andere wurzel, *m i̯ aˣ u̯*- 'anfetten, anfeuchten, besudeln, netzen' wahrscheinlich durch den *a*-vocal der mittelstufenform unterschieden haben. Diese bildete auch ein jod-praesens indog. *m ŭ̆-i̯ō*: abulg. *my-ją*

1) Curtius grundz.[5] 324. und Fick wörterb. II[3] 192. (wesentlich anders als I[3] 179 f. 726.) haben recht, wenn sie zu obiger wurzel auch *ἀ-μῡ-νω* 'wehre ab' stellen. Aber *ἀ-μείβ-ω* ist formal unvereinbar damit; es ist wol mit K. Walter und Brugman zu lat. *mig-rāre* zu stellen.

'ich wasche', avest. *mu-ya-iti in a-mu-ya-mna- 'nicht beschädigt, nicht zu schanden werdend' partic. mediopass. (wegen des bedeutungsüberganges vgl. griech. λῡ-μαίνεσθαι 'schimpflich behandeln, beschädigen' aus 'besudeln, beflecken', λύ-μη 'spülicht, schmutz, unrat, besudelung' und 'beschimpfung, mishandlung'). Dem mū̆-i̯ō ist dann der jod-verlust in sanskr. mû'-tra- n. 'harn', avest. mû-thra- n. 'unreinigkeit, schmutz', altir. mú-n 'harn', abulg. my-ti infin. 'waschen', my-lo n. 'waschkraut', russ. my-tva f. 'waschung', lit. máu-dyti 'baden' trans. zu verdanken. Griech. μύ-δ-ος n. 'nässe', μῡ-δ-αλέο-ς 'feucht' und μύ-ρο-ν n. 'salbe' können allenfalls für *μι̯υ-δ-ος, *μιῡ-δ-αλεο-ς, *μι̯υ-ρ-ον stehen. — Mit anderen punkten, wie vornemlich der entstehung der wurzelformen dī̆u̯-, sī̆u̯-, spī̆u̯- und g¹ī̆u̯-, rī̆u̯-, mī̆u̯- 'schieben', mī̆u̯- 'anfeuchten', können wir uns erst unten abfinden.

Sanskr. dhû-ya-te 'wird heftig erregt, wird geschüttelt, wird gewirbelt, stürmt' mediopass.; griech. homer. nachhomer. θῡ́-ω 'stürme, brause, opfere'; anord. dý 'schüttele' aus germ. dū-i̯ō, dý-ja infin. = griech. homer. nachhomer. θύ-ω 'opfere'; lat. suf-fiō 'räuchere' aus *fū-i̯ō (s. 15 ff. anm.). Neuestens sucht Leo Meyer Bezzenbergers beitr. VI 125 ff. θῡ́ειν 'sich heftig bewegen' und θύειν 'opfern' aus einander zu reissen; in einer für mich sehr wenig überzeugenden weise. Für „ihrer bildung nach deutlich von einander verschieden" wird hoffentlich nach lectüre dieser arbeit niemand mehr die beiden θύειν des ῡ und ῠ wegen halten; doch hätte sich auch Leo Meyer selbst schon an homer. λῡ́ω und λύω, homer. τῑ́ω und τίω, φθῑ́ω und φθίω, πῑέμεν und πῐέμεν erinnern sollen. Ferner wird eingestandener massen Leo Meyer an der stelle Od. ο 222. die bedeutung 'opferte' von θῦε nicht los. Seine eigene anknüpfung des θύω 'opfere' an sanskr. hu- 'opfertrank giessen' ist noch

weniger einleuchtend. Denn erstens werden andere nicht mehr so leicht wie Leo Meyer den indogermanischen guttural (diesen leugnet er in sanskr. *hu-* nicht) durch den griechischen dental vertreten sein lassen, nicht z. b. vor *υ* (vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 135—179.), gar nicht aber den indogermanischen palatal, den sanskr. *hu-* nach ausweis von avest. *zao-thra* f. ʻweihwasserʼ hatte. Sodann ist sanskr. *hu-* ʻopfertrank giessenʼ nach allgemeiner und wol begründeter annahme bereits durch griech. *χέω* praeoccupiert, während andererseits in griech. *θύω* ʻopfereʼ und seiner ganzen sippe die vorwiegende beziehung auf rauch- und brandopfer unverkennbar ist. Wer an der bedeutungsentwickelung von Curtius grundz.[5] 259. anstoss nimmt und ein *θύω ταῦρον θεῷ* als ʻich stürme dem gott einen stierʼ nicht begreifen kann, der lasse sich belehren durch nhd. *der himmel regnet steine*, lat. *pluit carnem, sanguinem*, oder noch besser durch ved. *tán no vấto mayobhú vâtu bheshajám* ʻdies erquickende heilmittel soll uns der wind (herbei) wehenʼ rgv. I 89, 4. und manches andere der art bei C. Gaedicke d. accus. im veda. Breslau 1880. s. 87 ff. Die erscheinung, dass eine einzelsprache, wie das griechische bei *θύω* und *θῡω*, eine altererbte indogermanische formendoublette zur bedeutungsdifferenzierung benutzt, kann Leo Meyer an mehreren punkten dieser untersuchung bestätigt finden.

Sanskr. *pû́-ya-ti* ʻwird faul, stinktʼ, *pû́-ya-te* dass. med. = avest. *pu-yê-iti*, *a-pu-ya-ñt-* ʻnicht faulendʼ partic. Griech. *δια-πύω*, das die wörterbücher angeben, finde ich nirgends belegt, sondern nur *δια-πυέω*, *δια-πυόω*, *διαπυίσκω*.

Sanskr. *abhi bhû-ya-ti* ʻwird übertroffen, überwältigt, heimgesuchtʼ, bei Böhtlingk-Roth V 321. aus der maitrâyaṇy-upanishad belegt, *abhi bhû-ya-te* dass. mediopass., *anubhû--ya-te* ʻwird empfunden, gefühlt, genossen, erfahren, erlitten

wird wahrgenommen, vernommen, kennen gelernt’, *pari bhû-ya-te* ‘wird übertroffen, bemeistert, besiegt, wird umgangen, nicht beachtet, gering geschätzt’, *sam pari bhû-ya-te* ‘wird gering geachtet’; griech. nachhomer. *φῠ́-ω* intrans. ‘entstehe, wachse’, trans. ‘bringe hervor, schaffe, lasse entstehen, lasse wachsen’, *φῡ́-ο-μαι* intrans. ‘entstehe, wachse’ med.; altlat. *fuam* intrans. ‘ich werde, sei’, trans. ‘ich schaffe, mache’ aus **fū-i̯ā-m* (s. 15 ff. anm.), *fuās*, *fuat*, *fuant* conj. praes., *fuet* trans. ‘wird schaffen, machen’, futurum aus altem optativ **fū-i̯o-i̯-t* (= griech. *φῡ́-οι*), umbr. *fu-ia* ‘sit’ conj. praes., *fu-ie-s-t* ‘erit’, futur aus dem praesensstamme entwickelt wie umbr. *her-ie-s-t* ‘volet’ u. a. (anders Brugman morphol. unters. III 44 ff.); anord. *bý* ‘ich wohne, baue’ aus germ. *bū-i̯ō*, ags. *bý-an* (bei Ettmüller lex. Anglosax. 307. aus Bosworth angeführt), mhd. *biu(w)en* infin. und ohne umlaut anord. *bú-a*, ags. alts. ahd. *bû-an* infin. = avest. *bu-yê* ‘ich will sein’ med., *bu-yê-ñtê* 3. plur.; griech. homer. nachhomer. *φῠ́-ω*, *φῠ́-ο-μαι*; lat. *fīō* ‘ich werde’ aus **fŭ-i̯ō* (s. 15 ff. anm.), *fīam*, *fīās*, *fīat*, *fīant* conj., *fīet* intrans. ‘wird werden’, futur aus altem optativ **fŭ-i̯o-i̯-t* (= griech. *φῠ́-οι*), lat. *in-fit* ‘fängt an’, *in-fiunt* 3. plur.; altir. *bíu* ‘fio, sum’ aus **bŭ-i̯ō* (s. 16. anm.); anord. *byggja*, *byggva* ‘wohnen, bewohnen’ infin., schwaches verb aus früherem starken, 1. sing. praes. indic. urgerm. *bŭ́-i̯ō* (vergl. Kluge german. conjug. 127 ff.). Es sind wieder mehrere einzelfragen zu erledigen. Die wertvollen von Loewe prodrom. corp. glossar. lat. 363. ans licht gezogenen glossen *fuat: faciat*, *fuet: faciet* zeigen uns an dem lateinischen jod-praesens dieselbe transitive bedeutung, welche dem griechischen *φύω* sogar geläufiger ist als die intransitive. Letztere ist natürlich die ursprünglichere, und im griechischen sind *τρίχας*, *πώγωνα*, *πτερά*, *κέρατα*, *ἔρια*, *καρπόν*, *νοῦν*, *φρένας φύειν* u. dergl. ‘haare u. s. w.

wachsen lassen' constructionen des intransitivums mit dem „inhaltsaccusative“, derart, wie sie für das vedische C. Gaedicke d. accus. im veda 156 ff. erörtert. Darnach sind neugebildet im griechischen *ζῷα, ἄνδρας φύειν* 'tiere, männer hervorbringen' (Plato, Herodot), *θεοὶ φύουσιν ἀνθρώποις φρένας* (Sophokles), *πόνους, ἐπιθυμίας φύειν* (Sophokles), *ὁ χρόνος φύει ἄδηλα* (Sophokles) u. a. bei Passow handwörterb. unt. *φύω*, mit nunmehr wirklichen objectsaccusativen. Man kann selbst an das sanskr. *corayâm babhûva* nachvedischen ursprunges erinnern (Gaedicke a. a. o. 165 f.). Näher liegt aber noch unser deutsches *bauen*: dasselbe verb mit *φῦειν*, lat. *fuam* entwickelte auch auf germanischem boden die transitive bedeutung in *das haus, den acker, sein nest, wein* oder *korn, getreide bauen* neben der bleibenden alten intransitiven in *irgendwo bauen, die bienen bauen*, metaphorisch *auf jemand* oder *auf etwas bauen*. Die griechischen beiden aoriste *ἔφῡν* und *ἔφῡσα* konnten sich hiernach in ihren bedeutungen sondern. So werden auch die lat. *fuat* 'faciat', *fuet* 'faciet' ihren transitiven sinn entwickelt haben, und die schwierige vermittelung mit wurz. *dhē-, τί-θη-μι, fa-c-iō* (Loewe a. a. o., Curtius grundz.[5] 254., Brugman morphol. unters. III 49.) ist unnötig. Bei Curtius' auffassung der *fuam, fuās, fuat, fuant* als aoristconjunctivformen (de aor. lat. reliqu. VI ff. = Curtius' stud. V 436 ff.) würde sich, abgesehen davon, dass umbr. *fu-ia* mit erhaltenem jod immerhin dem praesens verbleiben müsste, auch die weitere annahme nötig machen, dass jene dann neuere analogieschöpfungen des lateinischen seien, denn der indogermanische aorist war „unthematisch“ (s. 14.), hatte also nicht den conjunctivcharakter *-ā-*. Dem aorist würde ich meinerseits nur osk. *fuit* 'sit' tab. Bant. 28. 29. als optativform (aus **bhuu̯-ī-t* mit der gewohnten übertragung des *-ī-* aus dem plural) und umbr. *fu-tu* als

imperativ (= indog. *bhū̆-tōd*) zuweisen. Warum ferner Curtius sich dadurch, dass ihm Windisch grundz.[5] 305. altir. *bíu* unter *φύω* stellte, nicht bewegen liess, endlich die zusammenstellung von lat. *fīō* mit *τίθημι* s. 254. aufzugeben, verstehe ich nicht ganz. Das umbrische participierte an der schwächeren praesensform **fŭi̯ō fīō* auch, nach ausweis der neubildung des participss *fito* = altlat. *fītum* (Bréal les tabl. Eugub. 124. f., Thurneysen üb. herk. u. bild. d. lat. verba auf *-io* 24., Brugman morphol. unters. III 48.), das mit den sprösslingen von lat. *suf-fiō*, nemlich *suf-fītu-s* partic., *suf--fītor*, *suf-fītu-s* m., *suf-fītiō*, *suf-fīmen*, *suf-fīmentu-m*, gleicher entstehungsart ist. Um zu germ. *bûan* überzugehen, so scheint mir Mahlow d. lang. voc. A E O in d. europ. spr. 43 f. das richtigere zu treffen, wenn er den ausfall des *i̯* vor *i* und *e* für urgermanisch hält, während Sievers und Paul (Paul-Braunes beitr. V 126 f. VII 112. 160 f.) ihn bloss für das westgermanische annehmen[1]). Dann war die urgermanische praesensflexion unseres verbs *būi̯ō*, *būizi*, *būiði*, *būi̯ome*, *būeðe*, *būi̯onði*, infin. *būi̯ono*. Zu nicht umgelauteten formen kamen gesetzmässig die 2. und 3. sing. und 2. plur.,

1) Einige analogiebildungen mehr, als bereits Mahlow statuiert, werden dabei noch angenommen werden müssen, so z. b. für das gotische die wiedereinführung des *-j-* in den gen. sing. *harjis* nach *harja*, *harjam* u. s. w. Sonst wüsste ich aber nichts der Mahlowschen regel sich direct widersetzendes. Dagegen gut würde sich wiederum mittels derselben das altnordische schwanken zwischen *v* und *j* im stamme solcher starker verba wie *hnyggja* und *hnøggva* 'stossen' und solcher ursprünglich starker wie *byggja* und *byggva* 'wohnen' erklären. *hnyggjum*, *hnøggvið*, *hnyggja* hätte bei ersterem der alte plural praes. gelautet. woraus leicht, wie man sieht, das doppelparadigma entspringen konnte, Bei *byggjum*, **bøggvið*, *byggja* = *φῠομεν*, *φῠετε*, *φῑουσι* war ein schritt mehr geschehen, indem zunächst *byggvið* sich durch ausgleichung neugebildet hatte, darnach erst die *j*- und die *v*-formen zu zwei paradigmen auseinander traten.

da nach Scherers und Sievers' erklärung des *i*-umlauts mouillierte consonanten denselben zu vermitteln haben. Der infinitiv ags. *bŷan*, mhd. *biuwen* ist als solcher lautgesetzlicher denn anord. *búa*, westgerm. *bûan*; übrigens mag ahd. *bûen* und sein praesens recht wol hie und da latenten umlaut enthalten. Die altnordischen praesentia *bý*, **búr*, **býjum*, *búið*, **býja*, infin. **býja* und **lúk*, *lýkr*, *lúkum*, *lúkið*, *lúka*, infin. *lúka* werden sich nach gegenseitigem muster zurecht gefunden haben. Ebenso gewannen andere jod-praesentia ihren umlautslosen plural praes. und infinitiv neben umgelautetem sing. praes.: *gný gnú(u)m gnúa* 'schaben', *sný snú(um) snúa* 'wenden', *grœ gró(u)m gróa* 'wachsen', *rœ ró(u)m róa* 'rudern', *sœ sá(u)m sá* 'säen'. Aber die ausgleichung musste nicht gerade so erfolgen, denn *spýja* 'speien' und später schwach conjugierende wie *dýja* 'schütteln' (= griech. *θύω*), *gnýja* 'tosen', *lýja* 'zerquetschen' (= griech. *λύω*), *rýja* 'den schafen die wolle abscheren' (= lat. *ruō* 'umstürzen') waren ursprünglich von derselben art wie *búa*, *gnúa*, *snúa*. Anord. *gnýja* 'tosen' und *gnúa* 'schaben, kratzen' sind aus éinem paradigma differenziert, da ihre bedeutungen sich fast ebenso nahe liegen wie diejenigen von griech. *κνόη* f., *κνόο-ς* m. 'knarren, knarrendes geräusch' und *κνύω* 'kratzen, reiben'. Was für eine neubildung got. *bauan* statt **būan* sei, zeigt Paul in seinen beitr. VII 155. f.; zu der analogiebildung nach dem perfect **bai-bau* kam es aber auch leichter, wenn vorher das praesens **būja*, **būis*, **būiþ*, **būjam*, **būiþ*, **būjand*, infin. **būjan* mit ausmerzung der *j*-formen zu **būa*, **būis* u. s. w. geworden war.

Abulg. *my-ją* 'wasche' = avest. *a-mu-ya-mna-* 'nicht beschädigt, nicht zu schanden werdend'. Vergl. s. 22 f.

Lat. *ruō* 'reisse, raffe fort, raffe auf, raffe zusammen, scharre, reisse auf, wühle auf, stürze um, stürze nieder',

intrans. 'stürze, renne, stürme, eile, stürze nieder, stürze ein', aus vorhist. *rū-į̄ō* (s. 15 ff. anm.), compp. *cor-*, *dē-*, *dī-*, *ē-*, *ir-*, *ob-*, *prō-*, *sub-*, *super-ruō*; abulg. *ry-ją* 'grabe'; anord. *rý* 'schere den schafen die wolle ab' aus urgerm. *rū-į̄ō*, *rý-ja* infin. = griech. homer. nachhomer. *ἐρύ-ω* 'reisse, zerre, schleppe, ziehe, reisse herab, reisse ab, reisse um, reisse heraus', *ἐρύ-ο-μαι* 'reisse an mich, reisse für mich, reisse von mir' med., *αὖ ἐρύ-ω* 'reisse zurück'. Es ist zunächst wol kein zweifel, dass die bedeutung von *ἐρύω*, *ἐρύομαι*, immer das gewaltsame ziehen ausdrückend, diese zusammenstellung duldet. Homers *κρόσσας μὲν πύργων ἔρυον* Il. *M* 258., *προκρόσσας ἔρυσαν* *Ξ* 35., *ἵππον ἐς ἀκρόπολιν ἐρύεσθαι, δόρυ ἐπ' ἄκρης ἐρύειν* Od. *ϑ* 504. 508. (vom ziehen des trojanischen pferdes auf die burg) könnte auch der Lateiner durch sein *ruere* wiedergeben; ebenso homer. *νῆα εἰς ἅλα* oder *ἅλαδε, νῆα ἠπειρόνδε* oder *ἐπ' ἠπείρου ἐρύειν, διὰ δώματα ἐρύειν ἢ ποδὸς ἢ καὶ χειρός* (Od. *ρ* 479 f.), *τινὰ ἄστυ πότι ἐρύσαι* (Il. *P* 419.), *Ἕκτορα τρὶς περὶ σῆμα ἐρύειν* (Il. *Ω* 16.), *νεκρὸν* oder *νεκροὺς ἐρύειν* (von den den leichnam zerrenden feinden, hunden und raubvögeln). Mit *δόρυ ἐξ ὠτειλῆς ἐρύειν* oder *ἐρύεσθαι, τινὶ ὀϊστὸν ἐξ ὤμοιο, μελίην χειρὶ ἐκ κρημνοῖο, φάρμακον ἐκ γαίης ἐρύειν* (Homer) und *ξίφος, μάχαιραν, ἄορ, φάσγανον ἐρύεσθαι* (Homer), *ἔγχος εἴρυσον* Sophokl. Trachin. 1033.), *ῥίζαν γαίης ἐρύεσθαι* (Nikand. ther. 548.) vergleicht sich lat. *oculōs ēruere* (Seneca), *segetem ēruere* (Vergil); *τρίχα ἐρύειν* vom haarausreissen anthol. Pal. V 230, 1. nähert sich dem anord. *rýja* 'wolle abscheren'. Formal ist in dem praesens *ἐ-ρύ-ω* das *ἐ-* prothese wie in *ἐ-ρυϑ-ρό-ς* 'rot', in dem imperfect *ἔ-ρυ-ο-ν*, dem aorist *ἔ-ρυ-σα* aber kann es auch augment sein[1]). Nun ging aber

1) Ich bemerke, dass in *ἤρευϑον* 'ich rötete', *ἤρυγον* 'spie aus' u. dergl. das „temporale" augment auf griechischer neubildung beruhen

nebenher eine andere doppelformige basis (nicht wurzel) *ϝερῡ̆-*, *ϝρῡ̆-* 'decken, schirmen, schützen, retten' = sanskr. *varû-* in ved. *varû-tár-* 'abwehrer, beschirmer', *várû-tha-* n. 'wehr, schirm, schild, obdach', über deren ursprung wir später eine vermutung wagen. Letztere bildete regulär im praesens *ἐρύομαι* oder *ῥύομαι*, im imperfect augmentiert *εἰρυόμην* (aus **ἐ-ϝερυ-ιό-μην*) und *ἐρρυόμην* (aus **ἐ-ϝρυ-ιό-μην*), ohne augment *ἐρυόμην* und *ῥυόμην*, im sigmatischen aorist augmentiert *εἰρυσάμην* und *ἐρρυσάμην*, ohne augment *ἐρυσάμην* und *ῥυσάμην*, im einfachen unthematischen aorist (nach analogie von wurzelverben) augmentiert *εἰρύμην* und *ἐρρύμην*, ohne augment *ἐρύμην* und *ῥύμην* (infin. homer. *ῥῦ-σθαι* Il. *Ο* 141., 3. plur. homer. *ῥύ-ατο* Il. *Σ* 515. Od. *ρ* 201.), im perfect *εἴρυμαι* (aus **ϝε-ϝέρυ-μαι*) und *ἔρρυμαι* (aus **ϝέ-ϝρυ-μαι*). Griech. *ῥυ-* = indog. *u̯ru-* neben *ἐρυ-* = indog. *ru-* ist das normale nach Froehde Kuhns zeitschr. XXII 263 ff. Die praesentia med. *ϝερύομαι* 'decke, schirme' und *ἐρύομαι* 'ruo' fielen nach dem digammaverlust des ersteren formal zusammen; ebenso deckte sich später unter den praeteritalformen die nicht augmentierte reihe *ϝερυόμην*, *ϝερυσάμην*, *ϝερύμην* mit der augmentierten oder nicht augmentierten *ἐρυόμην*, *ἐρυσάμην*, *ἐρύμην* von *ἐρύω* 'ruo'. Berührung der bedeutungen war auch genügend da: stellen wie Il. *Σ* 152. *ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν*, Il. *Ρ* 104 f. *εἴ πως ἐρυσαίμεθα νεκρὸν Πηλείδῃ Ἀχιλῆι* pflegen diejenigen zu benutzen, welche wie Passow im handwörterb. unt. *ἐρύω* den begriff des

---

muss; die altüberkommenen praeteritalformen der indogermanisch mit *r*-anlautenden wurzeln hatten syllabisches augment vor einfachem *ρ*: griech. *ἔ-ρ-* = sanskr. *á-r-*. So gut wie nun aber *ἐρεύγω* zur folgerung eines neuen aorists *ἤρυγον* veranlassuug gab, so gut mochten vereinzelt wol auch umgekehrt *ἐ-ρυ-ό-μην*, *ἔ-ρυ-το* die bildung eines neuen praesens *ῥύ-ο-μαι* befördern.

schützens, schirmens, rettens aus dem des entreissens, wegraffens abzuleiten suchen. Hier flossen wol in der tat dem griechischen sprachgefühl die beiden von hause aus verschiedenen verba in einander, was für *ἐρύειν* ʻruereʼ zweierlei folgen in formaler beziehung hatte: erstens stellenweisen gebrauch wie mit nachwirkendem anlautendem digamma in den homerischen gedichten (doch müsste die sache darauf hin jetzt aufs neue untersucht werden); sodann aufkommen der protheselosen nebenform *ῥύομαι* auch für *ἐρύομαι* ʻruoʼ. Man blieb nicht dabei stehen, *ῥύεσθαι ἐκ θανάτου, ἐκ κακοῦ* (Homer), *ἐκ πόνων* (Pindar), *ἐκ χερῶν μιαιφόνων* (Euripides) zu sagen, wo noch allenfalls an *Ϝρύεσθαι* ʻschützen, rettenʼ gedacht werden könnte; auch die ableitungen von *ἐρύω* ʻruoʼ entblössten sich hinfort ihres lautgesetzlichen prothetischen *ἐ*-, nemlich *ῥῡ-τό-ς* ʻherbeigeschlepptʼ in *ῥυτοῖσι λάεσσι* Od. ζ 267. ξ 10., *τὰ ῥυτά* ʻdie zügelʼ Hesiod. scut. Heracl. 308., *ῥῡ-τήρ* ʻriemen, lenkseil, zügelʼ, *ῥῡ-μό-ς* ʻzugholz, deichsel, zugriemenʼ, *ῥῦμα* ʻdas ziehen, zug, zugseilʼ, *ῥυ-σ-τάζω* ʻreisse hin und herʼ neben *ἐρυστάζω*, *ῥυστακ-τύ-ς* f. ʻdas hin- und herzerrenʼ. Aeol. *βρύτηρ* (Ahrens dial. I 34.) kann nach allem diesem, wie auch schon Froehde Kuhns zeitschr. XXII 268. anm. vermutete, nur *ῥῡτήρ* ʻbeschützerʼ sein. Mit wurz. indog. *u̯ers*- ʻfortschleppenʼ in griech. *ἔρρ-ειν*, homer. *ἀπό-ερσ-ε, ἀπο-έρσ-ειε*, lat. *verr-ere*, die Curtius in seinen stud. VI 266 ff. grund.[5] 345. herbeizieht, hat *ἐρύω* ʻreisseʼ nichts zu schaffen, das -*σ*- in verbaler und nominaler wortbildung bei *ἐρύ-σ-σω, ἐρυ-σ-τό-ς* (Sophokl. Aias 730.), *ῥυ-σ-τήρ, ῥυ-σ-τάζω* ist von derselben art wie in *ἐ-τάνυ-σ-σα, ἐ-τανύ-σ-θην, τε-τάνυ-σ-μαι, τανυ-σ-τύ-ς* u. a., auf der bekannten griechischen formübertragung von dentalstämmen beruhend.

Griech. *ὠ-ρύ-ω* ʻheule, brülle, rufe laut, schreieʼ, *ὠ-ρύ-ο-μαι* dass. med.; ags. *rý-ð* ʻrugitʼ (Grein gloss. unt. *rýn*)

= griech. *ὠ-ρῦ-ο-νται* Plato comic. bei Athen. p. 628. E., *ὠ-ρύ-ε-ται* Dionysius perieget. 83. Dem soeben (s. 27 f.) bemerkten gemäss hat ags. *rŷ-ð* statt **rûð* den umlaut durch übertragung; 1. sing. praes. ind. ags. **rý(j)e* aus urgerm. *rū̂i̯ō*. Ungeschwächte wurzelform indog. *ri̯au̯-*, vergl. oben s. 21.

Griech. homer. nachhomer. *λύ-ω* 'löse'; lat. *luō* 'löse, bezahle, büsse' (schulden, strafe), *re-luō* 'resolvo', poet. *so-luō* 'löse' (Corssen krit. beitr. 151., Loewe prodrom. corp. gloss. lat. 422.) aus **lū-i̯ō* (s. 15 ff. anm.); anord. *lý* 'zerstosse, zerquetsche, zerschmettere' (vgl. homer. *λύτο γούνατα, γυῖα λέλυντο*) aus germ. *lū-i̯ō*, *lý-ja* infin. = griech. homer. ep. *λῦ-ω*. Die bei lateinischen dichtern sehr übliche „diärese" der formen des verbums *solvō* (Neue formenl. d. lat. spr. II[2] 497.) beruht auf sprachhistorischem grunde, nicht auf metrischer willkür. Zweisilbiges praesens *solvō* ist wol erst nach dem perfect *solvī* gebildet, wo *so-lv-* als schwacher stamm vor consonantisch beginnender personalendung (3. plur. *so-lv-ērunt*) althergebracht war. Umgekehrt macht dann auch das perfectum *solvī* dem praesens die „diärese" nach; vergl. Neue a. a. o. Bei *voluō*, *voluī* und *volvō*, *volvī* wird um so eher dasselbe zu statuieren sein, als das perfect *volvī* erst nach *solvī* gebildet sein wird, in anbetracht davon dass das *-v-* von griech. *εἰλύω ἐλύω* = *voluō* (wurz. *u̯el-*) doch wol von hause aus nur praesentisch war.

Griech. *κασ-σύ-ω* 'flicke, schustere, zettele an'; lat. *suō* 'nähe' aus *sū-i̯ō* (s. 15 ff. anm.) = lett. *szŭ-ju* 'nähe' (Bielenstein lett. spr. § 260. I s. 355.) für lautgesetzliches **sŭ-ju* (s. 19 f.). Abulg. *ši-ją* kann aus **sjy-ją* und aus **sjŭ-ją* entwickelt sein. Desgleichen bleibt in got. *siu-ja* das *u* unbestimmbar. Anord. *sý-ja* 'nähen', das man ansetzt, ist in formen des praesensstammes nicht zu belegen; vergl. O. Schade altdeutsch. wörterb.[2] 769[b].

Sanskr. *stû-yá-te*, *prastû-ya-te* 'wird gelobt, gepriesen' pass., ved. *stû-yá-mâna-s* partic. = avest. *stu-yê* 'ich erflehe', *â-stu-yê* 'preise', *us stu-yê* 'ich schütze durch gebet', *fra stu-yê* 'ich lobe'.

Griech. homer. nachhomer. *πτῡ́-ω* 'spucke, speie', für lautgesetzliches **σπῡ́-ω* (s. 19 f.)[1], *ἀνα-πτῡ́-ω*, *ἀπο-πτῡ́-ω*; lat. *spuō* aus **spū-i̯ō* (s. 15 ff. anm.); anord. *spý* 'speie' aus germ. *spū-i̯ō* (s. 27 f.), *spý-ja* infin. = griech. nachhomer. *ἀπ-έ-πτῠ-εν* imperf. „Ypsilon ist im praes. und impf. lang ...; doch wird in compos. von Theocr. 24, 19. u. Ap. Rh. 2, 570. 4, 925. an ypsilon auch im impf. dann kurz gebraucht, wenn die folgende silbe kurz ist, bes. häufig bei Nonn." (Passow handwörterb. unt. *πτύω*, *ἀποπτύω*).

Auch wenn nicht *i̯*, *u̯* die wurzel schliessen, sondern dahinter noch ein geräuschlaut steht, zeigt die jod-praesensbildung länge und kürze des sonantischen wurzelsonors.

Griech. *ἶδ-ίω* 'schwitze' = sanskr. *svíd-yâ-mi*; ahd. *swizzu*. Das griechische verb hat nach der langen wurzelsilbe im suffix folgerichtig sonantisches *i* nach Sievers Paul-Braunes beitr. V 129 f. Die kürze der mittleren silbe, wie sie Homer in *ἴδῐον* Od. *υ* 214. hat, ist das ursprünglichere; neubildung das *ἰδῑ́ω* der Attiker, worüber unten.

Abulg. *kyp-l-ją* 'springe, fliesse über, wimmele von' (infin. *kyp-ěti*) = sanskr. *kúp-ya-ti* 'wallt auf, zürnt'; lat. *cup-iō* 'bin lebhaft interessiert, begehre'.

Avest. *bûidh-yaê-ta* 'er bemerke', *bûidh-yôi-maidhê* opt. med., *fra-bûidh-ya-mnô* 'erwachend' partic. med. = sanskr. *búdh-ya-ti* 'erwacht, merkt', *búdh-ya-te* med.

---

1) Griech. *πῡτίζω* 'spucke wiederholt, spütze', *πύτισμα* 'das ausgespuckte' sind speciell griechische dissimilationsproducte aus **πτῡτίζω*, **πτύτισμα*, doch beruhen sie auf demselben allgemeinen lautlichen triebe, durch den auch indog. *spŭ-i̯ō* aus *spi̯ŭ-iō* wurde.

Avest. *yûidh-yê-iti* 'kämpft', *yûidh-ya-tô* dual., *yûidh-yê-iñti* plur. = sanskr. *yúdh-ya-ti*, *yúdh-ya-te* med.

Abulg. *smyčą sę* 'schlüpfe, krieche' (infin. *smyk-ati*) = mhd. *smucke smücke* 'ziehe dicht an mich, drücke dicht an, bekleide, schmücke', *smucken smücken* infin. *Schmücken* als intensivum zu *schmiegen* war ursprünglich starkes verb, wie alle derartigen bildungen, hatte also denselben perfect- und participablaut mit ags. *smûʒan* (s. 11.). Das scheinbare stammnomen des schwachen verbs mhd. *smuc* m. 'anschmiegen, umarmung', nhd. *schmuck* ist in wahrheit eine rückbildung aus jenem, wie nhd. *satz* m., *hatz* f. aus *setzen*, *hetzen*; beweis: die „consonantendehnung" ohne jod-umlaut.

C. Praesens mit suff. *-sk¹ó-*, *-sk¹é-*:

Avest. *shû-sa-iti* 'er stürzt fort' aus indog. *k²i̯ū-sk¹é-ti* = avest. *fra shu-sa-iti* 'er stürzt hervor' aus indog. *pró k²i̯u-sk¹e-ti*. Wurzel sanskr. *cyav-* (*cyu-*), praes. *cyáv-a-te*.

Im griechischen war homer. *μίσ-γω* ein solches praesens wie avest. *shû-sa-iti*, da grammatikerzeugnisse das ῑ in *μίσγω* verbürgen; vergl. Lobeck paralip. 410. 414., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. Es steht *μίσγω* für ursprüngliches **μῑκ-σκω*, das lautgesetzlich zu **μῖσκω* wurde; für letzteres trat *μίσγω* ein durch die ausgleichung mit den *γ*-formen *ἐ-μίγ-ην*, *μίγ-νῡ-μι*, deren media statt der tenuis von wurzel *mei̯k¹-* aus der grundsprache dem griechischen überkommen war (vergl. weiter unten)[1]. Sonst hält es aber selbstverständlich

---

1) Hesychs *δύσγω· ἀποδύω* gilt mir als eine unmittelbar nach *μίσγω* geschehene umformung von *δύσκω*, bei der wesentlich synonymische association zwischen 'sich mischen' und 'eintauchen, sich hinein begeben' wirksam war; vergl. homer. *μῖκτο δ' ὁμίλῳ, προμάχοισιν ἐμίχθη* mit homer. *δῦναι ὅμιλον, οὐλαμὸν ἀνδρῶν, πόλεμον, μάχην*, und homer. *ἔσω μίσγεσθαι* 'in ein haus hineinkommen' (Od. σ 49.) mit homer. *δῦναι δόμον Ἄϊδος εἴσω*. So scheint über *δύσγω* auch schon Gust. Meyer griech. gramm. § 506. s. 389. zu denken, aber für das muster *μίσγω*

schwer, griechische beispiele derselben art beizubringen, denn wenn grammatikerangaben mangeln, so wissen wir durch dichterstellen ja nichts über die naturquantität der wurzelvocale in solchen wie homer. ῥύσκεν Il. Ω 730., wie ἐν-θύ-σκει· ἐντυγχάνει Hesych. für *ἐν-τυχ-σκει (Curtius verb. d. griech. spr. I² 286.) ausfindig zu machen.

D. a) Praesens mit suff. -*néu̯*-, und b) praesens mit suff. -*nā́*-. Die fünfte und die neunte praesensclasse sind bekanntlich in den einzelnen sprachen schwer aus einander zu halten. Vergl. Curtius verb. d. griech. I² 245 ff. Dort wird sehr einleuchtend für das griechische die entstehung der typen von 1) δαμ-νάω, 2) δεικ-νύω, 3) δάμ-νω und θΰ-νω verdeutlicht durch annahme dieser analogischen umbildungen der 1. plur. praes. indic. act. in die ŏ-conjugation: 1) -να-ο-μεν aus -νᾰ-μεν; 2) -νυ-ο-με-ν aus -νῠ-μεν; 3) -νο-μεν aus a) νᾰ-μεν, b) -νῠ-μεν. Dazu hat 4) den typus von θῡ-νέ-ω, κῑ-νέ-ω jüngst de Saussure syst. primit. 187. anm. aufgehellt durch die plausible vermutung, dass κῑ-νέϝ-ω für ein umgeformtes *κῑ-νευ-μι zu halten sei; vielleicht knüpft man noch vorteilhafter erstlich an die 1. sing. imperf. act. an, die aus *ἐ-κί-νεϝ-α = sanskr. *á-çi-nav-am* leicht durch ἔ-φερ-ο-ν zu ἐ-κί-νεϝ-ον werden mochte, sodann an den alten conjunctiv des -*mi*-verbums, dessen formen wie *κι-νέϝ-ο-μεν, *κι-νέϝ-ε-τε sich ebenfalls baldig die analogie von φέρ-ω-μεν, φέρ-η-τε bemächtigen konnte, dessen 1. sing. act. κι-νέϝ-ω aber geradezu für eine indogermanische

---

gibt er dann dem ursprung des σγ eine lautgesetzlich unhaltbare erklärung. Auf richtigem wege war Curtius verb. I² 287., liess sich aber davon abbringen durch das nach Joh. Schmidts nasaltheorie angesetzte *μίγγ-σκω, das erstens sicher kein historisches μίσγω erzeugt hätte, zweitens aber auch als bildung mit -*sk¹ó*- und innerer nasalierung zugleich nirgendwo in den indogermanischen sprachen seines gleichen haben würde.

erbform zu halten angeht. Weiter unten komme ich auf die entwickelung des typus von *δαμ-νάω* im lateinischen und germanischen, sowie auf diejenige des typus *δάμ-νω*, *θύ-νω* in den meisten europäischen sprachen ausserhalb des griechischen und in den asiatischen idiomen eingehender zu sprechen. Dies vorläufig zur rechtfertigung unserer folgenden zusammenstellungen. „Da hinsichtlich des wurzelvocals für die neunte classe dasselbe bildungsprincip besteht wie für die fünfte classe“ (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 262.) und es uns hier nur auf den wurzelvocalismus ankommt, so brauchen wir auch darum hier für unseren zweck die beiden classen nicht zu scheiden.

Griech. homer. *τί-νυ-ται*, *τί-νυ-νται* mediopass., homer. nachhomer. *τί-νω* = sanskr. *ci-nó-mi*, *ci-nu-té* med.; avest. *ci-nao-t* ʻfügte an, lasʼ imperf. (Bartholomae altiran. verb. 106.), *ci-nv-añt-* adj. ʻsuchend, begierigʼ, subst. m. nom. propr. ʻversammler-ʼ oder ʻschichte-, scheide-, richtebrückeʼ partic. act., *vî ci-nôi-t* ʻer möge aussuchen, unterscheidenʼ opt., *vî ci-naê-ta* opt. med.; griech. *τῐ-νύ-μεναι* partic. mediopass. Euripid. Orest. 322., nachhomer. (von Pindar an) *τῐ́-νω*. Zu der beliebten vermengung der beiden wurzelformen *τει-* und *τῑ-* (Joh. Schmidt indog. vocal. I 142., G. Meyer Bezzenbergers beitr. I 82. griech. gramm. § 113. s. 111 f., Curtius verb. d. griech. spr. I² 168., Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 261.) fehlt alle lautgesetzliche berechtigung. Vielmehr kam *τῑ-* von hause aus allen denjenigen verbal- und nominalformen zu, die auch *τῐ-* nach indogermanischer ablautsregel hatten. Von solchen, also unter anderen vom praesens *τί-νω* aus, ging *ῑ* vielfach an die stelle von *ει* über, z. b. im futur und sigmaorist, wo die alten lautgesetzlichen formen mit *ει*, *ἀπο-*, *ἐκ-τείσει*, *-τεῖσαι* u. s. w. reichlich genug „auf älteren und allem itacismus fremden inschriften“ bezeugt sind. Umge-

kehrt breitete sich auch *ει* aus, so steht arkad. *ἔς-τει-σι-ν* für **ἔς-τῐ-σι-ν* oder **ἔς-τῑ-σι-ν* (doch sieh weiter unten), vielleicht inschriftliches *τει-μή* für *τῑ-μή*, wofern hier nicht alter indogermanischer stammwechsel von *k²éį-mā* und *k²ī-mā́-* die doppelheit erklärt. *τεί-ω*, das nach Joh. Schmidt a. a. o. die genau dem sanskritischen *cáy-a-te* entsprechende bildung sein soll, fassen wir besser auch als solche neubildung entweder für *τῑ-ω* = sanskr. **cî-yâ-mi* (s. 12.), oder für **τέ-ω*, denn eben dies musste das lautgesetzliche product von indog. *k²éį-ō* = sanskr. *cáy-â-mi* sein, vergl. homer. *κέαται*, *κέατο*, *κέονται*, homer. *βέομαι*[1]).

Sanskr. ved. nachved. *krî-ṇā́-ti* 'kauft, erkauft' = altir. *cre-nim* 'ich kaufe' für **cri-nim* (vergl. *le-nim* 'adhaereo' = lat. *li-nō*). Vergl. im altirischen mit langem *ī* *crí-thid* adj. 'emax'. Im griechischen gehört nur *ἐ-πρι-ά-μην* als lautgesetzlich sigmaloser sigmatischer aorist (Joh. Schmidt Jen. literaturz. 1875. s. 668., indog. vocal. II 331., verf. verb. in der nominalcomp. 329.) hierher, der in seiner isolierung zugleich de Saussure's vermutung syst. primit. 191. bestätigt, dass der sigmaaorist im medium und dual und plural act. ursprünglich tiefstufigkeit der wurzel hatte[2]). Was *πέρ-νη-μι* 'verkaufe' anbetrifft, so beruht es auf einer indogermanischen praesensform *pr̥-nā́-mi* 'schaffe hinüber, schaffe fort' von wurzel *per-*, wozu auch sanskr. (prâkrit.) *pá-ṇa-te* 'handelt,

---

1) Homer. *κείαται*, *κείατο* u. dergl. beruhen auf auffrischung der wurzel durch *κεῖ-μαι*, *κεῖ-ται* u. s. w. In homer. *βείομαι* Il. *X* 431. sehe ich nicht nur der bedeutung (Curtius verb. II² 316.), sondern auch der form nach ein futurum, regulär aus **βει-σιο-μαι*.

2) Curtius in der zweiten auflage des verb. d. griech. spr. II² 305. anm.**) verbessert zwar stillschweigend den ihm nachgewiesenen fehler, dass von *ἐ-πριάμην* als aorist der alte imperativ **πρίασαι* zu lauten hätte, bringt aber sonst nichts neues von bedeutung gegen die von Joh. Schmidt und mir vertretene aoristische auffassung vor.

tauscht ein', altir. *re-nim* 'gebe weg'; griech. *πέρ-νη-μι* für **πάρ-νη-μι* oder **πρά-νη-μι* durch ausgleichung mit *περ-ά-ω*, fut. *περ-ά-σω*. Ein zu *ἐ-πρι-ά-μην* gehöriges praesens **πρῑ-να-μαι* ist dem griechischen abhanden gekommen, vielleicht wegen der zu grossen ähnlichkeit mit dem gegensätzlichen **πάρ-να-μαι* (**πρά-να-μαι*), *πέρ-να-μαι*.

Griech. homer. ep. *φθί-νω* trans. intrans. = sanskr. *kshi-ṇ-ó-ti*, ved. *kshi-ṇâ'-ti* trans. 'vernichtet, zerstört, verdirbt'; griech. homer. *φθῐ-νύ-θω*, *φθῐ-νύ-θε-σκε*; nachhomer. (bei Pindar und Attikern) *φθί-νω*. Die ungeschwächte wurzelstufe *φθει-* bestand auch hier vor der neubildung von *φθί-σω*, *ἔ-φθῑ-σα* im futur und aorist; vergl. Herodians *φθεισ-ήνωρ* bei Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 82. griech. gramm. § 113. s. 112. *φθείω* beurteilt sich in seinem verhältnis zu *φθῑ́ω*, sanskr. *kshî-ya-te* oder **φθέω*, sanskr. *ksháy-a-ti* (unbelegt, dhâtupâṭha) ebenso, wie *τείω* im entsprechenden falle. Als homerisch braucht man übrigens *φθείω* noch nicht anzuerkennen, noch weniger *φθεῖσθαι* Il. *I* 246. statt *φθίσθαι* oder *φθῖσθαι*.

Griech. *βῑ-νέ-ω* 'notzüchtige' = sanskr. ved. nachved. *ji-nâ'-ti* 'überwältigt, unterdrückt'. Nach Pott, Curtius, Ascoli und anderen.

Lit. archaist. *gy-nu* 'lebe auf, genese' (Nesselmann wörterb. 254. a.); got. *kei-na*, ahd. *chî-nu* 'keime' = sanskr. ved. *prá ji-nó-shi* 'du belebst, erquickst' ṛgv. V 84, 1. (vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 488., Petersb. wörterb. III 104. unter *jinv-*), ved. *jí-nv-a-ti* intrans. 'regt sich, ist frisch, ist lebendig', trans. 'treibt an, erregt, erquickt, belebt, fördert'.

Griech. *κῑ-νέ-ω* 'setze in bewegung, errege', homer. *κί-νυ-ντο*, *κῑ-νύ-μενο-ς* partic. med.; abulg. *si-ną* 'illucesco' (*sinetĭ slŭnĭce* eigentl. 'die sonne regt sich') = sanskr. *çi-no-ti* 'regt an, treibt an', *çi-nu-te* med. (unbelegt, dhâtupâṭha).

Griech. *κρί-νω* 'sichte, scheide, unterscheide, urteile, richte; anord. *hrí-n* 'ich berühre', aus germ. *hrī-nṓ*, anord. *hrí-na* infin. = lat. *cer-nō* aus **crĭ-nō* 'sichte, scheide, sondere aus, sondere ab, entscheide, beschliesse'. Das lautgesetzliche betreffs lat. *cer-nō*, *cer-tu-s* sieh oben s. 1 f. Anord. *hrína* als 'berühren' ist ein 'digito' oder 'tactu cernere', mit derselben specialisierung des wurzelbegriffes auf den sein object aussondernden tastsinn, wie in lat. *oculīs cernere* und dann allein *cernere* 'wahrnehmen, sehen' auf den gesichtsinn, und in lat. *cernere* 'hören' (*vōx illius certē est, idem omnēs cernimus* Attius trag. fragm. 218. Ribb.) auf den gehörsinn. Von der wurzel *sk²er-* (*k²er-*) 'schneiden, scheeren' (lit. *skir-iù*, griech. *κείρω*, ahd. *sceran*) liegt *kraˣi̯-* 'sichten' in lauten und bedeutung gleich weit ab, so häufig beide auch (bei Joh. Schmidt indog. vocal II 330. 352., Curtius grundz.[5] 156., Fick wörterb. I[3] 239. II[3] 65. und sonst) confundiert zu werden pflegen. Bei Curtius a. a. o. stehen gar auch abkömmlinge der wurzel *sk²ei̯-* 'deutlich werden, scheinen' (in griech. *σκι-ά*, lat. *sci-ō*, ahd. *scî-nan*) als verwante von *κρίνω*, *cernō*, nemlich got. *skei-r-s* 'schier, hell, rein', *skei-r-ein-s* 'interpretatio'.

Sanskr. *abhi çrî-ṇâ-ti* 'führt herbei, vereinigt mit', *saṃ çrî-ṇâ-ti* 'fügt zusammen'; griech. *κλῑ-νω* 'lehne'; lat. *ac-*, *dē-*, *in-*, *re-clī-nō*, *-clī-nā-re* infin. = avest. *ni siri-nao-iti* 'übergibt', *ni sri-nav-â-hi* conj. (Bartholomae altiran. verb. 106.); ags. *hli-nia-n*, (alts. *hli-nô-n*,) ahd. *hli-nê-n*, mhd. *le-nê-n* 'lehren'. So gut wie lat. *-clī-nā-re* mit seiner schwachen *ā*-conjugation ein „reflex der neunten indischen verbalclasse" ist nach Foehde Bezzenbergers beitr. III 305., so gut muss es auch alts. *hli-nô-n* mit gleichem charakter (praet. *hli-nô-da*) sein, denn das altsächsische hat die älteste gestalt des germanischen verbs. Übrigens zeigen auch nominale bildungen

mit *n*-suffix das doppelspiel von *ī* und *ĭ*: griech. *κλί-νη* 'lager, bett', lat. *ac-clī-ni-s* 'sich anlehnend', *dē-clī-ni-s* 'sich wegneigend', *in-clī-ni-s* 'sich neigend' neben ahd. *hli-na li-na le-na* f. 'lehne'.

Griech. *ἀγῑ-νέ-ω*, *ἀ-γί-νω* trans. 'führe, bringe, bringe zusammen', intrans. 'bewege mich', homer. *ἀγῑ-νεῖς*, *ἀγῑ-νεῖ*, *ἀγῑ-νοῦσι*, *ἀγί-νεον*, *ἀγί-νε-σκο-ν*, *ἀγῑ-νέ-μεναι* infin. = sanskr. ved. nachved. *hi-nó-ti* 'setzt in bewegung, treibt an, veranlasst zu, beeilt etwas, schleudert, wirft, fördert, befördert her, schafft herbei, befördert hin, verlässt, gibt auf, wird los, befreit sich von', *hi-nu-té* 'setzt sich in bewegung, beeifert sich' med., *hí-nv-a-ti* 'setzt in bewegung, treibt an' u. s. w. (wie *hi-nó-ti*), ved. *hí-nv-a* imper. 2. sing. (Böthlingk-Roth VII 1607.); avest. *zi-nā-ṯ* 'er treibe, schaffe, werfe weg, entziehe' conj., apers. *a-dʿi-na-m* 'ich nahm fort', *a-dʿi-nâ* 'er nahm fort' [1]); got. *du-ginna*, ahd. *bi-*, *in-ginnu* 'setze ins werk, beginne' aus urgerm. **-ʒi-nw-ō*, *-ʒinnō*. Ich kann nur an volksetymologischen zusammenhang des griech. *ἀγῑνέω* mit *ἄγω* glauben: ursprüngliches **χῑ-νέ-ω* ward der gleichheit der bedeutungen wegen nach *ἄγω* möglichst umgemodelt, vielleicht schon zu einer so frühen zeit, als man noch mit media aspirata **ghīνέϝω* sprach. In diesem sinne möchte ich von *ἀγνεῖν· ἄγειν Κρῆτες* Hesych. auch mit Curtius verb. I² 267. sagen: „Die form vermittelt zwischen *ἄγω* und *ἀγινέω*." Denn besass man gemeingriechisch *ἀγ-νέ-ω* als nasale

1) Nach Spiegel d. altpers. keilinschr. 139. bleibt es doch wol kaum zweifelhaft, dass die zeichen für *iy*, *uv* in der keilschrift zur anwendung kommen, wenn es *î*, *û* darzustellen gilt. Die differenzen in der lautform, die bei anlegung dieses massstabes zwischen avestisch und altpersisch hinsichtlich des *î* und *i*, *û* und *u* sich erheben (z. b. apers. *vʿispa* = avest. *vîspô*), kommen, wie schon Spiegel sah und wie unsere untersuchung bestätigt, nicht in betracht.

bildung von *ἀγ-* (vergl. osk. *angit*, Fritzsche stud. VII 386.), so trat jene umformung des **χῑνέω* noch leichter ein. Immerhin gebe ich diese nummer nur mit allem vorbehalt.

Abulg. *zi-nq̨* 'gähne, klaffe', anord. *gí-n* 'gähne, klaffe', *gí-na* infin. = ags. *ʒi-ne* 'gähne', *ʒi-nan* infin., ahd. *gi-nô-n* 'ich gähne', *gi-nôn* (*gi-nên*), mhd. *gi-nen* infin. Die schwache *ā*-conjugation ist in ahd. *gi-nôn* so zu beurteilen wie bei alts. *hli-nôn*, lat. *-clī-nāre* (s. 39.).

Griech. *πί-νω* 'trinke' = sanskr. **pi-nó-ti* in ved. *pi-nv-âná-s* partic. med. 'schwellend, strotzend' ṛgv. IX 94, 2. (vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 810. 811.), ved. *pí-nv-a-ti* trans. 'schwellt, macht strotzen, lässt reichlich strömen', *pí-nv-a-te* intrans. 'schwillt, strotzt, strömt über' med.; avest. *fra pi-nao-iti* trans. 'breitet aus, befördert', intrans. 'schwillt, verbreitet sich'; griech. *πῐ́-νε* imperat. bei Strato anthol. Palat. XI 19., wo vielleicht unnötig *πίε* conjiciert wird. Zieht man mit dem Petersb. wörterb. IV 716. und mit Fick wörterb. I³ 144. 374. das nomen sanskr. *pi-tú-s* m. 'saft, trank, nahrung', avest. *pi-tu-sh'* m. 'speise, nahrung' zu der wurzel *pĭ̆-* 'schwellen', so ist kein grund abzusehen, warum man nach allgemeinem herkommen die sippe sanskr. *pí̄-ya-te* 'trinkt', *pî-ti-s* f. 'trunk', *pî-thá-s* m. 'trunk' in *go-*, *surâ-*, *soma-pîthá-s*, *pî-tá-s* partic. pass. 'getrunken', act. 'getrunken habend', *pî-tvấ* absol. 'getrunken habend', griech. *πί-νω*, *ἔ-πι-ο-ν*, *πί-ο-μαι* (s. 13 ff.), *πῖ-νο-ν* n. gerstentrank' und abulg. *pĭ-jq̨* *pi-jq̨*, *pi-ti* 'trinken' nebst abulg. *pi-vo* n. 'trank, bier', lit. *pŷ-va-s* m. dass. noch länger davon trennen soll. 'Trinken' ist 'schwellen', der trank so gut wie die speise eine 'schwellung'. Klar ist das besonders bei neuengl. *to swill* intrans. 'stark trinken, sich betrinken', trans. 'tränken, berauschen', das mit *to swell* intrans. 'schwellen' aus éinem paradigma geflossen ist. Im slavischen ist doch wol auch *pi-šta* f. 'cibus,

epulum' von *pi-tije* n. 'potus', *pi-rŭ* m. 'compotatio' nicht zu trennen. Die sogenannten objectaccusative bei *πί-νειν*, sanskr. *pî́-ya-te*, abulg. *pi-ti*, wie *ὕδωρ, μέθυ, οἶνον*, sanskr. *udakam, apas, tejo vârimayam, súrâm* (vergl. Petersb. wörterb. IV 615 f. 735.), abulg *vodą*, sind von hause aus inhalts- oder beziehungsaccusative bei einem intransitiven verb, wie dergleichen ja die älteren sprachen noch weit mehr liebten als die modernen; vergl. Delbrück syntakt. forsch. IV 32., Gaedicke d. accus. im veda 52 ff. 87 ff. 156 ff., oben s. 24. 25 f. Im griechischen ist z. b. unmittelbar die construction des eigentlich intransitiven *κύω, κυέω* 'ich bin angeschwollen, bin schwanger, trächtig' mit dem accusativ vergleichbar: *κύειν παιδίον, ἐκύει φίλον υἱόν* (Il. *Τ* 117.), *βρέφος ἡμίονον κυέουσαν* (Il. *Ψ* 266.). Die genitive aber bei *πίνειν*, in *πίοι οἴνοιο* (Od. *χ* 11.), *αἵματος ὄφρα πίω* (Od. *λ* 96.), in *κρήνης, ποταμοῦ πίνειν* haben wir als ablative oder als stellvertreter solcher (*οἴνοιο, ποταμοῦ*, vergl. morphol. unters. II 108.) zu verstehen, wie am klarsten *οἶνον, ἔνθεν ἔπῖνον* Od. *δ* 220. zeigt; dass das griechische sprachgefühl keinen unterschied mehr zwischen einer und derselben casusform in *οἴνου πίνω* 'ich schwelle von dem weine her' und in *οἴνου πέπωκα* ich habe des weines getrunken' (Delbrück a. a. o. 39 f., Gaedicke a. a. o. 43.) empfand, macht jene auffassung weder überflüssig noch hinfällig. Mit griech. *πι-πί-σκειν τινά* 'jemand tränken, einem zu trinken geben' vergleiche man in beziehung aúf die reduplicierte form und die causative bedeutung vedisches wie ṛgv. VIII 55, 7. *ápîpemahá vajríṇam* wir tränkten hier reichlich den blitzträger', ṛgv. VIII 88, 1. *tvā́m idā́ hyó nárό 'pîpyan vajrin bhū́rṇayaḥ* 'dich, blitzer, haben hier getränkt die männer gestern eifervoll' (Grassmann). Mit *πι-πί-σκειν τι* (*γάλα, ὕδωρ, φάρμακον*) 'etwas zu trinken geben' aber berührt sich ṛgv. IV 16, 21. *ísham*

jaritré nadyò na pîpeḥ 'lass labung schwellen strömen gleich dem sänger' (Grassmann), ṛgv. VI 50, 12. *parjanyâvấtâ pipyatâm ísham̄ naḥ* 'Parjanya und Vâta mögen labetrunk uns reichlich spenden'. Vergl. auch noch ved. *páy-as* n. saft, flüssigkeit, milchtrank' neben *páy-a-te* 'er schwillt, strotzt'. Der anschluss von *πί-νω* an das formensystem einer anderen wurzel, *pō-* 'trinken' in *πέ-πω-κα, πέ-πο-μαι, ἐ-πό-θην, πο-τό-ν, πό-το-ς, πό-σι-ς*, lat. *pō-tu-s, pō-tiō* u. a., mit welcher lautlich das *pĭ-* zu vereinigen unmöglich ist, gehört in die kategorie der fälle wie *ὁράω ὄψομαι εἶδον, τρέχω ἔδραμον, αἱρέω εἷλον*, lat. *ferō tulī*, sanskr. *páçyâmi dadárça* u. s. w. Derselbe anschluss bewirkte im lesbischen das substitut *πώ-νω* für *πῐ-νω*; denn allerdings kennen die verwanten sprachen keine nasale praesensbildung aus der wurzel *pō-* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 260.), aber *πίνω* hat eben an sanskr. *pínvati*, avest. *pinaoiti* in dieser beziehung seine analoga. Auch lesb. *πῶ-θι*, wofür später nach *ō*-conjugation auch *πῶ* 'trink' (Curtius verb. II² 51.), wird so für *πῖ-θι* neugebildet sein, da das damit gleichgestellte ved. *pâ-hí* 'trink' (Curtius verb. II² 47.) vielleicht selbst nur umgestaltetes **pî-hí* 'schwill' ist; indog. *pō-dhí* würde dem bei dieser art imperativformen gewohnten tiefstufenvocalismus (verf. Kuhns zeitschr. XXIII 582 f. morphol. unters. II 137.) widerstreben[1]).

Sanskr. ved. *bhrî-ṇ-ánti* 'sie versehren' ṛgv. II 28, 7.

1) Ich vermute, dass die andere wurzel ursprünglich gar nicht indog. *pō-*, sondern *bō-* war und als solche in sanskr. *pi-bâ-mi*, lat. *bi-bō*, altir. *i-bim* vorliegt. Der schon grundsprachliche zusammenschluss von *bō-* und *paˣi-* (*pĭ-*) zu éinem systeme hätte dann frühzeitig die mischform *pō-* erzeugt; in sanskr. *pí-bâ-mi* für **bí-bâ-mi* würde sich der einfluss des *pĭ-* auf *bō-* nur erst auf die reduplicationssilbe erstreckt haben. Hatte etwa *bō-* 'trinken' auch eine weitere bedeutung 'sich nähren', so würde ich die griechische sippe *βώ-τωρ, βω-τι-άνειρα, παμ-βῶ-τι-ς, βό-σκω, βο-τό-ν, βο-τ-άνη, βο-τήρ* hinzuziehen.

(von waffen, geschossen, die den übeltäter treffen), *bhri-ṇā́-ti* ʻer zürntʼ (naighaṇṭ. II 12. *krudhyati*) = got. *bri-nn-a* ʻbrenneʼ intrans. aus urgerm. *b r i - n w - ṓ*, got. ags. alts. ahd. *brinnan*, anord. *brinna* infin. Diese von Sonne Kuhns zeitschr. X 100. herrührende combination acceptiert auch Grassmann wörterb. z. ṛgv. 967. Alles sonstige sowol über das altindische als über das germanische verb vorgebrachte ist unsicher. Was z. b. die zusammenstellung des ved. *bhrî- ı-ánti* mit lat. *fer-iō* bei Joh. Schmidt indog. vocal. II 255. angeht, so könnte ich mir nur etwa denken, dass das altlat. *ferinunt* Fest. p. 162. b. entstanden wäre durch eine zusammenbildung der für das lateinische sprachgefühl allmählich gleichbedeutend gewordenen zwei formen *feriunt* ʻsie treffenʼ und **frĭnunt* ʻsie brennen, versehrenʼ. Das deutsche *brennen* im intransitiven und transitiven sinne wird nach Sonne und Grassmann die grundbedeutung der wurzel *b h r a^x i̯-* sein; von da aus flossen die specialisierten anwendungen als ʻzürnenʼ und ʻversehrenʼ von brennenden schneidewerkzeugen, welche letztere auch abulg. *bri-ją bri-ti* ʻabscherenʼ, *bri-čĭ* f., *bri-tva* f. ʻschermesserʼ zeigen.

Sanskr. *mî-nâ-ti* ʻvermindertʼ = sanskr. ved. *mi-nā́-ti*, nachved. *mi-nó-ti*; griech. *μĭ-νῡ-θω* trans. ʻvermindere, verringere, reibe aufʼ, intrans. ʻwerde geringer, nehme ab, schwinde hinʼ; lat. *mi-nu-ō*; abulg. *mĭ-ną* ʻcomprimoʼ (infin. *mę-ti* nach *pę-ti* ʻspannenʼ zu praes. *pĭn-ą* gebildet); lit. *mi-nù* trete, breche flachs, gerbe felle, begatte michʼ (von männlichen tieren, hähnen u. dergl.), eigentlich ʻdrücke zusammen (infin. *mìn-ti* mit wurzelhaft gewordenem nasal wie im slavischen). Falsch urteilt über das *î* von sanskr. *mî-nâ-ti* und das *î*, *û* der ähnlichen formen de Saussure syst. primit. 243. Das spätere erscheinen der volleren form ist zufällig und besagt nichts über das historische verhältnis zu ved. *mi-nā́-ti*;

bei *dhû-nó-ti: dhu-nó-ti* (sieh unten) ist umgekehrt jene die früher in der litteratur zu belegende form.

Griech. *ὀ-ρί-νω* ʻerrege, setze in bewegungʼ; abulg. *ri-nął* ʻstosseʼ, *ri-nął sę* ʻstürzeʼ; lit. archaist. *ry-nu* ʻschlinge, schluckeʼ (Nesselmann wörterb. 440. a. 442. b.), eigentlich ʻlasse fliessenʼ = sanskr. ved. *ri-ṇā́-ti* ʻlässt fliessen, lässt laufenʼ, *ri-ṇî-té* ʻgerät ins fliessenʼ med., nachved. *rí-ṇv-a-ti* act. unbelegt, im dhâtupâṭha (Petersb. wörterb. VII 347.); got. *ri-nn-a*, ags. *ri-nn-e*, ahd. *ri-nn-u* ʻrinne, renneʼ aus urgerm. *ri-nw-ṓ*, got. ags. ahd. *rinnan*, anord. *rinna* infin. Gegen den zusammenhang dieser wurzel *raˣi̯-* (vergl. sanskr. *ré-tas* n. ʻguss, strom, samenerguss, sameʼ, *re-tra-m* n. ʻsemen virileʼ) mit der wurzel von sanskr. *ṛ-ṇó-ti*, *ṛ-ṇv-á-ti*, griech. *ὄρ-νῡ-μι*, welche letztere *er-* war (vergl. unten), streiten die lautgesetze, mögen auch die bedeutungen nach Joh. Schmidt indog. vocal. II 248 ff. noch so nahe sich berühren und dem sprachgefühl der einzelnen völker die bildungen aus beiden wurzeln vielfach volksetymologisch associiert gewesen sein. So hat wol griech. *ὀ-ρί-νω* sich im gebrauche sehr dem *ὄρ-νῡ-μι* angenähert, vielleicht auch von diesem die lautform seines prothetischen vocals *ὀ-* (etwa früher **ἐ-ρί-νω*?) vorgeschrieben bekommen. Von sanskr. *ṛ-ṇv-ā́-mi* kommen wir nimmer auf got. *rinna*, das dagegen bei dem häufigen wechsel von fünfter und neunter classe als correlat zu ved. *ri-ṇā́-mi* selbst dann nicht auffallen könnte, wenn sanskr. *rí-ṇv-â-mi* nicht existierte oder wenn man auf diese unbelegte form nichts geben möchte.

Lit. archaist. u. żemait. *lý-na* ʻes regnetʼ (Nesselmann wörterb. 364. b. 367. a., Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240.), hochlit. *ly-nó-ja*, *ly-nó-ti* ʻfein regnenʼ = sanskr. *li-nā́-ti* ʻergiesst sich inʼ, durch wörterbücher belegt (Petersb. wörterb. VI 549.); lat. *li-nō* ʻbestreiche, überziehe, beschmiereʼ;

altir. *le-ni-m* ʽadhaereoʼ, *do-li-ni-m* ʽmanoʼ; got. *af-li-nn-a*, ags. *li-nn-e*, ahd. *bi-li-nn-u* ʽlasse nach, gebe nach, weicheʼ aus urgerm. *li-nw-ō*, got. ags. ahd. *linnan* infin. (anord. *linna* schwaches verb). Hesychs *ἀλινεῖν· ἀλείφειν* (also wol praesens *ἀλι-νέ-ω* wie *κῑ-νέ-ω*, *ϑῡ-νέ-ω*) bleibt der quantität nach unbestimmbar. Grundbedeutung der wurzel: ʽsich oder etwas hinschmiegenʼ.

Griech. *σί-νο-μαι* ʽraffe weg, raube, beraube, plündere, verwüste, verheere, schädige, beschädige, versehre, verletze, verwundeʼ; ahd. *swî-nu* ʽschwinde, schwinde hin, nehme abʼ = vergl. griech. *σῐ́-νι-ς* m. ʽschädiger, verwüster, räuberʼ, *σῐ́-ν-ος* n. ʽschaden, beschädigungʼ (neben *σῖ-ν-ος* bei Nikander alexiph. 231.). Von *σι-νέ-ο-μαι*, nur bei Herodot und Hippokrates, bleibt die quantität des *ι* unentschieden. Über griech. *σ-* = indog. *s u̯-* sprechen wir uns gelegentlich unten aus.

Avest. *gû-nao-iti* ʽer vermehrtʼ yt. X 16.; griech. *βῡ-νέ-ω* ʽich stopfe voll, verstopfeʼ; lett. *gû-nu* ʽhascheʼ, eigentlich ʽdränge nach etwasʼ (Bielenstein lett. spr. § 260. I 355.) = sanskr. ved. *ju-ná́-ti* intrans. ʽdrängt vorwärts, ist rasch, ist regeʼ, trans. ʽsetzt in rasche bewegung, treibt an, betreibt, regt an, drängt, fördert, begeistertʼ; abulg. *gŭ-ną* ʽπροκινέω, moveoʼ. Von *βῡνέω* steht die quantität des *υ* durch die beste überlieferung von Aristophanes pax 645. fest, wo der codex Ravennas *ἐβῡ́νουν* gegen das *ἐβῦ́ουν* der anderen handschriften hat. Dagegen von *δια-βύνεται* Herod. II 96. ist die quantität des *υ* nicht zu constatieren. In sanskr. ved. *ju-nā́-ti* ist, wie auch in ved. *jû-ju-vus*, *jû-ju-vā́n* perf. act., in *jû-tá-s* partic., *jû-tí-s* f. ʽdas vorwärtsdrängen, antriebʼ, in ved. *jū́-* adj. ʽeilend, raschʼ, m. ʽrossʼ, *api-jū́-* ʽantreibendʼ und ved. *nabho-*, *mano-*, *yâtu-*, *vayo-*, *vasû-jū́-*, *viçva-*, *sadyo-*, *senâ-jû-* der palatal übertragen von der anderen praesens-

bildung *jáv-a-ti* = indog. *g²éu̯-e-ti* und von den nominibus ved. *jáv-a-* m. ‘eile, raschheit, drang’, adj. ‘eilend, rasch’, ved. *jáv-ana-*, nachved. *jav-aná-* adj. ‘treibend, schnell, rasch’, n. ‘schnelligkeit, raschheit’, ved. *jáv-as* n. ‘raschheit, schnelligkeit’, endlich von ved. *jáv-îyas-*, *jáv-ishṭha-*, comparativ und superlativ zu *jū́-* ‘schnell, rasch’. Aber geblieben ist der lautgesetzliche guttural in ved. *agre-gū́-* adj. ‘voran gehend’, epitheton der gewässer in der vâjasaneyi-saṃh. (Petersb. wörterb. u. d. w.), eigentlich wol ‘voran treibend, eilend’, ferner in ved. *ádhri-gu-* adj. ‘unaufhaltsam vordringend’, beiwort von göttern, Agni, Indra, Soma, den Maruts, den Açvinen, ved. *vanar-gú-* adj. ‘im holze, im walde sich umtreibend’ von Agni, von dieben, ved. *çâci-gu-* adj., nur ṛgv. VIII 17, 12. von Indra, nach Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1391. ‘in kraft einherschreitend’; diese alle pflegte man nebst ved. *atíthi-gv-á-*, *éta-gv-a-*, *náva-gv-a-*, *dáça-gv-a-* in unhaltbarer weise mit *gam-* ‘gehen’ zu combinieren. Mit einer zendwurzel *zu-* ‘eilen’, die Justi handb. d. zendspr. 125 b. ansetzt und wegen deren Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 66 f. anm. 149. für sanskr. *jû-* alten indogermanischen palatal in anspruch nimmt, ist es, fürchte ich, schwach bestellt. Yt. V 63. liest Westergaard *moshu mê java avaṅhê* ‘eile mir rasch zu hilfe’ statt *zava*. Anderes mag zu anderen wurzeln gehören. So *uzûithyaos-ca* ‘des hervorquillenden (wassers)’ vend. VI 72. und *fra-zavaiti* ‘bringt mit sich’ yt. XIV 3. vielleicht zu indog. *gh¹eu̯-* ‘giessen’, griech. *χέω* (*fra-zavaiti* = *προ-χέει*?); auch *zura-* in *zurô-jata-* adj. ‘mit gewalt geschlagen’ und *zâvare* n. ‘stärke, kraft’ und *uzûithya-* n. nach Justi ‘das emporeilen, das erhabensein über etwas’ sind nicht notwendig zu sanskr. *jû-* ‘drängen, treiben’ zu stellen. Avest. *gû-nao-iti* ‘vermehrt’ war wol eigentlich ‘befördert, promovet’. Die eigentümliche bedeutungsentwickelung aber von griech.

βῡνέω, βύω hat ihr strictes analogon einmal an unserem *gedrängt voll*, sodann an derjenigen von *φράσσειν*, lat. *farcīre* ‘verstopfen, vollstopfen’, denn auch bei diesen war ja ‘drängen’ der ausgangspunkt, wie ihn *φράξαντες δόρυ δουρί, σάκος σάκεϊ* Il. *N* 130., *φράξαντες τὰ γέρρα* Herodot. IX 61. noch zeigen; vergl. Döderlein latein. synon. u. etymol. VI 122., Curtius Kuhns zeitschr. XIII 399 f. grundz.[5] 302. Im litauischen existiert die nasale praesensbildung auch, aber in zwei entstellungen. Lit. *gáu-nu* ‘hasche, erhasche, bekomme’ erhielt *au* statt *ŭ* (vergl. das lettische) aus dem futur *gáu-siu* (sieh s. 19 f.). Betreffs *guinù* ‘ich jage, jage nach, treibe’ aber zeigt schon Schleicher lit. gramm. s. 60. anm. einen richtigeren weg als später Joh. Schmidt indog. vocal. I 175 f. Von der jod-bildung lit. *gu-jù*, die neben der nasalen liegt wie griech. *βύ-ω* neben *βῡ-νέ-ω* und wie so häufig beide sich begleiten, pflanzte sich das *j* als *i* auf das futur und den infinitiv fort; durch *gùi-siu, gùi-ti* ward dann auch **gŭnu* zu *gui-nù*. Directes modell etwa mochte, nachdem erst der aorist *guj-aũ* zu *gu-jù* neu gebildet war, für die weitere schöpfung von *gùi-siu, gùi-ti* und endlich von *gui-nù* der ablaut der wurzel *ei̯-* ‘gehen’ sein: lit. *ėj-aũ, eĩ-siu, eĩ-ti* neben praes. *ei-nù*.

Griech. homer. *δῡ-να-μένο-ιο* Od. *α* 276. *λ* 414., *Δῡ-να-μένη* f. nom. propr. einer Nereide Il. *Σ* 43., partic. praes. med. = griech. *δῠ́-να-μαι* ‘ich kann, vermag’. Allerdings sind *δῡναμένοιο, Δῡναμένη* bei Homer „wol metrisch“ (G. Meyer griech. gramm. § 493. s. 379.), wenn wir darunter nur verstehen, dass der dichter hier einmal des verses halber zu der stärkeren der beiden altüberlieferten zwillingsformen griff. Joh. Schmidts etymologischen versuch über *δύναμαι* Kuhns zeitschr. XXV 148 f. kann ich von begrifflicher und lautlicher seite nicht annehmbarer finden als die meisten der von ihm

kritisierten und verworfenen früheren erklärungen. Schmidt hat ebend. 145 ff. 164 ff. an keinem sicheren beispiele für mich überzeugend dargetan, dass, ausser in dialektischen wörtern etwa, griech. *δ* und *ϑ* als vertreter der palatalen indog. *g*[1], *gh*[1] anzuerkennen seien. Begrifflich gelangt Schmidt von 'ich werde angeregt zu' nur sehr künstlich zu 'ich kann, vermag'. Besseres denn Ficks auffassung des *δύναμαι* als 'ich bin fest, bin stark' auf grund von lat. *dū-ru-s*, ahd. *zû-n* (wörterb. II³ 132.) liegt bis jetzt nicht vor.

Sanskr. ved. nachved. *dhû-nó-ti* trans. 'setzt in heftige bewegung, schüttelt, erschüttert', intrans. 'bewegt sich heftig, stürmt einher'; griech. *ἐ-ϑύ-νε-ο-ν* 'sie stürmten' imperf. Hesiod. scut. Heracl. 210., homer. *ϑῦ-νε* imperf. = sanskr. nachved. *dhu-nó-ti*, *dhu-nā́-ti* unbelegt (dhâtup.), *nir dhu-ne-t* opt. mahâbhâr. XIII 5006. (Petersb. wörterb. III 976.).

Bei seite gelassen habe ich im vorhergehenden die lesbischen praesensformen mit der nasalgemination *κρίννω*, *κλίννω*, *ὀρίννω*, *σίννομαι*, denen noch *δίννω*, *πλύννω* sich anreihen. Ich meine nemlich, man hat diesen seither zu viel gewicht beigelegt, um den ursprung der vocallänge in *κρῖνω* u. s. w. zu erklären. Jene lesbischen formen können auf mehrfache weise beurteilt werden. Entweder es ist überall das *-νν-*, da an *-νι̯-* schwerlich noch zu denken ist (Gust. Meyer bringt neuerdings griech. gramm. § 293. s. 251. f. ohne ersichtliche ratio die erklärungen aus *-νϝω* und *-νι̯ω* promiscue in anwendung), aus *-νϝ-* entstanden. Dann braucht aber homer. att. *κλῖνω* nicht notwendig dieselbe bildung zu sein wie lesb. *κλίννω*, sondern kann sich zu diesem ebenso verhalten wie ved. *bhrî-ṇ-ánti* zu got. *bri-nna-nd*, ved. *ri-ṇā́-ti* zu sanskr. *rí-ṇva-ti*, und ähnlich wie sanskr. *çrî-ṇā́-ti* zu avest. *sirî-nao-iti*. Oder: nur ein teil der lesbischen verba enthielt aus *-νϝ-* lautgesetzlich hervorgegangenes *-νν-*, etwa **τίννω*,

*φθίννω. Da in diesen die ausserpraesentische flexion gleich war mit derjenigen von κρῖνω, κλῖνω, z. b. τέ-τι-κα τι-τό-ς, ἔ-φθι-κα ἔ-φθι-μαι φθι-τό-ς wie κέ-κρι-κα κέ-κρι-μαι κρι-τό-ς, κέ-κλι-κα κέ-κλι-μαι κλι-τό-ς, so folgten jenen auf -ννω die κρῖνω, κλῖνω in der gestaltung des praesensstammes nach, nahmen auch den doppelnasal an. Oder drittens: alle lesbischen verba auf -ιννω und -υννω gehen zurück auf entsprechende formen mit éinem -ν-, indem sie alle sich nach der analogie solcher jod-bildungen wie κτέννω, τέννω neben fut. κτενέω, *τενέω und weiterhin sogar στέλλω, σπέρρω, φθέρρω neben fut. στελέω, *σπερέω, *φθερέω (Ahrens dial. I 131.) richteten, sobald erst auch bei κρῖνω, κλῖνω und genossen der nasal einigermassen „wurzelhaft" geworden und die futura *κρινέω, *κλινέω entstanden waren wie im attischen und anderwärts. Eine geringere anzahl von mustern konnte genügen, um in dem dialekt der Lesbier die nasal- und liquidengemination allmählich zum charakteristischen bildungsprincip für den praesensstamm der sogenannten „verba liquida" werden zu lassen. Angesichts aller dieser möglichkeiten aber wird man zugeben, dass das lesb. -νν- zur erklärung des ῑ, ῡ vor -νω im ausserlesbischen kaum brauchbar ist. Dazu kommt, dass, wenn auch im attischen ῑ, ῡ erscheinen wie in κρί-νω, κλί-νω, πί-νω, in δύ-νω, πλύ-νω, ἀμύ-νω u. a., auf solches att. ῑ, ῡ doch nicht die erklärung aus „ersatzdehnung" anwendbar wäre nach J. Wackernagels nachweise Kuhns zeitschr. XXV 262 f. Und gerade in den bildungen ältesten charakters, homer. τί-νυ-ται, κί-νυ-ται, sowie dann auch in δῑ-νέ-ω, κῑ-νέ-ω, βῡ-νέ-ω, θῡ-νέ-ω, das ῑ, ῡ durch formübertragung zu erklären, wie man doch gezwungen wäre und wie mein verunglückter versuch morphol. unters. II 114. anm. es wollte, hat seine grossen härten, wenn es nicht gar, wie bei homer. δύ-να-μαι, völlig aussichtslos er-

scheinen dürfte. So, denke ich, unterlässt man es besser auch, das ῑ, ῡ da durch -νϝ- zu erklären, wo es selbst möglich scheint nach den lautgesetzen, nemlich in homer. τῑ́-νω, φθῑ́-νω, ὀρῑ́-νω, δῡ́-νω, θῡ́-νω u. dergl. nach Wackernagel a. a. o. Kann man doch nicht alles mit dem digammawegfall aufhellen, so lasse man auch hier das ῑ, ῡ einfach dem zahlreich an gleicher stelle in den nasalen praesensstammbildungen erscheinenden ī, ū der verwanten sprachen gleich stehen und suche in den verben auf -ῑ́-νω, -ῡ́-νω nicht ohne not ein anderes bildungsprincip als in denen auf -ῐ́-νω, -ῠ́-νω und als in solchen wie δάκ-νω, κάμ-νω, τάμ-νω. Nur die homer. ἄνω, φθάνω, ἱκάνω, κιχάνω bleiben bei Wackernagel a. a. o. als s i c h e r e -νϝ- bildungen. Homer. τῑ́-νω, φθῑ́-νω können 1) = urgriech. *τῐ́-νϝ-ω, *φθῐ́-νϝ-ω, 2) = urgriech. *τῑ́-νϝ-ω, *φθῑ́-νϝ-ω, 3) = urgriech. τῑ́-νω, φθῑ́-νω sein. Zu der annahme des ersteren falles zwingt nicht unbedingt die rücksicht auf att. τῐ́-νω, φθῐ́-νω, die ihrerseits = urgriech. *τῐ́-νϝ-ω, *φθῐ́-νϝ-ω, aber auch = urgriech. τῐ́-νω, φθῐ́-νω sein dürfen, während att. κρῑ́-νω, κλῑ́-νω u. s. w. entweder = urgriech. *κρῑ́-νϝ-ω, *κλῑ́-νϝ-ω oder = urgriech. κρῑ́-νω, κλῑ́-νω sein müssen.

Die stelle des griech. ἰδ-ίω neben sanskr. *svíd-yâ-mi*, ahd. *swizzu* (s. 33.) vertreten unter den nasal-bildungen:

Abulg. *stig-nq̧* 'schreite, eile' = sanskr. *pra stigh-no-ti* 'schreitet zum angriff vor, greift an', *pra stigh-nu-yâ-t* opt., von L. Schroeder jetzt aus der maitrâyaṇî saṃhitâ nachgewiesen zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XXXIII 194 f., *stigh-nu-te* 'âskandane' (dhâtup.) med.; russ. *steg-nu-tĭ* infin. (= abulg. **stĭg-nq̧-ti*).

Abulg. *dych-nq̧* 'blase' = abulg. *dŭch-nq̧* dass.

Andere bildungen gleicher art wie abulg. *stig-nq̧*, *dych-nq̧*, ohne dass die schwächere form daneben nachweisbar wäre,

sind noch: griech. *μίγ-νῡ-μι*, wenn auch der praesensstamm das für andere formen derselben wurzel gesicherte *ῑ* (Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. 147.) hatte; abulg. *tich-nǫ* ʻabundoʼ, *vis-nǫ* ʻmuttioʼ, *čich-nǫ* ʻnieseʼ, *ryk-nǫ* ʻbrülleʼ und *vyk-nǫ* ʻwerde gewohnt, lerneʼ (von wurz. indog. *a^x u̯ k²*- in sanskr. *úc-ya-ti* ʻfindet gefallen an, tut gern, ist gewohntʼ, *ók-as* n. ʻbehagen, gefallen, ort des behagens, gewohnter ort, wohnstätteʼ). Endlich russ. dial. *smyk-nu-tĭ* ʻmit dem geigenbogen streichenʼ (Miklosich lexic. Palaeoslov. 866. unt. *smykati*) gegenüber dem lit. *smunkù* mit innerer nasalierung und der jodbildung abulg. *smyčǫ*, mhd. *smücken*, dem aoristpraesens ags. *smûgan*; alle von der tiefstufigen wurzel indog. *smŭ̄k²*- ʻschmiegen, fest andrückenʼ (s. 11. 34.).

E. Schwacher stamm des praesens zweiter indischer classe oder des „unthematischen" aorists:

Sanskr. *î-yâ-m*, *î-yâ-t* ʻich, er möge gehenʼ opt. (angeblich precativ), *î-yâs-am* precat. = sanskr. ved. nachved. *i-thas*, *i-tás*, *i-más i-mási*, *i-thá* dual. plur. praes., *i-yâ-m*, *i-yâ-t*, *i-y-us* optat., *i-hí*, *i-tam*, *i-tâm*, *i-tá*, *i-tána* imperat.; avest. *i-dî* ʻgehʼ imper.; griech. *ἴ-τον*, *ἴ-μεν*, *ἴ-τε* dual. plur. praes., homer. *ἴ-την* dual. imperf., *ἴ-θι*, *ἴ-τω*, *ἴ-τον*, *ἴ-των*, *ἴ-τε* imper. Nach den indischen grammatikern regelte sich der gebrauch der *î*- und *i*-formen im optativ (precativ) darnach, dass „die wurzel *i*- nach praepositionen im precativ kurz bleibe": *ud-i-yât*, *nir-i-yâsam*, aber *î-yât*, *î-yâsam*. Vergl. Petersb. wörterb. I 753., Benfey vollständ. sanskritgramm. § 866,1. s. 399., Stenzler elementarb. d. sanskritspr.[3. 4.] § 183,2. s. 36. Unten ergibt sich uns die ratio dieser regel, die indes nicht ausnahmslos blieb, gemäss den von Benfey ebend. anm. 2. nachgewiesenen *sam-îyât*, *abhy-ud-îyât*. Lat. *ī-mus*, *ī-tis* indic. und *ī-tō*, *ī-te* imper. können mit indog. *ī* die alten doppelgänger von sanskr. *i-más*, *i-thá*, *i-tá*, *i-tâd*, griech.

ἴ-μεν, *ἴ-τε*, *ἴ-τω* sein; indes ist wenigstens für die indicativformen *ī-mus*, *ī-tis* wegen *e-unt* aus **ei̯-ont* es wahrscheinlicher, dass ausgleichung des ganzen plurals mit dem singular (*ī-s*, *i-t* aus indog. *ei̯-si*, *ei̯-ti*) stattgefunden habe, wie beim litauischen dual und plural imper. *ei-và*, *ei-mè* nach *ei-mì*, *eĩ-t* sing. indic. und nach *eĩ-siu* fut. = sanskr. *e-shyá-mi*. Doch zeigt das griechische spuren von indog. *ī* im schwachen stamme. Darf man wegen sanskr. *î-yâ-m*, *î-yâ-t* „das eigentümliche *εἴη* in Hesiods werken und tagen v. 617., das doch wol zu *ἰέναι* gehören muss" (vergl. Hartel zeitschr. f. d. oesterreich. gymn. 1876. s. 630., Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 92.), in *ἴη* abändern, sowie auch bei Homer *ἴην* statt *εἴην* von *εἶμι* (Curtius verb. II² 99., J. Wackernagel Bezzenbergers beitr. IV 270.) schreiben? Jedesfalls ist, wie *ἰ-* von *ἴ-μεν*, *ἴ-τε* in den conjunctiv *ἴ-ω*, so auch *ῑ-* von **ῖ-μεν*, **ῖ-τε*, opt. **ῖ-ην*, **ῖ-η* ebendahin übertragen; daher homer. *ῑ̈-ο-μεν*. Wackernagels einsetzung von *εἴ-ο-μεν* Kuhns zeitschr. XXV 279. schafft nur eine form, die auch als jüngere neubildung nach *εἶ-μι*, *εἶ*, *εἶ-σι* erklärt werden müsste, da der lautgesetzliche alte conjunctiv **ἔ-ο-μεν* = sanskr. ved. *áy-â-ma* zu lauten hätte, vergl. s. 37. Ebenso würden *εἴην*, *εἴης*, *εἴη* als optativformen von *εἶ-μι*, wenn dieselben doch bei Homer und Hesiod zu belassen sind, wofür *εἴης* ʽeasʼ in dem inschriftlichen epigramm bei Kaibel nro. 618. a. l. 8. spricht (vergl. Curtius verb. II² 99.), und att. *εἶεν* ʽnun gut, wolanʼ, wenn es Brugman morphol. unters. I 185 f. richtig als conjunctiv = ved. *áy-a-t* deutet, das *εἰ-* nur durch übertragung vom sing. indic. praes. haben.

Sanskr. *cî-yâ-t* ʽmöge schichtenʼ optat. (precat.) schol. zu Pâṇini VII 4, 25. (Petersb. wörterb. II 997.) = sanskr. ved. *ví ci-tana* ʽschichtet, bahnet ihrʼ imper. ṛgv. IV 37, 7.; avest. *vî-ci-dyâi* ʽzu unterscheiden, zur unterscheidungʼ infin. aor.

Sanskr. *kshî-yâ-t* 'möge vernichten, verderben' optat. (precat.) Vopad. VIII 63. (Petersb. wörterb. II 544.) = griech. *ἔ-φθῐ-σο* 'du kamst um' (Aeschyl. sept. 970.), homer. nachhomer. *ἔ-φθῐ-το* (Il. Σ 100., Sophocl. Oed. rex 962.), indic. aor. med., homer. nachhomer. *φθῐ́-μενο-ς* partic. Man darf Il. *I* 246. *N* 667. Od. ξ 117. *ο* 354. den homerischen infinitiv aor. med. sowol *φθῖ-σθαι* als *φθί-σθαι* schreiben, jedoch nicht *φθεῖ-σθαι*, vergl. s. 38. Der homerische optativ med. *ἀπο-φθί-μην* Od. *κ* 51., *φθῖ-το* Od. *λ* 330. hat ῑ als contraction aus indog. ῑ + ĭ oder ĭ + ῑ und ergänzt das paradigma des activischen sanskr. *kshî-yâ-t*.

Sanskr. *jî-yâ-t* 'möge siegen, möge oben auf sein, möge leben' Vopad. s. 176. (Petersb. wörterb. III 96.) = sanskr. ved. *sám ji-tam* 'erobert ihr beide' imper. ṛgv. IX 7, 9.; avest. *ji-dyâi* 'zu bewältigen' infin. aor. ys. XXXII 14.

Sanskr. ved. *vî-thás* 'ihr beide erregt, treibt an' indic. dual., *vî-hí* 'treibe an, errege', *vî-tâd*, *vî-tám* imper. = sanskr. ved. *prá vi-hi* 'treibe an' imper. (Petersb. wörterb. 3. *vî-*).

Sanskr. *çrû-yâs-am*, ved. *çrû-yấs* 'er möge hören' precat. ṛgv. II 10, 2.; avest. *a-srû-dûm* 'ihr wurdet bekannt', *srû-idyâi* 'zum hören, zum hersagen' infin.; griech. homer. nachhomer. *κλῦ-θι* 'höre', *κλῦ-τε* imper. = sanskr. ved. *çru-yấs* precat. ṛgv. II 10, 2. (padapâṭha), *çru-dhí çru-dhí* 'höre', *çru-tám*, *çru-tâ* imper.; griech. *κλύ-μενο-ς* Theokrit. XIV 26., homer. *Περι-κλύ-μενο-ς* nom. propr. Il. *Λ* 286. partic.

Sanskr. ved. nachved. *á-bhû-tam* 'ihr beide waret', *a-bhû-tam*, *á-bhû-ma bhû-ma*, *á-bhû-ta bhû-ta* dual. plur. aor. indicat., *bhû-yấ-s* optat., *bhû-yấs-am*, *bhû-yấs* precat., *bhû-tám*, *bhû-ta*, *bhû-tana* imperat.; griech. *ἔ-φῡ-τον*, *ἐ-φῡ́-την*, *ἔ-φῡ-μεν*, *ἔ-φῡ-τε* dual. plur. aor. indic. = avest. *bu-yâo*, *bu-yâ-ṭ* opt. Griech. *ἔ-φῠ-ν* 3. plur. wird nach bekanntem lautgesetze aus **ἔ-φῡ-ντ* verkürzt sein, ist überdies nebst

avest. *bu-n* keine indogermanische erbform (vergl. weiter unten). In dem singular aor. sanskr. ved. *á-bhû-s bhû́-s*, *á-bhû-t bhû́-t*, griech. *ἔ-φῡ-ν, ἔ-φῡ-ς, ἔ-φῡ φῡ* betrachten wir das *ū* einstweilen als übertragen von dem plural und dual, um später diese ansicht etwas zu modificieren.

Sanskr. ved. nachved. *brû-mas* ʻwir sprechenʼ praes. plur., *a-brû-tâm* imperf. dual., *brû-she*, *brû-té* praes. med., *a-brû-ta* imperf. med., *brû-yâ-t*, *brû-y-us* opt., *brû-hi*, *brû-ta* imper.; avest. *mrû-itê* ʻer sprichtʼ praes. med., *mrû-idhi* imper. = sanskr. *bru-yâ-t* opt.; avest. *mr̥u-yâo*, *mru-yâ-t* opt. Dass sanskr. *bruyât* „hier und da fälschlich" für *brûyât* geschrieben werde, braucht man nicht mit dem Petersb. wörterb. V 157. anzunehmen[1]).

---

1) Trotz des éinen, aber sicheren beispiels sanskr. *brū̆-* = avest. *mrū̆-* muss das lautgesetz, dass ursprüngliches *mr-* im altindischen zu *br-* im anlaut werde wie im altgriechischen, für ausnahmslos gelten. Sanskr. *mr-* erscheint in *mraksh- mrákshati* ʻstriegelt, reibtʼ, *mrakshájati* ʻbestreichtʼ; *mrad- mrádate* ʻreibtʼ, *mradáyati* ʻglättetʼ, *mradimán-* m. ʻweichheit, milde, sanftmutʼ, *mradîyas-*, *mradishṭha-* compar. superl. zu *mr̥dú-*; *mrâtana-* n. ʻCyperus rotundusʼ (unbelegt); *mrit- mrityati* ʻzerfällt, löst sich aufʼ; *mriyáte* ʻstirbtʼ; *mruc- mrócati*, *mrúñcati* ʻgeht unterʼ, *mroká-* m. name eines verderblichen Agni, einer flamme; *mreḍ- mréḍati*, *upa-ni-mreḍate* ʻerfreut, beglücktʼ, *â-mreḍayati* ʻwiederholtʼ. Indem wir annehmen dürfen, dass im **inlaut** hinter vocal sanskr. *-mr-* blieb, wie es im griechischen ebenda zu *-μβρ-* ward (*ἄ-μβροτος, ἀ-μβρόσιος* gegenüber *βροτός*), ergibt sich, dass alle diese fälle mit *mr-* die lautgestalt verallgemeinerten, welche im unmittelbaren anschluss des *mr-* an vorhergehenden vocal ihre lautgesetzliche berechtigung hatte. So ist also *mriyáte* für **briyáte* die analogiebildung nach *a-mriyata* imperf., *ánu-mriyate*, *ábhi-mriyate* und richtete sich ebenso *mrócati* nach *á-mrucat*, *ni-mrocati*; ved. *ū́rṇa-mradas-* adj. ʻwollenweichʼ, *ū́rṇâ mrádishṭhâ* ʻweichste wolleʼ u. dergl. beeinflussten *mradimán-*, *mradishṭha-* und *ū́rṇâyâ(s) mrádishṭhâyâs* gen. sing. Umgekehrt bei *brû-*: hier sind vielmehr *á-bravît*, *á-brûta* imperf. und *anu-brû-*, *upa-brû-*, *pra-brû-* u. s. w. nach *brávîti*, *brûté* praes., nach *ud-brû-*, *nir-brû-* umgeformt und vergleichen sich somit der griechischen neubildung *ἄ-βροτος* Il Ξ 78., Aeschyl. Prom. 2. (vergl. G. Meyer griech. gramm. § 179. s. 165.).

Sanskr. ved. *ví yû-yàs* ʻer möge verlustig gehenʼ precat. ṛgv. VII 104, 15 = sanskr. *yu-yấ-t* ʻer möge abwehren, fernhaltenʼ opt. (Petersb. wörterb. VI 141. unter 3. *yu-*).

Avest. *yûj-én* ʻsie verbandenʼ 3. plur. act. = sanskr. ved. *á-yuk-thâs*, *á-yuk-ta*, *yuj-mahe*, *á-yug-dhvam*, *yuj-ata* med., *yuk-shvấ* imper. med. Sieh bereits oben s. 10 f. anm.

Griech. homer. *λῦ-το* ʻlöste sichʼ med. Il. *Ω* 1. = griech. homer. *λύ-το* dass. Nach dem etymol. magn. 274, 50. gebrauchte Pindar den imperativ *λῦθι* zu einer spielenden etymologie von *διθύραμβος* (Boeckh zu Pindar II 2, 585., Bergk poet. lyr. graec. I[4] 400., Curtius verb. d. griech. spr. I[2] 191.); es ist aber aus dem fragment nicht zu ersehen, ob nicht der dichter dort *λῦ̆θι* gesagt habe.

Griech. homer. *ἔρῡ-σο* ʻdu decktest, schütztestʼ Il. *X* 507., homer. *ἔρῡ-το* ʻer deckteʼ med. = griech. *ἔρῠ-το* ʻwurde bewahrtʼ pass. Hesiod. theogon. 304. Vergl. über das als wurzelverbum behandelte denominativum einstweilen oben s. 30 f.

Sanskr. ved. *sû́-te* ʻgebiert, zeugtʼ, *á-sû-ta sû́-ta* ʻgebarʼ und ʻwurde geborenʼ imperf. med., *pra sû-hi* ʻerrege, schleudereʼ imper. = sanskr. *pra su-hi* ʻerrege, schleudereʼ imper. (Petersb. wörterb. VII 1022.). Die formale zusammengehörigkeit des *prasûhi*, *prasuhi* zu dem 4. *su-* ʻzeugen, gebärenʼ des Petersb. wörterb. redet auch der identität dieses mit 2. *su-* ʻerregen, schaffenʼ das wort; ebenso das praesens *sau-ti* dieses letzteren im çatapathabrâhmaṇa und dhâtupâṭha (Petersb. wörterb. VII 1021.). Unter ihrem 4. *su-* bemerken Böthlingk-Roth, dass nur wegen *suta-* und *sushuti-* die annahme von *su-* ʻgebärenʼ mit kurzem *u* gerechtfertigt sei. Es ist in der tat nur das zufällige ergebnis der speciellen altindischen formausgleichungen, wenn das *su-* ʻzeugen, gebärenʼ vom standpunkte dieser sprache mehr als *sû-* erscheint.

Eine einschneidende formale differenz von den beiden anderen wurzeln, *su-* ʻerregen, schaffen' und *su-* ʻpressen', liegt darin nicht. Und so möchte ich nicht nur, wie Benfey glossar z. sâmav. s. 196. und O. Meyer quaest. Homer. 7 ff., zwei dieser gleichlautenden wurzeln, sondern sie alle drei mit Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1522. 1560. für identisch halten. Die gemeinsame grundbedeutung ist ʻzum vorschein bringen'; die specialisierten bedeutungen knüpften sich im indoiranischen vornemlich nur an die verschiedenen praesensbildungen. Betreffs dieser letzteren beachte man auch: es ist die imperfective handlung ʻpressen, keltern' allein, welche im sanskrit durch das nasale praesens *su-nó-ti* ausgedrückt wird; das perfective ʻzum vorschein bringen' erhält das „aoristpraesens" *suv-á-ti* zu seinem formalen träger'; und das ebenfalls perfective ʻerzeugen, gebären' findet als ein ʻan sich' oder ʻaus sich zum vorschein bringen' füglich durch das medium eines anderen aoristpraesens, *sû́-te*, seinen ausdruck. Darin kann man eine bestätigung Delbrückscher anschauungen finden: vergl. dessen syntakt. forsch. IV 100.

Avest. *stû-idhi* ʻlobe, preise' imper. = sanskr. ved. nachved. *stu-mas stu-mási*, *stu-tha* praes. plur., *stu-she*, *stu-te* med., *stu-hi* ʻlobe, preise', *prá stu-tam*, *stu-ta* imper.; avest. *upa stu-yâ-ṯ* opt.

Wie bei einigen wurzeln nur die tiefstufenformen mit *ĭ*, *ŭ* festgehalten wurden, so entschied man sich bei anderen ausschliesslich für die *ī*-, *ū*-formen. So bei ved. *á-nî-tâm*, *nî-tấm* von *nî-* ʻführen'. Auch griech. ἔ-δῡ-μεν, ἔ-δῡ-τε, δῡ-θι, δῡ́-τω haben die alten seitenformen mit ῠ neben sich wegfallen lassen und analogie in den indicativ sing. mit ἔ-δῡ-ν, ἔ-δῡ-ς, ἔ-δῡ δῡ gewirkt, wie sanskr. *á-bhû-tam*, griech. ἔ-φῡ-τον (s. 54 f.). Der optativ homer. δῡ́-η aus *δῡ-ιη (Od. σ 348.), der im sanskrit als regelrechter „precativ" mit „verlängertem"

wurzelvocale gelten würde, ist eine alte bildung wie das von uns bei Homer und Hesiod vermutete *ἶη* von *εἶ-μι*[1]); der conjunctiv aor. *δύω* vergleicht sich als neuschöpfung mit dem praesensconjunctiv homer. *ἴομεν* (s. 53.) „Überall mit langem *ῡ*" erscheint auch homer. *ἄμ-πνῡ-το* 'er verschnaufte' (Curtius verb. d. griech. spr. I² 191.). Homer. *μῖκ-το* bei seiner durch grammatiker wol bezeugten naturlänge des *ι* (Lobeck paralip. gramm. graec. 414. 417., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123., Curtius verb. I² 287.) reiht sich darum nicht ganz sicher hier an, weil es nach Brugman morphol. unters. III 19. anm. auch sigmatischer aorist aus **μῖκ-σ-το* sein kann. Dasselbe trifft *ἶκ-το* Hesiod. theog. 481., das noch um so unsicherer ist, als man auch mit Koechly (vergl. Curtius verb. I² 193.) *ἵκ-το* lesen darf. Den beispielen des imperativs mit suff. *-dhī̆* und wurzelhaftem *ī*, *ū* sind noch beizufügen: avest. *cîzh-dî* 'verkündige, lehre', griech. *πῖ-θι* 'trink'; beide zwar ohne nachweisbare schwächere nebenform mit *ĭ*, jedoch *πῖ-θι* neben ved. *pí-pi-hi* 'mache schwellen, tränke reichlich' (vergl. s. 42 f.) so, wie überhaupt häufig praesensbildung zweiter und dritter indischer classe neben einander hergehen. Dass andererseits auch griech. *ἴ-θι*, sanskr. *i-hí*, avest. *i-dì* 'geh' und *ἴσ-θι*, sanskr. *vid-dhí* 'wisse' alte doppelgänger **ῖ-θι *î-hí *î-dî*, **ϝῖσ-θι *vîd-dhi* dereinst gehabt haben, ist durchaus zu vermuten. Den aoristimperativ von *σεύω* bei Hesych. wollte Göttling accentl. 89. *σῦθι* schreiben, es ist aber damit wie mit Pindars *λῦθι* (s. 56.): weder lässt sich *σῦ-θι* durch die analogie von *κλῦ-θι*, *δῦ-θι* als das notwendige und bessere denn *σύθι* rechtfertigen, noch

1) Für den aoristoptativ *δύη* muss auch das oben s. 19. über das jod-praesens *δύω* bemerkte, gelten, dass er lautgesetzlichen verlust des *i̯* in der anlautsgruppe indog. *di̯-* hatte.

wird jenes durch das in den tiefstufenformen des griechischen verbums *σεύω* durchgeführte kurze *ῠ* verboten.

F. Schwacher praesensstamm dritter indischer classe:

Sanskr. ved. *ápa ci-kî-hi* 'nimm rücksicht auf, respectiere' imper. atharvav. I 10, 4. = sanskr. ved. *ánu ci-ki-tâm* 'sie beide sollen gedenken' imper. atharvav. VI 53, 1. (Petersb. wörterb. II 1002. 1003. unter 2. *ci-*).

Sanskr. *bi-bhî-tas* 'sie beide fürchten sich' dual. act., ved. nachved. *bi-bhî-yấ-t* opt. ṛgv. I 41, 9. Âçvalây. gṛhyas. III 10, 11., ved. *bi-bhî-ta*, *bi-bhî-tana* imper. atharvav. VII 60, 1. ṛgv. VIII 55, 15. = sanskr. *bi-bhi-tas* dual. act., *bi-bhi-yâ-t* opt.

Wiederum gewahren wir: wie einige wurzeln die *ī-*, *ū-* formen neben den *ĭ-*, *ŭ*-formen wegfallen liessen, so vollzog ein kleinerer teil die ausmerzung des alten luxus auch in umgekehrter richtung. Sanskr. ved. *ju-hu-más* 'wir giessen, giessen opfertrank' gehört zu jener, sanskr. ved. *ju-hû-mási ju-hû-mas* 'wir rufen an' zu dieser kategorie. In dem *ū* und *ŭ* liegt die specifische differenz auch bei diesem wurzelpaare (vergl. s. 56 f.) nicht; eher, wenn eine solche überhaupt bestand, wie ich trotz Bechtel bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 77. 79. 80. 83. zu glauben fortfahre, lag sie in dem ablaut der mittel- und hochstufe[1]). Zu dem imperativ

---

1) Mir ist eingefallen, ob nicht die lateinische grussformel *have*, mit etymologisch berechtigtem, auch inschriftlich bezeugtem *h-*, daher und wegen der bedeutung von *avēre* 'begehren' zu trennen, die erstarrte 1. sing. praes. med. = sanskr. ved. *háve* sei: *have imperator*, *have pia anima* eigentlich 'ich rufe dich' s. v. a. 'ich grüsse dich'. Vergl. ṛgv. II 18, 11. *háve hí vâm açvinâ* 'ich rufe euch, ihr Açvinen', ṛgv. VIII 13, 13. *háve tvâ sū́ra údite have madhyáṃdine diváḥ* 'dich [o Indra] ruf bei sonnenaufgang ich, dich in des tages mitte an' (Grassmann). Nach Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1672 ff. bedeutet *hû-* (*hvâ-*) 'jemandem (dat.)

ved. *ci-kî-hi* lässt sich nach *pî-pi-hi* (s. 58.) die verlorene schwesterbildung etwa in der form **cî-ki-hi* (lautgesetzlicher **cî-ci-hi*) vermuten.

G. Schwacher perfectstamm:

Griech. homer. poet. *τε-τῑ-μένο-ς* ʻgeschätzt, geehrtʼ partic. mediopass. = sanskr. *ci-ki-vâṃs-am* acc. sing. ʻaneinander-gereiht habend, geschichtet habendʼ partic. act. kâṭhakam A. Weber ind. stud. III 472. (Petersb. wörterb. II 997. unter 1. *ci-*).

Avest. *di-dvîsh-ma* ʻwir haben gepeinigtʼ plur. act. ys. LXVII 2. = sanskr. *di-dvish-ima* ʻwir haben angefeindet, haben gehasstʼ, *di-dvish-us* plur. act.

Sanskr. ved. *ni-nî-thás* ʻihr beide habet geführtʼ dual. act. (conj.), *ni-nî-yâ-t* opt. = sanskr. ved. *ní-ni-ma* plur. act. taittirîya-saṃh. III 2, 8, 3. „wo aber das metrum *ninîma* fordert" (Petersb. wörterb. IV 265.).

Sanskr. *bi-bhî-ma* ʻwir haben uns gefürchtetʼ plur. indic. mahâbhâr. V 514. (Petersb. wörterb. V 292.), ved. *bi-bhî-vā́n* ʻsich fürchtendʼ partic. act. ṛgv. X 105, 3. = avest. *bi-wi-vâo* ʻsich fürchtendʼ, trans. ʻerschreckend, furchtbarʼ partic. act.

---

glückwunsch, heilsruf (*bhâram*) zurufenʼ an den stellen ṛgv. I 117, 18. *çunám andhā́ya bhâram ahvayat sā́* ʻgedeihen rief sie, heil dem blinden zuʼ, ṛgv. V 29, 8. *kârā́m ná víçve ahvanta devā́ bhâram índrâya yád áhiṃ jaghā́na* ʻda riefen heil dem Indra alle götter, wie siegsgesang, da er erschlug die schlangeʼ (Grassmann). Es hätte keine schwierigkeit, die imperativformen lat. *havētō*, *havēte* und den infinitiv *havēre* (*Marcus havēre jubet* ʻlässt dich grüssenʼ Martial.) — weiter existiert in der classischen latinität noch nichts — durch neubildung entstehen zu lassen: für das lateinische sprachgefühl musste das alte *have* mit *vale* und *salve* (vergl. *in perpetuum*, *frāter*, *have atque vale* Catull., *have domina*, *vale domina* auf einer inschrift) auf éine linie treten. Für den vocalismus ergäbe sich, dass von sanskr. *háv-e*, *háv-a-te*, abulg. *zov-ą*, *zov-e-tĭ* die wurzel indog. *gh¹au̯-* ist, im gegensatz zu *gh¹eu̯-* ʻgiessenʼ in sanskr. *ju-hó-mi*, griech. *χέ-ω*, *χεῦ-μα*.

Avest. *vî-vîs-ê* 'du bist herangekommen, hast dich unterzogen, gehorchst' med. (vend. II 12.); griech. *ἀφ-ῖγ-μαι* 'bin gekommen', *ἀφ-ῖκ-ται* med., *ἀφ-ῖχ-θαι* infin. med. = sanskr. ved. *á vi-viç-us* 'sie sind eingegangen in, sind eingedrungen' plur. act., sanskr. *vi-viç-e*, ved. *ní vi-viç-re* med., *á vi-viç-yâ-s* opt. act., sanskr. *vi-viç-vâṃs-* partic. act. Man hat griech. *ἶγ-μαι, ἶκ-ται* als eins der seit indogermanischer zeit reduplicationsverlustigen perfecta zu betrachten, worüber vorläufig Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 30 ff., näheres am schlusse dieser abhandlung zu vergleichen ist. Redupliciert wäre griech. **εἶγ-μαι* aus **ϝε-ϝικ-μαι* zu erwarten. Es hat allerdings die spätere sprache wol sicher in *ἶγ-μαι* das *ἱ-* nicht functional verschieden gefühlt von dem *ἠ-* in *ἦγ-μαι*. Ähnlich traf das griechische auch bei den modis des aorist (*ἀφ-*)*ἱκ-ό-μην ἵκ-ε-το* und *ἵκ-ω-μαι ἵκ-η-ται, ἵκ-οί-μην ἵκ-οι-το, ἱκ-έ-σθαι, ἵκ-ό-μενο-ς* die verteilung von indog. *u̯īk¹-* und *u̯ik¹-* (s. 5.) so, dass seinem formalen bedürfnis des „augmentum temporale" genüge geschah, denn *ῑκ-ό-μην, ἵκ-ε-το* (bereits homerisch) ist von hause aus augmentloses praeteritum so gut wie homer. *ἵκ-ό-μην, ἵκ-ε-το, ἵκ-ο-ντο*[1]).

---

1) Mit rücksicht auf Curtius verb. d. griech. spr. I² 183 f. bemerke ich, dass man der alten epischen sprache jegliches beispiel von temporalem augment bei den mit *ι, υ* anlautenden verben abzusprechen berechtigt ist; man kann überall, wo der schein davon vorliegt, auf die indogermanische doppelheit von *ī, ū* und *i, u* recurrieren und die betreffende homerische praeteritalform mit *ἰ-, ἱ-* (*ὑ-*) als augmentlose ansehen. Namentlich ist ein verlassen der bildungsregel, welche betreffs der augmentation der verba wie *ἑλίσσω, ἕλκω, ἑστιάω, ἐργάζομαι* bekanntlich auch der späteren graecität noch durchaus fest gegolten hat, der sprache Homers vollends nicht zuzutrauen. Auch die spätere sprache brauchte, um die temporal augmentierten *ἱκέτευσα, ὑμεναίουν* u. dergl. (verf. morphol. unters. II 123. 139.) zu erhalten, im grunde keine neuen formen zu bilden, sondern nur altüberlieferte doubletten nach dem schema von *ἤσθιον: ἐσθίω* zu differenzieren.

Avest. *vîd-yâ-ṭ* 'er wisse' opt. act., *vîd-vâo vîdh-vâo, vìd-ush-a, vîd-ush-ê, vîd-ush-ô, vîdh-vâoṅh-ô, vîth-ush-i, vîth-ush-î-m* partic. act., *vîd-ush́ vîth-ush́* adj. 'wissend, kennend, wissentlich' (aus dem partic. entwickelt); griech. homer. *Πο-λύ-ῑδ-ος* m. nom. propr. eines greisen sehers Il. *N* 663. 666., des sohnes eines traumdeuters Il. *E* 148., ursprünglich partic. voc. sing. 'o vielwisser', darnach nom. sing. eines hysterogenen *-o*-stammes = sanskr. ved. nachved. *vid-áthus, vid-má, vid-á, vid-ús* dual. plur. ind. act., ved. *vid-re* med., *vid-yấ-m, vid-yấ-t, vid-yấ-ma, vid-y-ús* opt. act., *vid-dhí vid-dhī́, vit-tấd, vit-tám* imper., *vid-vấn, vid-úsh-â, vid-úsh-e, vid-úsh-as, vid-vấṃs-as, vid-úsh-î* partic. act., ved. *vid-ús* adj. 'achtsam' (aus dem partic. entwickelt); griech. homer. nachhomer. *ἴσ-τον, ἴδ-μεν ἴσ-μεν, ἴσ-τε* dual. plur. act., *ἴσ-θι, ἴσ-τον, ἴσ-τε* imper., homer. *ἰδ-υ-ίῃ-σι* partic. act. fem. Il. *Α* 608. *Σ* 380. 482. *Υ* 12. Od. *η* 92., *ἰδ-υ-ῖοι* masc. plur. 'zeugen' Aristoph. Daetal. fragm. 1. Dind. (nach Seidlers emendation); got. *vit-uts, vit-um, vit-uþ, vitun*, anord. *vit-um, vit-uð, vit-u*, ahd. *wizz-un, wizz-ut* dual. plur. praes., got. *vit-jau, vit-ei-ma*, anord. *vit-a, vit-i-m*, ahd. *wizz-i, wizz-i-n* opt. Griech. *ἴστω, ἴστων* und das medium *ἴδ-μαι* bei Hesych. haben uncontrolierbare quantität des *ι*, obschon wahrscheinlicher kürze als länge auch bei ihnen herrscht. *Πολύ-ῑδος* stellt sich nach unserer erklärung zu den masculinen nominativen auf *-ᾰ* wie *Θυέστα, ἱππότα, κυανοχαῖτα*, nach Brugman morphol. unters. II 199. anm. 1. und Gust. Meyer griech. gramm. § 325. § 336. „vocativformen, die die function des nominativs übernommen haben“ [1]). Doch auch abgesehen davon erhält avest.

1) Zu den eigennamenartigen substantiven gehören vor allen dingen auch die verwantschaftswörter. Eine einwirkung der häufig gebrauchten vocativform dieser auf die ganze declination schon in indogermanischer zeit wollte Brugman Curtius' stud. IX 384. statuieren. Ähnlich ist nach

vid-vâo vielleicht sein genaues griechisches correlat. Nach La Roche homer. untersuch. 85 f. wird es auf grund des constanten homer. *ἰδυίῃσι πραπίδεσσι*, das Aristarch auch *Α* 608. *Υ* 12. statt *εἰδυίῃσι πραπίδεσσι* las, wahrscheinlich, „dass er [Aristarch] auch an den übrigen stellen *ἰδυῖα* für *εἰδυῖα* geschrieben und die elision vermieden hat, also *ἔργα ἰδυίῃ* *ν* 289. . . . ., *κεδνὰ ἰδυῖα* *α* 428.“ u. s. w. Vergl. auch Ahrens rhein. mus. n. f. II 176 ff., La Roche homer. textkrit. 286 f., Hartel homer. stud. III 38 f. Verbannen wir so das junge *εἰδυῖα* ganz aus der homerischen sprache, so wird man ungern auf halbem wege stehen bleiben und auch für das masculine *εἰδώς* bei Homer eine altertümlichere, so zu sagen homerischere form zu substituieren geneigt sein. Vermutlich sind nun durchweg ursprünglich *ῑ̓δώς*, *ῑ̓δότα*, *ῑ̓δότες* u. s. w. im Homertext gestanden, wofür die jüngere sprache überall leicht ihre *ει*-formen einsetzen konnte. Auch das feminin homer. und hesiod. *Ϝῑδ-υῖα* = avest. *vîth-ushi* finde ich, denn *οὐ πρὶν Ϝῑδυῖα τόκοιο* ist meines erachtens an der stelle Il. *Ρ* 5., und *πλεῖστα θεῶν Ϝῑδυῖαν* bei Hesiod. theogon. 887. das echte alte, während Hartel homer. stud. III 39. und Gust. Meyer griech. gramm. § 550. anm. s. 417. sich anders helfen. Schon J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 261. postulierte als homerisches particip *ῑ̓δώς* und sah in *Πολύ-ῑδος* einen überrest

---

Behaghel Jen. literaturz. 1879. s. 278. ahd. *fater* die vocativform an stelle des alten nom. sing. ahd. *fatêr. So glaube ich auch, dass abulg. *brate* ‘o bruder’ aus indog. *bhrâter* entstanden, dann wie *rabe, vlŭče* aufgefasst, die *o*-declination und den neuen nom.-acc. sing. *bratŭ* hervorgerufen hat. Durch einfluss der alten obliquen casus von der schwächsten stammform *bratr-* erwuchs das slavische nebenparadigma von *bratrŭ*, voc. *bratre*. Mahlows hypothese d. lang. voc. A E O 88. 115, dass slav. *-ŭ* mitunter lautgesetzlich indog. *-ōr* und *-ōn*, *-ōm* vertrete, hat an *bratŭ* folglich so wenig eine stütze, wie an dem gen. plur. auf *-ŭ* nach verf. morphol. unters. I 207 ff.

desselben „mit abgestumpfter endung“. Freilich wollte er das ῑ anders erklären, mit hilfe des früheren digamma nach dem δ, wodurch aber dem feminin ἰ̄δυῖα nicht direct geholfen sein würde. Das jüngere εἰδώς, εἰδυῖα bildete sich durch übertragung des vocalismus der ins perfectsystem von οἶδα geratenen sigmatischen aoristformen conj. εἰδέω εἰδῶ, opt. εἰδείην (Brugman morphol. unters. III 16 ff. 23.), wie ebenso die attische infinitivform εἰδ-έν-αι, die doch wol notwendig mit dem avest. *vîd-van-ôi* ‘zum wissen, zu wissen’ ys. XXXI 3. zusammengehört, dann also umformung einer urgriechischen erbform *ϝῐ̄δ-ϝέν-αι ist[1]). Mit de Saussure syst. primit. 132. anm. 1., Curtius verb. d. griech. spr. II² 213. und Gust. Meyer griech. gramm. § 550. s. 417. *ϝε-ϝιδ-ώς, *ϝε-ϝιδ-έν-αι zu grunde zu legen, heisst auch der griechischen sprache das reduplicierte perfect dieser wurzel aufoctroyieren, das, einzig im sanskrit vorhanden[2]), dort erst spät auftritt und mit gutem fug als neubildung betrachtet wird; und ‘gewusst h a b e n d’ wie sanskr. *vi-vid-vân* („*viveda* wirkliches perf.“, Böhtlingk-Roth VI 1042.) bedeutet auch griech. εἰδώς nirgend. Homers 3. plur. ἴσᾱσι neben ἴσᾱσι (I. Bekker homer. blätt.¹ 280., Hartel homer. stud. III 37 f.) k a n n nach dem vorschlage von Curtius verb. II² 157. anm., Leipz. stud. III 189 ff. und J. Wacker-

1) Die existenz jener von εἰδ-έν-αι nicht zu trennenden zendform spricht, beiläufig bemerkt, am meisten gegen Brugmans auch von anderen seiten nicht einleuchtende theorie über den ursprung des griechischen infinitivsuffixes -εναι morphol. unters. III 19 ff.; das richtigere deutete Brugman selber s. 22 f. anm. an. Griech. ἰ-έν-αι = indog. *i-u̯én-ai̯* nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273., nicht eine griechische neubildung nach Brugman morphol. unters. I 5., bildete mit *ϝῐ̄δ-ϝέν-αι, δε-δ(ϝ)ι-(ϝ)έν-αι, kypr. δο-ϝέν-αι u. dergl. den ältesten bestand dieser griechischen infinitivkategorie.

2) Avest. *fra-vôi-vîd-ê* ys. XLIII 11., von Justi handb. d. zendspr. 276. a. als 1. sing. perf. med. erklärt, ist deutlich intensivform, vergl. Bartholomae altiran. verb. § 130. s. 92.

nagel Kuhns zeitschr. XXV 266. überall *ἴσᾱσι* geschrieben werden, braucht es aber nicht notwendig; an Gust. Meyers *Ϝείσᾱσι* (a. a. o.) ist aber schwerlich zu denken.

Sanskr. ved. *çu-çrû-yấ-s* 'du mögest hören', *çu-çrû-yấ-tam* opt. ṛgv. VIII 45, 18. V 74, 10. VIII 62, 5. = sanskr. *çu-çru-ma* plur. ind. act., ved. *çu-çru-yấ-s, çu-çru-yấ-tam* opt. ṛgv. VIII 45, 18. V 74, 10. VIII 62, 5. (padapâṭha-lesart), sanskr. *çu-çru-vấn* 'gehört habend, gelernt habend, ein studierter' partic. act. (Petersb. wörterb. VII 269.); avest. *su-sru-ma* plur. ind. act. yt. XIII 148.; griech. homer. *κέ-κλῠ-θι, κέ-κλῠ-τε* imper.

Sanskr. ved. *ju-hû-ré* 'sie rufen' med. ṛgv. I 8, 14. VIII 8, 6. = sanskr. ved. *ju-hu-ré* dass. ṛgv. V 19, 2. nach Sâyaṇa (*juhure yajñârthaṃ tvâm âhvayanti*) und dem Petersb. wörterb. VII 1680. Diese nummer ist freilich zweifelhaft, da andere in dem unklaren liede ṛgv. V 19. das *juhuré* zu *hu-* 'giessen, opfern' beziehen; so Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1671. und in der ṛgveda-übersetzung I 539., Ludwig d. rigveda od. d. heil. hymn. d. brâhmana I 380. Zu bemerken ist nur, dass die auffassung Sâyaṇas und Böhtlingk-Roths an der grammatischen form des kurzen *u* wegen kein hindernis findet, falls sie sonst etwa sich als die empfehlenswertere erweisen sollte.

Griech. homer. *πέ-πνῡ-σαι* 'du bist verständig' perf. med. Il. Ω 377., *πέ-πνῡ-σο* plusquamperf. med. Od. ψ 210., *πε-πνῡ-μένο-ς* 'verständig' partic. med. = griech. *πέ-πνῠ-ο* 'sei verständig' imper. med. Theogn. 29. (nach der besten überlieferung, der von Bergk aufgenommenen lesart des codex Mutinensis, in den anderen handschriften *πέ-πνῠ-σο*). Ob der infinitiv *πε-πνυ-σθαι* Il. Ψ 440. Od. κ 495. properispomenon *πε-πνῦ-σθαι* oder paroxytonon *πε-πνύ-σθαι* gewesen sei, lässt sich nicht ausmachen. Es gilt, gegenüber einer

neueren etymologie den wurzelhaften charakter von *πνῦ̆-* in *πέ-πνῡ-σαι*, *πέ-πνῦ̆-σο*, *πε-πνῡ-μένος* sicher und das verhältnis zu *πινυτό-ς* adj. 'verständig' klar zu stellen. Curtius grundz.[5] 280. 471. 731. und Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 141 ff. belassen *πε-πνῡ-μένο-ς* und *πινυ-τό-ς* beide bei der wurzel *πνεϝ-* 'hauchen, schnaufen' in *πνέ-ω*, *πνεῦ-μα*, *ἄμ-πνῡ-το* und nehmen für *πινυ-τό-ς* anaptyxis des *ι* an, deren mangel in *πε-πνῡ-μένο-ς* Schmidt „durch die verschiedenen bedingungen, welche wortanlaut und -inlaut schaffen", rechtfertigen zu können glaubt. Diese erklärung von *πινυτό-ς* ist unhaltbar: „aus dem stimmtone des *ν*" entwickelt sich im griechischen nur *α*, wie in *τανυ-*, in *κταν-εῖν*, *θαν-εῖν*, boeot. *βανά*, und auch dies im wortanlaute nur da, wo von hause aus vor dem *n* einmal im urindogermanischen ein voller vocal vorhanden war. Anknüpfend an Fröhde beitr. z. lat. etymol. s. XII ff. zog dagegen Bezzenberger in seinen beitr. II 272., unter beistimmung von Fick ebend. 341., *πινυτό-ς* und *πε-πνῡ-μένο-ς* zu sanskr. *ci-* 'wahrnehmen' mit dem praesensthema *ci-nó-*, *ci-nu-*. Gegen diese ansicht führt Joh. Schmidt a. a. o. mehrere gründe an, von denen zwei entscheidend sind: statt des *π* vor *ι* in *πινυτό-ς* müsste *τ* als regelrechte entsprechung von arischem *c*, wie in *τίνυμαι*, stehen; und zweitens, der schwund von ursprünglichem *ι* zwischen consonanten, welchen die herleitung von *πε-πνῡ-μένο-ς* aus **πε-πι-νυ-μένο-ς* voraussetzt, ist unerhört. Ich knüpfe an Ficks frühere ansicht über *πινυτό-ς* wörterb. I[3] 147. 677. an, wornach es zu sanskr. *pū̆-*, *pu-nā́-ti* 'reinigen, aufklären' gehört. Die anwendung dieser wurzel auf die klare (klärende oder zu klärende) verstandestätigkeit ist bekannt durch den vedischen gebrauch von *krátum pū̆-* 'die einsicht oder den geist licht, hell, offenbar machen', *arkám*, *vā́cam*, *manîshā́m pū̆-* 'ein lied in klarer form ersinnen oder vortragen' u. dergl.

(vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 839 ff.), durch lat. *pŭ-t-ō*, *pŭ-t-ā-re* 'bereinigen, berechnen, erwägen, meinen, denken' nebst dessen alter zwillingsform mit *ū* abulg. *py-t-a-ją*, *py-t-a-ti* 'scrutari', eigentlich auch 'aufs reine bringen' (vergl. weiter unten). Lautlich steht *πι-νυ-τό-ς* für **πυ-νυ-τό-ς* durch dissimilation, wie *φῑ-τύ-ω* für **φῡ-τύ-ω* = lat. *fŭ-tu-ō* (sieh unten). Die praesensbildung fünfter classe **πί-νῡ-μι* steht dem indischen *pu-nā́-mi* nach neunter gegenüber, wie es häufig der fall ist, vergl. s. 35 ff. Hier legitimiert sich nun auch die von Curtius grund.[5] 471. aus *νη-πύ-τιο-ς* 'unverständig, unmündig' richtig gefolgerte wurzel *πυ-*; *νή-πιο-ς* muss darnach keineswegs aus **νη-πυ-ο-ς* entstanden sein, wie Joh. Schmidt einwendet, sondern aus **νη-πϝ-ιο-ς*[1]). Da nun *πε-πνῡ-μένο-ς* zur wurzel *pŭ̄-* nicht gehören kann, überhaupt aber keine möglichkeit abzusehen ist, es mit *πινυ-τό-ς* irgendwie auf eine und dieselbe wurzel zurückzuführen, so entschliesst man sich wol, um die „absolut gleichbedeutenden" und in dem sprachgefühl der Griechen sicherlich verknüpft gewesenen wörter nicht ganz von einander zu trennen, zu der annahme: die ganze wortsippe *πινυτός*, *πινυτή*, *πινύσσω*, *πίνυσις* (*πίνυσις· σύνεσις* Hesych.) wurde wegen der verdunkelung ihrer herkunft an die basis *πνυ-* von *πνέω* volksetymologisch angelehnt und in folge dessen *πε-πνῡ-μένο-ς* 'geschnauft habend, zum aufatmen, zur besinnung gekommen' das substitut des in der Hesychischen glosse *πινυμένην· συνετήν* gewahrten partic. praes. *πι-νύ-μενο-ς* 'aufgeklärt, verständig seiend', *πνυ-τό-ς*, *πνύ-το*[2])

1) Was bei Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 143. die heranziehung des „analogen verhältnisses" von lit. *brólis* 'bruder' zu *brolùtis* demin. aufhellen könnte, verstehe ich nicht recht.

2) Stünde der accent dieses *πνύτο* fest, so würde es folglich die zwillingsform mit *ῠ* zu dem homer. *ἄμ-πνῠ-το* s. 58. sein.

aber nach dem zeugnis desselben Hesychios (*πνυτός· ἔμφρων, σώφρων; πνύτο· ἔπνευσεν, ἐνόησεν*) diejenigen von *πι-νυ-τό-ς*, **πί-νυ-το*.

Sanskr. ved. *ba-bhû-yâ-s* 'du mögest geworden sein, mögest sein', *ba-bhû-yâ'-t* opt. ṛgv. X 183, 2. I 27, 2. IV 51, 4., *ba-bhû-vâ'n* partic. = griech. homer. *πε-φυ-ῶτ-ας* acc. plur. partic. Od. ε 477. Die homerische form aus **πεφῡότας* mit umspringen der quantität, wie *τεθνεῶτι* Od. τ 331., *πεπτεῶτ'* Il. Φ 503. aus *τεθνηότι, πεπτηότα*, herzuleiten, ist unzulässig, weil sich die lautgesetzliche behandlung von **ᾱο, ηο* im ionisch-attischen bei der constitutionellen verschiedenheit der *a*-vocale von *υ* nicht ohne weiteres auf *ῡο* übertragen lässt. Vielmehr ist das *ω* in *πεφῠῶτ-ας* von dem nom. sing. auf *-ώς* herzuleiten, wie es z. b. auch für *τε-τρῑγ-ῶτ-ας* Il. *B* 314. notwendig ist; eine formübertragung, zu deren zustandekommen dann jene fälle *τεθνεῶτ-, πεπτεῶτ-* mit ihrer lautgesetzlichen entwickelung des *-ῶτ-* das ihrige beitragen mochten[1]). Von den ved. *ba-bhû-yâ-s, ba-bhû-yâ'-t, ba-bhû-vâ'n* aus übertrug sich das *û* auf ved. *ba-bhû'-tha* 2. sing. indic. statt **ba-bhó-tha*, sowie noch weiterhin auf *ba-bhûv-ús, ba-bhû'v-a* u. dergl., worüber später.

Griech. homer. *με-μῡκ-ώς* 'brüllend' partic. (Il. Σ 580. Φ 237.) = sanskr. *mu-muc-ús* 'sie haben losgelassen' plur.

1) In *τεθνηῶτ-ος τεθνηῶτ-ι τεθνηῶτ-α τεθνηώτ-ων, πεπτηῶτ-ες πεπτηῶτ-ας, κεκμηῶτ-ι κεκμηῶτ-α* sehe ich nicht die älteren formen mit dehnung des *ο* durch vorhergehendes *ϝ* (Brugman Curtius' stud. IV 135.). Die nom. sing. *τεθνηώς, πεπτηώς, κεκμηώς*, sowie *ἑστηώς* bei Hesiod. theog. 519., nebst *τεθνηότ-, κεκμηότ-* in den obliquen casus werden aus der älteren schicht der epischen sprache, die von dem erst späteren lautgesetz (*εω* aus *ηω* und *ηο*) noch nicht berührt war, fortgeerbt sein. Aus ihrem *-ηώς, -ηότ-* und dem nach digammaausfall und dem wirken jenes lautgesetzes entstandenen *-εώς* (*ἑστεώς* bei Herodot) und *-εῶτ-* contaminierte sich das *-ηῶτ-* in *τεθνηῶτ-, πεπνηῶτ-, κεκμηῶτ-*, also rein dichterische nachbildung und das allerjüngste sprachproduct.

act., *mu-muc-e*, ved. *mu-muc-máhe*, *mu-muc-ré* med. (rgv. IX 29, 5. X 111, 9.), ved. *mu-mug-dhí*, *mu-muk-tam* imper. (vielleicht jedoch zum redupliçierten praesens gehörig, sieh Delbrück altind. verb. 136.). Zur etymologie vergl. Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. in d. indog. spr. 80 f., dessen beispiel pañcat. LVII 14. *siṃhanâdaṃ mumoca* ʻstiess ein löwengebrüll ausʼ sich noch als ähnlich anreihen *hâ heti sahasâ muktaḥ çabdaḥ*, *mayûrâç ca vâcô muñcanti dârunâḥ* vom geschrei der pfauen, *tvâṃ muktadhvanim*, *phûtkâraṃ muktavân*, *muktaphûtkâra-* (Petersb. wörterb. IV 1211. unt. *phutkâra-*),, *muktvâ hâsam* ʻein gelächter erhebendʼ und anderes bei Böhtlingk-Roth V 812. belegte. In griech. *μέ-μῡκ-ε* Hesiod. op. et di. 506. Aeschyl. suppl. 351., *ἐ-με-μῡ́κ-ει* Od. *μ* 395. als formen des sing. act. erscheint *ῡ* zufolge übertragung aus dem schwachen stamme.

Aus dem sanskrit kommen diese bildungen mit *ī*, *ū* hinzu als solche, die in der schwächeren gestalt mit *i*, *u* nicht nachweisbar sind: ved. *ji-gî-vấn* ʻgesiegt habend, siegreichʼ partic.; ved. *mi-mî-yâ-s*, *mi-mî-yâ-t* opt. act., *mi-mî-tas* dual. act. plusquamperf., *á-mi-mî-ta* med. plusquamperf. von *mī̆-* ʻmindernʼ; *du-dyû-vâṃs-* partic. zu *div-* ʻhervorschiessenʼ (Böhtlingk-Roth III 616.), indog. *d̯ie̯u̯-* (s. 17 ff.); ved. *su-shûd-ima* ʻwir haben schmackhaft gemachtʼ. Bei *ji-gî-vấn* ist die neubildung der nachvedischen *ji-gy-iva*, *ji-gy-ima* nach *ji-gy-us*, *ji-gy-e* an solchem mangel schuld. Bei sanskr. *sū̆-* ʻzeugen, gebärenʼ ist die existenz von ved. *sa-sûv-a* im singular act. ein indirectes zeugnis für die nicht zu belegenden tiefstufenformen **sa-sû-má*, **sa-sû-yấ-t*, **sa-sû-vấn*; vergl. *ba-bhû́v-a* nach *ba-bhû-yấ-t*, *ba-bhû-vấn*. Hier erhalten ferner aus dem griechischen ihren platz: *κε-κρῑγ-ότ-ες* Aristoph. av. 1521.; homer. nachhomer. *βε-βρῑ́θ-ᾱσι* (Od. *ο* 334.), *βε-βρῑθ-υῖα* (Il. *Φ* 385.), wornach *ῑ* auch im singular perf. *βέ-βρῑθ-ε*

(Il. *Π* 384.) und plusquamperf. *βε-βρῖϑ-ει* (Od. *π* 474.); *τε-τρῖγ-ότ-ες* (Arat. phaen. 1132.), homer. *τε-τρῖγ-ῶτ-ας* (Il. *Β* 314.), homer. nachhomer. *τε-τρῖγ-υῖα* (Il. *Ψ* 101., Oppian. halieut. V 583., anthol. Pal. VI 54, 5.), *τε-τρῖγ-υῖαι* (Od. *ω* 9.), wornach *ῑ* im singular *τέ-τρῖγ-ε* (Epicharm. bei Athen. X p. 411. B.), *τε-τρίγ-ει* (Il. *Ψ* 714.); homer. nachhomer. *πε-φρίκ-ᾱσι* (Il. *Δ* 383. *Ω* 775.), *πε-φρῖκ-υῖα* (Pindar Isthm. VI 40.), *πε-φρῖκ-υῖαι* (Il. *Δ* 282. *Η* 62.); dor. *ἐ-ρρίγ-αντι* (Theokrit. XVI 77.), wornach *ῑ* im singular homer. *ἔ-ρρῖγ-α* (Il. *Ρ* 175.), *ἔ-ρρῖγ-ε* (Il. *Η* 114.), *ἐ-ρρίγ-ει* (Od. *ψ* 216.); *ἀνα-κε-κύφ-αμεν* (Euripid. cycl. 212.), *κε-κῦφ-ότ-α* (Nonnus paraphr. XXI 64.); homer. *βε-βρῡχ-ώς* (Il. *Ν* 393. *Π* 486.), wornach *ῡ* im singular *βέ-βρῡχ-α* (Sophocl. Trachin. 1072.), homer. *βέ-βρῡχ-εν* (Il. *Ρ* 264. Od. *ε* 412.). In allen diesen, wie in homer. *με-μῡκ-ώς* (s. 68.), sehe ich, unterstützt von der frühzeitigen überlieferung in der litteratur, nicht „neubildungen, die einfach vom praesens abgeleitet sind und den vocal desselben zeigen“ (Gust. Meyer griech. gramm. § 555. s. 421.). Wer weiss auch etwas über die quantität des *ι* in den praesentien *κρίζω*, *τρίζω*, *φρίσσω*? Dass bei Hesiod. scut. Hercul. 171. unsere ausgaben *φρῖσσον* schreiben, geschieht eben nach *πέ-φρῖκ-α*, *φρῖκ-ος*, *φρῖκ-ή*, *φρῖκ-ώδης* und besagt also nichts. Der umstand, dass die jod-praesentia nicht in der gestalt **κρῖγίω*, **τρῖγίω*, **φρῖκίω* erscheinen wie *ἰδίω* (s. 33.), lässt sogar vermuten, dass *κρῐ́ζω*, *τρῐ́ζω*, *φρῐ́σσω* gesprochen wurde. So mag auch neben *ἀνα-κε-κύφ-αμεν* das praesens immerhin *κῠ́πτω* gewesen sein, wie neben homer. *με-μῡκ-ώς*, *ἐ-με-μύκ-ει* (s. 68. 69.) der aorist homer. *μῠ́κ-ε*, *μῠ́κ-ο-ν*. Betreffs *με-μῡκ-ώς*, *ἐ-με-μύκ-ει*, und *ἐ-ρρίγ-αντι*, *ἔ-ρρῖγ-α* wäre es auch verwunderlich, wie als „einfach vom praesens abgeleitet“ die starken *ἔ-ρρῖγ-α*, *μέ-μῡκ-α* aus den denominativen *μῡκ-ά-ο-μαι*, *ῥῖγ-έ-ω* hätten

entspringen können[1]). Wenn also βρύχ-ω als aoristpraesens (vergl. s. 1 ff.) zu βε-βρῡχ-ώς im vocalismus stimmt, braucht darum letzteres ebenso wenig die analogiebildung nach ersterem zu sein, wie etwa homer. πε-παθ-υῖα diejenige nach ἔ-παθ-ο-ν aor. Ich bemerke noch: wenn uns die alten Griechen die quantität ihrer vocale und besonders derer in positionslangen silben so sorgfältig bezeichnet überliefert hätten wie die Inder, könnten leicht auch unter den bildungen vom schwachen perfectstamme wie homer. ἔ-ϊκ-τον ἐ-ΐκ-την, ἐ-πέ-πιθ-μεν, τέ-τυξαι τέ-τυκ-ται τέ-τυκ-το τε-τυγ-μένο-ς, πε-φυγ-μένο-ς, πέ-πυσ-μαι πέ-πυσ-σαι πέ-πυσ-ται πέ-πυσ-το πε-πύσ-θην noch welche mit langem wurzelhaften ῑ, ῡ gefunden werden. Leider erstrecken sich die grammatikerzeugnisse, welche anderen formen des verbums μίσγω, μίγ-νῡ-μι länge des ι zusichern (vergl. Lobeck paralip. 412. 414., Joh. Schmidt indog. vocal. I 123., oben s. 34. 52. 58.) nicht auf das perf. med. μέ-μιγ-μαι, so dass nach Lobeck „rectius scribi .... μεμῖχθαι .... quam .... μεμίχθαι .... necessaria consecutio non est“. Wenn Curtius verb. II² 212. und Gust. Meyer a. a. o. dem hesychischen κατα-πέ-πυθ-α· κατερρύηκα wegen πύθω langes ῡ erteilen, so könnte auch dieser schluss täuschen (vergl. πῦ-σε aor. bei Kallimach. fragm. 313.); allerdings war πύ-θω, wie auch βρί-θω, nicht mehr einfaches wurzelverb, so dass man darum wol βέ-βρῑθ-α, πέ-πυθ-α nicht als alte erbformen zu betrachten hat, in sofern letzterem eher ῡ nach dem praesens zusprechen darf.

---

1) Auch homer. δε-δουπ-ότ-ος Il. Ψ 679. lasse ich nicht als perfect von δουπ-έω gelten, sondern es gehört zu verlorenem *δεύπ-ω, mit verallgemeinerung des perf.-sing.-ablauts; das verhältnis zu δουπέω muss beurteilt werden, wie de Saussure syst. primit. 72. dasjenige von lat. *to-tond-ī*, *spo-pond-ī* zu den denominativen praesentien *tond-eō* (griech. τένδ-ω ‘nage’ ist das eigentliche praesens zu *to-tond-ī*), *spond-eō* auffasst.

H. Nomen mit suff. -k^2*ó*-:

Ags. *tvîʒ* n., ahd. *zwîg* n., mhd. *zwîc*, gen. *zwiges* n. ʽzweigʼ aus germ. *twī-ʒó-m* = sanskr. *dvi-ka-* adj. ʽaus zwei bestehendʼ, subst. ʽpaarʼ. Die nebenform ahd. mhd. *zwî* gedenke ich an anderem orte erklären zu können.

I. Nomen mit suff. -*tó*- (partic.):

Griech. homer. *ἄ-τῑ-το-ς* Il. Ξ 484. = sanskr. *ci-tá-s*; avest. *ci-tha* f. ʽstrafe, busseʼ; griech. homer. nachhomer. *τῐ-τό-ς*, *ἄ-τῐ-το-ς*; abulg. *čĭ-tŭ* m. ʽzahlʼ, *po-čĭ-tŭ* m. ʽaufzählungʼ.

Abulg. *ži-to* n. ʽ*γέννημα*, fructus, frumentumʼ; ags. *cî-ð* m., (alts. *kî-th* masc. oder neutr., *kîtho*, *kîthun* gen. dat. plur.), mhd. *kî-t* n. (gen. sing. *kîdes*) ʽsprössling, sprossʼ aus urgerm. *kí-þo-m*, ahd. *frumi-kî-d-i* n. ʽerstlingsfruchtʼ, mhd. *kî-d-e* n. ʽspross, sprösslingʼ aus germ. *kí-þ-ii̯o-m* = sanskr. *ji-tá-s* ʽgewonnen, ersiegt, erworbenʼ. Ich kann nicht umhin, die wurzeln g^2*ei̯*- ʽleben, auflebenʼ und g^2*ei̯*- ʽsiegen, ersiegenʼ unter dem gemeinsamen grundbegriff ʽoben auf sein, die oberhand haben, die oberhand bekommen oder behaltenʼ zu vereinigen. Der genesende, welcher lebt nach schwerer krankheit, ist ein sieger, hat gewonnen. Die aufkeimende saat ist zugleich ʽdie obsiegende, die oberhand gewinnendeʼ. In redensarten wie sanskr. *svâmî jayatu*, *jayatu jayatu devaḥ*, *jayati savitâ*, *jîyâd vopadevaḥ* bedeutet *jay-* ʽsiegenʼ nach Böhtlingk-Roth III 96. „ʽsiegreich seinʼ so v. a. ʽoben auf sein, hoch lebenʼ"; sanskr. *jaya-çabda-s* m. ist ʽsiegesruf, ein lebehochʼ. Während das Petersb. wörterb. in dieser gebrauchsweise mit recht keinen grund zur ansetzung einer besonderen wurzel *ji-* ʽlebenʼ fand, ist es Justi handb. d. zendspr. 105. a. 116. b. 117. a. ratsamer erschienen, *gi- ji-*, desider. *ji-sh-* ʽlebenʼ und *ji-*, desider. *ji-sh-* ʽüberwältigenʼ als zwei wurzeln aus einander zu halten, obgleich die formen

beider im avesta bis ins einzelne dieselben sind oder doch sein könnten. Sonach ist auch lit. *į-gyjù*, *į-gýti* 'erlangen, teilhaft werden' nicht mit Fick wörterb. I³ 570. (der übrigens I³ 28. II³ 32. dieses litauische verb noch ärger misversteht) „von *gyju* 'heilen, gesund werden' durchaus zu scheiden". Auch die sonstigen formalen übereinstimmungen zwischen der sippe von *g²ei̯-* 'leben' und *g²ei̯-* 'siegen' sind zu gross, als dass man diese identificierung unterlassen sollte. So vereinigen sich nun die oben s. 38. noch getrennt gelassenen nasalen praesensbildungen griech. *βῑ-νέ-ω* 'überwältige, notzüchtige' u. s. w. und lit. *gy-nu* 'lebe auf', got. *kei-na* u. s. w.; homer. *βέ-ο-μαι* 'lebe' wird das correlat zu sanskr. *jáy-a-te* 'ersiegt, gewinnt für sich'; alts. *kî-mo*, ahd. *chî-mo* m. 'keim' wird identisch mit ved. *je-mán-* m. 'überlegenheit', *jé-man-* adj. 'überlegen'. Einmal belegt das Petersb. wörterb. a. a. o. auch unser particip *ji-tá-* in jener bedeutung von 'oben auf sein, hoch leben': *vâshpeṇa pratisiddhe 'pi jayaçabde jitaṃ mayâ* Çâkuntala v. 182. ed. Böhtlingk. Die abnorme betonung von germ. *kī́-þo-m* schliesst indog. *ī* nicht unbedingt aus. Ich rechtfertige diese verbindung von tiefstufe und wurzelbetonung vorläufig durch den hinweis auf germ. *kún-þo-z* 'kund', *múr-þo-m* 'mord' u. dergl.; vergl. Kluge german. conjug. 21., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 189., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 91.

Lat. *ac-cī-tu-s* 'hergeholt, herbeschieden', *con-cī-tu-s* 'angeregt, aufgeregt', *ex-cī-tu-s* 'aufgeregt, aufgescheucht, herausgerufen' = sanskr. ved. nachved. *çi-tá-s* 'erregt, angeregt' (mit *çi-tá-s* 'geschärft, gewetzt, scharf' = lat. *că-tu-s* zusammengefallen), ved. *ní-çi-ta-s* 'angeregt, gerüstet zu, gierig auf', *sáṃ-çi-ta-s* 'angeregt, beeilt, bereit, gerüstet, fest entschlossen', *sóma-çi-ta-s* 'durch soma erregt' (vom ṛshi); lat. *cĭ-tu-s* 'erregt, angeregt, schnell, rasch', *con-cĭ-tu-s*, *ex-cĭ-tu-s*,

in-cĭ-tu-s, *per-cĭ-tu-s*, *cĭ-tŏ̄* adv. ʻschnell, raschʼ, *cĭ-t-āre*, *con-*, *ex-*, *in-*, *sus-citāre* denomin. Die belege für *-cī-tu-s* und *-cĭ-tu-s* aus lateinischen dichtern sieh bei Neue formenl. d. lat. spr. II² 582 f. An sich wäre übrigens dieser hier nur der vollständigkeit halber mit aufgeführte fall ohne beweiskraft, da man auch annehmen darf, dass *ac-ciō*, *con-ciō*, *ex--ciō* in die analogie der abgeleiteten verba auf *-iō* wie *fīniō*, *mūniō* übergehend das particip *-cītu-s* gebildet haben.

Vulgärlat. *dīc-tu-s* ʻgesagtʼ in italien. archaist. *ditto* ʻgesagtʼ, jetzt ʻwie erwähnt, derselbeʼ, span. portug. *dito*, provenç. franz. *dit*, italien. *ditta* f. ʻfirmaʼ = sanskr. *dish-ṭá-s* ʻgezeigt, gewiesenʼ; lat. *dĭc-tu-s* nach Gellius noct. Att. IX 6. (vergl. H. Schmitz beitr. z. lat. sprach- u. literaturk. 8. 38.), ital. *detto*, *bene-detto*, *male-detto*, altfranz. *bene-oit* (= neufranz. *Bénoît* nom. propr.), *male-oit* aus *bene-dĭctu-s*, *male--dĭctu-s*. Neuschöpfung des anzunehmenden vulgärlat. *dīc-tu-s* nach dem praesens *dīcō* und dem perfect *dīxī* (= ital. *dissi*, franz. *je dis*) zu statuieren, wie W. Förster rhein. mus. n. f. XXXIII 297. es für andere entsprechende fälle tut, hätte hier seine bedenken. Man würde erwarten, dass die neubildung auch in der jüngeren zeit innerhalb des verbalsystems stünde und fände diese erwartung beim italienischen nicht bestätigt; dort lebt gerade in antiken und „isolierten“ formen das *dīc-tu-s*.

Lat. *pīc-tu-s* ʻgemaltʼ, italien. archaist. poet. *pitto* = sanskr. ved. *pish-ṭá-s* ʻgeschmückt, gestaltet, gebildetʼ. Hier liegt aller verdacht der neubildung vom lateinischen und romanischen fern, da das ganze lateinische verb *pingere* der nasal durchzieht und demnach auch das regenerierte particip vielmehr als italien. *pinto*, franz. *peint* ausfällt.

Sanskr. *prî-tá-s* ʻgeliebt, lieb, vergnügt, fröhlich, befriedigtʼ; avest. *dunmô-frî-tô* ʻdunstgenährtʼ; anord. *frí-ð-r*, ags.

rî-d adj. 'hübsch, schön, anmutig, lieblich', ahd. *frît-lîch* adj. 'erfreulich, angenehm', ags. *frîd-hof*, ahd. mhd. *frît-hof* m. 'schutz und schonung gewährender hof, freistätte, gottesacker', got. *frei-d-jan* 'schonen', anord. *frí-ð-a* 'schmücken, zieren', ahd. *vrî-t-en* 'hegen, hätscheln' denom. = avest. *fri-tô* 'geliebt, freundlich', *â-fri-tô* 'gesegnet'; got. *Friþa-reik-s* nom. propr., anord. *fri-đ-il-l*, ahd. *fri-d-ol fri-d-el* m. 'geliebter', ahd. *fri-d-ila* f. 'geliebte', ags. *Fri-d-la*, ahd. *Fri-t-ilo* nom. propr., got. *ga-fri-þ-ōn*, anord. *fri-ð-a*, ags. *fri-đ-ian freo-đ-ian*, (alts. *fri-th-ôn*,) ahd. *ge-fri-d-ôn* 'friedlich machen, schützen, versöhnen, bewahren' denom. Ahd. *fridol fridel* mag wol mit seinem *d* = germ. *þ* auf den alten bei diesem worte natürlich häufigen vocativ sing. (urgerm. *fríþole* oder *fríþle*) zurückweisen; ebenso got. *Friþa-reik-s* als eigenname; vergl. s. 62. In der form ahd. *friudil*, mhd. *vriedel* erfuhr das nomen *fridol* den neubelebenden einfluss des schwachen verbums ahd. *frijôn friôn* (Fick wörterb. I³ 150.).

Got. *beis-t* n. 'sauerteig' als 'das beissende' aus germ. *bís-to-m* nach Kögel Paul-Braunes beitr. VII 188. = lat. *fĭssu-s* 'gespalten', *fissu-m* n. 'spalt'. Wurzelbetonung in der germanischen form wie in *kí-þo-m* s. 72. 73.

Griech. *μῑκ-τό-ς* 'gemischt', durch grammatikerzeugnisse gesichert, die zuerst Lobeck klar stellte (vergl. die bei Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. angeführte litteratur) = lit. *su-mìsz-ta-s* 'schnell durcheinander gemengt'.

Vulgärlat. *mīsu-s* 'geschickt, gelegt, gesetzt' in altitalien. *misso*, altspan. *miso*, franz. *mis* (Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 164. 185. 247.), span. *misa* f. 'messe, messopfer' = lat. *missu-s*, italien. *messo*, altfranz. *mes* m. 'speise, gericht' (neufranz. *mets*), italien. *messa*, franz. *messe* f. 'messe'; ahd. *far-miss* 'cassus', anord. ags. afries. alts. *mis-*, ahd. *mis- mes-* 'mis-' in compositen, anord. *missa*, ags. *missan*, ahd. *missen*

'verfehlen, vermissen' denom. (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 173 ff.). Diese nummer ist freilich unsicher, da hier Försters annahme vulgärlateinischer oder romanischer neubildung des *mīsus* rhein. mus. n. f. XXXIII 297. anm. vielleicht berechtigter ist. In altitalien. *misso* ist das *ss* jedenfalls jung, wahrscheinlich durch mischbildung aus *miso* und *messo* entstanden.

Griech. *λῑ-τό-ς* 'glatt, eben, schlicht, einfach', eigentlich 'was sich anschmiegt' (sieh s. 46.); lit. dialect. *lý-ta* 'es hat geregnet' partic. neutr. als verbum finitum gebraucht (Kurschat litt. gramm. §. 917. s. 244.) = avest. *aipi-iri-tô* 'angeschmutzt'; griech. *λῐ-τό-ς* 'glatt' bei den späteren dichtern Alexander Aetolus, Nonnus, Orph. Argon. (Passow handwörterb. u. d. w.); lat. *lĭ-tu-s* 'bestrichen, aufgestrichen, überzogen', *il-lĭtu-s*, *ob-lĭtu-s*. Gegen Curtius' ihm selber zweifelhafte etymologie von *λῑ̆τό-ς*, wonach es anlautendes *γ-* verloren haben soll (grundz.[5] 367.), spricht sich jetzt auch O. Weise Bezzenbergers beitr. VI 116 f. aus.

Lat. *re-līc-tu-s* 'verlassen', italien. *relitto*, lat. *dē-līc-tu-m* n. 'vergehen', italien. *delitto*, franz. *délit* = sanskr. *rik-tá-s* und *rík-ta-s* 'geräumt, leer'; lit. *prì-lik-ta-s* 'natürlich, in der natur eines dinges begründet', eigentl. 'gestattet, von der natur freigegeben' (vergl. lat. *lici-tu-s* 'freigestellt, gestattet, erlaubt'). Für langes *ī* in lat. *relīctus* spricht auch die inschriftliche schreibung *releictus*.

Sanskr. *vî-ta-s* 'vergangen, geschwunden, nicht da seiend, fehlend, abgängig, unbrauchbar'; lat. *vī-t-āre*, *ē-vī-t-āre* 'vermeiden, fern sein lassen' denom.; anord. *ví-ð-r*, alts. *wî-d*, ahd. *wî-t* 'weit' aus germ. *wī-ðó-s* = avest. *vi-tô* 'getrennt'. Gegen die deutung des sanskr. *vî-ta-s* aus **vi-i-ta-s* 'auseinandergegangen' (Petersb. wörterb. unt. 4. *vîta-*), die volksetymologisch gewesen sein mag, streitet die zendform. Eher

ist das praefix indog. *u̯ĭ-* 'zer-, auseinander' (sieh unten) nach art einer verbalwurzel behandelt oder war überhaupt eine solche.

Avest. *vîs-tô* 'gefunden, erworben', mit der bedeutung 'gewusst, erkannt' in *vîstô-fraoreti-* adj. 'einer der den glauben kennt'; lat. *vīsu-s* 'gesehen' aus **vīd-to-s*, *vīsō* 'besehe, besichtige' aus indog. *u̯īd-tṓ*, *t*-praesens; lit. *isz-výs-tu* 'ich bekomme zu sehen, erblicke, werde gewahr' (= lat. *vīsō*); got. *-veis* 'weise' in *un-veis*, *hindar-veis* u. a., anord. *vís-s*, ags. *wîs*, alts. ahd. *wîs* 'weise, kundig', eigentlich 'der erkannt hat' aus germ. *wīsó-s* = sanskr. *vit-tá-s* 'gefunden, erworben, erkannt, bekannt, berühmt'; avest. *vis-tô* 'bekannt'; altir. *fess* n. 'gewusst' in *ro fess* 'scitum est' für vorhist. **vid-tó-m* (vergl. Windisch Kuhns beitr. VIII 466. kurzgef. ir. gramm. § 326[b]. s. 83 f.); got. *un-vis* (stamm *un-vissa-*) 'ungewis', anord. *viss*, ags. *ʒe-wis*, afries. alts. *wiss*, ahd. *gi-wis* 'gewis, sicher', ahd. *wisso* adv. 'profecto', *gi-wesso* *gi-wisso* dass. Griech. *ἄ-ϊσ-το-ς* kann naturā langes und kurzes *ι* haben. Inlautend aus doppeldental entstandenes *ss* ist in germ. *wīsó-s* zu einfachem *s* reduciert nach und wegen der vocallänge davor, wie in lat. *vīsu-s*; auch durch das praeteritum ahd. *muosa* im vergleich mit *wessa wissa* erweist sich dies lautgesetz als germanisch[1]), sowie durch ags. *haes* f. 'befehl' (gen. dat. sing. *haese*, dat. plur. *haesum*, acc. plur. *be-haesa*) aus germ. *haisí-s* für **haissí-s* (zu got. *hait-an* gehörig, vergl. von Bahder d. verbalabstr. in den german. spr. 65.). Zu der activischen bedeutung von germ. *wīsó-s* vergleiche man, dass griech. *ἄ-ϊστο-ς*, sonst passivisch, als

---

1) Denn dass ahd. *muosa* gegenüber got. *ga-mōs-ta*, ags. *môs-te*, alts. *môs-ta*, ahd. *muos-te* die ältere bildungsweise vertritt, zeigt Kögel Paul-Braunes beitr. VII 186. Dem ursprunge des *môs-ta* vergleichbar ist derjenige von italien. span. *visto* partic. für lat. *vīsu-s*.

als activisch im sinne von ʻnicht sehend, nicht kennend, nicht wissend, unkundigʼ erscheint bei Euripides Troad. 1313. *ἄτας ἐμᾶς ἄϊστος*, ebend. 1321. *ἄϊστον οἴκων ἐμῶν*, dass im lateinischen *scī-tu-s* als adjectiv ʻgescheit, klug, kundigʼ ausdrückt[1]). Die scheidung der bedeutungen der alten doppelgänger germ. *wīsó-s* und *wissó-s* ist analog der von griech. *θύω* und *θύω* (s. 23 f.). Da Graff althochd. sprachsch. I 1069. für die constructionen *einemu iz wîs tuon* aus Otfrid I 4, 64. *theih thir iz wîs dâti* anführt und an unser *einem etwas weis machen* erinnert, so könnte man versucht sein, hier die letzten spuren passivischer bedeutung des *wīsó-s* sehen zu wollen. Allein bei Otfrid kann auch *wĭs dâti* ʻgewis machte, versicherteʼ gelesen werden. Oder dies vereinzelte *einemu iz wîs tuon* neben häufigem *einan ęs wîs tuon* (vergl. Graff a. a. o.) ist entstanden durch syntaktische contamination dieser letzteren construction mit der ihr synonymen *einemu iz kund tuon* (Graff IV 415 f.). Wegen des modernen *einem weis machen* ist diese letztere annahme vorzuziehen. Eher kann für die ursprünglich auch passivische bedeutung des *wīsó-s* dessen substantiviertes feminin *wīsā́* ʻmodus, ratioʼ = ahd. *wîs*, wovon als erstarrter instrum. sing. *wîs* in adverbialen formeln wie *andar wîs*, *in wîs*, *zi wîs* (Graff I 1073 ff.), oder *wīsṓn*- f. dass. = anord. *vísa* ʻstropheʼ, plur. ʻlied, gedichtʼ, ags. *vîse*, ahd. *wîsa* angeführt werden: ʻdie weiseʼ ist ʻdie gewusste, allbekannte regel oder normʼ.

Lat. *di-vīsu-s* ʻgetrennt, gespalten, geteiltʼ; ahd. *ur-wîs*

1) Cicero scheint, wenn er *scītu-s* ʻgescheitʼ nie von personen, wie von Plautus an fast alle schriftsteller, sondern nur von sachen (*sermo, vōx, sententia*) gebraucht, eine art puristischer gêne wegen des vermeintlich nur passivischen charakters der participform empfunden zu haben; ein *sermo scītus* gieng ihm eher hin, etwa als ʻrede, bei der etwas gewusst wirdʼ.

'expulsus', acc. plur. *ur-wîse* (mit *paradîse* bei Otfrid II 6, 38. reimend), *ur-wîs* 'degeneris, ignobilis, dissimilis parentibus' ('entartet' s. v. a. 'entfernt von einem früheren zustande') bei Graff ahd. sprachsch. I 1068. aus Pa. Ra. gl. K., mhd. *ur-wîs* 'ohne führung' Nibelung. 857, 4. cod. C. aus urgerm. *wīsó-s*, ahd. *wîsan*, *ar-wîsan*, *pi-wîsan* 'meiden' (Graff I 1065.), ursprünglich 'von sich abtrennen, fern halten' (vergl. über lat. *vī-t-āre* s. 76.), 1. sing. praes. indic. urgerm. *wīsṓ* = indog. *u̯īdh-tṓ* (vergl. lat. *vīsō*, lit. *-výs-tu* von wurzel *u̯ei̯d-* s. 77.) = sanskr. *vid-dhá-s* 'durchbohrt, durchschossen', eigentlich 'gespalten, aus einander getrennt'. Griech. *ὀ-ϊσ-τό-ς* m. 'pfeil' als 'spaltender, durchbohrender' aus **ὀ-ϝισ-τό-ς* kann *ī* und *ĭ* enthalten. Mittelstufenform der wurzel war indog. *u̯i̯aᵉdh-*; und sanskr. *vyadh-* 'durchbohren', praes. *vídh-ya-ti* (Petersb. wörterb. VI 1438 ff.) ist mit sanskr. *vidh-* 'leer werden von, mangeln einer sache, viduor', praes. nasaliert ved. *vindh-á-te* (Petersb. wörterb. VI 1070., vergl. auch Roth Kuhns zeitschr. XIX 223 f.) zu vereinigen. Sanskr. *vyadh-*, das schon Fick wörterb. I³ 220. richtig mit lat. *dī-vĭd-ere* zusammenstellt, teilt auch den weiteren gebrauch des letzteren und unter anderen die aus 'spalten, trennen, isolieren' specialisierte bedeutung 'durch isolierung hervorheben, auszeichnen, verzieren', allgemeiner 'behaften mit, versehen mit'; man vergleiche lat. *gemma fulpum quae dīvidit aurum* (Vergil.) von dem in gold gefassten edelsteine, *scutulīs dīvidere vestēs* von dem carrieren der zeuge (Plinius hist. nat. VIII 48 [74], 196) und sanskr. *viddhá-* u. a. 'versehen mit, gemischt mit', *anu-viddha-* 'durchzogen, besetzt mit', *ratnânuviddha-* 'mit juwelen besetzt', *pra-viddha-* 'gespickt, erfüllt'. Zu sanskr. *â-vyadh-*, *vy-â-vyadh-*, *sam-â-vyadh-* 'schwingen, im kreise bewegen' stellt sich lat. *nōs aliō mentēs, aliō dīvīsimus aurēs* 'richteten zerstreut anderswohin den sinn, anderswohin das ohr' (Catull.), *animum nunc*

hūc celerem nunc dīvidit illūc 'rasch teilt sich sein geist zwischen verschiedenen entschlüssen, rasch denkt sein geist hin und her' (Vergil.). Am nächsten kommt *nir-viddha-s* 'auseinander stehend, von einander getrennt' (Petersb. wörterb. VI 1442.) dem lat. *dī-vīsu-s*. Hierher gehört nun auch als bildung von schwächster tiefstufenform indog. *u̯idh-éu̯-ā* 'witwe' = sanskr. *vidh-áv-â* u. s. w. (lat. *vidua* wie *dēnuō* aus *dē novō*, *dē *nevō*, abulg. *vĭdova* aus **vĭdevā*, got. *viduvō* statt **vidivō* durch einfluss des lateinischen wortes); und dasselbe indog. *u̯idh-éu̯-* liegt vor in sanskr. ved. *vidh-ú-s* adj. 'vereinsamt', nachved. *vidh-u-s* m. 'mond', sanskr. *vidh-u-ra-s* adj. 'der deichsel beraubt (vom wagen), allein stehend, vom geliebten gegenstande getrennt, frei von, ermangelnd, entfernt von, abgesondert von, woran etwas fehlt, mitgenommen, beschädigt, niedergedrückt, niedergeschlagen, widerwärtig, widrig' und in lit. *vid-ù-s* m. 'mitte, inneres, inwendiges', *vid-u-r-ỹ-s* m. 'mitte' als 'spaltende'. Lat. *dī-vĭdō* ist aorist-praesens. Der sigmaaorist lat. *dī-vīs-ī* ist nicht wie griech. *ἔ-δειξ-α* beschaffen, sondern wie griech. *μῖξ-αι*, *ὀμῖξ-αι*, *ἔ-τῖσ-α*, *ἔ-λῡσ-α*, d. h. *dī-vīsī* hat aus dem plural den indogermanischen tiefstufenablaut *ī* verallgemeinert; **viessī* oder **viassī* war vorgänger des historischen *-vīsī*. Also würde man auch bei der annahme lateinischer neubildung des particips *dī-vīsu-s* nach *dī-vīsī* nicht um indog. *ī* herumkommen. Die sanskritischen verbalformen *vet-syâ-mi*, *ved-dhâ*, *ved-dhum* von *vyadh-*, sowie avest. *vî-vaêdh-a* (Bartholomae altiran. verb. § 121. s. 87.), und die nomina sanskr. *vedha-* m. 'durchbohrung, durchbruch, durchstich, öffnung, tiefe, vertiefung', *ved-dhar-* m. 'durchbohrer, treffer eines zieles', *ved-dhavya-* 'zu durchbohren, zu treffen, worin man eindringen muss' sind gebildet zu folge falscher auffassung des *vidh-* in sanskr. *vídh-ya-ti* praes., *vi-vidh-ús* plur. perf. u. a.; ähnlich ist *vi-*

-vec-a atharvav. VI 61, 2 statt *vi-vyâc-a* „ein unregelmässiges perf. aus *vic-* gebildet" (Böhtlingk-Roth VI 1430.). Und ähnlich ist im germanischen *wīs-* gleichsam als ein indog. *weis-* verstanden die basis für hochstufenformen geworden: ahd. *ur-uueis* perf. 'subterfugi' (Graff I 1065.), ahd. *weis* m., alts. ahd. *weiso*, mhd. *weise* m. 'orphanus, pupillus', mhd. *weise* m. 'der kostbarste edelstein in der deutschen kaiserkrone' als 'der einsame, verwaiste, einzige in seiner art'. *Witwen* und *waisen* bringt also auch die etymologie nahe zusammen. Ist etwa das von Graff I 1065. auch beigebrachte *kauuissan ist* 'cedit' aus Da. (glossen des 8—9 jahrh.) noch eine reminiscenz an den älteren ablaut *wîsu*, *weis*, **wissum*, *kawissan* mit regulärem *ss* aus doppeldental nach kurzem vocale? Der allerälteste germanische ablaut war (mit gotischer lautierung) **wīssa*, **wiad*, **widum*, **widans*; dafür zuerst **wīssa*, **waiss*, **wissum*, **wissans*; sodann trat lautgesetzliche vereinfachung der gemination *ss* im praesens und perf. sing. ein. Falls etwa griech. *ὀϑ-νεῖο-ς* adj. 'fremd, ausländisch' für **Ϝιοϑ-νειο-ς* steht, könnte es einigermassen für indog. *u̯i̯edh-* als mittelstufenform in die wagschale fallen.

Sanskr. *sī́-tâ* f. 'furche', eigentl. 'abgrenzende linie, abgrenzung'; anord. *sí-ð-r* 'herabhangend, lang', anord. *sí-ða*, ags. *sî-de*, ahd. *sî-ta* f. 'seite', stamm germ. *sī-ðṓ-n-* = sanskr. *si-ta-s* 'gebunden'; avest. *hi-tô* 'gebunden, gezäumt', *hi-tha* f. 'wohnung'; lat. *si-tu-s* 'gelegen, in einer festen lage befindlich, gegründet', von städten und festen plätzen (vergl. Corssen ausspr. vocal. I² 419.), *po-situ-s* 'niedergelegt'. Über die grundbedeutung der wurzel, 'in eine feste lage bringen', sieh näheres weiter unten bei besprechung der *men*-bildung indog. *sī̆-mén-*.

Abulg. *čis-tŭ* 'rein, heilig', eigentlich 'abgesondert, geschieden' (von unreinen zutaten, unheiligem); lit. *skýs-ta-s*

'dünn, verdünnt, wässerig', von lockerem gewebe, verwässerten flüssigkeiten, eigentlich 'gespalten', und *skýs-ta-s* 'rein, klar, hell' von flüssigkeiten, dialektisch in Ragnit, Russ (Nesselmann wörterb. 479. a.), eigentlich 'scheidbar, unterscheidbar' = lat. *scissu-s* 'gespalten'; ahd. *scesso* m. 'rupes', substantiviertes particip (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 184 f.). Griech. *σχισ-τό-ς* lässt ohne aufschlüsse über die quantität.

Griech. *σῖ-το-ς* m. 'getreide, kost', *ἄ-σῑ-το-ς* adj. 'ohne essen' = griech. *ἄ-σῐ-το-ς* adj. anthol. Palat. VII 118, 2. Etymologie dunkel, doch *-to*-bildung a priori wahrscheinlich.

Sanskr. *û-tá-s* 'gewebt, genäht', nur bei Amarakosha und Hemacandra (Petersb. wörterb. VI 878.) = sanskr. *u-tá-s* dass.

Avest. *duzh-ûkh-ta-* n. 'schlechte rede', adj. 'böses redend', *aipy-ûkh-dhô* 'unterbrochen, mit auslassungen' = sanskr. *uk-tá-s* 'gesprochen'; avest. *ukh-dhô* 'gesprochen'.

Sanskr. *cyû-ta-s* m. 'after', eigentlich 'der geschüttelte, rasch sich bewegende', unbelegt, sanskr. (prâkrit.) *cû-ta-s* dass.; avest. *shû-tô* 'getrieben, geschleudert, geschüttelt' in den compositen *aipi-*, *fra-*, *arezô-*, *aremô-*, *mainyu-*, *vâtô-shûtô* = sanskr. *cyu-ta-s* partic., *cu-ta-s* m. 'after'; avest. *añsa-shu-tô* 'als anteil herausgesprungen, zu teil gefallen'; griech. *ἐπί-σσῠ-το-ς* 'herandringend' Aeschyl. Agam. 887. 1150. Eumen. 924., Euripid. Hippol. 574. Sanskr. *cûta-s cuta-s* nebst *cuti-s* f. 'after' für volksdialektische wörter zu halten, erlaubt ihre bedeutung; auf ein früheres *y* hinter dem *c-* deutet auch der palatal vor dem *û*, *u* hin; *c-*, inlautend *-cc-* für *cy* aber ist ganz den assimilationsneigungen des prâkrit und pâli gemäss, vergl. E. Kuhn beitr. z. pâligramm. 47. Potts vergleichung des griech. *σεύω* mit sanskr. *cyu-* wurzelwörterb. II 2, 693. galt mir seit länger schon als allein richtig, bis sie neuerdings auch an J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 276 f. einen verteidiger fand.

Avest. *tizhi-zhnû-tô* 'spitz zugeschärft' vend. XIV 24., für **tizhi-khshnûtô* (etwa durch assimilation des *khsh* an das vorhergehende *zh* in *tizhi-* oder dadurch veranlasster schreibfehler?) = sanskr. *kshṇu-ta-s* 'gewetzt, geschärft'; avest. *hu-khshnu-tô* 'wol geschärft'.

Abulg. *sy-tŭ* 'satt', eigentlich 'geschwollen' = griech. *κῠ-το-γάστωρ* adj. 'mit geräumigem bauche', von töpfen, Leonid. Tarent. anthol. Pal. VI 305, 3., *κύ-τ-ος* n. 'höhlung, weite, hohler raum, bauch, hohler bauchiger körper'. Die übliche vergleichung des abulg. *sy-tŭ* adj., *sy-tĭ* f. 'sättigung' mit deutschem *satt* und dessen aussergermanischen verwanten (Fick wörterb. I³ 792., Curtius grundz.⁵ 398.) gestatten die vocalverhältnisse nicht.

Avest. *srû-tô* 'gehört, berühmt'; abulg. *sly-t-ije* n. 'fama, nomen'; ags. alts. *hlû-d*, ahd. *hlû-t* adj. 'laut' = sanskr. *çru-tá-s*; griech. *κλῠ-τό-ς*; lat. *in-clŭ-tu-s*; altir. *clo-th* 'berühmt' aus **clu-to-s* (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 21.), kymr. *Clot-rî* nom. propr.; ags. *Hloð-here*, ahd. *Hlot-hari* 'Lothar' und nhd. *Lut-her* (**Κλυτό-στρατο-ς*), ags. *Hloð-vîg*, ahd. *Ludo-wîg* (latinisiert *Luthouuico* im akrostichon Otfrids) 'Ludwig' und *Chlodoveus* latinisiert 'Chlodwig' (*Κλυτό-μαχο-ς*), *Chlot-hilt* 'Chlothilde', *Hlud-olf* 'Ludolf', *Hlud-rîch* (= kymr. *Clot-rî*) u. a. Vermutlich sind ags. *Hloð-here*, ahd. *Ludo-wîg*, *Hlud-olf*, *Hlud-rîch* ihrer dentalstufe (germ. *þ*) wegen für die alten vocative, urgerm. *Hlúþo-harie*, *Hlúþo-wīze* u. s. w., zu halten; vergl. oben s. 62. 75. Ahd. *Hlot-hari*, *Chlot-hilt* werden nicht sowol auf der accentuation in den übrigen casus (*Hluðó-hario-*) beruhen, als das *t* aus *d* entwickelt haben durch die assimilation an das tonlose folgende *h*.[1]) Weniger

1) Ist das richtig, so stützt es zugleich als modernsprachliche parallele die ansicht Ascolis und anderer über die entwickelung der tenues aspiratae *kh*, *th*, *ph* aus indogermanischen mediae aspiratae *gh*, *dh*, *bh*

weiss ich rechenschaft von dem nicht gebrochenen *u* in *Lud-wig*, *Lut-her*, *Lud-olf* u. a. zu geben. Sollten „koseformen“ auf die „vollnamen“ eingewirkt haben, wie ahd. *Hludio* = griech. *Κλύτιο-ς*, sanskr. *Çrutiya-s*, und ahd. *Hludizo* = *Κλυτίδης* (Fick d. griech. personenn. CXCVII.)?

Sanskr. ved. *hû-tá-s* ‘angerufen’; avest. *zû-tô* = sanskr. *hu-tá-s*, einmal im veda (ṛgv. VI 50, 15.), in der späteren sprache häufig epitheton von göttern und göttlich verehrten wesen, von Böhtlingk-Roth im wörterb. VII 1634. fälschlich unter *hu-* ‘opfern’ gestellt, aber ebend. VII 1636. unter 2. *hu-* anerkannt in den nachvedischen compositis *abhi-huta-s* ‘angerufen’, *â-huta-s* ‘angerufen, aufgefordert, eingeladen’, *sam-â-huta-s* ‘zusammengerufen’; got. *gu-þ*, anord. *go-ð gu-ð*, ags. alts. afris. *go-d*, ahd. *go-t* ‘gott, götze’ d. i. urgerm. ursprünglich neutr. *ʒu-ðó-m* ‘das angerufene’ („secretum illud, quod sola reverentia vident“ nach Tacit. Germania IX.), später durch christlichen einfluss als persönlicher gott masc., vergl. Wimmer altnord. gramm. § 46. anm. 2. s. 45. Wenn die verfasser des Petersb. wörterb. und Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1671. an der vedastelle ṛgv. VI 50, 15. die emendation *hû-tấsas* für *hutấsas* wagen, so zeugen gegen die notwendigkeit dieser conjectur einmal die zahlreichen stellen in der nachvedischen litteratur, die Böhtlingk-Roth für *huta-* als beiwort göttlicher wesen verzeichnen, sodann die existenz jener zu *hû-* ‘rufen’ gehörigen und auch von Böhtlingk-Roth selbst dazu gezogenen nachvedischen *abhi-*, *â-*, *sam-â-huta-*. Wenn nun ferner das Petersb. wörterb., wie auch schon Bopps glossar, dem *hutá-* da, wo es epitheton der götter selbst ist,

---

im zigeunerischen, griechischen, uritalischen. Sievers' leugnung der zusammensetzung der alten medialaspiraten aus t ö n e n d e r media und t o n l o s e m hauche grundz. d. lautphysiol. s. 93 f. scheint mir nicht das richtige zu treffen.

neben seiner eigentlichen bedeutung ‘geopfert’ eine zweite ‘dem geopfert ist’ vindiciert, so ist zweierlei dagegen zu bemerken. Erstens: *gh*¹*ŭtó-* war nach ausweis des germanischen bereits in der grundsprache bezeichnung von göttern, und es lässt sich nicht wahrscheinlich machen, dass das particip der anderen wurzel *gh*¹*u-* ‘giessen’ (vergl. s. 59.) in jener zeit bereits etwas anderes als ‘gegossen’ (griech. *χῠ-τό-ς*) bedeutete. Zweitens: bei sanskr. *hu-* ‘opfertrank giessen’ erscheint seiner grundbedeutung gemäss der name des gottes, dem geopfert wird, im veda nie anders als im dativ oder locativ, und in den accusativ kommt bei der activconstruction allemal nur die bezeichnung des dargebrachten trankes oder sonstigen opfers zu stehen (vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1669 f.), daher ist auch das passivparticip dieser wurzel schwerlich eine eigenschaft des gottes selbst, etwa ‘der beopferte’, auszudrücken fähig. Ein ved. *hŭtá-* ‘angerufen’ von *hû-* ist um so unbedenklicher, als ja Böhtlingk-Roth — in wie weit mit recht, lassen wir dahin gestellt — auch für *á-huti-* im älteren, vedischen sprachgebrauch neben ‘opferspende’ die bedeutung ‘anrufung’ finden, Petersb. wörterb. I 749. Jene etymologie von *gott* sprach als eine möglichkeit zuerst Ebel Kuhns zeitschr. V 236. aus, dann Fick wörterb. I³ 83. 584., beide ohne die wurzel sanskr. *hu-* ‘opfern’ abzuweisen; Ebel schadete auch seine unkunde des Vernerschen lautverschiebungsgesetzes. In der altnordischen ungebrochenen nebenform *guð* erkenne ich wiederum den vocativ (s. 62. 75. 83.), dessen alte endung *-e* nicht brechend sein musste.

Lat. *dūc-tu-s* ‘geführt’, italien. veraltet *-dutto* in compositen, span. veraltet *a-ducho* ‘adductus’, provenç. franz. *duit* (Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 163. 185. 217. 247.) = lat. *dŭc-tu-s*, italien. *con-*, *in-*, *ri-dotto* u. a. Auch diese nummer gebe ich wieder mit allem vorbehalt gegenüber Förster rhein.

mus. n. f. XXXIII 297. anm. Ich habe überhaupt diese zeugnisse für lat. *dīc-tu-s*, *mīsu-s*, *dūc-tu-s* nur deswegen aufgenommen, weil mir einerseits diese formen nicht durchaus den eindruck junger bildungen im romanischen machen, sodann weil ich zu einer jetzt notwendigen erneuten untersuchung darüber anregen möchte, wie weit hier die romanischen tochtersprachen altlateinische und sogar altindogermanische doppelformen fortsetzen und in wie weit nicht. Dass das alte latein überhaupt unter seinen *-to*-participien solche doppelgänger mit *ī*, *ū* neben den formen mit *ĭ*, *ŭ* hat, ist sicher durch *dē-frū-tum* und *dē-frŭ-tu-m* (s. 87.), *rū-tu-s* und *rŭ-tu-s* (s. 88 f.), *lū-tu-m* und *lŭ-tu-m* (s. 89.).

Sanskr. *dyû-tá-* m. n. ʻwürfelspiel, glücksspielʼ = griech. *ἄ-δῠ-το-ς* ʻworin man nicht hinein schnellen darf, nicht zu betreten, unzugänglichʼ, *ἄ-δῠ-το-ν* n. ʻinnerstes heiligtumʼ, für lautgesetzliches **ἄ-ζῠ-το-ν*. Vergl. s. 17 ff.

Sanskr. ved. *dhû-tà-s* ʻgeschüttelt, rasch hin und her bewegt, gewirbeltʼ; lat. *fū-t-āre* ʻausschüttenʼ, *con-fū-t-āre* ʻdurch umrühren niederschlagen, dämpfen, niederhalten, einhalt tun, in sich zusammenfallen lassen, widerlegenʼ, *re-fū-t-āre* ʻzurücktreiben, zurückdrängen, zurückweisen, in die schranken weisen, ablehnen, widerlegenʼ denom.; anord. *dú-ð-r* ʻgeschütteltʼ = sanskr. nachved. *dhu-tá-s* ʻgeschütteltʼ; griech. *θῠ-τό-ς* ʻgeopfertʼ. Das stammnomen von lat. *fū-t-āre*, *con-*, *re-fūtāre* ist zwar auch überliefert in *ex-futī* nom. plur. = *ef-fūsī* bei Paul. Fest. p. 81. (vergl. Neue formenl. II[2] 566.), doch ist seine quantität des *u* damit nicht zugleich gegeben. Wegen meines leugnens der herkömmlichen etymologie von *fundere*, *fūtāre* sieh weiter unten s. 99 f.

Sanskr. *pû-tá-s* ʻgereinigtʼ; abulg. *is-py-tŭ* m. ʻperscrutatioʼ, *py-t-ają py-t-ati* ʻscrutari, quaerere, indagareʼ, eigentlich ʻaufs reine bringenʼ denom. = griech. *νη-πῠ́-τ-ιο-ς* adj.

'unverständig' (s. oben s. 67.); lat. *pŭ-tu-s* 'rein', *pŭ-t-āre* 'ausputzen, schneiteln (bäume, den weinstock), bereinigen, berechnen, erwägen, erachten, meinen' denom., *ex-pŭtāre* 'aufs reine bringen, ausputzen, beschneiden, genau in erwägung ziehen, ergründen'.

Sanskr. *pû-tau* m. dual. 'die hinterbacken', eigentlich 'die beiden stinkenden', var. lect. bei Hemacandra 609., wo es aber nicht notwendig nach Böhtlingk-Roth IV 831. „fehlerhaft für *puta-*" sein muss; avest. *pû-tô* 'eiternd' in *pûitê pâidhi* 'am eiternden fusse' nach Spiegel (sieh Justi wörterb. unt. *pâdha*); lat. *pū-te-ō* 'rieche faul, bin stinkig' denom. = sanskr. *pu-tau* m. dual. 'die hinterbacken'.

Abulg. *ply-to-kŭ* adj. 'seicht', *ply-to-stĭ* f. 'das flüssigsein', *ply-t-ĭnŭ* adj. 'schiffend' = sanskr. *plu-ta-s* 'schwimmend, überschwemmt'; griech. *πλῠ-τός* 'gewaschen, gespült'.

Sanskr. *bhû-tá-s* 'geworden'; avest. *bû-tô*; griech. *φῡ-τ-ά-λιο-ς* 'zeugend' (Orph. hymn. XV 9.), homer. *φῡ-τ-αλιή* f. 'pflanzung'; lit. *bú-ta* neutr. 'das gewesensein', erstarrte form (Schleicher lit. gloss. u. d. w.) = griech. *φῠ-τό-ν* n. 'gewächs'; altir. *ro bo-th* 'man war' aus *pro bhu-to-m*, *bo-th* f. 'hütte', *bo-th*, kymr. *bo-t* infin.; lit. *bù-ta-s* m. 'wohnung, haus'.

Griech. *βρῦ-το-ν* n., *βρῦ-το-ς* m. 'eine art gerstenbier, most'; lat. *dē-frū-tu-m* n. 'eingekochter most' Plaut. pseud. 741. = lat. *dē-frŭ-tu-m* n. dass. Vergil. georg. IV 269., Martial. IV 46, 9., Statius silv. IV 9, 39.; anord. *bro-ð*, ags. *bro-ð*, neuengl. *bro-th*, ahd. *pro-th pro-d* n. 'brühe', aus germ. *brú-þo-m* mit verschobenem accent. Innerhalb des lateinischen selbst hat das *u* von *dē-frū̆-tu-m* nicht nach Joh. Schmidt indog. vocal. II 269. „zu verschiedenen zeiten verschiedene quantität" gehabt. Griech. *βρῦ-το-ν* statt **φρῦ-το-ν* ist wahrscheinlich an *βρύ-ω* 'strotze' aus indog. *g²rŭ-i̯ō* (s. 15.) volksetymologisch angelehnt. Es kann, glaube ich,

auch die verwantschaft von griech. *ἔμ-βρυ-ο-ν* n. 'ungeborne leibesfrucht, embryo, neugebornes' mit sanskr. *bhrû-ṇá-s* m. 'embryo, kind, knabe' aufrecht erhalten werden, wenn man **ἔμ-φρυ-ο-ν* 'das drinnen brauende' in 'das drinnen strotzende' umgewandelt sein lässt.

Lat. *jū-tu-s, ad-jū-tu-s* 'unterstützt, gefördert', eigentlich 'gewahrt' = sanskr. *yu-tá-s* 'gewehrt, gewahrt', ved. *yutá-dveshas-* adj. 'von feinden befreit'. Nach Fick wörterb. I³ 184.

Sanskr. *gav-yû-ta-* n. ein längenmass; avest. *ham-yû-tô* 'verbunden, angepasst, passend', *â-yû-tô* m. nom. propr. (nach Justi zu *yu-* 'verbinden') = sanskr. *yu-tá-s* 'verbunden, vermengt, gemischt', ved. *ní yu-ta-s* 'in seine gewalt gebracht', nachved. *go-yuta-* 'mit rindern besetzt', n. 'rinderstation, kuhhürde'.

Avest. *yûkh-dhô* 'fest, stark', *apa-yûkh-tô* 'abgelegt, weggelegt'[1]) = sanskr. *yuk-tá-s* 'verbunden, angeschirrt, angespannt'; avest. *hu-frâ-yukh-tô* 'wol zugerichtet'.

Griech. homer. *ῥῡ-τό-ς* 'herbeigerafft, -geschleppt', homer. *ῥῡτοῖσιν λάεσσι* Od. ζ 267. ξ 10., *ῥῡ-τά* ntr. plur. 'zügel' als 'gerissenes, woran man reisst' Hesiod. scut. Hercul. 308., für lautgesetzliches **ἐρῡ-τό-ς*, **ἐρῡ-τά* (s. 29 ff.); lat. *rū-tu-s* 'aufgerissen, umgestürzt' in der alten juristischen formel *rūta caesa* nach Varro ling. lat. IX 60, 104. (vergl. Neue formenl.

1) Dasselbe avest. *û* hat auch *yûkh-tar-* 'anschirrer', welches hinsichtlich des wurzelablauts nicht dem sanskr. *yok-tár-*, griech. *ζευκ-τήρ* commensurabel ist (nach Joh. Schmidt indog. vocal. I 141.), eher dem von Lindner altind. nominalbildung 73. anm.**) sehr sonderbar beurteilten ved. *ush-tár-* 'pflugstier' und griech. *θῡ-τήρ* 'opferer', ein genaues analogon der bildung aber an griech. *ῥῡ-τήρ* hat. Im zend existiert das nemliche wahrscheinlich durch alten accentwechsel des paradigmas der *-tar*-stämme zu erklärende ablautsverhältnis auch noch bei *vî-srû-tar-* m. nom. propr. neben *srao-tar-* 'erhörer' = sanskr. *çro-tár-*, und bei *â-frî-tar-* 'segensprecher' neben sanskr. *pre-tár-* 'woltäter, liebhaber, pfleger'.

d. lat. spr. II² 497. 582.); abulg. *ry-tŭ* 'gegraben'; anord. *rú-ð-r* 'abgeschoren' (infin. *rý-ja* 'den schafen die wolle abscheren') = sanskr. *ru-tá-s*, ved. *á-ruta-hanu-* 'dessen kinnbacke nicht zerschlagen ist' (ṛgv. X 105, 7.); lat. *dī-rŭtu-s*, *ē-rŭtu-s*, *ob-rŭtu-s*, *prō-rŭtu-s*, *sub-rŭtu-s*, *sēmi-rŭtu-s* (Neue a. a. o.), *rŭ-tā-bulu-m* n. 'werkzeug zum aufscharren, ofenkrücke, rührkelle, rührlöffel' von **rŭ-t-āre* denom.; abulg. *rŭ-tŭ* m. 'schnabel' als 'aufscharrender, wühlender'.

Griech. homer. nachhomer. *βου-λῡ-τό-ς* m. 'zeit des ochsenausspannens', *βου-λῡτόν-δε* Il. *Π* 779. Od. *ι* 58.; lat. *so-lū-tu-s* 'gelöst'; anord. *lú-ð-r* 'zerstossen, zerquetscht, betäubt, erschöpft' (vergl. s. 32.) = griech. *λῠ-τό-ς* 'lösbar'.

Lat. *-lū-tu-s* 'bespült, besudelt' in *ab-*, *al-*, *col-*, *dī-*, *ē-*, *il-*, *pol-lūtu-s*, spätlat. *lū-tu-m* n. 'kot, lehm' bei dem afrikanischen grammatiker und dichter des sechsten nachchristlichen jahrhunderts Corippus (vergl. Voss. Aristarch. II 39. p. 329.), italien. *luto* m. 'kot, lehm' = lat. *lŭ-tu-s* m., *lŭ-tu-m* n. 'kot, lehm', ital. *loto* m. dass.; altir. *lo-th* f. 'schmutz', gen. *loithe*, *ā*-stamm; lit. *lu-t-yna-s* m., *lu-t-ynė* f. 'pfuhl, lehmpfütze' (zweifelhaft, nach Nesselmann wörterb. 376. b.). Auf des Corippus messung *lūtum* legt schon Diez gramm. d. roman. spr. I⁴ 166. gewicht, um die italienische doppelform zu erklären. Die mittelstufe der wurzel war *la u̯-* in lat. *lav-ĕre* 'waschen', *lav-āre* dass.; griech. *λοϝ-* in *λο-έω*, *λο-ε-τρό-ν* entstand aus indog. *la u̯-*, wie ich später zeige.

Sanskr. *sû-ta-s* 'geboren habend', *sû-tâ* f. 'gekalbt habend', subst. 'tochter', *pra-sûta-s* 'geboren, erzeugt, entsprungen, entstanden', *pra-sûtâ* f. 'geboren habend, niedergekommen', *anu-pra-sûta-s* 'darauf entstanden', *abhi-pra-sûta-s* 'erzeugt, geboren', *sam-pra-sûta-s* dass., ved. *sú-shûta-s* 'wol erzeugt' ṛgv. II 10, 3. = sanskr. *su-ta-s* m. 'sohn', *su-tâ* f. 'tochter'. Um mit dem Petersb. wörterb. VII 1159. das „*sûtâ* 'tochter'

pañcat. 181, 5. fehlerhaft für *sutâ*" zu halten, reicht das *ἅπαξ εἰρημένον* allein als zwingender grund nicht aus.

Sanskr. ved. *sû-ta-s* 'angetrieben', compp. ved. *nṛ́-shûta-s*, *pari-shûtá-s*, *prá-sûta-s* = sanskr. *su-tá-s* 'angetrieben'. Vergl. 2. *su-* im Petersb. wörterb. VII 1021 f.

Avest. *ashô-stû-ta-* n. 'heiliges gebet' = sanskr. ved. *stu-tá-s* 'gelobt, gepriesen', *stu-tá-m* n. 'lob'; avest. *stu-tô* 'gelobt', m. 'gebet', *â-stutô* 'lobend, preisend', *upa-stutô* 'gepriesen'.

Anord. *snú-ð-r* m. 'agilitas, alacritas, windung, wirbel, vorteil, gewinn', ags. *snû-d* adj. 'rasch, plötzlich hereinbrechend', m. 'schnelligkeit, eile', anord. *snú-ð-ig-r* adj. 'sich herumdrehend, wirbelnd, leicht beweglich, schnell' = sanskr. *snu-ta-s*, *pra-snuta-s* 'fliessend, triefend (von der mutterbrust), muttermilch entlassend'. Grundbedeutung der wurzel: 'sich oder etwas rasch fortbewegen', von flüssigkeiten intrans. 'triefen, schnell fliessen', trans. 'rasch ausfliessen lassen'; vgl. got. *sniv-an* 'eilen', griech. *νέ-ω* 'schwimme'.

Sanskr. *syû-tá-s* 'genäht'; griech. *νεο-κατ-τῡ-το-ς* 'neuversohlt' (für *-κασ-σῡ-το-ς*) Strattis bei Athen. XIV 622. A. (vergl. Lobeck paralip. gramm. Graec. 421.); lat. *sū-tu-s* 'genäht, geflickt'; abulg. *ši-tŭ* 'genäht' aus **sjy-tŭ*; lit. *siú-ta-s* 'genäht, benäht, gestickt'; ahd. mhd. *siû-t sû-t* m. 'naht' = abulg. *sŭ-tŭ* m. 'wabe' als 'genähtes' (vergl. lett. *schû-t* 'nähen', von bienen 'die zellen machen', Bielenstein lett. spr. § 212. I. s. 279., Fick wörterb. I³ 800.). Wegen *s-* statt *si̯-* in der lateinischen, der einen germanischen und der schwächeren slavischen form sieh s. 19 f.

In einigen fällen bleibt es zweifelhaft, ob wir das doppelspiel von indog. *ī*, *ū* und *i*, *u* oder genaue entsprechung haben. So bei lat. *fīsu-s*, *con-fīsu-s* gegenüber griech. *πισ-τό-ς*, denn die entscheidung der frage, ob letzteres = *πῖσ-τό-ς* oder

= *πῐσ-τό-ς* sei, können *πῐ́σ-τι-ς*, *ἐ-πῐθ-ό-μην* u. dergl. nicht geben. Ganz so ähnlich, wie Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 165. meint (vergl. auch oben s. 9 f.), braucht lit. *gúsz-ta-s* m., *gúsz-ta* f. ʿdas brütenest des hühner und gänse, schlechte wohnung, hütteʾ[1]) dem sanskr. *gûḍhá-s* ʿverborgenʾ nicht zu sein, da dieses bekanntlich auch aus urarischem *gŭžh-ta-s* entsprossen sein kann. Von dieser wurzel indog. *gh²aˣu̯gh¹-* ʿverbergenʾ trennt sich für mich mit sicherheit die synonyme *k²eu̯dh-* in griech. *κεύθ-ω* ab, gemäss dem oben s. 49. über das fragliche der lautgleichung griech. *θ* = indog. *gh¹* bemerkten. Zu *k²eu̯dh-* gehören die von Fick wörterb. I³ 50 und Joh. Schmidt a. a. o. genannten sanskr. *kúha-*, *kuhá-* m. ʿbetrüger, heuchlerʾ, *kúh-aka-* m. ʿgauklerʾ, *kuh-ara-* n. ʿhöhleʾ, *kuh-ū́-* f. ʿneumondʾ, ags. *hýd-an* ʿabscondereʾ u. a.; ebendahin meiner ansicht nach abulg. *čud-o* n. ʿwunderʾ, stamm *čudes-* = griech. *κεῦθ-ος* n. ʿverborgene tiefeʾ (das slav. *č* vor *u* = indog. *eu̯* regulär nach Collitz Bezzenbergers beitr. III 203. anm.). Endlich indog. *k²ūdh-tó-m* ʿversteckʾ ergab germ. *hūsó-m* ʿhausʾ, got. anord. ags. alts. ahd. *hûs* n., wie *u̯īd-tó-s* zu germ. *wīsó-s* (s. 77.) wurde. Ebenso gehört wol zu anord. *brjóta*, ags. *breótan*, mhd. *briezen* ʿbrechen, hervorbrechen, aufschwellenʾ als *-tó*-particip mhd. *brûs* m. ʿder braus, das brausenʾ, wovon anord. *brúsa*, mhd. *brûsen* denominatives verbum. Desgleichen zu germ. *līþ-an* ʿsacht dahin gehen, fahren, gleitenʾ, got. *leiþan* in compp., anord. *líða*, alts. *lîthan*, ahd. *lîdan* ziehe ich mhd. *lîs* adj. ʿleiseʾ, erweitert mhd. *lîse* (wie auch *wîs* zu ahd. *wîsi*,

1) Das schwanken im geschlechte deutet auf altes litauisches neutrum hin (früher nom. *gūsz-ta*, gen. *gūsz-tō*) nach Mahlow d. lang. voc. A E O 80 f., wo ich indes die auffassung des nom.-acc. sing. der slavischen neutralen *o*-stämme nicht gut heissen kann; vergl. Brugman liter. centralbl. 1880. s. 944.

mhd. *wîse* ward), ahd. *lîso* adv. ʻleiseʼ: urgerm. *līsó-s* aus indog. *līt-tó-s*. Damit mag wol identisch sein abulg. *lis-tŭ* m. ʻblattʼ als ʻdas sacht herabfallende, sanft im winde dahin fahrendeʼ. Zu lat. *-gruō*, griech. *βρύω* (s. 15.) stellt sich afries. alts. *krû-d*, ahd. *krû-t chrû-t* n. ʻkrautʼ als ʻdas strotzende, das wuchtig, üppig hervorspriessendeʼ, urgerm. *krū-ðó-m* (vergl. griech. *βρύ-ο-ν* n. ʻmoosʼ, lit. *grú-da-s* m. ʻkorn, kernʼ zu *griú-ti* ʻeinstürzenʼ), die neutralform zu lett. *grû-t-s* ʻschwerʼ; gehört nach Fick Bezzenbergers beitr. II 110. ebendahin lat. *brū-tu-s* ʻlastend, schwerʼ (*brūtum pondus* ʻein schweres gewichtʼ), so muss es des *b*- halber für einen eindringling von umbrisch-sabellischer zunge gehalten werden, wie *rūfu-s* ʻrotʼ des *-f-* wegen. Andere germanische participia mit *ū* sind noch: ahd. *trû-t* ʻtrautʼ (zu got. *trauan*, anord. *trúa*, alts. *trûôn*, ahd. *trûwên* ʻtrauen, glaubenʼ und anord. *tryggja tryggva* ʻruhig, sicher machenʼ, vergl. s. 27. anm.) = lit. *driú-ta-s* ʻfestʼ (in preuss. *drûk-tai* kann unmöglich die grundform liegen für lit. *driú-ta-s* nach Bezzenberger in seinen beitr. II 272.); anord. *þrú-ð-r* ʻstark, kräftigʼ, das Joh. Schmidt indog. vocal. I 171. II 264. und Zimmer Kuhns zeitschr. XXIV 208. gegen die lautverschiebungsregel zu derselben sippe stellen zu können meinen. Aus dem vedischen sanskrit nenne ich noch: *krî-tá-s* ʻgekauftʼ; *á-jî-ta-s* ʻunverwelkt, unverwelklichʼ; *pî-tá-s* ʻgeschwollen, schwellendʼ und ʻgetrunkenʼ (in *ấ-, prá-pîta-, jîvá-pîta-sarga-*); *çî́sh-ta-s* von unbekannter bedeutung nach Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 1812. (vielleicht zwillingsform zu *çish-tá-s* ʻübrig gelassen, ausgezeichnetʼ?); *ấ-kû-ta-m* n. ʻabsichtʼ (zu *kav-í-s* ʻweiser, seherʼ, lat. *cav-eō*, griech. *κο-έω*, wurzel indog. *k²au̯-*, sieh s. 89. über wurz. *lau̯-* ʻwaschen, spülenʼ); *dû-tá-s* m. ʻgesandter, boteʼ.

Ich hege nun selber den verdacht, dass mehrere der participialen *-to*-bildungen, die ich als solche mit indog. *ī*, *ū*

aufführte, in wahrheit vielleicht wurzelhaftes *ei̯*, *eu̯* haben. Wir haben nemlich alten stamm- und accentwechsel auch für das nomen auf *-to-* anzuerkennen, den in der grundsprache, wie es scheint, besonders die substantivierten participia nicht ausgeglichen hatten. Ich stelle im anschluss an de Saussure syst. primit. 77., Kluge german. conjug. 21., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 188 ff., von Bahder verbalabstr. 91 f., H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 466. 502. einige darauf hindeutende erscheinungen, vornemlich aus dem germanischen, hier zusammen. Germ. *hléu̯-þo-m* 'das hören', got. *hliu-þ*, anord. *hljó-ð* n. = avest. *çrao-te-m* n. 'das hören', wozu auch abulg. *slu-tŭ* partic. 'gehört, gehört habend' stimmt. Germ. *þéu̯-þo-m* 'gutes', got. *þiu-þ*, anord. *þjó-ð* n., nach Fick wörterb. III³ 136. zu indog. *tu-* 'valere'. Germ. *kén-þo-m* 'kind', alts. ahd. *kin-d* n. von wurz. *g¹en-* 'geboren werden'. Lett. *fe̕l-t-s* m. 'gold' = indog. *gh¹él-to-s*; indog. *gh¹l̥-tó-s* wäre lett. **fil-t-s*. (Sanskr. *jâ-tá-s*, avest. *zâ-tô* 'geboren' und abulg. *zla-to* 'gold' klären sich uns später auf.) Lit. *lë́-ta-s* 'gegossen', von metallen. Avest. *us-paêsk-ta-* adj. 'ausgelernt habend'. Avest. *stao-ta-* n. 'lob' neben *stû-ta-* und *stu-ta-* (s. 90.), wie *srao-ta-* n. neben *srû-ta-*. Indog. *téu̯-tā* f. 'stadt, land' repraesentieren osk. *tou̯-to*, lit. *tau-tà*, got. *þiuda*, nur dass in dem litauischen und germanischen nomen die accentuation obliquer casus, wie des gen. sing. indog. *tŭ̆tā́s*, sich geltend gemacht hat. Andererseits zeigen germanische *-to*-bildungen bei geschwächter wurzelform durch verschiebung betonung der wurzel gemäss der Vernerschen regel. So germ. *brú-þo-m* 'gebrautes, brühe', vergl. s. 87. Der lettische vocalismus von *fe̕l-t-s* stimmt zu dem consonantismus von germ. *gúl-þo-m*, got. *gul-þ*, ahd. *gol-d* und hilft diesen erklären; indog. *gh¹él-to-* und *gh¹l̥-tó-* waren in éinem paradigma, wie *k¹léu̯-to-* und *k¹lŭ̆-tó-*, *g¹én-to-*

= alts. ahd. *kin-d* und *g'n̥-tó-* = got. *kund-s* (in compp.), anord. *kun-d-r*, alts. *-cun-d* (in *god-cund*). Ebenso dient sanskr. ved. *már-ta-s* m. 'sterblicher, mensch' = indog. *mér-to-s* (griech. *μορ-τό-ς* weist sich unten als nicht direct dem sanskr. *már-ta-s* gleichstehend aus) zur erklärung des *þ* von germ. *múr-þo-m* 'mord', anord. ags. alts. *mor-ð*, afries. *mor-th mor-d*, ahd. *mor-d* n. = sanskr. *mr̥-tá-m* n. 'tod'. Auch germ. *húl-þo-z* 'hold', got. *hul-þ-s*, anord. *holl-r̥*, ags. alts. ahd. *hol-d* adj. und germ. *núr-þo-m* 'norden', ags. alts. *nor-ð*, ahd. *nor-d* n. setzen die existenz von *hél-þo-*, *nér-þo-* (vgl. den *-teu̯-*stamm anord. *Njör-ð-r* nom. propr. = germ. *Nér-þu-z*, Weinhold Haupts zeitschr. VI 460., O. Schade altdeutsch. wörterb.[2] 652. b.) voraus. (Anord. *hall-r*, ags. *heal-d*, ahd. *hal-d* 'geneigt' d. i. germ. *hál-þo-z* ist nicht die zu *húl-þo-z* 'hold' erforderliche starke stammform, sondern verhält sich zu diesem wie abulg. *zla-to* zu germ. *gúl-þo-m*, worüber näheres unten.) Lit. *geł-ta-s* adj. 'gelb' ist das wurzelstarke correlat zu abulg. *žlŭ-tŭ* adj. 'gelb', wie lett. *fe'l-t-s* 'gold' dasjenige zu got. *gul-þ*. Bei alts. ahd. mhd. *ros-t* m. 'aerugo' ist das wegen des Kögelschen dentalgesetzes anzunehmende paroxytonon germ. *rút-to-z* angesichts der vielen analogien für solche urgermanische accentverlegung nicht so zweifelhaft, als von Bahder verbalabstr. 42. meint. Im sanskrit sind von der art solcher germanischen beispiele *rík-ta-s* 'leer' (s. 76.), *júsh-ṭa-s* 'angenehm'; aber auch mit *î sî́-tâ* 'furche' (s. 81.), ein product aus **sé-tâ* und **sî-tấ* = germ. *sī-ðṓ*, ahd. *sî-ta* 'seite'. Nach allem diesem aber dürfte es nun auch zweifelhaft werden, ob man in griech. *ἀπο-δεικ-τό-ς*, *ζευκ-τό-ς*, *γευσ-τό-ς*, *φερ-τό-ς* u. dergl., in lat. *caesu-s*, *auc-tu-s* noch schlechthin das *ει*, *ευ*, *ερ*, lat. *ai*, *au* durch einzelsprachliche formübertragung wird erklären dürfen, wie es z. b. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 261. tat.

Unter unserem obigen material aber wird man nun besonders germ. *kī-po-m* ʽspross' (s. 72.) und *bīs-to-m* ʽsauerteig' (s. 75.) lieber als reflexe indogermanischer *g²éi̯-to-m*, *bhéi̯d-to-m* in anspruch nehmen; um so eher kann in abulg. *ži-to* ʽgetreide' und germ. *kī-po-m* ʽspross' indog. *g²éi̯-to-m* gefunden werden, da im altpreussischen *gei-t-s*, acc. *gei-ta-n* ʽbrod' tatsächlich mit „vocalsteigerung" (Fick wörterb. II³ 553.) vorliegt. Dann aber wird noch manches andere zweifelhaft. In den sprachen, wo indog. *ei̯*, *eu̯* mit *ī*, *ū* zusammengefallen sind, bleibt eine *-to*-bildung mit *ī*, *ū* nur dann beweiskräftig für uns, wenn die stellung in der ungeschwächten wurzel *i̯e* (*i̯a^x*) ist oder wenn die wurzel eine *ai̯-*, *au̯*-wurzel (besser eine nicht-*ei̯-*, *-eu̯*-wurzel) ist. So hat unter allen umständen lat. *dī-vīsu-s*, ahd. *ur-wîs* (s. 78 f.) indog. *ī*. So auch abulg. *čis-tŭ* ʽrein, heilig' (s. 81.), weil es zu got. *skaid-a* gehört, das unbefangen betrachtet nur als ein praesens wie griech. *αἴθ-ω* erscheinen kann (s. unten); abulg. *čis-tŭ* wird sich mit lit. *skaĩs-ta-s* ʽhell, deutlich, klar' (von flüssigkeiten und lichterscheinungen) immer nur, wie auch lit. *skýs-ta-s* selbst (lit. *czỹs-ta-s* ist slavisches lehnwort), mittels eines stammabstufungsverhältnisses zusammenfinden können, so gut wie lat. *scĭssu-s*, ahd. *scesso* (s. 82.) dies müssen. Es kann mithin wol auch lat. *caesu-s* = lit. *skaĩs-ta-s* (vergl. *caes-iu-s* ʽhell, helläugig', Fick Kuhns zeitschr. XXI 8 f.) seinen indogermanischen wurzelablaut bewahrt haben. Es kann ferner lat. *lau-tu-s* ʽgewaschen, sauber' mit *lŭ-tu-s* ʽgespült' (s. 89.) sich so zu éinem paradigma vereinigen, wie indog. *k¹léu̯-to-* ʽgehörtes, das hören' (avest., slav., germ.) mit indog. *k¹lŭ-tó-*. Ebenso lat. *cau-tu-s* mit sanskr. ved. *á-kū-ta-m* ʽabsicht' (s. 92.). Glücklicher weise bleibt aber auch nach abzug des vielen dadurch unsicheren materials eine genügende anzahl gesicherter fälle zum zwecke unseres beweises übrig, dass indog. *ī*, *ū*

in der tiefstufigen wurzel bei den participialen *-to*-bildungen mit *ĭ*, *ŭ* promiscue erscheinen, glücklicher weise besonders in folge des umstandes, dass wenigstens indog. *ŭ* nahezu in allen einzelsprachen (nur im altitalischen grösstentheils nicht) von *eu̯* formal geschieden blieb.

J. Nomen mit suff. *-tei̯-*:

Avest. *îsh́-ti-sh́* f. ʻgut, reichtumʼ = avest. *ish́-ti-sh́* f. dass. Got. *aih-t-s* f. ʻeigentum, habeʼ als *aíh-t-s* = avest. *ish́-ti-sh́* zu fassen, widerrät ags. *ǽh-t*, ahd. *êh-t* (von Bahder d. verbalabstracta in d. german. spr. 68.), dem gemäss man hier entweder altüberlieferte ungeschwächte wurzel bei der *-tei̯-*bildung (sieh unten) oder germanische neubildung von der auch sonst im germanischen verallgemeinerten hochstufenform des perf.-sing. got. *aih* (vergl. besonders partic. got. *aig-an-s* mit sanskr. *îç-âná-s*, avest. *is-ânô*) anzunehmen hat.

Avest. *îsh́-ti-sh́* f. ʻwunsch, begehrʼ = sanskr. *ish-ṭí-s* f. ved. ʻdas suchen, aufsuchen, nachgehen, wunsch, bitte, verlangenʼ, nachved. ʻausspruch einer autoritätʼ; avest. *ish́-ti-sh́* f. ʻwunsch, begehrʼ.

Sanskr. ved. *ci-tí-s* f. ʻdas sammelnʼ atharvav. II 9, 4. = sanskr. *cí-ti-s* f. ʻschicht, schichtung, scheiterhaufenʼ, *apa-citi-s* f. ʻvergeltung, strafeʼ; avest. *ci-thi-sh́* f. ʻstrafe, busseʼ; griech. *τί-σι-ς* f. ʻschätzung, busse, strafe, rache, belohnungʼ, *ἀπό-τῐσι-ς* f. ʻvergeltung, strafeʼ. Ich habe mich durch Joh. Schmidts ausführungen Kuhns zeitschr. XXV 141 f. nicht überzeugen können, dass die verschiedenen (vier) sanskritwurzeln *ci-* nicht auf eine einheit zurückgehen. Wie zum teil Grassmann wörterb. z. rgv. 444. 445 f. und Curtius grundz.[5] 488 f., vollständiger Fick vergleich. wörterb. I[3] 532., versuche auch ich eine einigung. Der grundbegriff ʻschichtenʼ führte zu 1) ʻan einander reihen, sammelnʼ, 2) ʻunterscheiden, wahrnehmen, beachtenʼ. Aus 2) entwickelte sich 2. a) ʻschätzen, taxierenʼ

(geld und geldeswert, strafen, und bussen, belohnungen) und 2b.) 'in acht halten, respectieren, ehren, wert halten'. Aus *Τισι-φόνη* ist kein griech. **τῖ-σι-ς* zu folgern, nach verf. verb. in d. nominalcompp. 177 f. Vergl. auch s. 12. 36 f. 53. 60. 72.

Avest. *jî-ti-sh́* f. 'leben'; abulg. *ži-tĭ* f. 'leben', *ži-ti* infin.; lit. *gý-ti*, *isz-gý-ti* 'heilen (intrans.), heil werden, genesen, gesund werden', *į-gý-ti* 'etwas erstrebtes erlangen' infin. = sanskr. *jí-ti-s* f. 'erwerb, gewinn, sieg'. Wegen der vermittelung der bedeutungen sieh oben s. 72 f.

Sanskr. *nî-tí-s* f. 'führung, leitung'; lit. *ný-ti-s* f. 'kamm im webstuhl, die vorrichtung die fäden auf und nieder zu ziehen' (Kurschat litt. gramm. § 677. s. 197.) = avest. *aiwi--ni-ti-sh́* f. 'herumführung'.

Sanskr. *prî-ti-s* f. 'freude, ergötzung, angenehme empfindung, befriedigung, gnädige stimmung, freundschaftliche gesinnung, freundschaft, liebe' = avest. *â-fri-ti-sh́* f. 'segensspruch', *ratu-fri-ti-sh́* f. 'gebet zu rechter zeit'.

Griech. *μῖξι-ς* 'mischung' = lit. *su-mìsz-ti* 'sich schnell durch einander mengen' infin.

Avest. *mish́-ti-sh́* f. 'herabgiessung' = avest. *mish́-ti-sh́* f.

Abulg. *lis-tĭ* f. 'fraus, dolus, error', von Miklosich lex. Palaeoslov. 348 b. aus dem Suprasler codex belegt = abulg. *lĭs-tĭ* f.; got. *lis-t-s*, anord. ags. alts. ahd. *lis-t* f. (alts. ahd. auch masc.) 'list'. Da abulg. *lis-tĭ* auch = indog. *léį̑s-ti-s* sein kann, so ist die nummer unsicher.

Griech. *ἶ-τέ-ᾱ* f. 'weide, salix' aus **ἶ-τέι̯-ᾱ*; abulg. *vi-ti* 'winden' infin.; lett. *wí-t-ûli-s* m. 'weide', lit. *vý-ti* 'winden' infin. = griech. *ἴ-τέ-ᾱ* f. bei Herodian I 522, 21. II 17, 20. ed. Lentz bezeugt; lit. *žil-vì-ti-s* m. 'grauweide, weidenrute', gen. *žil-vìczio*, *-ti̯o*-stamm aus früherem *-tei̯*-stamme nach Schleicher lit. gramm. § 49. s. 115 f.; ahd. *wi-th wi-dh wi-d*, mhd. *wi-t*

(gen. *wide*) f. ʿweidenstrickʾ für urgerm. *wí-þi-z*. Es können auch noch indog. *ī* enthalten lat. *vī-ti-s* f. ʿranke, rebe, weinrebe, weinstockʾ, abulg. *vi-tĭ* f. ʿres torta in modum funisʾ, *pa-vi-tĭ* f. ʿvitisʾ, anord. *ví-ð-i-r* m., ahd. *wî-da* f. ʿweideʾ. Doch sind diese nicht beweiskräftig; denn deutlicher als anderswo haben wir hier (sieh s. 106 ff.) die spuren einer wurzelstärkeren stammform bei einer *-tei̯*-bildung: indog. *u̯éi̯-ti-s* in avest. *vaê-ti-sh́* f. ʿweideʾ und in dem attischen demosnamen inschriftl. *Εἰ-τέ-α* = *Ἰ-τέ-α*, den Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 84. griech. gramm. § 113. s. 112. zu unerlaubtem zwecke benutzt. Über die accentverschiebung in germ. *wí-þi-z* sieh unten s. 106 ff.

Abulg. *vis-tĭ* f. ʿdie sehe am auge, augapfel, pupilleʾ (vergl. Miklosich lexic. Palaeoslov. u. d. w.), *za-vistĭ* f. ʿneidʾ, eigentlich ʿhinsehenʾ = sanskr. *vit-ti-s* f. ʿbewusstsein, das finden, habhaftwerden, fund, das gefundenwerden, vorhandenseinʾ, *á-vit-ti-s* f. ʿdas nichtfinden, nichthabenʾ; avest. *é-vis-ti-sh́* f. ʿunkenntnisʾ. Lit. *vyz-dỹ-s* m. ʿaugapfel, pupilleʾ betrachte ich als nach *veizdėti* umgemodeltes altes **vys-ti-s*. Abulg. *vis-tĭ* kann allenfalls auch = indog. *u̯éi̯d-ti-s* sein; vergl. s. 106 ff.

Anord. *hú-ð*, ags. *hý-d*, alts. *hû-d*, ahd. *hû-t* f. ʿhautʾ aus urgerm. *hū-ðí-s* = griech. *ἐγ-κῠ-τί* adv., avyayîbhâva-comp., eigentlich ʿinhäutigʾ; lat. *cŭ-ti-s* f. ʿhautʾ.

Avest. *fra-srû-iti-sh́* f. ʿstimme, das absingen, absingungʾ = sanskr. *çrú-ti-s* f. ʿdas hören, vernehmen, zuhören, laut, klang, geräusch, kunde, nachricht, gerücht, sage, ausspruchʾ.

Avest. *â-zû-iti-sh́* f. ʿopfergabe, fettigkeitʾ = sanskr. ved. nachved. *ā́-hu-ti-s* f. ʿopferspendeʾ, *sarva-hu-ti-s* f. ʿein opfer, bei welchem alles material geopfert wirdʾ, *havir-hu-ti-s* f. ʿdarbringung einer opfergabeʾ; griech. *χύ-σι-ς* f. ʿdas ausgiessen, guss, libationʾ.

Lit. *dżú-ti-s* f. ʻschwindsuchtʼ, *dżú-ti* ʻhinschwinden, eintrocknen, verdorrenʼ infin. = sanskr. *dyu-ti-s* f. ʻglanz, würdeʼ; griech. *δύ-σι-ς* f. ʻdas untergehen, untergangʼ für lautgesetzliches **ζύ-σι-ς* (s. 19.). Zur vermittelung der bedeutungen sieh s. 18. Von *δῦσι-θάλασσος* mache ich keinen gebrauch aus dem verb. in der nominalcomp. 177 f. erörterten grunde.

Sanskr. nachved. *dhû-ti-s* f. ʻdas schütteln, hin- und herbewegen, fächelnʼ, ved. *dhû́-ti-s* m. ʻschütteler, erschüttererʼ von den Maruts; griech. *θῦ-σι-ς* f. ʻdas brausen, stürmen, tosenʼ; lat. *ef-fū-ti-ō* ʻschüttele heraus, stosse nur so aus, schwatze heraus, plaudere ausʼ denom., *fū-ti-li-s* adj. pass. ʻleicht auszuschüttenʼ, act. ʻleicht ausschüttend, was leicht von sich giebt, nicht dicht hält, nichts bei sich behalten kannʼ = griech. *θύ-σι-μο-ς* adj. ʻzum opfern geschickt, tauglich geopfert zu werdenʼ. Lat. *fū-tili-s* kann wol auch weiterbildung aus dem *-to*-stamme *fū-to-* partic. (s. 86.) sein. Das aus Varro de ling. lat. V 25, 119. bekannte *fu-ti-s* ʻvas aquariumʼ enthält uns wieder die kenntnis der quantität seines *u* vor, welche nicht ohne weiteres nach dem denominativen verb *ef-fūtīre* als länge bestimmt werden darf. Indem ich, wie schon oben s. 86. angedeutet, verwantschaft des lat. *fundere* mit griech. *χέω*, got. *giutan* leugne, entgehe ich einerseits der lästigen zumutung, lateinischen lautwandel von *gh-* in *f-* neben demjenigen in *h-* anzuerkennen. Nur für das sabinische steht diese lauterscheinung fest durch *faedus*, *fircus* u. a.; was bei Corssen krit. beitr. 203 ff. überhaupt etymologisch gesichert ist (das wenigste ist es), wird eben sabinischen ursprunges sein. Sodann glaube ich durch die ableitung von wurz. *dhū̆-* auch der bedeutung des *fundere* und seiner sippe besser gerecht zu werden. Betreffs *con-*, *re-fūtāre* liegt es am tage, dass sie begrifflich weniger gut zu *χέω* passen. Und *fundere* selbst wird, meine ich, in der ganzen

verzweigung seiner bedeutungen — man denke an *segetem fundere, in algā fundī, corpora humī fundere, hostēs fundere, fundere fugāreque, turpī fugā fundī, plēnīs sē portīs fundere, sē carcere fundere* (von pferden) — begreiflicher, wenn man ʻschütten, aus-, hinschüttenʼ, selbst ʻschütteln, fortschüttelnʼ für die grundbedeutung, die anwendung auf flüssigkeiten ʻgiessenʼ für daraus specialisiert hält. So mag wol auch griech. *θύειν* ʻopfernʼ mit den geeigneten objecten wie *ἄλφιτα, κρῖθάς* verbunden dann eher ein ʻschütten in die opferflammeʼ als ein ʻbrausen, stürmen lassenʼ (vergl. s. 24.) ausgedrückt haben. Höchstens könnte man zugeben, dass in lat. *fundere* wurzel *dhŭ̄-* und wurzel *gh¹ŭ̄-* derartig zusammengeronnen seien, dass etwa ein **fŭ̄nere* = griech. *θύνειν*, sanskr. *dhŭ̄nóti* (s. 49.) mit einem **hūdere* = got. *giutan* sich zu der historischen form contaminiert habe in folge des teilweisen zusammenfalles der bedeutungen. Auch lat. *fūsu-s* m. ʻspindel, spille zum spinnenʼ kann bei unserer ansicht als ʻdas sich schüttelnde, geschütteltеʼ zu *fundere* gezogen werden, bei der alten etymologie schwerlich.

Sanskr. *pū́-ti-s* adj. ʻfaul, stinkendʼ, *pū́-ti* n. ʻjauche, eiterʼ, *pû-ti-ka-s* adj. ʻfaul, stinkendʼ; avest. *pû-iti-sh́* f. ʻfäulnisʼ; lit. *pú-ti* ʻfaulenʼ infin. = anord. *fu-ð* f., mhd. *vu-t* f. (gen. *vüde*), schweiz. bair. *fu-d* f., neuniederd. (westfäl. grafsch. Mark) *fu'-d* f. ʻcunnus, vulva, podexʼ. Anord. *fuð*, bei Cleasby-Vigfusson 177. a. nur in den compositen *fuð-flogi, fuð-hundr* belegt, zeigt den gewöhnlichen übertritt femininer *-ei̯-* stämme zur *ā*-declination: nom. sing. ohne *-r* und gen. *fuðar*, wie *húð hûðar, sótt sóttar.* Darum ist auch unmittelbare zusammenstellung des germanischen wortes mit dem *-to*-stamme sanskr. *puta-* m. dual. (sieh s. 87.), wie bei Fick wörterb. I³ 148. 678. III³ 186., nicht statthaft. Der hochdeutschen form wegen beruht ferner das germanische nomen auf bereits ur- oder vor-

germanischer wurzelaccentuation: nom sing. *fǔþi-z*, wie auch im sanskrit *pûti-s*. Analoga dazu sind das oben s. 97. 98. genannte germ. *wíþi-z* 'weidenstrick', ferner got. *ga-baurþi-* *ga-qumþi-*, *staþi-* 'gestade' u. a.; vergl. Verner Kuhns zeitschrift XXIII 124., Brugman Curtius' stud. IX 326., verf. morphol. unters. II 50 anm., Kögel keron. gloss. 115. 116. 117. 121. Paul-Braunes beitr. VII 177. 189 f., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 62 f. Die bedeutungen des indog. *p ǖ-ti-s* in den einzelsprachen vermitteln sich zwanglos nach dem, was von Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 34 ff. morphol. unters. II 175. 232. anm., verf. verb. in d. nominalcomp. 263 ff., Delbrück syntakt. forsch. IV 6 ff., neuerdings von Paul princip. d. sprachgesch. 204 ff. über den process bemerkt wird, durch den alte (feminine und neutrale) abstracta (besonders häufig auch *-tei̯*-stämme) zu concreta mit oder ohne genuswechsel, endlich sogar zu adjectiven mit oder ohne genusmotion werden. Avest. *pûiti-sh́* f. 'fäulnis' verharrt bei der abstracten grundbedeutung. Im germanischen ist 'stinkung' concret zu 'stinkendes ding', speciell 'stinkender körperteil' geworden. Wahrscheinlich jedoch schon im indogermanischen, denn das sanskrit endlich bringt es von hier aus zu dem adjectiv *pûti-s*, welches dann ein neutrales concretum *pûti* 'jauche, eiter' ergibt[1]).

---

1) Diejenigen forscher haben recht, welche lat. *ūber* n. 'euter' und *ūber* n. 'fülle', adj. 'reichlich, fruchtbar' nicht zu trennen wagen, wie Roth Kuhns zeitschr. XIX 222., Corssen ausspr. vocal. I² 151. 353. krit. beitr. 199., Curtius grundz.⁵ 260 f., Froehde Bezzenbergers beitr. II 336. Wenn wir mit Roth in homer. *οὖθαρ ἀρούρης* Il. *I* 141. und in lat. *ūber* n. 'fülle' die ehemalige abstracte grundbedeutung 'mastigkeit, strotzende fülle' gewahrt finden, so ist die entwickelung zu 'euter', sicher ja bereits grundsprachlich, der von uns vermuteten ähnlich frühen von *pǖti-s* zu 'stinkendes ding' analog. Pflichten wir aber Curtius bei, dass in *οὖθαρ ἀρούρης*, lat. *ūber* als 'fülle' „nur ein bild" liege, so drückte lat.

Abulg. *ply-ti* 'fliessen' infin.; lit. *plú-ti-s* m. 'eine blänke, grössere offene stelle im eise der flüsse' (Nesselmann wörterb. 311. b.), *-tio*-stamm (gen. sing. *plúczio*) aus altem *-tei*-stamme entwickelt (sieh s. 97.), *plú-ti* 'ins schwimmen geraten, überströmen' infin. (später dafür *plú-s-ti*) = sanskr. *plu-ti-s* f. 'das überfliessen, flut, das verschwimmen'; griech. *πλύ-σι-ς* f. 'das waschen'.

Sanskr. *bhû-tí-s* und *bhû́-ti-s* f. („oxytoniert im ṛgveda, parox. in den übrigen schriften" nach Böhtlingk-Roth) 'guter zustand, wolsein'; avest. *bû-iti-sh* m. nom. propr. eines daêva, eigentlich 'das wesen'; abulg. *by-ti* infin., *do-by-tĭ* f. 'fenus, victoria', *za-by-tĭ* f. 'oblivio', *po-by-tĭ* f. 'victoria'; lit. *bú-ti* infin., *bū-tỹ-bė* f. 'wesen, sein, beschaffenheit' = griech. *φύ-σι-ς* f.; altir. *buith* 'esse' infin., „vom stamme **bhu-ti-*" (Windisch bei Curtius grundz.[5] 305.). Wegen *φῡσί-ζοο-ς* sieh verb in d. nominalcomp. 177 f., oben s. 97. 99.

ūber agrī, vītis ursprünglich metaphorisch 'euter des ackers, weinstocks' aus, wie den plural *ūbera campī* im dichterischen gebrauche bei Columella X 89. wol kaum jemand nicht concret verstehen wird. Zu dem adjectiv *ūber* leitet zunächst hinüber, dass bei Vergil. georg. II 234. 275. das substantiv *ūber* allein für sich metonymische bezeichnung des fruchtbaren feldes ist. So hiess auch *hīc ager ūber est* ursprünglich 'dieser acker ist ein euter' (oder 'eine strotzende fülle' nach Roth), und *ager ūber* war appositional 'ein acker, der ein euter ist', und geschlechtige flexionsformen wie in *agrum ūberem*, *agrī ūberēs* tauchten erst nach dem übergange des appositionalen gefüges in das festere attributivische auf. Um noch ein beispiel dieser art zu nennen: homer. *λῑτ-* bedeutet als substantiv (dat. *λῑτί*, acc. *λῖτα*) 'glattes schlichtes gewebe als untergedeck unter sesseln und teppichen (Od. *α* 130. *κ* 353.), überzug über einen wagen (Il. *Θ* 441.), decke über einen toten' (Il. *Σ* 352. *Ψ* 254.). Dasselbe *λῑτ-* soll adjectiv sein in *λῖς πέτρη* Od. *μ* 64. 79. Mit der substantivischen bedeutung 'glattes ding, anschmiegsel' (vergl. oben s. 76. über *λῐ-τό-ς*) kommt man aber aus; *λῖς πέτρη* 'das glatte ding, der felsen' ist auch wie *τρήρων πέλεια* (verf. forschungen II 48. 124. 133. 146.), lat. *vetus consuētūdo, ager ūber* u. s. w. zu beurteilen.

Sanskr. *yû-tí-s* 'verbindung, vereinigung', ved. *gáv-yû-ti-s*, nachved. *go-yû-ti-s* f. 'weideland, gebiet, wohnplatz', später ein bestimmtes längenmass; avest. *yû-iti-sh́* f. 'verbindung', *uta-yû-iti-sh́* f. 'fortdauer, kraft', adj. 'fortdauernd, kräftig', m. nom. propr.; lett. *jû-t-s* f. 'gelenk', plur. *jûtis* = sanskr. *yu-ti-s* f. 'das zusammentreffen', *gandha-yu-ti-s* f. 'eine mischung wolriechender pulver', *graha-yu-ti-s* m. 'conjunction der planeten'; avest. *uta-yuiti-sh́* m. nom. propr., gen. *uta-yutoish́* yt. XIII 126. Im zend liegen auch hier alle drei stufen der bedeutungsentwickelung, vom substantivum abstractum über das concretum bis zum adjectiv, vor. Gegen Böhtlingk-Roth II 718. muss ich betreffs *gáv-yû-ti-s* (*go-yûti-s*) der etymologie der indischen grammatiker, wornach es ursprünglich 'rinderverbindung' d. i. entweder 'ort wo rinder zusammenkommen' oder 'terrain soweit ununterbrochen die zusammengehörige rinderherde weidet' ist, recht geben.

Sanskr. *sû-tí-s* f. 'geburt, entstehung', *su-shû-ti-s* f. 'gute geburt oder zeugung' (unbelegt) = ved. *sú-shu-ti-s* f. 'eine gute geburt oder zeugung' ṛgv. X 39, 7. Zu 4. *su-* im Petersb. wörterb. VII 1022 ff.

Sanskr. ved. *pári-shû-ti-s* f. 'bedrängnis', *prá-sû-ti-s* f. 'anregung, betreiben, geheiss, erlaubnis' = ved. *â-su-tí-s* f. 'erregung belebung', *pṛt-su-tí-s* f. 'feindlicher angriff'. Im Petersb. wörterb. zu 2. *su-* VII 1021 f.

Sanskr. *sû-tí-s* f. 'kelterung des soma, ort der somakelterung'; avest. *hû-iti-sh́* f. 'zubereitung des haoma' = sanskr. ved. *â-su-tí-s* f. 'das abkochen, abziehen eines tranks, gebräu, trank', ved. *sóma-su-ti-s* f. 'somapressung'; avest. *aiwish́-hu-iti-sh́* f. 'zubereitung', dat. sing. *aiwish́-hutayaĉ-ca* visp. X 11. Wenn Hesychs *ὖ-σι-ς* f. 'das regnen' (s. v. *ὑή*) so richtig accentuiert ist, stellt es sich zu sanskr. *sû-tí-s*, avest. *hû-iti-sh́*. Ich zog es vor, die *-tei̯*-bildungen der verschie-

denen *sŭ*-, wie auch oben s. 89 f. die *-to*-bildungen, getrennt zu lassen, trotz der s. 56 f. geäusserten ansicht von der identität der drei wurzeln.

Avest. *stû-iti-sh́* f. 'lob', *â-stû-iti-sh́* f. 'lobpreisung', *upa-stû-iti-sh́* f. dass., *ni-stû-iti-sh́* f. 'das preisen', *ashô-stû-iti-sh́* f. 'heiliges gebet' = sanskr. ved. *stu-tí-s* f. 'lobgebet, preislied', ved. *úpa-stu-ti-s* f. 'anruf, preis'.

An weiteren *-tei̯*-bildungen mit indog. *ī*, *ū* in der wurzel könnte man zunächst alle slavischen und baltischen infinitive primärer verba auf abulg. *-i-ti*, *-y-ti*, lit. *-ý-ti*, *-ú-ti* nennen; also im altbulgarischen *pi-ti* 'trinken', *li-ti* 'giessen' (in compp.), *kry-ti* 'bedecken', *my-ti* 'waschen', im litauischen *rý-ti* 'schlucken', *lý-ti* 'regnen', *griú-ti* 'einstürzen', *siú-ti* 'nähen' u. dergl. mehr. Abulg. *pi-ti* gehört zu sanskr. ved. *pî-tí-s* f. 'trunk', lit. *rý-ti* zu ved. *rî-tí-s* f. 'strom, lauf' (sieh s. 45.); lit. *lý-ti* zu lit. *ly-tì-s* f. 'eisscholle'; und wenn auch vielleicht abulg. *pi-ti*, lit. *rý-ti*, *lý-ti* nicht die genauen reflexe der im veda als infinitive gebrauchten dativformen *pî-táy-e*, *rî-táy-e* = indog. *pī-téi̯-ai̯*, *rī-téi̯-ai̯* sind, so beruhen jene doch sicher auf einem ähnlichen obliquen das suffixale element betonenden singularcasus (etwa dem locativ sing. indog. *pī-tói̯*, *rī-tói̯*, *lī-tói̯*?). Ich erwähne aber noch sonst einige *-tei̯*-nomina dieser art aus anderen sprachen. So griech. *ξῦ-σι-ς* f. 'das kratzen'. Mehr oder weniger gewähr haben als properispomena die wie *μῖξι-ς* beschaffenen griech. *θλῖψι-ς*, *τρῖψι-ς*, *πνῖξι-ς*, *ῥῖψι-ς*, *ψῦξι-ς* nach Lobeck paralip. 412. Als reflex von indog. *lūd-tí-s* wird germ. *lūsí-s* f. 'laus', anord. *lús*, ags. ahd. mhd. *lûs* eigentlich 'die sich duckende' sein, zu anord. *lút-a*, ags. *lût-an* 'sich ducken, sich neigen, niedersinken', ags. *ʒe-lutian* 'sich verbergen', ahd. *lûzên*, mhd. *lûzen* 'latere, verborgen liegen, heimlich lauern', got. *liut-a* 'heuchler', ahd. *luzîc* 'klein',

alts. *luttil*, ahd. *luzzil* ‘klein’ gehörig und zu lit. *liūd-ù* ‘traure’, *nu-liūs-tù*, *-liūd-aū*, *-liūs-ti* ‘traurig werden’ (Fick wörterb. III³ 276.). Zu der wurzel indog. *bhra^x u̯-* ‘brauen’, von der lat. *dē-frŭ-tu-m* und die anderen oben s. 87 f. genannten wörter, sowie anord. *brugga*, mhd. *brûwen briuwen* kommen, stammt auch germ. *brū-ðí-s*, ahd. *brût prût* in *windis brût* f. ‘windsbraut’; vergl. Joh. Schmidt indog. vocal. II 269. Da aber sanskr. *bhrû-ṇá-s* m. ‘leibesfrucht’ uns die wurzel auch in anwendung auf die brauende entwickelung des animalischen lebens zeigt und dasselbe *bhrû-ṇá-s* nach Böhtlingk-Roth V 412. vereinzelt auch ‘eine schwangere frau’ bedeutet, so dürfen wir, glaub ich, nicht wol anstehen, auch in got. *brū-þ-s*, anord. *brú-ð-r*, ags. *brý-d*, alts. *brû-d*, ahd. *brû-t prû-t* f. ‘braut, junge frau, schwiegertochter’ wiederum das zum concretum gewordene abstractum zu sehen; von seiten des ehemannes und der schwiegereltern wird die neuvermählte vorzugsweise unter jenem gesichtspunkte hoffnungsvoll betrachtet. Aus dem slavischen fügt sich noch an *sy-tĭ* f. ‘sättigung’ aus indog. *k¹ū-ti-s* (vergl. s. 83.), *is-py-tĭ* f. ‘ἔρευνα, indagatio’, eigentlich ‘das aufs-reine-bringen’ (vergl. s. 67. 86.); aus dem litauischen *krū-tì-s* f. ‘weibliche brust’, *piū-ti-s* f. ‘das mähen, die ernte’. Aus dem sanskrit, besonders dem vedischen: *dhî-tí-s* f. ‘gedanke’, *pî-tí-s* f. ‘trunk’, *vî-ti-s* f. ‘genuss, ergötzung’, *û-tí-s* f. ‘förderung, hilfe’, *ấ-kû-ti-s* f. ‘absicht’ (zu lat. *cav-eō*, *cau-tu-s* gehörig, wurzel indog. *k²a u̯-*, vergl. s. 92. 95.), *jû-tí-s* f. ‘das drängen, behendigkeit’, *hû-tí-s* f. ‘anrufung’ (in compp.), *pû́-ti-s* f. ‘reinigung, reinheit’. Aus dem avesta: *mû-iti-sh́* f. (?) nom. propr. eines daêva, ‘besudeler, beschädiger’. Gehören zu einander abulg. *kry-ti* infin. ‘bedecken’ und lit. *krū-tì-s* ‘weibliche brust’, etwa als ‘das die brust (pectus) bedeckende’, gleichsam ‘kissen’? vergl. lit. *kráu-ti* ‘aufhäufen’. Wie also abulg. *is-py-tĭ* ‘auf-

spürung, erforschung' = sanskr. *pū́-ti-s* 'reinigung', so ist beiden vielleicht das lit. *pjū-tì-s* 'mähen, ernte' gleich, letzteres (zu *pjáu-ti* 'schneiden, abmähen') eigentlich 'das reinmachen, wegputzen', sowie im lateinischen *pŭtāre* 'reinigen' zu 'schneiden, beschneiden' wird in *arborēs*, *vītēs putāre*, in *am-putāre*, *dē-putāre* (*vīneam*, *malleolum*), *ex-putāre* (*vītem*, *pālōs*).

Unter den vorhin s. 101. genannten forschern, welche auf häufigere wurzelbetonung des *-tei̯*-nomens, besonders im germanischen, aufmerksam machen, hat von Bahder a. a. o. auch bemerkt, dass die wurzel- so gut wie die suffixbetonung „in jedem wort durch ein wechselverhältnis vereinigt waren, durch das jedoch — abweichend von den ableitungen durch *-tu-* — der vocal der wurzelsilbe nicht berührt wurde". Wenn mit letzterem nur gesagt sein soll, dass die *-tei̯*-stämme im allgemeinen etwas früher als die *-teu̯*-stämme durchgängigere ausgleichung zu gunsten der tiefstufigen wurzelform vorgenommen zu haben scheinen, so kann man es vielleicht hingehen lassen. Es bleibt aber zu untersuchen, ob nicht doch das griechische mit arkad. *ἔς-τει-σι-ς* (s. 37.), sowie mit *ῥεῦ-σι-ς*, *φεῦξι-ς*, *ζεῦξι-ς*, *τέρψι-ς* u. dergl. neben *τί-σι-ς*, *πίσ-τι-ς*, *ῥύ-σι-ς*, *λύ-σι-ς*, *δύ-σι-ς*, *φύ-σι-ς*, *φύξι-ς*, *πύσ-τι-ς* und neben *μῖξι-ς*, *θῦ-σι-ς*, *ῥῦ-σι-ς*, *ψῦξι-ς* den zu der accentuation dieser letzteren stimmenden wurzelablaut gewahrt habe. Doch hat von Bahder anderes, wichtigeres übersehen. Im indo-iranischen ist bei dem hier gewis alten culturworte avest. *gao-yao-iti-sh́* f. 'trift, weide' und ved. *gáv-yū́-ti-s* f. 'weideland' (s. 103.) die ablautsdifferenz dieselbe wie zwischen griech. *-τει-σι-ς*, *ῥεῦ-σι-ς*, *φεῦξι-ς* und *τί-σι-ς*, *ῥύ-σι-ς*, *φύξι-ς* (genauer **τῖ-σι-ς*, **ῥῦ-σι-ς*, **φῦξι-ς*); in diesem falle und in dem obigen s. 98., avest. *vaê-ti-sh́*, griech. *Εἰ-τέ-ᾱ* gegenüber sonstigem *u̯ī-ti-s*, dürfte sich die zuflucht zu einem beeinflussenden verbum, wie sie bei griech. *φεῦξι-ς*

und genossen möglich ist, abgeschnitten zeigen. Ferner konnte durch Lindner altind. nominalbild. 77 f. von Bahder aufmerksam werden auf die existenz der vedischen feminina *he-tí-s* 'schuss', *tán-ti-s* 'reihe', *rán-ti-s* 'das gernverweilen', *á-han-ti-s* 'unversehrtheit', *dhau-tí-s* 'quelle', *rā́d-dhi-s* 'gelingen' (mit *râdh-* = got. *rēd-* in *ga-rēd-an*), *áty-âp-ti-s* 'erreichung', *ví-bhrâsh-ṭi-s* 'das aufflammen', *havyá-dâ-ti-s* 'opfergabe', sowie des masculins *rán-ti-s* 'kämpfer'; offenbar bildungen, die zum teil sogar die betonung der wurzel mit der ungeschwächten gestalt derselben in alter harmonie vereinigen. Ved. *dâ-ti-s* 'gabe' (auch in *dā́ti-vâra-* 'gern schenkend') und dor. *δῶ-τι-ς* und lat. *dōs*, stamm *dō-ti-*, sind alt trotz ved. *dí-ti-s* f. 'besitz', griech. *δό-σι-ς*; denn *dōs* ist doch wol im lateinischen eine „isolierte form", bei der umwälzung, welche die conjugation von *dă-re* erlitten, wäre gerade **dă-ti-s* 'gabe', wenn dies allein überliefert war, geschützt gewesen vor dem untergange. Auch lit. *gen-tì-s* m. 'verwanter' steht bei mittelstufenvocalismus (anderes falles hiesse es **gin-tì-s*) ausser allem verdacht verbaler einzelsprachlicher beeinflussung. So würde ich denn auch in einem falle wie dem von lat. *vec-ti-s* m. 'hebel', got. *vaih-t-s*, ahd. *wih-t* f., abulg. *vešь-tĭ* f. 'fahrende habe, sache, ding', der ebenfalls nicht jung sein wird, die nicht-tiefstufe als indogermanisch einräumen können, so gut wie lat. *vec-tu-s* (sich oben s. 93 ff.) nicht eine jüngere participform als sanskr. *ûḍhá-s* zu sein braucht. Von gleichem charakter ist ved. *vásh-ṭi-s* adj. 'begehrend', von mittelstufiger wurzel gegenüber tiefstufiger in *uç-mási*, *uç-ánti*, partic. *uç-ánt-*, *uç-âná-*. Und so würde ich auch manches germanische in dem von Bahderschen verzeichnisse s. 64—78., was sich seiner forderung tiefstufiger wurzel bei der *-tei̯*-bildung nicht fügt, z. b. germ. *kráf-ti-z* 'kraft', *hlás-ti-z* 'last' (mit wurzelbeto-

nung nach Kögels regel, vergl. Paul-Braunes beitr. VII 189.), *pléh-ti-z* 'pflicht', got. *ga-þlaih-t-s* f. 'tröstung' (selbst wenn *ga-þláihan* „vermutlich reduplicierendes verb" war) u. dergl. als alt retten, auch mhd. *trah-t* f. und *truh-t* f., sowie ags. *sleah-t*, ahd. *slah-t* f. und got. *slauh-t-s* f., ferner ags. *gräf-t*, ahd. neuniederd. *graf-t* f. und hd. *gruf-t* f. aus éinem paradigma herleiten und got. *ana-min-d-s* f. (stamm *ana-min-di-*) das ð statt þ (vergl. die *-i̯o*-ableitung got. *ga-minþi* n.) von der schwesterform got. *ga-mun-d-s* f., anord. *mun-dir* plur., ags. *ʒe-myn-d* f. so beziehen lassen, wie umgekehrt got. *gul-þ* das þ statt ð von **gil-þ* = lett. *fe'l-t-s* (s. 93.) bekam. Weiterhin germ. *dē-ðí-s* 'tat' (= abulg. *dě-tĭ* f., *blago-dětĭ*) und germ. *sē-ðí-s* 'saat' (= abulg. **sě-tĭ* in *sětĭ-ba* f.) und ags. *haes* f. 'befehl' aus germ. *haisí-s* (s. 77.) gleichen in bezug auf die accentverschiebung den ved. *he-tí-s*, *dhau-tí-s*; die ersteren zwei sollten den accent haben, den griech *ϑέ-σι-ς*, *ἕ-σι-ς* aufweisen, umgekehrt diese im nom. und acc. sing. das lange *ē* jener darbieten. Man braucht ja nach dem s. 93 ff. bemerkten auch die *-to*-bildung abulg. *sě-tŭ*, lit. *sḗ-ta-s* partic. 'gesät', anord. *sá-ð* n., ags. alts. *sâ-d* n. = urgerm. *sē-ðó-m* (von Bahder s. 77.) nicht mehr für jünger in der ablautsstufe zu halten als lat. *să-tu-s*. Hiernach ist nun auch klar, wie ein slavischer infinitiv *vi-ti* 'winden', selbst wenn er nicht das genaue und unzweideutige litauische correlat *vý-ti* hätte, als reflex einer nicht wurzelbetonten obliquen casusform und dazu dem systeme des paradigmas entrückt, ein sichererer zeuge für indog. *ī* sein muss als das nomen *vi-tĭ* f. 'weide'; vergl. s. 97 f. 104.

K. Nomen mit suff. *-téu̯-*:

Griech. homer. nachhomer. *κλῑ-τύ-ς* f. 'abhang, hügel' = sanskr. *çri-tv-â* 'gelehnt habend' instrum. gerund. Paṇin. VII 2, 11. (vergl. Petersb. wörterb. VII 349.). Das verhältnis

des *κλῑ-τύ-ς* zu dem auch überlieferten *κλει-τύ-ς* wird sogleich festgestellt werden.

Sanskr. *pî-tv-á´* 'geschwollen seiend, getrunken habend' instrum. gerund. = sanskr. *pi-tú-s* m. 'saft, trank, speise, nahrung'; avest. *pi-tu-sh´* m. 'nahrung, speise'; altir. *i-th*, altkymr. *i-t* m. (oder n.) 'frumentum', aus vorhist. **pi-tu-s* (Stokes Kuhns beitr. VII 27. anm. 53., Windisch ebend. VIII 5 f. kurzgef. ir. gramm. § 128. s. 35., Zimmer Kuhns zeitschr. XXIV 213 f.).

Sanskr. *pî-tu-dâru-* m. 'fichtenbaum, devadârufichte', n. 'das harz dieses baumes'; lat. *pī-tu-īta* f. 'schleim, harz der bäume' Catull. XXIII 17. Pers. II 57. = griech. *πῐ́-τυ-ς* f. 'fichte'. Von wurz. *pī̆-* 'schwellen' nach Fick or. u. occid. III 115. vergl. wörterb. I³ 144., so dass also diese nummer eigentlich mit der vorigen zusammenfällt nach dem s. 41 ff. bemerkten. Aus Horat. epist. I 1, 108. satir. II 2, 76. ergibt sich kein *pītŭīta*, da man bei Persius in *somnia pītuītā quī purgātissima mittunt* der lesung *pītvītā* mit synizese doch nicht ausweichen kann. Für sanskr. *pîta-dâru-* brauchen wir noch nicht mit Fick die volksetymologische umdeutung 'gelbes holz habend' in anspruch zu nehmen, da wol *pîta-* das für *pîtu-* substituierte *-to*-particip 'geschwollen, strotzend' ist. Aber die nebenformen *pûtu-dâru-* und *pûta-dâru-* beruhen, jenes auf partieller, dieses auf totaler anlehnung an *pûta-* 'gereinigt, blank', partic. von *pû- pu-nâ´-ti.* Ist etwa 'blankes holz habend' keine besonders treffende bezeichnung des fichtenbaumes, so bedenke man, dass schlagend neu zu deuten der volksetymologie überhaupt nur in seltenen glücksfällen gelingt.

Lat. *rī-tu-s* m. 'art und weise, gebrauch, sitte', eigentlich 'lauf, verlauf' = altir. *ri-th* 'lauf', stamm *ri-thu-* (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 129. s. 35.), kymr. *ri-t* 'vadum',

altgall. *Ande-ritum*, *Augusto-ritum*. Zu wurzel *ri-* 'laufen lassen', vergl. s. 45. Anders über die etymologie des keltischen wortes Windisch Paul-Braunes beitr. IV 239. anm., Zimmer Kuhns zeitschr. XXIV 541.

Lat. *vīsu-s* m. 'das sehen' aus **vīd-tu-s* = altir. *fiss* m. 'das wissen' für vorhist. **vid-tu-s* (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 54. s. 12. § 127. s. 34.).

Sanskr. *bhû-tv-â'* instrum. gerund.; griech. *φῑ-τυ-ς* m. 'erzeuger', *φῑ-τυ* n. 'spross, sprössling', *φῑ-τύ-ω* 'erzeuge' denom., *φί-τῡ-μα* n. 'spross, sprössling' für **φῡ-τυ-ς* u. s. w. durch dissimilation[1]) = lat. *fŭ-tu-ō* 'beschlafe, wohne ehelich bei', *fŭ-tū-ta* partic. fem. Griech. *φῠ-τ-εύω* wird besser als neuere denominativbildung von *φῠ-τό-ν* gefasst.

Sanskr. ved. *sû'-tu-s* f. 'schwangerschaft, tracht', ved. *sû'-tav-e* dat. infin., *sû-tv-â'* instrum. gerund. = altir. *su-th* m. oder n. 'fetus' (Windisch Paul-Braunes beitr. IV 240. kurzgef. ir. gramm. § 128. s. 35.).

Die spuren der alten stammabstufung der wurzelsilbe sind hier handgreiflicher als bei den *-to-* und den *-tei̯-*stämmen, so dass sie auch von Bahder erkennt und s. 92 ff. das

1) Dies von Gust. Meyer griech. gramm. § 90. s. 94. jüngst verdächtigte dissimilationsgesetz erhielt oben s. 67. einen neuen entlastungszeugen in *πινυτό-ς* aus **πυ-νυ-τό-ς*. Entstand auch *κινυρό-ς* 'winselnd' aus **κυν-υρό-ς* 'wie ein hund machend'? Freilich könnte hier auch *μινυρός*, wie auf die bildung (*μι-νυ-ρό-ς* eigentlich 'kleine, winzige töne machend'), so auf die umgestaltung gewirkt haben. Bei seiner erwähnung von *γλυκύς* als gegenbeispiel bedachte G. Meyer nicht, dass es casus mit *-εϝ-* gab, also eine ausgleichung zwischen **γλικύ-ς* und *γλυκέϝ-ες* anzunehmen erlaubt ist. Auch *τανυστύς* verschlägt nichts: es stand doch wol als verbalabstract in stetem bezug zu *τανύω*, von dem es jederzeit sein *-υ-* wieder bekommen konnte; vielleicht ist *τανυστύ-ς* überhaupt erst nach dem wirken des dissimilationsgesetzes gebildet. *μυρμύρω* und *κύκνον* sind unsicher als hesychische beispiele. Dass bei *φῑτύω* nun auch die länge des *ῑ* nicht mehr an der identificierung mit lat. *fŭtuō* hinderlich sein kann, wird Meyer nach allem obigen wol zugeben.

schlagendste zeugnis dafür, die wurzel- und accentverschiedenheit beim sanskritischen infinitiv auf *´-tu-m* und gerundium auf *-tv-â´*, anführt. Nur wird hier von Bahder darin irren, dass er dem nom. und acc. sing. der *-teṷ*-bildungen hochstufe der wurzel als das ursprüngliche vindiciert; sanskr. *ketú-s* m. 'lichterscheinung, helle, klarheit' = got. *haidu-s* m. 'art, weise' kann auch *-eṷ*-stamm sein aus der wurzel k^2*eịt*-, wie es de Saussure syst. primit. 85. fasst. Doch wie dem auch sei, es treten uns in dem abstufungsverhältnisse mit dem $a^x i$, $a^x u$ der stärkeren wurzelform wiederum nicht nur *ĭ*, *ŭ*, sondern auch *ī*, *ū* entgegen. So hat beim infinitiv und gerundium im sanskrit, wie wir sehen, die abstufung *só-tu-m: sû-tv-â´*, *né-tu-m: nî-tv-â´* ebenso wol statt, wie diejenige von *çró-tu-m: çru-tv-â´*, *jé-tu-m: ji-tv-â´*; die stammform des letzteren, *ji-tv-â´*, ist, beiläufig bemerkt, verallgemeinert in altir. *bi-th* m. 'welt' als 'das lebende' (wurzel g^2*eị*- 'oben auf sein', s. 72 f. 97.), altgall. *Bi-tu-* in *Bitu-rīgēs*[1]). Darnach beurteilt sich nun im griechischen das verhältnis von *κλῑ-τύ-ς* zu der von Herodian II 416, 19. 450, 15. 535, 20. ed. Lentz bevorzugten nebenform *κλει-τύ-ς*, der zu liebe Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 84. griech. gramm. § 113. s. 112. § 184. s. 169. § 317. anm. 2. s. 272. gegen das *κλῑ-τύ-ς* ungerecht

1) Windisch vergleicht (ähnlich schon Pott wurzelwörterb. I, 2, 1148.) zweifelnd griech. *φῖ-τυ*, *φῖ-τυ-ς* der keltischen *-teṷ*-bildung *bi-th* 'welt' Paul-Braunes beitr. IV 222.; die entsprechung des griechischen nomens aber müsste ein altir. **bú-th* oder **bu-th* sein, nach dem s. 110. ausgeführten. Nach unserer etymologie rückt altir. *bi-th*, altgall. *Bi-tu-* in die sippe von altir. *bíu* 'lebendig', *bethu beothu* m. 'leben' ein. Es ist ferner die möglichkeit anzuerkennen, dass kelt. *bi-tu-s* m. mit dem oben s. 72 f. 95. besprochenen ags. *cî-ð* m., alts. *kî-th* 'sprössling, spross' direct zusammen gehöre, in sofern ein masculiner *-teṷ*-stamm (indog. g^2*éị-tu-s* oder g^2*ī-tu-s*) im germanischen, wie öfter (von Bahder verbalabstr. 90 ff.), mit einem masculinen oder neutralen *-to*-stamme zusammenrinnen konnte.

wird; durch griechische lautgesetze ist keine der beiden formen aus der anderen entstanden, sowie keine ein recht gibt, ihretwegen die historische gewähr der anderen anzutasten. Es standen einmal *κλεῖ-τυ-* und *κλῖ-τέϝ-*, sowie *κλῖ-τϝ-* im paradigma neben einander; auf die accentuation des ersteren deutet noch *κλείτει* dat. sing. bei Alkman fragm. 95. Bergk[3] hin. Die mit *κλῖ-τέϝ-* vordem abwechselnd erscheinende form **κλῐ-τέϝ-* aber hat im griechischen keine spuren hinterlassen. Mit sanskr. *pî-tv-â'* und **pî-tu-s* in *pîtu-dâru-* und andererseits mit sanskr. *pi-tú-s*, avest. *pi-tu-sh'* ʻspeise, nahrungʼ, altir. *i-th* ʻgetreideʼ (s. 109.) combiniert sich als starkwurzelige form lit. *pë̃-tūs* m. plur. ʻmittagessen, mittagʼ (vergl. Fick wörterb. I[3] 144. 673 f. II[3] 407.). Dasselbe verhältnis aber wie zwischen *κλῖ-τύ-ς* und *κλει-τύ-ς* bietet das baltische selbst dar mit lit. *ly-tù-s* m. ʻregenʼ neben archaischem und dialektischem lit. *lë̃-tu-s* (Nesselmann wörterb. 364 b. aus Szyrwid, Hugo Weber bei verf. morphol. unters. II 141.) und lett. *lî-tu-s* m. ʻregenʼ[1]). Avest. *raê-tu-* ʻflüssigkeit, befleckungʼ in *raêthw-ayana-* ʻauf befleckung ausgehendʼ, *raêthw-ayê-iti* ʻschmiegt an sich, vermischt sich mitʼ u. a. (Justi handb. d. zendspr. 250. a.) stimmt zu der stärkeren litauischen und der lettischen form. Desgleichen germ. *lî-þu-* in got. *lei-þu* acc. sing. ʻσίκεραʼ (Luc. I 15), anord. *lí-ð* n., ags. *lî-ð* n., afries. alts. *lî-th* n., ahd. *lî-th lî-d* m. n. ʻgetränk, künstlicher wein, obstwein, würzweinʼ; obgleich ja auch

---

1) Wenn die regel Mahlows d. lang. voc. AEO 143 f. richtig wäre, dass lit. *ë* nie = indog. *ei̯* sei, würde hier ein fall vorliegen, der von Bahders forderung der hochstufe stützte: *lë̃-tu-s* = indog. *lói̯-tu-s*; denn die wurzel ist indog. *ľei̯-* in griech. *λει-μών*. Doch stützt sich Mahlow auf unvollständiges material und beurteilt selbst das wenige, was er heranzieht, in äusserst problematischer weise. Ich hoffe in bälde zeigen zu können, nach welchem gesetze lit. *ë* und *ei* abwechseln in der vertretung von indog. *ei̯*.

durch verschiebung indog. *ī* an die stelle von *ei̯* vor dem zusammenfall beider ablautsstufen im germanischen gekommen sein könnte (vergl. s. 73. 75. 95. über germ. *kī́-þo-m*, *bī́s-to-m*). Ist vielleicht der *Λίτυ-έρσης* der griechischen sage ein 'nass-träufler' und der *Λύτι-έρσᾶς* als 'regenlöser' bei Theokrit. X 42. (Rödiger Kuhns zeitschr. XVIII 70., verf. verb. in d. nominalcomp. 203. 205.) nur eine volksetymologische neudeutung? Im falle dass dies sicher wäre, hätte ich das beispiel lit. *ly-tù-s* = griech. **λῖ-τυ-* 'nass' unter meine beweismaterialsammlung aufnehmen dürfen. Beachtenswert für die frage der stammabstufung ist auch das ags. *fri-ðu freo-ðu* f., alts. *fri-thu fri-tho* m., ahd. *fri-thu fri-dhu fri-du fri-do* m. 'friede': urgerm. *frí-þu-z* vereinigt accent von sanskr. **pré-tu-m* und wurzelablautsstufe von **prî-tv-ấ*, genauer von **pri-tv-ấ*; leider sind von sanskr. *prî-* 'befriedigt sein, gern haben, wolwollend behandeln' infinitiv und gerundium nicht belegt[1]).

Unter unserem material werden nun wegen der tatsache der wurzelabstufung bei den *-teu̯*-stämmen zweifelhaft: lat. *pī-tu-* in *pītu-īta* und lat. *rī-tu-s*, da sie auch = indog. *péi̯-tu-*, *réi̯-tu-s* sein können. Weniger bedenklich bin ich betreffs des lat. *vīsu-s*. Denn vielleicht beschränkte das latein die wandelung von doppeldental in *ss*, nach langem

1) Nhd. „*friedhof* als compositum mit *friede*, während mhd. *frîthof* und *fride* scharf getrennt sind“ hätte Paul princip. d. sprachgesch. 98. nicht unter die beispiele für seinen satz aufnehmen sollen, dass durch lautlichen zusammenfall „wörter ganz verschiedenen ursprungs für das sprachgefühl den schein etymologischer verwantschaft erhalten können“. Auch verkennt Paul in seinen beitr. VI 80. und princip. d. sprachgesch. 117. die priorität des *i* vor dem *e* in ahd. *fridu*, anord. *frið-r* und *freð-r*. Vergl. über die etymologie von got. *freidjan* 'schonen', mhd. *frît-* und *fride* Fick wörterb. III³ 190., O. Schade altd. wörterb.² 222 b. 221 a. 225 a., verf. oben s. 74 f.

vocale und diphthongen in *s* auch auf die stellung nach indogermanisch unbetonter silbe, wie es mir Kögel für das germanische nachgewiesen zu haben scheint. Dann würde sich nemlich das „im lateinischen äusserst selten erhaltene“ *st* aus *dt* oder *tt* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 166.) erklären. Lat. *aes-tu-s* bliebe = indog. *á̑idh-tu-s* trotz Froehde Bezzenbergers beitr. I 200 f.; **cūsto-* in *custōs* wäre auf die wie got. *beis-t* (s. 95.) gebildete starkwurzelige participform indog. *k²é̑udh-to-* von wurz. *k²ȇudh-* (s. 91.) zurückzuführen; lat. *ēs-t* 'er isset' hätte lautgesetzliches *st* wie got. *vais-t* 'du weist', und erst für die pluralformen *ēs-tis*, *ēs-te* wäre Brugmans erklärung morphol. unters. III 133 f. in anwendung zu bringen. Selbst *com-es-tor*, *com-es-tūra* (Froehde Bezzenbergers beitr. I 186.) könnten mit ihrem *st* gerechtfertigt werden, und bei *com-es-tu-s* neben *com-ēsu-s* (Froehde ebend., Brugman morphol. unters. III 134.) würde mir jenes ebenfalls die alte wurzelbetonte form des *-to*-particips darstellen. Die bedeutung des lat. *mus-tu-s* adj. 'jung, frisch, neu' vom wasser und jungen weine, *mus-tu-m* n. 'most' finde ich im gegensatz zu Froehde a. a. o. 192 f. recht im einklange mit der von sanskr. *mod-a-te* 'ist lustig, ist fröhlich', *mud-ita-* 'erfreut, froh', *mud-ra-* 'lustig, fröhlich', lit. *mud-rù-s*, *mund-rù-s*, *mùnd-ra-s* 'munter, flink', ahd. *munt-ar* u. a. bei Fick wörterb. I³ 180. Da in *mŭstum* kurzes *ŭ* wegen des italien. *mosto* feststeht, so würde sich dieser lateinische fall den oben s. 93 f. genannten germanischen wie *gúl-þo-m*, *brú-þo-m* zur seite stellen als solcher, der ebenfalls durch verschiebung consonantismus der wurzelstarken stammform mit dem tiefstufenvocalismus der anderen verbindet; am ähnlichsten wäre alts. ahd. *rost* m. 'aerugo' s. 94. Und so könnten nun auch noch andere ältere etymologien und formerklärungen, die die gleichung lat. *st* = indog. *tt*, *dt*, *dht*

voraussetzen und die Froehde in seinem aufsatze Bezzenbergers beitr. I 177 ff. beanstanden zu müssen glaubte, aufrecht erhalten werden. Für unseren *-teu̯*-stamm lat. *vīsu-s* würde aber folgen: hier liegt mit demselben etwas höheren grade von wahrscheinlichkeit indog. *ī* vor wie bei german. *wīsó-s* 'weise' gegenüber *bī́s-to-m* (s. 77. 95.). In dem supinum lat. *vīsum* aber müsste, da **vīs-tum* dem infinitiv sanskr. *vét-tum* zu entsprechen hätte, allerdings das *s* durch übertragung von dem particip *vīsu-s* erklärt werden.

L. Nomen mit suff. *-nó-*, fem. *-nā́-*:

Sanskr. *kshî-ṇá-s* partic. 'vermindert, erschöpft, hingeschwunden, zu ende gegangen, abnehmend' = griech. *φθῐ-νό-καρπο-ς* adj. 'dessen früchte schwinden oder abfallen, ohne früchte, unfruchtbar' Pindar Pyth. IV 471., *φθῐ-ν-όπωρο-ν* n. 'spätherbst' Kallimach. hymn. Cerer. 124., Oppian. cyneg. I 459. 465., Paul. Silent. in anthol. Palat. V, 258, 5. Man darf also *φθῐνό-καρπο-ς* noch zu den nominalen mustern für die verbalen composita rechnen, anstatt zu der schicht der letzteren mit verf. verb. in der nominalcomp. 164., wo übrigens auch irrig *φθῑνό-καρπος* mit *ῑ* geschrieben ist.

Griech. *κλῑ́-νη* f. 'alles woran man sich lehnt, worauf man sich legt, lager, bett, polster'; lat. *ac-*, *dē-*, *in-*, *re-clī-ni-s* mit *i*-declination statt *o*-declination im schlussgliede der composita wie so häufig = ahd. *hli-na li-na le-na* f. 'lehne'. Sieh oben s. 39 f.

Lat. *trī-nu-s* adj. 'dreifach', *trī-nī* plur. 'je drei'; lit. *try-n-ùcżiei* m. plur. 'drillinge' demin. = lit. *tri-n-ȳti-s* m. (neml. *audìmas*) 'drillich'.

Lat. *bī-nu-s* adj. 'ein paar, doppelt, zwei' (Lucret. IV 449. V 876.), *bī-nī* plur. 'je zwei'; lit. *dvȳ-na-s* m. 'zwilling', *dvy-n-ùcżiei* m. plur. 'zwillinge' demin.; neuengl. *to twi-ne* (gesprochen *twain*) 'zwirnen, verbinden, verschlingen' denom.

= lit. *dvi-n-ýti-s* m. (neml. *audìmas*) ʻzwillichʼ; neuengl. *twi-n* m. ʻzwillingʼ, ahd. *zwi-n-al zwi-n-el zwe-n-el* adj. ʻgeminus, gemellusʼ, *zwi-n-el-inc* m. ʻzwillingʼ. „Engl. *twin* ʻzwillingʼ wie lat. *bīnī*“ fand schon bei Pott etymol. forsch. I² 708. kein hindernis an der verschiedenen quantität.

Sanskr. *pî-na-s* adj. partic. ʻfett, feist, dickʼ; griech. *πῑ-νο-ν* n. ʻgerstentrank, bierʼ (vergl. s. 41 ff.) = griech. *πί-νο-ς* m. ʻschmutzʼ als ʻfeisterʼ, *πῐ-ν-αρό-ς* adj. ʻschmutzigʼ. Ferner ab liegen die bildungen aus einer wurzelform *spĭ̄-*, griech. *σπῑ-λο-ς* ʻfleckʼ, altčech. *spi-na* ʻschmutzʼ bei Curtius grundz.⁵ 276.

Sanskr. *lî-ná-s* partic. ʻhingeschmiegt, sich anschmiegendʼ; griech. *λῑ-νό-σαρκος* ʻvon zartem fleischeʼ Antiphan. bei Athen. X p. 455. F.; lit. *lý-na-s* m. ʻschleieʼ als ʻwegen seiner plattheit geschmeidig dahinschwimmender fischʼ; mhd. *lî-n* adj. ʻlau, mattʼ, eigentlich ʻaufgelöst, zerlassenʼ = anord. *li-n-r* adj. ʻweich, nachgiebig, fein, sanft, stillʼ, schwed. *le-n* dass., *len-väder* ʻtauwetterʼ. Der Antiphanesvers *τροχαλίδας τε λῑνοσάρκους μανθάνεις· τυρὸν λέγω* galt, so viel ich sehe, nur wegen zweierlei für anstössig und der correctur bedürftig (dagegen jedoch schon V. Hehn kulturpfl. u. haust.² 512.), erstens wegen des langen *ῑ* in *λῑνοσάρκους*, sodann weil man die bezeichnung ʻflachs-ʼ oder ʻleinfleischigʼ für zarten käse (*λινοσάρκους ἤγουν λεπτὰς καὶ ἁπαλὰς τροχαλίδας τὸν τοιοῦτον τυρόν* nach Eustath. z. Odyss. p. 1339, 17.) nicht zu rechtfertigen wusste; vergl. Meineke comic. Graec. fragm. III 25 f., Curtius grundz.⁵ 366. Aber was letzteren punkt anbetrifft, so braucht eben *λῑνό-σαρκος* nur ʻvon schmiegsamer, weicher masseʼ zu heissen, wenngleich der name des leins, der nach der weichen nachgiebigkeit ihrer stengelfasern benannten flachspflanze, seinem ursprunge nach dasselbe particip von *lĭ̄-* ist, nemlich

Griech. *λῑ-νο-* in *λῑν-οπτώμενος* ʻam fanggarn (stellnetz) acht gebendʼ Aristoph. pax 1178.; lat. *lī-nu-m* n. ʻflachs, leinʼ; altir. *lí-n* n.; got. *lei-n*, anord. *lí-n*, ags. *lí-n* n., alts. ahd. *lî-n* m. = griech. *λί-νο-ν* n.; abulg. *lĭ-nŭ* m.; lit. *lì-na-s* m. ʻflachsstengel, die einzelne flachspflanzeʼ, *li-naĩ* plur. ʻflachsʼ. Wie viele entlehnungen auch bei diesem alten culturworte zwischen den einzelnen völkern vorgekommen sein mögen (vergl. Hehn kulturpfl. u. haust.[2] 147 ff. 511 f., Miklosich lex. Palaeoslov. 348., Ebel Kuhn - Schleichers beitr. II 147.), die grundlage desselben in zwei vorhistorischen formen mit verschiedener quantität des *i* scheint mir gesichert.

Alts. ahd. *skî-n*, mhd. *schî-n* adj. ʻstrahlend, leuchtend, hell, sichtbar, augenscheinlichʼ, m. ʻglanz, strahl, helligkeit, schein, sichtbarkeit, augenscheinlichkeitʼ = anord. *ski-n* n. ʻglanz, scheinʼ, schwed. *ske-na* f., dän. *ski-nne*, ahd. *sci-na sce-na* f., mhd. *schi-ne schi-n* f. ʻschiene, röhre, schienbeinʼ, ahd. auch ʻnadelʼ, „weil man durch eine röhre wegen ihrer hohlheit hindurch sehen kann“ (O. Schade altd. wörterb.[2] 795 b.).

Sanskr. *çû-ná-s* partic. ʻgeschwollen, aufgedunsenʼ, ved. *çū́-na-m* n. ʻleere, mangelʼ, eigentlich ʻdas aufgeblähtseinʼ, *çû-n-yá-s* adj. ʻleer, ödeʼ; avest. *a-sû-na-* adj. ʻohne mangelʼ; anord. *hú-n-n* m. ʻbärenjunges, knopf, kugel an der spitze eines gegenstandes (des mastes, eines stockes)ʼ, anord. *Hú-nar*, ags. *Hû-nas* m. plur. ʻdie Hunnenʼ, eigentlich ʻriesen, grosse kerleʼ, ahd. *Hû-n* m. sing. ʻHunneʼ, *Hû-n-i* m. dass., *-n-i̯o-*stamm (vergl. *Huni* nom. sing. bei Graff IV 960.), mhd. *Hiu-n-e* m. ʻHunneʼ, mhd. *hiu-n-e*, mitteld. *hû-n-e* schwaches masc. ʻriese, hüneʼ = sanskr. ved. nachved. *çu-ná-m* n. ʻwachstum, gedeihen, erfolgʼ, acc. adverb. ʻzum gedeihen, mit erfolgʼ, besonders vom gedeihen der saaten (Grassmann wörterb. z. rgv. 1404.), *çu-n-yá-s* adj. ʻleerʼ, nur bei grammatikern und lexikographen (Petersb. wörterb. VI 259.). Wegen der „zwei

wesentlich verschiedenen bedeutungsschattierungen" bei dieser wurzel: „1) negativ: ‘geschwollen, hohl’ sein", „2) positiv: ‘geschwollen, voll, stark’ sein" vergl. Curtius grundz.[5] 159 f. Die litteratur über deutsches *Hunne*, *hüne* stellt ausführlich O. Schade altd. wörterb.[2] 429 f. zusammen. Durch die mischung der beiden stammformen germ. *hū-nó-* und *hū-n-i̯i̯ó-* (= sanskr. *çû-n-yá-*) entsprang mit dem gepräge der *i*-declination der nom. plur. ahd. *Hûni*, anord. *Hýnir*. Ahd. *Hûneo* gen. plur., wie *hirteo* gebildet, wie *gesteo* aufgefasst, führte zu *Hûni* nom.-acc. plur., um mit diesem zusammen zu dem nom.-sing. des *-no*-stammes *Hûn* so zu passen wie *gesteo*, *gesti* zu *gast*. Im altnordischen fasse ich *Hýnir* formal als singularnominativ = sanskr. *çûnyás*; der plural hiess **Hýnar*, wie *hirðar* zu sing. *hirðir*. Da bei völkernamen die pluralbildung auf *-ir* im altnordischen häufig war, wie in *Danir*, *Frísir*, *Eynir*, *Kúrir* und da einige auch zwischen *-ar* und *-ir* abwechselten, z. b. *Egðar* und *Egðir*, *Vermar* und *Vermir* (Wimmer altnord. gramm. § 46. s. 44 f. und ebend. anm. 1. s. 45.), so konnte bei der existenz eines nom. sing. **Hûnn* vom kürzeren alten *-no*-stamme die sprache ins schwanken geraten bei dem gebrauch des *Hýnir*, indem sie es nach und nach so gut wie *Húnar* und **Hýnar* als pluralform auf **Hûnn* zu beziehen anfing; collectivischer gebrauch der alten singularform, wie bei nhd. *der Hunne*, *der Franzose* für das ganze volk, mochte mitwirkend sein. Mhd. *Hiune*, *hiune*, mitteld. *hûne* ist vom nom. sing. aus so in die *n*-declination übergetreten, wie im neuhochdeutschen später *hirte*. Die identificierung des adjectivs homer. *κενεό-ς*, att. *κενό-ς*, ion. *κεινό-ς*, lesb. *κέννο-ς* mit sanskr. *çûnyá-s*, die auch Gust. Meyer griech. gramm. § 264. s. 231. noch hat, streitet gegen mehrere griechische lautgesetze, wie auch J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 262. erkennt.

Avest. *tûsh́-nâ maiti-sh́* f. 'zufriedener sinn' ys. XLII 15. = avest. *tush́-nâ-maityâo* f. nom. propr. gen. sing. yt. XIII 139. In preuss. *tus-na-n* acc. sing. 'stille' (Fick Kuhns zeitschr. XXI 7. wörterb. I³ 95. 334. 603. II³ 373. 572.) ist *u* unbestimmbar.

Altir. *rú-n* f. 'geheimnis'; (got. *rū-na*,) anord. *rú-n*, ags. *rû-n*, alts. ahd. *rû-na*, mhd. *rû-ne* f. 'geheimnis, geheime beratung, rune', ahd. mhd. auch 'das raunen, leisesprechen, flüstern', ags. *rû-n-jan*, altniederd. *rû-n-an*, ahd. *rû-n-ên*, mhd. *rû-n-en* 'raunen' denom. = lett. *ru-ná-t* 'reden' denom.

Sanskr. *sthû́-ṇâ* f. 'pfosten, pfeiler, säule'; avest. *stû-nô* m., *stû-na* f. 'säule' = avest. *stu-nâo* acc. plur. 'säulen' yt. X 28. (Justi handb. d. zendspr. 301. a. unt. *stûna*).

Als *-no-*, *-nā-*bildungen mit *ī*, *ū*, neben denen ich die schwächere form mit *i*, *u* nicht nachweisen kann, nenne ich noch: sanskr. *jî-na-s* adj. 'alt, bejahrt'; avest. *frî-na-* m. 'lobgebet', *â-frîna-* m. 'segen', *hu-frîna-* m. 'gutes lobgebet'; sanskr. ved. nachved. *û-ná-s*, avest. *û-nô* partic. adj. 'mangelnd, ermangelnd, mangelhaft'; lit. *kú-na-s* m. 'leib, körper'; altir. *dú-n* n. 'burg, castell', gall. *-dū-nu-m* in *Campo-*, *Lug-*, *Lupo-dūnu-m* u. a., anord. *tú-n* n., ags. alts. *tû-n*, neuengl. *tow-n*, ahd. mhd. *zû-n* m. 'zaun, gehege'; sanskr. *dhû-na-s* partic. 'heftig bewegt, geschüttelt', nur bei grammatikern (Pâṇini), aber durch das denominativum *dhû-ná-ya-ti* act., *dhû-ná-ya-te* med. 'schüttelt, bewegt hin und her' genügend gesichert, griech. *ϑῦ-νο-ς* m. 'andrang'; sanskr. *bhrû-ṇá-s* m. 'embryo, kind, knabe, eine schwangere frau' (vergl. s. 88. 105.); griech. *φρῦ-νο-ς* m., *φρύ-νη* f. 'kröte', anord. *brú-n-n*, ags. ahd. mhd. *brû-n* adj. 'braun' (Curtius grundz.⁵ 303 f.); sanskr. *yû-na-m* n. 'band, schnur'; sanskr. *lû-na-s* partic. 'abgeschnitten, gepflückt, abgenagt, zerstochen, zu nichte gemacht'; sanskr. *sû-na-s* partic. adj. 'erzeugt, geboren', m. 'sohn', *sû-nấ* f.

'tochter'; sanskr. ved. nachved. *sû-nấ* f. 'geflochtener korb, geflochtene schüssel', zu indog. *s i̯ a^x u̯-* 'nähen' (oben s. 19. 90.), vergl. Petersb. wörterb. VI 1167. unt. *sûna-*.

Es findet sich genug hindeutung auf stammabstufung. Und zwar erscheint die starke wurzelsilbe auf der hochstufe sowol wie auf der mittelstufe. Das material bei de Saussure syst. primit. 77 f., welches dies zeigt (vergl. auch von Bahder verbalabstr. d. german. spr. 58 f. 60 ff.), könnte leicht noch vermehrt werden. Es ist nicht dieses ortes, die ratio davon zu untersuchen, sondern nur zu bemerken, dass unter unserem material wegen der existenz von indog. *s u̯ é p - n o - s* 'schlaf', lit. *bér-na-s* 'knecht', got. *liug-n* 'lüge', griech. *στέρ-νο-ν* 'brust, fläche', *φερ-νή* 'mitgift' u. ähnl. als nicht sichere zeugen für indog. *ī* zu bezeichnen sind: lat. *-clī-ni-s* 'sich lehnend', sowie mhd. *lî-n* adj. und das wort für 'lein' im lateinischen und germanischen, alts. ahd. *skî-n* adj. subst. m. In den ableitungen aus zahlwörtern lat. *trī-nī*, *bī-nī* (s. 115.) möchte ich freilich trotzdem indog. *ī* für sicherer als *ei̯* halten.

M. Nomen mit suff. *-néi̯-*:

Lit. *ap-vy-nỹ-s* m. 'hopfenranke', *ap-vy-nieĩ* pl. 'hopfen' = lett. *appi-ṅ-sch* m. 'hopfen' für **ap-wi-ṅ-sch* aus **ap-wi-nj(a)-s*, *appiṅi* plur. Wegen des *-ni̯o*-stammes aus masculinem *-nei̯*-stamme sieh Schleicher lit. gramm. § 51. s. 120., Kurschat gramm. d. litt. spr. § 655. s. 193., Bielenstein lett. spr. § 212, 1. 5. I s. 278. 279.

Sanskr. *tûsh-nî́-m* acc. sing. adverb. 'stille, schweigend, ruhig', *tûsh-nî-çîla-* adj. 'schweigsam' Hemac. 438. (nicht „wol fehlerhaft" nach Böhtlingk-Roth III 381.) = avest. *tush́-ni-shad-* adj. 'stille, beruhigt sitzend', *tush́ni-shâdhô* nom. plur. fem. yt. XIII 29. Wegen des *-îm* in dem sanskritischen adverb als normalen ausganges des singularaccusativs eines *-ei̯*-stammes verweise ich auf eine spätere stelle dieser untersuchung.

Sanskr. *lû-ni-s* f. ‘das schneiden, abschneiden’, eigentl. ‘lösung’ = ahd. mhd. *lu-n* f. ‘pflock, achsnagel am wagen, lonnagel’, eigentl. ‘wodurch das rad vom wagen gelöst werden kann’ (O. Schade altdeutsch. wörterb.² 577.), st. *luni-* (plur. ahd. *luni*), weitergebildet in ags. *lynis*, altniederd. *lunisa* f. ‘lünse, achsnagel’, ahd. *luning*, mhd. *lüninc* m. ‘achsnagel vorm rade’. Dass man got. *lun* acc. sing. ‘lösungsmittel, loskaufgeld, lösegeld’ Marc. X 45. mit rücksicht auf sanskr. *lû-ni-s* passender als *-nei̯*-stamm denn als *-no*-stamm betrachtet, bemerkt von Bahder verbalabstr. 59. 81., aber länge des *u* folgt daraus nicht zwingend für *lun* und für *us-luneins* ‘loskaufung, erlösung’. Mit jenem ahd. mhd. *lun* vereinigt sich got. *lun-s* zu dem einen urgermanischen worte *lŭ̄-ni-s* f. ‘lösung, lösemittel’, das v i e l l e i c h t, aber keineswegs sicher, je nach der verschieden differenzierten grundbedeutung sich in der *ū*- und der *ŭ*-form festgesetzt haben mochte, wie wir ja dergleichen häufig gewahren.

Von Bahders sammlung verbalabstr. 80 f. bestätigt zwar nicht unbedingt seine regel über die *-nei̯*-bildungen: „Im germanischen ist es das vorwiegende, dass der wurzelvocal auf der mittleren stufe steht“ — vieles kann indog. *ī* sein, worin er *ei̯* = germ. *ī* sieht —, widerspricht ihr aber auch nicht gerade. Sanskritische beispiele wie ved. *çré-ṇi-s* f. ‘reihe’, *yó-ni-s* m. ‘schoss’, *pre-ṇí-s* m. ‘woltäter’, *váh-ni-s* m. ‘zugtier’ u. a. bei Lindner altind. nominalbild. 88. sind auch indifferent. Das griechische hat suff. *-nei̯-* nur noch äusserst selten in gebrauch. Um so wertvoller ist vereinzeltes wie *εὖ-νι-ς* adj. ‘beraubt, verlustig’ von einer wurzel *eu̯*- ‘mangelhaft machen, berauben’, der, wie ich unten zeige, sich auch got. *van-s* adj. ‘mangelnd’ fügt. Es herrschte darnach abstufung zwischen mittel- und tiefstufe der wurzel in der alten declination der *-nei̯*-stämme, und sanskr. *ve-ṇí-s* f.

'haarflechte' (mit cerebralem *ṇ* wol durch volksmundartlichen einfluss) wird folglich, aus indog. *u̯éi̯-ni-s*, das supplement zu balt. *wĭ-néi̯-* sein, wie avest. *vaê-ti-sh* f. 'weide' dasjenige zu griech. balt. germ. *u̯ĭ-téi̯-* (s. 97 f. 106.); sanskr. *yû-ṇi-s* f. 'verbindung, vereinigung' (nur im çabdakalpadruma) kann mit *yó-ni-s* m. 'schoss' zu éiner einheitlichen alten declination sich zusammenschliessen. Im ganzen vermag die *-nei̯-* bildungen von der wurzelstufe *ī*, *ū* noch das baltische am deutlichsten und reichlichsten aufzuweisen; ich erwähne noch aus dem lettischen *schķî-ni-s* m. 'raufeisen um gesträuch zu roden' (zu *schķî-t* 'blatten, pflücken'), *schîp-ni-s* m. 'speilzahn, höhnischer lächler' (zu lit. *szyp-auti* 'auslachen, verhöhnen'), *pú-ni-s* m. 'strohscheune', *schû-ni-s* m. 'honigscheibe', plur. 'die wachszellen' (zu *schû-t* 'nähen, die zellen machen', vergl. oben s. 90.), alle freilich zu *-ni̯o*-themen erweitert.

N. Nomen mit suff. *-néu̯-*:

Sanskr. *sû-nú-s* m. 'sohn'; abulg. *sy-nŭ* m.; lit. *sū-nù-s* m. = avest. *hu-nu-sh* m.; anord. *su-n-r* (*so-n-r*), ags. afries. alts. ahd. *su-nu* m. Spuren der stärkeren form mit *ū* scheint es auch auf germanischem boden zu geben. Wenn wir alts. *gi-sun-fader* als *gi-sûn-fader* lesen, so ist es mit dem Sievers-Paulschen synkopierungsgesetze des westgermanischen in einklang; sonst nicht, wie besonders das ähnliche ahd. *sunu-fatarungo* (Hildebrandsl.) zeigt. Ein vereinzeltes german. *sūnu-*, zumal in einer auf höheres alter hinweisenden dvandvacomposition, kann nicht auffälliger sein, als im griechischen einmaliges *λῑνο-* in dem Aristophanischen *λῑν-οπτάομαι* (s. 117.). Ausserdem weist mir dr. Behaghel aus der kaiserchronik diese assonanzen nach: v. 2280. *sûne: snuore*, v. 2554. *suones: geistes*; dieselben beweisen notwendig für lange erste silbe in *sûne*, *suones*, und das *ů* (*uo*), wenn es nicht graphisch

für *û* steht, wird wol nur aus langem *û* irgendwie lautgesetzlich erklärt werden können, wie etwa auch ahd. *nuo* = *nû*, *duo* = *dû*. Vergl. Behaghel literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1880. s. 439., dessen lautgesetz eine alte flexion ahd. *suon*, gen. **sûnes* voraussetzt. Nach lage der dinge weist man mit sicherheit nicht einmal dem got. *sunu-s* auf grund der übrigen altgermanischen formen kürze des *u* zu.

Über die gestalt der starkformigen wurzel — denn stammabstufung herrschte sicher auch hier (vergl. starkwurzelige vedische bildungen wie *bhâ-nú-* m. 'licht', *sthâ-nú-* m. 'stock, stumpf', *vag-nú-* m. 'ton, ruf' u. a. bei Lindner altind. nominalbild. 89.) — lässt sich schwer etwas bestimmtes ausmachen. Doch ist auch für uns hier die frage ohne belang, ob *sŭ-néu̯-* mit einem verlorenen **séu̯-nu-* oder mit **sóu̯-nu-* alterniert habe; keine der einzelsprachlichen formen wird davon berührt.

O. Nomen mit suff. *-mó-*:

Sanskr. *îsh-má-s* m. 'liebesgott' = sanskr. *ish-má-s* m. dass. Griech. *ἵ-μερο-ς* m. 'sehnsucht, verlangen', das sich wol in *ἵ-με-ρο-ς* zerlegt, so dass wir eine substantivierte adjectivbildung in der art von *φοβε-ρό-ς*, *δολε-ρό-ς*, *τρομε-ρό-ς* erhalten, kann sowol aus **ἵσ-με-ρο-ς* als aus **ἴσ-με-ρο-ς* entstanden sein.

Sanskr. ved. nachved. *su-sî-ma-* adj. 'schön gescheitelt (vom weibe), gute furchen machend (vom pfluge)' = sanskr. ved. *sí-ma-* 'furche, linie' taittirîya-saṃh. V 2, 12, 1., nach Mahîdhara (Böhlingk-Roth VII 1011. unt. 2. *síma-*).

Griech. *λῑ-μό-ς* m. 'hunger, hungersnot' = sanskr. ved. *srí-ma-s* m. bezeichnung gewisser nächtlicher gespenstischer wesen atharvav. VIII 6, 10. Von einer wurzel indog. *slei̯-* 'versehren', wovon auch *sre-man-* 'fehl, schaden, versehrung' in ved. *a-sremán-* adj. 'fehlerlos, unversehrt' (vergl. Böht-

lingk-Roth VII 1410., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1619., de Saussure syst. primit. 74 f.) und als *-tei̯*-bildung lat. *līs*, altlat. *stlīs* f. 'streit, zank' (stamm *stlī-ti-*), das wegen des *l* von alts. *strîd*, ahd. *strît* m. zu trennen ist[1]).

Griech. *γρῡ-μέ-ᾱ* f. 'gerümpel' Sotad. b. Athen. VII p. 293. B.; mengl. *crou-me* f. 'krume' (Stratmann diction. of the old engl. langu.[3] 136 b.), nnld. *krui-m* f. 'brotkrume' = mengl. *cru-me cro-me* f., neuengl. *cru-m*, amd. *krŭ-me* f., mnd. *kro-me* f. 'mica'. Das nhd. *krūme* geht auf mittel-, beziehungsweise niederdeutschen ursprung zurück; vergl. Hildebrand im deutsch. wörterb. u. d. w., Weigand deutsch. wörterb. u. d. w. Für das ags. *crume* f., gen. *cruman*, noch ist dem mittelenglischen gemäss zwiefache quantität des *u* vorauszusetzen, wie für urgerm. *k r ū̆ - m ō - n -* überhaupt. Kluge, dem ich diesen nachweis verdanke, findet das etymon ansprechend in dem verbum nhd. *krau-en*, ahd. *krouw-ôn* 'kratzen'. Das griechische wort ziehe ich auf meine verantwortung hinzu; die stärkere tiefstufe mit *ū* zeigt das griechische auch in *γρύ-τη* f. 'gerümpel, trödelwaare', einer *-tā*-bildung, die s. 92. mit anzuführen gewesen wäre. Gehört lat. *grū-mu-s* m. 'erdhaufen' hierher als 'der durch krauen entstandene' — nhd. *acker-krume* 'die obere weiche und lockere erde, der humus in landwirtschaftlichem gebrauche' macht das wahrscheinlich —, so hat doch *grū-mu-s* nicht sicher indog. *ū*, sowie auch lat. *fū-mu-s* 'rauch' nicht; vergl. unten s. 125. 127 f.

Avest. *tû-ma-* adj. 'kräftig, stark' in *tûmâspô* m. nom. propr. 'starke rosse habend'; ags. afries. *þû-ma*, ahd. *thû-mo dû-mo* m. 'daumen' als 'der starke finger', formal wahrscheinlich durch *-en-* substantiviertes adjectiv = sanskr. ved.

1) Das germanische wort wird dagegen als ursprüngliches wurzelnomen mit ved. *srídh-* f. 'der verkehrt handelnde, gottlose, feind', eigentl. abstr. 'anfeindung', *a-srídh-* adj. 'nicht schädigend' identisch sein.

tú-m-ra- adj. 'strotzend, feist, kräftig'; lat. *tŭ-me-ō* 'bin angeschwollen, strotze' denom., *tŭ-mu-lu-s* m. 'erdhaufe, hügel', *tŭ-m-or* m. 'anschwellung, geschwulst', *tŭ-m-idu-s* adj. 'angeschwollen'; abulg. *tŭ-ma* f. 'grosse zahl'; anord. *þu-ma-l-l* m. 'daumen'. Vergl. auch die reduplicierte bildung ved. *tû-tu-má-* adj. 'ausgiebig, kräftig'. Anord. *þumal-l* deckt sich formal genau mit lat. *tŭmulu-s*. Über quantität und nichtbrechung des *u* in dem altnordischen worte teilt mir Sievers mit: „Für *þumall* finde ich keinerlei beweisende stelle, weder für kürze noch für länge. Aber da das wort auch neuisl. geläufig ist, und dort *ŭ* (= *ü*, *ö* gesprochen) und *ú* (= *ū*) deutlich geschieden sind, so werden die lexikographen doch wol recht haben. Zum *u* vergl. *numinn* neben *kominn*, *kona* neben *bŭna* u. ä." Das heisst wol, dass *u* in *þumall* mittels des von Paul in seinen beitr. VI 243 ff. nachgewiesenen stammwechsels zwischen den suffixformen *-ul* (*-al*) und *-el* (*-il*) zu erklären ist.

Sanskr. *dhû-má-s* m. 'rauch', *dhû-m-yấ* f. 'dicker rauch, staubwolke'; griech. *θῡ-μό-ς* m. 'mut, leidenschaft, gemüt', eigentl. 'wallung', *θῡ-μ-ιά-ω* 'räuchere' denom., *θῡ-μ-ίᾱ-μα* n. 'räucherwerk'; abulg. *dy-mŭ* m. 'rauch, hauch'; lit. *dú-mai*, lett. *dû-mi* m. plur. 'rauch' = griech. *θύ̄-μο-ς* m., *θύ̄-μο-ν* n. 'duftende pflanze, quendel, thymian'; lat. *fĭ-mu-s* m., *fĭ-mu-m* n. 'mist, dünger' aus **fŭ-mo-s*, **fŭ-mo-m*. Zweifelhaft ist lat. *fū-mu-s*, da es auch = ahd. mhd. *tou-m* m. 'dampf, dunst, duft, geruch' sein kann. Wir haben nemlich alte stammabstufung indog. *dhóu̯-mo-* : *dhū̆-mó-* anzunehmen, worüber sogleich. Was lat. *fĭ-mo-* anbetrifft, so entsprang es aus **fŭ-mo-* dann lautgesetzlich, wenn innerhalb des satzgefüges der ersten silbe der hochton entzogen und nur der neben- oder tiefton gelassen wurde. Erstarrte zusammenrückungen mit praepositionen, wie *íl-licō* aus *ín locō*, *dḗ-nuō*

aus *dē novō*, *sē-dulō* aus *sē dolō* (Bücheler rhein. mus. n. f. XXXV 629 f.) erweisen, dass es lateinischer sprachgebrauch war, die praeposition hoch zu betonen, auch wenn nicht auf ihr gerade ein besonderer nachdruck lag (wie im deutschen *vón hause*, *nicht nách hause*). Dabei konnte das nachfolgende substantiv vor der lautgesetzlichen schwächung der wurzelsilbe sich retten durch stetigen einfluss der selbständigen form desselben, wie z. b. in *ád-modum* statt * *ád-mĭdum*. Es konnte aber wol auch hie und da die ausgleichung in umgekehrter richtung erfolgen. Dies nehme ich für *fĭmu-s*, *fĭmu-m* an, indem ich also an praepositionale structuren wie *ín fĭmum*, *ín fĭmō*, *éx fĭmō*, *súb fĭmō* anknüpfe. Vergl. auch oben s. 2. über verba mit praepositionen. Wahrscheinlich begünstigte **fīō* ʻmache dunstʼ in *suf-fīō* ʻräuchereʼ (s. 16. anm. 23.) gerade diese ausgleichung zwischen **fŭ-mu-s* und *fĭ-mu-s*.

Avest. *kaourvô-dû-ma-hê* m. gen. sing. ʻdes schwarzschwänzigenʼ yt. V 21. = avest. *du-mô* m. ʻschwanzʼ. Nach Justi handb. d. zendspr. 158. a. ebenfalls zu wurz. *dhŭ̄-* als ʻhin- und herbewegter, geschüttelterʼ, also mit der vorigen nummer im grunde eins.

Griech. *ῥῡ-μό-ς* m. ʻdie lange bahn, lauf der sterne, tractusʼ (Arat. phaenom. 927.), zugholz am wagen, deichsel (bei Homer), zugriemenʼ, für lautgesetzliches **ἐρῡ-μό-ς* (vergl. s. 29 ff. 88.); anord. *rú-m* n., alts. ahd. *rû-m* m. ʻraum, spatium, öffnung, freie räumlichkeit, freier platzʼ, mhd. *rû-m* adj. ʻgeräumigʼ = avest *ru-mô* m. ʻleichtigkeitʼ (Justi gloss. u. d. w.) oder ʻlauf, eileʼ (Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 155.), instr. sing. *ruma* in *aspâoṅhô ruma vâshem vâshayêiñti* ʻdie pferde ziehen im flug den wagenʼ yt. XVII 12. Grundbedeutung von indog. *rŭ̄-mó-s* war ʻdas dahinziehen, freie, ungehinderte bewegungʼ; wurzel *reu̯-* ʻreissen, dahinreissen, dahinstürzenʼ in lat. *ru-ere* (oben s. 28 ff.). Während alts. *rûm* wegen der

nichtbrechung *û* sicher hat, könnte es dem got. *rum-s* nur auf grund der übrigen germanischen sprachen vindiciert werden. Das avest. *ru-ma-* ist sicher mit dem neutrum *rav-añh-* 'bahn, freier weg, das weite, weiter raum' verwant, dieses aber wurde bereits mit dem deutschen *raum* verglichen. Vergl. J. Darmesteter mém. de la soc. de linguist. III 55 ff., Fick wörterb. I³ 197. 743. II³ 210. III³ 258. Geldner dagegen Kuhns zeitschr. XXIV 153 ff. trifft das etymon nicht, indem er die wurzel avest. *sru-* hineinmengt.

Sanskr. *sû-má-* n. 'milch, wasser', m. 'luftraum' (als 'feuchtigkeit auspressender'), ved. *su-shû́ma-* adj. 'leicht gebärend' ṛgv. II 32, 7. = sanskr. *su-ma-* m. 'wolke' (unbelegt).

Die *-mo*-stämme hatten in der starken wurzelform hochstufenvocalismus (*o*-stufe bei *e*-wurzeln). Dies resultat de Saussures syst. primit. 74 ff. findet neuerdings durch von Bahders sammlungen verbalabstr. 130 ff. aus dem germanischen bestätigung. Aber de Saussure und von Bahder verkannten noch die wurzelabstufung. Wie ahd. *toum* zu sanskr. *dhûmá-s* u. s. w. das correlat ist, so erhalten auch die meisten übrigen unserer beispiele ein solches. Indog. *tŭ̄-mó-s* 'schwellend, kräftig' nemlich in ahd. *thaum daum doum* 'vapor' (Graff sprachsch. V 141.), das von Bahder verbalabstr. 134. richtig von ahd. *toum* trennt und zu wurzel *teu̯-* 'schwellen, kräftig werden' stellt. Vielleicht ist zu germ. *rū-mó-*, avest. *ru-ma-* 'raum' das leider unbelegte sanskr. *ro-ma-* m. 'loch, höhle' in dasselbe verhältnis zu stellen. Im griechischen gesellt sich *λοι-μό-ς* m. 'pest, seuche' zu *λῑ-μό-ς* m. 'hunger, hungersnot' und ved. *srí-ma-s* 'nächtliches gespenst'; nur *λῑ-μό-* hat von diesen den accent an der alten richtigen stelle, *λοι-μό-* und *srí-ma-* haben getauscht in der betonung. So ist auch sanskr. *só-ma-s*, avest. *hao-mô* m. 'saft, presstrunk' die ergänzung zu sanskr. *sû-má-s* (*sû-má-m*) und *su-*

-ma-s. So sanskr. *hó-ma-s* m. ʻdas giessen ins feuer, spenden, opferʼ diejenige zu griech. *χῦ-μό-ς* m. ʻgussʼ, und man muss nicht wie de Saussure syst. primit. 131. letzteres mit griechischem lautwandel aus **χου-μό-ς* gewinnen wollen; vergl. auch Brugman liter. centralbl. 1879. s. 774. Im vedischen sanskrit vereinigt sich auch noch das paar *ó-ma-s* m. ṛgv. I 3, 7. und *û'-ma-s* m. ʻhelfer, freund, genosseʼ, von denen letztere form wiederum den accent jener hat. Nicht erhalten sind die hochstufenformen zu sanskr. ved. *bhî-má-s* adj. ʻfurchtbarʼ, doch vergl. die ableitung lit. *bái-mė* f. ʻfurchtʼ und *bai-mù-s* adj. ʻfurchtsamʼ, *u*-adjectiv aus altem *-i̯o*-adjectiv lit. *bai-m-ja-* nach Joh. Schmidt Kuhn-Schleichers beitr. IV 257 ff.; zu avest. *khrû-mô* adj. ʻgreulichʼ = griech. *κρῦ-μό-ς* m. ʻeiskälte, frostʼ, wozu lit. *krú-ma-s* m. ʻstrauchʼ gehört, falls ʻrauhʼ die grundbedeutung ist. Jedoch gerade so sind hierzu jene hochstufigen formen zu supplieren, wie zu sanskr. ved. *idh-má-s* m. ʻbrennholzʼ, *tig-má-s* adj. ʻscharfʼ, *hi-má-s* m. ʻkälteʼ = griech. *-χῐ-μο-ς* in *δύσ-χῐμο-ς*, *yudh-má-s* m. ʻkämpferʼ, *çúsh-ma-s* adj. ʻzischendʼ (mit verschobenem accent nach **çósh-ma-s*). Im germanischen sind zu vereinigen gotländ. *kaum* n. ʻgeheulʼ und ahd. *chûma* f. ʻklageʼ, *kûmo* adv. ʻaegre, vixʼ; vergl. von Bahder verbalabstr. 135 f. 138. Mhd. *scoum* ist aber wahrscheinlicher nur österreichische form für und aus ahd. mhd. *scûm* m., anord. *scúm* n. ʻschaumʼ (von Bahder a. a. o. 132.). Die tatsache, dass es hochstufe ist, welche der wurzelbetonten paradigmenform der *-mo*-bildungen eignete, lässt ferner keinen zweifel, dass indog. *ī*, also tiefstufe, auch in anord. *lí-m* n., ags. ahd. *lî-m* m. ʻleim, klebemittelʼ und in anord. *stí-m* n. ʻa struggleʼ, md. *stî-m* m. ʻgewühlʼ zu suchen ist. Germ. *stī-mó-* ist identisch mit ved. *stî-má-* adj. ʻträge, schleichendʼ, sanskr. *pra-stîma-* adj. ʻgedrängt, gehäuftʼ, lit. *sty-ma-s* m., *sty-ma* f. ʻschwarm

ziehender fische (ursprünglich neutrum wie altnord. *stím*, vergl. s. 91. anm.), sieh Fick wörterb. I³ 245., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 872.; germ. *lī-mó-* ebenso mit lat. *lī-mu-s* m. 'schmiere, schlamm, kot' (Fick wörterb. I³ 753. III³ 268.)[1]). Demnach entfielen anord. *lím*, ags. ahd. *lîm* 'leim' mit ags. *lâm*, ahd. *leim* m. 'lehm' und anord. *stím*, md. *stîm* mit mhd. *steim* m. 'gedränge, gewühl' aus éinem paradigma, und man braucht für diese fälle wenigstens von Bahders annahme einer vermischung zwischen *-mo-* und *-men-* ableitung verbalabstr. 136 f. nicht, ebenso wenig wie für die germanischen *-mo-*stämme mit *ĭ*, *ŭ* und *ur ru* = indog. *r̥* in der wurzel (*buð-mó-* 'boden', *stur-mó-* 'sturm', *þrus-mo-* 'dampf, rauch'); auch für anord. *skúm* n., ahd. *scûm* m. und ahd. *chûma* f. sieht ja von Bahder von solcher erklärung ab.

1) Einen lateinischen lautwandel von indog. *oi̯* in *ī* braucht man, ausser in endsilben, nicht anzuerkennen. Sämtliche dafür beigebrachten beispiele wie *vīcu-s* = *οἶκο-ς*, *vīnu-m* = *οἶνο-ς*, *re-līquī* = *λέλοιπα*, *vīdī* = *οἶδα* u. dergl. lassen jetzt andere auffassungen zu. Aus einem stammabstufungsverhältnis indog. *u̯ói̯k¹o-: u̯ĭ̄k¹ó-*, *u̯ói̯no: u̯ĭ̄nó-*, das man so wie so vorauszusetzen hat, erklären sich die ersteren zwei beispiele des lat. *ī* gegenüber griech. *οι*. Die perfectformen wie *re-līquit re-līquimus*, *vīdit vīdimus* können dem alten thematischen aorist angehören und mit indog. *ī* die doppelgänger von griech. *λίπε λίπομεν*, *ἴδε*, *ἴδομεν* sein; oder *ī* in lat. *re-līquī*, *vīdī* ist aus den schwachen pluralformen des indogermanischen perfects in den singular übertragen worden, wo indog. *ī* neben *ĭ* auch von alter zeit her zu hause war (vergl. s. 60 ff.). Lat. *in-quīnāre* 'beschmutzen' neben *coenu-m* 'schmutz', *obs-coenu-s* 'schmutzig', *cūnīre* 'mist machen, misten' (Corssen ausspr. voc. I² 328. 711. II² 424.) deutet sich ebenfalls aus einem alten stammwechsel **cóino-: *quĭ̄nó-*; es kann aber auch *in-quī-nā-re* geradezu als altes primäres *mi*-verb der neunten classe angesehen werden, wie lat. *in-clī-nā-re* (s. 39.). In den nicht wortschliessenden silben wandelt sich also indog. *oi̯* lateinisch nur in *oe* (*poena, Poenus, moenia, foedus*) und *ū* (*pūnīre, Pūnicus, mūnīre, mūnus, commūnis, ūnus, cūnīre, sūdāre* 'schwitzen' aus **svoidāre*), was von verschiedener accentstärke abhängig ist. Da nun bei *līmu-s* als *-mo-*stamm indog. *ei̯* ausgeschlossen ist, so bleibt darum nur zurückführung auf indog. *lī-mó-s* übrig.

P. Nomen mit suff. *-mée̯-*:

Sanskr. ved. nachved. *bhū́-mi-s* (*bhû-mí-s*), *bhû-mî* f. ʽerde, erdboden, land, landstrich, platz, ort, stelle, stätteʼ; avest. *bû-mi-* f. ʽland, erdeʼ, *bû-mî-m* acc. sing. = apers. *bu-mʽi-* f. ʽerdeʼ, *bu-mʽi-m* acc. sing.

Q. Nomen mit suff. *-mén-*:

Griech. homer. *ῑ̓́-μεν-αι* ʽzu gehenʼ dat. infin. Il. *Υ* 365. = griech. homer. ep. *ἴ-μεν-αι* dat. infin., *ἴ-μεν* loc. infin. Für *ῑ̓μενάι* als vermeintlich „sprachwidrige“ form setzen J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. 279. und Gust. Meyer griech. gramm. § 482. s. 371. § 591. s. 440. ebenso unberechtigt *εἴμεναι* ein, als wenn sie *εἴδμεναι* statt *ἴδμεναι* schrieben. Wissen wir denn etwa, dass *ἴδμεναι* nicht ein *ῑ̓δ-μεν-αι* ist? Ved. *vid-mán-e* sagt es uns keineswegs, denn beinahe ebenso gut könnte uns avest. *víd-van-ôi* (s. 64.) das gegenteil sagen; gleiche betonung der dativ-infinitive auf *-mén-ai̯* und *-u̯én-ai̯* bedingte ja gleiches verhalten der wurzelsilbe, und ved. *dâ-ván-e* ist unverkennbar jünger in der wurzelvocalstufe, als kypr. *δο-Ϝεν-αι* (wenn so richtig gelesen wird), att. *δοῦναι* aus *δό-Ϝεν-αι*. „Dieses *-Ϝέναι* trat, wie *-μεν* und *-μέναι*, ursprünglich an die schwache wurzelform an“, bemerkt Wackernagel selbst Kuhns zeitschr. XXV 273. Indog. *ī* als tiefstufenform der wurzel *ei̯-* in dem optativ sanskr. *î-yâ-m*, *î-yâ-t* lernten wir s. 52 f. kennen.

Mhd. *glî-me* schw. m. ʽglühwürmchen, gleimchenʼ, mhd. *glî-m-en* ʽleuchtenʼ starkes verb (perf. *gleim*) aus ursprünglichem denominativum (got. **gleimjan*) = mhd. *gli-m* st. m. ʽfunkeʼ (gen. sing. *glimmes*), schwed. *gli-mma*, mhd. nhd. *gli-mmen* ʽglühen, glimmenʼ starkes verb (perf. sing. *glam*, plur. *glummen*) aus ursprünglichem denominativum (got. **glimjan* oder **glimnjan*?). Über die quantität des wurzelvocales in ahd. *glimo* m. ʽglühwürmchenʼ, alts. *glimo* m. ʽglanz, schim-

mer' ist trotz der ansetzung von *î* in den wörterbüchern (doch nicht bei Graff IV 289.) und bei von Bahder verbalabstr. 141. 143. nichts sicheres ausgemacht; der rückschluss vom mittelhochdeutschen kann täuschen. Gegen Jak. Grimm machte schon Pott wurzel-wörterb. I 2, 774. den denominativen charakter von mhd. nhd. *glimmen* geltend; *swimmen* war hier das muster für den jungen ablaut, während mhd. *glîmen* den starken verben mit *î* im praesens sich anschloss. Es bleiben nun mehrere möglichkeiten zur erklärung der bildung dieser denominativen verba. Erstens kann der nominale -*men*-stamm als -*mo*-stamm bei der verbalen ableitung, wie ja so häufig, behandelt worden sein. Oder zweitens mhd. *glim* m., gen. *glimmes* ist aus den obliquen casus des -*men*-themas mit schwächster stammform (gen. plur. urgerm. *glimmṓ* aus **gli-mn-ṓ*) erwachsen. Oder drittens *glimmen* wenigstens vertritt got. **glimn-jan*, wie auch ahd. mhd. *nemmen* für got. *namn-jan* neben ahd. mhd. *nemnen* sich findet[1]); das nomen mhd. *glim* m. mag dann erst aus dem verbum *glimmen* neu entsprossen sein. Auf jeden fall ist zuzugeben, dass unbedingte sicherheit für ein germ. *gli*-*men*- mit kurzem *i* nicht in anspruch genommen werden kann. Die besprechung des verhältnisses zu ahd. *glei-mo*, mhd. *glei-me* m. 'glühwürmchen' wird uns unten (s. 145 f.) auf das argument gegen indog. *ei̭* in mhd. *glî-mo*, *glî-men* führen.

Ahd. *glîz-emo* m. 'glanz' circumflectiert bei Nôtkêr (Graff sprachsch. IV 291.) = got. *glit-mun-jan* 'glänzen' denomin., ahd. *gliz-emen* dat. acc. sing. nicht circumflectiert bei Nôtkêr

1) Hängt etwa der wechsel zwischen *mm* und *mn* mit dem nemlichen umstande zusammen wie auch das eintreten oder ausbleiben der „consonantendehnung“ bei schwachen verben? Vergl. oben s. 27. Also ursprünglich ahd. **nemmiu* 1. sing. praes. indic. (*mmi̭* aus *mni̭*), aber *nemnis*, *nemnit* 2. und 3. sing. praes. indic.?

(Graff ebend.). Von Bahders argument verbalabstr. 142.: „Für die länge des *î* in ahd. *glîzamo* spricht die analogie zahlreicher anderer bildungen“ würde ich nicht geltend machen. Auch hier bringe ich das indicium gegen indog. *ei̯* in *glîzemo* und gegen von Bahders vergleichung des verhältnisses von germ. *leuh-men-*, anord. *ljómi*, ags. *leoma*, alts. *liomo* m. ‘glanz, licht, strahl’ zu got. *laúh-mun-i* f. ‘blitz’ unten (s. 145 f.) zur sprache.

Griech. *κρῖ-μα* n. ‘entscheidung, urteil’ Aeschyl. suppl. 397. = griech. *κρί-μα* n. dass. Nonn. paraphr. IX 176. 177. Ausser den Nonnusstellen zeugt für *κρῖ́μα* als paroxytonon eine grammatikerangabe; vergl. Lobeck paralip. gramm. Graec. 417 f., wo freilich Nonnus und der betreffende grammatiker reg. pros. 34. (G. Hermann de emend. rat. Gr. gramm. 428.) des irrtums bezichtigt werden. Indes folgt das recht dazu noch nicht aus der einmal bei Aeschylus sicher verbürgten länge des *ῑ*. Wäre das wort in der älteren poesie mehr gebraucht, so zeigte es sich vielleicht auch dort häufiger in der messung wie bei Nonnus; so könnte man mit demselben rechte schliessen. Über lat. *crī-men* sieh weiter unten (s. 141.).

Griech. *κλῖ-μα* n. ‘neigung, lehne, abdachung, absenkung, himmelsgegend, landstrich’ (in einem christlichen epigramm anthol. Palat. I 108. *τέσσαρα γράμματ’ ἔχων καὶ τέσσαρα κλῖ́ματα κόσμου*), *κλῖ-μα-ξ* f. ‘treppe, leiter, geländer’ = griech. *κλί-μα* n. ‘neigung u. s. w.’ (Scymnus perieg. 521., Alpheus anthol. Palat. IX 97, 6., epigr. in philol. XVIII p. 557., Nonnus Dionys. III 5. V 69. X 139. XIII 80. 333. XVII 380. XXI 308. XXVI 147. XXVII 156. XXXII 42. XXXIII 166. XXXIV 350. XLVII 507., Dorotheus 5. 7. 12. 13. 18., orac. Sibyll. V 339.). Nauck bull. de l’acad. des sciences de St. Pétersbourg XVII (1872.) s. 260. zählt, worauf mich mein college F. Schöll aufmerksam macht, die genann-

ten zum teil auch bei Lobeck paralip. gramm. Graec. 418. angemerkten dichterstellen für *κλῖμα* und *κλίμα* auf, zugleich die von Cobet bei Scymnus perieg. 521. vorgeschlagene umstellung (*τὸ πρὸς μεσημβρίαν δὲ κλῖμα καὶ νότον* für überliefertes *δὲ καὶ νότον κλίμα*) als unnötig verwerfend. Zur sicherung des *κλῖμα* aber fällt ausser dem späten epigramm in der anthologie ins gewicht, was Lobeck a. a. o. noch hervorhebt, dass auch die lateinischen dichter „*clima* trochaei loco ponunt“.

Sanskr. *sî-mán-* m. ʽhaarscheide, scheitelʼ, f. ʽgrenze, markung eines dorfes, höhepunkt, das non-plus-ultra, hodensack (wegen der naht desselben)ʼ, *sî́-mâ* f. dass., *sî-mán-ta-s* m. ʽscheitel, scheidelinie am körper, grenzeʼ; griech. homer. nachhomer. *ῑ̔-μάς*, stamm *ῑ̔-μάν-τ-* m. ʽriemenʼ, *ῑ̔-μον-ιά* f. ʽbrunnenseilʼ, *ῑ̔-μά-τ-ιο-ν* n. ʽgewand, kleid, kleidungsstück, überwurf, stück tuch, deckeʼ als ʽdas zum umbinden, festen umlegen dienendeʼ (Aristoph. av. 973.), *ῑ̔-μα-τ-ί́διο-ν* n. ʽkleidchenʼ (Aristoph. Lysistr. 470.); anord. *sí-ma* n., *sí-mi* m. (ags. *sî-ma* m., alts. *sî-mo* m.) ʽstrick, seilʼ = griech. homer. *ῐ̔-μάς* m. ʽriemenʼ (Bekker homer. blätt. I 279.). Warum dem germ. *sī-men-* nicht indog. *ei̯* zu vindicieren ist, ergibt sich unten (s. 143 f.). Die *ā*-declination von sanskr. *sî́mâ* f., in der litteratur jüngeren datums (vergl. Petersb. wörterb.), wird nur aus dem nom. sing. des *-man*-stammes erwachsen sein; der accent dieses *sî́-mâ* deutet noch auf die verlorene stärkere stammform **sé-man-* hin. Griech. *ῑ̔-μά-τ-ιο-ν*, „dessen stammwort Hesych. *ἵματα· ἱμάτια* aufbewahrt“ (Curtius grundz.[5] 711.), stellt Brugman morphol. unters. II 223. zu dieser gruppe; sicher richtig; nur messen. *εἱμάτιον* auf der mysterieninschrift von Andania gehört zu *εἶ-μα* = **Ϝέσ-μα* oder ist mischbildung aus letzterem und *ῑ̔μά-τιον*. Die grundbedeutung der wurzel *sĭ̆-* war ʽin eine feste lage bringen, einschränkenʼ

(lat. *si-ne-re*[1]), **po-sinere pōnere*, *si-tu-s*, *po-si-tu-s*, sanskr. *si-na-s* partic. 'stecken geblieben', avest. *hi-tha* f., *hi-thu-* m. 'wohnung'); daher einerseits 'begrenzen, abscheiteln' (vergl. noch sanskr. *sí-tâ* f. 'furche', *sí-ra-* m. n. 'pflug', anord. *sí-ða*, ags. *sî-da*, ahd. *sî-ta* f. 'seite'); andererseits 'binden, fesseln' und 'anschirren' (sanskr. *si-nấ-ti* 'bindet, umschlingt', *si-tá-s* partic. 'gebunden', avest. *hi-ta-* 'gebunden, gezäumt', lett. *sî-nu*, *sî-t* 'binden', avest. *pañcô-hy-a-* adj. 'zu fünfen angeschirrt', ahd. *sei-d* n. 'strick, fallstrick', ahd. *sei-to* m., *sei-ta* f., mhd. *sei-te* m. f. 'strick, fallstrick, fessel, saite', ags. *sâ-da* m. 'strick', anord. ags. ahd. *sei-l*, ags. *sâ-l*, alts. *sê-l* n. 'seil', ahd. *si-lo* m. 'geschirr für zugvieh, siele', abulg. *si-lo* n. 'seil, strick', *si-lŭ-kŭ* m. dass.). Vergl. oben s. 81. Grassmanns versuch wörterb. z. ṛgv. 1521., die von dem Petersb. wörterb. VII 1013. angenommene wurzel *sí*- 'eine gerade linie ziehen, gerade richten' mit *si*- 'binden' durch den mittelbegriff 'ein band, seil gerade aus spannen' zu vereinigen, ist nicht einleuchtend, weil das ziehen einer geraden linie doch nicht notwendig mit Böhtlingk-Roth in den sanskritwörtern für 'grenze, furche, pflug' als deren gemeinsame begriffliche grundlage gefunden wird.

Sanskr. ved. nachved. *ûsh-mán-* m. 'hitze, dampf, ausdünstung, hitziges wesen, die heisse jahreszeit', ved. *ûsh-man-ŷa-s* adj. 'dampfend' ṛgv. I 162, 13., *ûsh-maṇ-á-s* adj.

1) Bei dem verbum finitum lat. *sinere* ist 'einschränken, irgendwo unterbringen' zu 'belassen an einem orte' abgeblasst. Gebrauchsweisen wie etwa *bīnīs mensibus porcōs sinunt cum mātribus* (Varro), *neu propius tectīs taxum sine* (Vergil) hat man als die älteren anzuerkennen. Ferner ist *sine mē* (Terenz) eher durch 'lass mich in ruhe' als durch 'lass mich gehen' zu übersetzen. Nach dem herabsinken des activeren sinnes 'jemand den zustand seiner ruhe anweisen' zu dem leidenderen 'ihm den ruhigen zustand lassen' ergaben sich die weiteren bedeutungen von *sinō* und *dē-sinō*.

dass., *ûsh-ma-ka-s* m. 'die heisse jahreszeit' (unbelegt), *ûsh-ma-vant-* adj. 'heiss, dampfend' (unbelegt), *ûsh-mâ-ya-te* 'gibt hitze oder dampf von sich' denom. (unbelegt) = sanskr. *ush-man-* m. 'hitze, glut, dampf', *ush-ma-ka-s* m. 'die heisse jahreszeit' (unbelegt), *ush-ma-vant-* adj. 'erhitzt, glühend, dampfend', *ush-mâ-ya-te* denom. (unbelegt).

Griech. *χῦ-μα* n. 'guss', *ἔκ-χῡ-μα* n. 'ausguss, das vergiessen' orac. Sibyll. XI 106. = griech. *χύ-μα* n., *ἔκ-χῠ-μα* n. orac. Sibyll. III 320. Kürze des *υ* wird auch von Draco p. 57, 6. 95, 25. 100, 20. und anderen grammatikern vorgeschrieben; vgl. Herodian I 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz, G. Hermann zu Orph. hymn. X 22., Lobeck paralip. 417 f. 419 f. Für *χῦμα* aber ist auch, wie Lobeck zeigt, zahlreiche und sichere handschriftliche überlieferung vorhanden. Alexandre carmina Sibyllina[2] s. 263. hat also recht, sowol *ἔκχῡμα* als *ἔκχῠμα* unbeanstandet zu lassen. Im irrtum sind Cobet Mnemosyne VII 438 f. und Nauck bull. de l'acad. des sciences de St. Pétersbourg XVII (1872.) s. 260. anm. 52., wenn sie in der verkürzung der vorletzten silbe in *ἔκχῠμα* u. dergl. „ein zeichen des verfalles sehen", wie nach Nauck „ebenso *ἀνάσταμα* orac. Sibyll. VIII 268. und sonst *στάμα* (thes. gr. ling. vol. 7. pag. 2648.) sich findet, während die älteren schriftsteller *σύστημα* sagen". Auch *στάμα* für *-στημα* ist durch keine metrische verwilderung verschuldet, sondern bildung von anderer, schwächerer wurzelstufe sowie *θέμα*, *ἄν-θεμα* (hymn. Homer. in Vener. VI 9. ed. Baumeister, Theokrit. epigr. XIII 2., Kallimach. epigr. V 2., Meleager anthol. Pal. VI 162. und öfter in der anthologie) neben *θῆμα* (Sophokl. fragm. 484. Dind.), *ἀνά-θημα*. Da urteilte also schon richtiger als jene sprachmeisterer Meineke zu Callimachi Cyrenensis hymni et epigrammata s. 268 f., der ignoranz der betreffenden dichter nicht gelten lässt und „certam legem et analogiam ab vetere

quidem diversam, at analogiam tamen“ darin sieht, dass die neueren die nomina wie θέμα, κλίμα, ἔνδῠμα von passiven (ἐ-τέ-θην, ἐ-κλί-θην, ἐν-ε-δῠ-θην) bildeten, während die alte sprache sie von activformen („θῆμα a θήσω, ἔνδῡμα ab ἐν-δῡσω, φῦμα a φῡσω“, freilich weniger passend „κλῖμα ab ἔκλῖνα“) abgeleitet hätte. Es lässt sich aber überhaupt die charakterisierung als „ältere“ und „jüngere“ sprachformen hier nicht aufrecht halten, sondern auf griechischem boden sind κλίμα und κλῖμα, χύμα und χῦμα gleich alt und die zufälligen zeitunterschiede in der litterarischen beglaubigung machen nichts aus; überdies steht in letzterer hinsicht nicht immer die form mit ῐ, ῠ zurück, wie denn ja κλίμα ohne vorurteil angesehen vom rein philologischen standpunkte aus nur für die ältere form gelten müsste.

Griech. homer. δῡ-με-ναι ʻeinzugehenʼ dat. infin., ἔκ-δῡ-μα n. ʻausgezogenes kleidʼ Hedyl. epigr. anthol. Palat. V 199. = ἔν-δῠ-μα n. ʻanzug, kleidʼ epigr. adesp. CXV. in anthol. Graec. IV 140 f. ed. Jacobs (ἔνδῡμ᾽ bei Euripid. Herc. 443. ist durch Heaths allgemein acceptierte conjectur ἐνδύτ᾽ entfernt), ὑπ-έν-δῠ-μα n. ʻunterkleidʼ Hedyl. epigr. anthol. Palat. VI 292., Marc. Argentarius epigr. anthol. Palat. VI 201. Vergl. Lobeck paralip. 418 f. Zu beachten ist auch, dass ein und derselbe dichter, Hedylos (c. 260. v. Chr.), -δῡ̆μα in beiden quantitäten des υ braucht. Das homer. δῡμεναι verkennen ebenfalls J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273. und Gust. Meyer griech. gramm. § 591. s. 441.

Griech. θῦ-μα n. ʻdas geräucherte, opferʼ = griech. θύ-μα n. Letztere form war die vulgate nach Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz; aber θῦμα attisch nach Herodian I 352, 31 f. Vgl. Lentz zu Herodian I 352, 23., Lobeck paralip. 419.

Griech. πλῦ-μα n. ʻspülwasser, spülichtʼ = griech. πλύ-μα

n. dass. Nikand. alexiph. 258. 467. Auch grammatiker erkennen nur letzteres an; vergl. Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz., Lobeck paralip. 417. Dennoch findet Lobeck a. a. o. 419. für *πλῦμα* gute handschriftliche gewähr und sieht in dem properispomenon „Atticismi normam et regulam“.

Sanskr. *bhū́-man-* n. ‘erde, welt, wesen’, *bhū-mán-* m. ‘fülle, menge, reichtum’; griech. *φῦ-μα* n. ‘gewächs’ = apers. *bu-mâ-m* ‘erde’ acc. sing. auf der inschrift des Artaxerxes Ochus P. 2. (Spiegel altpers. keilinschrift. 66.), *-mā*-stamm durch metaplasmus aus dem nom. sing. **bumâ* (= ved. *bhū́mâ*) entwickelt; griech. *φύ-μα* dass., *φῡμάτεσσιν* dat. plur. bei Marcellus Sidetes v. 83. „Dass ypsilon kurz war, lehrt *φυμάτεσσι* in Marc. Sid. v. 83. Damit stimmt Draco p. 95, 23. 100, 22. überein, aber p. 57, 8. fügt er hinzu, man behaupte, die Attiker schrieben *φῦμα*, worauf die canon. prosod. 35. 101. bei Herm. de emend. gr. Gr. rat. zu beziehen sind“ (Passow handwörterb. unt. *φύμα*). Vergl. wegen att. *φῦμα* neben vulgatem *φύμα* auch Herodian I 352, 23. 31. 533, 26. 28. II 15, 8. 9. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417f. 419.

Griech. *ῥῦ-μα* n. ‘das ziehen, zug, zugseil’, eigentlich das reissen, raffen’ und ‘werkzeug zum reissen’, *τόξον ῥῦμα* ‘bogensehne’ oder ‘bogenschuss’ Aeschyl. Pers. 147., *ῥῡ́-μη* f. ‘schwung, umschwung, andrang, anprall, jede heftige und stürmische bewegung’ = griech. *ῥύ-μα* n. ‘schwung, andrang’ Orph. hymn. X 22., *εἰρῡ́-μεν-αι* ‘zu reissen’ dat. infin. Hesiod. op. et di. 846. Für *ῥύμα* gegenüber dem bei den Attikern constanten *ῥῦμα* treten wiederum auch grammatikerzeugnisse ein; vergl. Herodian I 352, 23. 533, 26. II 15, 8. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417 f. 419. Die wurzel ist das s. 28 ff. besprochene indog. *reu̯-* ‘raffen, reissen’; das *εἰ-* statt *ἐ-* in dem *εἰρῡ́μεναι* Hesiods datiert aus derselben quelle wie der verlust des prothetischen *ἐ-* in *ῥῦμα*, *ῥύμη*, *ῥύμα* und in

ῥῡτό-ς (s. 88.), von der confusion mit ϝερύω 'decke, schütze', wovon aor. med. εἰρυσάμην, perf. med. εἴρυμαι. Ich kann mich also nicht entschliessen, mit Fröhde Kuhns zeitschr. XXII 268. ῥῦμη 'schwung' und τόξου ῥῦμα 'bogenschuss' zu wurz. *sreu̯-* 'fliessen' zu stellen'; ἐς τόξου ῥῦμα 'auf bogenschusses weite' ist eigentlich 'in das raffen des bogens, in solche entfernung dass der bogenschütze seinen bogen oder die sehne desselben rafft' und von Herodots ἐρύειν τόξον, Homers νευρὴν ἐν τόξῳ ἐρύειν (Il. *O* 464.) unmöglich zu trennen. Nur ῥύμα in der bedeutung 'fluss, strom' bei Proclus hymn. in Sol. v. 4. ἁρμονίης ῥύμα πλούσιον ἐξοχετεύων und auf einer korkyraeischen inschrift (vergl. Lobeck paralip. 419.) muss als schwesterform von ῥεῦμα zu ῥέω, wurz. *sreu̯-* gestellt werden. Wegen des verhältnisses von ῥύ-μη zu dem *-men*-stamme sieh s. 139. unter λύ-μη.

Griech. λῦ-μα n. 'spülicht, schmutz, besudelung', λύ-μη f. 'beschimpfung', λῡ-μαίνομαι 'beschimpfe' denomin., λῡ-με-ών m. 'schädiger, verletzer'[1]) = griech. λύ-μα n. 'spülicht, schmutz, besudelung'. Die form mit ῠ ist bei dichtern

1) Allerdings setzt streng genommen λῡ-με-ών ideell einen *-mo*-stamm *λῡ-μο- voraus, von dem es abgeleitet ist wie οἰνε-ών, ἀμπελε-ών von οἶνο-, ἄμπελο- u. dergl. Ich sehe in diesen περιεκτικά bildungen mit dem adjectivischen secundärsuffix indog. *-u̯ent-*; οἰνε-ϝών 'der weinreiche' scil. τόπος oder χῶρος, mit -ϝων = sanskr. *-vân* in *bála-vân*, aber von nom. sing. aus als *n*-stamm weiter decliniert, während umgekehrt οἰνό-ϝεντ- sich einen neuen sigmatischen nom. sing. nachschuf. Die gestaltung des stammes des grundnomens in οἰνε-ϝών mit -ε- muss wol auch für älter als diejenige in *οἰνό-ϝεντ-ς mit -ο- gehalten werden. So erkläre ich jetzt auch das -ε- in den compositen wie Ἀγέ-λᾱο-ς, ἀρχέ-κακο-ς im gegensatz zu verb. in der nominalcomp. 163 ff. als überrest der älteren weise *-o*-stämme in der ableitung und composition zu behandeln; Ἀγέ-, ἀρχέ- bleiben also nominaler herkunft trotz des -ε-, und die verbale umdeutung schützte nur das -ε-, das in *οἰνέ-πεδο-ν, *οἰκε-φόρο-ς u. dergl. unterging.

nicht zu belegen, aber durch bestimmte grammatikerzeugnisse verbürgt, die dann *λῖμα* wiederum als attische variante angeben. Vergl. Herodian I 352, 23. 31. 533, 20. 27. II 15, 8. 9. ed. Lentz, Lobeck paralip. 417 f. *῾Ρῦ-μη*, *λΰ-μη* sind mit den *-men*-stämmen *ῥῦ-μα*, *λῦ-μα* so zu identificieren, wie ved. *bhū́-mâ* nom.-acc. sing. neutr. mit *bhū́-ma*, griech. *κόρση* mit sanskr. *çîrshấ*; die feminine *-mā*-declination der *ῥΰ-μη*, *λΰ-μη* erfolgte, wie bei apers. *bu-mâ-m* (s. 137.), vom nom. sing. aus. Vergl. einstweilen Mahlow d. lang. vocale AEO 73 f., näheres im verlaufe dieser untersuchung.

Sanskr. ved. nachved. *syū́-man-* n. ʻband, riemen, gurt, zügel, streifen, kette, reihe, naht am schädelʼ; griech. att. *κάτ-τῡ-μα* (für *κάσ-σῡ-μα*) n. ʻzusammengeschustertes, schuhsohlenleder, lederne sohle, anzettelung, intrigueʼ Aristoph. equit. 869. vesp. 1160. (vergl. Lobeck paralip. 421.), *῾Ῡ-μήν* m. nom. propr. des hochzeitsgottes = griech. *ὕ-μήν* m. ʻdünne haut, häutchen, sehneʼ, *῾Ῠ-μήν* m. nom. propr. des hochzeitsgottes Euripid. Troad. 331., *ὑ̆μέν-αιο-ς* m. ʻhochzeitsgesang, hochzeitsliedʼ, *῾Ῠμέν-αιο-ς* m. nom. propr. des hochzeitsgottes, *ὑ̆μεν-αιόω* ʻsinge das hochzeitslied, heirateʼ, *ὕ̆-μν-ο-ς* m. ʻliedgefüge, liedʼ. Auch die lateinischen dichter noch wechseln in der prosodie von *Hy̆men* nach versbedarf. Zur etymologie vergl. Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 1398., Pott wurzel-wörterb. I 612., Brugman Curtius' stud. IX 256., de Saussure syst. primit. 130. Der hochzeitsgott ist als der ʻverbinder, zusammenfügerʼ benannt.

Die auch für die *-men*-stämme und ihre declination sichere alte wurzelabstufung unterschied sich von der der *-mo*-bildungen (s. 127 ff.) durch den wechsel zwischen mittelstufe und tiefstufe bei jenen. Vergl. de Saussure syst. primit. 130 ff., von Bahder verbalabstr. 138 ff. So verbinden sich zu ursprünglich éinem paradigma griech. *λει-μών* m. und

λῑ-μήν m., beides eigentlich ʻort wo es angiesst, begossene stätte, nasse stelleʼ. So ferner ῥῡ-μα n. ʻfluss, stromʼ (s. 138.) und ῥεῦ-μα n. dass. So auch hesych. ἄϝετ-μα n. und homer. ἀῡτ-μήν m. (vergl. de Saussure syst. primit. 131.) nebst homer. ἀῡτ-μή f. mit -μη als der alten nebenform des nom.-sing.-ausganges des (neutralen) -*men*-stammes (s. o.); ἀῡτ-μήν, ἀῡτ-μή können aber dabei sowol naturlanges als kurzes υ haben[1]), wie desgleichen auch πυθ-μήν. Zu unserem material finden sich die starkwurzeligen seitenformen in folgenden fällen: sanskr. ved. *é-man-* n. ʻgangʼ (= griech. *εἶ-μα, wofür homer. οἶ-μα „formé sur l'analogie de οἶμος"[2]) nach de Saussure a. a. o.) zu griech. ῑ̓-μεν-αι und ῐ̓-μεν-αι, ἴ-μεν; sanskr. *çre-mán-* m. ʻauszeichnung, vorrangʼ (mit *çréyas-*, *çréshṭha-* zu *çrī́-* f. ʻschönheit, schönes aussehen, pracht, wolgefallen, befriedigung, wolfahrt, glück, reichtum, ausgezeichnete lage und stellungʼ, eigentlich ʻdas sichfügen, gute fügung, richtiger fugʼ) zu griech. κλῖ-μα und κλί-μα; sanskr. ved. *hó-man-* n. ʻopferguss, spendeʼ, griech. χεῦ-μα zu griech. χῦ-μα und χύ-μα; griech. πλεύ-μων m. ʻlunge, eingeweide, meerlunge (ein weichtier)ʼ als ʻschwimmendesʼ zu griech. πλῦ-μα und πλύ-μα; ags. *reo-ma* m., alts. *rio-mo*, ahd. *riu-mo* m. ʻriemenʼ zu griech. ῥῦ-μα (Fick wörterb. I³ 744.) und ῥύ-μα, εἰρῠ́-μεν-αι. Es sind noch -*men*-stämme von der uns vorzugsweise interessierenden art mit der stärkeren form der tiefstufe: im avestischen *khshnû-main-ê* ʻzur zufriedenstellungʼ dat. sing., eine bildung wie homer. ῑ̓-μεν-αι, δῡ́-μεν-αι; im

1) Auch bekunden ἀῡτ-μήν, ἀῡτ-μή den zusammenhang mit ἄϝετ-μα noch durch das (prothetische) ἀ-, das jene formen mit υ doch schwerlich aus sich selbst sei es vorzuschieben oder doch getrennt von dem υ zu lassen vermochten.

2) Umgekehrt griech. κευθ-μό-ς nach κευθ-μών, κεῦθ-μα, statt *κουθ-μο-ς oder *κυθ-μο-ς.

griechischen *τῑ-μή* f. ʻschätzung, ehreʼ und *ζῡ-μη* f. ʻsauerteigʼ, *-mā*-stämme aus neutralen *-men*-stämmen, *κῦ-μα* n. ʻwogeʼ, *κνῦ-μα* n. ʻdas kratzenʼ, *τρῦ-μα* n. und *τρῡ́-μη* f. ʻloch, ritzʼ, *στῦ-μα* m. ʻaufrichtung des männlichen giedesʼ. Vergl. Lobeck paralip. 420. Mit dem inschriftlichen *τει-μή* erhält nun *τῑ-μή* die oben s. 37. angedeutete vermittelung. Dazu kommen als griechische bildungen, über welche dichterstellen nichts aussagen, indes mit mehr oder weniger handschriftlicher gewähr nach Lobeck paralip. 412 ff.: *τρῖμ-μα* n. ʻgeriebenes, durchtriebener menschʼ, *πνῖγ-μα* n. ʻdas sticken, erwürgenʼ, *μῖγ-μα* n. ʻgemischtes, mischungʼ; betreffs deren abwechseln mit *τρίμμα*, *πνίγμα*, *μίγμα* in anderen codices vom sprachwissenschaftlichen standpunkte nur gilt, dass die „inconstantia“ I. Bekkers, Lobecks u. a., welche „quod quoque loco in codd. scriptum invenitur“ aufnehmen, vor dem nivellierenden corrigieren anderer, wie G. Hermanns, Jacobs, zu loben ist. Aus dem germanischen ist *þū-men-* ʻdaumenʼ, ags. afries. *þūma*, ahd. *dûmo* m., falls es nicht wie oben s. 124. als substantivierung eines *-mo*-adjectivs aufzufassen ist, sondern mit von Bahder verbalabstr. 140. als echter alter *-men*-stamm, dann hier einzureihen.

In sprachen, welche indog. *ei̯*, *eu̯* mit *ī*, *ū* zusammenfallen liessen, erheben sich wegen der alten wurzelabstufung wieder schwierigkeiten bei der bestimmung der ablautsstufe eines *-men*-stammes. Lat. *crī-men* ʻbeschuldigung, verbrechenʼ braucht nicht dem griech. *κρῖ-μα*, lat. *nū-men* ʻwinkʼ nicht dem griech. *νεῦ-μα* aufs haar congruent zu sein; jenes kann auch dem etwa vorauszusetzenden **κρεῖ-μα*, dieses umgekehrt griechischem **νῦ-μα* gleichstehen. Entsprechendes gilt von lat. *as-sū-men-tu-m* ʻangenähter lappenʼ und seinem verhältnis zu griech. *κάσ-σῡ-μα*. Lat. *rū-men* ʻsäugende brust, euterʼ, als ʻding zum reissen, woran man reisstʼ, und ʻkehle, gurgel,

schlund', als 'ding zum reissen, was reisst, herunterstürzt' (zu lat. *ruere*), mag mit ags. *reo-ma*, alts. ahd. *rio-mo* 'riemen' sich decken, sowie mit sanskr. **ro-man-* 'das umstürzen' in *roman-tha-s*[1]) m. 'das wiederkäuen' (vergl. lat. *rūmin-āre* 'wiederkäuen') und demgemäss auch mit germ. *reu-men-* 'milchrahm', anord. *rjómi* m. als 'das abzureissende', das regelrecht neben der gleichbedeutenden *-mo*-bildung westgerm. *rau-mo-z* = ags. *ream*, niederd. *rôm*, mhd. *roum* m. steht (von Bahder verbalabstr. 132. 141.) und also mit *reu-men-* 'riemen' identisch wird, endlich mit lit. *rau-mũ̄* m. 'muskelfleisch', wol 'woran sich reissen lässt'. Aber lat. *rū-men* kann auch = griech. *ῥῦ-μα* sein. Auch von lat. *lū-men* n. bleibt fraglich, ob es direct dem anord. *ljó-mi*, ags. *leo-ma*, alts. *lio-mo* m. 'glanz, licht, strahl', urgerm. *léuh-men-* gleichkommt oder als vertreter von indog. *lūk²-mén-* näher zu got. *laúh-mun-i* f. 'blitz', urgerm. *luh-men-* sich stellt; got. *laúh-mun-i* hat, beiläufig, das *h* der wurzelbetonten paradigmenform, das ags. *leoma*, alts. *liomo* durch die umgekehrte ausgleichung nicht haben (vergl. von Bahders erklärungen des germ. *tau-mó-* 'zaum', *drau-mó-* 'traum' und 'fröhliches treiben' nach Sievers' *ʒw*-gesetz verbalabstr. 130. 133. 134., wo aber auch an die verschiebung zwischen *táuh-mo-*, *dráuʒ-mo-* und *tu(ʒ)w-mó-*, *dru(ʒ)w-mó-* zu erinnern gewesen wäre). Viele germanische *-men*-bildungen mit *ī* bei von Bahder verbalabstr. 138 ff. sind auf dieselbe weise zweideutigen wesens wie die angeführten lateinischen, alle, deren wurzel eine *ei̯*-wurzel ist. Z. b. in alts.

---

1) Man erwartet nach *sîmán-ta-s*, *heman-tá-s*, auch nach *cróma-ta-m* n. mit *t* vielmehr ein **roman-ta-s*. Ich glaube, dass auf letzteres *manth-á-s* m. 'das umrühren, umschütteln' einwirkte; *udgîrṇasya vâ avagîrṇasya vâ mantho romanthaḥ* bei Patañjali zu Pâṇ. III 1, 15. (vergl. Petersb. wörterb. II 691. VI 447.) zeigt uns dies volksetymologische spiel.

ahd. *kî-mo* m. ‘keim’ ist indog. g^2*ei̯-men-* = sanskr. ved. *je-man-* m. ‘überlegenheit, überlegener’ (s. 73.) und indog. g^2*ī-men-* zusammengefallen. Das ablautsverhältnis indog. *ei̯ : i* mit von Bahder, jedoch auch unsere abstufung indog. *ī : i* darf man finden in got. *skei-ma* m. ‘leuchte’, anord. *skí-mi*, (ags. *scî-ma*, alts.) ahd. *skî-mo* m. ‘glanz, schimmer’ neben (ags. *sci-ma*, alts. *sci-mo*,) mitteld. *schi-me sche-me* m. ‘schatten, schattenbild’, in ags. afries. *svî-ma* m. ‘schwindel’ (falls dies sicher *î* hat) neben anord. *svi-mi* m. dass.

Sicherheit, dass in einem solchen falle einzelsprachliches *ī* = indog. *ī* ist, gibt, wenn er erbracht werden kann, der nachweis, dass die betreffende wurzel nicht *ei̯*-wurzel, die *-men*-bildung also von der art wie griech. *δαί-μων* m., *αἷ-μα* n., lat. * *caid-men-* in *cae-men-tu-m* n. ist. So bei germ. *sī-men-* ‘seil’, vergl. oben s. 133 f. Zu dessen wurzel gehört auch lat. *sae-ta* f. ‘borste, starkes tier- und menschenhaar’ als ‘fest eingespanntes’ (vergl. sanskr. *sî-mán-*, *sî́-mâ*, *sî-mán-ta-s* ‘haarscheide, scheitel’), formal als starkwurzelige participform (vergl. s. 93 ff.), dem sich ebenfalls mit indog. *ai̯* anreihen lit. *pa-saĩ-ta-s* m. ‘zwischenriemen als verbindungsglied z. b. beim dreschflegel zwischen stiel und klöpfel, riemen der die peitsche an dem stocke befestigt’ (kr. Ragnit), ags. *sâ-ð* n., ahd. *sei-dh sei-d* n. ‘strick, fallstrick’, ags. *sâ-da* m. ‘strick’, ahd. *sei-to* m., *sei-ta* f., mhd. *sei-te* m. f. ‘strick, fallstrick, fessel, saite eines instruments’. Da auch die *-tei̯*-nomina keine hochstufe, also kein indog. *oi̯* bei *ei̯*-wurzeln in der wurzelstarken form haben nach s. 106 ff., so wird normal ein indog. *sái̯-ti-s* repraesentirt durch abulg. *sě-tĭ* f. ‘strick, fangstrick’ (wegen slav. *ě* als nichtvertreter von ursprüngl. *ei̯* sieh s. 7.), lit. *pa-sai-ti-s* m. ‘riemen, gehenk’ (Nesselmann wörterb. 278 b.), gen. *pa-saiczio*, *-ti̯o*-stamm aus *-tei̯*-stamm wie häufig (s. 97. 120. 122.). Alle diese, wie sie indog. *ai̯* für

sanskr. *sé-tu-s* adj. 'bindend, fesselnd', m. 'fesseler, band, fessel, damm, brücke', avest. *haê-tu-sh́* m. 'brücke, weg' und sanskr. ved. *se-tár-* m. 'fesseler', *sé-tra-* n. 'fessel' sichern, so weisen sie andererseits indog. *ā̂i̯* der *-mo*-bildung anord. *sei-m-r* m. 'gold-, silberdraht', endlich indog. *ī* den tiefstufenbildungen abulg. *si-tĭ-ce* n. 'kleiner strick, fangstrick, schlinge', anord. *sí-ð-r* adj. 'herabhangend, lang', anord. *sí-ða*, ags. *sî-de*, alts. *sî-da*, ahd. *sî-ta* f. 'seite' (vergl. oben s. 81.), endlich unserer *-men*-bildung germ. *sī-men-* 'seil, strick' zu. Lit. *sẽ-ta-s* m. 'strick zum anbinden des viehs', *sẽ-ta* f. 'buckel oder knopf, mit dem der gürtel oder sattelgurt befestigt wird' (bei Nesselmann wörterb. 464a. aus Szyrwid) können des lit. *ė* in der „*i*-reihe" wegen nur slavische lehnwörter sein, wie für letzteres bereits A. Brückner litu-slav. stud. I 76. 130. annimmt. Ferner ist zu bemerken, dass nhd. *saite* 'fidis, chorda' seine dentalstufe, *t* statt *d*, von der alten schwesterform im paradigma nhd. *seite* 'latus' übertragen bekommen hat durch die umgekehrte accentausgleichung wie bei sanskr. *sī́-tâ* 'furche' nach **sé-tâ* (oben s. 94.). Darf man es wagen, zu unserer *-men*-bildung als die starkwurzelige paradigmenform auch griech. *αἷ-μα* n. 'blut' zu ziehen, und die *-mo*-bildung anord. *sei-m-r* 'draht' = indog. *sā́i̯-mo-s* für identisch mit anord. *hunangs-seim-r* m., ahd. mhd. *seim* m. 'honigseim', griech. *αἱμο-* in *ὅμ-αιμο-ς*, *ἄν-αιμο-ς* zu halten, welche letzteren bereits Fick wörterb. I³ 799. II³ 256. III³ 313. zusammenstellte? 'Blut' und 'seim' als 'dickflüssiger saft' wären entweder benannt als 'compact in sich verbundene masse' oder als 'bindung, bindemittel zwischen den einzelnen teilen nicht tropfbar flüssiger körper', wofür sich vielleicht anderweitige analogien beibringen lassen.

Von der möglichkeit, auf eine *ai̯*-wurzel zu recurrieren, wäre vielleicht in noch anderen germanischen fällen gebrauch

zu machen, wo von Bahder, um wurzelhaftes germ. *ai* einer *-men*-bildung statt *ī* zu erklären, zu der annahme der vermischung von *-men*-stamm mit *-mo*-stamm greift. So könnten doch wol ahd. *glei-mo*, mhd. *glei-me* m. ʽglühwürmchenʼ und mhd. *glî-me* m. dass. (oben s. 130 f.) auf éin paradigma, das des einen *-men*-stammes, zurückgehen; wäre lat. *lae-tu-s* ʽfroh, heiterʼ aus **hlai-to-s* sicher verwant nach Fick wörterb. II³ 84. III³ 112., so wüchse die wahrscheinlichkeit dieser ansicht. Unter dieser voraussetzung glaubte ich auch in ahd. *glîzemo* oben s. 131 f. das *î* als indog. *ī* betrachten zu sollen; und ich berufe mich noch auf die nach dem ausdrücklichen bericht römischer schriftsteller (Tacit. German. 45., Plin. nat. hist. XXXVII 3 [11], 42.) den Deutschen abgehörte lateinische benennung des ʽbernsteinsʼ, *glaesum*, formal ein *-to*-particip, als solches dann mittelstufig in der wurzel, wie die sehr ähnlichen lat. *caesu-s*, *laesu-s*, jedoch wegen des *-s-* aus indogermanischem doppeldental auf urgermanischer ausgleichung zwischen *gláisto-* und *glīsó-* beruhend, vergl. s. 77. 91. 93 ff. Von der erweiterten wurzel indog. *gh²lai̯-d-* ist ags. *ȝlîtan*, alts. *glîtan*, ahd. *glîzan* das aoristpraesens, neben dem in der bekannten weise (sieh s. 4 ff.) die nasalierte bildung mhd. *glinzen* hergeht, die auch in abulg. *glę̨žda̧*, *glę̨d-ěti* ʽsehenʼ aus **glind-ja̧*, **glind-ěti* zu grunde liegt; *gh²lind-* aus normalstufigem *gh²lai̯d-*, wie *indh-* in sanskr. ved. *indh-é* ʽentflammeʼ zu *ai̯dh-*, *αἴϑ-ω*[1]). Unsicher freilich wür-

1) Joh. Schmidt indog. vocal. I 57. führt die *i*-formen wie ahd. *glîzan*, *gleiz* auf die *a*-formen, mhd. *glinzen*, *glanz*, mhd. *glaz* ʽkahlkopfʼ, *glas-t* m., *gles-te* f. ʽglanzʼ, ahd. mhd. *glas* ʽvitrumʼ zurück. Für diesen und noch andere fälle ist der umgekehrte hergang geboten; denn von germ. *glint-* = indog. **gh²lend-* würde man nie auf die historischen formen des ablauts germ. *glīt-* : *glait-* kommen. Dagegen nahmen die nasallosen *a*-formen mhd. *glaz* u. s. w., ahd. mhd. *glat* ʽglatt, glänzend ihren ursprung von dem alten intensiven jod-praesens mhd. *glitzen*, in-

den diese combinationen, wenn auch griech. *χλί-ω* ʽwerde warm oder weich, zerschmelze, zerfliesse, bin üppig, schwelge, prunkeʼ, *χλιδ-ή* f. ʽweichlichkeit, üppigkeit, prunkʼ von Fick aa. aa. oo. mit recht verglichen würde, denn *χλοιδ-άω*, *χλοιδ-έσκω*, *κέ-χλοιδ-εν*, *δια-κε-χλοιδ-ώς* bei Hesychius (Curtius grundz.[5] 656. verb. d. griech. spr. I[2] 285. II[2] 207.) weisen allerdings wol auf eine *ei̯*-wurzel griech. **χλειδ*-. Aber wenn Curtius grund.[5] 656. und Pott wurzel-wörterb. I 1, 556. nicht einmal die zusammenstellung von *χλί-ω* mit lát. *gli-scō* ʽentglimme, lodere aufʼ von seiten der bedeutungen besonders ansprechend finden, wie viel fraglicher bleibt die verwantschaft des *χλί-ω*, *χλιδ-ή* mit der in rede stehenden germanischen wortsippe? Also halte ich vorläufig die auffassung des ahd. *ei* in *glei-mo* als indog. *ai̯* für gerechtfertigt. Was von Bahder verbalabstr. s. 143. ferner hinderte, germ. *smak-*-*men*-ʽgeschmackʼ = ahd. *ge-smagmo* m. eine bildung wie germ. *ah-men*-ʽgeistʼ = got. *ahma* m., *glað-men*-ʽfreudeʼ = ags. *glæd-ma* m. von einer wurzel „mit *A*“ sein zu lassen, sehe ich auch nicht. Sein erklärungsprincip an sich will ich durch alles dies nicht in frage stellen; für alts. *lêmo*, ahd. *leimo*, mhd. *leime* m. ʽlehmʼ von sicherer *ei̯*-wurzel (griech. *λει-μών*, sieh s. 112. anm.) wüsste ich auch nichts anderes, als annahme des übertritts des *-mo*-stammes von ags. *lâm*, ahd. mhd. *leim* m. (s. 129.) in die schwache declination, wobei aber vielleicht die zuhilfenahme eines nebenliegenden gleichwurzeligen *-men*-stammes gar nicht von nöten ist. Oder wenn doch davon gebrauch zu machen ist, wie bei griech. *οἶ-μα* nach *οἶ-μο-ς* (s. 140.), so möchte ich vermuten, dass der zusammenfall des wurzelablauts bei der *-mo-* und der

---

dem ursprüngliches *glit-ja*, *glait* sich wol zunächst zu *glit-ja*, *glat* umformen mochte, wie *bidja*, *baid* zu *bidja*, *bad* und *stikja*, *staik* zu *stikja*, *stak* (verf. Paul-Braunes beitr. VIII 140 ff.).

-men-ableitung in den suffixbetonten casusformen wesentlich das seinige zu der vermischung beitrug. Man musste ja, um ein beispiel zu gebrauchen, nebeneinander ursprünglich diese singular-paradigmen im althochdeutschen haben:

1) nom. *leim* (= lat. **loemus*)
gen. *lĭ̄mes* (= lat. *lĭ̄mī*)
dat. *lĭ̄me* (= lat. *lĭ̄mō*)
acc. *leim* (= lat. **loemum*)

2) nom. **lîmo* (= griech. *λείμων*)
gen. **lĭ̄min* (= griech. *λῐ̆μένος*)
dat. **lĭ̄min* (= griech. *λῐ̆μένι*)
acc. **lĭ̄mun* (= griech. **λῐ̆μόνα*)

3) nom. *gleimo* (vergl. griech. *δαίμων*)
gen. *glĭ̄min*
dat. *glĭ̄min*
acc. *glĭ̄mun.*

Wie da eine declination ahd. *leimo*, **lĭ̄min*, **lĭ̄min*, **lĭ̄mun*, hernach *leimo*, *leimin* u. s. w. auch bei einer *ei̯*-wurzel aufkommen konnte, ist leicht ersichtlich.

R. Nomen mit suff. *-i̯ó-*:

Avest. *vîs-yô* adj. ‘die clane betreffend’, m. ‘clanfürst’ = sanskr. ved. *viç-ỳa-s* adj. ‘zum hause oder stamme gehörig, eine gemeinde bildend’, m. ‘ein mann vom volke oder von der dritten kaste’; apers. *vith-iya* adj. ‘zum clan gehörig’, m. ‘clangenosse’.

Sanskr. *ûh-ya-s* adj. ‘zu erschliessen’ = avest. *uz-yô* m. nom. propr. des sohnes des Vaṅhudhâta. Von wurz. sanskr. *ûh-*, avest. *uz-* ‘beachten, merken auf’; vergl. Böhtlingk-Roth I 1036., Justi handb. d. zendspr. 61 b.

Sanskr. *ûh-ya-gâna-m* n. nom. propr. des vierten gâna oder gesangbuches des sâmaveda = sanskr. *uh-ya-gâna-m* n. dass.

Sanskr. *pû́-ya-* m. n. ʻstinkender, fauliger ausfluss, jauche, eiterʼ = griech. *πῦ́-ο-ν* n. ʻeiterʼ in dem verse des Empedokles bei Aristoteles gen. anim. IV 8. (*τὸ γάλα*) *μηνὸς ἐν ὀγδοάτῃ δεκάτῃ πύον ἔπλετο λευκόν*, griech. *ἔμ-πῡ-ο-ς* adj. ʻpurulentusʼ Andromach. v. 55. Die betonung *πῦον* ist handschriftlich häufiger überliefert, freilich sonst nicht gesichert. Vergl. Lobeck rhematicon sive verb. graec. et nomin. verbal. technol. 309 f.

Sanskr. *bhû-ya-m* n. ʻdas werden, seinʼ am ende von compp. z. b. ved. *amutra-bhū́ya-m* n. ʻdas dortsein, in-jenerwelt-sein, gestorbenseinʼ, nachved. *âtma-*, *deva-*, *brahma-bhû-ya-m*, ved. *vasyo-bhū́ya-m* n. ʻbesserung, mehrung der wolfahrtʼ, nachved. *vṛtta-bhûya-* adj. = lat. *du-biu-s* ʻzweifelhaftʼ, eigentlich ʻzwiefachen wesensʼ aus **dŭ-bŭ-i̯o-s*, vergl. s. 15 ff. anm. Doch wird diese nummer unsicher dadurch, dass man *du-biu-s* auch aus einem indog. *du-bhu̯-ii̯o-s*, urlat. **du-bv-io-s* herleiten kann, wie griech. *νή-π-ιο-ς* aus **νή-πϝ-ιο-ς* (s. 67.) und wie dem griech. *ὑπερ-φ-ίαλο-ς* ein **ὑπερ-φϝ-ίαλο-ς* zu grunde zu legen ist.

Abulg. *ryždĭ* adj. ʻrotʼ aus **ryd-jĭ* = abulg. *rŭžda* f. ʻrostʼ aus **rŭd-jā*; anord. *ryð-r* m., *ryð* n. ʻrostʼ, stamm germ. *rud-i̯o-*.

Ahd. *ana-liut-e* n. ʻvultus, faciesʼ nur in Nôtkêrs psalmen (vergl. Graff II 201 f.), wo das *iu* sicher als *i*-umlaut des *û* zu verstehen ist (Holtzmann altd. gramm. I 1, 257.) = ahd. *ana-lutt-e* n. dass., ahd. *ant-lutt-i* n., mhd. *ant-lutt-e ant-lütt-e* n. ʻantlitzʼ. Got. *lud-ja* f. ʻπρόσωπονʼ Matth. VI 17. mag *lūd-ja* oder *lŭdja* sein. Ich werde von dr. Kluge auf dieses beispiel aufmerksam gemacht.

Es sei in kürze noch des adjectivs sanskr. ved. *tū́-ya-s* ʻkräftigʼ gedacht als einer mit *pû́-ya-*, *bhû-ya-* gleichartigen bildung; indog. *tŭ-i̯o-* ist daneben nicht nachweisbar.

S. Nomen mit suff. *-ró-*, *-ló-*:

Avest. *î-re-m* n. 'glück' = sanskr. ved. *í-râ* f. 'labung, genuss, wolbehagen'. Zusammenhang mit sanskr. *îr-*, *ír-te* 'setzt sich in bewegung, erhebt sich', avest. *îratû* 'er stürze, werfe hin' (Fick wörterb. I³ 285.) vermag ich schon der bedeutungen wegen nicht zu sehen.

Sanskr. ved. *îdh-r-íya-* adj. 'zum heitern himmel gehörig' (Petersb. wörterb. V 1149.); ags. afries. *îd-el*, alts. *îd-al*, ahd. *ît-al* adj. 'pur, lauter, eitel, leer, nichtig' = griech. *ἶθ-αρό-ς* adj. 'heiter, klar, rein' Simmias in anthol. Pal. XV 22, 10. (vergl. Lobeck pathol. serm. graeci proleg. 256.). Aus dem mit *vi-* componierten sanskr. *vîdh-rá-* oder *vídh-ra-* adj. 'klar, hell', ved. *vîdh-ré* loc. sing. 'bei hellem himmel' ergibt sich leider nichts über die quantität des wurzelvocals. Die ungeschwächte wurzelform indog. *aidh-* in griech. *αἴθ-ω*, *αἰθ-ήρ*, *αἴθ-ρᾱ*, *αἰθ-ρ-ίᾱ*, lat. *aed-ēs*, *aes-tās* sichert für germ. *ī* in *īδ-ló-s* 'eitel' die abkunft von indog. *ī*.

Sanskr. *îsh-ira-s* m. 'feuer' als 'reges, lebhaftes element'; griech. homer. *ἱ-ερό-ς* adj. 'regsam, rüstig, munter, frisch, kräftig, heilig', homer. *ἱ-ρό-ς*, lesb. *ἶ-ρο-ς* adj. dass., homer. ep. ion. *ἴ-ρ-ηξ* m. 'habicht' = sanskr. ved. *ish-irá-s* adj. 'eilend, strömend, regsam, rüstig, munter, frisch, kräftig, blühend'; avest. *ish-are* n. 'schnelligkeit', acc. adv. 'sofort, gleich darnach, sogleich'; griech. homer. nachhomer. att. dor. *ἱ-ερό-ς* adj., att. dor. *ἱ-έρ-ᾱξ* m. 'habicht'. Für homer. *ἱ-ρό-ς* scheint es mir sicherer, von der grundform **ἰσ-ρό-ς* auszugehen, als von einem **ἰσ-ρό-ς*, bei welchem der *σ*-ausfall die länge des *ι* auf secundärem wege herbeigeführt hätte. Erstens gilt mir *τρη-ρό-ς* nicht mehr, wie noch forschungen II 48., für den abkömmling eines vorhist. **τρεσ-ρό-ς*; *τρη-ρό-ς* kann spätere griechische bildung von *τρέ-ω* sein, wobei die fälle wie *ὀκνη-ρό-ς* neben *ὀκνέ-ω*, *πονη-ρό-ς* neben

πονέ-ω (Schrader Curtius' stud. X 300 ff.) die muster waren. Auch πεντα-έτηρος braucht nicht unbedingt lautgesetzlich auf *πεντα-Ϝετεσ-ρό-ς zurückzugehen. Ferner zeigen wol περί-ρρυτο-ς, ἀμφί-ρρυτο-ς deutlich, was aus einem *ἰσ-ρό-ς geworden wäre. Der name des habichts homer. ion. ἴρηξ, att. dor. ἱέρᾱξ, dor. ἱάρᾱξ ist wol trotz Brugman Curtius' stud. VII 349. nicht von ἱερό-ς zu trennen. Das „capitel der volksetymologie“ kann man dabei unberührt lassen, wenn man nur die ursprüngliche bedeutung des ἱερός im auge behält. Wenn Il. Π 407. 'der muntere, frische, regsame fisch' ἱερὸς ἰχθύς (nicht treffend bei Curtius grundz.[5] 161. 'der grosse, mächtige fisch') genannt wird, so kann auch der rasch enteilende, lebhaft dahinfliegende habicht, dieser ὠκύ-πτερος (Il. Ν 62.), ὠκυπέτης (Hesiod. op. et di. 210.), ὅς τ' ὤκιστος πετεηνῶν (Il. Ο 238.), von demselben stamme „mit individualisierendem κ“ (Curtius grundz.[5] 382.) benannt sein. Brugman's eigener herleitung aus einem reduplicierten *Ϝίρ-Ϝηξ steht im wege, dass ἴρηξ bei Homer keine spuren anlautenden digammas zeigt; ferner, dass dadurch und durch eine grundform *Ϝι-Ϝάρᾱξ für dor. ἱάρᾱξ, att. ἱέρᾱξ doch keine einheit mit dem hesychischen βάρβαξ erreicht wird, welches letztere als ein lykisches wort Curtius grund.[5] 576. mit recht als „bei griechischer sprachforschung überhaupt gar nicht in betracht kommend“ zurückweist. Keine der sechs formen des adjectivs, homer. (und neuion.) ἱρός, lesb. ἶρος, boeot. thessal. el. dor. ἱαρός, korkyr. el. ἰαρός, homer. ῑερός, homer. att. dor. ἱερός (vergl. Giese aeol. dial. 409., Ahrens dial. I 26., G. Meyer griech. gramm. § 92. s. 96 f. § 244. s. 217.), ist auf griechischem boden aus einer der andern lautgesetzlich entstanden. Ohne einen anhalt an griechischen lautgesetzen lässt noch jüngst G. Meyer griech. gramm. § 92. s. 96 f. aus ἱαρός „durch assimilierenden einfluss des ι“ ἱερός, hieraus

„durch zusammenziehung homer. neuion. *ἱρός*, lesb. *ἶρος*“ entstehen und meint § 146. s. 139. homer. *ἱερός* aus einem **ἰ̯ιερός* gewinnen zu können. Dem suffixe sanskr. *-irá-* entspricht getreu griech. *-αρό-* = indog. *-r̥ró-*. Folglich ist das in dialekten gewahrte *ἰ-αρό-ς*, dessen quantität des wurzelvocals wir nur leider nicht kennen, dem ved. *ish-irá-s* am nächsten, bei eventueller kürze des *ι* vollkommen gleich. *ἱ-ερό-ς*, *ἱ-ερό-ς* zeigen suffixvertauschung zufolge der analogie von *διε-ρό-ς*, *δολε-ρό-ς*, *φοβε-ρό-ς*, *τρομε-ρό-ς* u. a., ableitungen aus *o*-stämmen. Ebenso liegt neben *σκια-ρό-ς* (Pindar Olymp. III 14. 18.), *σκιαρό-κομο-ς* (Euripid. Bacch. 876.) gemeingriech. *σκιερό-ς*, neben älterem *χλιαρό-ς* späteres *χλιερό-ς*, neben *πιαρό-ς* *πιερό-ς*; vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 92. s. 97. Endlich *ἱ-ρό-*, lesb. *ῑ-ρο-* = ursprüngl. *ī s-ró-* verhält sich zu *ἰ-αρό-*, *ī̆sh-irá-* wie griech. *ἐρυθ-ρό-*, lat. *rub-ro-*, abulg. *rŭd-ro-* zu sanskr. *rudh-irá-*, wie sanskr. **ī̆dh-rá-* in *vîdh-rá-* zu griech. *ἰθ-αρό-* (s. 149.) griech. *σιν-αρό-* zu *σιν-δ-ρό-*, *ὑδ-αρό-* zu *ὕδ-ρο-*. Die entscheidung über die wechselbeziehung der suffixformen *-r̥ró-* und *-ró-* muss auf dem gebiete der indogermanischen lautlehre, nicht der einer einzelsprache fallen. Vielleicht reduciert sich die vierheit indog. *ī s-r̥ró-*, *is-r̥ró-*, *ī s-ró-*, *is-ró-* weiter zurück auf eine zweiheit *ī s-r̥ró-*, *is-ró-*; vergl. weiter unten. Woher endlich in *ἱρό-ς*, *ἱαρό-ς*, *ἱερό-ς*, *ἱερό-ς* und *ἱέρᾱξ* der spiritus asper stammt, bleibt vorläufig dunkel. Dass der lenis in *ῖρο-ς* nicht auf rechnung der lesbischen vorliebe für „psilosis“ kommt, beweist ausser der sprachvergleichung das *ἰαρό-ς* der Korkyraeer, *ἐπ-ιαρός* der Elier (Gust. Meyer griech. gramm. § 244. s. 217.). Darf man an volksetymologischen einfluss von *ἵεσθαι* med. ‘sich schnell bewegen, eilen’ auf **ἰερός* ‘rüstig’, **ἰέρᾱξ* ‘habicht’ denken?

Sanskr. *çí-ra-s* adj. ‘lang, langwährend’, *a-çí-ra-m* adv.

'schnell, bald'; slov. *či-l* adj. 'ausgerastet' (Miklosich lex. Palaeoslov. 1118 b. unter *čiti*), abulg. *po-či-lŭ* 'ausgeruht habend' partic.; got. *hvei-la*, ags. *hví-l*, altfries. *hwî-le*, alts. *hwî-l hwî-la*, ahd. *hwî-l hwî-la wî-la* f. 'weile, zeit, zeitdauer', anord. *hví-l* f. 'ruhebett', got. *hveilan*, ahd. *wîlôn* 'weilen, verweilen, sich aufhalten' denom. = sanskr. *ci-rá-s* adj. 'lang, langwährend', *ci-rá-m* n. 'verzögerung, das zögern', adv. 'lange, langsam, vor langer zeit', *cireṇa* instr., *cirâya* dat., *cirât* abl. sing. adv., *cira-ya-ti* und *cirâ-ya-ti* 'macht lange, säumt, bleibt lange aus' denom.; abulg. *člo-věkŭ*, russ. *čelo-věkŭ* m. 'mensch' d. i. urslav. **čĭlo-věkŭ* (Joh. Schmidt indog. vocal. II 38 f. anm.) bahuvrîhicomp. 'der eine weile lebende, aliquamdiu aevum (*věkŭ* m. 'αἰών, aevum') habens', vielleicht im gegensatz zu gott oder göttern als ewig lebenden (homer. *αἰὲν ἐόντες*), oder auch 'der eine lange lebensdauer habende'; lett. *zi'l-wek-s* m. 'mensch'. Zur etymologie vergl. auch Froehde Bezzenbergers beitr. I 199. Die longaevitas wird, wie im slavo-lettischen, öfter zum charakteristicum für menschen, sowie tier- und pflanzengattungen; vergl. sanskr. *cira-jîvaka-*, *cira-jîvin-*, *ciraṃ-jîva-*, *ciraṃ-jîvin-*, *cirâyus* adj. 'lange lebend, langlebig', zugleich epitheton menschlicher und göttlicher personen, der krähe, bestimmter bäume und pflanzen, griech. *Μακρό-βιος* als nomen proprium, *οἱ Μακρόβιοι* name eines aethiopischen volkes Herod. III 17. Dionys. Perieg. 560. Plin. hist. nat. VI 30, 190. VII 2, 27., eines volkes der Hyperboraeer Orph. Argon. 1112., der einwohner der stadt Apollonia in Makedonien Plin. hist. nat. IV 10, 37. Als der im wechsel der erscheinungen, z. b. im vergleich mit manchen kurzlebigen gattungen der haustiere, ein andauernderes dasein fristende — denn 'absolut lang' bedeutete auch indog. *k²ĭ̄ló-* nicht — mochte sich der mensch in einer naiveren, lebensfroheren phase des antiken denkens

vorkommen, während spätere düstere sentimentalität mit vorliebe die kürze des menschlichen lebens betonte.

Sanskr. *jî-rá-s* adj. 'lebhaft, rasch, tätig'; avest. *daêma-jî-rô* adj. 'lebhaft an den augen', *pouru-jî-rô* 'sehr tätig'; abulg. *ži-rŭ* m. 'weide, pascuum' als 'lebensvolles, frisch grünendes'; lett. *dfí-ras* f. plur. 'gelage' = avest. *ji-rô* adj. 'eifrig', *pouru-ji-rô* 'sehr tätig'; lat. *vi-re-ō* 'bin frisch, bin lebhaft, bin kräftig, grüne, blühe' denom., *vi-ri-di-s* adj. 'frisch, lebhaft, munter, jugendfrisch, blühend, grünend, grün'. Etymon: wurzel indog. *g²ei̯-* 'oben auf sein, siegen, leben' (s. 72 f.).

Sanskr. *nî-rá-m* n. 'wasser, saft' = avest. *ni-re-m* n. 'wasser'. Zu wurzel *nī̆-* als 'durchgeleitete flüssigkeit', wie auch für sanskr. *nî-tha-m* n. 'führung, durchschlupf, weg' im çabdakalpadruma die bedeutung 'wasser' angegeben wird nach Böhtlingk-Roth IV 285.

Griech. *πῖ-λο-ς* m. 'filz' = lat. *pĭ-lu-s* m. 'haar'. Es ist unnötig, mit Gust. Meyer griech. gramm. § 293. s. 251. *πῖλο-ς* auf **πῖλι̯ο-ς* zurückzuführen, um auf diese weise quantitätsgleichheit mit dem lateinischen worte zu erzielen.

Griech. homer. *φῖ-λε* voc. sing. 'lieber, freund' Il. *Δ* 155. *E* 359. *Φ* 308. = griech. homer. nachhomer. *φῐ-λο-ς* adj. 'lieb', m. 'freund'. Einen versuch, dem worte pronominale herkunft zu vindicieren, trifft man weiter unten.

Sanskr. *vî-rá-s* m. 'mann, held'; avest. *vî-rô* m.; umbr. *vei-ro* m. acc. plur. (vergl. Bréal les tabl. Eugub. 89., Joh. Schmidt indog. vocal. II 358.); lit. *vý-ra-s* m. = sanskr. ved. *virâ-sháh-* adj. 'männer in sich fassend, männer aufnehmend' (Petersb. wörterb.) oder 'männer beherrschend' (Grassmann wörterb. z. rgv.) rgv. I 35, 6.; lat. *vir* m., stamm *vĭ-ro-*; altir. *fer* m., stamm *fi-ro-*; got. *vair*, ags. *ver*, alts. ahd. *wer* m., stamm germ. *wi-ro-*. Ved. *virâ-sháh-* reiht sich den unica im griechischen und germanischen, *λῖν-οπτάομαι*

(s. 122.) und *gi-sûn-fader* (s. 117.), an. Andererseits will im lateinischen Bücheler coniect. (ind. schol. Bonn. 1878—79) p. 24 sq. lex. Ital. XXX a. vielleicht mit recht an dem saturnier der einen Scipionengrabschrift *duonóro óptumó fuísé víro* nichts ergänzen und findet so ein lat. *vīro(m)*, für das er besonders auf das umbrische sich beruft. Das etymon ist lat. *vī-s*, griech. ἶ-ς f. ʿkraftʾ (instr. ῑ-φι ʿmit kraftʾ): *u̯ī̆-ró-s* adj. ʿkraftversehenʾ ist gebildet wie griech. ἰσχῡ-ρό-ς ʿkräftigʾ, ὀϊζῡ-ρό-ς ʿjammervollʾ und andererseits sanskr. *madhŭ-rá-s* ʿsüssigkeit habend, süssʾ, *ásŭ-ra-s* ʿlebendigʾ, mit der bekannten häufigen function des secundärsuffixes *-ró-* (Bugge Kuhns zeitschr. XX 28., verf. forschungen I 78., Lindner altind. nominalbild. 144 ff.). Mittelbar wird durch *u̯ī̆-ró-s* also auch für *u̯ī-* ʿkraftʾ alte doppelformigkeit, *u̯ī-* und **u̯i-*, wahrscheinlich gemacht.

Sanskr. ved. nachved. *sī́-ra-* n. m. ʿpflugʾ; abulg. russ. *si-lo* n. ʿseil, strickʾ = ahd. *si-lo* m., mhd. *si-le*, *si-l* m. ʿgeschirr für zugvieh, riemenwerk des zugviehs, sieleʾ. Zu wurzel indog. *sai̯-* ʿin eine feste lage bringenʾ, vergl. s. 133 f. 143 f. Daraus folgt auch für das slavische wort, wie oben für germ. *sī-mén-* (s. 143 f.), die sicherheit, dass es indog. *ī* enthält. Die wurzelstarke themaform wäre im slavischen abulg. **sě-lo* = anord. ahd. mhd. *sei-l*, ags. *sâ-l*, alts. *sê-l* n. ʿseilʾ, indog. *sái̯-lo-m*, dessen accent noch ved. *sī́-ra-m* hat. Im westslavischen heisst es zwar mit suff. *-dlo* poln. *si-dło*, čech. *sí-dlo* ʿlaqueusʾ; das macht mich aber an ursprünglichem *-lo-* nicht irre, da ich glaube, dass öfter in diesen dialekten bei alten nomina instrumenti mit *-lo* das viel häufigere *-dlo* sich eindrängte, z. b. auch bei poln. *szy-dło*, čech. *ší-dlo* ʿsubulaʾ gegenüber abulg. neubulg. slov. *ši-lo*, kleinruss. *šy-lo* = lit. *siú-la-s* m. ʿfaden zum nähen, zwirnsfadenʾ, ahd. *siu-la* f. ʿsubulaʾ. Ist griech. αἴλ-ουρο-ς m. f. ʿkatze, wieselʾ eigent-

lich ʿseilschwänzig, schwanz wie ein seil habendʾ? *αἴλ-ου-ρο-ς könnte im anlaut angelehnt sein an αἰόλο-ς, wovon Buttmann lexil. II 77. und Passow handwörterb. u. d. w. αἴλ-ου-ρο-ς direct ableiten wollten. Wenn ahd. *silo* die lautgesetzliche form des nom.-acc. sing. des alten neutralen *o*-themas urgerm. *silo(m)* ist, die westgermanisch bei der kurzen wurzelsilbe nicht synkopierte nach Paul in seinen beitr. VI 114. 160., so würde diese casusform den übertritt in die masculine *n*-declination veranlasst haben.

Sanskr. ved. *sî-rấ* f. ʿstromʾ = sanskr. ved. *si-rấ* f. ʿrinnsalʾ (ṛgv. I 121, 11.), nachved. ʿeine der drei gattungen von gefässen des menschlichen körpers welche flüssigkeiten führen, ader, wasseraderʾ, plur. ʿaderartig sich kreuzende linienʾ, ved. nachved. *su-shi-rá-* adj. ʿgutes gerinne habend, hohl (von röhren)ʾ, m. ʿrohr, bambusrohrʾ, n. ʿhöhlung, ein blasinstrument, luftraumʾ. Die herleitung von wurz. sanskr. *sar-* (Böhtlingk-Roth VII 1011. 1018., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1521. 1522., Lindner altind. nominalbild. 152. 166.) geht nicht an, da sie nur die eine form *sirấ* (alsdann aus **sr̥r-ấ*) erklären könnte. Da ʿstrombette, aderʾ die grundbedeutung sein kann, so mag die wurzel dieselbe sein, wie für *sí-ra-* ʿpflugʾ, *sî-man-tá-s* ʿscheitel, grenzeʾ, nemlich indog. *sai̯-*: adern und strombetten sowie röhren sind rinnsale, die flüssigkeiten in einer bestimmten, fest umgrenzten richtung halten und weiter leiten. Vergl. s. 144. über griech. αἷ-μα.

Abulg. *vyd-ro* n., abulg. russ. čech. *vyd-ra*, poln. *wyd-ra* f. ʿfischotterʾ; lit. *úd-ra* f., lett. *úd-r-i-s* m. (*-i̯o*-stamm) ʿotterʾ = sanskr. *ud-rá-s* m. ʿein bestimmtes wassertier, krabbe, fischotterʾ; avest. *ud-rô* m. ʿwasserhund, fischotterʾ; griech. ὕδ-ρο-ς m., ὕδ-ρᾱ f. ʿwasserschlange, hydraʾ; anord. *ot-r*, ags. *ot-or ot-er*, ahd. *ott-er ott-ir ot-er odd-er* m. ʿotterʾ.

Griech. ξυ-ρό-ν n. ʿschermesserʾ (Draco 121, 16.); abulg.

sy-rŭ adj. ʻrohʼ; lit. *sú-ra-s* adj. ʻsalzigʼ, lett. *sû-r-s* adj. ʻherbeʼ; anord. *sú-r-r*, ags. ahd. mhd. *sû-r* adj. ʻsauer, bitterʼ = sanskr. *kshu-rá-s* m. ʻschermesserʼ, *kshu-r-î* f. ʻdolch, messerʼ; griech. *ξῠ-ρό-ν* n., *ξῠ-ρό-ς* m. ʻschermesserʼ. Draco a. a. o. gibt die quantität des *υ* in *ξυρό-ν* als willkürlich an; vielleicht kannte ebenderselbe auch ein *ξῡρό-ς* nach p. 118, 25., wo aber Spitzner griech. prosodie 108 a. *ξῡνός* emendieren möchte. Doch ist damit immerhin bei Dracons bekannter unzuverlässigkeit griech. *ξῡρό-ν*, *ξῡρό-ς* nur mangelhaft gestützt. Das griechische hatte auch ein adjectiv *ξυρό-ς*, aber mit nicht bestimmbarer quantität des *υ*, nach Hesychs glosse *ξυρόν· τομόν, ἰσχνόν, ὀξύ*. Dieses mit dem adjectiv *s ū - r ó - s* des slavischen, litauischen und germanischen zu identificieren ist von seiten der lautform gestattet, da in ermangelung des doppelconsonantischen anlauts *ks-* (und *ps-*) wol zu erwarten steht, dass hier die wörter mit dieser im sanskrit und griechischen gewahrten anlautsgruppe die vereinfachung derselben zu *s-* zeigen[1]). Von seiten des begriffes vereinigt sich alles divergierende — noch im mittelhochdeutschen bedeutet *sûr* sowol ʻbitterʼ als ʻsauerʼ — augenscheinlich unter der allgemeinen grundbedeutung ʻdem geschmacke widerstrebendʼ, was dann durch das griechische und sein verb *ξῠ́-ω* näher als ursprünglich ʻkratzendʼ bestimmt wird.

Sanskr. *çû́-ra-s* adj. ʻstark, heldenhaftʼ, m. ʻheldʼ; avest. *sû-rô* adj. ʻstark, hehr, heiligʼ, *a-sû-rô* ʻunkräftigʼ; griech. *ἄ-κῡ-ρο-ς* adj. ʻunkräftig, ungiltigʼ, *κῡ́-ρ-ιο-ς* adj. ʻmächtigʼ, m. ʻherrʼ, *κῦ-ρ-ος* n. ʻmachtʼ = altir. *cu-r* m. ʻheldʼ, gen. *curad*, zum *t*-stamm erweitert (Windisch Kuhns beitr. VIII 42.).

Ahd. *hlût-ar hlûtt-ar lût-er* (so bei Nôtkêr) adj. ʻlauterʼ,

---

1) Vielleicht auch im lateinischen, da auch dort die anlaute *ks-*, *ps-* nicht erscheinen. Als ein lateinisches beispiel wage ich weiter unten *s-uper* aus * *x-uper* aufzustellen.

mhd. *lût-er*, nhd. *laut-er* = nfries. *lott-er*, *lott-re*. Vergl. O. Schade altd. wörterb.[2] 408. Got. *hlut-r-s* kann länge und kürze des *u* haben. Nicht so ags. *hlut-or hlutt-or*, alts. *hlutt-ar*, denen wol der mangel der „brechung" zu *o* indog. *ū* zuweist, sowie das neufries. *lott-er* wegen des vorhandenseins derselben indog. *ŭ* hat. Daher bleibt die öfter begegnende kürze des *u*, wie in mittelniederd. *lutt-er*, auf rechnung einer speciellen westgermanischen verkürzung von *û* zu setzen, deren lautgesetzlichen entstehungsgrund Paul in seinen beitr. VII 111. zeigt. Die schwächste tiefstufenform indog. *k¹lŭd-* hat auch griech. *κλύ̆δ-ων* m. 'woge, wogenflut, brandung', sowie wahrscheinlich *κλύ̆ζω* 'spüle, reinige' (vergl. s. 70.).

Sanskr. *tû-la-* n. 'rispe, wedel, büschel am grashalm, schilf', m. n. 'baumwolle', *tû-lâ* f. 'baumwollenstaude, docht aus baumwolle'; griech. *τύ-λη* f. 'wulst, polster, pfühl, schwiele, buckel' anthol. Pal. XI 14, 2. 315, 1. 2.; abulg. *ty-lŭ* m. 'nacken'; lit. *tú-la-s* adj. pronom. 'so mancher' d. h. 'einzelne in nicht geringer zahl' (Kurschat deutsch.-litt. wörterb. II 44 a.), eigentlich 'ein ganzer wulst' = sanskr. ved. *tu-rá-s* adj. 'kräftig, stark'; griech. *τύ-λο-ς* m. 'wulst, schwiele, buckel', *τῠ-λό-εις* 'schwielig' Nicand. ther. 272., *τῠ-λό-ω* 'mache schwielig, verhärte', *τύ̆-λη* f. 'wulst, polster, schwiele, buckel' Eupolis bei Pollux VII 192. Antiphanes bei Pollux VII 192. X 40. (vergl. Meineke fragm. comic. Graec. II 1, 496. III 124.).

Avest. *tû-rô* m. 'feind, Turanier' = avest. *tu-rô* m. 'feind'. Justis zurückführung auf *taurv-* 'überwinden' lässt sich lautgesetzlich nicht rechtfertigen. Vielleicht war aber den Iraniern der turanische feind 'der starke, mächtige', und jenes ved. *turá-s* adj. wäre auch hierher zu stellen.

Sanskr. ved. nachved. *dû-rá-s* adj. 'fern, weit'; avest. *dû-rô* adj. dass. = apers. *d'u-ra* adj. dass.

Sanskr. ved. *sū́-ra-s* m. 'der aus der presse rinnende (soma)' = sanskr. *sú-râ* f. 'berauschendes geistiges getränk, liqueur'; avest. *hu-ra* f. 'getränk'; lett. *su-la* f. 'saft'.

Griech. ὕ-λη f. 'holz, gehölz, wald, waldung, buschwerk, gesträuch, gewächs, stoff, masse', homer. nachhomer. Ὕ-λη f., Ὕ-λαι plur. nom. propr. einer stadt in Boeotien Il. *B* 500. Moschus III 89. = griech. homer. Ὕ-λη f. name derselben stadt Il. *E* 708. *H* 221.; lat. *sĭ-l-va*, mit „diaerese" poet. *sĭ-lŭa* (dreisilbig) f. 'wald'. Aus *ὕλϝη erklärt sich nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 260 ff. (vergl. auch oben s. 50 f.) nicht homer. Ὕλη, andererseits auch nicht att. ὕλη. Also sehe ich lieber in lat. *sĭlŭa* eine weiterbildung mit dem kürzlich von Wackernagel ebend. 282. besprochenen secundärsuffixe *-u̯o-*, *-u̯ā-*[1]): wie *Miner-va* = **menes-vā* 'die mit μένος begabte', so **sŭ-lă-vā* 'die holzreiche' scil. *regio*, während griech. ὕλη einfach als collectivum zu der bedeutung 'wald' gelangte wie *holz* bei uns im deutschen. Die schwächere stammform **sŭlă-* von **sŭlā* stellt sich zu homer. Ἀλ-κά-θοος u. a. bei verf. morphol. unters. I 270. anm. Es entsprang nun aus **sŭlăvā* zunächst **sŭluā*, wie *ab-luō*, *al-luō*, *col-luō*, *dī-luō*, *ē-luō*, *pol-luō* aus **áb-lavō* u. s. w.[2]), und wie *ē-luācrus* aus **ē-lavācrus* das simplex *lavācrum* begleitet (vergl. bereits Corssen krit. beitr. 151.); ähnlich *dēnuō* aus *dē novō*, *viduā* aus **vidovā* (s. 80. 125 f.). Mit dem *ĭ* = indog. *ŭ* in dem historischen *sĭlŭa* statt **sŭlŭā* wird es dieselbe bewandtnis haben wie bei *fĭmu-s* aus **fŭmo-s* s. 125 f. So bleibt noch der ursprung des zweisilbigen *silva* für und

1) In der analyse von sanskr. *vidhávâ*, griech. ἠίθεος, lat. *vidua* irrt freilich Wackernagel, vergl. oben s. 80.

2) Nach den compositis bildete sich dann auch ein neues simplex *luere* 'spülen' neben altlat. *lavere* 'waschen', gemäss dem s. 2. 2 f. anm. hervorgehobenen ausgleichungstriebe.

neben *silŭa* zu̧ erklären. Die lateinische vocalsynkope in *an-ceps*, *prīn-ceps*, *vīn-dēmia*, in *pars*, *mors*, *sors*, *fors*, *dōs*, *līs*, *pons*, in *vir* aus **ambi-ceps*, **prīmi-ceps* u. s. w., **parti-s* u. s. w., **viros* neben ihrem nichteintritt in denselben und in ähnlichen fällen (vergl. *vīni-fer*, nom. sing. *sortis* bei Plautus, nom. sing. *fīnis*, *orbis* u. dergl.) bedarf einer erneuten gründlichen untersuchung, welche dann wol auch unser *silva* aus *silŭa* und *solvō*, *volvō* aus *solŭō*, *volŭō* — denn an der s. 32. geäusserten auffassung halte ich nicht fest — deuten wird; um accentabstufungen und darauf erfolgte verschiedene ausgleichung zwischen doppelformen handelt es sich auch hier höchst wahrscheinlich. Dass von dem dreisilbigen nur noch dichterischen *sĭlŭa* im lateinischen auszugehen ist, dafür liegt noch ein indicium in dem *ĭ* aus *ŭ*: solche vocalschwächung zu *ĭ* (in *ín sĭlŭā* lautgesetzlich) erfordert offenheit der betreffenden nebentonigen oder unbetonten silbe, sonst tritt vor *l ŭ* ein oder bleibt ursprüngliches *ŭ*, vergl. *in-silīre* mit *in-sultāre*. Curtius' vermutung, über die wurzel von *ὕλη*, *silva* grundz.[5] 373., dass es *sŭ̆*- 'procreare' sei, ist ansprechend.

Griech. *σκῦ-λο-ν* n. 'abgezogene rüstung'; lat. *ob-scū-ru-s* 'dunkel', eigentlich 'bedeckt'; lit. *skū-rà* f. 'das bedeckende fell oder die haut auf dem tierischen körper, auch abgezogen'; mitteld. neuniederd. *schû-l-en*, niederländ. *schuy-l-en* 'sich verstecken, sich verbergen' denom., mitteld. *schûl-hûs* 'hurenhaus', d. i. 'was versteckt ist' oder 'wo man sich verstohlen hineinschleicht', niederländ. *schuyl-hoeck* und *schuyl-winckel* 'versteckwinkel, schlupfwinkel', ahd. *scû-r*, mhd. *schû-r* m. 'bedeckter ort, obdach, schutz' = griech. *σκύ-λο-ν* n. 'tierhaut', besonders 'das abgezogene tierfell' Callimach. b. schol. Sophocl. Ai. 26., Nicand. ther. 422., *σκύ-λ-ος* n. 'abgezogene haut, hülse, schale' Theocrit. XXV 142., anthol.

Pal. VI 35, 2. 165, 2., Nicand. alexiph. 270.; lett. *sku-ra* f. ʻhülle, haut, hülse, schaleʼ. Vergl. Passow handwörterb. unt. *σκῦλον*, O. Schade altdeutsch. wörterb.² 811. 814 a. Von den friesischen wörtern afries. *skule schule* f. ʻhütte auf dem felde zum untertreten oder unterkriechenʼ, afries. saterländ. *fugel-skule* ʻvogelhütte, vogelherdʼ, nfries. *schuwl* ʻversteck, das verbergenʼ weiss ich die quantität nicht anzugeben.

Got. *skū-ra* f. ʻwetterschauer, unwetter, hagelʼ, *skūra vindis* ʻλαῖλαψʼ (*ū* wegen des das *ŭ* brechenden *r* gesichert), anord. *skú-r* f., ags. alts. ahd. *scû-r*, mhd. *schû-r* m. ʻwetterschauerʼ, auch ʻschlachtschauerʼ, engl. *shower* dass., mhd. *schû-re* f. dass., mhd. neuniederd. *schûren* ʻhageln, wettern und stürmenʼ denom. = got. *vinþi-skau-rō* f. ʻworfschaufelʼ, ahd. *sco-ra*, mhd. *scho-r* f. ʻschaufelʼ, mhd. *schüren schürn* ʻschürenʼ denom., mhd. *schoren* ʻschaufelnʼ denom. Zur etymologie vergl. Pott wurzel-wörterb. I 2, 700., wornach eine wurzel *sk¹ū̆-* ʻschnell bewegen, schütteln, schiessenʼ, mit *sk¹-* wegen lit. *száu-ju, száu-ti* ʻschiessenʼ trans. und intrans. und zum unterschiede von *sk²ū̆-* ʻbedeckenʼ, zu grunde liegt. O. Schades vermittelung der beiden *schauer* altd. wörterb.² 814 a. („*wetterschauer*, weil er plötzlich einhüllt und mit seinen niederschlägen alles bedeckt“) ist überdies zu gesucht. Das masculin ags. alts. ahd. *scûr*, mhd. *schûr* führt Behaghel German. XXIII 273. einleuchtend auf das feminine got. *skūra*, anord. *skúr*, mhd. *schûre* zurück.

Ahd. *scûf-la scûf-ala*, mhd. *schûf-ele schûf-el* f. ʻschaufelʼ = avest. *suf-ra* f. ʻpflugʼ; schwed. *skofv-el*, dän. *skov-l*, ags. *scof-l sceof-l* f., neuengl. *shov-el*, neuniederländ. *schoff-el* f. ʻschaufel, schüppeʼ. Den nachweis der germanischen doublette verdanke ich dr. Kluge. Des hochdeutschen *f* wegen muss urgermanische accentverschiebung (*skū̆́f-lō*) angenommen werden. Die bei Graff sprachsch. VI 459. belegten *b*-formen,

scern-scuble ʿvatillaeʾ aus Sg. 283. (9. jahrh.), *uuint-scublun* aus Tg. 4. (10. jahrh.), sind also vielleicht von älterem habitus. In *schaufel* liegt auch, da man an dessen verwantschaft mit *schieben*, got. *af-skiuban*, ahd. *sciuban* doch festhalten wird, der beweis, dass man das *-b-* des verbums = indog. *-p-* zu setzen hat, wie ich oben s. 11 und vorher schon Jurmann Kuhns zeitschr. XI 390. tat, dass also die auch des anlauts wegen weniger befriedigende vergleichung von *schieben* mit sanskr. *kshóbh-a-te*, *kshúbh-ya-ti*, *kshubh-nā́-ti* ʿgerät in bewegung oder aufregungʾ (Fick wörterb. III³ 338., O. Schade altd. wörterb.² 799 b. 809 a.) zu verwerfen ist. Avest. *sufra*, dessen von Justi handb. d. zendspr. 296 a. angegebenes indisches schwesterwort sanskr. *çûpra-* nicht zu existieren scheint (Böhtlingk-Roth im Petersb. wörterb. haben es nirgends), erweist indog. *sk¹-* als wurzelanlaut, so dass auch lit. *sziũpelẽ* f. ʿschaufelʾ nicht notwendig germanisches lehnwort zu sein braucht. Avest. *s* = indog. *sk¹* wie in *jasaiti* = griech. *βάσκει*, indog. *g²m̥-sk¹é-ti*, in *shusaiti* = indog. *k²i̯u-sk¹é-ti* (s. 34.); dagegen ist indog. *sk²* = avest. *sk* und vor palatalen vocalen *sc*, letzteres in *sciñdayêiti* (vergl. lit. *skė́dżu*), *kas-cit*, *aspas-ca* u. a. Im sanskrit aber fielen indog. *sk¹* und indo-iran. *sc* zusammen; daher *chup-á-ti* und *gácchati*, *ṛcchá́ti* so gut mit (*c*)*ch* wie *chid-*, *chinád-mi*[1]). Auch an sanskr. *tañ chaçân* acc. plur., aus **tāṃs çaçân* (*tâñ çaçân* dafür durch neubildung), hat unsere beurteilung des anlauts

1) Für sanskr. *káç-cid*, *áçvaç-ca* u. dergl. möchte ich nicht annehmen, dass sie durch einfluss der sonstigen fälle mit *cid*, *ca* nicht historisch als **kac-chid*, **açvac-cha* erscheinen; das widerrät *sa-çc-a-ta* = griech. *ἕ-σπ²ε-το* (wurz. *sek²*). Eher wäre denkbar, dass eine zwiefache altindische behandlung des indo-iran. *sc* je nach der stellung im an- oder inlaute stattfand, also dass lautgesetzlich *chinádmi*, aber imperf. **á-çcinadam* entsprang, darnach ausgleichung eintrat; vergl. oben s. 55. anm. über sanskr. *br-* und *-mr-* = ursprüngl. *mr-*.

des sanskr. *chup-á-ti* eine stütze; sanskr. *indrah̩ çûrah̩* und *indraç çûrah̩* (Whitney ind. gramm. § 172. s. 59.) dürfen wir beide für nicht lautgesetzliche neuerungen halten.

Für folgende *-ro-*, *-lo*-bildungen mit *ī*, *ū* weiss ich die nebenform mit *ĭ*, *ŭ* nicht oder nicht mit sicherheit nachzuweisen. Sanskr. *çrî-lá-s*, avest. *srî-rô* adj. 'schön'. Sanskr. *krû-rá-s* adj. 'wund, blutig, grausam, roh, hart', avest. *khrû-rô* adj. 'verwundend, schrecklich'. Sanskr. *çû́-la-* m. n. 'bratspiess, spiess, wurfspiess', avest. *gao-sû-ra* f. 'lanze'. Griech. *πῡ-ρό-ς* m. 'weizen', abulg. *py-ro* n. 'spelt', lit. *pú-rai*, lett. *pú-ri* m. plur. 'weizen'. Lit. *pú-l-iei* m. plur. 'eiter', (got. *fū-l-s*,) anord. *fú-l-l*, ags. ahd. mhd. *fû-l* adj. 'faul'. Sanskr. ved. *mû-rá-s* adj. 'stumpfsinnig, blöde, dumm', ved. *mû-rá-s* adj. 'drängend, stürmisch', sanskr. *mû́-la-* m. n. 'wurzel', ahd. *mû-la* f., mitteld. *mû-le* f., mhd. *mû-l* n. 'maul, schnabel', anord. *mú-l-i* m. 'maul, schnauze, hervorragende felsspitze, in die see ragende landspitze' ('wurzel des baumes' und 'maul der tiere' als 'das hinausgeschobene, hervorgedrängte, vorsprung', vergl. s. 21 f.). Abulg. *chy-la* f. 'betrug, bosheit' eigentlich 'anzettelung' (auch *chy-na* f. 'fraus', *chyniti* 'decipere', *chy-trŭ* adj. 'artificialis, callidus, prudens' gehören wol zu indog. *si̯ū-*, *sū-* 'nähen'), lit. *siú-la-s* m. 'faden zum nähen', ahd. *siû-la* und *sû-la* f., mhd. *siu-le* f. 'subula, ahl, pfriem'. Sanskr. *sthû-rá-s*, *sthû-lá-s* adj. 'grob, dick, gross, massiv', griech. *στῦ-λο-ς* m. 'säule, pfeiler, pfahl, pfosten', lett. *stû-r-s* adj. 'hartnäckig'. Sanskr. *çî́-la-m* n. 'gewohnheit, angeborne oder anerzogene art und weise zu sein, charakter'; *dhî́-ra-s* adj. 'verständig, weise, einsichtsvoll'; *çûd-rá-s* m. 'mann der vierten kaste'; ved. *rû-rá-s* adj. 'hitzig' vom fieber (vielleicht zu wurz. *reu̯-*, lat. *ru-ere*, also 'reissend'). Avest. *gûz-rô* adj. 'verborgen'; *bûj-rô* m. nom. propr.; *mrû-rô* adj. 'hart, dick'. Griech. *χῑ-λό-ς* m. 'futter'; *ψῑ-λό-ς*

adj. 'bloss, nackt, kahl'; *σῦ-λο-ν* n., *σῦ-λα* n. plur., *σῦ-λαι* f. plur. 'raub, tempelraub, repressalien, kaperfreiheit'; *γῡ-ρό-ς* adj. 'rund, gerundet, ausgebogen', *γῦ-ρο-ς* m. 'rundung, ring, kreis' (zu *γύ-αλο-ν* n. 'höhlung, wölbung'); *γρῦ-λο-ς* m. 'ferkel, schweinchen'; *χῡ-λό-ς* m. 'saft, feuchtigkeit', eigentl. 'guss'; *θρῦ-λο-ς* m. 'gemurmel, gerede'; *φῦ-λο-ν* n., *φῡ-λή* f. 'geschlecht, gattung, stamm'. Anord. *bú-r* n., ags. *bû-r*, ahd. *bû-r pû-r* m. 'wohnung, haus'; ahd. *sûb-ar sûb-er*, mhd. *sûb-er* und um *-i̯o*-suffix erweitert ahd. alts. *sûb-r-i* 'sauber'[1]). Bereits Kluge german. conjug. 13. sah bei den germanischen *-ro-*, *-lo*-adjectiven das abwechseln von „dehnung und schwacher vocalform“ und dass „die dehnung auf die unbetonte wurzelsilbe beschränkt ist“.

Dass wurzelabstufung auch bei den *-ro-*, *-lo*-stämmen herrschte, erscheint sicher. Man beachte z. b. lett. *swîd-ri* m. plur. 'schweiss' neben griech. homer. *ἱδ-ρό-ς* (d. i. *ῑ̔δ-ρό-ς* oder *ῐ̔δ-ρό-ς* oder beides); got. *báit-r-s* adj. 'bitter' neben anord. *bit-r*, ags. *bit-er*, alts. ahd. *bitt-ar* (so fasst in got. *bait-r-s* auch H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 516. das *ai* auf); anord. *skjó-l* n. 'obdach, zufluchtsort, schutz, versteck' neben indog. *sk²ū̆-ló-* 'bedeckendes' (s. 159 f.). Dazu kommt die stellung des verschobenen accents auf *î́*, *û́* und *ì*, *ù* (sowie auf *ṛ́*) in manchen der genannten und in anderen sanskriti-

1) Es haben Bopp glossar. compar.³ p. 391 b., Graff ahd. sprachsch. VI 70. und Hugo Weber etymol. unters. I 25. an die gleichung germ. *sūƀ-ró-s* = sanskr. *çubh-rá-s* adj. 'schmuck, schön, klar' gedacht. Dieselbe liesse sich, wie auch schon Pott bemerkt wurzel-wörterb. V 394 f., „nur unter voraussetzung von nicht-ursprünglichkeit des *ç*“ aufrecht halten, wenn man nemlich annehmen dürfte, dass sanskr. *çubh-* 'schmücken, herausputzen, verschönern' im anlaute an das synonyme sanskr. *çudh-* 'reinigen' angelehnt sei, dass also *subhra-* mahâbhâr. VIII 1765. wol nicht „fehlerhaft für *çubhra-*“ stehe (Böhtlingk-Roth VII 1093.). Auch „*súbhvan-* liest Sây. statt *çúbhvan-* ṛgv. IV 38, 6. s. v. a. 'wohlaussehend'“ (Petersb. wörterb. ebend.).

schen *-ra-*, *-la*-bildungen, der auch Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 281. anm. an *gṛ́dh-ra*, *dhī́-ra-*, *víp-ra-*, *çū́-ra-* auffiel und gemäss unserem nachweise (oben s. 160 f.) in ahd. *scûf-ala* 'schaufel' sein germanisches analogon bekommt. Eine eingehendere untersuchung hat zu zeigen, ob mittelstufe, wie in anord. *skjó-l*, oder hochstufe, wie in got. *báit-r-s*, oder beides mit ĭ̄, ŭ̄ in den casus mit unbetonter wurzelsilbe abwechselte. Dabei würden auch die *-ro-* von den *-lo*-bildungen, sowie die primären themen von den secundären (wie indog. *u̯ĭ̄-ró-* 'mann' s. 153 f.) zu trennen sein, was für unseren zweck nicht von nöten war. Des stammwechsels wegen kann vorläufig nichts bestimmteres ausgesagt werden über das ī von abulg. *pi-rŭ* m. 'compotatio, convivium'; abulg. *vi-rŭ* m. 'vortex', anord. *ví-r-r*, ags. *vî-r* m., engl. *wi-re* 'metalldraht' (nebst lat. *vi-r-iae* f. 'armspangen' mit unbestimmbaren *i* zu indog. *u̯ei̯-* 'winden', vergl. s. 98. 106.); got. *skei-r-s*, anord. *skí-r-r*, ags. *scî-r*, alts. *skî-r*, neuniederd. *schî-r* adj. 'rein, lauter, hell, klar'; über das ū von lat. *dū-ru-s* adj. 'hart', *pū-ru-s* adj. 'rein' u. a. dergl. Von unseren beispielen werden vornemlich dadurch betroffen, also sind unsichere zeugen für indog. ī, ū abulg. *či-lŭ* 'gerastet habend' und germ. *hwī-lā-* 'weile' (s. 152.), lat. *ob-scū-ru-s* 'dunkel' (s. 159.). Dagegen bleibt für germ. *īð-ló-* 'eitel', wie ich s. 149. schon bemerkte, indog. ī wegen der mittelstufenform der wurzel (*ai̯dh-*) gesichert.

T. Nomen mit suff. (*-réi̯-*) *-léi̯-*:

Sanskr. *tū́-li-s* f. 'pinsel', *tû-lî* f. 'baumwolle, docht, pinsel' = sanskr. *tu-ri-s* f., *tu-rî* f. 'die bürste des webers, weberschiff', *tu-li-s* f., *tu-lî* f. 'die bürste der weber, pinsel, bürste'. Vergl. s. 157. sanskr. *tû-la-* nebst zubehör.

Sanskr. ved. nachved. *bhū́-ri-s* adj. 'reichlich, massenhaft, bedeutend, gross, gewaltig, viel, häufig, zahlreich',

bhū́-ri n. adv. ʿreichlich, oft, vielʾ; avest. *bû-iri* n. ʿfülle, vollkommenheitʾ; abulg. *by-lĭ* f. ʿkrautʾ als ʿdas volle, üppige, reichlich wachsendeʾ (vergl. ved. *yávasasya bū́reḥ* ʿreicher, üppiger weideʾ ṛgv. VII 93, 2.), *by-l-ije* n. dass., *by-lĭ* m. (gen. *bylja*) ʿμεγιστάνων εἷς, primatum unusʾ = sanskr. ved. *bhu-ri-shā́h-* adj. ʿviel in sich fassendʾ ṛgv. IX 88, 2.; griech. *φύ-λλο-ν* n. ʿblatt, krautʾ aus **φῠ-λ-ι̯ο-ν*; lat. *fŏ-l-iu-m* n. ʿblattʾ. Während *bylije*, *φύλλον*, *fŏlium* wol collectivbildungen sind, ist das masculine slavische *by-lĭ* = sanskr. *bhū́-ri-s* nur in die analogie der *-jo*-stämme übergetretener alter *-ei̯*-stamm; vergl. Leskien handb. d. altbulg. spr. § 51. anm. 3. s. 31. Durch welches gesetz kommt *ŏ* statt *ŭ* in lat. *fŏliu-m*?

U. Nomen mit suff. *-réu̯-* (*-léu̯-*?):

Sanskr. ved. *pû-rú-s* m. ʿmensch, leuteʾ, als nom. propr. bezeichnung eines volksstammes, nachved. *pû-ru-s* m. nom. propr. eines alten fürsten (nach Böhtlingk-Roth IV 790. die ältere form von *pu-ru-s*), ved. *pū́-ru-sha-s* m. ʿmann, mensch, personʾ, *a-pûrushá-s* adj. ʿunbelebtʾ (ṛgv. X 155, 3.), nachved. *antara-pûrusha-s* m. ʿder innere mensch, die seeleʾ = sanskr. *pu-ru-s* m. nom. propr. eines alten fürsten, *pú-ru-sha-s* m. ʿmann, menschʾ. Die ableitung des *pûrú-* von *par-* ʿfüllenʾ (Grassmann wörterb. z. ṛgv. 844.) und Lindners damit zusammenhängende annahme eines suffixes *-ú-* (altind. nominalbild. 61.) scheitert aus demselben grunde, wie diejenige des *sīrā́* von *sar-* (s. 155.); über *pûr-aya-ti* ʿfülltʾ sieh weiter unten. Die wurzel ist vielmehr *pū̆-* ʿzeugen, mannbar sein oder werdenʾ in sanskr. *pu-trá-s* ʿsohnʾ, *pú-mâṃs-* ʿmann, männliches wesen, menschʾ, lat. *pu-tu-s* ʿknabeʾ, osk. *pu-klo-*, sabell. *pu-clo-* ʿsohn, kindʾ (Bücheler rhein. mus. n. f. XXXIII 15 f. lexic. Ital. XXIII b.), lat. *pū-bēs* ʿmannbarʾ; vergl. Curtius grundz.[5] 287.

In der bildung gleicht dem *pû-rú-s* völlig sanskr. *bhî-rú-s* adj. 'furchtsam'; dem *pu-rú-s* vielleicht lat. *pi-ru-s* f. 'birnbaum', wofern dies ursprünglich 'der strotzende' und mit sanskr. ved. *pé-ru-s* adj. 'schwellend, gähren machend', *pe-rú-s* adj. 'trinkend' aus éinem paradigma hervorgegangen ist.

V. Nomen mit suff. *-u̯ó-*:

Sanskr. *jî-vá-* adj. 'lebend, lebendig', m. n. 'leben', *jî-vá-tha-s* m. 'leben', *jî-v-ya-s* adj. 'lebendig', *jî́-va-ti* 'er lebt' praes.; avest. *jî-v-yô* adj. 'lebendig'; lat. *vī-vo-s* adj., *vī-vi-t* praes.; altir. *bíu béo* adj. 'vivus'; abulg. *ži-vŭ* adj. 'vivus', *ži-vo-tŭ* m. 'leben', *ži-ve-tĭ* 'vivit' praes.; lit. *gý-va-s* adj. 'lebendig', *gy-va-tà* f. 'leben' = apers. *j'i-va* subst. 'leben', avest. *ji-va-iti* 'lebt' praes. yt. XXIV, 1. (vergl. Justi handb. d. zendspr. 112b. unt. 2. *jaiti-*), apers. *j'i-va-hy* 'du lebst' praes., *j'i-vâ* 'lebe' imper. praes.; griech. *βῐ́-ο-ς* m. 'leben', *βῐ́-ο-το-ς* m., *βῐ-ο-τή* m. 'leben, lebensunterhalt', homer. *βῐ-ό-μεσθα* 'wir leben, werden leben' hymn. in Apoll. Pyth. 350. aus **βῐ-Ϝό-μεσθα* praes. als futur gebraucht (vergl. Curtius verb. d. griech. spr. II² 316.), *βῐ-ό-ω* 'lebe' denomin.; altir. *bethu beothu* m., gen. *bethad*, stamm **bi-vo-tāt-* 'vita', *biad* n., gen. *biith biid*, stamm **bi-vo-to-* 'victus' (Windisch bei Curtius grundz.⁵ 477. Paul-Braunes beitr. IV 222 f. kurzgef. ir. gramm. § 82. s. 19. § 112. s. 31. § 134. s. 35.); got. *qiu-s* adj. 'lebendig', stamm *qi-va-*. Die wurzel ist *g²ei̯-* 'oben auf sein, leben, siegen' (vergl. s. 72 f. 97. 111. anm). Das verb *g²ĭ-u̯é-ti* ist darnach entweder als eine indogermanische praesensbildung mit suff. *-u̯ó-*, *-u̯é-* anzusehen, die sich zu dem nominalstamme mit demselben suffix ebenso verhält wie zu einander die praesens- und nominalstämme auf *-i̯ó- -i̯é-*, auf *-tó- -té-*. Oder man kann annehmen, dass ein grundsprachliches jod-praesens *g²ĭ-i̯ō*, reflectiert durch lit. *gy-jù* 'lebe auf, werde gesund, werde heil' und homer.

βῑ-ό-μεσθα (darnach dann aus **βῑ-ι̯ό-μεσθα*) bereits vor der ersten sprachtrennung nach der analogie des nominalen -*u̯o*-stammes *g²ῐ̄-u̯ό-* sich zu *g²ῐ̄-u̯ō* umgestaltete und beide praesensformen dann neben einander fortlebten.

Sanskr. ved. *pī́-va-s* adj. 'fett' ṛgv. I 187, 8. 9. 10. aitareya-brâhm. II 3. (wo aber auch der *s*-stamm *pī́vas-* möglich, vergl. Böhtlingk-Roth IV 748.), ved. *pī́-vas-* n. 'fett, speck'; griech. *πῖ-ο-ς* adj. 'fett, feist, fruchtbar' Epicharm. bei Pollux IX 79., Orph. Argon. 508., *πῑ-ό-τερο-ς* compar. Homer. hymn. in Apoll. Del. 48., *πῑ-ό-τατο-ς* superl. Homer. Il. *I* 577., Hesiod. oper. et di. 583., Bacchylid. in anthol. Palat. VI 53, 2., *πῖ-ος* n. 'fett' (nur bei Hippocrates zu belegen); abulg. *pi-vo* n. 'trunk, berauschendes getränk', als 'schwellung, fetttrunk'; lit. *pỹ-va-s* m. 'bier' = avest. *pi-vañh-* n. 'fett', *pivas-ca* acc. sing. vend. XVIII 115. Der unverkennbare anspruch des abulg. *pi-vo*, lit. *pỹ-va-s* auf morphologische zugehörigkeit zu dieser gruppe, der auch Fick wörterb. I³ 144. 674. sich aufdrängt, bestätigt weiter unsere s. 41 ff. entwickelte ansicht über *pῐ̄-* 'trinken'; vergl. auch noch *πῑαλέη πόσις* bei Nicand. alexiph. 360. Es könnte sein, dass sich das -*u̯o*-thema als nicht grundsprachlich auswiese; denn auch das slavische und litauische nomen leiden die zurückführung auf ein ursprüngliches neutrum auf *-os*. Im griechischen konnte es zu einer adjectivischen *o*-declination kommen, wenn sich das ererbte neutrale substantiv *πῖος* in der weise, wie es Brugman morphol. unters. II 232. anm. von *πῖαρ* zeigt, zum adjectiv ausbildete (vergl. oben s. 101.) und mit *πῖον*, dem neutrum des ererbten -*u̯en*-stammes (*πῖον-* = sanskr. *pī́van-*, sieh unten) sich zusammengesellte; vergl. zweideutiges *πῖον* als neutrales substantiv bei Nicand. alexiph. 77. Es bliebe unter solchen umständen jedenfalls das neutrum auf *-os* in der doppel-

form indog. *pī-u̯ós* und *pi-u̯ós* n. ʻfett, fetter trunkʼ gesichert.

Avest. *vîs-pô* pron. adj. ʻganz, allʼ = sanskr. *víç-va-s* pron. adj. ʻjeder, all, sämmtlich, ganzʼ; apers. *vʻis-pa-zana* adj. ʻaus allen stämmen bestehendʼ. Nach der von J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 282. angedeuteten etymologie wäre indog. *u̯ĭk¹-u̯ó-s* eigentlich ʻden stamm, das (ganze) volk betreffendʼ. Es ist mir aber zweifelhaft, ob dieselbe secundäre stammbildung voraussetzende auffassung auf apers. *vʻisa*, abulg. *vĭsĭ*, lit. *vìsa-s*, lett. *wis*, apreuss. *wissas* passe. Ich vermute für diese herkunft von einem indog. *u̯isó-s*[1]) und die gleiche wurzel mit sanskr. *vish-* in *vi-vesh-ṭi* ʻbringt zu stande, bringt fertigʼ, *vishu* ʻnach beiden seiten hin gleichʼ, vergl. besonders sanskr. *vishûcīna-* adj. ʻnach beiden seiten hinaus gehendʼ und ʻsich überallhin verbreitendʼ. Im altpersischen beruht *vʻisa* statt **vʻisha* auf einer gemein-altiranischen lautgesetzlichen verwandelung des *sh* (= indog. *s*) in *s*[2]). So geschieht auch dem lit. *s* in *vìsa-s* genüge, das

1) Die reste der älteren *o*-flexion des abulg. *vĭsĭ* sieh bei Leskien handb. d. altbulg. spr. § 46. s. 44. Die abweichungen davon bewirkte die analogie der pronomina abulg. *jĭ* und *sĭ*. Von diesen letzteren ist übrigens *sĭ*, ursprünglich alter *i*-stamm indog. *k¹i-* = lat. *ci-*, lit. *szi-*, germ. *hi-* (Fick wörterb. I³ 549.), selbst schon durch *jĭ* vielfach beeinflusst. Auf der alten *i*-flexion beruhen nur noch der nom. und acc. sing. masc. *sĭ*; im feminin ist *si* nom. sing. = indog. *k¹ī*, *siją* acc. sing. = indog. *k¹ii̯ām*, *siję* acc. (nom.) plur. = indog. *kii̯ans*, formen des movierten *ī-(-i̯ā-)*feminins (vergl. verf. morphol. unters. II 15. anm.). Aber neuschöpfungen sind z. b. *se* nom.-acc. sing. neutr., *sego* gen., *semu* dat. sing. masc.-neutr., nach *je*, *jego* u. s. w. Ebenso dann *vĭsĭ*, *vĭse*, *vĭsego* wie *jĭ sĭ*, *je se*, *jego sego*; der *s*-laut von *vĭso-*, **vĭsŭ* mochte bewirken, dass es von *to-*, *tŭ* abrückend sich näher an *sĭ* anschloss.

2) Wie ebenso noch apers. *isu-* ʻpfeilʼ = avest. *ishu-* m., sanskr. *ishu-* m. f., griech. *ἰ-ό-s* und avest. *isi-* m. oder n. ʻeisʼ = anord. *ís-s* m., ags. fries. ahd. *îs* n., beide von wurz. indog. *ī̆s-* ʻschnell entfahren, ent-

man anderen falles eher mit Fick wörterb. I³ 219. 784. auf slavischen einfluss zurückzuführen als zur stütze undenkbarer

---

schlüpfen, gleiten' (oben s. 1.); vergl. Fick wörterb. I³ 30. Ich vermute dieses gemein-iranische dissimilationsgesetz: vor einem in demselben worte nachfolgenden *sh* (oder avest. *sh́*) ging iran. *sh* in *s* über. Dann hätte avest. *isôish́* gen. sing., die einzige von *isi-* 'eis' belegte casusform (vend. IX 13.), lautgesetzliches *s*. Indo-iran. *ishu-* 'pfeil' musste zu iran. *isu-* werden im nom. sing. avest. **isush́*, apers. **isush*, im gen.-abl. sing. avest. **isaosh́*, apers. **isaush*, im loc. plur. avest. **isushu*, apers. **isushuvâ*, endlich im instr. plur. avest. **isubish́*, apers. **isubish*. Sonst aber blieb *sh* in *ishu-*, also im nom. plur. avest. *ishavô*, *ishavas-ca*, im gen. plur. avest. *ishunãm*, apers. **ishuvâm*. Dann erfolgte ausgleichung in verschiedener richtung in beiden dialekten; daher durch analogiebildung avest. *ishush́* nom. sing., apers. *isuvâm* gen. plur. Bei apers. **v'isha* 'all, ganz' hub das *s* an vom gen. plur., loc. plur., instr. plur. masc.-neutr. pronominaler declination: **v'isaishâm*, **v'isaishuvâ*, **v'isaibish*. Darnach dann apers. *v'isa-* in *v'isa-dahyu* adj. comp. 'alle länder darstellend' und im nom.-acc. sing. neutr. *v'isam*, der einzigen auf den keilinschriften belegten casusform von nominaler bildung, wie im sanskrit *víçvam*, *sárvam* neben *víçve víçveshâm*, *sárve sárveshâm*, im zend *vîçpem* neben *vîspê vîspaêshãm*. Eventuell ist der instr. plur. avest. **isubish́*, apers. **isubish*, **v'isaibish* auszunehmen, indem vielleicht nur ein im auslaute derselben oder im anlaute der unmittelbar nachfolgenden silbe stehendes *sh* (*sh́*) so dissimilierend auf vorhergehendes *sh* wirkte; dann dürfte man aber wol zum ersatze für apers. *v'isa* auf die ältere instr.-plur.-form **v'isâish* (vergl. avest. *tâish́*, *vîspâish́* = sanskr. *tais*, *víçvais*) zurückgreifen. Fick a. a. o. erwähnt als beispiel für iran. *s* statt *sh* auch noch avest. *tus-* 'husten', 3. plur. imperf. *tusen* vend. III 106. (nach Haug essays 207. vielmehr 'they whine', vergl. Bechtel üb. d. bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. 82.). Aber damit hat es unstreitig eine andere bewantnis. Denn das lat. *tussi-s* weist andere wege als die zu einer wurzelform indog. *tus-*; es kann nicht aus **tus-ti-s* entstanden sein wie *ves-ti-s*, *us-tu-s*, *ges-tu-s*, *gus-tu-s*, *gus-t-āre* u. dergl. zeigen, vergl. Froehde Bezzenbergers beitr. I 178 ff. Supponieren wir aber vorhistor. lat. **tuts-ti-s*, so ist alles in ordnung; muss man ja doch nach den neuesten untersuchungen von Verner anz. f. deutsch. altert. IV 341 f. und Brugman morphol. unters. III 131 ff. gerade als vorstufe für die lateinische und germanische verwandlung von ursprünglichem doppeldental in *ss* ein *tst* mit secundär entwickeltem *s* voraussetzen (lat. *fossa* aus

sprachgeschichtlicher constructionen (vergl. auch Delbrück einleit. in d. sprachstud. 124 f.) zu benutzen hätte.

Das altpreuss. *gey-wa-s* ʻlebendigʼ, *gey-wa-ns* acc. plur. ʻdie lebendigenʼ neben *gy-wa-n* subst. acc. sing. ʻdas lebenʼ (Fick wörterb. II³ 553.) deutet auf wurzelabstufung hin, daher lat. *vī-vo-s*, abulg. *ži-vŭ*, ferner abulg. *pi-vo* als nicht durchaus sichere beispiele für indog. *ī* bezeichnet werden müssen.

W. Nomen mit suff. *-u̯én-*:

Sanskr. *îç-va-rá-s* adj. ʻvermögend, im standeʼ m. ʻherr, gebieter, fürst, königʼ = avest. *is-van-* adj. ʻvermögend, starkʼ, *is-vâ* nom. sing. ys. XLII 14. XLVI 4., *is-va-tô* abl.-gen. sing. yt. XIII 96. Sanskr. *îç-va-rá-s* beruht auf einem **îç--van-* wie *pî-va-rá-s*, griech. *πι-α-ρό-ς* auf *pí-van-*, *πί-ων* (Fick wörterb. I³ 285 f., Brugman morphol. unters. II 240 f.). Wenn wir den genitiv avest. *isvatô varâzahê* ʻdes starken Varâzaʼ so verstehen, wie Fick Bezzenbergers beitr. V 183. griech. *ἧπα-τος*, *δούρα-τος*, so können wir der Justischen ansetzung eines besonderen themas *isvañt-* handb. d. zendspr. 58 a. entraten; über vermischung der ablativ- und genitivformen und -constructionen im avesta handele ich morphol. unters. II 106 ff.

Griech. *χλῑ-αίνω* ʻwärme, erwärmeʼ (Aristoph. Lysistr. 386., Alexis b. Athen. IX p. 379 B., Apollonidas Smyrn. in anth. Pal. IX 244, 4.) aus **χλῑ-ϝn̥-ι̯ω* denom., *χλῑ-α-ρό-ς* adj. ʻlauwarm, lauʼ (Aristoph. Acharn. 975., Magnes b. Athen. XIV p. 646 E.) aus **χλῑ-ϝn̥-ρό-ς* (Brugman morphol. unters. II 205.

**fottā*, **fotstā*, **fotsā*). Indog. *tut-s-*, die um „determinierendes *s*“ erweiterte wurzel *tud-* ʻstossenʼ, konnte ʻhustenʼ oder ʻwimmernʼ bedeuten, sowie noch andere geräusche bezeichnen in anord. *þyss* m. ʻan uproar, tumultʼ, *þysja* ʻto rushʼ, ahd. *dôsôn* ʻtosenʼ; vergl. Bechtel a. a. o., verf. oben s. 10. Wegen avest. *s* aus ursprünglichem *ts* sieh Justi gramm. § 82., Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 350., verf. morphol. unters. II 2. anm., Brugman ebend. III 137 f.

241.) = griech. *χλῐ-αίνω* denom. (Aristoph. eccles. 64., Sophocl. b. Athen. XIII p. 604 F., Meleager in anth. Pal. V 151, 6. 165, 4. 172, 2. XII 63, 4. 125, 8.), *χλῐ-α-ρό-ς* adj. (Nicand. alexiph. 360. und bei Athen. III p. 126 C. emend. Casaub.).

Sanskr. ved. nachved. *pî́-van-* adj. 'schwellend, strotzend, voll, feist, fett', *pî-va-rá-s* adj. 'feist, fett', *pî́-va-r-î* adj. fem.; griech. *πί̄-ων* adj. 'fett, feist', *πῑ-αίνω* 'mache fett, mäste dünge' denom., *πῖ-αρ* n. 'fett', *πῑ-α-λέο-ς* adj. 'fett, feist' (anthol. Pal. VI 190, 10. 299, 2., Nicand. alexiph. 360.) = griech. *πῐ-αίνει* 'mästet' denom. ganz spät bei Gregor. Naz. (vergl. Morell-Maltby lex. Graeco-prosodiac.² 792 a. anm. 2., Spitzner griech. prosod. s. 77.). Von griech. *πι-α-ρό-ς*, *πι-α-λό-ς* ist die quantität nicht zu ermitteln. Sanskr. *pî-va-r-á-s*, *pî́-va-r-î* können auch, wenn im griechischen *πι-ε-ρό-ς*, *πί́-ειρα*, *Πῑ-ε-ρ-ία* näher zu ihnen gehören als *πι-α-ρό-ς*, ableitungen des oben s. 167. besprochenen *-u̯o*-stammes sein, wofern wiederum dieser grundsprachlicher herkunft ist (vergl. auch s. 151.). Doch gehen wir auf die schwierige, zuletzt von Brugman morphol. unters. II 204 f. 240 f. 244 ff. erörterte frage nach dem verhältnis der suffixformen hier nicht näher ein. Den sanskritischen nom. sing. *pîvân*, den Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. IV 748. mit stellen aus dem mahâbhârata belegen und unter ein thema *pîvaṃs-* setzen, für das genaueste correlat zu griech. *πί́ων* zu halten, ist verlockend; es entstünde dann auf altindischem boden selbst in *pîvân* und *pî́vâ* der „doublet syntactique“, den Havet mém. de la soc. de linguist. IV 274. treffend in die grundsprache verlegt[1]).

---

1) Vergl. auch ved. *vibhvâṅ* von *vibhvan-* (Grassmann wörterb. z. ṛgv. vorw. VII und sp. 1288., verf. morphol. unters. I 264. anm.). Ob freilich Havet a. a. o. das gesetz über die grundsprachlichen „syntaktischen doubletten“ wie *mātēr* und *mātē* nom. sing. 'mutter' richtig ermittelt, ist eine andere frage. Ich selbst war, im gegensatz zu meinen

X. Nomen mit suff. *-ó-*, fem. *-ā́-*:

Sanskr. *îç-ā́* f. ʻvermögen, gewalt, herrschaftʼ, concr. ʻdeichselʼ (ʻworan man den wagen in der gewalt hatʼ) = avest. *hãm-is-a* f. ʻdieselbe deichselʼ, *hãmisãm-ca* acc. sing. yt. X 125. Im sanskrit ist für ʻdeichselʼ zwar *ishā́* die häufigere und früher zu belegende form, im veda die alleinige, vergl. Petersb. wörterb. I 856.; doch entscheidet das zend zu gunsten von *îçā́* der art, dass man in sanskr. *ishā́* volksetymologischen anschluss an *îsh-*, *ī́sh-a-ti* ʻin rasche bewegung setzenʼ (sieh oben s. 1.) sehen wird.

Sanskr. *îsh-a-s* m. ʻsaft, trankʼ, *ī́sh-a-s* m. nom. propr.; griech. *Ἰο-βάτης* m. nom. propr., *ἰ-ά-ομαι* ʻheileʼ, d. i. ʻfrische auf, mache wieder rüstig, bringe zum wolseinʼ denom., *ἰ-ᾱ-τρό-ς* m. ʻarztʼ = sanskr. *ish-á-s* m. ʻsaft, trank, name der beiden herbstmonateʼ (als ʻder frischen, saftigenʼ), ved. *ish-a-yá-ti* und *ish-á-ya-ti* intrans. ʻist frisch, rege, rüstig, kräftigʼ, trans. ʻerfrischt, stärkt, belebtʼ denom.; griech. *Ἰο-κάστη*, *Ἰό-λᾱο-ς*, *Ἰο-φῶν*, *Ἰο-φῶσσα*, *Ἰ-άνασσα*, *Ἰ-άνειρα*, *Ἰ-άνθη*

---

ausführungen morphol. unters. I 256 ff. 261 ff., auf den gedanken gekommen, sigmatische und asigmatische nominativbildung consonantischer stämme etwa so durch „syntaktische phonetik“ zu erklären, dass ich beim *-nt*-particip ein *bhéronts ésti* neben *bhérōn k²e* (aus **bheronts k²e*) für den ältesten zustand halten wollte. Indog. *népōts* und indog. *népōt* ʻneffe, enkelʼ würden folgendermassen verteilt sein. Avest. *napâo* aus vorhistor. ur-iran. **napâs* (vergl. *napâose* yt. VIII 34.), indo-iran. **napâts*; ebenso lat. *nepōs* sigmatisch. Aber germ. *néfō* aus indog. *népōt* vollzog vom nom. sing. anord. **nefa* (dafür später *nefi*), ags. *nefa*, ahd. *nefo* aus den übertritt zur *n*-declination, den Paul in seinen beitr. VI 229 f. bei voraussetzung eines urgerm. *néfōz* für das altnordische nicht mit zu gewinnen wusste, den Mahlow d. langen voc. AEO 96 f. bei gleicher voraussetzung nur durch ein lautgeschichtliches gewaltdecret (vergl. Brugman liter. centralbl. 1880. sp. 944.) erzwingt. Sanskr. *nápât* kann asigmatischer und sigmatischer nominativ sein; desgleichen ist apers. *napâ* entweder = ur-iran. **napâs* oder = ur-iran. **napât*.

nomm. propr., ἰ-ά-ομαι 'heile', ἰ-ω-μένη partic. Euripid. Hippol. 597., ἰ-ᾱ-τρό-ς m. 'arzt' (Euripid. Hippol. 296. suppl. 252. Troad. 1233. fragm. 1071. Dind., Aristoph. eccles. 363. Plut. 406. 407., Menand. ed. Meineke p. 96. 205. (= p. 325. v. 326.) 219. 235. Philem. ed. Meineke p. 360. 381. 404. 413. 432., orac. b. Athen. I p. 22 E.). Wegen der griechischen „ganz alten, meist mythischen" eigennamen mit Ἰο-, Ἰο- sieh Fick griech. personenn. 39. Das adjectiv ἱε-ρό-ς (oben s. 149 ff.) könnte in dieser form mit suff. -ε-ρό- auch ableitung des hier behandelten -o-stammes indog. ῐs-ό- sein.

Griech. φῑμ-ό-ς 'verengung, verschliessung einer öffnung, maulkorb, beisskorb, gebiss der pferde, der über die nase hergehende und diese einklemmende zügel', φῑμ-ά ntr. plur. anthol. Pal. VI 312. = griech. φῐμ-ό-ς m. dass. Max. Planud. Boeth. XV 16., φῐμ-ό-ληπτο-ς adj. 'vom zügel gehalten oder gebändigt' Planud. Boeth. VII 30. Verwant scheint mir abulg. žĭm-ą, žę-ti 'σφίγγειν, comprimere', žę-telĭ m. 'κλοιός, collare'. Dann kann nur ein indog. $gh^2 i̯ a^x m$- die wurzel sein, da indog. $gh^2 a^x i̯ m$- mit zwei schliessenden sonoren ausgeschlossen ist. Ficks vergleichungen mit dem abulg. žĭmą wörterb. II[3] 87. befriedigen auch Curtius grundz.[5] 547. in begrifflicher beziehung nicht recht. Andererseits protestieren teils begriffe teils laute, wenn Fick wörterb. I[3] 834. φῑμό-ς mit φιτρό-ς 'baumstamm, block, klotz, stück holz', φοῖτο-ς 'das umherirren, umherschweifen' und mit abulg. spoją, spoiti 'conjungere' zusammenbringt[1]).

---

1) Was φ = indog. gh^2 vor ι in φιμό-ς angeht, so bemerke ich wegen Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 144. 151 ff. 168 ff., dass ich an δ, ϑ als die gemeingriechische lautliche entsprechung von indog. g^2, gh^2 vor palatalen vocalen nicht glaube, da Joh. Schmidt für βίος 'leben', βείομαι, βιός 'bogen', βίᾱ 'gewalt' u. dergl. keineswegs probable erklärungen des β durch formübertragungen aufgestellt hat. Für die meisten

Griech. *χλῑδ-ή* f. ʽweichlichkeit, üppigkeitʼ Pseudo-Phokyl. v. 200. von Bergk poet. lyr. gr. II³ 474 nur des *ῑ* wegen verdächtigt = griech. *χλῐδ-ή* f. dass., *χλῐδ-ά-ω* denom.

Griech. *δῑκ-η* f. ʽweisung, rechtsspruch, recht, rechtspflegeʼ (Hesiod. op. et di. 263. *ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε δῑκας*) = sanskr. *diç-â* f. ʽrichtung, himmelsrichtungʼ; griech. homer. nachhomer. *δῐ́κ-η* f. ʽrechtsspruch, rechtʼ; lat. *causi-dīc-u-s* m. ʽsachwalter, rechtsanwaltʼ. Nur untergeordnete handschriften haben an der Hesiodstelle *μύθους* statt *δῑ́κας*, die besseren alle letzteres, eine *ἢ δίκας* als marginalbemerkung zu *μύθους* im texte; vergl. Köchly-Kinkel z. d. st. So scheint *μύθους* correctur des echten *δῑ́κας* gewesen zu sein, womit man dem vermeintlich verdorbenen metrum aufhelfen wollte; auch ist *μῦθος* vom ʽrechtsspruchʼ gesagt ganz hesiodischem und überhaupt griechischem sprachgebrauch zuwider, wie auch Spohn z. d. st. und Paley bei Köchly-Kinkel Hesiodea quae feruntur carmina p. XXXVI. bemerken. In *βασιλῆες, ἰθύνετε* liegt ebenfalls, wie ich weiter unten zeige, kein metrischer anstoss.

Abulg. *vid-ŭ* m. ʽdas sehen, schauenʼ, *za-vid-a* f. ʽneidʼ, eigentlich ʽdas hinterhersehen, misgünstige hinsehenʼ, *vižda̧* ʽvideo, spectoʼ denom., *vid-ě-ti* infin., *za-vižda̧* ʽinvideoʼ, *za-vid-ě-ti* infin.; lit. *pa-výd-a-s* m., *pa-vyd-à* f. ʽneid, misgunstʼ, *pa-výd-žiu* ʽich neide, misgönneʼ denom., *pa-vyd-ė́-ti* infin., *pa-vyd-ý-s* adj. ʽneidisch, misgünstigʼ, *pa-vyd-ũ-kli-s* m. ʽneiderʼ = lat. *in-vĭd-u-s* adj. ʽneidischʼ, *vid-e-o* ʽich seheʼ denom.,

der von Schmidt behandelten fälle, wie *δίαιτα, διερός, δέλεαρ*, gibt es andere nicht minder berechtigte, zum teil aber entschieden bessere etymologien. Tenuis einerseits und media und media aspirata andererseits können sich doch wol verschieden verhalten bei dem griechischen palatalismus der alten velaren *k*-laute, sowie sich ja auch im altirischen beim labialisierungsprocesse tenuis und media nicht parallel bleiben (altir. *biu* ʽvivusʼ, *ben* ʽfrauʼ gegenüber *cethir* ʽvierʼ, *cia, cid* ʽquis, quid?ʼ.

vid-ē-re infin., *in-vid-eō* ‘beneide, misgönne’ denom., *in-vid-ē-re* infin.; got. *vit-a-i-þ* ‘sieht auf etwas, beachtet, beobachtet etwas’ 3. sing. indic. praes. denom. Vergl. Fick wörterb. I³ 785. In den slavischen wörtern könnte an sich *i* auch = indog. *ei̯* sein; aber die genaue morphologische congruenz namentlich des denominativen verbs mit lit. *pa-vyd-ė́-ti*, das schon der verschiedenen praeposition wegen schwerlich in dem verhältnis der entlehnung zu abulg. *za-vid-ě-ti* steht, ist doch wol unumgänglich.

Avest. *vîsh-a-* m. oder n. ‘gift’, *vîsh-a-vañt-* adj. ‘giftig’; griech. *ἰ-ό-ς* m.; lat. *vīr-u-s* n.; altir. *fí* ‘gift’ = sanskr. *vish-á-m* n. ‘gift’, *vish-á-s* adj. ‘giftig’, *vish-â* f. eine bestimmte pflanze; avest. *vish́* n., *visha-yâaṭ-ca* abl. sing. fem. (?) ‘von gift’, *visha-gaiñti-* adj. ‘giftig stinkend’. Die schwankungen des geschlechtes, bei widersprechender grammatischer form im lateinischen, deuten sich wol aus dem übergange des ursprünglich neutralen substantivs in adjectivische function und damit geschlechtige motion; vergl. s. 101 f. anm. Am vollständigsten zeigt das sanskrit die folgen dieses processes mit *vish-á-s*, *vish-â*, *vish-á-m*. Im latein scheint derselbe ins stocken geraten zu sein. Wahrscheinlich gelangte man hier zuerst von *hīc flōs *vīrum est* zu *hīc flōs vīrus est*; dann aber wurde *vīrus* nicht wie im griechischen *ἰός*, consequent zum masculinen substantiv oder gar, gleich dem sanskr. *vish-á-s*, zum vollen adjectiv ausgebildet, sondern die reminiscenz an das alte einstweilen daneben fortbestehende neutrum **vīrum* verschaffte dem neuen *vīrus* das neutrale genus von jenem, wobei die tatsächliche existenz lateinischer neutra auf *-us* wie *genus*, *corpus* mitwirken konnte.

Sanskr. ved. nachved. *ûsh-a-s* m. ‘salzige erde, steppensalz’ als ‘brennendes’ (vergl. engl. *hot* ‘heiss’ und ‘scharf, ätzend von geschmack’), *ûsh-a-ka-* ‘salz’ oder ‘pfeffer’,

ûsh-a-rá-s adj. ‘salzhaltig’ vom boden, subst. ‘salziger boden’, *ûsh-a-vant-* adj. dass., *ûsh-î* f. ‘mit salz geschwängerter, unfrucktbarer boden’ = sanskr. *ush-a-* m. ‘salzhaltige erde’, n. ‘fossiles salz’, *ush-â* f. ‘das brennen, glühen’. Wurzel indog. *e u̯ s-* ‘brennen, sengen’ (griech. *εὔ-ω*, lat. *ūr-ō*).

Sanskr. *ûsh-a-m* n. ‘morgenanbruch’ (Böhtlingk-Roth I 1031. unt. *ū́sha-* d.), *ûsh-a-ka-* n. ‘tagesanbruch’, unbelegt, *ûsh-â* f. nom. propr. der gemahlin Aniruddha's = sanskr. ved. *ush-á-s* adj. ‘leuchtend’ (ṛgv. II 2, 8. nach der lesart des Petersb. wörterb. I 1010. *ushéṇa*, vulg. *arushéṇa*), m. ‘tagesanbruch’, ved. *ush-ấ* f. ‘morgenröte’, nachved. *ush-â* f. nom. propr. der gemahlin Aniruddha's; avest. *usha* f. nom. propr. ‘Aurora’. Dass der *ā*-stamm *ushâ-* ‘morgenröte’ nicht von hause aus neben dem *-as*-stamme *ushas-* existiert habe, ist möglich, indes durch Brugman Curtius' stud. IX 307. Kuhns zeitschr. XXIV 25 ff. und Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 15. 24. noch keineswegs ausgemacht, wie jener aus diesem entsprang; indog. *u s ó s m̥* (oder *u s ṓ s m̥* nach Joh. Schmidt) ergab kein sanskr. *ushấm*, avest. *ushãm* acc. sing. Wurzel indog. *a u̯ s-* ‘aufleuchten’ (lesb. *αὔ-ως*, lat. *aur-ōra*), nicht zu confundieren mit *e u̯ s-* ‘sengen’, wenn auch die tiefstufenformen in *ŭ̄ s-* zusammentreffen.

Griech. *κῦβ-ο-ς* n. ‘viereckiger körper, würfel’ anthol. Palat. XIV 8., als lateinisches fremdwort *cūbus* bei Auson. idyll. XI 3. = griech. *κύβ-ο-ς* m. dass.; lat. *in-cŭb-u-s* m. ‘alp’. Als grundbedeutung ist aufzustellen: ‘was wuchtend aufliegt’.

Ags. *hrûs-e* f. ‘erdscholle, erde’ = abulg. *krŭch-a*, russ. *kroch-a* f. ‘mica’; ahd. *ros-a* f. ‘glacies, crusta’. Zur etymologie vergl. Fick wörterb. III³ 84 f., wo jedoch das angelsächsische wort noch *hrŭse* geschrieben ist. Aber statt *ŭ* wäre *o* zu erwarten wie in ahd. *rosa*; auch ist die länge

des *u* in *hrûse* vermutet von Schubert de Anglosaxonum arte metrica p. 30., und Sievers Anglia I 576. hat ihm zugestimmt. Urgerm. *hrŭ̄s-ō-n-* als schwaches feminin muss den accent des *s* wegen bereits auf die wurzelsilbe nach analogie einer starkwurzeligen paradigmenform mit „diphthong" (vergl. abulg. *kruch-ŭ* m. 'brocken, stückchen') zurückgezogen haben. Nach einer mitteilung von dr. Kluge gebe ich diese nummer.

Avest. *sûc-ô* adj. 'klar', *sûcâ* n. acc. plur. ys. XXX 2. = sanskr. ved. *çuc-á-s* adj. 'rein, hell' ṛgv. X 26, 6.

Sanskr. ved. nachved. *tûsh-a-* m. n. 'zipfel, einfassung oder franse eines gewandes' = sanskr. ved. nachved. *túsh-a-s* m. 'hülse des reises, getreides u. s. w., spelze'.

Sanskr. *dhûp-a-s* m. 'räucherwerk, der beim verbrennen von räucherwerk aufsteigende rauch'; griech. *τῦφ-ο-ς* m. 'rauch, dampf, qualm, dunst', *τυφ-ώς* m., *τυφ-ῶν* (oder *τῡφ-ών*) m. 'wirbelwind, windsbraut, wasserhose', *Τῡφ-ά-ων* *Τῡφ-ῶν* m. nom. propr. = griech. *τύφ-ο-ς* m. 'rauch, dampf, qualm' Gregor. Naz. carm. p. 109, 20. 222, 45. Dronk., homer. nachhomer. *Τῠφ-ά-ων* m. nom. propr., *Τῠφ-ᾱ-όν-ιο-ς* adj., homer. nachhomer. *Τῠφ-ω-εύ-ς* m. nom. propr. Vergl. über den wechsel der prosodie des *υ* auch Lobeck Sophocl. Ai.[3] p. 152 sq. not., Spitzner griech. prosodie s. 100., Passow handwörterb. d. griech. spr. unt. *τῦφος*, *Τυφωεύς*. Übrigens ist das verhältnis der consonantischen entsprechung (man erwartet sanskr. **dûbha-s* oder umgekehrt griech. **ϑῦπο-ς*) noch nicht überzeugend festgestellt.

Avest. *bûj-ô* m. 'das wegtun, ablegen, reinigung', *bûj-e-m* acc. sing. ys. XXXI 13.; anord. *búk-r*, ags. *bûc*, aniederd. mitteld. *bûk*, ahd. *bûh bûch pûch*, mhd. *bûch* m. 'bauch, rumpf' = sanskr. *buj-a-* 'krümmung, biegung' in *bhuja-ga-s* m. 'schlange' (vergl. Petersb. wörterb. V 307. unt. *bhujaga-*), *bhúj-a-s* m. 'arm, rüssel eines elephanten, seite einer mathe-

matischen figur'. Die grundbedeutung des nomens 'beugung, biegung' specialisierte sich im zend zu 'das bei-seite-beugen, beseitigen, wegtun, wegschaffen' (Justi handb. d. zendspr. 215a. unt. *buj-*[1]), im sanskrit und germanischen zu 'biegung am körper, gebogener oder sich biegender körperteil'. Könnte vielleicht zwischen sanskr. *bhuja-ga-s* 'schlange' und deutschem *bauch* ein engerer rapport obwalten, indem jenes eigentlich 'bauchgänger' bedeutete? Vergl. den fluch der schlange im paradiese genes. III 14.

Avest. *bûz-a-* m. 'bock' = avest. *buz-ya-* adj. 'die ziege betreffend'. Anord. *bokki* m., ags. *bucca* m., ahd. *bok boch poch pocch* m. (plur. *poccha*), mhd. *boc* m. (gen. *bockes*) beruhen wahrscheinlich auf einem *-en*-stamme indog. *bhug¹én-*; die schwächste themaform *bhug¹n-* wurde zu germ. **bukn-*, *bukk-* (vergl. Paul in seinen beitr. VII 133 ff. anm. 2.) und verallgemeinerte sich, entweder mit bleiben der *n*-declination wie im altnordischen und angelsächsischen, oder mit übertritt des *bukk-* in die *o*-declination wie im hochdeutschen (gen. plur. ahd. *poccho* = urgerm. *bukkṓ* aus **bukn-ṓ*).

Griech. homer. nachhomer. *μῦϑ-ο-ς* m. 'sage, rede, erzählung', *μῡϑ-έ-ομαι* denom. = griech. *μύϑ-ο-ς* m. Gregor. theolog. anthol. Palat. VIII 8, 1., *μῠ̄ϑ-η-μα* n. 'gesagtes, erzähltes' Theodor. Prodrom. (vergl. Jacobs addenda z. anthol.

1) Vergl. auch oben s. 10. Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 142 ff. macht den von seiten der bedeutungen bekämpften zusammenhang dieses avest. *buj-* mit sanskr. 1. *bhuj-* durch seine nachweise eher noch wahrscheinlicher, als das gegenteil. Mit *buñjaiñti* 'sie verscheuchen' yt. XIV 46. (so nach Geldner) und *bûjaṯ* 'er errettet' yt. IV 3. (ebenfalls nach Geldner), *ązô-bûj-* 'aus not befreiend' (desgleichen nach Geldner) berührt sich doch sanskr. *nir-bhuj-* 'bei seite biegen, aus der stelle rücken', dann im ṛgveda 'herausrücken, retten aus' (Grassmann wörterb. 939.) so nahe wie nur möglich. So liegt auch got. *us-baugjan* 'auskehren, ausfegen' nicht „begrifflich etwas weit ab" von *biugan* 'beugen', *ga-biugan* 'biegen'.

Palat. p. LXIV.). Ob suffix *-o-*, ist auch hier zweifelhaft; vielleicht alte composition mit wurz. *dhē-* wie in *μισ-θό-ς* (sieh unten), vergl. Curtius grundz.[5] 336.

Neuniederländ. *luik* n. ʻdeckel, laden, klappeʼ, anord. *lúk-a* f. ʻthe hollow hand held like a cup, the lid in the opening of a loftʼ, neuniederd. westfäl. (grafsch. Mark, Ravensberg) *liuk-e* f. ʻlukeʼ (vergl. Jellinghaus westfäl. gramm. § 63. s. 30.) = sanskr. ved. *â-ruj-á-s* adj. ʻzerbrechendʼ (ṛgv. VIII 45, 13.), ved. *valaṃ-ruj-á-s* adj. m. ʻhöhlenerbrechend, höhlenbrecherʼ (ṛgv. III 45, 2.), sanskr. *ruj-â* f. ʻbruchʼ; anord. *lok* n. ʻende, beschlussʼ, ags. *loc* n. ʻverschlussʼ, ahd. mhd. nhd. *loch* n. ʻverschluss, versteck, höhle, loch, öffnungʼ. Nhd. *lūke* ist aus dem niederdeutschen. Der dat. sing. got. *us-luka* ʻἀνοίξειʼ Ephes. VI 19. ist der stammbildung (ob *o-* oder *ei̯*-stamm), dem genus (ob masc. oder neutr.), drittens auch der quantität des *u* nach unbestimmbar.

Griech. *σκῦφ-ο-ς* m., *σκῦφ-ος* n. ʻbecher, trinkgeschirrʼ Hesiod., Anakreon, Anaximand. u. Panyasis b. Athen. XI p. 498. B. C. D. = griech. homer. nachhomer. *σκύφ-ο-ς* m., *σκύφ-ος* n. dass. Die schreibung *σκύπφος* an den stellen, wo die erste silbe lang ist, scheint mir nur ein notbehelf zu sein; vergl. Passow handwörterb. u. d. w. und die daselbst angeführte litteratur über diese frage.

Anord. *stúk-a*, ahd. *stûch-a*, mhd. *stûch-e*, nhd. *stauch-e* f. ʻmanicaʼ = ags. *stoc-u* f. ʻmanicaʼ. Belege für letzteres gibt Mone quell. u. forsch. I 437. 438. aus glossen. Nach einer mitteilung dr. Kluges.

Sanskr. ved. nachved. *stûp-a-s* m. ʻschopfʼ; griech. *στῦπ-η* f. ʻwerg, heedeʼ (vergl. Lobeck ad Phrynich. p. 261.) = sanskr. ved. nachved. *stup-á-s* m. ʻschopfʼ; griech. *στύπ-ος* n. ʻstock, stange, stengel, stiel, stamm, strunk, stumpf, klotz, blockʼ, neutraler *-es*-stamm wol aus altem masculinen *-o*-stamm;

lat. *stŭp-e-ō* 'stocke, stehe starr und still, bin betäubt, bin verblüfft, bin verdutzt, stutze' denom. Lat. *stūpa* f. 'werg, heede' (*stūpeus* adj. bei Vergil und Ovid) kann auch auf einer stammform des alten paradigmas mit nicht reducierter wurzel (etwa indog. *stóu̯pā-*) beruhen; selbst entlehnung aus dem griechischen ist nicht ausgeschlossen.

Y. Nomen mit suff. *-ei̯-*:

Sanskr. *vîc-í-s* f. (und m. nach grammatikern), *vîc-î* f. 'welle, woge, eine bestimmte hölle' = sanskr. *vic-i-s* f., *vic-î* f. 'welle'. Vergl. Böhtlingk-Roth VI 1012. 1290. Wurzel sanskr. *vyac-* 'in sich fassen', wovon *vyác-as-* n. 'umfänglichkeit, umfassender weiter raum'.

Lit. *ũg-i-s* m. 'wachstum, wuchs, schössling eines jahres', gen. *ũg-io*, *-i̯o*-stamm aus altem *-ei̯*-stamm (vergl. s. 97. 102. 120. 122.) = griech. *ὑγ-ί-εις* adj. 'wachstum habend, wachsend', *ὑγίεντα ὄλβον* 'blühendes glück, wachsenden segen' Pindar. Olymp. V 54. Es ist bei berücksichtigung des litauischen stammnomens das Pindarische *ὑγί-εις* ein etymologisch so durchsichtiges *-Ϝεντ*-adjectivum wie *χαρί-εις* 'anmut habend' von *χάρι-ς*; schon die alten grammatiker stellten *ὑγίεις* mit *χαρίεις* in parallele, so Choirosboskos, sieh Herodian I 239, 24—26. II 618, 35—619, 3. ed. Lentz. So wird man also von *ὑγί-εις* ausgehen dürfen, um das seither morphologisch so dunkle *ὑγιής* 'gesund', das von Herodot, Thukydides und Aristophanes an zu belegen ist, zu deuten; denn was H. Möller Kuhns zeitschr. XXIV 458. 513. zur erklärung des letzteren beibringt, befriedigt zwar Curtius grundz.[5] 678. anm.*) (etwas anders s. 739.), nicht aber andere, die sonst kein „urspr. *g*[1] als mouilliertes *γ* in der gestalt *γι* im griechischen noch wirklich vorliegen" sehen und für diesen einzigen fall die ausnahmestellung nicht begreifen. Mir scheint nun mehreres auf die einstige existenz eines *-es*-adjectivs **ὑγής* im grie-

chischen hinzudeuten. Vornemlich ὑγειᾱ́, das eine ableitung ist wie altatt. ἀληϑειᾱ́ von ἀληϑής, ἀναιδειᾱ́ (Aristophan. fragm. 29. Dindorf.) von ἀναιδής; „dass die ableitungen von oxytonierten -εσ-stämmen ursprünglich -εία betonten, überliefert Choiroboskos in Bekkers anecdota III p. 1314. = Herodian II 454, 20." (Gust. Meyer Bezzenbergers beitr. I 88 f.). Das von grammatikern gut bezeugte, wenn auch falsch (durch „krasis" aus ὑγίεια) erklärte ὑγειᾱ́ (vergl. Lobeck paralip. gramm. graec. 28. pathol. graeci serm. elem. I 279. II 134., Herodian II 333, 12. 554, 31. 35. 595, 23. ed. Lentz) gilt nun zwar den neueren als „spät" oder als „rarum et saepe suspectum" (Curtius grundz.[5] 187., Passow handwörterb. unter ὑγίεια, Lobeck pathol. graeci serm. elem. II 134.); ich sehe aber nicht, aus welchem entscheidenden grunde. Denn Passow a. a. o. bemerkt doch auch über die „spätere form ὑγεία": „ὑγεία ..... findet sich bei Plut. Luc. u. a. spät., wiewol neuere herausgeber diese auch in hdschr. der ältern classiker sich häufig findende form auch bei spät. schriftstellern zum teil nach autorität guter handschriften wieder entfernt haben". Auch hinsichtlich der inschriftlichen beglaubigung ist ὑγεία, soweit ich es controlieren kann, in keiner beziehung ungünstiger als ὑγίεια gestellt. Ferner zeugt für altes *ὑγής: ὑγει-νό-ς adj., Ὑγεῖ-νο-ς nom. propr., häufig auf inschriften, bildungsgleich mit ὀρει-νό-ς, σκοτει-νό-ς, φαει-νό-ς von -εσ-stämmen. Nun verhält sich functional unser *ὑγής zu dem neutrum sanskr. *ójas* 'kraft, lebensfrische, lebenskraft', avest. *aojô* 'kraft', lat. **augus* in *augus-tu-s*, griech. *αὖγος in ἐρι-αυγής, d. i. indog. *áu̯g²os* (Fick wörterb. I[3] 31.), gleichwie griech. ψευδής adj. zu ψεῦδος n., homer. ἐλεγχής adj. 'schändlich' (Il. Δ 242. Ω 239.) zu ἔλεγχος n., sanskr. *apás* adj. 'tätig' zu *ápas* n. 'tätigkeit, handlung' u. andere mehr; vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV

34 ff. Auch formal wird das verhältnis *ὑγής : *αὖγος demjenigen von ψευδής : ψεῦδος ganz gleich, wenn wir für letzteres die mit der accentuation conformere gestalt *ψυδής: ψεῦδος einsetzen[1]). Ist nach allem diesem ein *ὑγής so ge-

1) Ich kann das gewöhnliche erscheinen des mittelstufigen wurzelablauts bei den neutra auf *-os*, das man als ein charakteristicum dieser stammclasse zu betrachten angefangen hat, doch nicht für etwas ursprüngliches, nur für das resultat einer späteren ausgleichung zwischen ablautsverschiedenen stammformen halten; ich stimme also jetzt, im gegensatz zu morphol. unters. II 16 f. anm., der Möllerschen beurteilung der doubletten wie βάθος und βένθος, πάθος und πένθος (Kuhns zeitschr. XXIV 441. Paul-Braunes beitr. VII 503 f.) bei. Eine isolierte form ist im veda der loc. sing. *upás-i* 'im schoss', zu dem der nom.-acc. sing. **vápas* von wurz. *vap-* 'hinstreuen, aufschütten' (vergl. *vap-â* f. 'aufwurf, haufen der ameisen, höhlung, loch', *váp-ra-* m. n. 'aufwurf von erde, aufgeschütteter erdwall, ein hohes flussufer, abhang eines berges, graben, feld das besäet wird') gewesen sein wird; neben *upás-i* nur noch das compositum *upástha-s* m. 'schoss' für **upás-stha-s*, eigentlich 'im schosse befindliche stelle'. Von der wurzel *pa^{x}u̯-* 'faulen' mag ein grundsprachliches neutrum *pá^{x}u̯os* 'fäulnis, eiter' die drei stammformen *pá^{x}u̯os* (nom.-acc. sing.), *pu̯u̯és-* (loc. sing. *pu̯u̯és-i*), *pūs-* aus **pu̯u̯s-* (gen.-abl. sing. *pūs-ós*) gehabt haben; je eine der beiden schwächeren wurde im griechischen (πύος aus *πύϝος) und im lateinischen (*pūs, pūr-is*) verallgemeinert, während *pá^{x}u̯os* verloren ging. Nur so wird sich auch lat. *rūs, rūr-is* n. mit avest. *ravaṅh-* n. 'weite, weiter raum' zwanglos vereinigen. Ähnlich wie lat. *pūs* und griech. πύος liegen ferner im veda neben einander die instrumentalformen *bîsh-ấ* und *bhiyás-â* 'aus furcht'; ich sehe in dem letzteren wie in dem dativ (infin.) *bhiyás-e* die neuschöpfung nach dem loc. sing. **bhiyás-i.* Wiederum existiert ein nom.-acc. sing. **bháyas* nicht, nur ein ebenfalls nach **bhiyás-i* geformter acc. sing. masc. ved. *bhiyás-am* 'furcht', dessen genuswechsel wahrscheinlich mit der bei einem neutrum später ungewohnten accentuation der musterform **bhiyás-i* zusammenhing; *apás-i, rakshás-i* hatten je nach ihrem übergange zu geschlechtigen concretis auch die neugebildeten accusative *apás-am, rakshás-am* zur seite. So sind auch ψεῦδος und ψευδής, sowie *αὖγος und (ἐρι-)αυγής aus dem éinen alten paradigma ψεῦδος *ψυδεΐ, *αὖγος *ὑγεΐ. Dass nicht notwendig die jüngere geschlechtige (adjectivische) *-es*-bildung der accentuation gerade des loc. sing. folgt, zeigt die betonungsdifferenz von ved. *su-mánâs* und

nügend gesichert als möglich, so wird es gerechtfertigt sein, ὑγιής als die jüngste form und als contaminationsbildung aus Pindars ὑγί-εις und jenem *ὑγής zu betrachten, der zu folge dann auch ἱγειᾱ zu ὑγιειᾱ (Aristoph. av. 604., πλουθ-υγιείᾱν[1]) ebend. v. 731.), später ἱγίεια, ὑγει-νό-ς zu ὑγιει-νό-ς zu werden hatte. Um so leichter mochte die neuschöpfung ὑγιής sich einstellen, als comparativ und superlativ zu ὑγίεις, ὑγιέσ-τερο-ς ὑγιέσ-τατο-ς (vergl. χαριέσ-τερο-ς χαριέσ-τατο-ς zu χαρίεις), bereits auch passend waren für einen solchen neuen -ιεσ-stamm des positivs, desgleichen der dat. plur. ὑγίεσι (vergl. χαρίεσι) nur einer einfachen verschiebung des accents zu ὑγιέσι bedurfte. Zu weiterer gegenseitiger beeinflussung zwischen ὑγίεις und ὑγιής konnte es auch nach der schöpfung des letzteren noch kommen; dahin würde gehören, wenn an der Pindarstelle Aristarch (vergl. Herodian I 239, 25 sq. ed. Lentz) paroxytoniertes ὑγιέντα als wirklich existierende sprachform lesen wollte, und nicht vielmehr, was wahrscheinlicher, aus grammatikercourtoisie gegen ὑγιέα, ὑγιής, welches letztere motiv allein bei Bergks schlimmbesserung des ὑγίεντα

griech. εὐ-μενής. Ein griechisches *-es*-neutrum mit tiefstufe der wurzel, und zwar mit der stärkeren form derselben indog. ῑ, ist ἶδος 'schweiss', zu erklären aus der alten flexion indog. *su̯éi̯dos*, *su̯ῑdés-i* (vergl. ἰδ-ίω s. 33.), also misverstanden von Gust. Meyer griech. gramm. § 113. s. 113. Als adjectiv zugleich und tiefstufig in der wurzelsilbe ist aus dem sanskrit mit griech. *ὑγής zu vergleichen ved. *duvás-* 'vordringend, hinausstrebend'.

1) Nicht „reichtumswolsein, entw. reichtum mit gesundheit verbunden, od. wie Pind. Ol. 5, 53. ὑγίεις ὄλβος, gesunder, d. i. echter solider reichtum" nach Passow handwörterb. unt. πλουθ-υγίεια, das auch Gust. Meyer Kuhns zeitschr. XXII 27. unter die griechischen dvandvas einreihte. Vielmehr nur 'mehrung des reichtums', ein tatpurusha-compositum; hier waltet noch die grundbedeutung der wurzel. Dadurch erweist sich auch noch Pindars ὑγίεις, wie von formaler seite, als eine altertümliche, wenigstens erstarrende bildung, gegenüber dem jüngeren ὑγιής mit seiner fortgeschrittenen bedeutungsentwickelung.

in die unform *ὑγιῆντα* das massgebende war. Die wurzel von lit. *ũg-i-s*, griech. **ὑγ-ι-ς* in *ὑγί-εις* ist also indog. *a̯u̯g²*- ʻwachsenʼ, trans. ʻwachsen lassen, vermehrenʼ in griech. *αὔξω*; *αὐξάνω*, lat. *augeō*, got. *aukan*, anord. *auka* ʻmehrenʼ, lit. *áugu*, *áukti* ʻwachsenʼ, somit auch Möllers rechnung auf den palatal indog. *g*¹ in *ὑγιής* hinfällig.

Lit. *trũk-i-s* m. ʻzug (z. b. fischzug), riss, bruch, spalte, geplatzte stelleʼ, gen. *trũk-io*, ebenfalls mit junger *-i̯o*-declination = lit. *pa-trùk-i-s* m. ʻverzug, versäumnis, aufenthaltʼ, gen. *pa-trùk-io* (bei Nesselmann wörterb. 119 b. aus Szyrwid).

Uber anord. *rúg-r* m. ʻroggenʼ = ags. *ryȝe* m., abulg. *rŭžĭ* m., lit. *rugieĩ* m. plur. schreibt mir dr. Kluge: „ich habe Sie früher auf an. *rúgr* (= ae. *ryȝe*) hingewiesen; so finden Sie allerdings überall angegeben, aber trotzdem ist der ansatz nicht richtig, wie Söderberg forngutnisk ljudlaera 1879. s. 11. anm. 2. nach einer mitteilung von Hoffory beweist; *rŭgr* ist allein richtig.“ Ich habe mir aber für die -*ei̯*-themen, welche so constant z. b. im germanischen als nomina actionis *ĭ*, *ŭ* in der wurzel zeigen (vergl. von Bahder verbalabstr. 25 ff.), noch diese fälle mit *ī*, *ū* notiert: sanskr. ved. nachved. *víć-i-s* f. ʻtrug, verführungʼ; sanskr. ved. nachved. *vrîh-í-s* m. ʻreisʼ; sanskr. ved. nachved. *dū́sh-i-s* adj. ʻverderbend, vernichtend, zerstörendʼ in *arâti-*, *âtma-*, *kr̥tyâ-*, *tanû-dûshi-s*, *dū́sh-i-s* f. ʻgiftiger stoffʼ, *dûsh-í-s*, *dûsh-í* f. ʻunreinigkeit des augesʼ; avest. *bûj-i-* m. nom. propr. eines daêva, *bûj-i-sravaṅh-* m. nom. propr. eines sohnes des Vîsh́tâspa (wol als ʻruhm zum genusse habend, ruhm geniessendʼ zu der wurzel sanskr. 3. *bhuj-* im Petersb. wörterb., der Geldner Kuhns zeitschr. XXIV 144. weitere avestische verwantschaft zuweist); lit. *rūd-ì-s* f. ʻrostʼ; lit. *lũż-i-s* m. (hysterogener -*i̯o*-stamm) ʻbruch, gebrochene stelleʼ, das an got. *us-luk-s* ʻöffnungʼ dann seinen doppelgänger haben würde,

wenn von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 30. den dat. sing. *us-luka* richtig als form eines -*ei̯*-stammes mit kurzem *u* der wurzel auffasste, was aber fraglich bleibt (vergl. oben s. 179.).

Z. Nomen mit suff. -*éu̯*-:

Griech. *ἰ-ό-ς* m. ʿpfeilʾ, homer. *ἰ-ο-χέαιρα* ʿpfeilausgiesserinʾ = sanskr. *ísh-u-s* m. f. ʿpfeilʾ; avest. *ish-u-sh́* m. ʿpfeilʾ; griech. homer. *ἰ-ό-μωροι* adj. ʿdie mit dem pfeil sich auszeichnendenʾ [1]), *ἰ-ο-χέαιρα* ʿpfeilausgiesserinʾ Pindar. Pyth. II 16. Das apers. *isuvâm* gen. plur., wegen dessen *s* für *sh* s. 168 f. anm. zu vergleichen ist, lasse ich lieber als nichts entscheidend bei seite; da im anlaut apers. *a* und *â* nicht graphisch unterschieden werden, so ist möglich, dass für *i* und *î*, *u* und *û* in gleicher stellung das gleiche galt, während für die scheidung der wortinlautenden *î*, *û* von *i*, *u* allerdings indicia vorhanden sind (vergl. s. 40. anm.). Griech. *ἰ-ο-* wahrscheinlich lautgesetzlich aus **ἰσ-υ-*, **ἰ-υ-*; denn wegen der regel, dass -*σϝ*- zwischen vocalen nicht ganz ausfiel (verf. verb. in d. nominalcomp. 343., Brugman morphol. unters. III 87., C. A. Müller „de Σ litera in lingua Graeca inter vocales posita" dissert. inaug. Lips. 1880. s. 61 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 269. s. 233.), ist die ältere erklärung von *ἰό-ς* ʿpfeilʾ aus erweitertem **ἰσϝ-ό-ς* (Brugman Curtius stud. IV 170., Fick wörterb. I³ 30. 286. 509. II³ 34., Curtius grundz.⁵ 402.) hinfällig [2]). Der Il. *Υ* 68. überlieferte neutrale

1) Wegen -*μωρο-ς* vergl. jetzt Bechtel üb. d. bezeich. d. sinnl. wahrnehm. 101. anm.

2) Ich vermute, wozu ich durch Brugman Fleckeisens jahrbb. f. class. philol. 1880. s. 661. anm. angeregt werde: nach dem spirantenschwunde intervocalischer -*σ*-, -*ι̯*- (-*σι̯*-) zusammentreffende *ιυ* und *υυ* wurden lautgesetzlich zu *ιο*, *υο* dissimiliert. Tatsächlich existiert *ιυ* im griechischen nur in der schallwörtergruppe *ἰύ* interj., *ἴυγή*, *ἰυγμός*, *ἴυγξ*, *ἰύζω*, *ἰυκτής*; vergl. bereits Froehde Bezzenbergers beitr. III 25. über die naturgemäss

plural *ἰά* verdankt wol dem einflusse des gattungsnamens *βέλεα* seinen genusmetaplasmus, und diesem zuge folgte auch

---

abnorme entsprechung *ἰύζειν* = lat. *jugere* 'wie ein hühnergeier schreien'. Dazu kommen ein paar fremdwörter: der skythische volksname *Ἰύρκαι* bei Herodot IV 22.; dann *ἴυρκες· αἶγες ἄγριαι, ὑστριχίδες* Hesych. (vergl. Curtius grund.[5] 663. anm.), ebenfalls samt einer nebenform mit *ἰο-* (*ἴορκες· τῶν δορκάδων ζώων* Hesych., *ἴορκοι* Oppian. kyneg. III 3), das (etwa mit lat. *hircus*, sabin. *fircus*?) keltisches lehnwort ist aus altir. *iurch*, corn. *yorch* 'caprea', kymr. *iwrch* 'rehbock' nach Bezzenberger in seinen beitr. IV 317. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 35. s. 39. (vergl. auch Ebel Kuhn-Schleichers beitr. II 157., Stokes ebend. VII 401., Windisch ebend. VIII 437.). Sehen wir von diesen ab, so haben wir ausser *ἰό-ς* 'pfeil' als stützen für den vermuteten lautgesetzlichen wandel: *νυό-ς* 'schnur' aus **σνυσύ-ς*, **νυύ-ς* = lat. *nuru-s*, *-eu̯*-stamm; *ὑό-ς* 'sohn' aus **ὑι̯ύ-ς*, **ὑύ-ς*, *-i̯eu̯*-stamm. Endlich auch *ἴο-ς* 'ein' aus **ϝισύ-ς*, **ϝιύ-ς* = sanskr. **vishu-s* 'nach beiden seiten hin gleich' (stamm *vishu-* „nur in ableitungen und zusammensetzungen erhalten", vergl. Böhtlingk - Roth VI 1256 ff.), ir. *fíu* 'ähnlich' aus *u̯īsu-s* (Stokes Kuhns beitr. VIII 343.). Denn die vorstellung, dass einheit als identität zugleich höchster grad der ähnlichkeit, gleichheit ist, kennen wir als sprachlich verkörpert schon durch indog. *sem-* 'unus' in *εἷς, μ-ία, ἕν, ἅ-παξ*, lat. *sem-el* u. s. w. und 'idem, aequalis, similis' in *ὁμ-ό-ς, ὅμ-οιο-ς, ὁμ-αλό-ς*, lat. *sim-ili-s*, altir. *co-sm-ail* 'similis', *sam-ail* 'similitudo', ferner durch sanskr. *éka-s* 'einer, einzig, ein und derselbe' = lat. *aequo-s* 'gleich', *aequ-āli-s* 'gleich'. An den meisten stellen seines vorkommens bei Homer bedeutet *ἴο-ς* noch 'gleich' oder 'ein und derselbe' und ist synonym mit *ἴσος, ὁμός* oder *ὁ αὐτός*; so Il. *Δ* 437. *οὐ γὰρ πάντων ἦεν ὁμὸς θρόος οὐδ' ἴα γῆρυς*, *Ζ* 422. *οἱ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἤματι Ἄϊδος εἴσω*, *Ι* 318 ff. *ἴση μοῖρα μένοντι, καὶ εἰ μάλα τις πολεμίζοι· ἐν δὲ ἰῇ τιμῇ ἠμὲν κακὸς ἠδὲ καὶ ἐσθλός· κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς*, *Ν* 354. *ἦ μὰν ἀμφοτέροισιν ὁμὸν γένος ἠδ' ἴα πάτρη*, *Σ* 251. *Ἕκτορι δ' ἦεν ἑταῖρος, ἰῇ δ' ἐν νυκτὶ γένοντο*, *Χ* 477. *ἰῇ ἄρα γιγνόμεθ' αἴσῃ ἀμφότεροι* (Faesi z. d. st. vergleicht *Ο* 209. *ἰσόμορον καὶ ὁμῇ πεπρωμένον αἴσῃ*), *Ω* 496. [*υἱοὶ*] *ἐννεακαίδεκα μέν μοι ἰῆς ἐκ νηδύος ἦσαν*. Synonymum dagegen von *εἷς* oder *μόνος* ist *ἴο-ς* nur an diesen vier stellen: Il. *Λ* 174. *τῇ δέ τ' ἰῇ ἀναφαίνεται αἰπὺς ὄλεθρος* (gegensatz *πάσας ἐφόβησε λέων*), *Π* 173. *τῆς μὲν ἰῆς στίχος ἦρχε Μενέσθιος* (gegensatz v. 179. *τῆς δ' ἑτέρης Εὔδωρος*), *Φ* 569. *ἐν δὲ ἴα ψυχή, θνητὸν δὲ ἕ φασ' ἄνθρωποι* „er hat eine einzige (nicht wieder ersetzbare) seele, nur éin — nicht unverlierbares — leben" (Faesi z. d. st.), Od. *ξ* 437 f. *τὴν μὲν ἴαν νύμφῃσι*

ὀϊστό-ς mit seinem plural ὀϊστά bei späteren dichtern; vergl. Hesych. s. v. ὀϊστά, Passow handwörterb. unt. ὀϊστός. Um-

καὶ Ἑρμῇ Μαιάδος υἱῖ θῆκεν ἐπευξάμενος, τὰς δ' ἄλλας νεῖμεν ἑκάστοις. Wenn Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 36. homer. ἰᾶ dem got. *si* 'ea' gleichsetzt, so wird das erstens durch seine bemerkung „begrifflich wie got. *ains:* skr. *ēna-*" nur sehr kümmerlich gestützt; ferner vernachlässigt Schmidt dabei die digammaspuren an den zwei stellen Il. *I* 319. *Φ* 569., in einer formelhaften wendung, wozu leicht noch *Δ* 174. durch änderung in τῇ δὲ ἰῇ kommt; drittens würde wol ein griechisches correlat von got. *si* den spiritus asper haben, also *ἱᾶ lauten müssen. Die consequenzen nun aus jenem lautgesetz über *ιυ, *υυ waren für die declination von ἰό-ς 'pfeil', νυό-ς, ὑό-ς, ἴο-ς 'gleich, ein' diese: übertritt in die *o*-declination vom nom. und acc. sing., acc. plur. aus; bei ἴο-ς zugleich neuschöpfung des feminins ἰᾶ, ἰᾶν (ob auch des unbelegten neutrums *ἴο-ν?) nach dem directen muster des synonymums μιᾶ, μιᾶν, daher mit perispomenierung im gen. und dat. sing. ἰῆς, ἰῇ, sowie darnach auch im dat. sing. masc.-neutr. ἰῷ, während für den nom. sing. masc. *ἰό-ς — denn so darf die accentuation als die eines ehemaligen adjectivs auf -ύ-ς vermutet werden — vielmehr nach dem femininen nominativ ἴα sich das durch Herodian II 437, 9. ed. Lentz gesicherte paroxytonon ἴο-ς einstellte. Was von ὑό-ς 'sohn' die weiteren zahlreichen anomalien der declination betrifft, so bespreche ich sie später an anderem orte im zusammenhange; den inschriftlichen nom. sing. ὑύς C. I. A. I 398. betrachte ich als neubildung zu den bleibenden *u*-formen der obliquen casus ὑέος, ὑεῖ, ὑεῖς u. s. w. Über ἴο-ς 'gleich, ein' sei noch bemerkt, dass man seinetwegen nicht ἴσο-ς 'gleich' von sanskr. *vishu-* zu trennen braucht. Das intervocalische -σ-, älter -σσ-, ist = -σϝ-, wie wol allgemein anerkannt. Ich erkläre jetzt auch das -σ- in δασύ-ς, θρασύ-ς (vergl. morphol. unters. II 44 ff.) und ἥμισυ-ς als übertragung aus denjenigen ehemals vorhandenen casus, die in der declination der *-eu*-stämme schwächste stammform des nomens vor vocalisch anlautendem casussuffixe hatten, also etwa aus dem gen. sing. *δασϝ-ός *δασ-ός, gen. plur. *δασϝ-ῶν *δασ-ῶν (hier entsprang, beiläufig, auch das morphol. unters. II 47 f. besprochene consonantische thema δασ- in δασ-πέταλον, δασ-πλῆτις u. a.). Es ist nicht zufall, dass gerade diese *u*-adjectiva uns die scheinbaren unregelmässigkeiten in beziehung auf das intervocalische -σ- darbieten. Dem ἥμι-συ-ς verbleibt trotz C. A. Müller a. a. o. 62. indog. *s* und seine vergleichbarkeit mit avest. *thri-shva-*, *cathru-shva-*, denen arkad. ἡμί-σσοι ganz suffixgleich ist, nach der übereinstimmenden ansicht Bopps vergl. gramm. § 308. II³ 62., Ascolis studj critici 425 f.,

gekehrt hat nach ἰό-ς m. ʿpfeilʾ sich vermutlich βιό-ς m. ʿbogenʾ gerichtet, statt *βιᾰ́ f. = sanskr. *jyā́* f., avest. *jya* f. ʿbogensehneʾ, lit. *gijà* f. ʿfadenʾ. Analoga zu solchem genuswechsel sieh bei Delbrück syntakt. forsch. IV 6 ff.

Altir. *fí-u* adj. ʿähnlich, gleich, würdig, passendʾ = sanskr. *vish-u-* ʿnach beiden seiten hin gleichʾ; griech. homer. ἶ-ο-ς adj. numer. ʿgleich, ein und derselbe, einʾ, ἶσ-ο-ς adj. ʿgleich, gerecht, billigʾ (doch vielleicht -ϝο-stamm). Vergl. ausser Stokes Kuhns beitr. VIII 343. wegen der quantität des irischen wortes Windisch ir. texte wörterb. 552a., wegen unserer lautlichen und begrifflichen vermittelung s. 185 ff. anm. Betreffs des properispomenons homer. ἶσος kann, jedoch braucht nicht Gust. Meyers vorschlag griech. gramm. § 225. s. 199. anm. Bezzenbergers beitr. V 184., ἴσσος zu schreiben, befolgt zu werden; die begründung „denn für ī giebt es keine erklärung“ war ein verfrühtes entsagen.

Griech. homer. nachhomer. ἰϑ-ύ-ς adj. ʿgerade auf etwas losgehend, gerade entgegengerichtet, gerade, richtigʾ, ἰϑ-ύ ἰϑ-ύ-ς adv. ʿgerad darauf los, geradaus, in gerader richtung entgegenʾ, homer. ἰϑ-ῡ́-ς f. ʿdas geraddarauflosgehen, gerader unverzagter angriff oder andrang, unternehmen, vorhaben, stürmisches verlangen, streben, trachten, dringender wunsch,

---

Curtius' grundz.[5] 666., Gust. Meyers griech. gramm. § 269. s. 233. Nachdem also auch ἴο-ς gelegentlich sein -σ- (oder -σσ-) aus solchen obliquen casus wiedergenommen hatte, begann allmählich die (sehr minimale) bedeutungsdifferenzierung zwischen ἴο-ς und ἴσο-ς (ἴσσο-ς). Zuzugeben ist indessen, dass ἴσο-ς auch auf einen bereits grundsprachlichen -u̯o-stamm zurückgehen könne, wie der von indischen grammatikern als vedisch citierte acc. sing. *vishva-m* (vergl. Petersb. wörterb. V 1256.), wie ferner got. *vis* n. ʿmeeresstilleʾ (Fick wörterb. I[3] 787.), das auf **visu* nicht beruhen, aber für **visv* stehen kann wie *ni-h* ʿnequeʾ für **ni-hv* (in got. *sahv*, *laihv* perf. zu *saihvan*, *leihvan* u. dergl. ist schliessendes -*v* durch systemzwang bedingt) und vielleicht also gen. **visvis*, dat. **visva* weiter declinierte.

neigung' (nur acc. sing. ἰθύ-ν Il. Z 79. Od. δ 434. π 304. hymn. Homer. in Apoll. 539.), ἰθ-ύ-νω 'richte gerade darauf los, lenke gerade darauf hin, richte, lenke, leite' denom. = griech. ἴθ-ῡ-νω denom. (anthol. Planud. IV 74, 3. οὐ γὰρ ἄτερ μάστιγος ἴθύνεται ἵππος ἀγήνωρ). Beide quantitäten des ι in ἰθύνω bezeugt auch Draco p. 52, 3 sqq. und führt den Homervers Il. Θ 110. Τρωσὶν ἐφ' ἱπποδάμοισιν ἰθύνομεν, ὄφρα καὶ Ἕκτωρ für die kürze an. So hat allerdings ein teil der Homerhandschriften, darunter der Harleianus D; doch liest man nach sonstiger ebenfalls guter überlieferung ἱπποδάμοις ἴθύνομεν. Hesiods op. et di. 263. ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε δίκας besprachen wir des δίκας wegen schon oben s. 174. βασιλῆες, ἰθύνετε nimmt nach den meisten und besten handschriften Köchly auf; nur in zwei codices, den Florentinern B und O nach Köchly-Kinkels bezeichnung, steht βασιλεῖς, ἰθύνετε, das um so verwerflicher erscheint wegen der der altepischen sprache fremden vocativform βασιλεῖς, welche auch op. et di. 248. von G. Hermann auf grund einer handschrift beseitigt worden ist (vergl. G. Hermann ad hymn. Homer. in Cerer. v. 137., Göttling zu Hesiod. op. et di. 248. 263., Rzach Fleckeisens jahrbb. f. class. philol. supplementb. VIII (1876.) s. 407., Gust. Meyer griech. gramm. § 354. s. 299.). Dennoch kann, worauf mich F. Schöll aufmerksam macht, die best bezeugte lesart βασιλῆες, ἰθύνετε für ein ἴθύνετε darum nichts beweisen, weil man βασιλῆ͡ες, ἴθύνετε mit synizese lesen kann, wie in denselben op. et di. 607. βουσὶ καὶ ἡμιόνοισιν ἐπη͡ετανόν· αὐτὰρ ἔπειτα (ebenso ἐπη͡ετανά hymn. Homer. III 113.); vergl. Rzach a. a. o. s. 376. Sicher steht jedesfalls ἴθύνεται mit ῑ- in dem citierten verse der anthologie; vergl. Jacobs z. anthol. Planud. III 846., Spitzner griech. prosodie s. 110. Wenn man an der herleitung des denominativums ἰθύνω aus dem in homer.

ἰθύν-τατα enthaltenen *-u̯en*-stamme (verf. forschungen II 25., Brugman morphol. unters. II 201 f.) festhalten will, so wäre das beispiel *ἰθῡ́νω* = *ἰθῡ́νω* streng genommen unter unsere rubrik W. (oben s. 170 f.) zu stellen gewesen. Es braucht aber *ἰθῡ́νω* nicht notwendig = **ἰθ-υν-i̯ω* zu sein, sondern die griechischen denominativbildungen auf *-ῡ́νω* von nominen auf *-ύ-ς* mögen auch den ursprung haben, dass nach dem überlieferten muster jotierter und nasalierter praesensbildung bei alten wurzelverben, wie *βῡ́-νω, δῡ́-νω, θῡ́-νω* neben *βύ-ω, δύ-ω, θύ-ω* (vergl. auch s. 48.), später ein *ἰθῡ́-νω, ἀρτῡ́-νω* neben *ἰθύ-ω, ἀρτύ-ω* aufkamen, dann direct *ἡδῡ́-νω, ταχῡ́-νω* von *ἡδύ-ς, ταχύ-ς*, womit der alte parallelismus der *-u̯en-* und *-eu̯*-stämme nicht in frage gestellt sein soll. Ferner ist unser *ῑ̓θύ-ς, ἰθύνω* = *ῑ̓θύνω* in wahrheit nicht ein beispiel für das indogermanische doppelspiel von *ī* und *ĭ*, sondern für dasjenige von *ū* und *ŭ*. Denn das in letzter zeit etymologisch viel versuchte griech. *ῑ̓θύ-ς* beurteilten am richtigsten Angermann „die erscheinungen der dissimilation im griechischen“ Meissen 1873. s. 24 f. und Brugman Kuhns zeitschr. XXV 306. (negativ auch morphol. unters. II 202. anm.), die es aus **ῡ̓θύ-ς* herzuleiten raten, wie *φῖτυ-ς* aus **φῦτυ-ς* (vergl. oben s. 67. 110.). Die wurzel ist, Angermann zufolge, indog. *u̯ādh-* ‘mit heftigkeit auf etwas losgehen, sich auf etwas stürzen’ in lat. *vād-ere* (vergl. *vādere in hostem, in-vādere*), anord. *vað-a* ‘waten, dringen, vorwärtsdringen, stürzen’, ags. *vad-an*, ahd. *wat-an* ‘waten, dringen’ nebst got. *vōd-s*, anord. *óð-r*, ags. *vôd*, ahd. *wuot wuat* adj. ‘wütend, rasend’, ahd. mhd. *wuot* f. ‘heftige gemütsaufregung, wut, raserei, stürmisches verlangen’ (O. Schade altdeutsch. wörterb.[2] 1103 f. 1214 f.), ferner mit hochstufenform in griech. *ὠθ-έω* ‘stosse’. Nun existieren aber die nebenformen des griechischen *-eu̯*-adjectivs mit *εὐ-*: *εὐθύ-ς*; und mit *εἰ-*: *εἰθύ*,

εἰθύ-οντα, *εἰθύ-φαλλον εἰθύ-φαλλοι*, *εἰθυ-πτίων*, durch Hesych, den Attikisten Pausanias bei Eustath. 1413, 38. und im Florentiner etymol. magn. bei Miller mélanges de litt. gr. 100. bezeugt, homer. ep. *εἶθαρ* adv. ʻstracks, sogleich, sofortʼ. Vergl. Lentz zu Herodian II 498, 12., Legerlotz Kuhns zeitschr. VIII 423. anm., Bezzenberger in seinen beitr. IV 345., Gust. Meyer griech. gramm. § 113. s. 113. § 298. s. 255. anm. Wir erinnern uns zunächst nach s. 110. anm., dass die lautgesetzliche flexion von *ἰθ-ύ-ς* zwischen den themenformen *ἰθ-ύ-* und **ὑθ-έϝ-* abzuwechseln hätte. Sodann schlage ich vor, in *εὐθ-ύ-ς*, *εἰθ-ύ-ς* ein compositum mit **ἐσυ-*, *ἐϋ-* zu sehen: urgriech. **ἐσῡθύ-ς* aus **ἐσυ-ῠ̆θ-ύ-ς* ʻgut, recht drauf los dringendʼ. Nach dem sigmaschwunde und der dissimilation des ῠ̆ vor *υ*, jedoch vor der vocalcontraction flectierte das compositum: sing. nom. **ἐῗθύ-ς*, acc. **ἐῗθύ-ν*, neutr. **ἐῗθύ*, aber gen. **ἐῢθέϝ-ος*, dat. **ἐῢθέϝ-ι*, plur. nom. **ἐῢθέϝ-ες*, neutr. **ἐῢθέϝ-α*, fem. sing. **ἐῢθέϝ-ια*; woraus sich bei angenommener ausgleichung alles erklärt. Die überlieferten formen mit *εἰθ-* sind sämtlich lautgesetzlich entstandene, ausgenommen das homer. *εἶθαρ*. Ist etwa dieses in der alten majuskelschrift verlesenes *ΕΘΑΡ*, d. i. homer. *ἦθαρ* = urgriech. **ϝᾱθαρ* gewesen, also auf einer wurzelstarken stammform beruhendes altes adverbial gebrauchtes neutrum auf *-αρ*? Keine einzige der Iliasstellen *Ε* 337. *Λ* 578. *Μ* 353. *Ν* 412. *Ρ* 119. 349. 707. *Υ* 473. *Ψ* 256. sträubt sich gegen den digammatischen anlaut des *εἶθαρ*, beziehungsweise *ἦθαρ*. Dann kann man, da *εὐθύ-ς* sich bei Homer erst in den hymnen findet, auch keine noch uncontrahierten formen der alten sprache mit **ἐϊθυ-*, **ἐϋθεϝ-* (**ἐϋθυ-*, **ἐϊθεϝ-*) anzutreffen erwarten[1]). Es ist der ins

1) Für die relative chronologie der lautgeschichte ergäbe sich aus dem obigen: das dissimilationsgesetz über ῠ̆ vor einem *υ* in folgender

griechische übergegangene adjectivstamm indog. *ŭdhéu̯-* von der wurzel indog. *u̯ādh-* in derselben weise gebildet wie von indog. *su̯ād-* 'schmackhaft machen' der ins gotische vererbte adjectivstamm *sĭdéu̯-* 'süss'; denn nur mit hilfe eines alten abstufungsverhältnisses *su̯ā̆du-s: sŭ̆déu̯-* wird sich got. *sut-s* (ob *sūt-s* oder *sŭt-s*, steht durchaus nicht fest) mit sanskr. *svâdú-s*, griech. *ἁδύ-ς*, deren accent und wurzelstufe in ihrer combination auch eine verschiebung anzeigen, ferner mit lat. *suāvi-s* und mit den formen der westgermanischen dialekte selbst, ags. *svête*, alts. *swôti*, ahd. *suozi*, zwanglos vermitteln lassen; comparativ und superlativ mit indog. *su̯ā́d-* konnten mitwirkend sein, um ausserhalb des gotischen die wurzelstarke stammform im positiv durchzusetzen, während umgekehrt im gotischen der comparativ *sutiza* durch die im positiv zwischen *su̯ā́du-* und *sŭ̆déu̯-* getroffene ausgleichung in seiner form mit bestimmt wurde. Dürfte vielleicht geradezu got. *vōd-s*, anord. *óð-r*, ags. *vôd*, ahd. *wuot wuat* 'wütend, rasend' dasselbe alte adjectiv mit griech. *ἰ̄θ-ύ-ς* sein und sich so zu diesem hinsichtlich des wurzelablauts verhalten, wie sanskr. *svâdú-s*, griech. *ἁδύ-ς* zu got. *sut-s*, da, so viel ich sehe, nichts der annahme ernstlich im wege steht, dass jenes germanische nomen von hause aus *-eu̯*-stamm gewesen sei? Denn wie der gotische nom. sing. *vōd-s* Marc. V 18. ist ja auch *sut-s* Timoth. I 3, 3. ohne stammhaftes *-u-*; ausserdem ist von jenem nur in der schwachen form der acc. sing. *vōdan* Marc. V 15. 16. belegt, die entsprechende formation von *sut-s* aber kennt man nicht, sie kann darum auch **sutan* gewesen sein. Dann

---

silbe muss mindestens älter sein als die nach dem spirantenschwunde von intervocalischem *-σ-* stattfindenden vocalcontractionen, denn einmal zweisilbiges *εὐθύ-* mit dem diphthonge *εὐ* hätte schwerlich noch eine umwandelung zu *εἰθύ-* erfahren.

käme ebenso mit dem homerischen feminin ἰϑ-ύ-ς ʻstürmischer andrang, unternehmen, dringendes verlangenʼ das germanische substantiv anord. *óð-r* m. ʻanimus, mens, poesis, carmenʼ (gen. sing. *óðar* und *óðs*), ahd. *wuot* f., mhd. *wuot* m. und f. ʻheftige gemütsaufregung, wut, raserei, stürmisches verlangenʼ zusammen, das mit seinem schwankenden genus ganz wol, sowie ags. *flôd* m., alts. *flôd* m. und f., ahd. *fluot* m. und f. = got. *flōdu-s* u. a., auf alte *u*-declination hindeuten könnte, die im westgermanischen nach der synkope des charaktervocals *-u-* im nom. und acc. sing. hinter langer stammsilbe später der *i*-declination (gen. dat. sing. ahd. *wuoti*, mhd. *wüete*) weichen musste; vergl. Sievers Paul-Braunes beitr. V 104 ff., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 94 ff. Got. *sut-s* hat, wenn es = *sūt-s* ist und somit dem ἰϑύ-ς gleich steht, dieselbe ablautsstufe der wurzel *s u̯ ā d-* wie die vedische 1. plur. perf. act. *su-shûd-ima* ʻwir haben schmackhaft gemacht, gut zubereitet (oben s. 69.). Im falle aber, dass es got. *sŭt-s* lautete, wird es parallele zu griech. *ἰϑύ-ς in ἰϑ-ύ-νε-ται und ist ablautsgleich mit sanskr. *saṃ-súd-e* dat. infin. ʻzum kosten, zum geniessenʼ in ved. *svâdúsh ṭe astu saṃsúde* ṛgv. VIII 17, 6. Auf die stellung der wurzelformen *u̯ ă d h-* (im germanischen praesens *w a d ō*) und *s u̯ ă d-* (in griech. ἕ-ἅδ-ο-ν aor., sanskr. *svád-a-ti*, *svád-a-te* praes. gegenüber griech. ἅδ-ε-ται), denen meines erachtens im vergleich mit *ŭ d h-*, *s ŭ d-* nur der anspruch analogisch nachgeschaffener tiefstufenformen zukommt, kann ich erst später näher eingehen.

Es folgen ein paar *-é u̯*-bildungen mit wurzelhaftem *ī*, wie indog. *ī s é u̯-* ʻschiessend, pfeilʼ, aber ohne erweisbare nebenform mit *i*.

Lat. *īd-ūs* adj. fem. plur. scil. *noctēs* ʻdie hellen nächteʼ, als mitte des alten mondmonats, später im römischen kalen-

der auf éinen tag in der monatsmitte beschränkt, gehört zur wurzel *ai̯dh-*, griech. *αἴϑ-ω*. An die stelle dieser trefflichen etymologie, die von Corssen krit. beitr. 261. spr. d. Etrusker II 61. 237 f., Schleicher compend.[4] § 49. s. 88., Stokes Kuhns beitr. VIII 331., Fick wörterb. II[3] 32. vertreten wird (nur dass fälschlich, dem grammatischen geschlecht und der natur der sache zuwider, einige dieser gelehrten ‚helle tage' in *īdūs* finden), scheint mir Bezzenberger in seinen beitr. IV 323. nichts besseres zu setzen. Ist das verbum *iduāre* ‚dividere', mit dem bei Macrobius sat. I 15, 17. *īdūs* etymologisiert wird, nicht erst ad hoc erfunden und darum zu einem etruskischen gestempelt[1]), so kann es doch nur selbst eine ableitung von *īdūs* sein, etwa ‚den monat durch den idustag teilen' bedeutend, und beweist nichts für die herkunft und ursprüngliche bedeutung der *īdūs* selbst. So hierüber auch schon Corssen spr. d. Etrusker II 238. Die inschriftliche schreibung *eidus* begegnet am frühesten auf der Genueser bronze vom jahre 117 v. Chr., C. I. Lat. nro. 199. (vergl. Corssen ausspr. vocal. I[2] 718.), also nicht in vorgracchischer zeit, so dass man nicht hinter dem *ei* den alten diphthong *ei* zu suchen braucht. Indog. *ī* ist, die richtigkeit der ableitung von *ai̯dh-* überhaupt vorausgesetzt, in lat. *īdūs* so sicher wie in german. *īð-ló-s* ‚eitel' (oben s. 149.)

Zu dem litauischen aorist *dýg-au*, infinitiv *dýk-ti* (oben s. 3.) stellt sich mit gleichem ablaut als *-éu̯*-adjectiv lit. *dyg-ù-s* ‚stachlig, scharf, spitzig', mit *l*-suffix erweitert in lit. *dyg̃-u-l-ỹ-s* m. ‚stachel, seitenstechen'.

AA. Nomen mit suff. *-én-*:

Griech. homer. nachhomer. *ἰ-αίνω* ‚belebe, erquicke, er-

1) Dort bei Macrobius finden sich noch andere etymologische kunststückchen mit diesem *iduāre*, wie z. b. auch *v-iduāre* = [*ā*] *v*[*irō*] *iduāre* (!).

heitere, heile' (Il. *Ο* 103. *Ψ* 598. Od. *κ* 359. *χ* 59., Meleager in anthol. Palat. XII 95, 5., Quint. Smyrn. IV 402. X 327., Orph. lith. 265.), aus **ἰσ-ṇ-ιω* denom. = sanskr. ved. *ish-aṇ-yá-ti* 'treibt zur eile an, erregt' denom., ved. *ish-aṇ-yā́* f. 'erregung, antrieb'; griech. homer. nachhomer. *ἰ-αίνω* 'belebe, erquicke'. Hat Od. *χ* 59. die conjunctivform *ἰανθῇ* langes *ῑ*, in übereinstimmung mit mehrfach gesichertem *ἰαίνω* in nachhomerischer dichtung (vergl. auch Spitzner griech. prosodie s. 106.), so folgt, dass man den praeteritalen indicativformen *ἰαίνετο, ἰάνθη* an den übrigen drei Homerstellen kein „temporales augment" beizulegen braucht. Ebenso verstehe ich, abweichend von Curtius verb. I² 133 f., als augmentlos *ἵκᾱνε* Il. *Α* 431. *Β* 17., *ἵκετο* *Α* 362. *Φ* 44., *ἴαχον* *Β* 333. 394. *Σ* 29. *Φ* 10., *ἴαχε* *Α* 482. *Ν* 822. 834. *Ρ* 723. *Σ* 219. 228. *Υ* 62. *Ψ* 216. Od. *β* 428. *ι* 395 u. a. und erkenne überhaupt für Homer kein „augmentum temporale" von *ἰ-, ἱ-, ὑ-* an, namentlich nicht bei ursprünglich digammatisch anlautenden wurzeln; vergl. s. 61.

Griech. *Τρί̄τ-ων* m. nom. propr. 'Triton', sohn des Poseidon oder des Nereus und der Amphitrite, ein mächtiger meergott, ferner name verschiedener flüsse, *Τρῑτ-ώ* f. beiwort der Athene anthol. Palat. VI 194., *Τρῑτ-ων-ίς* f. see in Libyen, nymphe desselben, beiname der Athene = altir. *triath* 'meer', gen. *treth-an*, „dessen stamm **tritan-* genau dem des griech. *Τρίτων* entspricht" (Windisch Paul-Braunes beitr. IV 268. kurzgef. ir. gramm. § 155. s. 39.). Die stammbildung ist wol nicht primär, und es hätte wol wegen *Τρῑ-το-γένεια* neben sanskr. ved. *tri-tá-s* m. namen eines gottes (*tritá âptyáh*), avest. *thri-tô* m. namen eines heroen (vergl. *thraêtaonô âthwyânô*), griech. *τρί-το-ς* 'dritter' (vergl. Böhtlingk-Roth III 249., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 557.) als superlativische *-tó-(-thó-)* bildung ein indog. *trī̆-tó-s* ver-

zeichnet werden müssen; um so mehr als auch appellatives griech. *τρῖτο-γενής* m., *τρῖτο-γένεια* f. adj. ʻdrittgeborenʼ vorliegt in dem verse *παῖς μοι τρῖτογενὴς εἴη, μὴ τρῖτογένεια* poet. b. schol. Il. *Θ* 39. (vergl. Passow handwörterb. unt. *τριτογενής*).

Sanskr. ved. nachved. *plîh-án-* (*plī́h-an-*) m. ʻmilzʼ, *plîh-â* f. dass. *-â*-stamm aus dem nom. sing. entwickelt = sanskr. *plih-an-* m. ʻmilzʼ, *yakṛt plihâ* Yâjñavalkya III 94. am ende eines çloka, daher *ĭ* metrisch gesichert (vergl. Petersb. wörterb. IV 1186. unt. *plihan-*). Auf das schwierige verhältnis zu den europäischen damit verglichenen bezeichnungen der ʻmilzʼ gehen wir hier nicht ein.

Sanskr. *ûh-an-î* f. ʻbesenʼ, unbelegt = sanskr. ved. *uh-án-* ʻkehrwisch, besenʼ, instr. *uhn-ā́*, gen. *uhn-ás* ṛgv. X 68, 4. 5., nach Böhtlingk-Roths lesung Petersb. wörterb. I 1016. (alias *udnā́*, *udnás*). Zweifelhaft.

Sanskr. *an-ûd-a-ka-m* n. ʻmangel an wasserʼ, *anûdake* loc. sing. am ende des verses râmây. I 20, 16., also *û* metrisch gesichert (vergl. Petersb. wörterb. I 228.); griech. homer. nachhomer. *ῡ̔δ-ωρ* n. ʻwasserʼ, *ῡ̔δατο-πλήξ* ʻvom wasser geschlagenʼ (Oppian. kyneg. II 142., *ῡ̔δατοπλήγεσιν* conj. Guiet, überliefert *ῡ̔δατοπήγεσιν*), *ῡ̔δασι-στεγής* ʻdas wasser abhalten, wasserdichtʼ (Philipp. Thessal. in anthol. Palat. VI 90, 5.), *ῡ̔δατ-ίο-ν* n. ʻwässerchenʼ (Kaibel epigramm. nro. 271, 6.), *ῡ̔δάτ-ινο-ς* ʻwässrig, feucht, durchsichtig wie wasser, geschmeidig wie wasserʼ (Theocrit. XXVIII 11., Callimach. fragm. 295., anthol. Palat. IX 567, 5., append. epigramm. 120, 3. = Kaibel epigramm. nro. 548, 3.), *ῡ̔δατό-εις* ʻwässerigʼ, *ῡ̔δ-ος* n. ʻwasserʼ (Theogn. 961.) = sanskr. ved. *ud-án-* n. ʻwasserwoge, wasserʼ, ved. *ud-a-ká-m*, nachved. *úd-a-ka-m* n. ʻwasserʼ; griech. homer. nachhomer. *ῠ̔δ-ωρ* n., *ῠ̔δάτ-ῑνο-ς* adj. (Matron b. Athen. IV 136 C.), *ῠ̔δ-ος* n. (Hesiod. op.

et di. 61.). Lett. *úd-en-s* m. 'wasser' ist als zeugnis für indog. *ū* nicht zu brauchen, da es auch aus **und-en-s* entstanden sein kann; vergl. żemait. *und-ů*, apreuss. *und-s* nom., *und-an wund-an* acc. sing. (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22.). Über *ὕδ-ωρ* bemerkt Passow handwörterb. u. d. w.: „Ypsilon ist von natur kurz, u. so stets bei den Att.; doch findet sich bei Homer u. epp. dasselbe in der vershebung in allen casibus lang u. éinmal auch bei Ar. ran. 1339. im daktylus, was auch von den abgeleiteten u. zusammengesetzten wörtern gilt; erst b. spät. epp. findet sich die länge auch in der verssenkung, h. Hom. Cer. 382. [corr.: 381.]. Ap. Rh. 4, 290. Batrach. 97. Man. 6, 424." Vergl. auch Draco p. 91, 2 sqq., Spitzner griech. prosodie s. 110. Die *-ro*-bildung indog. *ŭd-ró-* 'wassertier, otter' nahmen wir schon s. 155. voraus.

Sanskr. ved. nachved. *ū́dh-an-*, *û́dh-as-*, nom.-acc. sing. *û́dh-ar* n. 'euter'; lit. *ūd-r-ű-ju*, *ūd-r-ú-ti* 'eutern, milch ins euter bekommen' denom.; ags. afries. *ûd-er*, altengl. neuengl. *udder*, niederländ. *uid-er*, ahd. *ût-ar*, mhd. *ût-er*, *iut-er* (mit *i*-umlaut des *û*) m., nhd. *eut-er* n. = sanskr. ved. *try-udh-án-* adj. 'drei euter habend' ṛgv. III 56, 3., nachved. *udh-as* n. 'euter' Ramânâtha zu Amarakosha II 9, 73. çabdakalpadr. (vergl. Petersb. wörterb. I 935.). Altengl. neuengl. *udder* erlitt dieselbe verkürzung der vocallänge wie mittelniederd. *lutter* 'lauter' und neuengl. *atter* 'eiter'; vergl. Paul-Braunes beitr. VII 111., oben s. 157. Von lat. *ūb-er* bleibt zweifelhaft, ob sein *ū* dem indog. *oṷ* von griech. *οὖθ-αρ*, der wurzelstarken stammform des alten nom.-acc. sing., oder dem indog. *ū* des sanskritischen, litauischen und germanischen wortes entspreche oder = indog. *eṷ* sei (sieh folg. seite). Es war *óṷdh-ṝ*, gen. *ŭdh-n-ós*, loc. *ŭdh-én-i* vermutlich die indogermanische flexion, wie analog bei dem

worte für 'wasser' *u̯ód-r̥̆*[1]), gen. *ŭd-n-ós*, loc. *ŭd-én-i*. Die *eu̯*-formen anord. *júgr júfr* (woher das *g, f* = indog. *dh*?), fries. *iader iadder*, die H. Möller Paul-Braunes beitr. VII 520. anführt, scheinen mir noch am ehesten als zeugen für eine nebenliegende alte *-es*-stammbildung indog. *éu̯dhos* benutzbar zu sein. Denn eine solche dürfen wir als grundsprachliche anerkennen, einmal mit rücksicht auf sanskr. *odh-as* n., das zwar nur beim scholiasten zu Amarakosha II 9, 73. belegt ist (Petersb. wörterb. I 1121.), dessen existenz aber durch die aus demselben paradigma entsprungenen *s*-formen *ûdh-as-* und *udh-as-* (vergl. s. 182. anm.) weiter gesichert wird; sodann gestützt auf das entsprechende nebeneinander von griech. ὕδ-ος und ὕδ-ωρ, μῆχος und μῆχαρ u. dergl. (sieh unten s. 199f. anm.). Das auslautende *-r* muss freilich die friesische form *iader iadder*, da germ. *-z* westgermanisch abfällt (Paul in seinen beitr. VI 547 ff.), entweder als *-r* von der coexistierenden *r*-form (= griech. οὖθαρ) oder als *-z* aus dem obliquen casus des *-es*-stammes selbst entnommen haben. Mit dem *i*-umlaut in mhd. *iuter*, nhd. *euter* hat es wol diese bewantnis. Graff althochd. sprachsch. I 158. belegt den dat. sing. *utrin* 'ubere matris' und setzt dazu einen nominativ schwacher declination *utaro* an. So möchte man vermuten, dass noch im germanischen eine flexion ahd. *ûtar*, gen. dat. sing. **ûtin* unmittelbar vorauszusetzen sei, die sich zu *ûtar*, *ût(a)rin* ausgeglichen habe, wie ähnlich das lateinische sein *jecur*, **jecinis* = sanskr. *yákr̥t*, *yakn-ás* (vergl. lat. *femur*, *feminis*) zu *jecur*, *jecinoris* umänderte (Joh. Schmidt Kuhns

---

1) Sanskr. *ód-ma-s* m., *ód-man-* n. 'das wogen, fluten' müssen für neubildungen der einzelsprache von der wurzelform *ud-* aus gehalten werden, wie die zu den wurzeln *vyadh-*, *vyac-* gehörenden wörter mit *vedh-*, *vec-* (s. 80 f.). In ved. *ód-at-î* adj. 'quellend, wallend' (von der morgenröte) mag auch das praefix *â-* stecken.

zeitschr. XXV 23., Delbrück einleit. in das sprachstud. 110.) und dabei in der neubildung *jecinoris* die heterogenen suffixelemente des nom.-acc. sing. und der übrigen casus in umgekehrter reihenfolge verschmolz. Das ahd. *wazzar*, *wazzares* dahingegen statt *wazzar*, **wazzin* (= got. *vatins*) gleicht mehr den lateinischen ebenfalls neuen paradigmen *jecur jecoris*, *femur femoris* oder *ūber*, *ūberis*[1]). Es konnte nun

---

1) Um das lat. *-b-* = indog. *-dh-* in *ūber* nach dem von mir Jen. literaturz. 1878. art. 476. mitgeteilten lautgesetze erklären zu können, muss man es in unmittelbare berührung mit dem stamm- oder casusbildenden *-r* zu bringen suchen. Dies *-r* war in der indogermanischen grundsprache auf den nom.-acc. sing. beschränkt, wie de Saussure syst. primit. 225. und Brugman morphol. unters. II 231 ff. wahrscheinlich gemacht haben; vergl. auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22. Im leben der einzelsprachen drang das *-r-* frühzeitig in die übrigen casus ein. Dies kann im urlateinischen so geschehen sein, dass an die stelle der ältesten flexion indog. gen.-abl. sing. *ūdhn-ós*, loc. *ūdhén-i* = sanskr. ved. *ū́dhn-as*, *ū́dhan-i* zunächst eine jüngere mit *ūdhr-ós*, *ūdhér-i* sich schob. Eine schwächste stammform *ūdhr-* muss auch im litauischen, nach dem denominativ *ūdr-ūti* zu schliessen, entstanden sein. Das latein liess die stärkere stammform *ūþer-*, die lautgesetzlich zu *ūder-* geworden wäre, sich zu *ūfer-* nach dem muster der schwachen *ūfr-* umgestalten und verdrängte darnach die letztere ganz aus dem paradigma. Wegen *ūber-* in *ūber-ī*, *ūber-is*, *ūber-a*, dessen *-er-* also dynamisch = einem indog. *-er-* ist, heisst es auch im nom.-acc. sing. *ūber* statt **ūbur*, denn der ausgang des nom.-acc. sing. war indogermanisch abwechselnd *-r̥* oder *-r̥̄*, worüber weiteres unten. Ved. *ū́dhar* nemlich denke ich mir so entstanden, dass man bei dem nebeneinander von *ū́dhas* und altem **ū́dhr̥* (vergl. griech. *μῆχος* und *μῆχαρ*, *πῖος* und *πῖαρ*, etwa auch lat. *rōbus* und *rōbur*) an der geltung des visarga der form *ū́dhaḥ* irre wurde: es war *-ḥ* hier = *-s* wie in *mánaḥ*, *nábhaḥ*, wurde aber des **ū́dhr̥* wegen so aufgefasst wie in den vocativen sing. *pitaḥ*, *bhrâtaḥ* neben den stammformen *pitŕ̥-*, *bhrâtr̥-*, so trat *ū́dhar* für *ū́dhaḥ* hervor in denselben stellungen, wo auch *pítar*, *bhrâtar* gebraucht wurden, und **ū́dhr̥* verschwand dann ganz aus der sprache. Bei lat. *jecur*, *femur*, und wol auch *ebur*, *rōbur* schritt umgekehrt wie bei *ūber* die vocalische ausgleichung in der ableitungssilbe vom nom.-acc. sing. aus, indem die verschiedenheit von *-ur* und *-or-is*,

der dat. sing. ahd. *ûtrin* den *i*-umlaut des wurzelvocals liefern in mhd. *iuter*, nhd. *euter*, nach Paul und Braune in

---

-or-a erst wieder eine secundäre durch wandelung des auslautenden *-or* = indog. *-r̥* sonans in *-ur* entstandene ist, während „*r* [im inlaut] vor sich mehrfach ein *ŏ* wählt oder erhält statt *ŭ*“ (Corssen ausspr. voc. II² 81.). Die bei Neue formenl. d. lat. spr. I² 173 f. aus grammatikern angeführten *jecor*, *femor*, *ebor*, *rōbor*, sowie *ador*, *marmor* zeigen auch diese differenz wieder ausgeglichen; nur *aequor* kann wegen des *qu* (vergl. *aequo-s*, *aequo-m* wie *servo-s*, *servo-m* u. a. bei Corssen ausspr. voc. II² 97 f.) lautgesetzlich sein *-or* bewahrt haben. Anders gerichtete ausgleichung ergab dagegen lat. *fulguris*, *gutturis*, *sulfuris*; „wie aber einige zu dem gen. sing. *rōboris eboris femoris jecoris* einen nomin. auf *or* forderten, so hielten andere zu *robur ebur marmur* (denn auch diese form wurde angenommen) einen plur. *robura ebura marmura* für notwendig“ (Neue formenl. I² 174.). Jedoch existieren auch die älteren *fulgora fulgorum fulgoribus* in häufiger und guter handschriftlicher überlieferung (Neue formenl. I² 175.); und dazu *fulgera fulgerātor*, *guttere* (Neue ebend.) von noch älterem gepräge der themaform. Mit *ūber* gleichen schritt hielten die neutra *sūber*, *tūber*, *acer*, *cadāver* u. a. (Neue formenl. I² 166.). Endlich teilweise *iter*, bei welchem auf eine alte flexion **itur *iten-is* zunächst **itur iter-is*, hernach *iter iter-is* folgte, worauf dann aus *iter-is* und dem noch daneben fortbestehenden **iten-is* (**itin-is*) die mischform *iten-er-is*, später *itin-er-is* hervorging, endlich hieraus ein jüngster nominativ *itiner* (*itener*); sieh die belege bei Neue formenl. d. lat. spr. I² 187 f. Ich bemerke noch, dass ich nicht die möglichkeit der herkunft einiger dieser neutra auf *-ur*, *-or* (und *-er*?) von alten *-es*-stämmen leugne: so des *rōbur*, wenn die ältere form *rōbus*, auch in *rōbus-tus*, ist; des *fulg-ur*, wenn es = griech. *φλέγ-ος* n. ‘brand, flamme’ (Hesych.), jedoch dann auf anderer stammform indog. *bhl̥g²-és-* beruhend, ist (vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 46.). Aber gesetzt auch, dass wir hier und in *femus* (Ritschl opusc. philol. II 439. anm.**) neben *femur* nicht die lateinischen parallelen zu sanskr. *ûdhas-* und *ûdhar* und zu den griechischen paaren *μῆχος* und *μῆχαρ*, *πῖος* und *πῖαρ*, weiterhin auch *ὗδος* und *ὕδωρ* zu sehen haben (was mir nicht so durchaus sicher ist), so ändert sich dadurch doch an den angenommenen ausgleichungen nichts, indem dann ja lat. *fulgur*, *rōbur* durch die analogie von *jecur*, *femur* geschaffen waren, wie durch die umgekehrte beeinflussung *jecus-cubu-m*, falls ein **jecus* nicht alt war, ermöglicht wurde (Brugman ebend. 32.).

ihren beitr. IV 408 ff. 556 f.; hernach ward erst im mittel- und neuhochdeutschen der durch formübertragung umgelautete nom.-acc. sing. *iuter*, *euter* so als *-ro*-stamm flectiert, wie bereits im althochdeutschen *wazzar*; vergl. auch Möller Paul-Braunes beitr. VII 510.[1]).

1) Was die *n*-declination von griech. *οὖϑαρ*, *ἧπαρ*, *ὕδωρ* u. dergl. betrifft, die als basis von *οὔϑα-τ-ος*, *ἥπα-τ-ος*, *ὕδα-τ-ος* jetzt nach Brugman morphol. unters. II 227 ff. 231 ff. (vergl. auch Lindner altind. nominalbild. 39. anm., Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 22.) wol niemand mehr in abrede stellen wird, so darf man, scheint mir, die beiden neuesten erklärungen der dentalen stammerweiterung, Brugmans constructionen morphol. unters. II 220 ff. 229 f. und Ficks fruchtbaren gedanken an das ablativische adverbialsuffix *-tos* Bezzenbergers beitr. V 183., miteinander combinieren; doch kann man Brugmans hypothese jetzt eher entbehren als auf Ficks standpunkt verzichten. Ohne die existenz alter überlieferter pluralformen von *-mn̥to*-stämmen, *ὀνόματα*, (*κασ-*)*σύματα* = lat. (*co-g*)*nōmenta*, (*as-*)*sūmenta*, wären vielleicht die alten adverbialen ablative, *ὀνόμα-τος*, (*κασ-*)*σύμα-τος* = sanskr. *nā́ma-tas*, *syū́ma-tas*, nicht so sicher dazu gelangt, definitiv an die stelle von **ὄνομν-ος*, (**κάσ-*)-*συμν-ος* = sanskr. *nā́mn-as*, *syū́mn-as* zu rücken und im verein mit dem einzigen dat. plur. *ὀνόμα-σι*, (*κασ-*)*σύμα-σι* = sanskr. *nā́ma-su*, *syū́ma-su* eine solch radicale umwälzung des ganzen declinationssystems zu bewirken. Umgekehrt aber, ohne das erbtum von *οὔϑα-τος*, *ἥπα-τος*, *ὕδα-τος* = sanskr. **û́dha-tas*, **yaka-tas*, **uda-tas* hätten *οὖϑαρ* **οὔϑν-ος*, *ἧπαρ* **ἧπν-ος*, *ὕδωρ* **ὕδν-ος* kaum veranlassung gehabt, bei abweichendem nom.-acc. sing. den bahnen der *ὄνομα*, *κάσ-συμα* zu folgen; denn nebenstämme auf *-n̥to-* dürfen wir schwerlich bei den wörtern für 'euter', 'leber', 'wasser' voraussetzen, so dass also die plurale *οὔϑατα οὐϑάτων*, *ἥπατα ἡπάτων*, *ὕδατα ὑδάτων*, sowie die entsprechenden gen.-dat. dual. keine erbformen sind; und der einzige dat. plur. *οὔϑα-σι*, *ἥπα-σι*, *ὕδα-σι* = sanskr. **ū́dha-su* (vergl. ved. *ū́dha-bhis*), **yáka-su* (vergl. ved. *çáka-bhis* taittirîya-saṃh. V 7, 23, 1. von *çákr̥t-*), **udá-su* (vergl. ved. *udá-bhis*) hätte wol auch hier nicht genügt in ermangelung eines begleitenden alten abl.-gen. sing. *οὔϑα-τος*, *ἥπα-τος*, *ὕδα-τος*. Ähnlich lässt Brugmans theorie notwendig die entstehung der *-n̥to-* und weiterhin *-n̥t*-declination bei dem griechischen worte für 'ohr' im dunkeln, da dessen nom.-acc. sing. von alters her die form eines *-es*-stammes, att. *οὖς* aus **ὄ(ϝ)ος*, vorhist. **ουσος* = abulg. *ucho*, hat (Gust. Meyer griech. gramm. § 333. s. 285.); während die anerkennung des abl.-gen. sing.

Neuniederd. (westfäl. grafsch. Mark) *hiup-en* m. 'eine gehäufte masse, so viel als man auf einmal trägt oder nimmt',

---

*ὀα-τός = att. ὠτός als erbform auch hier unmittelbar weiter hilft. Indem man aber bei den ὄνομα, κάσ-σῡμα die Brugmansche anschauungsweise neben der Fickschen festhält, wie man ja darf, bleiben bei dieser gruppe als entschiedene griechische neubildungen (in einziger hinsicht auf die themagestaltung) nur der dat. sing. und der nom.-acc.-voc. dual. (ὀνόμα-τ-ι ὀνόμα-τ-ε, κασ-σύμα-τ-ι κασ-σύμα-τ-ε). Der vor (κασ-)σύματι gewichene ältere dat. (loc.) sing. ist ῡμέν-ι = sanskr. *syū́man-i*, der sich in dem neuen paradigma des *n*-stammes, ῡμήν ῡμέν-ος m. (s. 139.), eine zweite heimat gründete. Die amplificative neubildung von γόνατος, δόρατος, homer. γούνατος, δούρατος würde sich am leichtesten erklären, wenn man nach der theorie Joh. Schmidts und Mahlows (d. lang. voc. AEO 72 ff.) früheren gelegentlichen singularischen gebrauch der formen γοῦνα, δοῦρα voraussetzt, wodurch τὸ γοῦνα, τὸ δοῦρα in die analogie von τὸ ὄνομα geraten konnten. Anderesfalls müsste man auf das alte nebeneinanderliegen von -*u̯en*- und -*eu̯*-stämmen (verf. forschungen II 24 f. oben s. 190., Brugman morphol. unters. II 189 f. 201 f. 217.) recurrieren, und γούνα-τος, δούρα-τος wären im princip also adverbiale ablativformen wie avest. *is-va-tô* (oben s. 170.), ihre paarung mit γόνυ, δόρυ vergleichbar einer eventuellen sanskritischen beziehung des *dhán-va-tas* 'von dem bogen', formal von *dhán-van-* n., auf *dhan-ú-s* m., welche beziehung ja in anbetracht von *dhan-ún-â*, instr. von *dhán-van-* in dem paradigma des *dhan-ú-s*, sich wol denken liesse. Ich vermute endlich auch, dass im sanskrit der nom.-acc. sing. *yákr̥-t*, *çákr̥-t* sein -*t* empfing, indem **yákr̥*, **çákr̥* mit den adverbialablativen **yaka-tas* (= ἥπα-τος), **çaka-tas* (vergl. *çáka-bhis*) zusammentretend letztere zuerst zu *yákr̥-tas*, *çákr̥-tas* umschufen; diese als die historischen formen des abl.-gen. sing. wurden in der folge als *yákr̥t-as*, *çákr̥t-as* vom sprachgefühl verstanden. Composita auf -*kr̥-t* von wurzel *kar-* konnten dann volksetymologisch mitwirken zur schöpfung der neuen nom.-acc.-sing.-formen *yákr̥-t*, *çákr̥-t* (Brugman morphol. unters. II 234.), ebenso gut aber auch jedes andere verhältnis der art wie *hŕ̥d* n. nom.-acc.: *hr̥d-ás* abl.-gen., *marút* m. nom.: *marút-as* abl.-gen. Hat etwa auch im armenischen *leard* 'leber' (gen. *lerdí*) aus **yekart* (Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIII 401., Brugman morphol. unters. a. a. o.), das übrigens noch eine silbe hinter dem dental eingebüsst haben muss, in ähnlicher weise mit hilfe des alten ins casussystem aufgenommenen adverbiums auf -*tos* die dentale weiterbildung erfahren? Im griechischen scheint δάμαρ, δάμαρ-τος für früheres δάμαρ, *δάμα-τος dem zustande von **yákr̥*, *yákr̥-tas* für einstiges **yákr̥*, **yaka-*

ahd. *hûf-o*, mhd. *hûf-e* m. ʻhaufe, haufenʼ = lat. *in-cŭb-ō̆* m. ʻschatzgeist der auf den vergrabenen schätzen liegt und sie bewacht, alpʼ. In dem genannten und anderen neuniederdeutschen dialekten Westfalens, z. b. auch im ravensbergischen, ist *iu* = germ. *ū*; vergl. H. Jellinghaus westfäl. gramm. §§ 62. 63. s. 29 f., oben s. 179.

Über die tiefstufigkeit der wurzel bei den geschlechtigen *n*-stämmen, insbesondere den masculinen nomina agentis, handelte ich ausführlicher in Paul-Braunes beitr. III 12 ff. Es sind die dortigen ausführungen hier durch zwei allgemeine bemerkungen zu ergänzen. Erstens: accentwechsel zwischen wurzel-, themasuffix- und casussuffixsilbe wird doch auch hier anzuerkennen sein, wodurch z. b. sanskr. *rā́j-an-* ʻkönigʼ seine abnormität der betonung und des wurzelablauts verliert. Und ferner: wie indog. *i*, *u*, so zeigt sich, wie wir sehen, wennschon seltener, auch *ī*, *ū* in der tiefstufigen wurzel. Unser zuletzt gestelltes beispiel ahd. *hûfo* = lat. *in-cŭbō̆* ist besonders geeignet, alles dies zusammen zu illustrieren. Denn dazu gehört ausser dem neuniederd. *hiupen* auch noch aus demselben volksdialekt *en häupen* ʻeine grosse menge, masse, sehr vielʼ, erstarrte acc.-sing.-form (z. b. *en häupen geld*, *en häupen wāter* als objects- und subjectscasus) = alts. **hôpun* oder **hôpon*, got. **haupan*. Ja selbst ags. *heáp*, alts. *hôp*, neuniederd. *häup*, ahd. *houf hauf*, mhd. *houf* m. kann zur regelmässigen form des nom. sing. eines *-en*-stammes werden

-tas zu entsprechen; vergl. Brugman morphol. unters. II 233. „Es ist gewis verführerisch genug“, bemerkt Brugman ebend., „das *τ* von *ἡπατ-* zum vergleich [mit dem *t* von *yákr̥t*] heranzuziehen.“ Dieser verführung brauchen wir also nicht zu widerstehen und können doch gleichzeitig in *ἥπα-τος* griechische *n*-flexion und eine form des gleichen systems mit sanskr. *yakn-ás* sehen, sowie *ὀνόμα-τος*, *ὕδα-τος*, **ὀα-τός* *ὠ-τός* die griechischen seitenstücke zu sanskr. *nā́mn-as* lat. *nōmin-is* got. *namin-s*, sanskr. ved. *udn-ás* lit. *vandeñ-s* got. *vatin-s*, got. *ausin-s* geworden sind.

= germ. *háupō*, got. **haupa*. Macht man von dem Havetschen „doublet syntactique“ indog. *-ō* und *-ōn* (vergl. oben s. 171.) für das germanische gebrauch, so hat man got. *guma*, *auhsa* auf die seite von sanskr. *ukshâ'*, griech. *ἀηδώ*, *εἰκώ*, lat. *homō*, lit. *žmũ*, *akmũ* zu stellen, ags. *ʒuma*, alts. *gumo*, ahd. *gomo*, *ohso* dagegen auf diejenige von sanskr. *pîvân*, griech. *τέκτων*, *ἀηδών*, *εἰκών*, abulg. *kamy*. Wenn vereinzelt das westgermanische den ausgang von got. *guma*, *auhsa* d. i. indog. urgerm. *-ō* festhielt, so erfolgte synkope desselben nach langer stammsilbe, was dann wol regelmässig wie bei *heáp hôp houf* den übertritt in die *o*-declination zur folge hatte. Das anord. *hóp-r* kommt nicht in betracht; da es wegen des *ó* — man erwartet **haup-r* — gar nicht echt nordisch sein kann, nach Cleasby-Vigfusson diction. 281 a. auch nur in jungen handschriften belegt ist, ist es wol unbedenklich lehnwort niederdeutscher herkunft (vergl. alts. *hôp*).

Ich nenne noch einige *-en*-bildungen mit *ī*, *ū* aus dem sanskrit, griechischen und germanischen, zu denen mir das pendant mit *ĭ*, *ŭ* fehlt. Sanskr. *snîh-án-* m. ʻfeuchtigkeit der naseʼ, nebst *snîh-â* f. dass., aus dem nom. sing. des *n*-stammes durch metaplasmus *-â*-stamm (vergl. s. 196.); ved. nachved. *pûsh-án-* m. nom. propr. des nährenden, gedeihen schaffenden, wolstand bringenden sonnengenius und hirtengottes. Griech. *κῡφ-ων* m. ʻkrummholz, nackenholzʼ, das trotz *κῡφ-ό-ς* adj. ʻkrumm, gekrümmtʼ primäre wortbildung und mit unter den mustern zur ausbildung des „individualisierenden“ *-ων* gewesen sein wird, nach verf. forschungen II 46. 55 f. Griech. *τρῡγ-ών* f. ʻturteltaubeʼ, zu *τρύζω* ʻgurreʼ mit *ῠ* nach s. 70. Ahd. *thrûbo drûbo trûbo*, mhd. *trûbo* m. ʻtraubeʼ, stamm germ. *þrūƀ-én-* = indog. *trūp-én-*, wurzelverwant mit lit. *trup-ù*, *trup-ëti* ʻlocker sein, bröckeln, krümelnʼ, *trup-ù-s* adj. ʻlocker, bröckeligʼ (O. Schade altdeutsch. wörterb.[2] 112 b.).

BB. Nomen mit suff. *-ono-*, *-eno-*, *-no-*; partic. mediopass. Wegen der stammabstufung in der suffixform verweise ich kurz auf morphol. unters. II 13., bemerke ausserdem, dass unter den s. 115 ff. behandelten *-no*-bildungen natürlich schon einige participia vorausgenommen sind, solche, bei denen ein wechsel mit den volleren suffixformen *-ono-*, *-eno-* nicht vorliegt oder doch nicht in betracht zu kommen brauchte. Dadurch ist allerdings gleichartiges aus einander gerissen worden. Es ist möglich, dass die s. 120. berührte schwierigkeit, den vocalismus der wurzelstarken paradigmenform (ob mittel- oder hochstufe) zu bestimmen, mit dem verschiedenen ursprunge des *-no*-suffixes zusammenhänge.

Sanskr. ved. *îç-âna-s* und *îç-ânâ-s* adj. subst. ʻzu eigen habend, besitzend, vermögend, beherrschend, herrscher, gebieterʼ = avest. *is-ânô* adj. ʻmächtig, herrschendʼ. Vergl. dazu oben s. 96. 170. In ved. *îç-âna-s* ist jedenfalls der accent abnorm, meiner ansicht nach unter dem einflusse des verbum finitum *îç-e*, *îsh-ṭe* verändert; in letzterem aber, das ich für ein perfect med. ohne reduplication halte, wird wol der singular des verlorenen activs **éç-a* = got. *aih* seine wirkung in bezug auf den accent geübt haben. Möllers bemühungen Kuhns zeitschr. XXIV 444 ff., den zusammenhang des germanischen praeteritopraesens mit sanskr. *îç-*, avest. *is-* in neuer weise mittels angeblicher *i*-epenthese der wurzel *ak*[1]-sich zurechtzulegen, haben für mich in keinem punkte überzeugungskraft. Ist sanskr. *îç-e* selbst perfect mit der grundbedeutung ʻich habe in meine gewalt gebrachtʼ, so verschwindet namentlich das eine argument Möllers, dass der sinn ʻbesitze, verfüge über, herrsche, vermagʼ bei got. *aih* „durch das perfect so gut wie aufgehoben werden würde“. Wenn sich ferner bei *aih*, *aigum* von dem erwarteten kurzen *i* im plural (auch langes *ī* darf jetzt nach dem oben s. 60—71.

ausgeführten daneben erwartet werden) „in allen germanischen dialekten keine spur“ findet und Möller daraus ein recht herleitet, an der „*i*-wurzel“ zu zweifeln, was sagt er dann zu der vielleicht schon grundsprachlichen übertragung der nicht reducierten wurzelform *k¹ei̯-* ‘liegen’ ins medium zweiter indischer praesensclasse, sanskr. *çé-she, çé-te* = griech. *κεῖ-σαι, κεῖ-ται* (Gust. Meyer griech. gramm. § 482. s. 372.)? Die individuellen gründe, warum nhd. *ich weiss: wir wissen* bis auf diesen tag sich der alten stammabstufung erfreut und *aih: aigum* schon im gotischen nicht mehr, muss man, wie in so vielen ähnlichen fällen, sich bescheiden nicht zu wissen. Einzelne nur praesentisch zu denkende formen von sanskr. *îç-*, wie in der 3. sing. *îsh-ṭe* und selbst thematisches *îç-a-te* (Petersb. wörterb. I 851.) neben *îç-e*, besagen so wenig etwas gegen den ursprünglichen perfectcharakter, wie *véd-mi, vid-masi* gegen denjenigen von *véd-a* ins gewicht fallen (vergl. oben s. 7.), und sind ähnlich wie die althochdeutschen nachbildungen mit rein praesentichen endungen *eigist, eigamês* (Möller Kuhns zeitschr. XXIV 446.) aufzufassen. Doch ist vielleicht *îsh-ṭe* die ältere form gegenüber *îç-e* und nur wegen der praesentischen bedeutung gewahrt, während *ri-ric-é, nu-nud-é* als 3. sing. formal die 1. sing. perf. med. sind, so gebraucht wegen der activischen *ri-réc-a, nu-nód-a* in beiden functionen, was dann allerdings auch einige praesentia med. wie ved. *bruv-e, huv-e* nachahmten und mit letzterem dann *îç-e* selbst (Delbrück altind. verb. § 103. s. 70.).

Anord. *tíg-in-n* adj. ‘vornehm’, *tíg-n* f. ‘vornehmer rang’ = ags. *be-tiȝ-en* ‘argutus, criminatus, accusatus’, *on-tiȝen-ness* f. ‘criminatio’, ahd. *ge-zig-en* ‘geziehen’, *ar-zig-an* ‘negatus’, *pi-zig-an* ‘insimulatus, argutus’, *fir-zig-an* ‘denegatus, abnegatus, abdicatus’. Grundbedeutung des indog. *dǐk¹-ó-no-s*: ‘worauf man zeigt, was man durch zeigen kennzeichnet

und hervorhebt'. Für anord. *tíginn* ist die länge von Sievers Paul-Braunes beitr. VI 334. anm. 2. aus metrischen gründen vermutet und, wie mich dr. Kluge auf grund einer ihm gewordenen mitteilung Hofforys benachrichtigt, durch die altschwedischen homilien von Wisén erwiesen. Lat. *dīg-nu-s*, das dem anord. *tíg-in-n* wol mit recht, wenn auch öfter unter falschen voraussetzungen über die wurzel, verglichen wird (Fick wörterb. I³ 611. II³ 378., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 489.), hatte auch naturlanges *ī*, wie W. Schmitz beitr. z. lat. sprach- u. literaturk. 57 ff. und Joh. Schmidt indog. vocal. I 102. aus einem zeugnisse Priscianus und dem inschriftlichen DĪGNI mit *I* longa inscr. regn. Neapol. 4496. zeigen. Doch kann *ī* in *dīgnus* auch durch secundäre längung aus dem vor *gn* entwickelten nasalvocal entstanden sein nach Joh. Schmidts erklärung a. a. o.

Sanskr. *ûsh-aṇa-m* n. 'pfeffer' als 'brennendes gewürz' (vergl. s. 175 f.), *ûsh-aṇâ* f. 'piper longum', *ûsh-ṇa-* adj. 'heiss, warm' beim scholiasten zu Amarakosha I 1, 3, 19. (nach Böhtlingk-Roth I 1031. „schlechte schreibung für *ushṇa-*") = sanskr. *ush-aṇa-m* n. 'pfeffer, die wurzel von piper longum', *ush-aṇâ* f. 'piper longum, getrockneter ingwer', ved. nachved. *ush-ṇá-* adj. 'heiss, warm', m. n. 'hitze, die heisse jahreszeit', m. 'zwiebel', *ush-ṇâ* f. 'hitze, auszehrung, galle'.

Lit. *triũd-na-s* adj. 'schwer bedrängt, betrübend, betrübt, traurig'; anord. *þrút-in-n* adj. 'geschwollen, beschwert, swoln, oppressed' = anord. *þrot-in-n* 'abgemattet, erschöpft', ags. *â-þrot-en* 'taediosus', *un-â-þrot-en* 'indefessus', ahd. *un-er-droz-en* 'unverdrossen', *pi-droz-an* 'pertaesus'. Lit. *triũd-na-s* hält Brückner litu-slav. stud. I 147. für ein slavisches lehnwort aus weissruss. kleinruss. *trúdnyj*, poln. *trudny* = abulg. *trud-ĭnŭ* 'lassus, molestus', welches slavische adjectiv eine secundärableitung aus abulg. *trud-ŭ* m. 'labor' ist; not-

wendig geboten scheint mir diese auffassung des litauischen wortes nicht, vergl. die folgende nummer. In anord. *kona þrútin* ‘femina tumenti facie prae dolore’ (Egilsson lexic. poet. 924 b.) kann wol *þrútin* noch geradezu durch ‘verdrossen’ wiedergegeben werden.

Lit. *liū̃d-na-s* adj. ‘traurig, betrübt, niedergeschlagen’ = anord. *lot-in-n*, ags. *ʒe-lot-en* ‘geneigt, gebeugt, niedergesunken’, anord. *lot-n-ing* f. ‘ehrerbietung’. Zu dem aoristpraesens lit. *liū̃d-ù* ‘gehe traurig einher, traure, bin innerlich betrübt (infin. *liū̃d-ė́ti*), anord. *lút-a*, ags. *lût-an* ‘sich neigen, niedersinken’. Auf anord. *lút-n-ing* f. ‘ehrerbietung’ ist zur erschliessung eines **lút-in-n* allerdings nichts zu geben, es kann bildung mit dem bereits einheitlichen suffixcomplex *-ning* aus dem verbalstamme von *lút-a* sein, sowie *lúk-ning* f. ‘bezahlung’ von *lúk-a*; vergl. von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 190.

Ausserdem macht mich Kluge noch aufmerksam auf anord. *ú-hlíf-in-n* ‘der sich selbst nicht schont’ (bei Cleasby-Vigfusson unter *ú-*), dessen gegenstück mit *ĭ* in der althochdeutschen form **ga-hlib-an* zu *lîb-an*, *leib* (Graff IV 1109 f.) uns nur die kärglichkeit und zufälligkeit der sprachüberlieferung vorenthält; hier hätte sich das alte formenpaar zwischen medialer und passivischer bedeutung des particips differenziert, wie bei mehreren *-to*-participien, z. b. germ. *wīsó-s* und *wissó-s* (s. 77 f.), griech. *βου-λῠ-τό-ς* scil. *καιρός* ‘die ochsenausspannende tageszeit’ und *λῠ-τό-ς* (s. 89.), die spaltung in den activischen und passivischen sinn hervortrat.

CC. Wurzelnomina:

Sanskr. ved. nachved. *â-prī́-* f. eigentlich ‘gunstgewinnung, beschwichtigung’, plur. ‘einnehmende, versöhnende sprüche, placationes’, *â-prī́-bhis* instr. plur. = avest. *â-fri-vacaṅh-* adj. ‘segnende worte führend’, *â-fri-vana-* n. ‘segens-

wunsch', *ratu-fri-sh́* f. 'satisfaction of the heads of creation by invoking them', *ratu-fri-shu* loc. plur. (Haug zand-pahlavi glossary 114 f., Bezzenberger Kuhns beitr. VIII 120.). Die erklärung bei Haug und Bezzenberger aa. aa. oo., dass *ratu-frish́*, *-frishu* verkürzungen aus *ratu-friti-sh́*, *-friti-shu* seien, ist grundlos; liegt neben *â-friti-* gleichbedeutendes *â-fri-* in *â-fri-vacaṅh-*, *â-fri-vana-*, so kann auch neben *ratu-friti-* die suffixlose bildung *ratu-fri-* bestanden haben.

Avest. *mîzh-da-* n. 'lohn' = avest. *ash́-mizh-dâo* adj. fem. plur. 'viel lohn bringende', *hu-mizh-dâo* adj. fem. plur. 'guten lohn bringende' ys. LIV 7. nach Westergaards lesart; abulg. *mĭz-da* f. 'μισθός'; got. *miz-dō* f. 'μισθός', ags. *meor-d* f. 'miete, lohn'. Ob griech. *μισ-θό-ς* = *μῑσ-θό-ς* oder = *μĭσ-θό-ς* sei, ist nicht zu entscheiden. Desgleichen muss ich dahin gestellt sein lassen, ob in ags. *mêd*, altfries. *mêde mîde meide meithe*, alts. *mêda mieda meoda*, ahd. *mêta meata miata mieta*, mhd. *miete* langes oder kurzes *i* untergegangen sei und ob vielleicht mit hilfe der alten doppelquantität sich die buntformigkeit des germanischen wortes einigermassen erklären lassen wird. Da das nomen doch wahrscheinlich ein compositum mit der wurzel *dhē-* 'setzen, schaffen' ist (Justi handb. d. zendspr. 233 b., Delbrück Zachers zeitschr. I 10., Curtius grundz.[5] 260.), so glaubten wir indog. *mĭ̄s* als wurzelnomen hier aufführen zu dürfen.

Avest. *vîs-* f. 'haus, familie, dorf, clan'; griech. *Θρή-ῑκ-ι* dat. sing., *Θρή-ῑκ-ες* nom. plur. 'Thracier' Apollon. Rhod. I 24. 632. Nicand. ther. 49., *Θρη-ΐκ-ιο-ς* adj. 'thracisch' Apollon. Rhod. I 1110. IV 905. Phanocles b. Stob. floril. LXIV 14., poet. b. Steph. Byzant. s. v. *Θρᾴκη* = sanskr. ved. *viç-* f. 'niederlassung, wohnsitz, haus, gemeinde, stamm, volk, mannschaft, leute'; apers. *vith-* *vith-* f. 'clan, stamm', *vith-am* *vith-am* acc. sing., *vith-â* instr. sing. (vergl.

über die beiden schreibungen *vⁱth-* und *vᶜth-* Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 377 f.); griech. homer. hesiod. *τρῐ-χά-ῐκ-ες* 'in drei stämme geteilt' von den Doriern (Od. *τ* 177., Hesiod. fragm. CLXXVIII ed. Marckscheffel), homer. nachhomer. *Θρή-ῐκ-α* acc. sing., *Θρή-ῐκ-ες*, *Θρή-ῐκ-ας* plur. 'Thracier', *Θρη-ῐ̊κ-ιο-ς* adj. 'thracisch', *Θρη-ῐκ-ίη* f. 'Thracien'; abulg. *vĭs-ĭ* f. 'dorf', zur *i*-declination übergetreten. In dem epitheton der Dorier, *τριχάϊκ-ες*, mit Fick Bezzenbergers beitr. III 168. ein **ϝικ-* 'stamm' wiederzufinden, ist sehr verlockend, zumal die alten selbst die deutung 'in drei colonien geteilt' kannten (*πάντες δὲ τριχάϊκες καλέονται, οὕνεκα τρισσὴν γαῖαν ἑκὰς πάτρης ἐδάσαντο* bei Hesiod). Doch mehr als Curtius grundz.[5] 738. müsste man sich in *τρῐχά-ῑκ-ες* an dem langen *ᾱ* von *τριχᾱ-* stossen: *τριχῇ*, woran Curtius erinnert, könnte doch nur etwas zur aufklärung beitragen, wenn es eben homer. **τριχή-ῐκ-ες* hiesse. So bleiben entweder die *Δωριέες τριχ-ᾱ́ῐκ-ες* 'haarschütteler, die das haupthaar flattern lassenden'; vergl. homer. *πολυ-ᾱ́ῐκ-ος* 'des mit vielen erschütterungen verbundenen' (*πολέμοιο* Il. *Α* 165. *Υ* 328. Od. *λ* 314.), *κορυθ-ᾱ́ῐκ-ι* 'dem helmschüttelnden' (Il. *Χ* 132.). Oder man hat, und dazu entschliesse ich mich allerdings, zu messen *τρῑχα̊-ῐκ-ες*, was an beiden stellen der vers erlaubt: bei Homer *Δωριέες τε τρῑχάϊκες δῖοί τε Πελασγοί*, bei Hesiod als hexameterausgang *πάντες δὲ τρῑχάϊκες καλέονται.* Dann bekommt man hier ein griech. **ϝῐκ-* = sanskr. *víç-*; **τρῖχα* als alte nebenform von *τρίχα* darf getrost zugelassen werden, vergl. die *-no-* und *-to*-bildungen mit indog. *trī-* s. 115. 195 f., die *-k²o-* und *-no*-bildungen mit indog. *dui-* s. 72. 115 f. Was aber ist *Θρᾱ-* in dem namen der Thracier? Sind es vielleicht nur 'die landbesiedeler'? Denn man kann an sanskr. *dhar-â* f. 'erde' denken, zu dem sich griech. **θρ-ᾱ* ebenso verhalten

könnte wie sanskr. *gn-ấ*, altir. *mn-á* gen. sing., griech. **μν-ᾱ* aus **βν-ᾱ* in *μνᾰ́-(ι̯)ο-μαι* 'suche mir ein weib, freie' zu abulg. *žen-a*, got. *qin-ō*, altir. *ben*, armen. *kin* (Mahlow bei Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 129., verf. morphol. unters. II 13 ff., über *μνάομαι* Kuhns zeitschr. XXVI heft 1.).

Avest. *vîd-* adj. 'kennend', *vîd-ô* nom. plur. ys. L 18. = sanskr. *vid-* adj. subst. 'wissend, kennend, sich verstehend auf, vertraut mit etwas, kenner', selbständig und am ende zahlreicher composita; griech. homer. *Ἄ-ῐ̈δ-ος*, *Ἄ-ῐ̈δ-ι* gen. dat. sing. nom. propr. des unsichtbaren unterweltgottes.

Avest. *zemar-gûz-* adj. 'sich in die erde verbergend', *zemar-gûz-ô* nom. plur., *zemar-gûz-a* acc. plur. = sanskr. ved. *gúh-* f. 'versteck' ṛgv. I 67, 3. 6.

Griech. *ἰχθῡ́-ς* oder *ἰχθῦ-ς* m. 'fisch', *ἰχθῡ́-ν* oder *ἰχθῦ-ν* acc. sing.; *ἰχθῡ́* voc. sing. (Crates b. Athen. VI p. 267 F.), *ἰχθῡ́-διο-ν* n. 'fischchen' (Aristoph. fragm. 344, 8. Dindorf., Mnesimach. b. Athen. VIII p. 359 D., Menander b. Athen. IV p. 132 E.); lit. *żú-stu* 'ich fische', praes. (für denominatives **żú-ju* eingetreten, wie *dżú-stu* für **dżū-ju* = griech. *δῡ́-ω* s. 18.), *żú-sti* infin. (bei Nesselmann wörterb. 552 a. aus Szyrwid) = griech. *ἰχθῠ́-ς* nom. sing. (Matron b. Athen. IV p. 135 C.), *ἰχθῠ́-ν* acc. sing. (Theocrit. XXI 49.), *ἰχθῠ́-σι* dat. plur., compp. *κάλλ-ιχθῠ-ς* nom. sing. 'schönfisch' (Oppian. halieut. I 185. III 191. 335.), *κάλλ-ιχθῠ-ν* acc. sing. (Numenius b. Athen. VII p. 295 B.), *ἰχθῠ́-διο-ν* n. 'fischchen' (Archestrat. b. Athen. VII p. 311 C., Lucian. in anthol. Palat. XI 405, 6.), compp. *ἰχθῠ-βόλο-ς*, *ἰχθῠ-βολέω*, *ἰχθῠ-βολεύς*, *ἰχθῠ-βόρο-ς*, *ἰχθῠ́-βοτο-ς*, *ἰχθῠ-γόνο-ς*, *ἰχθῠ-δόκο-ς*, *ἰχθῠ-μέδων*, *ἰχθῠ-νόμο-ς*, *ἰχθῠ-παγής*, *ἰχθῠ-φάγο-ς*, *ἰχθῠ-φόνο-ς*. Dass von *ἰχθύ-ς*, *ἰχθύ-ν* die letzte silbe auch gekürzt vorkomme, behauptete gegen Porson mit recht Meineke Menandri et Philemonis reliquiae p. 44.; später scheint derselbe aber seine

meinung geändert zu haben, da er bei Theocrit. XXI 49. ἰχθύ' für überliefertes ἰχθῦν conjicierte, bei Athen. IV p. 135 C. aber statt der best verbürgten lesart ἣ μόνη ἰχθὺς ἐοῦσα (so auch der codex Marcianus Venetus) aus einer jüngeren handschrift, dem Laurentianus (B nach Dindorfs bezeichnung), ἣ μόνη ἰχθὺς οὖσα aufnahm. Wenn Herodian II 615, 22. ed. Lentz perispomenierung ἰχθῦς vorschreibt (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272.) und also die im sprachgebrauche häufigere form mit ῡ sanctioniert, so berechtigt auch das nicht, bestimmter überlieferung zuwider gänzliche unbekanntschaft der sprache mit dem ῠ in den zweisilbigen casus voraussetzen. Dazu kommt betreffs des compositums κάλλ-ιχθῠ-ς, was Spitzner griech. prosodie s. 42 f. bemerkt: „Die bestimmte kürze, selbst solcher, die von ursprünglich langen formen zusammengesetzt sind, wie von ἰχθῡ́ς und ὀφρῡ́ς, lehren schon die alten, als Arkad. de acc. 92, 5. Constant. Lask. 233, 6. Et. M. 246, 12. 565, 16. 599, 33. und, wenn auch letzteres wegen κάλλιχθυς zu schwanken scheint, so spricht doch der gebrauch der dichter für die verkürzung u. proparoxytonirung." Über das deminutiv ἰχ-θῠ́-διο-ν vergl. Meineke Menandri et Philem. reliq. p. 160., Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² 105 f. II² 442. Aber deren erklärung der endung -ῡ́διο-ν, dass sie aus *-ῠΐδιο-ν zusammengezogen sei, vernichtet unnötiger weise die morphologische gleichheit von ἰχθῡ́-διο-ν und ἰχθῠ́-διο-ν. Auch in βοτρῡ́-διο-ν und χελῡ́-διο-ν, die Meineke a. a. o. noch nachweist, darf unmittelbar das suffixiale ῡ gefunden werden, das die stammnomina neben dem ῠ kennen: βότρυς μακρὸν Ἀττικῶς, βραχὺ Ἑλληνικῶς nach Moeris s. v. βότρυς (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272.); χέλῡ-ς, χέλῡ-ν bei Homer. hymn. in Mercur. 33. 153. 243. gegenüber χέλῠ-ς bei Callimach. hymn. in Apoll. 16., Oppian. halieut. V

404., Arat. phaenom. 268. (vergl. Passow handwörterb. unt. *χέλυς*). *ἀφύ-διο-ν* aber (Aristoph. b. Athen. VII 285 E.) von *ἀφύη* 'sardelle' mag als deminutiv der species wol direct nach demjenigen des genus, *ἰχθύ-διο-ν*, zurecht geformt sein, also auch nicht der aufstellung einer grundform **ἀφυΐδιο-ν* bedürfen. Meines erachtens ist *ἰχθῠ́-διο-ν* eine solche bildung von *ἰχθῠ́-ς*, wie *πολί-διο-ν*, *ἐχί-διο-ν*, *ὀφί-διο-ν*, *κτησί-διο-ν* von *πόλι-ς*, *ἔχι-ς* u. s. w.; denn mag immerhin der suffixcomplex *-ιδ-ιο-ν* an nominalstämmen auf *-ιδ-* erwachsen sein (vergl. *πα-ιδ-ίο-ν* von *πα-ϊδ-*, *ῥαφανίδ-ιο-ν* von *ῥαφανῐ̄δ-*), so konnte doch bei nachbildungen damit oder darnach ebenso wol in „proportionaler analogie“ verfahren werden als in „schlichter formübertragung“ (vergl. verf. morphol. unters. II 138 ff. 141 ff.). Den letzteren modus zeigen *ὑ-ΐδ-ιο-ν* (Xenoph. mem. I 2, 30.), *μυ-ΐδιο-ν* im gegensatz zu *ἰχθῠ́-διο-ν*, *βοτρῠ́-διο-ν*, *χελῠ́-διο-ν*; für „unattisch“ wird Xenophons *ὑΐδιον* wegen derer auf *-ῠδιο-ν* mit unrecht von Buttmann erklärt. — Es lassen leider in der frage nach der quantität des *u* diese aussergriechischen vertreter von indog. *gh[1]jŭ̄-* im stich: altpreuss. *suckans* acc. plur. (dem *ck* nach wahrscheinlich *sŭckans*), lit. *żu-kly-s*, *żu-klija-s* m. 'fischer' *żu-klė* f. 'fischerei', m. 'fischer' (Nesselmann a. a. o.), *żu-kly-sta*, *żu-kly-stė* f. 'fischerei', *żu-klauju* 'treibe fischerei, fische im kleinen', *żu-klav-ima-s* m. 'fischerei im kleinen'; sowie endlich armen. *tzu-kn* 'fisch', das zwar von Fick Kuhns zeitschr. XXII 384. wörterb. I³ 584. *tzû-kn* geschrieben wird.

Sanskr. ved. nachved. *bhû-* adj. am ende von compositen 'werdend, entstehend, entstanden, seiend', f. 'das werden, entstehen, welt, weltraum, erde', ved. *pra-bhû́-* adj. 'hervorragend, übertreffend, vermögend, mächtig', ved. *vi-bhû́-* adj. 'weit reichend, durchdringend, ausgezeichnet, hervorragend, kräftig'; anord. *bú* n., ags. alts. *bû* n., ahd. *bû pû*

m. n. 'wohnung, wirtschaft, bau' = sanskr. ved. nachved. *pra-bhú-* adj. 'hervorragend, übertreffend, vermögend, mächtig', m. 'herr, gebieter', *vi-bhú-* adj. 'weitreichend, durchdringend, reichlich, vermögend, mächtig, wirksam, tüchtig', ved. *mayo-bhú-* adj. 'zur labung gereichend', *çam-bhú-* adj. 'zum heile gereichend'; lat. *pro-bu-s* adj. 'tüchtig, brauchbar, gut, rechtschaffen', *super-bu-s* adj. 'hochfahrend, stolz'. Das germanische nomen *bû* ist nicht mit sicherheit als ein ererbtes wurzelnomen, das nur einzelsprachlich in die *o*-declination überging, zu bezeichnen, da es auch gänzliche neubildung aus dem entsprechenden verbum sein kann. Lat. *pro-bu-s* und *super-bu-s* sind nebst *densu-s*, altlat. *torru-s* u. a. Fick wörterb. I³ 193. II² 104. 132.) aus der *u*- in die *o*-declination vom nom. und acc. sing. masc. aus übergetreten; ähnlich schon Pott wurzel-wörterb. I 256. über *probu-s* = sanskr. *pra-bhú-s*.

Avest. *ãzô-bûj-* adj. 'aus der not befreiend', *ãzô-bûj-ô* gen. sing., *ãzô-bûj-em* acc. sing. = sanskr. ved. *tri-bhúj-* adj. 'dreifältig, dreifach', eigentlich 'dreimal sich biegend', *tri--bhúj-am* acc. sing. fem. atharvav. VIII 9, 2. Vergl. s. 10. 177 f.

Sanskr. *bhrû-s* f. 'augenbraue', *bhrû-shú* loc. plur., *bhrû--bhyấm* instr.-dat.-abl. dual., compp. *bhrû-madhya-*, *bhrû--câturya-*, *bhrû-câpa-*, *bhrû-maṇḍala-*, *bhrû-latâ*, *bhrû-kuṃça-* (*bhrû-kuṃsa-*) m. 'ein schauspieler in weiblichem anzuge', *bhrû-kuṭi-s bhrû-kuṭî* f. 'das verziehen der brauen', *bhrû--kshepa-*, *bhrû-jâhá-*, *bhrû-bhaṅga-*, *bhrû-bheda-*, *bhrû-vikâra-*, *bhrû-vikshepa-*, *bhrû-viceshṭita-*, *bhrû-viṭapa-*, *bhrû-vilâsa-*, compp. *vivartita-bhrû-s*, *nata-bhrû-s*, *saṃnata-bhrû-s*, *utkshipta--bhrû-s*, *lamba-bhrû-s*, *su-bhrû-s* adj. 'schönbrauig', *su-bhrû-m* acc. sing.; huzvar. *brû*, neupr. *abrû* 'braue'; griech. *ὀφρύ-ς* oder *ὀφρῦ-ς* f. nom. sing., *ὀφρύ-ν* oder *ὀφρῦ-ν* acc. sing.; anord. *brú* f. 'brücke' als 'augenbraue über dem wasser'

(wie abulg. *brŭvĭ* f. ʻsuperciliumʼ und ʻponticulusʼ, vergl. Fick wörterb. II³ 622.), anord. *brú-n*, ags. *brû-n* f. ʻaugenbraueʼ, mhd. *brû-ne* f. ʻweibliche schamʼ als ʻbrauenartiger erhöhter randʼ = sanskr. compp. *bhru-kuṃça-* (*bhru-kuṃsa-*) und *bhṛkuṃça-* (*bhṛ-kuṃsa-*) m. ʻein schauspieler in weiblichem anzugeʼ, *bhru-kuṭi-s bhru-kuṭî* und *bhṛ-kuṭi-s bhṛ-kuṭî* f. ʻdas verziehen der brauenʼ, *bhru-bhaṅga-* m. dass., compp. *ut-kshipta-bhru-s*, *saṃnata-bhru-s*, *su-bhru-s* adj. ʻschönbrauigʼ, *su-bhru-m* acc. sing., *su-bhru-câpa-* ʻbogen der schönen brauenʼ ind. spr. II 2489. ed. Böhtlingk (Petersb. wörterb. V 411. 412. 413. VII 1093.); griech. *ὀφρῦ-σι* dat. plur., compp. *εὔ-οφρῠ-ς* adj. ʻschönbrauigʼ (anthol. Palat. V 76, 2.), *χρῡσ-οφρῠ-ς* (Oppian. halieut. I 169. III 188.), *σύν-οφρῠ-ς* (Arcad. de accent. p. 92, 6.) nom. sing., *κυάν-οφρῠ-ν* (Theocrit. IV 59.), *λεύκ--οφρῠ-ν* (Lycophr. 346.) acc. sing., *κυάν-οφρῠ* (Theocrit. XVII 53.) voc. sing. (vergl. Spitzner griech. prosodie s. 42 f. 40.); abulg. *brŭ-logŭ* m. ʻwildhöhle, schlupfwinkel des wildes, wildlagerʼ, eigentlich ʻbrauenlager, kluft oder loch mit augen-brauenartigem rande darumʼ; anord. *bry-ggja*, ags. *bry-cȝ bri-cȝ*, ahd. *pru-cca*, mhd. *bru-cke brü-cke* f. ʻbrückeʼ, stamm germ. *b r ŭ - i̯ ō n -* oder eher *b r ŭ - ȝ - i̯ ō n -* (d. i. indog. *b h r ŭ - i̯ ā́* oder *b h r u - k² - i̯ ā́* adj. fem. ʻdie brauenartigeʼ, oder demin. ʻkleine braueʼ). Die form sanskr. *bhṛ-* für *bhru-* zeigt sich nur in denjenigen compositen, deren zweites glied in erster silbe ein *u* hat. Ich vermute darum ein dissimilationsgesetz: *ru* geht im sanskrit vor einer folgenden silbe mit *u* in *ṛ* über. Die nebenformen *bhru-kuṭi-s bhru-kuṭî*, *bhru-kuṃça-s* (*-kuṃsa-s*) sind dann die jüngeren, in denen *bhru-* behufs auf-frischung der etymologie nach *bhru-bhaṅga-s*, *bhru-câpa-s* und solchen wiederhergestellt ward¹). Wegen des circumflexes,

1) So erklärt sich vor allen dingen auch sanskr. *çṛ-ṇó-mi* ʻich höreʼ = avest. *suru-nao-imi*, altir. *clu-ni-m*: in den schwachen formen ist

der für ὀφρῦ-ς, ὀφρῦ-ν vorgeschrieben wird, vergl. Herodian I 236, 22 sq. 238, 13. 17. II 615, 22. 625, 12. 937, 2. ed. Lentz.

---

sanskr. *çṛ-ṇu-* lautgesetzlich aus **çru-ṇu-* entstanden, dann ging *ṛ* durch ausgleichung auf die starke stammform **çru-ṇó-* (**çruṇáv-*) über, welche ja bei weitem nur die minderheit der formen des praesensstammes bildet. Bei *prush-ṇó-ti*: *prush-ṇu-te* ging die ausgleichung den umgekehrten weg; das starke *prush-ṇó-* hatte alle ausserpräsentischen formen mit *prush-* wie das particip *prush-itá-s* zur hilfe. Mit dieser erklärung des *çṛ-ṇó-mi* fällt die hauptstütze der zwar sehr scharfsinnigen, aber äusserst gewagten theorie de Saussures über die fünfte praesensclasse, syst. primit. 244. Vielleicht müssen wir das dissimilationsgesetz auf *ri* vor folgendem *i* ausdehnen. Dann würde *bhṛ-ṇî-yá-te* 'er zürnt' ganz normal von der wurzel *bhrī̆-* (oben s. 43 f.) gebildet sein. Von *ri-ṇā́-mi* der plural *ṛ-ṇî-má-s* führte zu der nebenform des singulars *ṛ-ṇā́-mi* (Petersb. wörterb. I 399. unt. *ar-*), was die volksetymologische verknüpfung mit *ṛ-ṇó-mi* von wurz. indog. *er-* (s. 45.) auch noch begünstigen konnte. Andererseits konnte das nebeneinander von *ri-ṇā́-mi* und *ṛ-nî-más* zur einführung eines *ri* und weiterhin *rî* auch in *ar*-wurzeln führen, so dass so die von Joh. Schmidt indog. vocal. II 254. mit der „svarabhakti" behandelten fälle *vrî-ṇâ-ti*, *vri-ṇâ-ti* 'wählt', *çrî-ṇâ-mi* 'menge, mische' (vergl. κερ-άννῡμι), *çrî-ṇâ-ti* 'kocht' (partic. *çrâ-ta-s* und *çṛ-tá-s*) zu erklären sein würden: zuerst entsprang nach jenem muster *vri-ṇâ-ti* zu *vṛ-ṇî-te* statt *vṛ-ṇâ-ti*; darnach führte die häufige doppelheit von *mi-nā́-ti* und *mî-nā́-ti* (oben s. 44.) auch zu *vrî-ṇâ-ti* mit *î*. Da es auch für *çrî-ṇā́-mi* = κλῑ́-νω von wurzel *k¹lei̯-* ein nebenparadigma mit **çri-ṇā́-mi* (= alts. *hli-no*) und plur. **çṛ-nî-más* gegeben haben wird, so hat wol dies muster vor allen anderen das praesens **çṛ-ṇā́-mi*, **çṛ-ṇî-más* der wurzeln *çar-* 'mengen, mischen', *çrâ-* 'kochen' beeinflusst; daher *a-çi-çray-us* 'sie mischten' von *çar-* und *çri-tá-s* 'gekocht' von *çrâ-* (vergl. Petersb. wörterb. VII 292 f. unt. *çṛtá-*) ebenso wol wie *a-çi-çray-us*, *çri-tá-s* von *çri-* 'lehnen'. Vom speciell sanskritischen standpunkte könnte auch *tṛ-tī́ya-s* 'dritter' lautgesetzlich für **tri-tī́ya-s* stehen und *tṛtá-s* im atharvaveda (Petersb. wörterb. III 429.) für *tri-tá-s* (s. oben s. 195.) durch jenes hervorgerufen sein. Zwischen *kṛ́mi-s* und *krími-s* m. 'wurm' ist „die schreibart so wechselnd, dass z. b. im AV. kaum eine stelle ist, in welcher nicht die handschriften sowol die eine als die andere darböten", nach Böhtlingk-Roth II 407. Unser lautgesetz könnte zu gunsten der priorität der *ri*-form entscheiden und eine ursprüngliche altindische declination mit *krímes*, *krímau*, *krímayas* einerseits und

Die übertragene bedeutung in unserem *brücke* und in slav. *brŭ-logŭ* (gleichsam griech. *ὀφρύ-λοχο-ς) hat in dem gebrauche von griech. ὀφρῦ-ς ihre parallelen, in sofern dieses auch ʻerhöhter rand, erhöhung, anhöhe, hügel, hügelrand, rand des grabens, flussrand, uferrand, erhöhtes uferʼ bedeutet. Nach dem neupers. *abrû* und abulg. *obruvĭ* neben *brŭvĭ* scheint das griech. ὀ- in ὀφρῦ-ς fast etwas mehr als prothese zu sein; es könnte eine verschieden abgestufte wurzel *obh-* (*ebh-*) mit suffix *-reu̯-* (sieh s. 165 f.) zu grunde liegen, so dass dann mit unrecht indog. *bhrū̆-s* hier seinen platz unter den wurzelnominen gefunden hätte.

Sanskr. *mûsh-* ʻmausʼ, ved. *mū́sh-as* nom. plur. ṛgv. I 105, 8., *mûsh-a-s* m., *mûsh-â* f. ʻratte, mausʼ, *mûsh-î* f. ʻratteʼ, *mûsh-a-ka-s* m. ʻdieb, ratte, mausʼ, *mū́sh-i-kâ* *mûsh-a-kâ* f. ʻratte, mausʼ, *mū́sh-i-ka-s* m. ʻratte, mausʼ; griech. μῦς m. ʻmaus, muskelʼ, μῦσί dat. plur. (Herodian II 642, 3. ed. Lentz), μυ-ών m. ʻmuskelknotenʼ bei Homer (Il. Π 315. 324.), Theocrit, Apollonius Rhodius, Quintus Smyrnaeus (vergl. Spitzner zu Il. Π 315., Passow handwörterb. u. d. w.), homer. μυ-ελό-ς m. ʻmarkʼ, μῡ-ο-δόκο-ς adj. ʻmäuse aufnehmendʼ (Nicand. ther. 795.); lat. *mūs* m. f., *mūr-is* gen. sing., *mūr-em* acc. sing.; abulg. *myš-ĭ* f. ʻmausʼ, aus **mych-ĭ*, mit gewöhnlichem übertritt zur *i*-declination (vergl. *vĭs-ĭ* s. 210.), *myš-ĭ-ka* f., *myš-ĭ-cĭ* m. ʻmausʼ, *myš-ĭ-ca* f. ʻbrachiumʼ; anord. ags. ahd. mhd. *mûs*, nhd. *maus* f. ʻmaus, oberarm- und daumenmuskelʼ, nom.-acc. sing. aus germ. *mū́s-s*, *mū́s-u(m)*, anord. *mús*, ags. *mýs* dat. sing., anord. *mýs-s*, ags. *mýs* nom. (acc.) plur., anord. ags. *mûs-a* gen. plur., *mûs-um* dat. plur., aus grund-

---

kṛ́mis, kṛ́mim, kṛ́mîn, kṛ́mishu u. s. w. andererseits voraussetzen lassen. Doch kann ich hier nicht untersuchen, ob etwa die verwanten sprachen diese beurteilung der sanskr. *tṛtī́yas* (vergl. s. 2.), *krími-s kṛ́mi-s* umstossen.

sprachlichen (germ.) *mū́s-i*[1]), *mū́s-es*, *mū́s-ōm*, *mū́s-m̥mi* = sanskr. ved. nachved. *mush-ká-s* m. ʻhode, weibliche schamʼ, eigentlich ʻmäuschenʼ, *mûsh-a-ka-s* m. ʻdiebʼ; griech. *μῠ-ός*, *μῠ-ί* gen. dat. sing., *μῠ́-ες*, *μῠ-ῶν*, *μῠ-σί* (batrachomyom. 173. 174. 178.), *μῠ́-ας* plur., *μῠ́-αξ* m. ʻmiesmuschelʼ, att. und bei späteren epikern *μῠ-ε-λό-ς* m. ʻmarkʼ, compp. *μῠ-άγρᾱ*, *μῠ́-αγρο-ς*, *μῠ-ο-κτόνο-ς*; lat. *mŭs-culu-s* m. ʻmuskelʼ, mit *ŭ* nach ital. *mos-colo* (ital. *musculo* ist als gelehrtenwort aufs neue dem latein entnommen). Jede indogermanische form mit *mūs-* hatte eine nebenform mit *mŭs-* und umgekehrt; bereits grundsprachlich hiess z. b. der gen. sing. sowol *mūs-ós* wie *mŭs-ós*. Im irrtum ist Joh. Schmidt, wenn er Kuhns zeitschr. XXV 21. den „alten ablaut *ū : u*“ dieses nomens mit demjenigen von *a*-vocalen (indog. *ā : a*) gleichartig behandelt. Und es hatten *ū* sowol wie *u* anfangs nur die nicht auf der wurzel hochbetonten casusformen; ein wurzelstarkes thema mit „diphthong“ *ma*^{x}*us-* ist vorauszusetzen, wenn es freilich auch schon in grundsprachlicher zeit verdrängt worden zu sein scheint. Latein, slavisch und germanisch liessen im paradigma von *mū̆s-* die nebenformen mit der kürze *u* ganz wegfallen. Das griechische aber suchte nach seinem intervocalischen sigmaausfall eine auswahl zwischen den *ū*- und *ŭ*-formen zu treffen nach dem muster der declination der alten auf *ū̆* ausgehenden einsilbigen themen,

1) Mit von Bahder verbalabstr. 23 f. betrachte ich Sievers' regel Paul-Braunes beitr. V 111 ff., dass mit *i*-synkope nach langer silbe im altnordischen notwendig *i*-umlaut in der letzteren verbunden sein müsse, nicht als gesichert. Ob von Bahders versuch, Sievers zu berichtigen, als gelungen zu betrachten sei, entscheide ich hier nicht. Jedesfalls bleibt, so lange die „isolierte form“ anord. *umb um* = ags. *ymb* mit ihrer umlautslosigkeit nicht erklärt ist, auch aussicht vorhanden, dass im dat. (= loc.) sing. anord. *mús* = ags. *mýs* sei. Ich hoffe an anderem orte auf die in kurzen worten nicht abzumachende frage der altnordischen *i*-synkope zurückzukommen.

nach ῦ-ς ὑός, ἰχθῦ-ς ἰχθύ-ος, ὀφρῦ-ς ὀφρύ-ος, bei denen nach indogermanischer regel kein ū vor folgendem vocalisch anlautendem casussuffix erscheint, weil hier *-uu̯-*, die sogenannte „spaltung“, althergebracht war (sieh weiter unten). Aber es blieb das alte schwanken im dat. plur. *μῦσί* und *μὔσί*. Weder sind sanskr. *bhrû-shú*, griech. *μῦσί* neubildungen mit übertragung „starker“ stammform, indem *ὀφρύ-σι* angeblich das alte bewahrt; noch ist, falls „die verkürzung [in *ὀφρύος*, *bhrúvau*] durch die spaltungen von ū vor vocalen in *uv* herbeigeführt“ ist, in diesem falle „das ῠ in *ὀφρύσι* aus *ὀφρύων* eingedrungen“. Doch nicht nur in der auswahl zwischen **μῦ-ός*, **μῦ-ί*, **μῦ-ες* und *μῠ-ός*, *μῠ-ί*, *μύ-ες* zeigt sich der einfluss von *ὑ-ός*, *ὑ-ί*, *ὕ-ες* u. s. w., sondern directer noch in der neubildung von *μῦν* acc. sing., *μῦ* voc. sing. (anthol. Palat. XI 391, 2.), statt **μῦ-α* oder **μύ-α*, **μῦς* oder **μύς*.

Sanskr. ved. nachved. *sû-kará-s* m. ʻschwein, eberʼ, *sû-karî́* f. ʻsauʼ; avest. *hû-kehrpa* instr. sing. ʻin schweinegestaltʼ (yt. X 70. 127. XIV 15.); griech. ῦ-ς *σῦ-ς* m. f.; ῦ-ν *σῦ-ν* acc. sing.; lat. *sū-s* m. f., *sū-bus* dat.-abl. plur. bei Lucrez und in Varros Eumeniden (vergl. Bücheler-Windekilde grundr. d. lat. decl. § 320. s. 123., wo aber fehlerhaft contraction aus dem späteren nach *i*-declination gebildeten *sui-bus* angenommen wird); anord. *sý-r*, ags. ahd. mhd. *sû* f. nom. sing., anord. ags. ahd. mhd. *sû* acc. sing., anord. *sú-m* dat. plur., lautgesetzlich aus germ. *sū-z*[1]), *sū-m*, *sū-mi*

1) Vergl. betreffs des *i*-umlauts in anord. *sýr* Verner Kuhns zeitschr. XXIII 113. anm. und die dort genannte litteratur, ausserdem Paul in seinen beitr. VII 155. anm. In anord. *mús* nom. sing. steht *-s* für *-ss*, das wol mit rücksicht auf das einfache *s* in den übrigen casus (ausser nom.-acc. plur.) sei es aussprachlich sei es bloss graphisch nicht zur geltung kam. Vielleicht ist auch indogermanisch auslautendes *-ss*

= griech. homer. att. *σῠ-σί* dat. plur., compp. homer. *ῠ̔-φορ-βό-ς σῠ-φορβό-ς, σῠ-βώτη-ς, σῠ-βόσια* neutr. plur., *σῠ-φειό-ς σῠ-φεό-ς*; lat. *sŭ-bus* dat.-abl. plur. bei Lucrez (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. I[2] 288 f., Bücheler-Windekilde a. a. o.), *sŭ-cula* f. ʻschweinchenʼ (Plautus Rud. IV 4, 126.), *sŭ-bulcus* ʻschweinehirtʼ (Martial. X 98, 10.); altkymr. *hu-cc* ʻsusʼ, korn. *ho-ch* ʻporcusʼ. Von ved. *sû-kará-s* gibt Lindner altind. nominalbild. 69. die accentuation unrichtig als die eines proparoxytonon an. Die suffixgruppe *-ka-ra-* darf man übrigens immerhin mit Curtius grundz.[5] 382. und Lindner a. a. o. in *sû-kará-s* suchen trotz der oxytoniertheit, denn wie nahe lag hier volksetymologische deutung als ʻsu-macherʼ, wodurch dann **sû́-kara-s* seinen accent änderte. An den angeführten avestastellen yt. X 70. 127. XIV 15. wird *hû kehrpa varâzahê* von Spiegel, dem Justi handb. d. zendspr. 326 a. folgt, übersetzt ʻin der gestalt eines eberschweinesʼ. Wie *hû* aber gen. sing. sein könnte, ist nicht abzusehen. Unsere auffassung von *hû-kehrpa* als compositum und die übersetzung ʻin der schweinsgestalt des ebersʼ wird der grammatik und dem sinne der stellen gerecht. Im lateinischen bildet nach dem muster der auf alter überlieferung beruhenden doppelheit *sū-bus* und *sŭ-bus* sich auch zu *bū-bus* = sanskr. *gó-bhyas* ein *bŭ-bus* bei Ausonius epigramm. LXII, 2.; vergl. Neue formenl. I[2] 289., Bücheler-Windekilde a. a. o. Ahnlich wird wol auch *bŭ-bulcu-s* neben *bū-bulu-s* durch *sŭ-bulcu-s* zu seinem *ŭ* gekommen sein[1]). — Das scheinbar

---

regelrecht zu anord. *-s* geworden, während ein junges nach vocalsynkope entstehendes anord. *-ss*, wie in *mýss* nom. plur., *hùss* gen. sing., keiner vereinfachung unterlag.

1) Auch im altnordischen muss wol die völlig gleiche declination von *kýr* und *sýr* (Wimmer altnord. gramm. § 59. s. 53.) durch mehrfache gegenseitige beeinflussung zu stande gekommen sein, wobei ebenfalls

abnorme σ- in griech. σῦς hoffen wir im verfolg der untersuchung zu einer unbrauchbaren waffe in der hand der vorfechter für „sporadischen lautwandel" machen zu können.

Das schwanken zwischen ῐ und ῑ findet sich auch bei griech. κῐ́ς oder κῖς m. 'holzwurm, made', λῐ́ς oder λῖς m. 'löwe'. Vergl. Choerobosc. b. Bekker anecd. Gr. p. 1194., schol. Ven. Il. Λ 480., etym. magn. p. 567, 9., Meineke analecta Alex. p. 63., Lobeck paralip. gramm. Gr. 84., Miller mélanges de litt. grecque 207., Nauck bull. de l'acad. des scienc. de St.-Pétersbourg XVII (1872.) s. 188. Als auffallendstes beispiel gilt des Callimachus fragm. 329. λῖες μέν τε λῐ́εσσι, das beide quantitäten von λῐ̄- in einem verse darbietet. Auch κῐ- zeigt sich nicht nur vor vocalisch anlautenden casussuffixen wie im gen. sing. κῐ-ός; „κῐσί von κῖς attisch" erwähnt Gust. Meyer griech. gramm. § 372. s. 307. So lange jedoch die etymologie und stammbildung dieser wörter im dunkeln liegen, muss das urteil in suspenso bleiben, ob sie (als s- oder u̯-stämme) mit dem s-stamme μῠ̄σ- oder mit ῠ̄-, ἰχθῠ̄-, ὀφρῠ̄- in eine kategorie gehören. Die indogermanischen wörter für 'löwe' machen fast den eindruck, als ob sich formal alles am besten vereinigen würde bei zugrundelegung einer wurzel l̥i̯eu̯- und eines ursprünglichen wurzelnomens davon wie sanskr. *dyā́u-s*, griech. Ζεύ-ς von indog. *di̯eu̯-* (vergl. s. 18.). Dann hätte griech. λῐ̄(ϝ)-ός zu λῖς, λῖν als neubildungen geführt, wie Δι(ϝ)-ός zu dem Δίς des Tarentiners Rhinthon (Herodian II 698, 5 sq. ed. Lentz, Gust. Meyer griech. gramm. § 322. s. 276.); ebenso λῐ̄(ϝ)-ῶν

augenscheinlich zumeist die 'kuh' nach der 'sau' sich gerichtet hat Die obige erklärung von lat. *bŭ-bus* ist aber dann nicht nötig, wenn etwa sanskr. *gó-bhyas* selbst nicht alt, sondern nachfolger einer erbform sanskr. **gû-bhyás* oder **gu-bhyás* (vergl. anord. *kú-m* dat. plur.) sein sollte.

gen. plur. zu *λῖ-ες*. Auch abulg. *lĭv-ŭ* würde auf derselben schwachen stammform beruhen, während griech. *λέων* für **λι̯έϝ-ων* etwa an den alten nom. plur. indog. *li̯éu̯-es* anknüpfen dürfte. Lat. *leō*, ir. *leo*, ahd. *lewo* können griechische lehnwörter sein. Wegen lit. *liũ-ta-s* vergl. Pauli d. benennung d. löwen bei den Indogermanen Münden 1873. s. 2 ff., Joh. Schmidt Kuhns beitr. VI 147., Brückner litu-slav. stud. I 105. anm. Pauli hätte also richtig *liũ-ta-s* von wurz. *liv-* in parallele zu *siũ-ta-s* von *siv-* gesetzt, und man könnte auch seiner combination mit lat. *lū-tu-m*, *lū-teu-s*, *lū-ro-r*, *lū-ridu-s*, sowie *līv-or*, *līv-eō*, *līv-idu-s* füglich zustimmen.

DD. Pronomina, adverbia, praepositionen, partikelartige wörter, indeclinabilia überhaupt:

Sanskr. *atî-* in *atî-réka-s* m. 'überschuss, überbleibsel' çatapaṭhabrâhm. IV 5, 10, 8. = sanskr. *áti* adv. verbalpraef. 'vorbei, vorüber, über das mass, überaus, allzusehr', praep. 'über — hinaus, über — weg, über', *ati-reka-s* m. 'überschuss, überbleibsel, übermass'; avest. *aiti* verbalpraef. (z. b. in *aiti-bar-* 'wiederbringen'), praep. 'über — hinaus'; griech. *ἔτι* adv. 'überdies, ferner, noch'. Die brâhmaṇastelle mit *atî-réka-s* „wird Kâthy. Çr. 25, 13, 15. mit kurzem *i* citiert" (Petersb. wörterb. I 107.).

Sanskr. *adhî-* in *adhî-kâra-s* m. 'oberaufsicht, verwaltung' Manu XI 63. (vergl. Petersb. wörterb. I 154.) = sanskr. ved. nachved. *ádhi* adv. 'oben auf, darüber, hinauf, ober-, über-', praep. 'auf, über', *ádhi-ka-s* adj. 'überschüssig, das mass überschreitend', *ádhi-kâra-s* m. 'oberaufsicht, verwaltung, amt'.

Sanskr. *anî-*, *nî-* in ved. nachved. *ánî-ka-* n. 'angesicht, aussehen, erscheinung, scharfe seite (eines beils), spitze (eines speers, pfeils u. s. w.), vorderseite von etwas aufgestelltem (einer reihe u. s. w.), reihe, zug', m. n. 'heer, schlacht', *nî-ca-s*

adj., ved. *ní-c-î* f. ʿniedrig, nach unten gewandt, abwärts gehendʾ, ved. *nî-cấ* instr. adv. ʿunten, hinunter, niederʾ, ved. *nî-cấd* abl. adv. ʿvon untenʾ, ved. nachved. *nî-caís* instr. plur. adv. ʿniedrig, unten, nach unten, tief, in der tiefeʾ, ved. nachved. *nî-c-î́na-* adj. ʿunten befindlich, nach unten gerichtet, herabhängend, herabfliessendʾ, compp. *nî-tta-* partic. praet. pass. von *ni-dâ-* (Petersb. wörterb. III 575.), *nî-karshin-*, *nî-kâra-*, *nî-kâça-*, *nî-vâka-*, *nî-vṛt-*, *nî-çâra-*, ved. *nî-sháh-*, ved. nachved. *nî-hârá-*; avest. *nî* adv. verbalpraef. ʿniederʾ, compp. *nî-dasta*, *nî-dyâtãm* u. a.; griech. homer. nachhomer. *ἐνῑ-πή* f. ʿdas anfahren, scharfe anrede, drohung, scheltenʾ, homer. nachhomer. *Ἐνῑ-π-εύ-ς* m. name mehrerer flüsse (vergl. sanskr. *nîc-î́na-s* ʿherabfliessendʾ, *nîca-gâ* f. ʿflussʾ, ved. *ā́po nî́cîḥ*, *síndhavo nî́cîḥ* ṛgv. VII 18, 15., IX 88, 6.), *νῑ-κά-ω* ʿsiege, besiegeʾ, eigentlich ʿmache nieder, kriege unterʾ denom. = sanskr. ved. nachved. *ni* adv. praef. ʿniederwärts, hinunter, hinein, rückwärtsʾ (*ni* selbständig nur atharvav. X 8, 7., vergl. PW IV 129.), *ni-tarā́m* adv. ʿunterwärts, vollständig, ganz, jedenfalls, besonders, vorzüglich, in hohem grade, ausdrücklichʾ, ved. nachved. *ní-tya-s* adj. ʿeigen, stetig, immerwährend, ununterbrochen, durchgängig, ewig, ununterbrochen sich an einem ort aufhaltend, in etwas verharrendʾ; avest. *aini-kô* m. ʿangesicht, frontʾ, *ni* adv. verbalpraef. ʿniederʾ, apers. *ni-* praef. in *ni-padiy* loc. ʿin den fussstapfenʾ; griech. *ἔνι* adv., *ἐνί* praep. ʿinʾ; ags. *ni-ðer*, (alts. *ni-thar ni-dhar*,) ahd. *ni-dar ni-der*, mhd. *ni-der* adv. ʿnieder, hinunter, herunterʾ, altnord. *ne-ðan*, ags. *neo-ðan*, (alts. *ni-thana ni-dhana*,) ahd. *ni-dana*, mhd. *ni-dene ni-den* adv. ʿuntenʾ, ags. ahd. *ne-st* n. ʿnestʾ. An die etymologie sanskr. *ánî-ka-m*, avest. *aini-kô* ʿfrontʾ von wurz. *an-* ʿatmenʾ ist nicht zu glauben. Das feminin zu beiden ist griech. *ἐνῑ-πή*, von dem die verba *ἐνίσσω* und *ἐνίπ-τω* nur denominativbildungen sind, jenes

die ältere, *ἐνίπ-τω* die jüngere und wol nach mustern wie *ἀστράπ-τω: ἀστραπ-ή*, *κολάπ-τω: κόλαφ-ο-ς* entstandene; *ἐνίπτω* wurde dann wie ein primäres verb in der flexion behandelt. Für *Ἐνῑπεύς* bietet die von den scholien zu Pind. Ol. XI 72. bezeugte lesart *Ἐνικεύς* (var. lect. *Νικεύς*) auch bei anderen ansichten über die etymologie (Savelsberg de digammo ejusque immutationibus 42 f., Curtius grundz.[5] 461.) den älteren *k*-laut. Das substantiv griech. *νίκη* ʻsiegʼ darf für eine rückbildung aus *νῑκάω* gelten oder nach Bréalschem terminus für eins der nicht seltenen „noms postverbaux“[1]). Ob sanskr. *nîḍá-s*, lat. *nīdu-s* ʻnestʼ auf indog. *nī-sd-ó-* oder *ni-sd-ó-* (wurz. *sed-*) beruhen, ist ihnen nicht anzusehen.

Lat. *antī-quo-s* adj. ʻwas vorhergeht in rang und zeit, wichtiger, angelegentlicher, früher, vormalig, altʼ = sanskr. ved. nachved. *ánti* adv. ʻgegenüber, davor, vor, angesichts, in gegenwart, naheʼ, praep. mit gen. ʻin die nähe von, zuʼ, *anti-ká-* adj. ʻmit oder an etwas das ende erreichend (räumlich oder zeitlich), naheʼ, n. ʻnäheʼ, *anti-ká-m* acc. adv. ʻin die nähe, herbei, zu — hin, auf — zu, vor — hinʼ, *anti-kena* instrum. adv. ʻnahe beiʼ, *anti-kâd* abl. adv. ʻaus der nähe, in der nähe, dicht bei, in die nähe vonʼ, *anti-ké* loc. adv. ʻin der nähe, dicht anʼ, ved. *ánti-ta-s* adv. ʻaus der nähe, cominusʼ, *anti-má-s* adj. ʻder letzte, unmittelbar folgend, sehr naheʼ, *anti-tama-s* adj. ʻsehr naheʼ, ved. *ánti-gṛha-m* n. ʻraum

1) Vergl. mém. de la soc. de linguist. IV 82.: „J'appelle ainsi des noms qui ont été formés après les verbes dont ils ont l'air d'être les primitifs“; z. b. lat. „*pugna* de *pugnāre*, qui lui-même est tiré de *pugnus* 'le poing'“ Ich verweise auch auf die s. 34. genannten nhd. *satz*, *hatz*, *schmuck* und auf zahlreiche romanische beispiele bei Diez gramm. d. roman. spr. II[4] 289 ff., wie italien. *stima*, span. *estima*, franz. *estime* aus *aestimāre*, italien. span. *liga*, franz. *ligue* aus *ligāre*, italien. span. provenç. *compra* aus *comparāre* u. s. w.

vor dem hause, nähe des hauses', ved. *anti-devá-s* m. 'gegenspieler'; griech. ἀντί praep. 'gegenüber, gegen, anstatt, für, vor'; lat. *ante* adv. 'vorn, vor, voran, vorher', praep. 'vor', *antĭ-cipāre* 'vorher nehmen, vorweg nehmen'.

Sanskr. *apî-*, *pî-* „adv. (praep.) 'erlangung, verbindung' und 'anschliessung' bezeichnend" (Petersb. wörterb. I 303. unter *ápi*) in ved. *apî-c-ŷa-s* adj. 'geheim, verborgen', ved. *ápi-vṛta-* 'bedeckt, verhüllt, verschlossen' (Böhtlingk-Roth VI 698., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1322.), ved. *apî-jū́-* adj. 'treibend', *apî-nasa-s* m. 'verstopfte nase, schnupfen', *pî-nasa-s* m. 'nasenkatarrh, schnupfen'; avest. *aipî* adv. 'selbst, gerade', praep. mit acc. 'um, nach, auf, in', mit instrum. 'hin zu', apers. *apiy* adv. 'auch, noch' (graphisch für *apî*, vergl. s. 40. anm.) = sanskr. *ápi*, *pi* adv. 'dazu, auch, ferner', verbalpraef. 'zu, nach', *pi-dhâtavya-s* adj. 'zuzudecken, zu verstopfen, zu schliessen', *api-dhâna- pi-dhâna-* n. 'das zudecken, verstopfen, verschliessen', m. n. 'deckel, decke', *pi-dhâyaka-s* adj. 'verdeckend, verhüllend', *pi-hita-m* n. bezeichnung einer redefigur, 'versteckte andeutung, durch welche man einem andern zu verstehen gibt, dass man sein geheimnis kenne', „partic. praet. pass. von *dhâ-* mit *pi-* = *api-*" (Petersb. wörterb. IV 735.), *api-nah-* und *pi-nah-* 'anbinden, befestigen, anlegen, zubinden, durch binden verhüllen, unterbinden, verstopfen', *pi-naddha-s* partic.; avest. *aipi* adv. 'selbst, gsrade', verbalpraefix (z. b. in *aipi-jas-* 'hingehen, kommen'), praep. mit acc. 'um, nach, auf, in', mit loc. 'an'; griech. homer. nachhomer. ἔπῐ adv. 'es ist dabei, ist da, ist zur hand, findet statt', ἐπῐ́ adv. verbalpraef. praep. 'auf, an, zu'. Avest. *aipî* ist nicht auf den gâthâdialekt beschränkt, da es auch vend. X 35. überliefert ist. Doch auch in jenem falle bliebe *aipî* für uns brauchbar: ich halte die gâthâdialektische und altpersische längung wortauslautender vocale nur für die

consequente ausgleichung zu gunsten einer von zwei aus grundsprachlicher zeit ererbten formen mit verschiedener quantität[1]). Homer. ἐπῑθύω Il. Σ 175. Od. π 297. hymn. in Mercur. 475. darf man zu θύω ziehen, ohne mit Hartel homer.

---

1) Die *a*-vocale konnten im indo-iranischen zu der licenz, auslautend zwischen *ă* und *ā* abzuwechseln, erstens durch die analogie der *ĭ̄* und *ŭ̄* kommen. Sodann aber auch durch folgenden umstand. An der regel über indog. *o*, dass es „im arischen lautgesetzlich in geschlossener silbe durch *a*, in offener durch *â* vertreten sei", halte ich aus den von Brugman morphol. unters. III 102 ff. erörterten gründen — auch Möllers versuch Paul-Braunes beitr. VII 498., zwischen Collitz-Schmidt und Brugman-Osthoff zu vermitteln, abweisend — fest. Eine vielleicht zuzulassende einschränkung der regel bringe ich selber weiter unten zur sprache. Es sind aber meines erachtens die wortauslautenden indog. *o* nicht mehr von derselben zu eximieren, sondern in sanskr. *ápa*, avest. *apa* = griech. ἀπό und in sanskr. *prá*, avest. *fra* = griech. πρό kann die vor d o p p e l c o n s o n a n z im anlaut des nächstfolgenden wortes entstandene lautform gesehen werden, in ved. *ápâ*, *prấ* (Whitney ind. gramm. § 248. s. 83), avest. *apâ* (*apâca* vend. XV 133.), *frâ* dagegen die ursprünglich vor e i n f a c h e m consonanten berechtigte. Ebenso kamen doppelformen mit *-a* und *-â* auf in mehreren personalendungen des verbs: 2. sing. med. imper. sanskr. *-sva* und *-svâ* (ved. *váhasva* und *váhasvâ* in éinem verse ṛgv. VIII 26, 23.), avest. *-hva -shva* und avest. *-hvâ -shvâ*, apers. *-uvâ* (in *pati-paya-uvâ*, vergl. Spiegel altpers. keilinschr. 167. 169. 208.); 2. sing. med. optat. und praet. avest. *-ṅha -sha* und *-ṅhâ -shâ* (= griech. -(σ)ο); 3. sing. med. optat. und praet. sanskr. avest. *-ta* und ved. avest. apers. *-tâ* (= griech -το); 3. plur. med. optat. und praet. sanskr. *-nta*, avest. *-ñta* und avest. apers. *-ñtâ* (= griech. -ντο). Im gen. sing. der *o*-declination entsprechen die ausgänge ved. *-a-syâ* in *a-syâ*, *hariṇa-syâ* (Whitney ebend.) und gâthâdial. apers. *-a-hyâ* dem homerischen *-ο-ιο* gleich normal wie sanskr. *-a-sya*, avest. *-a-hê* (aus **-a-hya*). Durch alles dies konnte das schwanken der quantität auch die indo-iranischen *-a*, welche = indog. *-e* und = indog. *-a* sind, ergreifen, so dass imperativformen wie ved. *píbâ* 2. sing., ved. *çṛṇutấ*, avest. *çraotâ*, und die 2. sing. perf. act. ved. *vétthâ*, gâthâdial. *vôistâ* = griech. οἶσθα allerdings für analogische neubildungen zu halten sind. Wo sonst noch, ausser an stelle von indog. *-o*, indo-iranisch *-a* und *-â* im auslaute neben einander lautgesetzlich entsprangen, kann erst an späterer stelle (in morphol. unters. V.) gezeigt werden.

stud. I² 65., Gust. Meyer griech. gramm. § 213. s. 190. der aspirata *ϑ* als altem doppellaute positionsbildende kraft beizulegen; doch beweist der fall auch für uns nichts bei der möglichkeit der herleitung von *ἰϑύω*. Betreffs der baltischen postposition lit. *-pi*, *-p*, lett. *p-* (vergl. morphol. unters. II 8 f. 32 f.) entscheidet sich nur sicher, dass *-p* = indog. *-pĭ* ist. Dagegen lit. *-pi* kann verkürzung aus indog. **-pī* sein und aus einem „diphthongischen" urlit. **-pë̃* mit gestossener betonung nach dem von Leskien archiv f. slav. philol. V 188 ff. erkannten gesetze; vergl. lett. *pi̊* neben dialektischem *pi* 'bei, an, zu' (Bielenstein lett. spr. § 554. II 306 ff.). Lit. *apë̃* freilich, wozu wol griech. *ἐπεί* zunächst gehört, hat geschliffene betonung.

Sanskr. *abhî-* in *ábhî-ka-s* adj. 'hinter etwas her, lüstern', ved. *abhî́-ka-m* n. 'das zusammentreffen, widerstand', adv. 'beim zusammentreffen, gleichzeitig, rechtzeitig', praep. mit abl. 'von — her, aus, aus anlass von, wegen, vor' (bei verbis des schützens, rettens), ved. *abhî́-vṛta-* 'umgeben von, eingefasst von' (Böhtlingk-Roth VI 698., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1322.), ved. *abhî-moda-múd-* adj. 'fröhlich zujubelnd' (**abhî-moda-* 'das zujubeln'), ved. *abhî-lâpa-láp-* adj. 'klagewimmernd' (**abhî-lâpa-* 'das sprechen über etwas'), ved. *abhî-vargá-s* m. 'bereich', ved. *abhî-vartá-s* adj. 'siegreich angreifend', m. 'siegreicher angriff, sieg', *abhî-çâpa-s* m. 'schwere beschuldigung', *abhî-shaṅga-s* m. 'verwünschung', ved. *abhî-shā́h-* adj. 'übergewaltig'; avest. gâthâdial. *aibî* adv. 'oben, dazu, herzu', praep. 'über, super, de, in bezug auf', gâthâdial. *aibî-jaretârô* m. nom. plur. 'lobpreiser', gâthâdial. *aibî-bairishta-* adj. 'der welcher am meisten (notwendig) gegeben werden muss', gâthâdial. *aibî-gar-* 'lobpreisen', *aibî-darez-* 'festhalten an', apers. *abiy* praep. mit acc. 'zu'; griech. homer. *φῖ-λε* voc. sing. 'lieber, freund', eigentlich 'beigehöriger, zu getaner' (s. 153.) = sanskr. *abhí* adv. 'herbei, hinein, oben',

praep. ‘zu — her, zu — hin, nach — hin, gegen, in — hinein, um, für, aus anlass von, wegen, in bezug auf, auf, über, bei’, *abhí-tas* adv. ‘herbei, hinzu, nebenbei, nahebei’, *ábhi-ka-s* adj. ‘hinter etwas her, begierig, lüstern’, *abhi-vṛta-s* ‘umgeben von’ (Petersb. wörterb. VI 698.), *abhi-lâpa-s* m. ‘ausdruck, wort’, *abhi-çâpa-s* m. ‘fluch, schwere beschuldigung, verleumdung’, *abhi-shaṅga-s* m. ‘vollständige verbindung, umarmung, besessensein, schwur, verwünschung, verleumdung, niederlage, schlag’; avest. *aibi aiwi* adv. praep.; griech. *φί-λο-ς* adj. subst. ‘angehörig, freund’; got. *bi*, ags. alts. *bi be*, ahd. *bi pi*, mhd. nhd. *be-* praep. verbalpraef. Ich gebe also die von Behaghel Germania XXIII 292. versuchte und von mir morphol. unters. II 32 f. gebilligte vermittelung des germ. *bi* mit indog. *epi pi* auf; denn ein indog. *ebhĭ̄ bhĭ̄* ‘bei’ scheint mir nicht zu umgehen. Sanskr. *abhí*, avest. *aibi aiwi* weichen auch in der bedeutung beträchtlich von den damit verglichenen griech. *ἀμφί*, ahd. *umbi* ab. Höchstens ist zuzugeben, dass im indo-iranischen zwei etymologisch verschiedene formen, indog. *m̥bhĭ̄* ‘um’ und *ebhĭ̄* ‘bei’, zusammengefallen seien. Das *ebhĭ̄ bhĭ̄* liegt auch im griechischen vor in dem inschriftlichen *ἐφί-ορκος* und in *ἐφιάλτης* m. ‘alp, incubo’, die man also nicht mit Curtius grundz.[5] 317. „in das gebiet der hauchversetzung“ zu verweisen hat und für die *ἐπί-ορκος*, *ἐπιάλτης* vielmehr die etymologisch verständlicher geformten substitute der späteren sprachperiode sein werden. Wenn nicht für *φιαλεῖς*, *φιαλοῦμεν* Aristoph. vesp. 1348. pax 432. *’φιαλεῖς*, *’φιαλοῦμεν* nach vocal zu schreiben ist (vergl. G. Hermann zu Aristoph. nub. 1301.), so hat *φιάλλω* ‘fasse an, lege hand an’ die form mit indogermanischer vocalsynkope wie germ. *bi-* und griech. *φί-λο-ς*. Von *ἐφί-ορκο-ς* (vergl. sanskr. *abhi-çap-* ‘verfluchen’, caus. ‘jemand beschwören, obsecrare’, *abhĭ̄-çâpa-s*

‛verfluchung’) ist aber die quantität des *ι* nicht zu constatieren, und *ἐφ-ῐάλ-της* (homer. *Ἐφ-ῐάλτης* nom. propr. Il. *E* 385. Od. *λ* 308.) scheint mir mit *ἐφ-ιάλλω* (*φ-ιάλλω*) zu *ἰάλλω* zu gehören. Griech. *φί-λο-ς* wahrt seine grundbedeutung ‛bei-gehörig, zu-getan’ am besten in der homerischen und poetischen beziehung auf die eigenen glieder des menschlichen körpers (*ἦτορ*, *κῆρ*, *χεῖρες*, *γυῖα*, *γούνατα*, *ὄμματα* u. dergl.) oder überhaupt auf den jemand eigenen besitz (*φίλα εἵματα* Il. *B* 261.), woran sich dann der gebrauch von *φί-λο-ς* für die nächsten angehörigen, verwanten (*μήτηρ φίλη*) und freunde, schloss. Ahd. *bî pî*, mhd. *bî*, nhd. *bei* kann auch indog. *e̯i* enthalten wie lit. *beĩ* ‛und’, eigentlich ‛dabei, noch dazu’ (Kurschat litt. gramm. §§ 1618—1622. s. 435 f.). Die formal dem *φί-λο-ς* entsprechende *-lo*-bildung hat im germanischen eine weit abweichende, aber zu ved. *abhī́-ka-m* ‛zusammentreffen, widerstand’ stimmende bedeutungsentwickelung durchgemacht: mhd. *bî-l* m. ‛der augenblick wenn der gejagte hirsch steht und sich gegen die hunde zur wehre setzt, gegenwehr, kampf’.

Sanskr. *î-* ‛er, der’, pronominalstamm in ved. *î-dṛ́ksha-*, *ī́-dṛ́ç-*, *î-dṛ́ça-* adj. ‛von diesem aussehen, derartig, so beschaffen, ein solcher’, ved. *ī́-vant-* adj. ‛so gross, so stattlich, so trefflich, so viel, tantus’, ved. *î-m* nachgesetzte enklitische verstärkungspartikel, ursprünglich accusativ des deutestammes *i-* (Petersb. wörterb. I 846., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 231 ff.); avest. *î-ṭ* verstärkungspartikel, ursprüngl. neutr. sing., *î-m* verstärkungspartikel, ersetzt öfters ein pronom. demonstr. ‛ihn’ (Justi handb. d. zendspr. 59.); griech. *-ί* deiktische partikel in *οὑτοσ-ί*, *τουτον-ί*, *τουτ-ί*, *τουτογ-ί*, *ὁδ-ί*, *ἐκεινοσ-ί* u. a., griech. *-ίν* dass. in *οὑτοσ-ίν*, *τουτουσ-ίν*, *ἐκεινοσ-ίν*, *οὑτωσ-ίν*; umbr. *-ei* anhängepartikel hinter relativ- und interrogativpronomen in *po-ei* nom. sing. masc. ‛qui’

tab. Iguv. VIa 1., *pors-ei* neutr. sing. ʻquodʼ tab. Iguv. VIa 9. aus **pod-ī*, *pors-ei* nom. plur. masc. ʻquiʼ tab. Iguv. VIa 15. (formal neutr. sing.), *pers-ei* ʻsi, cum, quando, postquamʼ tab. Iguv. VIa 26. 27. 28. 36. aus **pid-ī* (vergl. Bréal les tabl. Eugub. 14. 30. 42. 51. 79.); abulg. *i* partikel, „additur aliis pronominibus“ (Miklosich lex. Palaeoslov. 235 b. vergl. gramm. d. slav. spr. IV 120.) aus indog. *īd* oder *īm* = sanskr. *i-* in *í-tara-*, *i-tás*, *í-ti*, *i-dā́*, *i-va*, *i-há* u. a., ved. *i-d* enklitische verstärkende partikel ʻeben, gerade, selbst, sogar, nurʼ, sanskr. *id-ám* neutr. sing., *im-ám* masc. acc. sing. (vergl. C. Gaedicke d. accus. im veda 15.); avest. *i-* in *i-tê*, *i-tha*, *i-dha* u. a., *i-ṯ* verstärkungspartikel ʻeben, geradeʼ (yt. XXII 10.); lat. *i-* in *i-ta*, *i-tem*, *i-bī̆*, *i-terum* u. a., *i-s* ʻerʼ, *i-d* ʻesʼ, altlat. *em* acc. sing. aus **im*, altlat. *i-bus* dat.-abl. plur., *id-em* neutr. sing.; got. *i-s*, ahd. *i-r e-r*, mhd. *e-r* ʻerʼ, got. *i-t-a*, alts. *i-t*, ahd. *i-z*, mhd. *e-z* ʻesʼ, got. alts. *i-n-a*, ahd. *i-n*(*an*), mhd. *i-n* ʻihnʼ, got. alts. *i-m*, ahd. *i-m i-n*, mhd. *i-n* dat. plur. ʻihnenʼ, got. *i-ns* acc. plur. masc. ʻsieʼ. Ved. *im* ist nicht überliefert, wird aber ṛgv. I 164, 7. 16. von Grassmann wörterb. z. ṛgv. 231. aus metrischen gründen hergestellt. Von kypr. *ἴν· αὐτή. αὐτήν. αὐτόν. Κύπριοι* Hesych. und von dem entsprechenden altlat. *im* acc. sing. kennen wir die quantität nicht. Den instrumental sing. dieses pronominalstammes, also die morphol. unters. II 139 f. (vergl. auch von Bahder verbalabstr. 19 f.) beschriebene casusbildung, sehe ich in ved. *ī*, verstärkungspartikel, die man öfter fälschlich mit *īm* ganz identificiert, und avest. *î*, verstärkungspartikel in *hyaṯ î* ys. XXXV 8., *yathâ î* ys. XLVIII 6. (Justi handb. d. zendspr. 59 a.); grundbedeutung dieses *î* also wol ʻauf diese weise, soʼ. Nun kann zwar griech. *-ί* in *οὑτοσ-ί*, *ἐκεινοσ-ί* auch diese alte instrumentalform = ved. avest. *ī* sein, wie es Fick vergleich. wörterb. I³ 27. 282. 505. (ihm folgend Kögel Paul-

Braunes beitr. VIII 127.) fasst. Jedoch auch der gleichung griech. *-ί* = avest. *iṭ* steht nichts im wege, und man braucht folglich wegen der verschiedenen quantität auch nicht mehr mit Delbrück syntakt. forsch. IV 143. an der wesensgleichheit der griechischen partikel mit ved. *id* zu zweifeln. Dagegen ist, wie auch Brugman Fleckeisens jahrbb. f. class. philol. 1880. s. 669. bemerkt, die von Delbrück zugelassene möglichkeit, dass griech. *-ί* = ved. *îm* sei, abzulehnen. Dem *îm* kann lautgesetzlich nur das att. *-ίν* in *οὑτοσ-ίν*, *ἐκεινοσ-ίν*, *τουτουσ-ίν*, *οὑτωσ-ίν* gleichstehen, dass durch ausdrückliche grammatikerzeugnisse (Apollon. de pronom. p. 75 c. Bekk., Draco p. 106, 19., Phavorin. lex. s. v. *οὗτος*) und gute handschriftliche überlieferung bei Aristophanes, Demosthenes, Isaeus u. a. hinreichend, auch der quantität nach, beglaubigt wird; vergl. Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² 309. § 80. anm. 3., Passow handwörterb. unt. *οὗτος*. Und ich wage die vermutung, dass den Griechen in dem für sie gleichbedeutend gewordenen formenpaare *οὑτοσ-ίν* und *οὑτοσ-ί*, nachdem sich die erstere form als bequeme hiatusableiterin dauernder im gebrauche vor vocalen eingebürgert hatte, die quelle für den ursprung des *ν* ephelkystikon erstand. Denn leicht mochte z. b. ein dat. plur. *τουτοισ-ίν* und *τουτοισ-ί* zuerst bei *πράγμασι*, dann beide bei *λέγουσι*, bei *τίθησι* u. s. w. nachahmung finden. Die bedeutungsgleichheit zwischen *-ί* und *-ίν* mag auch alt sein und darauf beruhen, dass indog. *īm* nicht nur acc. sing. masc. fem. war, sondern nominal gebildete neutrumsform wie sanskr. *kím*, *kîm* (s. 233.). Im umbrischen ist ausser in der schreibung von *po-ei*, *pors-ei*, *pers-ei* die quantität der enklitischen partikel nicht zu bestimmen, nemlich nicht in *po-i po-e* nom. sing. masc. 'qui', puḍ-e *pors-e pors-i* neutr. sing. und conjunction, pur-e *pur-i* nom. plur. masc., *paf-e* acc. plur. fem., pis-i nom.

sing. masc., pi ḍ-i pi ḍ-e pe ḍ-e *pirs-i pirs-e pers-i pers-e* neutr. sing., *pif-i* acc. plur. masc.-fem.; vergl. die belegstellen bei Bréal les tabl. Eugub. index unt. pe ḍ e, *pis*, *poei*, pu ḍ-e. Lat. *id-em* ist = sanskr. *id-ám*. Mit derselben verstärkenden partikel besass man altlateinisch auch *em-em* ʿeundemʾ (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. II² 194.) = sanskr. *im-ám*; aber *id-em* ward späterhin als *i-dem* analysiert und dadurch das muster für **is-dem ī-dem*, *eă-dem* u. s. w. Kögels vorschlag, das schwierige ahd. *-êr* von *jenêr*, *blintêr* nom. sing. masc., *unsêr*, *iuuêr* gen. plur. mittels der deiktischen verstärkungspartikel *-ί* zu deuten, Paul-Braunes beitr. VIII 127 f., bedarf noch erst weiterer stützen, damit man vertrauen dazu haben kann. Wenn Mahlow d. lang. voc. A E O 102. mit „dem hervorhebenden ī, das besonders im griechischen und gotischen sehr beliebt ist" vielleicht an die relativpartikel in got. *sa-eï*, *þat-ei*, *þan-ei*, *iz-ei*, *ik-ei*, *þu-ei*, *juz-ei* u. s. w. denkt, so könnte formal dies got. *-ei* bloss mit der nasalierten form ved. avest. *îm*, griech. *-ίν* identificiert werden; für indog. *ī d* oder das instrumentalische *ī* müsste doch wol in der auslautssilbe der mehrsilbigen wortformen die verkürzung got. *-i* erscheinen wie in der 3. sing. opt. perf. *bēri*. Ich sehe aber auch von seiten der bedeutung nicht ein, wie ein deiktisches element, das als solches naturgemäss in *οὑτοσ-ί* das demonstrativum noch demonstrativer macht, in got. *sa-ei*, *þat-ei* zur abwechslung das demonstrativum ins relativum habe umwandeln können. Einen versuch zur erklärung des got. *-ei* und der conjunction *ei* ʿdass, damit, obʾ, wobei der relativische ursprung gewahrt bleibt, gibt Paul in seinen beitr. VI 218. Dagegen steckt das deiktische indog. *ῑ d* auf germanischem boden wahrscheinlich in got. *sai*, ahd. mhd. *sê* ʿecce, enʾ = sanskr. ved. *séd* für **sá id*, nach verf. Paul-Braunes beitr. VIII, heft 2.

Sanskr. *kí-* interrogativer und indefiniter pronominalstamm in *kî-dṛksha-*, *kî-dṛ́ç-*, *kî-dṛça-* adj. ‘wie beschaffen, wie geartet, was für ein’, ved. *kí-vant-* adj. ‘wie gross, wie weit, wie viel’, ved. *kî-m*, eigentlich acc. sing. neutr. nach nominaler declination, dann enklitische partikel ohne wesentliche bedeutungsänderung in ved. *ấ-kîm* praep. c. abl. ‘von — her’, *mấ-kîm* ‘nimmer, nicht’; avest. *cîṯ*, apers. *ciy* (aus **cîd*) enklitische verallgemeinernde partikel, ursprünglich neutr. sing. (Justi handb. d. zendspr. 110 b. unt. 1. *ciṯ*, Spiegel d. altpers. keilinschr. gloss. s. 196.), avest. *cî-câ* ‘was?’ acc. sing. neutr. ys. XIII 5. XLVI 5. (Justi handb. d. zendspr. s. 110. unt. 3. *ci*, s. 239 b. unt. *ya*) für **cîc-câ* aus **cîd-câ*, avest. *naê-cîṯ* ‘keineswegs’ ys. XXXII 7. (Justi handbuch d. zendsprache 165 b. unt. *naêci*) für **naec-cîṯ* aus **naêd--cîd*, avest. *cî-m* ‘wen?’ acc. sing. masc. ys. XXI 3., *naê-cîm*, *mâ-cîm* ‘keinen, niemanden’ ys. XXXIV 7. LVII 15. yt. XIII 137. (Justi handb. d. zendspr. s. 165 b. unt. *naêci*, s. 231 a. unt. *mâ*), apers. *ciy-karam* ‘wie vielfach?’ inschr. von Persepolis NR a, 39. (Spiegel d. altpers. keilinschr. s. 105. 196.); griech. homer. *τῑ* neutr. sing. (Od. ξ 89.); umbr. *-pei* verallgemeinernde enklitische partikel aus vorhist. **pīd* in *po-druh-pei* ‘utrinque’ oder *sei-podruh-pei* ‘utroque vorsum, separatim utroque’ tab. Iguv. VI a 11., *panu-pei* ‘quandoque, quandocunque’ tab. Iguv. VII b 1. (vergl. Bréal les tables Eugub. 47. 216., Bücheler lex. Ital. unt. *quando*, *quotra* und *sed se*) = sanskr. ved. *kí-s* fragepartikel, die frage als solche hervorhebend, eigentl. nom. sing. masc. (ṛgv. X 52, 3.), *ná-kis*, *mấ-kis* ‘niemand, keiner’, *kí-m* neutr. sing., ved. *ci-d* enklitische partikel ‘sogar, selbst, auch, wenigstens’; avest. *ci-sh́* nom. sing. masc. fem., *naê-cish́*, *mâ-cish́* ‘niemand, keiner’, apers. *cish́-ciy* ‘irgend wer’, avest. *ci-ṯ* neutr. sing. und enklitische partikel, *ci-m* acc. sing. masc. fem., *naê-cim* ‘keinen’

vend. XIII 54., apers. *ci-tâ* adv. ‘so lange’ inschr. von Behistân Bh. 28. 48. 63. aus dem pronominalstamme *ci-* gebildet nach Oppert und Spiegel (Spiegel altpers. keilinschr. gloss. s. 196.); griech. *τί-ς τὶ-ς*, *οὔ-τις*, *μή-τις* nom. sing. masc. fem., *τί τὶ* neutr. sing., *Οὖ-τι-ν* ‘Niemand’ acc. sing. des scherznamens des Odysseus Od. ι 369., *τί-ν-α τὶ-ν-α* acc. sing. masc. fem., *τί-σι τὶ-σι* dat. plur.; lat. *qui-s*, *qui-d*, *quc-m* aus **qui-m*, *qui-bus*; altir. *ce ci* pron. interrog. ‘welcher?’ pron. indef. aus ursprüngl. *k²is* (Windisch ir. texte wörterb. 415 b.); abulg. *čĭ-to* ‘was?’, eigentlich ‘was das?’. Wegen des sanskr. *k-* statt *c-* in *kî-*, *ki-* vergl. verf. morphol. unters. I 115. anm., Collitz Bezzenbergers beitr. III 206., Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 66. Dass wir in avest. *naêcisk*, *naêcîṭ*, sowie in *cîcâ* und *yâcica* acc. neutr. plur. ‘quaecunque’ vend. III 148. das *-c-* auf *-cc-* aus *-dc-* (**naêd-* = selbständigem *nôiṭ*) zurückführen, scheitert nicht an dem vorhandensein von *yaṭciṭ*, *kahmâṭciṭ* u. dergl., da letztere ja als die moderneren zusammenrückungen aus den unversehrten einzelbestandteilen gefasst werden können. Apers. *cish-ciy* ist überliefert auf der inschrift Bh. I 53., wo ich *kashciy naiy adarshnaush cishciy thastanaiy pariy gaumâtam* übersetze ‘nicht wagte jemand, irgend wer (d. i. ‘wer es auch sein mochte’), über Gaumâta zu sprechen’[1]); Spiegel, indem er d. altpers. keilinschr. 7. gloss. s. 106. unt. *ciy* das *cish-ciy* als ‘irgend etwas’ fasst, statuiert ohne not den eintritt der masculinform für das neutrum. Was Faesi-Kayser zu Od. ξ 89. zur entschuldigung

1) Oder ist etwa noch eine andere interpretation der stelle richtiger, bei der man *kashciy* zu dem vorhergehenden satze zieht? *mâtyamâm khshnâsâtiy tya adam naiy bardiya am'iy hya k'uraush putra kashciy* ‘damit mich nicht kenne irgend jemand, dass ich nicht Bardiya, der sohn des Kuru, bin’, denkt der usurpator Gaumâta. Darauf folgt als neuer satz *naiy adarshnaush cishciy* ‘es wagte niemand’ u. s. w.

der messung *τῑ* beibringen, befriedigt nicht; *Ἀρτεμίδῑ ἰκέλη* Od. ϱ 37. enthält selbst in dem locativischen *-ῑ* eine antiquität (vergl. weiter unten), wie nach unserer meinung das *τῑ*. Die „erweiterung zu einem *n*-stamm“, welche das griechische pronomen erfahren, erklärt sehr ansprechend Gust. Meyer griech. gramm. § 437. s. 346. als „vom accusativ **τίν* ausgegangen, dem man die gewöhnliche accusativendung *-α* noch einmal anfügte“[1]). Abgesehen von umbr. *podruh-pei*, *panu-*

1) An vielen beispielen aus den indogermanischen sprachen wird von Brugman morphol. unters. III 67—73. die doppelsetzung desselben bildungselements auf dem wege der formassociation illustriert. Ich hebe nur den der entstehung des *τίν-α* aus **τί-ν* ähnlichsten fall (a. a. o. s. 70.) heraus: „Im hochdeutschen tragen eine reihe von pronominalformen doppelte flexionsendung, indem an die fertige alte casusform noch einmal die adjectivische flexionsendung angesetzt wurde: ahd. acc. sg. *hwen-an* neben *hwen*, *in-an* mhd. *in-en* neben *in* (Grimm gramm. I² 708. 721 ed. Sch., Weinhold mhd. gr. 454), gen. pl. *ir-er* statt *ir* seit dem 14. jahrh., dat. pl. *in-en* statt *in* (*im*) seit dem 11. jahrh. (Weinhold 459), nhd. gen. sg. fem. *ir-er* statt *ir*, vorübergehend auch dat. sg. fem. *ir-er* statt *ir*, nhd. gen. pl. *der-er* statt *der*, dat. pl. *den-en* statt *den* (*dêm*), nhd. vereinzelt gen. pl. *uns(e)r-er eu(e)r-er* statt *unser euer*. Haupthebel dieser neuerungen war der drang den casus als solchen schärfer auszuprägen.“ In anderer weise aber, durch übertragung der endungen der schwachen declination, sind nhd. *wess-en*, *dess-en*, *der-en* (gen. sing. fem. und gen. plur.) aus den kürzeren und älteren *wes*, *des*, *der* erweitert. Vergl. auch Paul princip. d. sprachgesch. 138 f. Im griechischen selbst stellt sich auf nicht-pronominalem gebiete zu *τίν-α* und seinen nachbildungen *τίν-ος*, *τίν-ι*, *τίν-ες* u. s. w. der „in sehr alter zeit durch anfügung des gewöhnlichen accusativzeichens *-α*“ aus *Ζῆν* = sanskr. *dyấm* neugebildete accusativ *Ζῆν-α* mit seinen consequenzen *Ζην-ός*, *Ζην-ί* (Gust. Meyer griech. gramm. § 322. s. 275 f.). Den stamm *ἰν-* ʻkraft, muskel, sehneʼ in *ἰν-ός*, *ἶν-α*, *ἶν-ες*, homer. *ἴν-εσιν* (Il. Ψ 191.), *ἰν-ίο-ν* hatte vielleicht auch zuerst der acc. sing. *ἶν-α* occupiert, nachdem **ῖ-ν* = lat. *vi-m* dieselbe wandelung wie **τι-ν* und *Ζῆ-ν* durchgemacht hatte; denn man hat ja sowol die in *ἶ-φι* noch nicht erscheinende *n*-declination des griechischen wie die teilweise *s*-(*r*-)declination des lateinischen nomens (über letztere vergl. Brugman morphol. unters. I 24.) für jüngere entwickelung zu halten. Dass vom nom. sing. *ἴ-ς* = lat. *vi-s* aus sich

-pei, mit *ei* für *ī* in der weise der lateinischen schrift der jüngeren tafeln wie *veiro* (s. 153 f.) und *po-ei pors-ei pers-ei*

---

der übertritt in die analogie von nasalstämmen mit sigmatischen nominativen wie *δελφῖς*, *Σαλαμῖς*, *Τρᾱχῖς* vollzogen habe, möchte ich darum nicht annehmen, weil man gar nicht weiss, ob die *n*-declination dieser letzteren alt und nicht vielmehr in ähnlicher weise entsprungen ist wie bei *ῑ́-ς* oder auch erst nach dem directen muster dieses letzteren. Denn *Τρᾱχί-ς* z. b. könnte doch wol, mit abzug zunächst des analogisch angefügten *-ς* auf **τρᾱχ-ϝί́* zurüchgehend, das regelrecht movierte feminin von *τρᾱχύ-ς* 'rauh, uneben' sein, wie sanskr. *svâdv-î́* dasjenige von *svâdú-s*; trotz *τρᾱχεῖα*, denn auch *ἡδεῖα* und *svâdvî́* vereinigen sich durch eine indogermanische flexion nom. sing. *su̯ādéu̯ī*, gen. *su̯āduii̯ā́s* (älter noch *sŭ̄déu̯ī*, *sŭ̄duii̯ā́s*, vergl. oben s. 192 f.). So liegt auch *δελφῖ-ς* neben der *-eu̯*-bildung *δελφύ-ς* f. 'mutterleib, bärmutter'; *δελφί-ς* freilich masculin, möglicher weise jedoch erst secundär durch den einfluss von *ὁ ἰχθύς* als gattungsnamen. Die nebenformen des nom. sing. auf *-ν*, *δελφίν*, *Σαλαμῖν*, *Τρᾱχῖν*, sind nachweislich erst aus bedeutend späterer zeit zu belegen (vergl. Passow handwörterb. uu. dd. ww.), daher irrt Brugman Curtius' stud. IX 403 f. in der bestimmung des chronologischen verhältnisses beider nominativbildungen; jene formen auf *-ίν* haben erst wieder nach den obliquen casus *-ν* statt *-ς* bekommen. Auch bei *ἀκτῖν-*, *Ἐλευσῖν-*, *ἑρμῖν-*, *ἰκτῖν-*, *πηρῖν-*, *ῥηγμῖν-*, *σταμῖν-*, *Τελχῖν-*, *ὠδῖν-* u. a. (Lobeck paralip. gramm. Graec. 107 f.) vermögen wir die *n*-declination auf *i*-declination zu reducieren und werden dadurch in der anknüpfung an bekanntere indogermanische stammbildungen (besonders mit den suffixen *-ei̯-*, *-tei̯-*, *-mei̯-*) wesentlich erleichtert werden; ich komme an späterer stelle darauf zurück. Selbst *θί-ς* m. f. 'haufe, sandhaufe, düne, meeresstrand, meeresboden, meeresschlamm' und *ῥί-ς* f. 'nase' dürften nicht nasalstämme von hause aus gewesen sein. *θ-ῑ-ς* könnte aus der wurzel *dhē-* 'legen, setzen' (vergl. griech. *θη-μών* m. 'haufe') mit dem suffixe *-ei̯-* gebildet, das indogermanische zwillingswort zu sanskr. *dh-i-s* m. sein, das in der bedeutung 'was aufgeschüttet, aufgehäuft ist' oder 'aufgeschüttetes enthaltend, aufgehäuftes in sich schliessend, behälter' am ende vieler composita erscheint, wie in ved. *api-dhí-s* 'bedeckung', ved. nachved. *ni-dhí-s* 'ort des niederlegens, aufbewahrungsort, behälter (vergl. *nidhir apâm* und *sarvâmbho-nidhis* für 'das meer', „nach Râjan. im CKDr. bedeutet *nidhi-* auch ohne weiteren beisatz 'meer'", Petersb. wörterb. IV 154.), niedergelegtes gut, aufbewahrter schatz', ved. nachved. *pari-dhí-s* m. 'einschluss, gehege, wall („vom meere, das die erde umschliesst" Bhâgav.-purâṇa I 10, 3., vergl.

(s. 229 f. 231 f..), sind in der frage nach der vocalquantität die oskischen und umbrischen formen des pronominalstammes

---

Petersb. wörterb. IV 530.), umfassung, schutzwehr, hülle, hof um sonne und mond, horizont, nimbus, umfang, umkreis, umgebung, die um das altarfeuer gelegten grünen hölzer welche dasselbe zusammenhalten sollen', *san-dhi-s* m. 'zusammenfügung, verbindung', ferner in *ambu-dhi-s* 'meer', *ambho-dhi-s* 'meer', *kîlâla-dhi-s* 'meer', *jala-dhi-s* 'ocean', *toya-dhi-s* 'meer, ocean', ved. nachved. *uda-dhí-s* 'wasserbehälter' (von der wolke, von seen, flüssen, vom meer), ved. *utsa-dhí-s* 'behälter, umfassung einer quelle', sowie in ved. nachved. *ishu-dhí-s* m. f. 'köcher', ved. *garbha--dhí-s* m. 'brütort, nest, ort der begattung' u. a. bei Böhtlingk-Roth Petersb. III 959. unt. 3. *dhi-*. Den zusammenhang von *ϑ-ί-ς* mit *τί-ϑη-μι* vertrat schon Passow handwörterb.[5] u. d. w.; die häufige beziehung auch des sanskr. *-dhi-s* auf das meer lässt vermuten, dass schon den Indogermanen *dh-ῑ̆-s* eine geläufige bezeichnung des meeresbehälters mit seinen anschichtungen darin und daran war. Entsprechend möchte ich griech. *ῥ-ί-ς* f. 'nase' als abkömmling eines grundsprachlichen *sr-ī-s* auf sanskr. *sar-* 'rasch laufen, gleiten, fliessen, ins fliessen geraten' beziehen; sanskr. *sar-i-s* f., *sar-î* f. 'wasserfall', das die wurzelstarke paradigmenform der *-ei̯*-bildung repraesentieren könnte, ist leider unbelegt (vergl. Petersb. wörterb. VII 778. unt. *sará-*, VII 787. unt. *sari-*), aber das in vedischer und späterer litteratur häufige *sarí-t-* f. 'bach, fluss' ist vielleicht aus dem wie *yákr̥-tas*, *çákr̥-tas* (vergl. oben s. 201 f. anm.) zu beurteilenden abl.-gen. sing. *sarí-tas* erwachsen. Wiederum sind die nasalierten nominativformen *ϑίν*, *ῥίν* erweislich jünger als die sigmatischen. Denn *ῥίν* erscheint am frühesten bei Hippocrates p. 346, 50. und ist im übrigen nur hellenistisch, wofür es auch ausdrücklich von Thomas Magister p. 323, 10. ed. Ritschl erklärt wurde; und *ϑίν* vollends ist nur eine von grammatikern angenommene form, die sich im gebrauch nicht nachweisen lässt. Vergl. Passow handwörterb.[5] unt. *ϑίς* und *ῥίς*, Gust. Meyer griech. gramm. § 313. s. 268. Mir scheint nun, als wenn wir anzunehmen hätten, dass die einsilbigen *ῑ̆-ς*, *ϑί-ς*, *ῥί-ς* vorangegangen seien in der erweiterung ihrer alten acc.-sing.-formen **ῑ-ν*, **ϑῑ-ν*, **ῥῑ-ν*, dass darnach die mehrsilbigen *Ἐλευσί-ς*, *Σαλαμί-ς*, *Τραχί-ς*, *ἀκτί-ς* u. s. w., jenen *ῑ̆-ς*, *ϑί-ς*, *ῥί-ς* unmittelbar in der annahme der *n*-declination gefolgt seien. Denn bei *ἶν-α*, *ϑῖν-α*, *ῥῖν-α* und *τίν-α*, *Ζῆν-α* können wir, wie bei nhd. *ihr-er*, *der-er*, *den-en*, *wess-en* u. s. w., den psychologischen antrieb zu der neubildung in dem bedürfnis eines nach seinen stofflichen und formalen bestandteilen klarer gegliederten wortkörpers finden; bei darstellung des bedeutungs- und beziehungsaus-

pi- indifferent, nemlich osk. *pis*, *phim*, píd, -píd enklit. partikel, *pit-pit* (bei Festus), umbr. pis (pis-i) *pis pir*, piḍ-e

---

druckes an einer einzigen silbe machte sich naturgemäss „der drang den casus als solchen schärfer auszuprägen“ leichter geltend. Lat. *plūs*, franz. *plus* und ahd. *mêr*, nhd. *mehr* haben stärkere veranlassung zur häufung oder wiederauffrischung des comparativsuffixes, wodurch spätlat. *plūr-iōr-ēs*, franz. *plus-ieur-s* und ahd. *mêr-iro*, nhd. *mehr-ere* hervorgehen, als mehrsilbige comparative, etwa lat. *mājus*, ahd. *bezir*, obwol auch ein ahd. *bezer-ora* als neuschöpfung nicht ausgeschlossen ist; vergl. Pott etymol. forsch. I² 1, 560., Wölfflin lat. u. roman. compar. 45 f., Brugman morphol. unters. III 69. Es hängt gewis mit der einsilbigkeit der älteren formen des neutrums des demonstrativpronomens mhd. *ditz*, *diz*, nhd. *dies* zusammen, dass dafür und daneben die „jüngeren erweiterungen durch adjectivische flexion“ *ditz-es*, *diss-es*, *dis-es* entstehen (Weinhold mhd. gramm. § 467. s. 469.); die mehrsilbigen muster für die neubildung *dies-es*, nhd. *jen-es*, *jed-es*, *all-es*, *blind-es* u. dergl., zerlegten sich für das sprachgefühl deutlich in einen stamm- oder wurzelhaften und den unentbehrlich scheinenden flexivischen bestandteil. Brugman a. a. o. 71 f. bemerkt auch noch im allgemeinen: „Aber der zug wenigstens ist allen diesen neubildungen gemeinsam, dass das betreffende sprachelement in der alten, es nur éinmal enthaltenden form zu der zeit, wo die neubildung entsprang, für die empfindung der sprechenden nicht genau dieselbe bedeutung hatte, die man sprechend zum ausdruck bringen wollte . . . . . In den meisten fällen war es ein streben nach deutlichkeit, nach schärferer hervorhebung, was zur neubildung reizte: denjenigen Römern, die *ventitāre* [nach *volitāre*, *clāmitāre*, *agitāre*] statt *ventāre* aufbrachten, war das letztere für ihren gerade obwaltenden mitteilungszweck nicht frequentativisch genug, den Deutschen, die *mêr-ir-mêr-ôr-* schufen, das ältere *mêr-* nicht comparativisch genug.“ So meine ich nun, dass den Griechen ihre **ῖν*, **ϑῖν*, **ῥῖν*, **τίν*, *Ζῆν* eher „nicht accusativisch genug“ werden konnten als **ἀκτῖν*, **Σαλαμῖν*, **Ἐλευσῖν* u. s. w., sowie den Deutschen ihre einsilbigen pronominalformen *ir der*, *in den* und dergl. häufig erweiterungsbedürftig erschienen sind, *unser*, *euer* als gen. plur. weit seltener, gar nicht dagegen *dieser jener jeder aller*, *diesen jenen* u. s. w. — Im lateinischen empfahl sich der neue plural *vīrēs*, den man zu *vīs* nach dem verhältnis etwa von *mūrēs* neben *mūs* bildete, vor der älteren bei Lucretius, Varro u. a. noch anzutreffenden pluralform *vīs* (vergl. Neue formenl. d. lat. spr. I² 497.), d. i. wol eigentlich acc. plur. aus indog. *u̯ī-ns*, hauptsächlich wegen der gleichlautigkeit der letzteren form mit dem nom. sing.; daher auch im alt-

pid-i ped-e *pirs-e pers-i pers-ei pers-e*; für *ĭ* spricht bei ihnen nur im allgemeinen das hinüberschwanken der qualität nach dem *e*-laut (osk. í) hin. In anderer beziehung ist zweideutig das erste glied von got. *hvi-leiks*, alts. *hwi-lîc*, mitteld. *wi-lich wi-lch* ʻwie beschaffen, welchʼ: hier kann gleicher weise das indog. *k²ĭ*- gefunden werden und indog. *k²e*-, die stammform von avest. *ca-hyâ*, griech. ion. *τέ-ο*, got. *hvi-s*, ahd. *hwë-s wë-s* gen. sing. und von alts. *hwë-thar hwë-dhar*, ahd. *hwë-dar*, mhd. *wë-der* ʻwer von beidenʼ. Vergl. über indog. *k²e*- Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 92 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 437. s. 347.; beide gelehrte scheinen mir nur nicht stark genug die ursprüngliche paradigmatische einheit von indog. *k²e*- und *k²o*- zu betonen. Ist got. *hvi-leiks* mit indog. *k²e*- gebildet, so verhält es sich zu ahd. *hwe-lih we-lih*, mhd. nhd. *we-lch*, wie ahd. *hwë-dar* zu got. *hva-þar*; denn *we-lch* kann doch wol nur = got. **hva-leiks* sein und dürfte misbräuchlich allgemein, auch noch neuerdings von Paul mittelhochd. gramm. § 143. s. 56., mit „gebrochenem“ *ë* geschrieben werden. Man beachte auch das noch umlautsfreie *uualihhu rehtu* ʻqua ratione?ʼ der keronischen glossen (Graff ahd. sprachsch. IV 1208.); dann anderseits *zi uuilihero uuis* bei Graff ebend. aus Vergilglossen, wodurch allein auch das althochdeutsche seinen anteil hat an der auf indog. *k²e*- oder *k²i*- zurückführbaren composition.

Sanskr. ved. *na-hí* part. ʻja nicht, denn nicht, gewis nicht, durchaus nichtʼ, ved. *na-hí nú* ʻnimmermehr, durchaus

---

lateinischen *spērēs* neben *spēs* als nom. und acc. plur. (Neue formenl. d. lat. spr. I² 570., Brugman morphol. unters. I 24.). War zum aufgeben von **vi-um*, *vī-bus* an sich dann wiederum weniger triftige veranlassung vorhanden, so mögen eben auch deren substitute *vīrium*, *vīribus* nur die weiteren folgerungen aus *vīres* sein, sowie altlat. *speribus* neben *spē-bus* die entsprechende aus *spērēs*.

nicht' ṛgv. I 167, 9. IV 18, 4. VIII 3, 13. (vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 721. und das dort citierte prâtiç. 442, 483.); avest. (nicht auf den gâthâdialekt beschränkt) *zî* part. 'denn, certe, also, nemlich', nach relativen z. b. *yôi zî*, *yâ zî*, interrogativpronominen z. b. *kaṯ zî* 'quidnam?', *yê-zî* conj. 'wenn, ob' für lautgesetzliches **yazî* aus **yad-zî* (s. u.); abulg. *zi* „particula in codd. recentioribus non raro pronominibus demonstrativis et adverbiis inde derivatis additur", z. b. *ovŭ-zi*, *onŭ-zi*, *sĭ-zi*, *se-zi*, *ta-zi*, *tako-zi*, *tojĭ-zi* (Miklosich lex. Palaeoslov. 225. unt. *zi*) = sanskr. ved. nachved. *hí* part. 'denn, ja, nemlich, doch (aufmunternd in befehls- und wunschsätzen), allerdings, ja wol, in der tat', nach verschiedenen demonstrativis z. b. *sa hi*, *tad hi*, *tathâ hi*, *imaṃ hi*, nach relativis z. b. *yo hi*, *yad hi*, *yathâ hi*, *yadi hi*, nach oder mit interrogativis z. b. *ko hi*, *kiṃ hi*, *kathaṃ hi* (Petersb. wörterb. VII 1609 f.), ved. nachved. *na-hí* 'ja nicht, denn nicht, gewis nicht, durchaus nicht', *na-hí nu* ṛgv. I 80, 15. VI 27, 3., *na-hí nū́* 'nicht ja erst jetzt' ṛgv. VIII 21, 7.; avest. *zi* part. 'denn yt. XIV 12. (Justi handb. d. zendspr. 125 b. unt. *zî*), *ya-zi* conj. 'wenn, ob' aus **yad-zi*, *yazi-ca* 'und ob' yt. XXIV 47., *yê-zi* conj. 'wenn, ob' für lautgesetzliches *ya-zi*; griech. homer. att. *οὐ-χί* 'nicht', *ναί-χι* 'jawol, allerdings, wahrhaftig' (Sophocl. Oedip. rex 684., Callimachus epigr. XXVIII 5. ed. Meineke), homer. nachhomer. *ἦ-χι*, dor. *ᾆ-χι* 'wo' (in dem versfragment *ἆχι Αἴχᾱ μέγα σᾶμα* im etymol. magn. 417, 1.). Die interjection sanskr. *hî*, welche staunen, entsetzen, schmerz, lachen und behagen ausdrückt (Petersb. wörterb. VII 1629.), gehört wol als eine urschöpfung der altindischen sprache nicht zu dieser sippe. Da avest. *kaṯ zî* yt. VIII 57. auf einer verjüngung durch allezeit frisch erfolgende zusammenrückung der beiden einzelnen elemente beruhen kann, so hindert es nicht unsere auffassung des ein-

maligen *yazi* als **yaṭ-zi* = sanskr. *yad-dhi* aus **yad hi*; vergl. s. 234. über *cîca*, *naêcîṭ* neben *kaṭ-ciṭ*. Aus **yazî*, *yazi* ist aber avest. *yê-zî*, *yê-zi* geworden durch den einfluss des gleichbedeutenden **yêdhî*, *yêdhi* ‘wenn’ = apers. *yadᶜiy*, sanskr. ved. *yádî*, *yádi*. Griech. *μή-χι* ist nur bezeugt durch Bekkers anecd. Gr. p. 108, 14.: *μήχι· ὡς ναίχι καί οὐχί. Εὔβουλος Δαιδάλῳ*; woraus sich nichts über die quantität des *ι* ergibt. Die sicher richtige identificierung des *-χι* in *ναί-χι*, *οὐ-χί* mit sanskr. *hi* geht auf Pott wurzel-wörterb. I 1, 567. zurück, dem ich nur in der herbeiziehung der litauischen enklitika *gi* „hinter fragwörtern z. b. *kur-gi* ‘wo denn?’ und imper. *důk-gi* ‘so gib doch’“ des palatals im iranischen und slavischen wegen nicht beistimmen kann. Roschers meinung dagegen über *μήχι*, *ναίχι*, *οὐχί* und *ἦχι* Curtius' stud. III 143 ff., „dass in allen vier wörtern *-χι* aus ursprünglichem *-κι* durch aspiration entstanden ist, dass wir also von der tenuis ausgehen müssen, wenn wir diese formen erklären wollen“, führt lautgesetzlich nicht zum befriedigenden ziele. Homer. neuion. neugriech. *οὐ-κί* muss nicht mit *οὐ-χί*, das *ναί-κι* auf einer attischen vase nicht mit *ναί-χι* identisch sein. Nur in *οὐ-κί*, *ναί-κι* finde ich ein pronomen im neutrum, aber nicht das indefinite indog. *k²id* ‘was’, das ja im griechischen als *τι* erscheint, sondern das demonstrative indog. *k¹id* ‘dieses’ = got. *hit(-a)*, ags. *hit*, anord. *hit(t)*, das neutrum zu dem masculin lit. *szì-s*, abulg. *sĭ*, altir. *ce* ‘dieser’ (Windisch ir. texte wörterb. 415 b. unt. 1. *ce*), welches im slavischen durch die neubildung abulg. *se* (vergl. oben s. 168. anm. 1.) ersetzt wurde: also homer. *ἠὲ καὶ οὐκί* eigentlich ‘oder auch dies nicht’, *ναίκι* ‘wahrlich das, dies fürwahr, allerdings dies’[1]).

1) Auch mit J. Wackernagels identificierung des multiplicativen *-κι* in *πολλά-κι* mit sanskr. *cid* kann ich mich nicht befreunden, und namentlich der schluss „griech **κιδ* kann aber im arischen, da mit *ç* anlau-

Die bedeutungsgleichheit zwischen *οὐ-χί* und *οὐ-κί* konnte sich leicht herstellen und um so eher befestigen, als in éinem

---

tende enklitika nicht existieren, nur durch *cid* reflectiert werden", ist für mich sehr überraschend. Griech. *-κι* muss doch nicht um jeden preis verwantschaft im sanskrit haben. Dagegen stimme ich darin Wackernagel bei, dass in *πολλά-κις* das selbst schon adverbiale neutr. plur. *πολλά* 'viele male, oft' (Il. *B* 798. *H* 130.) stecke, sowie in homer. *ὁσσά-κι τοσσά-κι*, nachhomer. *ποσά-κι* (Plato), *παυρά-κι* (Theognis 859., Hesych.), *διssά-κι διττά-κι*, *ὀλιγά-κι* (etym. magn. p. 172, 6.), *πλειστά-κι*, *τρισσά-κι* die betreffenden adverbialen neutra plur.; *παῦρα* 'selten' gebraucht Hesiod theog. 780. Dazu kommt *θαμά-κι* bei Herodian I 506, 17. ed. Lentz (vergl. Lentz zu Herodian II 220, 7., Gust. Meyer griech. gramm. § 305. s. 261.), von dem gleichbedeutenden primitivum *θαμά* adv. 'zusamt, scharenweis, dicht gedrängt, oft, häufig'. Ferner können **ἀρτιά-κι*, **ἰσά-κι*, **ὁποσά-κι*, **περιττά-κι*, **πλεονά-κι*, **πυκνά-κι*, **σπανιά-κι*, **συχνά-κι* u. a. nach den weiterbildungen mit *-ς*, *ἀρτιά-κις*, *ἰσά-κις* u. s. w., deren belege Baunack Kuhns zeitschr. XXV 240 f. gibt, vorausgesetzt werden; *πυκνά*, *συχνά* für sich allein im sinne von 'oft, häufig' sind bekannt. „Bemerkenswert" erscheint auch mir das *αυ* in dem von Baunack a. a. o. aus Plato, Xenophon und Hesych angeführten *τοσαυτά-κις*: eine deutliche reminiscenz an das neutrum plur. Nun enthalten *πολλά-κι* und genossen meines erachtens dasselbe *-κι* = got. *hit(-a)* wie *οὐ-κί*, *ναί-κι*; grundbegriff also dort: 'oftmal dies, dies vielmal genommen'. Man darf ferner annehmen, dass frühzeitig unter diesen bildungen von adjectiven eine normalisierung des accents vorgegangen war, der art dass sich z. b. **ὅσσα-κι*, **τόσσα-κι*, **ὀλίγα-κι*, **ἴσα-κι* nach *πολλά-κι*, *δισσά-κι*, *τρισσά-κι*, *θαμά-κι*, **περιττά-κι*, **πυκνά-κι* u. dergl. richteten. Überdies hatten solche wie **παῦρά-κι*, **πλεῖστά-κι*, **πλέονά-κι* wol eigentlich aussprachlich nichts zu ändern, da man nur der empfundenen worteinheit wegen nicht die schreibung der zwei accente wie in *ποῖός τις*, *ἄνθρωπός τις* befolgt haben wird. Durch die normalisierung der accentuation wurde die einheit des wortbildungstypus erreicht, und indem man dann *πολλά-κι*, *ὁσσά-κι* nicht mehr direct auf *πολλά*, *ὅσσα*, sondern auf *πολύ-*, *ὁσσο-* überhaupt bezog zufolge des von Paul princip. d. sprachgesch. 145 ff. geschilderten triebes der „verschiebung in der gruppierung der etymologisch zusammenhängenden wörter", ward auch den cardinalzahlwörtern die neue multiplicativbildung zugänglich, in *τετρά-κι*, *πεντά-κι*, *ἑξά-κι*, *ἑπτά-κι*, *ὀκτά-κι*, *ἑξηκοντά-κι* u. a., und konnte man hinfort auch *τουτά-κι*, **τοσουτά-κι* statt **ταυτά-κι*, **τοσαυτά-κι* sagen. Wie dann die form *-κις* aus *-κι* erwuchs, zeigt Baunack

falle, bei apostrophe des -ι vor folgendem aspirierten vocale, beide in οὐχ᾽ sich begegneten; οὐχ ὅτι, οὐχ ἅπτομαι können zu οὐκί und zu οὐχί gehören; vor ἔτι gab es wol zuerst οὐ-κ-έτι und *οὐ-χ-έτι, und das etym. magn. 368, 30. bemerkt ganz richtig: ὤφειλε γὰρ λέγεσθαι οὐχ᾽ ἔρχομαι. Es sind *οὐχ-έτι, *οὐχ᾽ ἔρχομαι später gewichen, da man den gebrauch des οὐχ neben dem οὐκ aus οὐκί nach dem muster anderer fälle, wie ἀφ᾽ neben ἀπ᾽, καθ᾽ neben κατ᾽, ἀνθ᾽ neben ἀντ᾽, auf die stellung vor spiritus asper einschränkte, so dass hinfort jedes οὐχ nur als eine phonetische (oder graphische) modification des οὐκ erscheinen mochte und Herodian II 202, 9. ed. Lentz allerdings veranlassung zu seiner

---

Kuhns zeitschr. XXV 243. richtig: durch die analogie von „δίς und τρίς, jenen alten indogermanischen numeraladverbien". Wackernagel a. a. o. zieht auch das schwanken des auslauts bei οὕτως und οὕτω herbei, wie denn auch schon die alten grammatiker nach Lentz zu Herodian II 220, 7. das bewegliche -ς der numeral- und der übrigen adverbia als eins betrachteten. Da wir den dualismus von -ά-κις und -ά-κι erklären können, so vermute ich, dass unsere multiplicativen adverbia recht eigentlich die muster wurden, um anderen adverbien das gegen den hiatus geeignete, so zu sagen ephelkystische -ς mitzuteilen, das sich mittels der analogie der ἐκ-ς, ἄπ-ς, ἐν-τός, ἐκ-τός (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 74 f., Kuhns Meyer griech. gramm. § 303. s. 260.) wegen des grösstenteils constant festen -ς dieser letzteren doch wol nicht genügend deuten dürfte. Vielleicht zeigte sich gemäss der grösseren formalen ähnlichkeit der anwuchs des -ς nach dem muster von πολλάκι-ς, θαμάκι-ς (Pindar Nem. X 72. Isthm. I 37., Lentz zu Herodian II 220, 7.) neben πολλάκι, θαμάκι zuerst nur bei solchen auf -ι, also bei ἄχρι-ς, μέχρι-ς, αὖθι-ς, πέρυτι-ς (dor.), αὐτονυχί-ς (Brugman a. a. o.), ἐγκυτί-ς (Lentz zu Herodian a. a. o.); darnach dann auch allgemeiner, in ἐγγύ-ς, ἰθύ-ς, εὐθύ-ς, μεσσηγύ-ς, ἄντικρυ-ς neben *ἐγγύ, ἰθύ u. s. w., in οὕτω-ς, οὔπω-ς, ὅπω-ς, ὧ-ς neben οὕ-τω u. s. w., in ἀ-τρέμα-ς, ἠρέμα-ς. Dass das einzige tarent. ἁμά-τις 'einmal' den reflex von sanskr. *cid* enthalte, kann man allerdings Wackernagel zugeben, nur ist auch hier -ς im griechischen analogisch zugefügt. Durchaus falsch urteilte ich noch morphol. unters. II 19. über das -κις der multiplicativa.

regel über *οὐχί* bekam, dass es *οὐδέποτε ἀποβολὴν τοῦ ι πάσχει*. Uber *μη-κ-έτι* gilt, dass es, wenn kein **μή-κι* neben *μή-χι* existierte, trotz Roschers protest doch nur eine bildung „nach falscher analogie von *οὐκέτι*" bleibt. Eine spur weiterer gegenseitiger beeinflussung zwischen *οὐ-χί* und *οὐ-κί* dürfte noch in der accentuation zu finden sein. Indog. *gh¹ĭ* war nicht enklitisch, wie das vedische sanskrit zeigt; daher auch griech. *οὐ-χί* wie ved. *na-hí*, *na-hī́*, während vielleicht für griech. *οὐ-κί* eigentlich **οὔ-κι* zu erwarten wäre nach *πολλά-κι* (vergl. die anmerkung s. 241 ff.). Es heisst dann *οὐ-κί* nach *οὐ-χί*. Aber *μή-χι*, *ναί-χι*, *ἦ-χι* werden wir der grundsprachlichen betonung nach mit ved. *evā́ hí* ṛgv. I 8, 8. 9. 10., *té hí* ṛgv. I 90, 2., *tā́n hí* ṛgv. I 94, 3. auf gleiche linie zu stellen haben: im griechischen ist das ursprünglich nicht enklitische *-χί* durch verlust seiner selbständigkeit in folge des anwuchses enklitikon, daher accentlos gegenüber dem *μή*, *ναί*, *ἦ* geworden, wovor es in *οὐ-χί* wegen der atonen natur des *οὐ* verschont blieb. Daher ist nunmehr auch die accentuation in *μή-χῐ*, *ναί-χῐ* als paroxytonen bei naturlanger erster und kurzer schlusssilbe von der art wie in *μή τῐ*, *καί τῐ*, *εἴ τῐς*, *τοί-νῠν* u. dergl. Durch Apollonius de adverb. p. 573, 5., Choerob. dict. 427, 26., epim. Hom. 303, 22. (in anecd. Oxon. ed. Cramer I), Herodian I 9, 4. 5. 506, 1. 2. II 71, 14. 200, 11. 202, 9. 26. 27. 400, 25. 464, 9. 10. ed. Lentz, etym. magn. 315, 20. 607, 13. 29. 638, 50. 52 adnot. steht die verschiedene betonungsweise des *οὐχί* gegenüber *μήχι*, *ναίχι*, *ἦχι* fest; vergl. auch Passow handwörterb. unt. *ναίχι*.

Griech. *τρῑ-χά-ῐ̈κ-ες* m. plur. 'die in drei stämme geteilten' Homer. Od. τ 177. Hesiod. fragm. CLXXVIII. ed. Marckscheffel = griech. homer. nachhomer. *τρῐ́-χα* adv. 'dreifach'. Nähere begründung der messung *τρῑχάῐ̈κες*, sowie

verweisung auf andere bildungen aus indog. *trī-* sieh oben s. 210.

Avest. gâthâdial. *paitî* adv. 'hinzu', praepos. und postpos. mit acc. dat. abl. gen. loc. 'auf, an, zu, bei, für, um, nach, gegen, wegen', apers. *patiy* praepos. und postpos. mit acc. loc. instr. 'zu, an, gegen, je nach' = avest. *paiti* adv. praepos. und postpos., apers. *pati-kara-m* n. 'bild', *pati-pada-m* adv. 'an seinen ort'; griech. homer. dor. *πότῐ, ποτί* praep. 'zu, bei, nach — hin', verbalpraef.

Sanskr. *parî-* in ved. *párî-vṛta-s* partic. 'umringt, eingeschlossen' (Petersb. wörterb. VI 699., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1322.), *parî-tta-s* partic. 'übergeben, überantwortet, anvertraut, niedergelegt bei oder in, umgeben, begrenzt' (Petersb. wörterb. III 575: unt. *pari-dâ-*, IV 563.), ved. nachved. *parî-ṇáh-* f. 'umfassung, verschlag, truhe, kasten', ved. *parî-çâsá-s* m. 'ausschnitt', nachved. *parî-kshit-* m. nom. propr. mehrerer männer, *parî-ṇâma-*, *parî-ṇâya-*, *parî-ṇâha-*, *parî-tâpa-*, *parî-tosha-*, *parî-dâha-*, *parî-dâna-*, *parî-pâka-*, *parî-bhâva-*, *parî-mâṇa-*, *parî-rambha-*, *parî-varta-*, *parî-vâda-*, *parî-vâpa-*, *parî-vâra-*, *parî-vâha-*, *parî-vettar-*, *parî-veça-*, *parî-çesha-*, *parî-sheka-*, *parî-sâra-*, *parî-hâra-*, *parî-hâsa-*, (Petersb. wörterb. IV 562 f.); avest. gâthâdial. *pairî* adv. 'herum', praepos. und postpos. mit acc. instr. dat. abl. loc. 'um, während, für, von — weg, über, unter, bei', apers. *pariy* praepos. mit acc. 'um, über' = sanskr. ved. nachved. *pári* adv. 'rings, umher, weiterhin, entgegen', praepos. mit acc. 'um, gegen, nach — hin, entgegen', mit abl. 'von — her', verbalpraef.; avest. *pairi* adv. praep. verbalpraef.; griech. *πέρῐ, περί* adv. praepos. mit gen. dat. acc. 'um, über', verbalpraef.

Sanskr. *prati-* in ved. nachved. *práti-ka-* adj. 'entgegentretend, zugewandt, widrig, entgegengesetzt, verkehrt', n. 'das

äussere, oberfläche, äussere gestalt, antlitz, facies, abbild, sinnbild', *pratî-c-î́* adj. f. 'zugewandt, zugekehrt, adversus, zurückgewandt', *pratî-c-înấ-s* adj. 'entgegenkommend, zugewandt, adversus', *pratî-c-î́na-s* adj. 'abgewandt, aversus, hinten befindlich, nachfolgend, zukünftig', nachved. *pratî-c-ỳa-* adj. 'im westen befindlich', subst. 'westen', ved. nachved. *pratî-kâçá-s* m. 'widerschein, schein, aussehen', ved. *pratî-bodhá-s* m. 'wachsamkeit', *prati-vartá-s* adj. 'in sich zurücklaufend', *pratî-vî́-* adj. 'annehmend, gern empfangend', m. oder f. 'empfangnahme', nachved. *pratî-kâra-*, *pratî-ghâta-*, *pratî-toda-*, *pratî-darçá-*, *pratî-nâha-*, *pratî-mâna-*, *pratî-râdha-*, *pratî-vâpa-*, *pratî-vâha-*, *pratî-veça-*, *pratî-sâra-m*, *pratî-hâra-*, *pratî-hâsa-* (Petersb. wörterb. IV 988. 989. 990. 991. 992.); abulg. *proti* praepos. mit dat. 'πρός, ad', *proti-vŭ* adv. 'contra', *proti-vą* adv. 'e regione', praepos. mit dat. acc. 'πρός, versus' = sanskr. ved. nachved. *práti* praepos. und postpos. mit acc. abl. 'gegen, nach, zu, bei', verbal- und nominalpraef., *prati-ka-s* adj. 'einen kârshâpaṇa wert' nur bei grammatikern belegt (Böhtlingk-Roth IV 945.); griech. homer. *προτί* praepos. mit gen. dat. acc. 'zu, bei, nach — hin'.

Sanskr. ved. *yádî* conj. 'wenn'; apers. *yad'iy* conj. 'wenn, als' = sanskr. ved. nachved. *yádi*; avest. *yêdhi* conj. 'wenn, ob', apers. *yad'i-pad'iy* 'wenn vielleicht' auf der inschrift von Persepolis NRa. 38. (Spiegel altpers. keilinschr. 52.). Der gebrauch des *yêdhi* ist im avesta sehr eingeschränkt zu gunsten der mischbildung aus ihm und *yazi*, avest. *yêzi* (s. 241.); nur in der verbindung *yêdhi zî* = sanskr. *yádi hí* hat man aus dissimilatorischem bestreben das *yêzi* nicht einzuführen gewagt, was Justi handb. d. zendspr. 249 b. so auffasst: „Folgt *zî* (denn), so wird *yêzi* dissimilations halber zu *yêdhi* abgeplattet; oder sollte *yêzi* erst aus contraction von *yêdhi zî* entstanden sein?"

Sanskr. *vi-* in *vi-ta-s* adj. ʿvergangen, geschwunden, nicht da seiend, fehlend, abgängig, unbrauchbarʾ (sieh oben s. 76 f.), *vî-tta-s* partic. praet. von *vi-dâ-* atharvav.-prâtiç. III 11. schol. (Petersb. wörterb. VI 1295.), ved. *vî-barhá-s* m. ʿdas zerstreuen, verjagenʾ, ved. nachved. *vî-rúdh-* f. ʿgewächs, krautʾ, ved. *vī́-rudha-* n. dass., nachved. *vî-rudhâ* f., *vî-rudhi-* f. dass., *vî-kâça-*, *vî-taṃsa-*, *vî-nâha-*, *vî-mârga-*, *vî-vadha-*, *vî-vadhika-*, *vî-sarpa-* (Petersb. wörterb. VI 1289. 1293. 1296. 1304 f. 1307.); avest. *vî* adv. ʿauseinander, fort, gegenʾ, verbal- und nominalpraef. ʿzer-, auseinanderʾ, *vî-tara-* adj. compar. ʿweiterʾ, *vî-tare-m* neutr. adv. ʿweiterʾ; lat. *vī-t-āre* ʿfern sein lassen, meidenʾ (s. 76 f.); anord. *ví-ð-r*, ags. *vî-d*, alts. *wî-d*, ahd. mhd. *wî-t* adj. ʿweit, von grosser ausdehnung, umfangreich, entferntʾ (s. 76 f.) = sanskr. ved. nachved. *vi* praepos. bezeichnet ʿtrennungʾ und ʿabstandʾ, verbal- und nominalpraef., *vi-tara-s* adj. ʿweiter führendʾ (von einem pfade) çatapathabrâhm. XIV 7, 2, 11., ved. *vi-tará-m* adv. ʿweiter, fernerʾ (von raum und zeit), *vi-tarā́-m* adv. ʿweiter wegʾ; avest. *vi* adv. verbal- und nominalpraef., *vi-ta-* adj. ʿgetrenntʾ (s. 76 f.); anord. *vi-ð* adv. und praep. mit dat. oder acc. ʿgegen, wider, bei, mitʾ, ags. *vi-ð* praepos. mit dat. oder acc. ʿgegen, widerʾ, neuengl. *wi-th*, afries. *wi-th* praepos. ʿgegenʾ, alts. *wi-th wi-dh wi-d* praepos. ʿwider, gegenʾ, got. *vi-þra* adv. in zusammensetzungen, praepos. mit acc. ʿgegenʾ (freundlich und feindlich), örtlich ʿgegenüber, vorʾ, anord. *vi-ðr*, ags. *wi-ðer*, afries. *wi-ther we-ther*, alts. *wi-thar wi-dar wi-dher wi-der* adv. in zusammensetzungen, praepos. mit dat. acc. instr., ahd. *wi-thar wi-dhar wi-dar wi-dir wi-der*, mhd. *wi-der* adv. ʿgegen, entgegen, zurückʾ, zeitlich ʿwieder, wiederumʾ, praepos. mit dat. und acc. ʿgegen, gegenüberʾ, nhd. *wi-der* adv. praepos., *wie-der* adv. Schwerlich treffen Böhtlingk - Roth Petersb. wörterb. VI 1035. das richtige, wenn sie in *vi-tara-s*

'weiter führend' anstatt einer comparativbildung eine zusammensetzung mit *tara-s*, nomen agentis zu *tar-* 'überschreiten', sehen.

Sanskr. *anû-* in ved. nachved. *ánû-ka-* m. n. 'rückgrat, der den rückgrat des feueraltars bildende streifen', n. 'geschlecht, familie, eigentümlichkeit des geschlechts, temperament, charakter', m. 'frühere geburt', eigentlich adj. 'eine gerade fortlaufende richtung einhaltend', ved. *anû-k-ỳa-m* n. 'rückgrat', ved. nachved. *anû-c-î́* und *anû́-c-î* adj. f. 'der richtung eines andern folgend, hinterher folgend, der länge nach genommen', *anû-c-ỳa-m* n. 'das langbrett eines bettes', *anû-c-îná-s* adj. 'auf einander folgend', *anû-râdhá-s* adj. 'heil, gedeihen schaffend', *anû-rúdh-* adj. 'anhängend, nachstrebend' rgv. III 55, 5. (Petersb. wörterb. I 216. unt. *anurúdh-*), *anû-vṛ́j-* m. f. 'ein körperteil in der nähe der rippen', nachved. *anû-bándhya-* adj. '(zum opfer) anzubinden', *anû-yâjá-s* m. 'nachopfer' mit *û* in den taittirîya-büchern geschrieben nach Sâyaṇa z. aitareya-brâhm. I 11. (Petersb. wörterb. I 214. unt. *anuyâjá-*), *anû-râdhâ* f. 'das 15te der mondhäuser'; apers. *anuv* praepos. mit loc. 'längs, an'[1]) = sanskr. ved. nachved. *ánu* adv. 'hinterher, später, darauf, wiederum, ferner', praepos. und postpos. mit acc. abl. 'entlang, über — hin, längs, an, durch — hin, zu — hin, nach — hin, hinter, hinter — her, zur zeit von, um, unmittelbar nach; nach, auf, gemäss, nach art, entsprechend, in betreff von, in bezug auf, in folge, wegen', verbal- und nominalpraef., *ánu-ka-s* adj. 'hinter etwas her, begierig, abhängig', ved. *anu-rúdh-* adj. 'anhängend,

---

1) Die im auslaut geschehende verallgemeinerung der formen mit *-î*, *-û* im altpersischen (s. 225 f.) und die graphische darstellung dieser durch *-iy*, *-uv* (vergl. s. 40. anm.) hat dazu geführt, ein *-y*, *-v* in der keilschrift auch hinter das im diphthonge stehende *-i*, *-u* zu hängen, also in *duraiy*, *Bâbirauv* loc. sing.

nachstrebend' vâjasaneyi-saṃh. XXX 9., nachved. *anu-yâjá-s* m. 'nachopfer', *anu-râdhâ* f. 'das 15te der mondhäuser'; avest. *anu* prae- oder postpos. mit acc. 'längs, nach, in', adv. verbal- und nominalpraef., apers. *anu-siya* m. 'nachfolger, anhänger'. — Hier ist der ort, über sanskr. *ánû-ka-: ánu-ka-*, sowie *ánî-ka-:* avest. *aini-ka-* (s. 222 f.), lat. *antī-quo-:* sanskr. *anti-kà-* (s. 224.), sanskr. *ábhî-ka-* (*abhî́-ka-*)*: ábhi-ka-* (s. 227 f.), *prátî-ka-: prati-ka-* (s. 245 f.) zusammenfassend zu handeln. Es können die indischen bildungen auf *-î-ka-*, *-û-ka-* mit den bekannten compositen auf *-y-añc-*, *-v-añc-*, wie *praty-áñc-*, *anv-áñc-*, formal nichts weiter als das stammhafte adverb gemeinsam haben; jene sind nur directe ableitungen aus den adverbien (praepositionen) mit secundärem *-k^2o*-suffix, so gut wie ihre correlate mit sanskr. *-i-ka-*, *-u-ka-*. Bei lat. *antī-quo-s* ist auch jeder versuch, das *-ī-quo* auf die nasalierte suffixform von *prop-inquo-s*, *long-inquo-s* zurückzubringen, als lautgesetzwidrig abzuweisen. Von sanskr. *prátî-ka-*, *ánû-ka-* sind aber ferner nicht die formen mit *-î-c-* und *-û-c-* in dem paradigma der *-y-añc-*, *-v-añc*-adjectiva, wie *pratî-c-ấ -é -ás -ấm*, fem. *pratî-c-î*, *anû-c-ấ -é -ás -ấm*, fem. *anû-c-î́*, zu trennen, sowie diese letzteren andererseits mit der nasalierten stammform auf *-añc-* in den starken casus auch eine vermittelung nach den lautgesetzen, was noch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 96. nicht erkannte, nicht eingehen. Wie *tudat-ấ*, *tudat-é*, *tudat-ás*, *tudat-ấm* mit *tudát-su*, *tudád-bhis* gleiche stammform haben, so müssten auch neben *praty-ak-shu praty-ag-bhis*, *anv-ak-shu anv-ag-bhis* eigentlich stehen **praty-ac-ấ -é* u. s. w., **anv-ac-ấ -é* u. s. w. Auch griech. *-απ-ό* in *ἀλλοδ-απ-ό-ς*, *ποδ-απ-ό-ς* = indog. *-ṇk^2-ó-* (Bezzenberger in seinen beitr. IV 337 ff.) könnte unmöglich mit vorhergehendem *-ι̯-*, *-ϝ-* eine contraction zu **-ῑπ-ό-*, **ῡπ-ό-* erleiden. Und wo wäre im sanskrit etwas wie **çû-*

-bhis, **çû-shu* statt *çvá-bhis*, *çvá-su* von *çvan-*, wie **marut-ût-as*, **marŭt-ût-î* statt *marút-vat-as*, *marút-vat-î* von *marút-vant-* erhört? Ich meine also, dass die ableitungen mit *-k²o*-suffix und dem stärkeren auslaute des stammadverbs (*-î-*, *-û-*) davor, sanskr. *prátî-ka-s*, *ánû-ka-s* u. dergl., auf die declination der *-añc*-bildungen in dieser sprache eingewirkt haben müssen. Jene hatten auch in ihrer *o*-declination einen lautgesetzlichen wechsel zwischen *-ka-* = indog. *-k²o-* und *-ca-* = indog. *-k²e-* entwickelt; vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 96 ff. Wurde dieser wechsel zu gunsten der *-c*-formen ausgeglichen, wie es bei *ní-ca-* tatsächlich sich zeigt, so näherten sich, da ja ein gleiches bei den compositen (oder pseudo-compositen?) auf *-aṅk-* *-añc-* geschah (Joh. Schmidt ebend. 95 f.), z. b. die beiderseitigen genitive sing. als **pratî-cá-sya* (indog. *protī-k²é-si̯o*) und **praty-ac-ás*, *nî-cá-sya* (= indog. *nī-k²é-si̯o*) und **ny-ac-ás*, **anû-cá-sya* und **anv-ac-ás*; das ergab leicht bei der gleichen bedeutung die mischbildungen *pratîc-ás*, *anûc-ás*. Die loc. sing. *pratî-cé*, *nî-cé*, *anû-cé* von **pratî-ca-* (= *prátî-ka-*), *nî-ca-*, **anû-ca-* (= *ánû-ka-*) konnten ohne weiteres als dative *pratîc-é*, *nîc-é*, *anûc-é* für **pratyac-é*, **nyac-é*, **anvac-é* einrücken. Geht man auf die ältere, indogermanische, noch in den veda hinabragende bildungsweise des instrum. sing. und gen. plur. der *-o*-stämme zurück, so waren bei dem *-ca*-paradigma auch die formen *pratî-cấ*, *pratî-cấm* fertig, um **praty-ac-ấ*, **praty-ac-ấm* verdrängen zu können. Auch die feminina mit movierendem *-î* zu den *-k²o*-bildungen, *pratî-c-î́* (ved. auch *pratî́-c-î-m* acc. sing.), *nî́-c-î*, *anû-c-î́* (*anû́-c-î*), konnten leicht für **praty-ac-î́* u. s. w. eingestellt werden. Die *-î-ka-*, *-û-ka*-adjectiva aber bildeten, nachdem sie diesen dienst mit ihren *-c*-formen den *-añc*-stämmen geleistet hatten, darnach sich ihre casus neu von der den gut-

tural *-k-* durchführenden stammform, ausgenommen nachved. *nî-ca-*, das anders ausglich[1]).

Sanskr. ved. *sû* adv. 'wol, gut', praef. in den compp. ved. *sû-nára-s* adj. 'froh, freudig, wonnig, erfreulich', ved. nachved. *sû-nṛta-s* adj. 'fröhlich, wonnig, freundlich', *sû-nṛtâ* f. 'freude, wonne, frohlocken, jubel, jubellied, freundlichkeit', ved. *sú-bharva-s* adj. 'wolgenärt', *sû-máya-m* adj. neutr. 'von guter arbeit' ṛgv. VIII 66, 11., *sû-yávasa-* adj. 'weidereich', n. 'eine gute weide'; avest. *hû* adv. 'gut' ys. XXXIV 13., comp. *hû-sh́nâthra-* adj. 'gut waschend, gut reinigend', *hû-sh́nâthrâos-câ* acc. plur. fem. ys. XXXVIII 9. = sanskr. ved. nachved. *su* adv. praef., *su-máya-m* ṛgv. VIII 66, 11. (padapâṭha), ved. *su-yávasa-* (ausserhalb des ṛgveda, in letzterem padapâṭha-lesart); avest. *hu* adv. 'gut' yt. XVI 3., *hu-* praef. in vielen compp.; altir. *su-*, *so-* 'bene' praef., z. b. in *su-thain* adj. 'perpetuus', *so-nirt* adj. 'firmus, fortis', *so-chruth* adj. 'schön' (Windisch bei Curtius grundz.[5] 375.). Das griech. ἐΰ bei Homer und epikern lässt ohne alle aufschlüsse, denn diese alte zweisilbige form wird als solche nur vor doppelconsonanz notwendig gelesen, wo also υ in der arsis des daktylus stehend auch durch position lang wird; in der thesis kann auch schon bei Homer statt ἐΰ stets contrahiertes

1) Selbstverständlich sind *sam-y-áñc-*, *sam-î́-c-î*, *sam-î-c-îná-* und *úd-î-c-î*, *ud-î-c-î́na-* nur analogiebildungen nach *praty-áñc-*, *pratî́-c-î*, *praty-c-îná-* oder *pratî-c-î́na-*, sowie nach *nỳ-añc-*, *nî́-c-î*, *nî-c-î́na-*, wie auch schon Joh. Schmidt jene auffasst, und *sám-î-ká-m* 'feindliches zusammentreffen' nach *abhî́-ka-m* 'zusammentreffen', *prátî-ka-m* 'oberfläche, äussere gestalt'. Wie Mahlow es rechtfertigen will, dass er d. lang. voc. A E O 79. *prátîka-m*, *ánîka-m* = griech. πρόσωπο-ν, ἔνωπο-ν setzt und ebenso *abhî́ka-* als sanskritische umwandelung aus **abhi-âka-* deutet, muss, wie vieles ähnliche, ihm selbst überlassen bleiben. Richtig ist bei Mahlow a. a. o. nur, dass auch er in *ánîka-* n. „noch die praeposition **ani* enthalten“ sieht; vergl. oben s. 222 f.

εὐ gelesen werden. Dasselbe gilt über das adjectiv *ἐΰ-ς*: an stellen wie Il. *N* 246. *θεράπων ἐῢς ἀντεβόλησεν*, *N* 691. *Βίας τ᾽ ἐΰς· αὐτὰρ Ἐπειῶν* kann einsilbiges *εὖς* gelesen werden. Damit soll nicht gesagt werden, dass zweisilbige *ἐΰ*, *ἐΰς* vermieden werden müssen; nur sind sie nicht sicher überliefert. Da man aber mit langem **ἐῡ-* unbedenklich operieren darf, so kommt in frage, ob nicht homer. *ἐϋμμελίης* von der durch Hartel in seinen homer. stud. I[2] 1 ff. vertretenen erklärungstheorie (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 288. s. 247.) dadurch auszunehmen sei, dass man es hinfort *ἐῡ-μελίης* liest.

Sanskr. ved. *û* enklitische partikel ʽund, auch, ferner, anderseits, hinwiederum, dagegen, nun, schon, sogleichʼ, oft nur hervorhebend; avest. gâthâdial. *-û* als festgewachsenes enklitikon in den dritten personen sing. und plur. imper. praes. und aor., wie sing. *îrat-û*, *vî-vañhat-û*, *verezyôt-û*, *aiwy-âkshayat-û*, *ast-û*, *jañt-û*, *dât-û*, *pât-û*, *sâst-û*, *mroot-û*, *sraot-û*, *dadât-û*, plur. *heñt-û*, *scañt-û* (von *sac-*), apers. *-uv* in denselben imperativformen, sing. *barat'-uv*, *pât'-uv*, *ni-kant'-uv*, *dadât'-uv* (pluralformen sind nicht belegt) = sanskr. ved. nachved. *u* enklitische partikel, *-u* festgewachsen in denselben imperativformen, z. b. ved. sing. *bhavat-u*, *bódhat-u*, *vahat-u*, *asyat-u*, *suvat-u*, *kalpayat-u*, *gachat-u*, *píbat-u*, *sî-dat-u*, *ast-u*, *et-u*, *dât-u*, *dhất-u*, *pât-u*, *hant-u*, *bravît-u*, *çrót-u*, *bhū́t-u*, *dadât-u*, *dadhât-u*, *pípart-u*, *çr̥nót-u*, *anakt-u*, *pr̥nákt-u*, *punât-u*, plur. *bhávant-u*, *váhant-u*, *múhyant-u*, *viçant-u*, *su-vant-u*, *vardhayant-u*, *gachant-u*, *píbant-u*, *sī́dant-u*, *sánt-u*, *yánt-u*, *dhânt-u*, *pânt-u*, *bruvant-u*, *çruvant-u*, *dadhant-u*, *çr̥n-vánt-u*, *añjant-u*, *punant-u*; avest. *-u* in denselben imperativformen, z. b. sing. *barat-u*, *vañhat-u*, *hacat-u*, *disyat-u*, *mi-tayat-u*, *ast-u*, *jañt-u*, *mithnat-u*, plur. *patañt-u*, *bareñt-u*, *pârayañt-u*, *vâdhayañt-u*, *jaseñt-u*, *iseñt-u*, *yañt-u*, *â-frîneñt-u*,

jañheñt-u (aorit mit *-s-*); griech. *πάν-ῠ* adv. ʻganz, sehr, gar sehrʼ (vergl. Curtius grundzüge d. griech. etymol.[5] 467., Sonne Kuhns zeitschr. XII 284. anm.**). Um mit letzterem zu beginnen, so ist in *πάν-ῠ* die hervorhebende partikel an das adverbial gebrauchte neutrum zu *πᾶς* angefügt. *πᾰ̓ν* aus **παντ* ist die normale und ohne zweifel einst gemeingriechische form dieses neutrums gewesen. Sie verblieb bei den Aeoliern und Doriern nach Herodian II 12, 22 sqq. ed. Lentz, allgemein in *πρό-πᾰν*, *ἅ-πᾰν*, *σύμ-πᾰν*, zweimal enthalten in dem „reduplicierten neutrum" *πᾰ́μ-πᾰν* (Curtius a. a. o.); jedoch findet sich attisch, sowie bei Pindar und Theocrit, auch *ἅ-πᾱν* neben *ἅ-πᾰν*. Vergl. die bei Passow handwörterb. unt. *ἅπας* und *πᾶς* angeführte litteratur. Das vulgäre *πᾶν* ist nicht lautgesetzlich „in folge der einsilbigkeit" gedehnt, wie es nach Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 15. und Brugman morphol. unters. III 125 f. erscheinen könnte; solche lautgesetzliche dehnung kenne ich überhaupt im griechischen nicht. Vielmehr ist *πᾶν* analogiebildung nach dem masculinen *πᾶς*, wie es eigentlich schon Herodian a. a. o. mit *διὰ γὰρ τὸ δέξασθαι τὴν περισπωμένην τοῦ πᾶς ἀρσενικοῦ ἐκτείνει τὸ ᾱ* erklärt; *πᾶς : πᾶν = καλός : καλόν* oder *= ἁπλοῦς : ἁπλοῦν* war eine wol mögliche formenassociation. Die einsilbigkeit hat nun zwar auch nach meinem dafürhalten etwas zu schaffen mit der differenz von *πᾶν* und *ἅ-πᾰν*, *σύμ-πᾰν*, *πρό-πᾰν*: letztere wurden durch die analogie von *μέλᾱς μέλᾰν*, *τάλᾱς τάλᾰν* und *λῡσᾱς λῦσᾰν* geschützt, die bis auf *πᾰ́ν* wegen dessen verschiedensilbigkeit sich nicht erstreckte; bei der schöpfung von *πᾶν* erwies sich der trieb nach „stofflicher" ausgleichung stärker als derjenige nach (hier conservierend wirkender) „formaler", und das hängt wieder mit dem s. 235 ff. anm. geschilderten bedürfnis der sprechenden zusammen, bei einsilbigen wortformen

in erster linie das gefühl des bedeutungsausdruckes vor demjenigen der formalen beziehung zu haben. Vereinzeltes *ἅ-πᾱν* statt *ἅ-πᾰν* mag dann erst wieder nach *πᾱν* gebildet sein. Den Lesbiern aber wäre, wie man sieht, jene neuschöpfung des *πᾱν* unmöglich gewesen, wegen ihres masculins *παῖς* für *πᾶς*. Gänzlich verfehlt ist Gust. Meyers beurteilung der flexion von *πᾶς* griech. gramm. § 313. s. 268. § 333. s. 284., der, ein **παϜεντ-* als grundform construierend (ähnlich mit anknüpfung an den pronominalstamm *πο-* Pott wurzelwörterb. I 2, 828., Curtius grundz.[5] 467., Delbrück syntakt. forsch. IV 136. anm. 1.), gerade umgekehrt *πᾱν* für das ältere und *πρό-πᾰν*, *ἅ-πᾰν*, dor. aeol. *πᾰ́ν* für kürzungen nach der analogie von *μέλᾰν*, *τάλᾰν* hält. Wenn es hier mit der contraction etwas wäre, so müssten doch auch die casusformen *πάντ-α*, *πάντ-ες*, *πάντ-ας* den circumflex haben, und vor allen dingen hätten als „isolierte formen“ die adverbia *πᾰ́ν-ῠ*, *πᾰ́μ-πᾰν* vielmehr als **πᾶν-ῠ*, **πᾶ́μ-πᾱν* zu erscheinen. Gust. Meyer erklärte doch das bei Herodian II 12, 21. ed. Lentz aus einem dichter angeführte *ἐπαναβᾱ́ν* als „nach der länge im masculinum gewagt“, warum nicht auch *πᾱν*? — Was dann jene indo-iranischen imperativformen auf *-tŭ*, *-ntŭ* anbetrifft, so habe ich das material derselben (weiteres bei Delbrück altind. verb. § 76. s. 58 f. §§ 95. 96. s. 65 f., Bartholomae altiran. verb. § 58. s. 46 f. § 78. s. 50.) darum etwas gehäuft aufgeführt, damit man alsbald überschaue, wie nach abzug der enklitischen partikel in der tat in allen stammclassen nichts anderes zurückbleibt als die Delbrückschen „unechten conjunctive“ oder die Brugmanschen „injunctive“ (morphol. unters. III 1 ff.): regelrechte „guṇastufe“ oder „verstärkte wurzelform“ der augmentlosen singularen praeteritalform in solchen der zweiten hauptconjugation wie sanskr. *e-t-u*, *dvesh-ṭ-u*, *as-t-u*, *han-t-u*, *da-*

dhâ-t-u, *çṛṇó-t-u*, *pṛṇák-t-u*, *punâ-t-u*; zugleich bewahrung des vollen ursprünglichen personalausgangs *-nt-* in der 3. plur. und der consonantengruppen in 3. sing. *dveshṭ-u*, *ast-u*, *hant-u*, *píparť-u*, *pṛṇákt-u* u. dergl. unter dem schutze des inlauts; wegen der frühen verschmelzung auch im sanskrit kein *-d-* in *gachat-u*, *bhū́t-u*, *et-u*, *dadhât-u*, *çṛṇót-u*, *punât-u* wie bei losem *u* in ved. *ágachad u* ṛgv. III 31, 7., *ábhûd u* ṛgv. I 46, 10. 11. III 5, 3. VI 64, 1. VII 76, 2. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 240 f. belegt den gebrauch des nicht festgewachsenen *u* (*û*) bei verbalformen im veda. Es bezeichnet darnach *u* „das sofortige eintreten der handlung, und zwar erstens, wenn das diese handlung bezeichnende verb im praesens indicativ steht ‘nun, schon, sogleich’“; „ebenso bei zeitformen der vergangenheit, wo es durch ‘schon, soeben, sogleich’ übersetzt werden mag“; endlich „ebenso beim imperativ und dem in imperativischem sinne stehenden conjunctiv und optativ“. Beispiele für den letzteren fall sind u. a.: ṛgv. VI 24, 9. *sthā́ û shú ûrdhváḥ* ‘steh aufrecht bald’, ṛgv. VII 34, 12. *ávishṭo* (= **ávishṭa u*) *asmân* ‘o unterstützt uns’, ṛgv. VIII 50, 5. *çagdhy û̀ shú* ‘o sei du hilfreich’. Es gibt bei unseren 3. sing. und plur. auf *-t-ŭ̄*, *-nt-ŭ̄* im sanskrit und avestischen kaum discrepanzen zwischen der form vor *-ŭ̄* und der entsprechenden praeteritalform ohne augment (= „injunctivform“). Das **dadh-ant* in ved. *dadhant-u* ṛgv. VII 62, 6. ist älter in der endung als *á-dadh-us* imperf., da letzteres wie überhaupt die praesensbildungen der dritten und die reduplicierenden der zweiten classe (*á-dad-us*, *a-jaksh-us*) wegen des übereintreffens in der reduplicierten wurzelform später die endung der 3. plur. perf. *-us* (*dadh-ús*, *dad-ús*) annahmen; ved. *dadhat-u* ṛgv. VII 51, 1. aber ist neubildung nach der indicativform des praesens *dadhati* (ṛgv. I 55, 5.) aus **dá-dh-n̥ti*, indem das häufige verhältnis *-anti* : *-ant-u* vorbildlich

werden d. i. die neue wechselbeziehung zu der praesensform zu einer unausbleiblichen machen musste[1]). Das „sicher perfectische" *babhût-u* ṛgv. I 127, 10. (Delbrück altind. verb. § 76. s. 58.) muss nach unserer theorie zu dem „augmenttempus vom perfectstamme" (plusquamperfectum) gezogen werden, in dem ein **á-ba-bhû-t* **ba-bhû-t* als 3. sing. indic. nach *á-du-dro-t*, *tû-to-t* u. a. (Delbrück altind. verb. § 149. s. 122 ff.), sowie gemäss der auch zwischen *á-bhû-t bhû́-t-u* und *á-çro-t çró-t-u*, *só-t-u* bestehenden wurzelvocalischen differenz wol erwartet werden kann. Avest. *aya-ñt-u* ‛sie sollen kommen’ zieht Justi handb. d. zendspr. 55a. zu *â* + *i-*, was des kurzen anlautenden *a-* wegen nicht angeht; Bartholomae altiran. verb. § 78. s. 50. zählt *ayañtu* einfach mit auf ohne erwähnung einer unregelmässigkeit; ich glaube, dass hier einmal hinter einer „echten" conjunctivform uriran. **ayañt* = ved. *áyan* das *-u* fest geworden ist. Nach Windisch sind altir. *berad* ‛er soll tragen’ und *berat* ‛sie sollen tragen’ auf vorhist. **beratu* und **berantu* zurückzuführen und so mit sanskr. *bhâratu* und *bhárantu* zu identificieren (Paul-Braunes beitr. IV 240 f.); ob urkelt. *-u* oder *-ū* bestand, ergibt sich nicht. Den anwuchs der partikel *u* in germanischen imperativ- und optativformen hat Brugman literar. centralbl. 1880. sp. 943. angenommen[2]). Man hat

1) Umgekehrt kann ved. *dadh-anti* ṛgv. VII 56, 19. mit hilfe der imperativform *dadh-ant-u*, aber auch, sowie diese selbst und wie notwendig die häufigere 3. sing. med. *dádha-te* (Grassmann wörterb. z. ṛgv. 668.), mittels des einflusses der *ō*-conjugation erklärt werden. Oder ist auch **dadh-ánti* das ältere? Man kennt den grund der abweichenden accentuation in *dádh-ati*, *júhv-ati* und in dem *-nt*-particip *dád-at-*, *júhv-at-* noch nicht.

2) In got. *nimau* 1. sing. opt. praes., das auch nach Windisch indicativform sein soll aus indog. *némō* + *u*, meiner meinung nach mit unrecht. Ich kann an den indicativ- oder conjunctivcharakter dieser

wol got. *at-steigadau* ‘καταβάτω’ nicht zu imperativischem griech. στειχέτω, sondern zu dem „injunctivischen“ medialen στείχετο, und got. **steigandau* (vergl. *liugandau* ‘γαμησάτωσαν’ Corinth. I 7, 9.) ebenso zu στείχοντο zu stellen; so erklärt sich nicht nur überhaupt die dritte plur. auf *-andau* leichter und unmittelbarer, sondern der partikelantritt brauchte auch nicht auf das wirken des germanischen consonantischen auslautsgesetzes an der grundform indog. *steiǵh²etōd* zu warten, und das *-a-u* von *at-steigada-u*, *liuganda-u* wird ganz gleichwertig mit dem in den optativformen *haitaiza-u*, *haitaida-u*, *haitainda-u*. So erscheinen folglich die got. *at-steigadau*, *liugandau* als die medialen gegenstücke zu den activischen imperativformen des indo-iranischen und keltischen auf *-tu*, *-ntu*. Doch will ich die möglichkeit, das *at-steigadau* aus einem *steiǵ²hetōd ŭ* zu deuten, nicht unbedingt in abrede stellen. Denn wir dürfen die freie verfügung über die partikel *ŭ* doch wol nicht überhaupt den einzelsprachen in der weise beschränken, dass wir meinen, sie hätten nur in ihrer frühesten periode der unversehrtheit der alten wortauslaute dieselbe enklitisch anfügen können. Dagegen ist vor allem schon unser griech. πάν-ῠ, nicht *πάντ-ῠ. Dann hat den ursprung von τοῦτο aus *τό υ το doch Delbrück syntakt. forsch. IV 139 f. sehr wahrscheinlich gemacht[1]); hier

einzigen form in dem optativparadigma (den conjunctiv nimmt für got. *nimau*, *sijau* Kögel zeitschr. f. gymnasialw. XXXIV 406. Paul-Braunes beitr. VIII 106. in beschlag) nicht glauben, werde vielmehr an späterer stelle ausführlicher zeigen, wie man bei der Brugman-Paulschen ansicht in Paul-Braunes beitr. IV 376 ff., dass indog. *némoi̯m̥* zu grunde zu legen sei, nach den bildungs- und lautgesetzen der grundsprache und der germanischen einzelsprache zu befriedigendem ziele gelangt.

1) Freilich dürfte ein etwas anderer ausgangspunkt als der von Delbrück gewählte, bei welchem man bloss auf die zwei neutralformen τοῦτο und ταῦτα zwanglos kommt, noch directer zu dem ziele, die genesis des

heisst es auch nicht *τόδ-υ-το, so dass also das gebilde τοῦτο erst nach dem falle des -δ durch das auslautsgesetz zu stande gekommen sein kann[1]).

οὗτος aufzuhellen, führen. Das neutrum des indefinitpronomens, indog. $k^2\check{\bar{i}}d$, liegt in mehreren sprachen (sanskrit, iranisch, griechisch, italisch) als enklitische partikel im adverbialen sinne vor und erscheint so besonders auch hinter anderen pronominen ohne rücksicht auf genus, numerus und casus dieser letzteren; ich erinnere nur an *yáç-cid yā́-cid yé-cid yā́ç-cid*, *káç-cid kā́-cid ké-cid*, *sá-cid té-cid* in dem sanskrit, besonders dem vedischen, an osk. pútúrús-píd nom. plur. masc., púterei-píd loc. sing. masc. Vergl. oben s. 233 ff. So nun dienen auch die neutra sing. demonstrativer pronomina häufiger als adverbiale anhängsel in deiktischer bedeutung: indog. $\check{\bar{i}}d$ im sanskrit (ved. *séd* aus **sá íd* und **sā́ íd*, ved. *tám íd*, *tásyéd* = **tásya íd*, *tásmâ íd* = **tásmai íd*), iranischen, griechischen (οὑτοσ-ί, ὁδ-ί), italischen (umbrischen), slavischen und germanischen (got. *sai* ‘ecce’ = sanskr. ved. *séd*), vergl. s. 229 ff.; indog. k^1id in griech. οὐ-κί, πολλά-κι, vergl. s. 241. 241 f. anm.; endlich indog. *tod*, wie im abulg. *čĭ-to* ‘was?’ (s. 234.), so auch in dem masculinen abulg. *kŭ-to* ‘wer?’, eigentlich ‘wer das?’ s. v. a. ‘wer da?’. An letzteres anknüpfend möchte ich glauben, dass die Griechen in frühester zeit nach grundsprachlichem brauche im nom. sing. *ὅ υ το ‘er da, der da’, *ἅ υ το ‘sie da, die da’, *τό υ το ‘es da, das da’ sagten, wie die Slaven *kŭ-to*, *čĭ-to*. Die daraus resultierende griechische formentrias *οὗτο *αὗτο τοῦτο unterlag später, da sie von modernerem sprachgefühl als der flexion ermangelnd empfunden ward, der einwirkung anderer pronomina mit endflexion, daher dann οὗτο-ς αὕτᾱ τοῦτο nach ἄλλο-ς ἄλλᾱ ἄλλο, ἐκεῖνο-ς ἐκείνᾱ ἐκεῖνο, ὅ-ς ἅ ὅ u. a. Es kann nicht, wie ich noch im allgemeinen bemerke, in der indogermanischen grundsprache die berechtigte eigentümlichkeit gewisser pronomina an sich gewesen sein, als enklitika zu dienen, sondern im princip muss, wie wir es in modernen lebenden sprachen sehen, jede pronominalform des enklitischen gebrauches fähig gewesen sein. Freilich war es die eine mehr, die andere weniger, je nach der verschiedenen bedeutung der einzelnen und wol auch je nach dem verschiedenen äusseren umfange der lautformen (die zwei- und mehrsilbigen minder leicht und häufig als die einsilbigen).

1) Räumt man ähnlich für das baltische ein, dass zuerst eine 1. sing. aor. lit. **likᶏ* = griech. λίπο-ν (vergl. *vilkᶏ* acc. sing. = griech. λύκο-ν), d. i. gesprochen **lika*, entstanden war, dahinter dann *ŭ* trat wie in ved. *ábhûd u*, *ágachad u* (sieh oben s. 255.), *ávindann u* ṛgv. III 1, 3., so

Sanskr. *úd-ara-* ʽbauchʼ als ʽhervorstehender, extérieurʼ, *an-ûdara-m* adj. neutr. ʽohne bauchʼ mahâbhâr. XIV 1305.,

---

kommen wir auf das historische lit. *likaũ*; vergl. s. 3. anm. Die flexion *likaũ*, *likaĩ*, *liko*, *likome* entwickelte sich dann, indem *likaũ* in die bahnen des praesens der denominativen *ā*-conjugation, *mataũ*, *jëszkau* (= ahd. *eiscô-n*) mit *-au* aus indog. *-a̯i̯ō*, übertrat. Zwei fälle aus sanskritischer conjugation und declination, die festgewachsenes *-u* haben, sind noch: die 3. sing. (und darnach auch 1. sing.) perf. act. *dadaú* ʽdeditʼ aus indog. *dedṓ ŭ* (vergl. ohne *-u* ved. *paprấ*, *jahấ*, Whitney ind. gramm. § 800 c. s. 281.); der nom.-acc.-voc. dual. *áçvau* aus indog. *ék¹vō ŭ*. Sanskritische sandhigesetze, mittels deren man von *dadấ u*, *áçvâ u* nur zu **dadó*, **áçvo* gelangen würde, darf man nicht in anwendung bringen, ebenso wenig wie bei *gachat-u*, *bhū́t-u* (s. o. s. 255.); sondern die zusammenrückung ist auch hier uralt, *dedōu̯*, *ék¹vōu̯* wahrscheinlich bereits indogermanisch, da das germanische mit dem ja dualisch geformten zahlwort der achtzahl, got. *ahtau*, anord. *átta*, ags. *eahta*, fries. *ahta*, alts. ahd. *ahto*, zu sanskr. (ved. und nachved.) *ashṭaú* stimmt, nicht zu ved. *ashṭấ*, avest. *ashta*, griech. ὀκτώ, lat. *octō*. Ich denke mir, dass man in der grundsprache bei aufzählungen etwa *du̯ṓ* (*duu̯ṓ*) *póde du̯ōu̯ dónte* ʽzwei füsse und zwei zähne auchʼ sagte, wie im veda ṛgv. I 34, 2. *trír náktaṃ yâthás trír v açvinâ dívâ* ʽdreimal kommt ihr des nachts, dreimal auch, o Açvinen, des tagsʼ, v. 6. *trír no açvinâ divyấni bheshajấ tríḥ pârthivâni trír u dhattam adbhyáḥ* ʽgebt dreimal uns, o Açvinen, die arzeneien des himmels, dreimal die der erde, und dreimal die aus den wassern entsprungenenʼ (Grassmann). Dazu stimmt auch das an den bekannten vedischen „götterdvandven“ mit doppelter dualform (Delbrück Kuhns zeitschr. XXII 271., Whitney ind. gramm. §§ 1255. 1256. s. 460 f.) wahrzunehmende princip: neben — *-â* — *-au* wie in *índrâ-várunau*, *índrâ-sómau*, *bhavâ-rudraú*, *bhavâ-çarvaú*, *mitrấ-várunau*, *sûryâ-candramásau*, *sómâ-pûshaṇau* (voc. ṛgv. II 40, 5.), *sómâ-rudrau* (voc. ṛgv. VI 74, 4., *somâ-rudraú* nom. im çatapathabrâhmaṇa) findet sich zwar — *-â* — *-â* in *índrâ-parvatâ* (voc.), *índrâ-pûsháṇâ*, *índrâ-váruṇâ*, *índrâ-sómâ*, *ushấsâ-náktâ*, *mitrấ-váruṇâ*, *vâtâ-parjanyấ*, *sûryâ-candramásâ*, *sū́ryâ-mấsâ*, *sómâ-pûshaṇâ* (voc. ṛgv. II 40, 1. 3.), *sómâ-rudrâ* (voc. ṛgv. VI 74, 1. 2. 3.), aber ein typus — *-au* — *-â* kommt nicht vor, überhaupt kein *-au* an erster stelle statt *-â* in solchen wie *índrâ-bṛ́haspátî*, *índrâ-víshṇû*, *turváçâ-yádû*, *dyấvâ-pṛthivî́*. Wenn *índrâ-váruṇau* einst das allein übliche war, so trat ved. *índrâ-váruṇâ* dafür ein durch die ausgleichung des schlussgliedes mit dem anfangsgliede *índrâ-* oder, anders ausgedrückt, in folge des allmählichen ver-

„die länge durch das versmass gesichert“ (Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. I 915. unt. *udára-*), comparativ zu **ûd* ʻaus, hervorʼ; slov. russ. westslav. *vy* praepos. ʻausʼ, „praepositio idem valens ac *izŭ*“ (Miklosich lex. Palaeoslov. 114 b., vergl. gramm. d. slav. spr. IV 201., Joh. Schmidt indog. vocal. II 180. 195.), aus **vyd*, indog. *ū d*; lett. *úʃ* verbalpraef. ʻdrauf, aufʼ, praepos. ʻauf, auf — hinʼ; anord. *út*, ags. fries. alts. *ût*, ahd. mhd. *ûz* praepos. adv. ʻaus, herausʼ, anord. *úti*, ags. *ûte*, fries. alts. *ûta*, ahd. mhd. *ûze* adv. ʻaussen, draussen, hinausʼ, anord. *útan*, ags. alts. *ûtan*, ahd. *ûzana ûzan*, mhd. *ûzen* adv. ʻvon aussen her, aussenʼ, praepos. ʻausserhalb, ausser, ausʼ, anord. *út-ar-r*, ahd. *ûz-ar*, mhd. *ûz-er* adj. compar. ʻder äussereʼ, anord. *út-ar*, fries. *ût-er*, alts. (*far-*)*ût-ar*, ahd. *ûz-ar*, mhd. *ûz-er* adv. compar. ʻweiter hinaus, ausserʼ, praepos. ʻausser, ausserhalbʼ = sanskr. *úd* adv. praef. ʻhinaus, aus, hinauf, emporʼ, *út-tara-* compar., *ut-tamá-* superl.,

---

blassens des functionsunterschiedes zwischen der form auf *-au* und der auf *-â*. Bei Havets versuche, den „doublet syntactique“ altind. *dvấ* und *dvaú* zu erklären, mém. de la soc. de linguist. IV 274., müsste, da indog. *d u̯ ō u̯* die letzte alleinige grundform wäre, die einheit der bildung dieser dualform bei den *o*- und den consonantischen stämmen (vergl. morphol. unters. I 159. 226. II 120.) aufgegeben werden, wozu man sich doch schwer entschliesst. Die wahl des *-âv* = *-au* vor vocal des nächstfolgenden wortes, die sich z. b. ganz deutlich in dem liede r̥gv. VI 74. zeigt, wo auf dreimaliges *sómârudrâ* vor consonanten in den ersten drei versen zuletzt *sómârudrâv ihá* im vierten verse folgt, erklärt sich leicht aus der zweckmässigen verteilung der ursprünglich nach anderem princip geschaffenen doppelformen; in jenem hymnus könnte Havet keine bestätigung seiner theorie finden, denn ebenso gut läge eine bestätigung der unsrigen darin, welche das dualische indog. *-ō u̯* der letzten stelle in der aufzählung zuweist. Ist, beiläufig, von der art des ved. *trír u* r̥gv. I 34, 2. 6. das althochdeutsche zahladverb *zwir-o* ʻzweimal, zwierʼ, also gleich einem sanskr. *dvír u*, indog. *d u̯ i s u*, wenn auch wegen Verners lautverschiebungsregel nicht ganz unmittelbar? *zwir-o* enthielte dann auch denselben schlussbestandteil, unsere partikel *ŭ*, wie das cardinale got. *ahta-u*.

ud-ára- oder *ud-ará-* m. 'bauch'; avest. *uz*, *us* adv. praef. 'heraus, nach oben', *us-tema-* superl., *ud-ara-* 'bauch' in *udarô-thrăsa-* oder *udarô-thruskta-* 'auf dem bauche kriechend'; altir. *ud-*, *od-* praef. 'heraus' (Windisch Curtius' grundz.[5] 228.); abulg. *vŭz- vŭs-* verbalpraef. 'auf, hinter, für, anstatt', *vŭzŭ* praep. 'für, anstatt'; lit. *użʼ- uszʼ-* verbalpraef., *ùż* praepos. 'hinter, für, anstatt', lett. *uf* verbalpraef. 'darauf, auf', praepos. 'auf'; (got. *us*,) ahd. mhd. *ur-* praepos. mit dat. 'aus, aus — heraus, aus — hervor, von — her, von — weg', (got. *uz- uz-*,) anord. *ør-* (*or-* nur in *or-lof* n. 'urlaub', vielleicht lehnwort), ags. *or-*, alts. *or- ur-*, ahd. mhd. *ur-* untrennbare vorsetzpartikel in nominaler composition. Griech. *ὕσ-τερο-ς*, *ὕσ-τατο-ς* sind zweideutig bezüglich der quantität ihres *υ*. Ebenso got. *ut*, *uta*, *utana*, wo nur der übrigen germanischen dialekte wegen *ū* das wahrscheinlichere ist, sowie andererseits für got. *us uz-* das anord. *or-*, ags. *or-*, ahd. mhd. *ur-* die kürze zwar nicht sichert, aber doch vermuten lässt. Sollten wir das indo-iranische wort für 'bauch', sanskr. *ûd-ara-* und *ud-ara-*, avest. *ud-ara-*, vielleicht mit unrecht als die dem anord. *út-ar-r*, ahd. *ûz-ar* genau entsprechende comparativbildung ansehen und richtiger Pott etymol. forsch. I[2] 630. und Justi handb. d. zendspr. 62a. darin ein compositum aus *ud-* und wurz. *ar-* 'sich erheben, aufgehen' (griech. *ὄρ-νῡ-μι*) finden, so bleibt doch auch so der zusammenhang mit dem adverb (praepos.) *ud* gesichert, was für uns hier genügt. Gegenüber Fick wörterb. III[3] 33. raten wir „beachte anord. *utan*, *utar* o h n e b r e c h u n g d e s *u* z u *o*", wodurch eben kürze des *u* wie in sanskr. *úd* ausgeschlossen ist; der fehler rührt von Egilsson lex. poet. 838. her, richtig *útan*, *útar* bei Cleasby-Vigfusson diction. 669 b. 670 a. Die avestische form, *us-* vor tonlosen, *uz-* vor tönenden, beruht auf verallgemeinerung der vor dentalen, wie in *us-tema-*, *us-tâna-* 'aus-

gestreckt', *usnâiti-* 'waschung' in *uz-daêza-* 'anhäufung', *uz-daqyu-* 'auswärtig', *uz-dâna-* 'erhöhung', lautgesetzlich entwickelten gestalt; nur *udara-* 'bauch' blieb als „isolierte form" von der nivellierung verschont. Entsprechend urteile ich über den auslaut von abulg. *vŭz- vŭs-*, *vŭzŭ*, lit. *użusz- ùż*, lett. *úſ*, *uſ*. Dass der gebrauch im wesentlichen der von sanskr. *úd* ist, zeigen etwa abulg. *vŭ[s]-stati* 'aufstehen', *vŭz-iti* 'ascendere', *vŭs-tokŭ* 'oriens', lit. *usz-tekė́ti* 'aufgehen' (von gestirnen, vom samen), *uż-rìkti* 'aufschreien' neben sanskr. *út-[s]thâ-* 'aufstehen', *úd-i-* 'aufgehen (von gestirnen), heraus-, hervorgehen, entstehen', *úd-gâ-* 'gesang anstimmen' u. dergl. Abulg. *blagodatĭ vŭzŭ blagodatĭ* 'χάρις ἀντὶ χάριτος' ist wörtlicher 'χάρις ἐκ χάριτος, gnade a u f gnade', ebenso lit. *algõs ùż dárbą praszýti* eigentlich 'lohn a u f seine arbeit hin fordern'. Im slavischen ist formal ganz wie im zend *vŭs-* vor tonlosen dentalen (*t*, *s*), *vŭz-* vor tönenden dentalen (*d*, *z*) aus **vŭd-* entwickelt und dann weiter verbreitet; *vŭz-ŭ* praep. hat nur g r a p h i s c h auslautenden vocal. Im litauischen wird vor *s us-* gesprochen, regulär für **ud-*, z. b. in *u(s)-stóti*, *u(s)-si-dė́ti*, vergl. Kurschat litt. gramm. § 144.; das *uż-* hat sich von fällen wie *uż-żélti* 'aufsprossen', das *usz-* von solchen wie *usz-szálti* 'zufrieren' aus verbreitet, welche zunächst auf solche wie **uz-dė́ti* 'auflegen', **us-tekė́ti* 'aufgehen' gewirkt haben werden. Im lettischen kann *úſ*, *uſ*, vor tonlosen graphisch statt *ús*, *us* (nach Bielenstein lett. spr. §§ 101. 106.), wiederum dieselbe breitere quelle für seinen ursprung wie im zend und slavischen gehabt haben. Auf alles dies gestützt wage ich es endlich auch, got. *us us- uz-*, anord. *ǫr-*, ags. *or-*, alts. *or- ur-*, ahd. mhd. *ur-* auf ähnlichen umwegen zu dem germanischen repraesentanten des indog. *ŭd*, dessen bedeutungen es doch in jeder beziehung hat, also mit germ. *ūt* 'aus' identisch

werden zu lassen. Gemeingermanisch, so nehme ich an, ward die form *uz-* von den fällen wie vorhistor. got. **uz-dauds*, **uz-dreiban*, **uz-driusan*, **uz-drusts*, **uz-dails* (= ahd. mhd. *ur-teil* f.) aus verallgemeinert. Das *uz-* hielt sich im gotischen lautgesetzlich, wie es scheint, bei sonantischem anlaut des damit nächstverbundenen wortes, in *uz-ēta* m. ʻkrippeʼ, *uz-ōn* perf. ʻἐξέπνευσεʼ (Marc. XV 37. 39.), *uz-uh* (*uz-uh-iddja* ʻἐξῆλθονʼ Joh. XVI 28.). Sonst verhärtete sich germ. *uz-* gotisch zu *us-*, was mit anderen diesem dialekt eigentümlichen verwandelungen der lenis in die fortis, wie der regelmässig im auslaut erfolgenden ersetzung von *-z*, -ð, *-ƀ* durch *-s*, *-þ*, *-f*, dem eintreten des got. *-s-* für germ. *-z-* im inlaut in *hausjan*, *vasjan*, *basja* (plur. zu *basi* n. ʻbeereʼ), im zusammenhange steht und worüber Paul in seinen beitr. VI 548. zu vergleichen ist[1]). Wegen der mit der verschiedenen accentuierung des verbalen und nominalen compositums zusammenhängenden weiteren lautspaltungen, die germ. *uz-* im westgermanischen

1) Pauls fassung des betreffenden gotischen lautgesetzes: „die verwandlung der lenis in die fortis ist wol nicht nur im wortauslaut, sondern überhaupt im silbenauslaut eingetreten“ lässt noch schwierigkeiten zurück, wie auch ihr urheber selbst nicht verkennt. Freilich bei unserem praefix könnte man für *us-agjan*, *us-agljan*, *us-aivjan*, *us-alþan* die ausgleichung verantwortlich machen, welche *uz-ēta*, *uz-ōn*, *uz-uh* aus irgend welchen gründen nicht betraf. Und so scheint mir der negative teil der Paulschen regel, dass das hinüberziehen des consonanten zur folgenden silbe die verhärtung hinderte, sicherer zu sein, als der positive, welcher für *azgō*, *huzd*, *mizdō* keinen rat schafft. Allerdings bereitet *azgō* auch sonst noch formale schwierigkeiten in seinem verhältnisse zu den entsprechenden aussergotischen formen; vergl. verf. Kuhns zeitschr. XXIII 88. Für *huzd* könnte man nach Pauls regel ausgleichung einer früheren flexion: nom.-acc.-sing. *huzd*, gen. **husdis* voraussetzen; in der einsilbigen form *huzd* stünde ja *z* nicht im silbenauslaut. Da aber für *mizdō* sich nichts von dergleichen auskunftsmitteln bietet, so muss eine genügendere fassung des gotischen verhärtungsgesetzes als die Paulsche abgewartet werden.

erfuhr (ags. alts. *a-* neben *or-*, ahd. *ur- a-* neben *ur-*, nhd. *er-lauben*, *er-teilen* neben *ur-laub*, *ur-teil*), vergl. Paul in seinen beitr. VI 552 f. princip. d. sprachgesch. 152. Es bleibt zuletzt noch über das apers. *ud* in *ud-apatatâ* imperf. med. 'erhob sich, empörte sich', *us-tashanâm* acc. sing. 'aufbau, hochbau' (so ist doch wol auf der inschrift des Artaxerxes Ochus P. 29. zu lesen anstatt mit Spiegel altpers. keilinschr. 66. 155. 164. 190 f. *usa-tashanâm*), *uzmayâ* loc. dual. 'am kreuz, am galgen' aus **ud-zmayâ* (Spiegel altpers. keilinschr. 89., verf. morphol. unters. II 98 f.) ein wort zu sagen übrig. Zu rückschlüssen auf die quantität ist wegen der stellung des *u* im wortanlaute von diesen keilinschriftlichen formen kein gebrauch zu machen, vergl. das oben s. 185. gelegentlich des apers. *isu-* 'pfeil' bemerkte. Was aber die lautliche differenzierung des dentalen auslauts von indog. *ud* anbetrifft, so scheint der altpersische dialekt, so weit wenigstens die paar überlieferten beispiele einen schluss gestatten, daraus noch keine veranlassung zu ausgleichungen genommen zu haben, wie das avestische und die sprachen der nordeuropäischen gruppe.

Abulg. *vyso-kŭ* adj. 'hoch', *vyso-ta* f. 'höhe', *vyše* adv. compar. 'ἀνώτερον, ὕψι', vom stamme **vyso-* aus **vyp-so-*, indog. *ūp-so-*; ahd. mhd. *ûf* adv. praepos. 'auf, hinauf', ahd. *ûfe*, *ûfen*, bei Nôtkêr circumflectiert (vergl. Graff ahd. sprachsch. I 169 f.), mhd. *ûfe* adv. praepos. 'auf', mhd. *na ûfen* praepos. 'auf' = sanskr. *úpa* adv. 'herzu, hinzu, herbei', praepos. 'auf, hinauf zu, her zu, bei', *upári* adv. 'oben, darauf, nach oben', praep. 'über, oberhalb', *úpara-* adj. 'der untere, hintere, spätere', *upamá-* adj. 'der oberste, höchste'; avest. *upa* adv. verbalpraef. praepos., *upairi* adv. praep., *upara-* adj. 'der obere', *upama-* adj. 'oberster, höchster'; griech. ὑπό praepos. verbalpraef., ὑπέρ ὑπείρ praepos. ver-

balpraef., *ὕπ-ατο-ς* adj. 'höchster', *ὕψι* adv. 'hoch', *ὕψος* n. 'höhe'; lat. *s-ub* praepos. verbalpraef., *s-ŭper* praepos. verbalpraef., *s-ŭperu-s* adj. compar. 'oberer'; anord. *of* praep. 'um, wegen, über', ahd. *oba opa*, mhd. *obe ob*, mitteld. *op* adv. 'oben', praepos. 'über, oberhalb, auf', anord. *ofan*, alts. *oƀana oƀan*, ahd. *obana opana*, mhd. *obene oben* adv. 'von oben her, oben', anord. *upp*, mitteld. altniederd. *up*, ahd. *uf* bei Nôtkêr nicht circumflectiert (Graff a. a. o.), mhd. *uf* adv. praep. 'auf, hinauf, aufwärts', anord. *uppi*, mhd. *uffe* adv. 'auf, oben', anord. *opinn*, ags. *open*, alts. *opan*, ahd. *offan* adj. 'aufgetan, offen', anord. *ofar* adv. 'weiter oben', ags. *ofer*, alts. *oƀar*, mitteld. *ober over* praepos. 'über', anord. *yfir*, ahd. *ubir*, mhd. *uber über*, nhd. *über* praepos., (got. *uf-ta*,) anord. *op-t*, ags. *of-t*, engl. *of-t of-ten*, alts. *of-to*, *of-t*, mhd. *of-te* adv. 'oft, saepe' „vom aufhäufen hergenommen" (Pott etymol. forsch. I[2] 1, 452.). Got. *uf-*, *ub-uh*, *uf-ar*, *uf-ar-assus*, *uf-jō*, *uf-ta* bleiben unbestimmbar hinsichtlich der quantität. Apers. *upâ* praepos. 'bei', *upa-stâm* acc. sing. 'hilfe, beistand' sind wegen des *u* im anlaute keine sicheren zeugnisse für die kürze desselben, vergl. über *isu-* s. 185., über *ud-* s. 264. Im latein ist die vor tönenden consonanten, wie in *sub dīvō*, *sub-dūcō* entstandene lautform bei *sub sub-ter* verallgemeinert, vergl. *p* in *super*, *suprā*, *superus*, *superior*[1]). Ist etwa das prothetische lat. *s-* für **ks-* die schwächste form der praeposition *ex-*, also derselbe rest durch die proklisis bereits frühzeitig (indogermanisch) entstanden, zu welchem *ex-* im italienischen in *s-aggio* = lat. *ex-agium*,

---

1) Ebenso ja auch bei lat. *ab* = griech. *ἀπό*, sanskr. *ápa*; in *ap-erio* als erstarrter zusammensetzung steckt das alte *p*. Ebenso bei lat. *ob* = lat. *op-* in *op-eriō*, osk. úp *op*, lit. *api- ap-* und, abgesehen von der vocalstufe der wurzelsilbe (vergl. verf. morphol. unters. II 33. oben s. 225 ff. 228.), griech. *ἐπι*, sanskr. *ápi*, avest. *aipi*.

in *s-chiudere*, *s-porre* u. s. w. später wieder regulär herabschmolz? Dann würde lat. *s-uper* zunächst zu griech. ἐξ-ύπερθε (Sophocl. Philoct. 29.) gehören[1]). Will man auch ahd. *ŭf* nicht als gesichert betrachten, so sind doch die im mittelhochdeutschen sehr häufigen schreibungen wie *uffe* = *ûfe* gewis als beweis für die kürze zu nehmen; so urteilt auch Paul nach brieflicher mitteilung. Mit mittelstufigem

---

1) Vergl. bereits s. 156. anm. Ich möchte noch einen fall aus dem lateinischen unter denselben gesichtspunkt bringen. Man trennt nicht gern lat. *scrūta* neutr. plur. 'gerümpel, trödelwaare', wovon *scrūtārī* 'durchstöbern, durchwühlen, durchsuchen' denominativ, von dem gleichbedeutenden griech. γρύτη f. und kann beide doch auch nach meiner überzeugung nicht in der bisherigen weise, „wegfall des sibilanten in verbindung mit erweichung" voraussetzend (Curtius grundz.[5] 703., Fick vergleich. wörterb. I[3] 818. II[3] 272., Joh. Schmidt indog. vocal. II 291.), in einklang bringen, um so weniger, da sich oben s. 124. für γρύ-τη, γρῡ-μέ-ᾱ anderweitige lateinische und germanische verwantschaft fand, die auch nur auf den einfachen indogermanischen anlaut *g*- (g^1-?) hinweist. Vielleicht stellt nun lat. *s-crūta* ein indog. *ks-grū-tā* aus *eks-gr̂ū-tā* 'ausgekrautes' dar; die verhärtung des *g* zur tenuis lat. *c* war die folge der assimilation an das tonlose *s*-. Anord. *skrúð* n. 'schmuck' scheint mir seiner bedeutung nach von *scrūta*, γρύτη abzuliegen; gehört es aber dazu, wie Fick meint, so hat das altnordische wort dasselbe praefixtrumm indog. *(e)ks*-. Ebenso ahd. *scrod* 'scrutatio', *scrodôn* 'scrutari', die, wenn sie nicht lateinische lehnwörter sind nach Joh. Schmidt a. a. o., die indogermanische zwillingsform mit *ŭ* zu der *-to*-bildung des griechischen und lateinischen mit *ū* darbieten. — Sollte, was den für das lateinische wie für die nordeuropäischen sprachen (s. 156.) in anspruch genommenen lautwandel von indog. *ks*- in *s*- anbetrifft, vielleicht noch ein lateinisches beispiel der art *si-ti-s* f. 'durst' sein, eigentlich 'auszehrung, erschöpfung, das hinschwinden, hinwelken' = sanskr. *kshí-ti-s* f., griech. φθί-σι-ς f.? Man vergleiche griech. λῑ-μό-ς 'hunger' als 'versehrenden' und verwant mit λοι-μό-ς 'pest, seuche' (s. 123 f. 127.); ferner, dass berührung der begriffe 'trockenheit, dürre' und 'hinschwinden, vergehen, untergehen' sich auch bei der sippschaft von lit. *dżú-stu* 'trockne ein, verdorre', *dżáu-ju* 'lasse trocknen' mit lit. *dżú-ti-s* f. 'schwindsucht', griech. δύ-ω, δῡ-ναι, δύ-σι-ς (s. 18. 19 f. 98 f.) zeigt.

vocalismus steht im germanischen neben *ūp*, *ŭp* das adverb got. *iup* ʻaufwärtsʼ. Es hat nun die schwächste germanische form *ŭp* jedesfalls nicht den vocal indog. *-o* im auslaut gehabt, vielleicht gar keinen vocal wie sanskr. *úd*; weisen ja doch auf solche kürzeste form *ŭ̄p* auch die den stamm mit *-s*-erweiternden slav. **vyp-s-o-*, griech. *ὕψ-ι*, *ὕψ-ος*, *ὑψ-ό-θι*, *ὑψ-ό-θεν*, *ὑψ-οῦ* und griech. *ὕπ-τιο-ς*, deutsch *of-t* hin. Wenn das von Möller Paul-Braunes beitr. VII 474 ff. entwickelte gesetz über die synkope eines „urgerm. *a* [*o*] in der zweiten von zwei unbetonten kurzen silben" richtig ist (Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 93. erkennt es an), so könnte auch nach diesem aus einem indog. *ŭpo* in der proklise „vor folgender hochbetonter silbe, die mit einfachem verschluss- oder reibelaut anlautet", sich germ. *ŭp* mit verlust des später brechung bewirkenden vocals gebildet haben, während unter anderen bedingungen der satzstellung aus demselben *upo* normal die gebrochene nebenform ahd. *oba*, anord. *of* hervorging. Allein die erstere annahme ist vorzuziehen, weil sie auch zu einer befriedigenden erklärung des consonantischen auslauts in *up*, *ūp*, got. *iup* führt: ihres *p* wegen stellen diese die in der zeit vor der ersten lautverschiebung proklitisch vor medien entstandene, hernach normalisierte lautgestalt dar, von welcher dann got. *iupa*, anord. *uppi*, germ. *up-ono-* ʻoffenʼ als speciell germanische wortbildungen entsprangen. Über griech. *ὕψι*, *ὑψό-θεν*, abulg. *vyso-kŭ* anders Fick Bezzenbergers beitr. II 188.

Griech. homer. ep. *ἀντι-κρύ* adv. ʻgrad entgegen, grade, grad aus, gradeswegs, gradezu, grade hindurch, durch und durch, durchausʼ, homer. ep. *κατ-αντι-κρύ* adv. ʻgrad herabʼ Od. κ 559. λ 64. Apollon. Rhod. II 624. = griech. homer. *ἀντι-κρὺ* adv. Il. *E* 130., nachhomer. ep. att. *ἀντι-κρύ-ς* oder richtiger *ἄντι-κρυ-ς* ʻgrad, gradeswegs, schnurstracks, grade-

zu' Quint. Smyrn. IV 376. VIII 323. XIII 97. Vielfach schwankend sind die angaben der alten, wie über betonungs- und bedeutungsunterschiede, so auch über die quantität der schlusssilbe in *ἀντι-κρύ* und *ἄντι-κρυ-ς* (*ἀντι-κρύ-ς*); doch erkannten einige auch ausdrücklich die doppelzeitigkeit des *υ* an. Vergl. Draco p. 25, 1 sqq., etymol. magn. 114, 29 sqq., Apollon. de adverb. 614, 7., schol. Ven. zu Il. *E* 100., Eustath. zu Il. *E* 100., Herodian I 507, 2 sq. 513, 9 sq. 536, 32 sq. II 19, 30 sq. 48, 17 sq. 19 sq. 831, 15 sqq. 846, 23 sqq. ed. Lentz, Bekker anecd. Gr. 1328., G. Hermann Orph. p. 706., Spitzner griech. pros. s. 40., Buttmann ausführl. griech. sprachl. § 117. II[2] s. 366., Passow handwörterb.[5] unt. *ἀντικρύ*. Während die ansicht einiger alten, dass *ἀντι-κρύ* aus **ἀντι-καρυ* mit *κάρη̄* 'kopf' zusammenhänge, unbedingt verwerflich ist, klingt dagegen die vermutung Passows a. a. o., dass nahe etymologische verwantschaft mit *ἀντι-κρούειν* 'gegenstossen, entgegensein, widerstreben', *ἀντικρούει μοί τι* 'es kommt mir etwas in die quere' (Thucyd. VI 46, 2., Demosth. de corona 198.) bestehe, durchaus glaublich.

Sanskr. ved. *tú*, auffordernde, hervorhebende, adversative partikel 'doch, nun; aber, sondern, vielmehr; doch, besonders'; avest. *tû*, *tû-m* 'du' pronom. 2. pers. sing., *tû* auffordernde partikel; griech. homer. dor. *τύ-ν-η* 'du'; lat. *tū* 'du'; altir. *tú* 'du'; abulg. russ. *ty* 'du'; anord. *þú*, altschwed. *þû*, mengl. *þou* (Stratmann diction. of the old engl. langu.[3] 594 f.), neuengl. *thou*, neuniederd. westfäl. (grafsch. Mark, Ravensberg) *diu* (H. Jellinghaus westfäl. gramm. § 63. s. 30.), mhd. *dû*, mhd. oberd. (bair.) *duo* 'du' = sanskr. *tú* partikel; avest. *tu* 'du', von Justi handb. d. zendspr. 135 a. mit der einen stelle vend. XVIII 54. belegt; griech. dor. *τύ* bei Alcman, Epicharm, in der Lysistrata des Aristophanes (vergl. Ahrens dial. II 248.), ion.-att. *σύ* (mit *σ-* = *τϝ-* aus den

obliquen casus nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 609.); lit. *tù* 'du'; ahd. *thu du*, mhd. *du*, nhd. *dŭ* proklitisch und enklitisch, *dū* orthotoniert mit neuer längung. Alle gebrauchsweisen der arischen partikel sanskr. *tû tu*, avest. *tû* erklären sich befriedigend, wenn man darin das verblasste personalpronomen der 2. pers. sing. sieht. Die partikel zeigt sich im veda „besonders bei imperativen zweiter person" oder „bei auffordernden conjunctionen", „die aufforderung dringender machend"; vergl. Petersb. wörterb. III 350., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 568. Ich meine nun, dass eine arische anwendung der partikel *tû tu* wie in ṛgv. VIII 13, 14. *ấ tû́ yahi, prá tú drava* 'o komm doch her, o eile doch' oder in ṛgv. III 51, 10. *píbâ tv àsyá* 'trink doch davon' ursprünglich nicht verschiedener art war von der germanischen setzung des pronomens *thu du* beim imperativ wie in der grussformel ahd. *heil wis thu* bei Tatian = alts. *hêl wis thu* (Hêl. 259.), in ahd. *drof ni zuiuolo thu thes* bei Ofrid, in ahd. *ebanemo uuis du muate* 'aequo esto animo' der Reichenauer bibelglossen (vergl. Graff ahd. sprachsch. V 79.), in alts. *ne habe thu wêkan hugi, ni forhti thu thînun ferhe* (Hêl. 262 f. Monac.). Auch im neuhochdeutschen noch empfinden wir, wie man durch das dem imperativ beigegebene *du* in *komm du, sei du zufrieden, habe du guten mut* die aufforderung dem angeredeten gewissermassen eindringlicher ans herz legt. In avest. *dâos-tû* 'mache du' ys. XXVIII 7. findet schon Justi handb. 135 b. mit recht das pronomen; aber kaum verschieden davon sind vedische stellen wie ṛgv. I 169, 4. *tvám tû́ na indra tám rayím dâḥ*, wo man die auffordernde partikel *tû́* annimmt, wo es aber nach unserer ansicht das zweimal in verschiedener form gesetzte pronomen ist, welches der bitte 'du, du, o Indra, gib uns diesen reichtum' ihren besonders dringenden charakter verleiht. Zur partikel konnte

das sanskrit und avestische *tû tu* darum verblassen lassen, weil das erweiterte sanskr. *tv-am*, avest. *tû-m* für den gebrauch als pronomen sich festsetzte. Die einzelnen schritte aber auf diesem wege der bedeutungsentwickelung des *tû tu* nehmen wir noch wahr. Nach dem muster des *tû tu* bei der 2. sing. imperat. oder conjunct. stellten sich wol zunächst auch verbindungen desselben mit der 2. plur. oder dual. imperat. ein, wie ṛgv. I 5, 1. *ấ tv ètấ ní shîdata*, ys. VIII 8. *avi tû dim disyata*, an welcher letzteren stelle also die Parsentradition nicht weit vom rechten ab war, wenn sie (vergl. Justi handb. s. 157 a.) *tû* als plural gebrauchtes pronomen der zweiten person fasste: in ‘du, setzt euch doch nieder’, ‘du, straft ihn doch’ wird gleichsam an ein individuum aus einer schar noch speciell die sie alle angehende aufforderung gerichtet. Dann ward nachgerade das *tû tu* auch bei dritten personen des singulars, duals oder plurals imperat. (conjunct.) als schlechthin „auffordernde partikel“ zulässig, wie wir es haben in ṛgv. IV 1, 10. *sá tū́ no agnír nayatu* ‘er, Agni, führe für uns herbei’, yt. XIII 145. *upa tû nô idha yâo ashaonãm môshu isentu fravashayô* ‘verlangen mögen nach uns alsbald hieher die Fravashis der reinen’. Wie die besonders im späteren sanskrit dem *tu* eigene bedeutung ‘aber, sondern, vielmehr’ aus ‘du’ entspringt, erkennen wir, wenn wir z. b. ṛgv. VI 29, 5. *ná te ántaḥ çávaso dhâyy asyá ví tú bâbadhe ródasî mahitvấ*, anstatt mit Grassmann (im wörterbuche unter *tu*) ‘nicht ward dieser deiner kraft ein ziel gesetzt, sondern deine grösse stösst die beiden welten aus einander’ zu übersetzen, den schlusssatz wiedergeben durch ‘deine grösse, du, stösst die beiden welten aus einander’: beim beginn der erwähnung des gegensatzes wird der, an den die rede gerichtet ist, durch setzung des pronomens gleichsam noch einmal ausdrücklich zur aufmerksam-

keit angehalten. Es braucht denn auch nicht immer gerade etwas gegensätzliches zu sein, nach welchem man so das *tu* setzen kann; bei jedem emphatischeren ausspruche ist es anwendbar. In ṛgv. III 30, 12. *tát tv àsya*, ṛgv. VII 86, 1. *dhī́rā tv àsya mahinā́ janū́ṃshi* findet Grassmann für *tu* seine bedeutungen „'doch, besonders' bei behauptungen"; wir übersetzen 'das, du, ist sein (Indras) werk', 'weise, du, sind durch seine (Varuṇas) macht die schöpfungen'. Bevor man in diesem lichte die arische partikel *tû tu* sah, war es einerseits befremdlich, dass die durch alle übrigen sprachen durchgehende kürzere form des pronomens *du* dem sanskrit ganz unbekannt sein und hier nur die erweiterung *tv-am* (*tuv-ám*) existieren sollte; und andererseits, dass umgekehrt von der im sanskrit so häufigen partikel *tu* in den europäischen sprachen keine spur entdeckt wurde. Wie im griechischen ein anderer casus desselben personalpronomens 2. pers., der dativ (loc.) sing. *τοι* = indog. *toi̯* (J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 594 ff.), auf anderen, aber doch ähnlichen wegen sich zur partikel ausbildete, ist bekannt als ein resultat Nägelsbachscher untersuchungen. Man vergleiche darüber jetzt Cauer Curtius' sud. VII 140 ff. und beachte besonders diese zwei conincidenzpunkte: auch bei *τοι* „singularem dativi formam usurpari etiam iis locis, quibus ad complures verba fiant, mirari non possumus", sondern das wird von Nägelsbach durch beispiele ähnlichen gebrauches von *ἄγε* und *ἰδέ* bei der anrede an mehrere illustriert (Cauer a. a. o. 143. anm.); und ferner ist der von Cauer ebend. also formulierte allgemeine grund „nempe sententia aliqua *τοί* particulā additā affirmatur ideo, quod, quae eā continentur, audienti cordi aut putat futura esse is, qui loquitur, aut esse cupit" auch der unsrige. — Apers. *t'uvm* 'du' wird von Spiegel altpers. keilinschr. 140. mit avest. *tûm*

identificiert, aber die möglichkeit der lesung *t'uvam* (= sanskr. *tvam*, avest. *tvém*) statt *t'uvm* verwehrt uns die benutzung der form als eines zeugnisses für indog. *tū*. — Wenn wir im germanischen, um die stärkere form *þū* zu erweisen, zum teil auf moderne dialekte, mittel- und neuenglisch und neuniederdeutsch, herabgreifen müssen, so zwingt dazu nur der trübe spiegel der schriftlichen sprachüberlieferung des altgermanischen: got. ags. *þu*, alts. *thu* können länge oder kürze oder abwechselnd bald länge und bald kürze des *u* gehabt haben. Das namentlich in bairischen quellen häufige, doch auch in alemannischen angetroffene mhd. *duo* (vergl. Weinhold mittelhochd. gramm. § 129. s. 109 f. § 455. s. 450.) glaube ich mit O. Behaghel literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1880. s. 439. als eine lautgesetzliche variante von *dû* betrachten zu müssen, wie *suon* als eine ebensolche von **sûn* (oben s. 122 f.). Übrigens ist einzuräumen, dass überhaupt german. *þū* ein unsicheres zeugnis für indog. *tū* ist: wie im neuhochdeutschen schriftsprachliches *dū* durch moderne längung in hochtoniger stellung entsprang, so könnte derselbe process schon einmal in urgermanischer zeit an *þŭ* = indog. *tŭ* sich vollzogen haben, da wir es mit einer der vocalisch auslautenden einsilbigen wortformen zu tun haben, über die das bei Sievers Paul-Braunes beitr. II 122., Paul ebend. VI 553., Möller ebend. VII 476. anm. erwähnte lautgesetz gilt. Noch im jetzigen niederdeutschen Westfalens, der grafschaften Mark und Ravensberg, sind *diu* = germ. *þū* und *dŭ* = germ. *þŭ*, jenes als volltonige, dieses als pro- und enklitische form, an ihrem alten platze im sprachgebrauche; vergl. H. Jellinghaus a. a. o. — Dass indog. *teu̯-* die mittelstufenform der wurzel des personalpronomens *du* war, beweist hinreichend das griechische mit dem possessivum homer. *τε(ϝ)-ό-ς*.

Sanskr. *nū́* adv. 'nun, jetzt, augenblicklich', *nū-nám* adv.

dass., *nû́-tana-*, *nû́-tna-* adj. ʻjetzig, jung, neuʼ; avest. *nû*, *nû-rãm* acc. sing. fem. adv., *nû-rem* acc. sing. neutr. adv.; griech. *νῦ-ν*, *νῦ-νί* adv.; lat. *nū-per* adv.; abulg. *ny-ně* adv. ʻjetztʼ; anord. *nú*, *nú-na*, altschwed. *nû*, mengl. *nou* (Stratmann diction. of the old engl. langu.[3] 420 b.), neuengl. *now*, neuniederd. westfäl. *niu* (Jellinghaus a. a. o.), ahd. mhd. *nû* (Graff sprachsch. II 976 ff.), mhd. oberd. (bair.) *nuo* (Weinhold bair. gramm. § 114. s. 110 f. mittelhochd. gramm. § 129. s. 109 f. § 314. s. 286.) = sanskr. *nú*; avest. *nu-rem*; griech. *νύ*, *νύ-ν*, beide enklitisch und, wie att. *τοί-νυν* zeigt, nicht von jeher auf die dichtersprache beschränkt; lat. *nŭ-dius* (vergl. Fleckeisen in seinen jahrbb. 1867. s. 627. anm. 2., Ritschl neue Plautin. excurse 91.); altir. *nu*, *no* „eine unübersetzbare verbalpartikel, die namentlich dem praesens vorzutreten pflegt“ (Windisch bei Curtius grundz.[5] 318. kurzgef. ir. gramm. § 10. s. 3.); lit. lett. *nu* ʻnun, jetztʼ, lit. *nù-gi* ʻnun dennʼ aufforderungspartikel, lit. *nu-li*, lett. *nu-le* ʻnun, jetztʼ, lett. *nu-nai* dass. (Bielenstein lett. spr. § 534. II s. 279.); anord. mengl. *nu* (Stratmann a. a. o.), ahd. *nu*, *no*, besonders enklitisch, z. b. in dem häufigen *sê nu*, *sê no*, *sê no nu*, *si nu*, *si no*, *sih no* ʻecceʼ (Graff VI 114.), mhd. *nu*, *nu â*, *no-r-â* interj. ʻnun wolan, wolan dennʼ, nhd. *nū* (vulgär), *im nū*, *nū-n* mit neuer dehnung durch orthotonese. Got. ags. alts. *nu* bleiben wieder unbestimmbar. Verschiedene die germanischen formen betreffende fragen sind ganz dieselben wie bei dem pronomen der 2. sing. *du*. So die über das verhältnis von mhd. *nuo* zu *nû* und *nu*, vergl. s. 272. Ferner ist, wie urgerm. *þū*, so aus denselben gründen germ. *nū* als ein zweifelhafter zeuge für indogermanisches *ū* anzuerkennen; vergl. ebend. Dieselben volksdialekte Westfalens scheiden *niu* und *nŭ* noch heute nach orthotonese und pro- oder enklise, die ebenso *diu* und *dŭ* differenziert halten, und

stehen damit auf dem urgermanischen standpunkte, im gegensatz zur hochdeutschen schrift- und umgangssprache, die **nau*, **dau* = germ. *nū*, *þū* nicht mehr kennt. Die mittelstufenform der wurzel des indog. *nŭ̄* zeigt sich als *neu̯-* am klarsten in griech. *νέϝ-ο-ς*, got. *niu-ji-s* ʻneuʼ.

Sanskr. ved. *makshū́* adv. ʻprompte, alsbald, bald, raschʼ = sanskr. ved. nachved. *makshú* dass., ständige lesart des padapâṭha im ṛgveda; avest. *moshu* adv. ʻalsbald, bald, sogleichʼ; lat. *mox* aus **moxŭ*. Man darf das adverb als erstarrten loc. plur. des stammes ved. *máh-* adj. ʻgross, gewaltig, mächtigʼ ansehen. Im lateinischen ist meines ermessens gleicher art *vix* ʻmit genauer not, mit mühe, kaumʼ, das als loc. plur. aus **vixŭ* zu dem defectiven lat. *vic-* f., plur. *vic-ēs* ʻwechselfälle des schicksals, wechselfälle des kampfes, kampfgefahren, kämpfeʼ (vergl. Vergils *vītāvisse vicēs Danaum*) gehört: *vix ēvāsī* hiess ursprünglich ʻich bin unter kritischen umständen, in den wechselfällen der gefahrvollen lage davon gekommenʼ; ähnlich ja franz. *à peine*, italien. *a stento*, *a fatica*. Schon Pott wurzel-wörterb. III 292 f. deutete *vix* als „mit (schliesslichem, wennschon nicht leichtem) siege“, zusammenhang mit *vincere* statuierend, das seinerseits von *vic-*, *vic-ēs* f. nicht zu trennen ist (Möller Kuhns zeitschr. XXIV 500.), und den „zischer“ von *vix* mit demjenigen von *mox* in verbindung bringend. Das stammhaftwerden des locativsuffixes *-sŭ̄* in ved. *makshū́-bhis*, padap. *makshú-bhis* instrum. plur. (ṛgv. VIII 26, 6.) und ved. *makshū́-tama-* adj: superl. ʻpromptissimusʼ, ved. *makshû-yú-* adj. ʻeilig, schnellʼ (ṛgv. VII 74, 4.) erklärt sich wie in ved. *pṛtsú-shu* (verf. verb. in d. nominalcomp. 190., Brugman morphol. unters. III 70.) und etwa durch die hilfe misverstandener unechter zusammensetzungen wie ved. *makshū́-javas-* adj. ʻrasche eile habend, schnell herbeieilendʼ (ṛgv. VI

45, 14.)[1]). Bei ved. *makshuṃ-gamá-* ʿschnell herbeieilendʾ muss mit Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. V 421. „eine bildung nach lautanalogie (*araṃ-gama-*, *turaṃ-gama-*) angenommen werden“; ähnlich erklärt Brugman Curtius' stud. IX 268. in *vasun-dhara-* ʿreichtum bergendʾ von *vasu-* neutr. das eindringen des nasals durch die muster wie *vâjam-bhará-*, *arin-dama-*. Dem gâthâdialekt des altiranischen blieb es vorbehalten, für die stärkere form *-sū* des indogermanischen loc.-plur.-suffixes, die uns im veda also *mak-shū́* darbietet, sich später mit vorliebe zu entscheiden, in *gaêthâ-hû*, *pouru-shû*, *maretaê-shû*, *dregvasû* u. a., was ich morphol. unters. II 2. noch fälschlich als „hysterogene vocaldehnung“ bezeichnete; vergl. oben s. 225 f.

Sanskr. ved. nachved. *yû-yám* personalpron. 2. plur. nom. ʿihrʾ; avest. *yû-ṡ́*, *yû-zhem* nom., *yû-shma-ibyâ* (gâthâdial.), *yû-shma-oyô* dat., *yû-shmaṭ* abl., *yû-shmâkem* gen., *yû-shmâka-* adj. ʿeuer, eurigʾ, *yû-shmâkem* acc. sing., *yû-shmâkâi* dat. sing., *yû-shmâka-hyâ* gen. sing., *yû-shmâ-vañt-* adj. ʿder eurigeʾ, *yû-shmâ-vat-ãm* gen. plur.; lit. *jũ-s*, lett. *jû-s* per-

1) Ein griechisches analogon zu der entstehungsweise der ved. *pṛtsú-shu* und *makshū́-bhis*, *makshū́-tama-*, *makshû-yú-* sehe ich in dem adjectiv *ἶφι-ο-ς* ʿkräftig, stark' der homerischen *ἴφια μῆλα*. Man braucht wegen *ἶφι-ο-ς* nemlich nicht die ansicht aufzugeben, dass das adverb *ῖ-φι* ʿmit macht, mit gewalt' erstarrter instrumental von *ἶ-ς* = lat. *vī-s* sei. Zahlreiche casuelle composita mit *ῖ-φι*, vornehmlich alte personennamen, *Ἰφι-άνασσα*, *Ἰφι-γένεια*, *Ἰφι-δάμᾱς*, *Ἰφι-κλέης* *Ἴφι-κλο-ς*, *Ἰφι-κράτης*, *Ἰφι-μέδεια*, *Ἰφί-νοο-ς* u. a., konnten auch hier das abstrahieren eines quasi-nominalstammes *ἰφι-* befördern helfen. Dass, wie I. Bekker homer. blätt. I 160. glaubte, in dem verse des Aratus phaenom. 588. *ξίφεός γε μὲν ἶφι πεποιθώς* das *ῖ-φι* gar noch als lebendige instrumentalform zu verstehen sei, erscheint mir zweifelhaft, da man bei der nicht unerhörten, wenngleich selteneren construction von *πείθεσθαι* mit dem genitiv (vergl. verf. Paul-Braunes beitr. VIII 145.) doch auch mit Köchly (in den poetae bucol. et didact. Paris. 1851.) „ense quidem fortiter fisus“ an jener stelle übersetzen kann.

sonalpron. nom. plur. ʻihrʼ, lit. *jú-sū*, lett. *jû-su* gen., lit. *jū-syjè* loc. = sanskr. ved. nachved. *yu-shmấn* personalpron. acc. plur. ʻeuchʼ, ved. *yu-shmấs* acc. plur. fem. vâjasaneyi-saṃh. XI 47. (Petersb. wörterb. VI 137.), ved. nachved. *yu-shmấ-bhis* instr., *yu-shmá-bhyam* dat., *yu-shmát* abl., *yu-shmấkam* gen., *yu-shmấ-su*, *yu-shmé* loc., ved. *yu-shmấka-* adj. ʻeuerʼ, *yu-shmấkena* instr. sing. masc. ṛgv. I 166, 14., *yu-shmákâ-bhis* instr. plur. fem. ṛgv. I 39, 8., ved. *yu-shmấ-vant-* adj. ʻeuch gehörigʼ, *yu-shmấ-vat-su* loc. plur. ṛgv. II 29, 4.; griech. lesb. homer. *ὔ-μμες* personalpron. nom. plur. ʻihrʼ aus **ι̯ῠ-σμες*, *ὔ-μμε* acc., *ὔ-μμιν ὔ-μμῐ* dat., lesb. *ὔ-μμο-ς* adj. ʻeuerʼ; lit. *jù-s* acc. plur. ʻeuchʼ, *jù-ms*, lett. *jû-ms* dat., lit. *ju-mìs* instr., *jù-du* masc., *jù-dvi* fem. nom.-acc. dual., *jù-dvējū* gen., *jù-dvēm* dat.-instr., *jù-dvēse* loc. Von den griechischen formen der anderen dialekte haben wir abzusehen, da *ῡ̆-μεῖς*, *ῡ̆-μῖν ῡ̆-μιν*, *ῡ̆-μᾶς ῡ̆-μας* u. s. w. der *s*-verschleifung wegen weder für indog. *ū*, noch für *ŭ* beweisen, während die lesbischen formen durch ihren accent für letzteres zeugen. Auch aus dem germanischen ergibt sich nichts, da in got. *jus* nom. plur. *u* anceps ist und die formen der anderen dialekte durch lautgesetze oder analogiewirkungen zu sehr entstellt sind. Viel gewicht ist auch auf das zeugnis des litauischen paradigmas nicht zu legen, da offenbar auf dasselbe der plural der nominalen *-eu̯*-stämme (*jūs*, *jùs*, *jù-ms*, *ju-mìs* wie *súnūs*, *súnus*, *sūnù-ms*, *sūnu-mìs*) eingewirkt hat, eine einwirkung, die freilich ebenso wol in der verteilung der alten doppelformen mit *ū* und *u* (vergl. oben s. 218 f. über griech. *μῦς*) als in anderem bestehen mochte; vielleicht ist nur der nom. plur. *jūs* alte erbform = avest. *yûsh*, got. *jus* (Leskien declin. im slav.-lit. u. german. 151.). *ou* in preuss. *jou-s* nom. plur., *jou-son* gen., *jou-mans* dat. ist doch wol diphthongierung aus *ū*.

2.

Das nebeneinander von indog. ī, ū und ĭ, ŭ erfordert eine erklärung aus éinem gusse: *durch ein gemein-indogermanisches lautgesetz*. Die ganze sachlage weist darauf hin. Bald hat dieselbe sprache ī, ū, die in einem anderen ganz entsprechenden falle ĭ, ŭ darbietet; bald erscheint länge und kürze in derselben sprache, ohne dass man mit den speciellen lautgesetzen dieser die eine der doppelformen aus der anderen zu erklären vermöchte. Ich verweise der kürze halber auf folgende meist auch schon im vorhergehenden zerstreut berücksichtigte neuere litteratur, wo der leser das mehr oder weniger verfehlte isolierter erklärungen oder beurteilungen einzelner fälle, in denen indog. ī, ū neben oder für ĭ, ŭ erscheinen, selber sehen möge: Joh. Schmidt indog. vocal. I 123. 131. 134. 140 ff. II 216. 242. 269. 344. 358. Kuhns zeitschr. XXIII 283., Curtius grundz.^{5} 477. verb. I^{2} 216 f. 221. 230 ff. 249 f., Bartholomae altiran. verb. s. 45. 95. 110., Brugman Curtius' stud. IV 170. 178. 182. 185. Kuhns zeitschr. XXIV 261 ff., G. Meyer Bezzenbergers beitr. I 81 ff. griech. gramm. § 31. s. 33. § 32. s. 33 f. § 62. s. 66. § 90. s. 94. § 113. s. 111 ff. § 146. s. 139. § 156. s. 149. § 184. s. 169. § 293. s. 251 f. § 298. s. 254 f. § 317. s. 272. § 319. s. 273 f. § 345. s. 294. § 482. s. 371. § 489. s. 377 f. § 494. s. 380 f. § 496, 4. 7. anm. 2. s. 382. § 499. s. 385. § 511. s. 391. § 516. s. 393. § 523. s. 398. § 555. s. 421. § 591. a. b. s. 440 f., Osthoff morphol. unters. II 114. anm., Misteli zeitschr. f. völkerpsych. u. sprachwiss. XI 463., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 504. Paul-Braunes beitr. VII 514. 520. 524. 547. nachtr. zu s. 514., J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 273.

Dass in wenigen fällen die einzelsprachlichen lautgesetze eine isolierte erklärung ermöglichen, wie bei homer. τίνω,

φθίνω (s. 49 ff.), bei german. *þū*, *nū* (s. 272. 273.) und etwa auch german. *bī* in seinem verhältnis zu *bi* (vergl. s. 228. 229.), ist ohne belang für die gesamte sachlage. Ein solcher einzelfall ist von keiner beweiskraft für die von uns aufzustellende theorie, doch dürfte im allgemeinen auch ihn aus dem rahmen des gesamtbildes herauszunehmen nicht geraten sein.

Noch andere abzüge an unserem beweismaterial können dadurch entstehen, dass man in einer anzahl von fällen die glaubwürdigkeit der von uns benutzten quellen für die eine oder die andere quantität der einzelsprachlichen *i*, *u* in zweifel zieht. So ist es gewis an und für sich wenig oder gar nichts beweisend, wenn Gregor von Nazianz *πῐαίνειν* oder Maximus Planudes *φῐμός* mit kürze der ersten silbe gebraucht (vergl. s. 171. 173.): diese späten griechischen versifexe haben wol schon nur nach dem accente gesprochen und also naturlänge der nicht accentuierten silben wie das neugriechische vernachlässigt. Wenn ich trotzdem solche zweifelhaften beispiele auch aufgenommen habe, so geschah es, weil die grenze schwer zu ziehen war, weil bei dem in weitem umfange sichtbaren schwanken der quantität von *ι* und *υ* in der alten gräcität die möglichkeit doch nicht in abrede zu stellen ist, dass die spätere und späteste griechische poesie bei ihrem abweichenden usus in quantitätsfragen, die *ι* und *υ* betreffen, auf uns verlorene ältere muster sich gestützt habe.

Dann ist, da ich einmal von abzügen rede, die ich mir werde gefallen lassen müssen, auch noch der neuen von mir auf grund der gleichung *ī*, *ū* = *ĭ*, *ŭ* aufgestellten etymologien zu gedenken. Wie viele derselben der leser auch beanstanden zu müssen glaube, es bleiben unter allen umständen genug höchst sichere und allgemein geglaubte wortvergleichungen übrig, welche an der tatsache der wechselnden ent-

sprechung ī, ū und ĭ, ŭ zwischen den einzelsprachen nicht zweifeln lassen und darum für sich jene aufhellung durch ein gemein-indogermanisches lautgesetz notwendig erheischen.

Auch den ersten versuch einer umfassenden systematischen erklärung der ī, ū vom standpunkte der neueren vocalismustheorie, denjenigen von de Saussure syst. primit. 239 ff., muss ich als mislungen bezeichnen, obgleich er den beifall Joh. Schmidts anzeig. f. deutsch. altert. VI 119. und H. Möllers Paul-Braunes beitr. VII 492 ff. gefunden hat. Um nur eins hervorzuheben: nach de Saussure soll nur den im sanskrit sogenannten „udâtta-wurzeln“ das ī, ū zukommen. *k'leu̯-* 'hören' ist keine udâtta-wurzel, da es sanskr. *çró-tu-m* im infinitiv, nicht **çravi-tu-m* bildet (vergl. de Saussure s. 248 f.), und doch treffen wir das *-to*-particip mit ū an, wenn auch zufällig nicht im sanskrit und griechischen (s. 83.), doch hat auch das griechische *κλῦ-θι*, *κλῦ-τε* (s. 54.), und das sanskrit das passiv *çrû-ya-te* (s. 15.), den precativ ved. *çrû-yấs* neben *cru-yấs* des padapâṭha (s. 54.), den opt. perf. ved. *çu-çrû-yấ-s*, *çu-çrû-yấ-tam* neben padap. *çu-çru-yấ-s*, *çu-çru-yấ-tam* (s. 65.), das desiderativ *çú-çrû-sh-a-te*, mit dem sich abulg. *sly-šati* zunächst berührt. Das misliche seiner ganzen theorie tritt bei de Saussure besonders s. 260 f. hervor, wo er, auf eine anzahl unserer fälle mit ī̆, ū̆ zu sprechen kommend, sich nur so zu helfen weiss, dass er mehrere wurzeln für „udâttâs“ und „anudâttâs“ zugleich erklärt. Ich fürchte nur, dass diese so ausnahmsweise zugelassenen zwitterwurzeln schliesslich nicht eine winzige minderheit, sondern bei weitem die grosse mehrheit aller sein werden. Mit dem doch noch sehr problematischen „phonème *A*“, woraus bei Möller bereits ein „consonant *A*“ neben einem „consonanten *E*“ geworden ist (vergl. Kölbings engl. stud. III 150 f. Paul-Braunes beitr. VII 492 ff. anm.),

werden wir nach meiner überzeugung den indogermanischen langen *ī*, *ū* nicht beikommen.

Den einzig brauchbaren gedanken über den ursprung der *ī*, *ū* und ihr verhältnis zu *ei̯*, *eu̯* und *ĭ*, *ŭ* finde ich bei Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 108., wenn dieser meint, dass „höchstwahrscheinlich der übergang [von *ei̯*, *eu̯* zu deren reductionen *ĭ*, *ŭ*] durch die mittelstufe *î û* erfolgt ist (ursprachliches *î û* kommt meist in unbetonten silben vor, vgl. Joh. Schmidt a. a. o. s. 119.)“. Ich constatiere um so lieber das zusammentreffen dieses urteils mit der von mir im nachstehenden entworfenen theorie, je weniger ich sonst aus Kögels abhandlung „gegen nasalis sonans“ mir habe aneignen können. Auch jene richtige bemerkung über *ī*, *ū* erscheint bei Kögel sogleich mit verkehrten schlussfolgerungen in bezug auf die sonantischen liquiden und nasale verquickt. Die analogie der tiefstufig zu *i*, *u* werdenden *ei̯*, *eu̯* darf nach wie vor herangezogen werden zur erklärung von nasalis und liquida sonans, auch wenn dort „der übergang durch die mittelstufe *ī*, *ū* erfolgt ist“; denn in richtiger consequenz hat man nur zu schliessen, dass hier, bei *em*, *en*, *er*, *el* nemlich, der durchgang zu *m̥*, *n̥*, *r̥*, *l̥* analog durch die mittelstufen *m̥̄*, *n̥̄*, *r̥̄*, *l̥̄* geschah. Diese consequenz vom standpunkte der tatsachen der lautgeschichte zu rechtfertigen, bleibt dem schluss dieser abhandlung in morphol. unters. V. vorbehalten.

Meinen eigenen erklärungsversuch gebe ich nun hier in einer reihe von sätzen, deren richtigkeit ich bald kürzer, bald, wo es nötig scheint, eingehender zu begründen suche. Diese erklärung basiert auf den von Paul in seinen beitr. VI 130 ff. ausführlich dargelegten theorien über dreistufige (exspiratorische) accentuation. Was Paul dort über die verschiedenen möglichkeiten der combination von hauptton, nebenton und tonlosigkeit theoretisch ermittelt

und praktisch fürs germanische verwertet, wird hier als bekannt vorausgesetzt. In betreff der terminologie halte ich es für unverfänglich, die bezeichnungen „haupt ton“, „nebenton“, „tonlos“ auch für die abstufungen des nicht musikalischen accents in anwendung zu bringen. Bei Paul sind gleichbedeutend damit seine unterscheidungen einer starken, mittleren und schwachen stufe. Dass die betonung der indogermanischen grundsprache keine andere als die musikalische (nach Verners bezeichnung „chromatische“) war, kann ich durch Möller Paul-Braunes beitr. VII 493 ff. nicht für erwiesen halten. Doch will ich hier darob in der theorie nicht rechten. Sollten unsere nachfolgenden erörterungen nur einigermassen das richtige treffen, so werden diejenigen einen harten stand haben, welche den exspiratorischen accent für die grundsprache ganz abweisen zu dürfen glaubten. Bei verschiedener accentstärke ist der ausfall oder nichtausfall eines kurzen *a*-lautes, um nur diese eine wichtige erscheinung des indogermanischen vocalismus herauszuheben, wol jedem sofort physiologisch begreiflich; wie verschiedene tonhöhe denselben hätte bewirken können, hat uns Möller mit keinem worte verraten. Auch an die möglichkeit einer combination von chromatischer und exspiratorischer betonung innerhalb gewisser grenzen muss gedacht werden. Es lässt sich füglich die frage aufwerfen, ob nicht überhaupt die rein musikalische accentuation einer sprache mit abwesenheit jedes exspiratorischen elements für ein nonsens zu halten sei.

3.

I. Indog. *ī*, *ū* entsprangen aus *ei̯ oi̯ ai̯*, *eu̯ ou̯ au̯*, sowie aus *i̯e i̯o i̯a*, *u̯e u̯o u̯a* vor consonanten in nicht haupttoniger silbe, indem sich hier das

a-element jener verbindungen an den begleitenden sonorlaut assimilierte. So wurden zunächst *u̯ei̯d-tó-s* zu *u̯ii̯d-tó-s*, *k¹leu̯-tó-s* zu *k¹luu̯-tó-s*; so auch *ai̯dh-ró-s* zu *ii̯dh-ró-s*. Andererseits ergab so *u̯egh¹-ṓ* ein *u̯ugh¹-ṓ*. Dann führte contraction zu *u̯īd-tó-s*, *k¹lū-tó-s*; *īdh-ró-s*; *ūgh¹-ṓ* (= sanskr. **ū́h-ā́-mi*, wofür durch accentverschiebung *ū́h-â-mi*).

II. Indog. *ī*, *ū* blieben als längen, wenn der sie enthaltenden silbe der nebenton gewahrt blieb; sie verkürzten sich zu *ĭ*, *ŭ*, wenn durch irgend welche umstände, die die stellung im satze, der vortritt eines compositionsgliedes, die praefigierung oder suffigierung einer wortbildungssilbe u. dergl. mit sich brachte, der nebenton der silbe zur tonlosigkeit herabsank.

So ist lautgesetzlich sowol *k¹lūtós* als *k¹lȕtós* (mit ` bezeichne ich die nebentonigkeit, mit `` die tonlosigkeit). Ersteres gebührte dem anfang des satzes oder satzgliedes; dem inneren des satzes aber dann, wenn unmittelbar vorher eine tonlose silbe ging: ursprüngliches *u̯ei̯k¹étai̯*¹) *kleu̯-*

---

1) Ich stelle also hier im vorbeigehen die „glottogonische“ theorie auf, dass die activen personalendungen *-mi*, *-si*, *-ti*, *-nti* aus den medialen *-mai̯*, *-sai̯*, *-tai̯*, *-ntai̯* durch „tonentziehung“ entstanden sind, ebenso aber auch, dass in der secundärreihe *-m*, *-s*, *-t*, *-nt* die tiefstufenformen von **-mo*, *-so*, *-to*, *-nto* sind. Sanskr. *dvésh-ṭi* und *dvish-ṭé* beruhen auf einer und derselben ur-indogermanischen grundform *du̯aˣistai̯*, die durch den accent differenziert wurde, je nachdem man ‘hásst für sich’ oder ‘hasst für sích’ ausdrücken wollte. Es besagt hiergegen nichts, dass man sonach die *mi*-conjugation, wo allein die endungen *-mai̯*, *-sai̯*, *-tai̯*, *-ntai̯* und **-mo*, *-so*, *-to*, *-nto* hochbetont sind, zum träger und erhalter derselben wird machen und in *pétetai̯* (= griech. πέτεται), *u̯ȉk¹étai̯* (= sanskr. *viçáte*, avest. *vîsaitê*) folgerichtig sehr frühzeitige neubildungen nach *du̯istái̯*, *k²īnutái̯* u. s. w. wird sehen müssen. Ein vor dem wirken unserer accentabstufungsgesetze vorhandenes *pétontai̯* ist unmöglich das griech. πέτονται;

tós ward zu *u̯ĭk¹ét̏ĭ k¹l̏ŭtós*; aber *so k¹leu̯tós* je nach den umständen entweder zu *só k¹l̏ŭtòs* oder zu *sò k¹l̏ŭtós*, jedesfalls aber zu *k¹lŭtos* mit kürze. So ergab auch der vortritt mehrsilbiger sowol wie einsilbiger praefixe, wofern sie nur den hauptton für sich in anspruch nahmen, kürze: *én-k¹l̏ŭtòs* (= lat. *ín-clŭtus*). Aber auch *pér̀ĭ-k¹l̏ŭtòs*: da *-tos*, vorher haupttonig, in der composition darum wenigstens den oder einen nebenton für sich heischte, konnte für die unmittelbar vorhergehende silbe nur tonlosigkeit übrig bleiben, nach dem grundgesetz „es können nicht zwei auf einander folgende silben ganz gleiche tonhöhe oder gleiches tongewicht haben“ (Paul a. a. o. 131.). Wegen *pér̥ĭ-* in

---

jenes hätte lautgesetzlich zu *pét̏n̥t̏ĭ* oder zu *pét̀n̥t̏ĭ* (über *n̥* vergl. weiter unten) werden müssen. Die typen *u̯ĭ̆k¹ónti*, *u̯ĭ̆k¹ónt* (alle einfachen aoriste) retteten das *-ón-*, die *mi*-conjugation das *-tái̯*; und so sind die historischen πέτονται, πέτοντο schon auf ziemlich vielen voraussetzungen beruhende grundsprachliche analogiegebilde. Für offenbar unter sich verwante casussuffixe in der declination nehme ich ähnliche differenzierung éiner grundform an. Wie bei uns *ins haús* und *íns haus* bei gleichen lautlichen elementen doch verschiedenen sinn haben, so konnte ein und dasselbe ur-indog. *u̯odenai̯* je nachdem *ŭ̀d̏nái̯* = sanskr. dat. sing. *udné* (genauer sanskr. **ŭdné*, vergl. s. 196 f.) oder *ŭ̏dén̏ĭ* = sanskr. loc. sing. *udáni* ergeben. Ein locativ sanskr. *udní* muss schon auf verschiebung beruhen, ebenso anderseits auch schon die dativinfinitive wie ved. *vidmáne*, griech. ἴδμεναι. Sehen wir uns aber unter noch älterem erstarrtem sprachgut um, so bieten uns etwa praepositionen das alte richtige verhältnis dar: der loc. *pér-i* (= sanskr. *pár-i*, griech. πέρ-ι) neben dem dat. *pr̥̀r-ái̯* (= griech. παρ-αί, avest. *par-ê*) oder *p̏r-ái̯* (= lat. *pr-ae*) entspricht unseren anforderungen an die schicksale einer urgrundform *perai̯*. Überhaupt ist die declination dieses alten wurzelnomens *per-* ‘überschreitung, vorübergang’ lehrreich: *pr̥̀r-ós* (= sanskr. *pur-ás*, avest. *par-ô*, griech. πάρ-ος) ist der alte ablativ, *pr̥̀r-á* (= griech. παρ-ά) der alte instrumental. Gust. Meyer z. b. kann es diesem alten paradigma von *per-* vielleicht glauben, was er eigentlich schon den infinitiven ἴδμεναι, δοϝεναι hätte glauben sollen (vergl. dessen griech. gramm. § 345. s. 294. anm.), dass das suffix des dat. sing. indog. *-ai̯* war, nichts anderes.

péri̇-k¹lùtòs vergl. s. 245.; es hat nach s. 282 f. anm. aus *ai̯* entstandenes *ī* in der nebentonigen silbe.

Vielleicht wird man die angeführten beispiele des nom. sing. *u̯ĭdtó-s*, *k¹lŭtó-s*, *ĭdhró-s* wenig passend finden: gerade der nominativ sing. war wol auch in der *o*-declination nach dem gesetz des accent- und stammwechsels (vergl. s. 93 ff. 120. 127 ff. 163 f. 170.) nicht von anfang an oxytonon. Dann mag man aber zur veranschaulichung des ursprunges der doppelheit *k¹lūtó-* und *k¹lutó-* zu anderen casusformen greifen, die ursprünglich die stammbildende silbe betonten. War *k¹léu̯tos* älteste form des nom. sing., so gestaltete sich nach denselben regeln des durchgängigen accentstufenwechsels bei zusammenfügung mit einem haupttonigen praefix die declination des compositums etwa folgendermassen: nom. sing. *péri̋-k¹lūtos* neben *péri̇-k¹lùtò-* (*péri̇-k¹lùtè-*) als stammform obliquer casus, etwa gen. sing. *péri̇-k¹lùtèsjo*. Auf die genaue ansetzung der endsilben und deren verhalten in bezug auf die accentstufe kommt es uns hier noch nicht an.

Aus anderen declinationsstammclassen seien beispiele: *u̯īk¹ós* 'des stammes', *mūsós* 'der maus' hiess es als abl.-gen. sing. im satzanlaute und im satzinnern nach tonloser sowie haupttoniger silbe; ebenso *k²ūtói̯s* 'der haut', *sūnóu̯s* 'des sohnes'. Aber *tòd u̯i̋k¹ós*, *tòd mű̆sós*, wenn das neutrum sing. des demonstrativums seinerseits nebentonig war. Ähnlich *ápò k²ű̆tói̯s* 'ab cute', *ápò sű̆nóu̯s* 'ab filio' gegenüber *tód èsti̋ k²ū̇tói̯s* 'istud est cutis', *tód èsti̋ sū̇nóu̯s* 'istud est filii'.

Auf verbalem gebiet bestand nach unseren regeln im aoristpraesens sowol *snĭ̇gh²éti̋* als *snĭ̋gh²éti̋*, *glŭ̇bhési̋* als *glŭ̋bhési̋*; aber im aorist mit dem augment nur *é-snĭ̋gh²èt*, *é-glŭ̋bhès*. In der fünften indischen classe

entwickelte der singular praes. act. die doppelformen *k*²*ì-néu̯mȉ* und *k*²*ȉnéu̯mȉ* (= sanskr. *cinómi*). Die 1. plur. act. und 3. sing. med. wechselten ab zwischen *k*²*ìnȕmós k*²*ì-nȕtái̯* (= griech. τί̆νῠ̆ται) und *k*²*ȉnū̀mós k*²*ȉnū̀tái̯*; letzteres waren die nach nebenton auf der schlusssilbe des unmittelbar vorhergehenden wortes hergebrachten formen. Die historischen sanskr. *cinumás cinuté*, griech. τί̆νῠ̆ται mit ihrer unmittelbaren aufeinanderfolge der beiden gleichstufigen silben *ci-* τι- und *-nu-* -νῠ- sind bereits jüngere mischproducte. Was *-nū-* in *k*²*ȉnū̀mós k*²*ȉnū̀tái̯* angeht, so ist es nicht ein blosses postulat unserer theorie, sondern das avestische wahrt reichliche, das griechische wenigstens einige sichere spuren dieser gestaltung des stammsuffixes in den oxytonierten verbalformen der *-neu̯*-classe. Ich komme später darauf zurück.

Bei zwei den *a*-vocal in der wurzel begleitenden sonoren geschah die assimilation desselben an den zweiten. Daher *su̯īd-*, *su̯id-* ʻschwitzenʼ; nicht **sūi̯d-*, **sui̯d-*, wie *ūgh*¹-, *ugh*¹- ʻschieben, rückenʼ. Dies hängt zusammen mit einem constitutiven lautgesetz der grundsprache, das ich glaube annehmen zu müssen: gerieten bei der silbenbildung zwei sonorlaute als bestandteile derselben silbe neben einander, so übernahm ursprünglich stets der erste derselben die rolle des consonanten, der zweite wurde sonant. Nach diesem gesetze gibt es kein indog. *iu̯*, *ui̯* in éiner silbe, sondern nur *u̯i*, *i̯u*, nur ein sanskr. *dyú-bhis*, nicht **div-bhis*; hingegen wol *di-vás*, griech. Δι-Ϝός. Darum heisst auch das particip von *var-* sanskr. *vr̥tá-s* und ist für got. *vaurd* die grundform *u̯r̥dhó-m*. Darum auch die 3. plur. indog. *i̯ń̥ti* ʻsie gehenʼ = sanskr. *yánti*. Ebenso indog. *k*¹*u̯n̥sú*, *k*¹*u̯n̥bhís* = sanskr. *çvá-su*, *çvá-bhis* von *k*¹*u̯en-* ʻhundʼ; *k*¹*u̯n̥-bhís*: *k*¹*u-nós*

= sanskr. *dyú-bhis: di-vás.* Brugman hatte, wie mir scheint, gar nicht nötig, morphol. unters. III 121 f. anm. gegen Joh. Schmidts forderung eines **çun-bhis*, das eine form wäre wie jenes **div-bhis*, das historische *çvá-bhis* als spätere analogiebildung zu rechtfertigen. Denn wem „die differenz von *çvá-bhis* und *çúnas* die annahme einer nasalis sonans unmöglich macht“ (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 44.), müsste dem nicht ebenso durch die differenz von sanskr. *dyúbhis* und *divás* die annahme eines indog. *u* unmöglich werden?[1])

Unserer regel gemäss ist auch die homerische und neuionische, sowie bei den attischen dramatikern vorkommende optativendung *-οίατο* in *γενοίατο*, *ὀλοίατο*, *πυθοίατο*, *πευθοίατο*, *λαζοίατο*, *αἰσθανοίατο* u. a. (Curtius verb. d. griech. spr. I² 97. 99 f.) älter als att. *-οιντο*, das Homer noch ganz abgeht nach Hoffmanns emendation von *μαχέοιντο Ἀχαιοί* Il. *Δ* 344. in *μαχεοίατ᾽ Ἀχαιοί.* Es bieten ferner homer. *κέχυνται*, *λέλυνται*, *εἴρυντο*, *ῥήγνυντο*, *κίνυντο*, att. *κέκλινται ἐκέκλιντο*, *κεῖνται ἔκειντο* in folge von neubildung *-νται*, *-ντο* dar anstatt des nach *ι*, *υ* d. i. *ιį*, *υϝ* wie sonst nach consonanten (in *τετάχαται*, *ἐτετάχατο*) früher allein berechtigten *-αται*, *-ατο* in homer. *εἰρύαται εἰρύατο*, *κεκλίαται*, *κέαται κέατο* (Curtius verb. I² 97 f.); vergl. auch homer. *δεδίᾱσι*, *πεφύᾱσι.* Und sanskrit und zend haben sich der neuschöpfung der unindogermanischen endungen *-unti*, *-untai* statt *-uṇ̥ti*, *-uṇ̥tái* immer enthalten: nirgends für *vṛṇvánti* avest. *verenvaiñti*, ved. *vṛṇvaté* ein **vṛnunti *verenuiñti*, **vṛṇunté*, wie doch neben *ζευγνύᾱσι* ion. *ζευγνῦσι* (für **ζεύγ-*

1) Übrigens hatte sich in de Saussure syst. primit. 43 f. bereits vor Brugman derjenige „anhänger der indogermanischen nasalis sonans“ gefunden, der von Joh. Schmidts einwurf in der Jenaer literaturz. 1877. art. 691. „notiz genommen“ und auf erscheinungen wie sanskr. *vṛtá-s* in einem dem unseren ähnlichen sinne hingewiesen hatte.

νῦσι aus *ζεύγνυντι) und gemeingriech. ζεύγνυνται. Bereits Brugman Curtius' stud. IX 296. fasste richtig die griechischen verbalstämme auf υ und ι hinsichtlich der ihnen zukommenden formen der personalendungen 3. plur. mit den auf consonanten ausgehenden zusammen. Im irrtum aber zeigt sich Brugman morphol. unters. III 66. über das chronologische verhältnis von *-οίατο* und *-οιντο* in der 3. plur. med. des optativs. Irrtümer begeht auch G. Meyer, wenn er griech. gramm. § 19. s. 22. γένοι-ντο ebenso wie Brugman für älter als γενοί-ατο erklärt, dazu § 468. s. 363. in κεῖ-νται die „regelmässige bildung" und in homer. κέαται κέατο (κείαται κείατο), κεκλίαται, εἰρύαται εἰρύατο die neuschöpfung sieht, endlich § 550. s. 418. für δεδίᾱσι, das Brugman Curtius' stud. IX 297. nur zum nachfolger eines früheren *δεδίᾰσι machen wollte, als ältere form ein *δέ-δϝι-ντι postuliert und § 554. s. 420. auch πεφύᾱσι „mit secundär eingetretener endung" gebildet sein lässt. Homer. κέαται wird auch durch das damit identische kret. κίαται oder κιάται (Gust. Meyer griech. gramm. § 468. s. 363.) in seinem anspruche auf altertümlichkeit gestützt. Es sind κέαται κέατο, κεκλίαται, εἰρύαται εἰρύατο mit unter den mustern gewesen, nach welchen sich homer. βεβλή-αται βεβλή-ατο, bei Herodot τιθέ-αται, ἐκ-διδό-αται, ἐπιστέ-αται, δυνέ-αται bildeten, so gut wie homer. ἥαται ἥατο statt der jüngeren formen att. ἧνται ἧντο dabei mitwirkend waren. Es müsste gerade *δέ-δϝι-ντι, wenn es existierte, für die neubildung angesehen werden. Von der art eines solchen *δέδϝιντι ist allerdings lat. *int:* πορεύονται gloss. Philox. bei Loewe prodrom. 421. Wäre dies aus **ient* lautgesetzlich zu deuten, wie Kögel meint Paul-Braunes beitr. VIII 106. anm., so hätte diese grundform **i-ent* dasselbe *-en-* = griech. *-αν-* wie umbr. *s-ent* = griech. *ἔ-αντι ἔ-ᾱσι, d. i. die regelrechte italische form der hochbetonten nasalis

sonans nach verf. Kuhns zeitschr. XXIV 423. morphol. unters. I 98. Da jedoch Kögels lautgesetz über anlautendes lat. *je-* nicht erwiesen ist — direct dagegen zeugen *jecur*, *jentāre jentāculum*, und *ī* 'gehe' imper., *īra* 'zorn' lassen andere erklärungen zu als die ihnen von Kögel gegebenen —, so ist es sicherer, jenes *i-nt* als neubildung zu betrachten: zu *īmus ītis* wurde es nachgeschaffen nach massgabe der formenverhältnisse in optativ- und conjunctivsystemen, also etwa *sint* neben *sīmus sītis*, *velint* neben *velīmus velītis* und *ferant* neben *ferāmus ferātis*. Vielleicht ist geradezu da, als altlat. *si-ent* = griech. **εἶ-αν* durch das jüngere *sint* ersetzt zu werden anfing (vergl. s. 291 ff.), auch **i-ent* = griech. **ἴ-αντι ἴ-ᾱσι*, sanskr. *y-ánti* gegenüber einem jüngeren *int* ins wanken gekommen. Wer mit Brugman Bezzenbergers beitr. II 246. bei Theognis 716. das von Brunck und G. Hermann conjicierte *ἶσι* recipieren will, würde seine grundform **ἴ-ντι* ebenso als neuschöpfung statt **ἴαντι* ≐ *ἴᾱσι* zu rechtfertigen und auf *φέρο-ντι : φέρο-μεν*, *τίθε-ντι : τίθε-μεν* als die muster für **ἴ-ντι : ἴ-μεν* zu verweisen haben. Das *εἰσι* der überlieferung — so hat der massgebende codex Mutinensis — kann man mit einer untergeordneten handschrift *εἶσι* accentuieren; dann wäre wol dies vereinzelte *εἶσι* 'sie gehen' zu erklären als nachbildung zu *εἰσί* 'sie sind' nach dem schema der 1. sing. *εἶμι : εἰμί*. Aber auch einfach *εἰσί* 'sie sind' kann Theognis, wie mir scheint, gemeint haben: in *ἄφαρ εἰσὶ πόδες* wäre das adverb mit dem verbum substantivum nicht kühner als in entsprechendem lateinischem *praestō sunt pedēs*, oder in griech. *ἐγγὺς ἦσαν*, *καλῶς ἐστι*, lat. *bene est* (vergl. Curtius griech. schulgramm.[11] § 361, 7. anm. s. 206., Koch griech. schulgramm.[8] § 69, 1. anm. 3. s. 151.). Welche gebrechliche stütze Theognidisches *εἶσι* 'sie gehen' für etwelche die indogermanische lautlehre und mor-

phologie betreffende theorieen (Joh. Schmidt anzeig. f. deutsch. altert. VI 118. Kuhns zeitschr. XXV 591., Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 106.) ist, ergibt sich hiernach von selbst; nur ἴᾱσι ist sicher beglaubigt für die 3. plur. von εἶμι, daneben nichts anderes.

In ordnung zeigt sich unsere constitutive lautregel auch bei ἐ-στάλ-ατο Hesiod. scut. Herc. 288., ἐ-φθάρ-αται Thucyd. III 13, 3., da deren ausgänge -λ-ατο, -ρ-αται normal = indog. -l-n̥tó, -r-n̥tái̯ sind.

Bei den Attikern ist, wie sich γένοι-ντο (und in dessen gefolge auch δέξαιντο statt des älteren δεξαίατο) nach ἐ-γένο-ντο, ferner κέ-κλι-νται, κέ-χυ-νται nach ἕστα-νται, εἶνται (aus *ἕ-σε-νται), δέ-δο-νται neu bildeten, wie auch *ζευγνύ-αται, *ἐζευγνύ-ατο ihre endungen nach φέρο-νται, ἐ-φέρο-ντο änderten, so dagegen activisches ζευγνύ-ᾱσι nebst ἴ-ᾱσι analogiewirkend gewesen bei dem ursprunge von *ἱστά-ᾱσι ἱστᾶσι, τιθέ-ᾱσι, διδό-ᾱσι. Aufgelöst wurde die gleichung ζεύγνυ-μεν ζεύγνυ-τε : ζευγνύ-ᾱσι = τίθε-μεν τίθε-τε : x. Da ἱστᾶσι somit, auch nach Curtius verb. I² 72., aus contrahiertem *ἱστά-ᾱσι erklärt werden kann, so hat dies dann wol die accentverschiebung in τιθεῖσι, ἱεῖσι, διδοῦσι, ζευγνῦσι statt *τίθεισι, *ἵεισι u. s. w. bewirkt. Die gewagte annahme Gust. Meyers griech. gramm. § 456. s. 358., dass gegen die ausdrückliche überlieferung bei Herodian I 459. ed. Lentz correctur des accentes in diesen 3. plur. auf -ᾶσι, -εῖσι, -ῦσι vorzunehmen sei, ist also unnütz. Wahrscheinlich sind ἱστᾶσι und ἱᾶσι die frühesten dieser proportionalen neuschöpfungen, vor dem wirken der contractionsgesetze entsprungen, att. ἱᾶσι aus *ἱέᾱσι wie ὑγιᾶ aus *ὑγιέα (gegenüber σαφῆ aus *σαφέα). Nachher bildeten sich, darum der contraction entgehend, in derselben weise ἱέ-ᾱσι (Herodian I 459, 19. ed. Lentz), τιθέ-ᾱσι, διδό-ᾱσι. Die bei späteren

sich findenden „*τιθέ-αμεν, διδό-ατε, ζεύγνύ-αμεν*, welche die grammatiker als barbarismen anführen" (Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² § 107. s. 505 f.**) sind erst wieder folgerungen aus der 3. plur. nach dem schema *πεποίθ-αμεν, -ατε : πεποίθ-ᾱσι*. Auch für die perfectformen att. *ἑστᾶσι, βεβᾶσι, τεθνᾶσι* haben wir wol weniger mit Gust. Meyer griech. gramm. § 457. s. 358. § 554. s. 420. an der überlieferten betonung zu ändern, als vielmehr auf die grundformen **ἑστά-ᾱσι*, homer. *βεβά-ᾱσι*, **τεθνά-ᾱσι* zurückzugreifen, die nebst homer. *γεγά-ᾱσι, μεμά-ᾱσι*, boeot. *ἀποδεδό-ανθι* in der endung neubildungen sind nach solchen wie *πεφρίκ-ᾱσι, γεγράφ-ᾱσι, πεποίθ-ᾱσι* (Brugman Curtius' stud. IX 296. 297., Gust. Meyer griech. gramm. § 551. s. 419. § 554. s. 420.), aber auch nach homer. *δεδί-ᾱσι, πεφύ-ᾱσι*.

Joh. Schmidt, indem er anzeig. f. deutsch. altert. VI 118. Kuhns zeitschr. XXV 591. griech. *εν*, nicht *αν*, für die gestalt der „betonten nasalis sonans" ausgibt, hat mich nicht im mindesten überzeugt, wie auch Brugman morphol. unters. III 65. anm. nicht. Was soll zunächst ein so problematischer fall wie die form der secundären personalendung der 1. plur. griech. *-μεν* lehren, als deren ursprüngliche gestalt Schmidt *-m*ₐ*m* oder *-m*ₐ*n* nachgewiesen zu haben meint? Selbst wenn man sich im übrigen auf Schmidts standpunkt stellen und an eine zwiefache indogermanische abstufung dieser personalendung, je nachdem sie hochbetont war oder nicht, glauben will: ist nicht auch *-mén : -mn̥* (oder in Schmidtschen zeichen *-mǻn : -m*ₐ*n*) eine solche wol zulässige abstufung, so dass man hier die „hochbetonte nasalis sonans" gar nicht braucht? Ferner meine ansicht Kuhns zeitschr. XXIV 421 f. über das *ἑ-* statt **ἁ-* in dor. *ἐντί* att. *εἰσί* 3. plur., dor. *ἔντες* partic., die Gust. Meyer griech. gramm. § 10. s. 9. § 19. s. 22. anm. 2. acceptiert, hat

sich Schmidt nicht zu widerlegen benötigt gefunden, sowie auch Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 105. darauf keine rücksicht nimmt. Mit dem einfluss von *ἐσμί, ἐστί, conj. ἔω auf ἐντί, ἔντες, boeot. ἔνθω wird ja auch Schmidt wenigstens den spiritus lenis statt des asper für ursprüngliches *s-* in den letzteren formen zu rechtfertigen haben. Im hinblick auf den gleichklang von ἔω conj., εἴην opt. mit τιθέω, τιθείην möchte ich aber jetzt mit Brugman Curtius' stud. IX 305 f. 337. in ἐντί, ἔντες „blosse anlehnungen an τίθεντι und τιθέντες“ sehen[1]). Des Theognis εἶσι 'sie gehen', nach Schmidt aus *ἰ-εντι hervorgegangen, ist bereits vorhin (s. 288 f.) erledigt. So bleibt für Schmidts ansicht nur die endung der 3. plur. opt. act. εἶεν übrig, welche form einem „urspr. **sīánt*“ gleich kommen soll. Wie man diese optativendung anders auffassen kann, zeigt im anschlusse an Curtius Brugman morphol. unters. III 65.: „Θεῖεν(τ) verhält sich zu θείην ebenso wie ἔφανεν(τ) zu ἐφάνην, ἄεισι d. i. *ἄεντι zu ἄημι.“ Das interpretiere ich mir so, dass θεῖεν für eine lautgesetzliche kürzung aus *θε-ιη-ντ zu halten sei; die fassung und begründung dieses schon morphol. unters. II 58. von mir angedeuteten kürzungsgesetzes behalte ich einer später folgenden stelle vor. Aber Brugman a. a. o. irrte darin, dass er -ιε-ν(τ) für „die älteste form der 3. pl. aller mit -ϳη-, -ῑ-gebildeten optative“ erklärte. Ich urteile mit Gust. Meyer griech. gramm. § 584. s. 437., dass in elischem συν-έαν C. I. 11. = συν-εῖαν und in der sogenannten aeolischen flexion des

1) Schmidts erklärung der endung -ασσι der herakleischen pluraldative von participien, die mir richtig zu sein scheint, wird von obiger polemik keineswegs berührt. Man braucht ja nicht herakl. ἔντασσιν selbst direct aus der alten flexion ἔντ-ες : *ἄσσι zu gewinnen, sondern ἔντ-ασσι ist von dem stamme ἐντ- entsprungen nach dem muster von πρασσόντ-ασσι und nachdem sich letzteres auf die von Schmidt dargelegte weise aus πράσσοντ-ες : *πρασσασσι entwickelt hatte.

optativs vom sigmatischen aorist wie τίσειαν der personalausgang in seiner ältesten griechischen gestalt, -αν = ursprüngl. -n̥t, vorliege[1]). Indog. s-(i)i̯-n̥t lautete die 3. plur. opt. der

1) Gust. Meyer fügt aus der inschrift bei Keil syll. inscr. Boeot. p. 14, 3. 4. noch boeot. παρ-εῖαν bei, das auch Curtius verb. d. griech. spr. II² 98. für eine optativform hält. Es ist aber παρ-εῖαν die indicativform des imperfects, wie denn ja auch Keil a. a. o. p. 15. bemerkt, dass er es zu παρεῖ[σ]αν habe ergänzen wollen. Boeot. εἶαν würde gemeingriech. *ἦαν sein und ist die älteste form der 3. plur. imperf. der wurzel ἐσ- auf griechischem boden, lautgesetzlicher dem sanskr. ā́san entsprechend als das vulgäre ἦσαν. Mit boeot. εἶαν steht, abgesehen von der verschiedenheit der wurzelstufe, das ἦν für die 3. plur. bei Doriern und Hesiod theog. 321. 825., aus *ἔ-αν = indog. e-s-n̥t (Gust. Meyer griech. gramm. § 483. s. 374.), auf gleicher stufe. In ἦσ-αν, homer. ἔσ-αν zog das -σ- wieder ein von ἦσ-τον, ἤσ-την, ἦσ-τε her. Nun war lautgesetzlich sigmalos in demselben imperfectparadigma die 1. plur. ἦμεν geworden, aus *ἦσ-μεν, wie ἧμαι, ἥμην, ἥμεθα aus *ἦσ-μαι u. s. w. Das verkennt Gust. Meyer griech. gramm. § 483. s. 374. § 484. s. 374., obgleich er doch § 268. s. 233. ἧμαι im zusammenhange mit ἁμεῖς, ὑμεῖς und anderen des ursprünglichen -s- vor -μ- verlustigen wortformen richtig beurteilte und § 483. s. 373. betreffs des att. ἐσ-μέν, dor. ἐσ-μές richtig bemerkte, dass es neben dem lautgesetzlich entwickelten homer. neuion. εἰμέν die neubildung nach ἐσ-τέ sein müsse, woran als eine möglichkeit ja sogar auch Curtius grundz.⁵ 433. denkt. Wie ἐσ-μέν, so kam auch das Cram. anecd. gr. IV 22, 2. bezeugte dor. ἧσ-μαι zu seinem -σμ- durch analogiebildung, unter dem einfluss von ἧσ-ται, ἧσ-το. Da im imperfect von ἐσ- ἦ-μεν 'wir waren' durch seine analogiewirkung zu den nebenformen des duals ἦ-τον, ἤ-την und der 2. plur. ἦ-τε, der 1. sing. ἦ-ν (für älteres ἦ-α) führte, wie analog ἧ-μαι, ἥ-μην, ἥ-μεθα zu κάθ-η-ται, καθ-ῆ-το, ἧ-νται, ἧ-ντο — so statuierte schon Brugman Curtius' stud. IX 310. Kuhns zeitschr. XXIV 261., das wahre wesen der 3. plur. ἦσαν allerdings gleichzeitig noch verkennend —, so ist auf diese weise wôl ἦ-σαν neben ἦ-ν, ἦ-τον, ἤ-την, ἦ-μεν, ἦ-τε das muster geworden für ἐ-μίγη-σαν, ἐ-λύθη-σαν, für opt. σταίη-σαν, für ἔ-στη-σαν, ἔ-θε-σαν, ἔ-δο-σαν und ἵστα-σαν, ἔφα-σαν, ἐ-τίθε-σαν, ἐ-δίδο-σαν, für -ε-σαν oder -ει-σαν im plusquamperfect, endlich für noch manches weitere in mittlerer und jüngster gräcität. Nicht also vom sigmatischen aorist aus, wo der zischlaut gar kein specielles charakteristicum der 3. plur. war, ist die weite verbreitung der ganzen endung -σαν förderhin noch zu datieren mit verf.

wurzel *es-*, mit *-i̯-* nicht minder als sanskr. *s-y-úr* bei anderer aber auch sonantisch beginnender personalendung. Von da aus löst sich alles in befriedigender weise. Im vedischen sanskrit betrachte ich mit Bugge Kuhns zeitschr. XXII 394. *duh-îy-án* ṛgv. I 120, 9. als die in hinsicht auf die personalendung älteste form der 3. plur. opt. zweiter hauptconjugation; in *duh-îy-án*, für lautgesetzliches **duh-iy-án* (oder **duh-y-án*) ist nur, wie auch in die 1. sing. med. *duh-îy-á* für **duh-iy-á* (**duh-y-á*), das *-î-* von den formen mit consonantisch anlautender personalendung wie 2. 3. sing. med. *duhî-thấs*, *duhî-ta* (ṛgv. II 18, 8.) übertragen worden; ähnlich nach Brugman Bezzenbergers beitr. II 246. anm. 3. zu *adhîte* d. i. **adhi-i-te* 'er liest' die 1. sing. *adhîye* und 3. plur. *adhîyate* statt **adhi-y-e*, **adhi-y-ate*. Später ist ved. *duhîy-án*, nach ausbreitung der endung *-ur* im optativ misverstanden, die veranlassung für die „unecht-conjunctivisch" ausstehende neuschöpfung der 3. sing. *duhîyát* ṛgv. II 11, 21. IV 41, 5. X 101, 9. geworden, mit welcher form Delbrück altind. verb. § 71. s. 57. nur durch aufstellung eines unerweisbaren de-

---

verb. in der nominalcomp. 337 f., Gust. Meyer griech. gramm. § 460. s. 360.; das einzige ἦσαν, selbst schon eine neubildung statt *ἦαν, war das vorbild. Das für uns wertvolle boeot. (παρ-)εἶαν ist selbst seinerseits massgebend gewesen zur schöpfung von boeot. ἀνέθι-αν und ἀνέθει-αν (Ahrens dial. I 211. II 525., Curtius verb. d. griech. spr. I² 74. II² 431.), aus *ἀν-έ-θε-αν und *ἀν-έ-θη-αν, wornach also letzteres nicht „die offenbar ältere form" nach Curtius, sondern die jüngere mit eingedrungenem starkem wurzelvocalismus ist nach Gust. Meyer griech. gramm. § 523. s. 396 f. (boeot. *ἐ-θει-ν, *ἔ-θει = griech. *ἔ-θη-ν, griech. kypr. (κατ-)ἔ-θη). Wenn aber die erst auf jüngeren boeotischen inschriften bezeugten ἐλάβο-σαν, ἀπῆλθο-σαν, ἐνίκω-σαν, ἐπίθω-σαν (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 460. s. 360.) einheimische producte dieser mundart sind, nicht (was wahrscheinlicher ist) aus der κοινή stammen, so muss vorausgesetzt werden, dass die alten Boeotier ausser εἶαν auch die neubildung *εἶ-σαν = ἦ-σαν entwickelt und darauf das musterverhältnis *εἶ-σαν : *εἶ-μεν (= ἦ-μεν) auch ihrerseits hatten fruchtbar werden lassen.

nominativs **duhîyáti* fertig werden zu können meinte. Im avesta repraesentiert *q-y-én* ys. L. 4. die indogermanische grundform *s-i̯-n̥t*; **h-y-an* d. i. **h-iy-an* würde gleich einem indog. *s-ii̯-n̥t* sein, aber dafür ist mit *â* avest. *hyãn* yt. VIII 55. eingetreten zu folge der ausgleichung mit sing. *h-yâ-ṭ*, welchen einfluss ja auch sanskr. *s-yā́-ma*, *s-yā́-ta*, avest. *q-yâ-mâ*, *q-yâ-tâ* zeigen; *hyâre* endlich vend. XVII 28. hat ebendaher sein *â*, als älteres **h-y-are* ist es die neubildung derselben art wie sanskr. *s-y-ús* d. i. richtiger *s-y-úr* nach J. Darmesteter mém. de la soc. de linguist. III 96 ff. Altlat. *sient* ist in *s-i-ent*, aus **s-ii̯-ent* oder **s-i̯-ent*[1]), zu zerlegen und hat ital. *en* = indog. *n̥*, wie die indicativform umbr. *s-ent*; also dem el. *ἔαν* ist *sient* congruent, nicht dem scheinbar ähnlicheren *εἶεν*. An die stelle von **εἶ-αντ* schob sich vorhistor. griech. **εἴηντ* = histor. *εἶεν* nach dem muster der singularformen: das *-αν* stand ganz vereinzelt da in dem paradigma; bei dem versuch der ausgleichung aber boten sich, da man in *εἶαν* nicht volles *-αν*, nur *-ν* als zeichen der 3. plur. fühlte (gemäss *ἔ-φερο-ν*, *ἔ-λιπο-ν* ebenso ja auch in *ἔ-τυψα-ν*, woher die themaabstraction *τυψα-* für den sigmaaorist), *εἴη-ν*, *εἴη-ς*, *εἴη(-τ)* dar als ebenfalls einen zwischenvocal vor der personalendung zeigend. Mithin erweist sich *εἶεν* aus **εἰηντ* als die neubildung gleicher art, wie es in der avestasprache *hyãn* für älteres **h-y-an* ist (s. o.). Ist die schöpfung des *εἶεν* nicht so alt als das wirken des (gemeingriechischen) kürzungsgesetzes, das **ἔ-φανη-ντ* zu *ἔ-φανε-ν(τ)* machte, so darf man auch annehmen, dass direct nach dem vorbild von *ἐ-φάνη-ν*, *-η-ς*, *-η* : *ἔ-φανεν* das optativparadigma von *εἴη-ν*, *εἴη-ς*, *εἴη* die neue form *εἶεν* acqui-

1) Über die gesetzlichen bedingungen, wornach bereits indogermanisch der wechsel von *-ii̯-* und *-i̯-* in *s-ii̯-n̥t* und *s-i̯-n̥t* sich regelte, handeln wir an späterer stelle dieser untersuchung.

rierte. So ist also für -εν statt -αν in der 3. plur. opt. individuelle veranlassung da gewesen. Wo das aber nicht der fall war, sucht auch Joh. Schmidt vergebens nach stützen für seine gleichung griech. εν = indog. $\underset{\circ}{n}$, z. b. im indicativ des sigmatischen aorists: wo ist auch nur die geringste spur einer 3. plur. indic. aor. wie *ἔ-τυψ-εν statt ἔ-τυψ-αν?

Anders lag die sache in dem „aeolischen" optativ des sigmatischen aorists. Hier hatte das -αν der 3. plur. opt. eine stütze an dem gleichen ausgange der entsprechenden indicativformen, τύψειαν an ἔτυψαν, und ist darum von τύψειαν aus die flexion τύψεια, τύψειας, τύψειε entsprungen; vergl. Brugman morphol. unters. III 64 f., Gust. Meyer griech. gramm. § 590. s. 439. Erst bei anerkennung von -ειαν als ältester form in der 3. plur. — nach Brugman ist es nur die älteste der analogiebildungen — ist berührung mit der indicativflexion an einem punkte da und gewinnen die constructionen, welche ein ursprüngliches paradigma *τυψείην, *τυψείης, *τυψείη, τύψειμεν, *τύψειτε, τύψειαν zu grunde legen, festeren boden. Mehr oder weniger gehen ja, bei noch so differierendem urteil über den ursprung jenes „aeolischen" aoristoptativs, die verschiedenen neueren erklärungstheorien wenigstens in der wahl solches ausgangspunktes zusammen; nemlich mit Brugman und Gust. Meyer auch Misteli zeitschr. f. völkerpsychol. u. sprachwiss. XI 418 f. XII 26 f. Letzterer entscheidet sich ebenfalls für -αν als ältesten ausgang der 3. plur. opt., seine meinung aber, dass die endung „sich im vocale an -μεν, -τε assimiliert" habe und also ausserhalb des aoristischen -σει-optativs -εν in εἶεν, θεῖεν, τιθεῖεν aufgekommen sei, klingt sehr unwahrscheinlich.

In der ŏ-conjugation müssen ursprünglich *φέροια(τ) *λίποια(τ) als 3. plur. opt. act. und reflexe von indog. *bhéroint*, *lik²óint* bestanden haben: griech. -α(τ) aus nicht

hochtonigem indog. -*n̥t*. Dafür trat leicht *φέροιαν* ein durch anheftung des -*ν* als gewohnten exponenten der 3. plur.; gewahrt ist der typus in elischem *ἀπο-τίνοιαν*, für das man noch nicht notwendig mit Gust. Meyer griech. gramm. § 586. s. 438. gerade *σῦν-έαν* oder dieses allein das vorbild sein lassen muss, sondern die sämtlichen formen der 3. plur. act. auf -*ν*, auch die indicativischen. Ähnlich bildete sich im zend *barayen*: für lautgesetzliches **baray-at*, das in der folge nicht pluralisch genug aussah, substituierte man **baray-ant*, die grundform der historischen form; entsprechend im griechischen sigmaaorist die 3. plur. indic. med. *ἐτύψαντο* statt **ἐτύψ-ατο* (-*ατο* aus -*n̥tó*) zu *ἔτυψ-αν* nach *ἐλίπο-ντο* neben *ἔλιπο-ν*. So ist auch im avestischen opt. med. thematischer conjugation -*ay-añta* von *yaz-ay-añta*, *maêz-ay-añta*, *ishay-añta* neubildung statt *-*ay-ata* = griech. -*οι-ατο* in *γενοί-ατο*. Jenes griechische *φέροι-αν* hatte nun weitere schicksale. Entweder es blieb im gefolge von *εἶαν*, conservierte sich mit diesem gemeinsam wie im elischen, rückte aber sonst zu *φέροι-εν* weiter wie *εἶαν* zu *εἶεν*; die gleich formierten und bildungsgleich empfundenen dual- und pluralformen, *φέροι-τον*, *φεροί-τᾱν*, *φέροι-μεν*, *φέροι-τε* wie *εἶ-τον*, *εἴ-τᾱν* u. s. w., entschieden auch über die 3. plur. mit. Oder *φέροι-αν* wich einem *φέροι-ν*, dem werte für *x* in der proportion *ἐφέρο-μεν* : *ἔφερο-ν* (3. plur.) = *φέροι-μεν* : *x*. Mit sicherheit ist nur der delphischen mundart diese bildung zuzuerkennen nach dem *παρ-έχοιν*, *θέλοιν*, *ποιέοιν* auf inschriften; vergl. Curtius verb. d. griech. spr. II[2] 104 f., Brugman morphol. unters. III 65. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 586. s. 438. Localdialektisch also gewann man auch das activische pendant zu der weiter verbreiteten medialen neuschöpfung 3. plur. -*οιντο* für älteres -*οιατο*. Und neubildungen derselben art sind meines erachtens auch: im lateinischen *fere-nt* aus **fe-*

rē-nt nach *ferē-mus*, *ferē-tis*; im germanischen got. *bairain-a*, auf **bairai-n(d)* beruhend, nach *bairai-ma*, *bairai-þ*. Ja in diesen sprachen ist auch die 3. plur. optat. von systemen der *mi*-conjugation der nemlichen umbildung verfallen. Sicher im lateinischen, wo *s-i-nt*, *velint*, *fēcerint*, aus **s-ī-nt* u. s. w. verkürzt, durch die 1. und 2. plur. auf *-ī-mus*, *-ī-tis* hervorgerufen wurden; *sient* ist ja wol allgemein anerkannt als die sprachhistorisch ältere form. Im germanischen ist in ags. alts. ahd. *sîn* und got. *vilein-a*, *bērein-a* das *-ī-* wahrscheinlich nur ebenso durch formübertragung zu erklären; wofern ich Kuhns zeitschr. XXIV 423. morphol. unters. I 98 f. doch recht gehabt haben sollte mit meiner auffassung des *in* der 3. plur. indic. *sind* (dagegen Paul in seinen beitr. VI 238.), könnte allesfalls auch an eine lautgesetzliche deutung der optativform 3. plur. westgerm. *sîn* aus urgerm. *s i i̯ í n þ* gedacht werden. Diejenigen forscher, welche wie Brugman und Gust. Meyer die auf *-o i̯ n t* mit *n* consonans beruhenden formen des delphischen griechisch, des italischen und germanischen für die einzig lautgesetzlichen fortsetzer der 3. plur. opt. der verba auf *-ō* halten, dürften mühe haben sich mit folgendem einwurfe genügend abzufinden: war einst *φέροιν* gemeingriechisch, nicht rein localdialektisch, so hätte die sprache kaum veranlassung gehabt, von jenem regelmässigeren gebilde (in derselben weise „regelmässiger", wie es etwa griech. *τεκτόν-ων* gegenüber sanskr. *tákshn-âm* ist) zu den sonderbareren *φέροιαν* und *φέροιεν* abzuirren. Noch schwerer wäre solche abänderung der reihe *φέροι-ν*, *-οι-ς*, *-οι(-τ)*, *-οι-τον*, *-οί-τᾱν*, *-οι-μεν*, *-οι-τε*, *-οι-ν* zu motivieren, als im lateinischen der ursprung des *sient*, vorausgesetzt einmal dies sei die jüngere form gewesen, denn *sient* hätte sich statt *sint* doch wenigstens nach dem singular altlat. *siem*, *siēs*, *siet* einfinden können.

Wo im imperfect der *mi*-conjugation oder unthematischen aorist das sanskrit den indogermanischen personalausgang der 3. plur. act. gewahrt (nicht durch *-ur* ersetzt) hat, zeigt derselbe sich constant als *-an* = indog. *-ń̥t* auch hinter wurzel- oder verbalstammschliessenden *i*, *u*, die dann ihrerseits consonantisch als *-y-*, *-v-* (*-iy-*, *-uv-*) fungieren: ved. *a-vy-an* ʻsie strebtenʼ (zu 1. *vî-*); *ā́y-an* ʻsie gingenʼ, augmentlos ved. *y-an* ṛgv. III 4, 9. (vergl. Delbrück altind. verb. § 136. s. 100., Brugman Bezzenbergers beitr. II 245.); *á-bruv-an* ʻsie sprachenʼ; *á-çaknuv-an* ʻsie konntenʼ; *á-çriy-an* ʻsie lehntenʼ; *á-bhûv-an* ʻsie wurden, warenʼ u. s. w. Das sind nicht analogiebildungen nach solchen wie *ā́s-an* ʻsie warenʼ, *á-dvish-an* ʻsie hasstenʼ, *á-bhind-an* ʻsie spaltetenʼ; wären sie es, so würde wol bei der reichhaltigkeit seines verbalen formenbestandes besonders das vedische sanskrit irgend welche reste der zu erwartenden lautgesetzlichen ausgänge **-i-n(t)*, **-u-n(t)* blicken lassen. In solchem betracht wird man also nicht umhin können, auch avest. *bu-n* und griech. *ἔ-φυ-ν* (vergl. bereits oben s. 54 f.), sowie *ἔ-δυ-ν* für jünger in der endung zu halten als sanskr. *á-bhûv-an*; jene sind die proportionalen neubildungen nach der weise der „thematischen“ verba oder der „unthematischen“ mit wurzelschliessenden *a*-lauten: griech. *ἔ-φῠ-ν* aus **ἔ-φῡ-ν(τ)* : *ἔ-φῡ-μεν* = *ἔ-φερο-ν* : *ἐ-φέρο-μεν* oder = homer. *πρό-τιθε-ν*, arkad. *ἔ-δο-ν* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 74 f.) : *ἐ-τίθε-μεν*, *ἔ-δο-μεν*. Auch ved. *a-gm-an gm-an* und *a-kr-an*, *a-vr-an vr-án* (Delbrück altind. verb. § 89. s. 63.) stimmen zu unserer bildungsregel, da ihre ausgänge auf indog. *-m-ń̥t*, *-r-ń̥t*, nicht **-m̥-nt*, **-r̥-nt*, zurückweisen, sowie die medialen ved. *á-gm-ata*, *á-tn-ata*, *á-kr-ata* auf indog. *-m-n̥tó*, *-n-n̥tó*, *-r-n̥-tó* und im praesens ved. *ghn-ánti* auf indog. *-n-n̥ti*, *bí-bhr-ati* auf *-r-n̥ti*. Daher folgt für homer. *ἔ-κταν*

3. plur. von wurzel *κτεν-*, dass es neubildung für **ἔ-κτν-αν* (oder **ἔ-κταν-αν*) sein muss, neubildung zu *ἔ-κτα-μεν*, *ἔ-κτα-το*, *κτά-μεναι*, *κτά-μενο-ς* (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 263 f. Bezzenbergers beitr. II 249.), die mit *ἔ-φᾰ-μεν*, *ἔ-φᾰ-το*, *φᾰ-μεν*, *φᾰ-μενο-ς*, woneben 3. plur. homer. *ἔ-φα-ν*, mit **ἔ-στᾰ-μεν*, woneben homer. *ἔ-στα-ν*, associiert worden waren. Auch das particip *κτᾱς* aus **κταντ-ς* steht für älteres **κτν-αντ-ς* oder **κταν-αντ-ς* nach der analogie von *φᾱς*, *στᾱς*, vergl. ved. *ghn-ánt-* 'tödtend' von *han-*, *gm-ánt-* 'kommend' von *gam-*, *kr-ánt-* 'machend' von *kar-*. So schon Brugman Kuhns zeitschr. XIV 265. anm. über *ἔκταν*, *κτᾱς*. Dass auch homer. *ἔ-βᾰ-ν*, *βᾱς* nur als neuschöpfungen gleicher art wie *ἔ-κταν*, *κτᾱς* aufzufassen sind, kann erst an späterer stelle gezeigt werden.

Im activparticip mit *-nt-* müssen alle griechischen bildungen auf *-υ-ντ-* als neuschöpfungen betrachtet werden, also *ζευγνύ-ντ-* und *φύ-ντ-*, *δύ-ντ-* nach *φέρο-ντ-* und *ἱστά-ντ- τιθέ-ντ- διδό-ντ-*, *στά-ντ- θέ-ντ- δό-ντ-*. Das lautgesetzliche wären **ζευγνυ-αντ-*, **φυ-αντ-* neben **ζευγνυ-ατ-*, **φυ-ατ* für die schwächsten casus. Von solchem standpunkte ist das indo-iranische wiederum noch nirgends abgewichen, nirgends ein sanskr. **tanu-nt-* 'dehnend', **çaknu-nt-* 'könnend' und **hu-nt-* 'rufend', sondern *tanv-ánt- tanv-at-*, *çaknuv-ánt- çaknuv-at-*, *huv-ánt- huv-at-*, wie auch stets *y-ánt- y-at-* 'gehend', *vy-ánt- vy-at-* 'strebend' (zu 1. *vî-*) statt ganz unerhörter **i-nt-*, **vi-nt-*.

Ich betrachte hiernach die fälle, wo das zusammentreffen von sonorlaut und sonorlaut nach den indogermanischen bildungsgesetzen im grundsprachlichen wortauslaute zu erfolgen hatte, und halte mich zunächst noch auf dem gebiete der personalendungen.

Es entspricht unserem constitutiven lautgesetze, wenn im

griechischen von den wurzeln indog. *eı̯*- und *gh¹eu̯*-, *k²ı̯eu̯*-, *kāu̯*- die 1. sing. act. des unthematischen aorists (imperfects) nach Brugman Bezzenbergers beitr. II 245 ff. auf *-α* ausgeht: att. *ἦ-α*; att. *ἔ-χε-α*, homer. **ἔ-χε-α* **ἔ-χευ-α*, *χεῦ-α*; homer. *ἔ-σσευ-α*, *σεῦ-α*; homer. *ἔ-κη-α*. Unerhört sind namentlich wieder im sanskrit in dem gleichen falle die ausgänge **-e-m*, **-o-m* oder auch bei übertragung tiefstufiger wurzel in den singular **-ī̆-m*, **-ū̆-m*. Kein **ai-m* trotz *aí-s aí-t*, kein **á-çro-m* trotz ved. *á-çro-t* oder **á-bhû-m* trotz *á-bhû-s á-bhû-t*. Die historischen 1. sing. *ấy-a-m*, ved. *á-çrav-a-m*, *á-bhuv-a-m* (vergl. s. 14 f. anm.) beruhen auf *m*-losen formen, die ebenso wie *ấs-a-m*, *á-naish-a-m* das *-m* von *á-bhara-m* annahmen, wie der acc. sing. *pấd-a-m* dasjenige von *áçva-m* (morphol. unters. I 105 f. anm.). Ebenso wie das sanskrit scheint sich das zend zu verhalten, denn *didhaêm* ʻich sahʼ, *mraom* ʻich sprachʼ sind umwandlungen nach bekanntem lautgesetze aus **di-dhay-am*, **mrav-am*; wie die „thematisch“ gebildeten *ni-zhbaêm*, *baom* (Bartholomae altiran. verb. § 2. s. 23.) aus **ni-zhbaya-m*, **bava-m*. Griech. att. *ἦ-α* (über homer. neu-ion. *ἤια* vergl. jetzt Brugman morphol. unters. III 24 f. und Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 265 f.) ist nur in einem belang nicht ursprünglich, es müsste ohne jota subscriptum **ἦα* aus **ἦι̯α* = sanskr. *ấy-a-m* heissen; das jota beruht auf übertragung von den dual- und pluralformen att. *ἦ-τον*, *ἤ-την*, *ἦ-μεν*, *ἦ-τε*, die ihrerseits frühzeitig nach dem muster der verlorenen 2. und 3. sing. **ἦ-ς*, **ἦ* sich gebildet hatten, wie ebenso auch im sanskrit dual. *aí-tam*, *aí-tâm*, plur. *aí-ma*, *aí-ta* mit starker stammform nach dem singular *aí-s*, *aí-t* (Brugman Bezzenbergers beitr. II 245.). Brugmans erklärung der attischen flexion *ᾔειν*, *ᾔεις ᾔεισθα*, *ᾔει* u. s. w. morphol. unters. III 24. bedarf auch dieser ergänzung, dass *ᾐ-* in *ᾔειν* statt **ἠ-* aus derselben quelle ab-

zuleiten ist. In homer. *χεῦ-α, ἔ-σσευ-α* möchte ich *ευ* für erwartetes *ε(Ϝ)* — lautgesetzlich in dieser beziehung bei Homer *ἔ-χε-αν* Il. Σ 347. Ω 799. — am liebsten formübertragung von den verschollenen **ἔ-χευ-ς *ἔ-χευ(-τ), *ἔ-σσευ-ς *ἔ-σσευ(-τ)* in der 2. und 3. sing. sein lassen; doch vergl. auch Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 268 ff. 274 ff. Die auf nasal und liquida schliessenden wurzeln zeigen im indischen wieder einklang der bildungsweise der 1. sing. praeter. der *mi*-conjugation, indem auch der ausgang von ved. *á-ha-n-a-m* mit abzug des *-m* auf indog. *-n-m̥* und derjenige von ved. *á-gam-a-m, á-kar-a-m*, wenn dies nicht der *ŏ*-conjugation zugehörige formen sind (vergl. Delbrück altind. verb. § 2. s. 25.), ebenso auf *-m-m̥, -r-m̥* basiert. Darnach postuliert Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 265. Bezzenbergers beitr. II 249. mit recht als urgriechische 1. sing. aor. ein **ἔ-τεν-α* = sanskr. **á-tan-a-m* (vergl. ved. *á-tan* 2. und 3. sing.) und **ἔ-κτεν-α*, letzteres für die neubildung homer. *κατ-έ-κταν* Il. Δ 319.

Jüngerer ersatz für **ἔ-φυ-α, *ἔ-δυ-α* müssten folglich auch griech. *ἔ-φῡ-ν, ἔ-δῡ-ν* sein. Allein man hat ferner zu berücksichtigen: vor s o n a n t i s c h e m anlaut des nächstfolgenden wortes hatte der nasal, da er in der gesprochenen sprache dann hinübergezogen wird und nicht mehr zu éiner silbe mit dem ihm vorhergehenden sonorlaut gehört, trotzdem als consonant zu fungieren. Schon de Saussure syst. primit. 40 f. war betreffs der auslautenden nasalis sonans auf dem richtigen wege, grundsprachliche formale distinctionen je nach dem verschiedenen anlaute des nächsten wortes zu statuieren; mit seinen vermutungen berühren sich die nachfolgenden aufstellungen.

Es können also griech. *ἔ-φῡ-ν* und das zu ved. *á-bhuv-a-m* erweiterte sanskr. **á-bhuv-a* auf einem indogermanischen

„doublet syntactique“ beruhen. Erst von diesem standpunkte aus gewinnen wir, scheint mir, eine genügende, weil einheitliche erklärung der bildung der 1. sing. act. des optativs der ō-conjugation. Grundsprachlich waren *bhéroi̯m̥* und *bhéroi̯m* vorhanden, je nach dem verschiedenen anlaut des nächsten wortes differenziert; *bhéroi̯m̥ tod* und *bhéroi̯m̥* in der pausa, aber *bhéroi̯m ī̆d.* Das griechische verallgemeinerte mit *τρέφοιν*, *ἁμάρτοιν* (Curtius verb. d. griech. spr. I² 46. II² 92., Gust. Meyer griech. gramm. § 442, 3. s. 350.) den antesonantischen typus; an dem *-οιν* als ältester griechischer formation braucht man also nicht mit Misteli zeitschr. f. völkerpsychol. XI 419f. XII 25 ff. anstoss zu nehmen. Will man zwar lieber *τρέφοι-ν* als eine griechische neubildung zu *τρέφοι-ς τρέφοι* nehmen, die nach dem muster von *ἐ-τίθη-ν* neben *ἐ-τίθη-ς ἐ-τίθη* aufkam, so steht ernstliches auch dieser auffassung nicht im wege. Den anteconsonantischen und pausatypus *bhéroi̯m̥* repraesentiert, obwol ebenfalls verallgemeinert, am klarsten das altgermanische: got. *bairau* aus urgerm. *beroi̯u(n)*, wie ich mit Paul deute (vergl. oben s. 256 f. anm.), des *-i̯*-ausfalles wegen auf das von Paul in seinen beitr. VI 161. formulierte lautgesetz verweisend. Das perfectische got. *bērjau*, wofür **bērjē* aus **bēr-jē-m* zu erwarten wäre, und *sijau*, *viljau* haben sich in der endung an *bairau* angeglichen. Die mit *φέροιν* übereinstimmende bildung hätte im germanischen eine mit der 3. sing. got. *bairai* zusammenfallende form ergeben, welche darum vielleicht, der leicht entstehenden misverständnisse halber, der sprache weniger genehm war. Wir erkennen nun auch, dass in der 3. plur. got. **bairaun-a* es war, welches durch *bairain-a* verdrängt wurde. Im sanskrit hat *bhárey-a-m*, von dem zunächst wieder das *-m* als junger zusatz zu subtrahieren ist, auch den typus mit sonantischem nasal, *bhéroi̯m̥*,

zur grundlage. Das *e* in *bhárey-am*, *bhárey-ur* erklärt Brugman Bezzenbergers beitr. II 246. anm. 3.[1]) So hat also Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 268. mit seiner bemerkung: „das äquivalent von skr. *bhareyam* könnte z. b. im attischen nicht anders als *φέρω* lauten“, nicht unrecht; **τρέφω* aus **τρέφοι̯α* ist nur der aufgegebene alte doppelgänger von *τρέφοιν*. Zu bemerken ist nemlich, dass in hinsicht auf das „verbliebene“ intervocalische *i̯* auch *γενοίατο*, el. *ἀπο-τίνοιαν*, obwol sie die relativ ursprünglichere bildung gegenüber *γένοιντο*, delph. *παρ-έχοιν* darstellen, nur neuschöpfungen sind. Über die „schonung“, deren das moduszeichen in *γενοίατο*, *φέροιεν*, sowie in *δοίην*, *σταίην*, *θείην* „bedurfte“,

---

1) Allerdings nicht **bháray-am*, **bháray-ur*, sondern **bhárây-am*, **bhárây-ur* sollte Brugman nach seiner lehre über arisches *â* = indog. *o* als die älteren verdrängten formen voraussetzen. Doch heisst es auch im avesta nur *-ay-en* und *-ay-añta* in der 3. plur. act. und med. opt.; eine 1. sing. act. ist von praesentien der *ō*-conjugation im iranischen nicht überliefert. Avest. *barayen* und *yazayañta* wären eins der besseren argumente in den händen derjenigen gewesen, die an die gleichung indo-iran. *â* = indog. *o* in offener silbe nicht glauben. Ich könnte mir, wie schon s. 226. anm. angedeutet, als eine denkbare beschränkung dieses viel staub aufwirbelnden lautgesetzes vielleicht gefallen lassen: nur für hochbetontes indog. *ó* gilt die regel, dass es sich arisch vor einfacher consonanz zu *â* entwickelt. Dann wären avest. **ishåyen*, *ishåyañta* analogiebildungen nach *bárayeñ*, **bárayañta*; andererseits *-ā́-* in sanskr. *tud-ā́-mas*, (*a-*) *tud-ā́-ma* wären lautgesetzlich, *-â-* in *bhár-â-mas*, *á-bhar-â-ma* darnach gerichtet. Doch kann ich auf die anderen dabei noch anzunehmenden ausgleichungen hier nicht näher eingehen, viele derselben liegen überdies für den kundigen leser am tage. Auch das über den wechsel von *-â* und *-a* im wortauslaute oben s. 226. anm. ausgeführte bedürfte teilweise anderer fassung, indem z. b. die mediale personalendung indog. *-to* = griech. *-το* ihre spaltung in sanskr. avest. *-ta* und ved. avest. (gâthâdial.) apers. *-tâ* eher der verschiedenen betonung im imperfect und optativ der ersten und zweiten hauptconjugation (ursprünglich sanskr. (*a-*)*bhárata*, *bháreta* neben *(*a-*)*dvish-tā́*, **dvishītā́*) verdanken dürfte.

spricht sich als einen „erfolg der wirkung der analogie“ richtig Delbrück einleit. in d. sprachstud. 104. 105. gegen Curtius aus. Demselben vorgang der wiederherstellenden ausgleichung verdanken ja auch homer. *κείαται*, *κείατο* u. dergl. ihr intervocalisches *-ι-* nach, s. 37. anm. 1.

Im alten latein bestand, bevor in dem optativparadigma des futurum simplex der dritten conjugation sich für die 1. sing. dauernd die conjunctivform auf *-am* einbürgerte, der gebrauch einer form auf *-em* (*-e*), die besonders bei Cato nach den zeugnissen der grammatiker reichlich vertreten, auch bei Plautus in guter handschriftlicher überlieferung nicht selten ist; z. b. *faciem facie*, *accipiem*, *dīce*. Vergl. Neue formenl. d. lat. spr. II² 447., Bücheler rhein. mus. f. philol. n. f. XXXVI 243. Das sind die mit *τρέφοιν*, *ἁμάρτοιν* übereinstimmenden bildungen und ebenso wie diese, wie im lateinischen selbst *dīcerem*, *essem*, ferner *amem* entweder fortsetzungen des grundsprachlichen antesonantischen typus oder neuschöpfungen nach den übrigen personen; *amem*, *amēs*, beiläufig, auf vorhistor. **amai̯oim* **amai̯ois*, **amaoim* **amaois* beruhend. Hätte sich die lateinische sprache für den typus *bhéroi̯m̥*, wie germanisch und sanskrit, entschieden, so würde er wol historisch lat. **ferom* (**ferum*) lauten, aus **ferōm*, weiterhin aus **feroi̯-em*. Denn intervocalisches *i̯* hatte auch hier auszufallen, und nach *amās*, *amat*, *amāte* aus **ama-i̯e-s(i)*, **ama-i̯e-t(i)*, **ama-i̯e-te*, sowie nach *hostēs* nom. plur. aus **hostei̯-es* kann man wol nur *ō* als contractionssumme aus *o(i̯)e* erwarten.

Das sanskr. *-a*, griech. *-α* der 1. sing. perf. act. habe ich morphol. unters. I 227 ff. anm. im anschluss an Brugman als spross alter nasalis sonans gefasst. Von den darüber geäusserten „vermutungen über vermutungen“ habe ich durch neuere polemik keinen grund etwas wesentliches zurückzu-

nehmen; vergl. auch Paul in seinen beitr. VI 126. und besonders Brugman morphol. unters. III 120 ff. Nur stellen sich die von mir angenommenen ausgleichungen jetzt etwas anders bei veränderter formulierung des lautgesetzes. Nach sonorlauten fungierte wortschliessendes *-m* abwechselnd als consonans und als sonans, je nach der satzstellung. Ved. *cakára* und *jagáma* brauchen jetzt nicht mehr die ausgleichungsproducte aus den factoren **cakár*, **jagám* einer- und **sasấda* anderseits zu sein, sondern werden einfacher als die compromissbildungen aus den alten formenpaaren **cakár* und **cakấra*, **jagám* und **jagấma* aufgefasst; die neuen *cakára*, *jagáma* wurden dann massgebend zur veränderung der quantität in **sasấda*, **papấta*, **tatấpa*, vor denen jene den vorzug der formalen differenz von der 3. sing. hatten. Entsprechend im germanischen. Got. *bar*, *hal*, *qam*, *fōr* aus **barm*, **halm* u. s. w. sind die verallgemeinerung des antesonantischen typus, wie es griech. τρέφοιν im optativ ist. Es scheinen nun zwar für diese annahme die verhältnisse doch recht ungünstig zu liegen: einerseits got. *bar* und **baru*, *qam* und **qamu*, anderseits nur **satu*, **vasu*, **baugu*, **grōbu* u. s. w., und doch sieg der formation *bar*, *qam*?! Aber die endung der 1. dual. perf., got. *-u* in *vit-u*, *sēt-u*, sanskr. *-va* in *vid-vá*, *sed-i-vá* ist in ihrer grundsprachlichen gestalt, ob indog. *-u̯ó*, *-u̯é*, oder *-u̯á* oder noch anders, noch ganz unaufgeklärt, und so darf man wol vorläufig annehmen, dass diese personalform bereits in urgermanischer zeit denselben ausgang hatte wie im gotischen. Wenn z. b. *-u̯m̥* das betreffende personalsuffix war, das von nicht die endsilbe betonenden verbalformen wie indog. *é-bhero-u̯m̥ bhéro-u̯m̥* imperf. = sanskr. *á-bharâ-va bhárâ-va*, indog. *bhéroi̯-u̯m̥*, *tudói̯-u̯m̥* opt. = sanskr. *bhàre-va*, *tudé-va* früh auch ins perfect übernommen war (vergl. oben s. 290. über das secun-

därsuffix der 1. plur.), so hatte allerdings aus einem indog. *u̯id-u̯m̥* wol nur germ. *wit-wun*, ferner *wit-wu*, in letzter instanz *wit-u* wie got. *vit-u* zu resultieren, da inlautendes *w* nach consonant vor dem homorganen *u* wol sehr frühzeitiger absorption unterlag (vergl. Paul in seinen beitr. VIII 162 ff., Sievers ebend. VIII 86 f.). In solchem falle konnte dann aber der typus *bar* in der 1. sing. vor **baru* einen wesentlichen vorsprung wegen des *bēru*, *vēsu* im dual erhalten; noch entschiedener *fōr*, *ōl* vor **fōru*, **ōlu* bei dem bereits urgermanisch gleichgewordenen wurzelablaute des singulars und dual-plurals. In *haihald-u* und seinesgleichen fiel auch die dualform mit der einzig entwickelten 1. sing. auf *-u* zusammen. Vermischung mit der 3. sing. war bei der normalisierung von *bar*, *fōr* und der nachbildung von *haihald* nicht zu befürchten, weil die 3. sing. damals wol noch nicht ihre endung *-e* synkopiert hatte; denn um den preis einer vermischung der 1. mit der 3. sing. wäre die sprache wol nicht einer solchen mit der so viel seltener gebrauchten 1. dual. aus dem wege gegangen.

Nach wurzelauslautendem *i̯*, *u̯* durfte auch die personalendung der 1. sing. perf. act. indogermanisch als *-m̥* und als *-m* erscheinen. Ein vertreter des anteconsonantischen und pausatypus, wie er im griechischen bei allen liquidisch und nasalisch schliessenden wurzeln (*ἔ-φθορ-α*, *ἔ-κτον-α*) einzig üblich ist, ist bei einer *ei̯*-wurzel in derselben sprache *δείδω* aus **δε-δϝοι̯-α* (Mahlow Kuhns zeitschr. XXIV 294.) = indog. *de-du̯ói̯-m̥*; *δείδω* als „isolierte form“ zugleich ein zeugnis gegen de Saussures vermutung syst. primit. 72 f., dass der 1. sing. perf. act. ursprünglich nicht *o*, sondern *e* als wurzelvocal zugekommen sei, womit sonst ja die im indo-iranischen bestehenden wurzelvocalischen schwierigkeiten am leichtesten gelöst sein würden. Dass im sanskrit und zend die formen

wie ved. *bi-bháy-a*, *çu-çráv-a*, avest. *di-dhay-a* nur für **bi-bhé-m*, **çu-çró-m*, **di-dhaê-m* (histor. *didhaêm* yt. XXIV 43. fasst man als imperfect dritter praesensclasse oder als „praeteritum vom perfectstamm" aus **didhayam*, vergl. Justi handb. d. zendspr. 156 b., Bartholomae altiran. verb. § 122. s. 88.) die nachfolger sind, kann ich nun nicht mehr behaupten, wie noch morphol. unters. I 229. anm.; **bi-bhấy-a*, **çu-çrấv-a*, **di-dhấy-a* von der art wie griech. *δε-δϝοι̯-α* dürfen auch vorausgesetzt werden und liegen den sie umgestaltenden mustern *ca-kár-a*, *ja-gám-a* formal näher.

Für denjenigen, der nach wie vor an *-m* als perfectische personalendung nicht glauben mag, war diese auseinandersetzung über die 1. sing. perf. act. zur rechtfertigung unseres constitutiven lautgesetzes überhaupt nicht notwendig.

Auf nominalem gebiete kommt vor allem der acc. sing. in betracht. Griech. *πατέρ-α*, *δώτορ-α*, *ἅλ-α* und *τέκτον-α* stellen den anteconsonantischen und pausatypus dar. Ebenso lat. *patr-em* (für älteres **pater-em*), *datōr-em* (für **datŏr-em* nach dem nom. sing. **datōr*), *sal-em*, *homin-em*[1]). Da altir.

1) Aus **hómŏn-em* lautgesetzlich herleitbar, wie *feri-mus* aus **ferŏ-mos*, *í-licō* aus **ín-locō* u. dergl. (vergl. s. 125 f.), jedoch auch aus **hómen-em*, was wie griech. *ποιμέν-α* neubildung aus der stammform des alten loc. sing. sein würde. Altlat. *homōn-em* verstehe ich, wie *sermōn-em*, mit Brugman nach wie vor als bildung aus dem „nominativparadigma", trotz neuerer mir nicht fasslicher ablautsconstructionen, nach denen auch *πόδ-α* jüngeres substitut für ein **πῶδ-α* sein soll. Über die quantität des stammsuffixvocals in umbr. *homon-us* dat. plur., osk. *humun-s* nom. plur. wissen wir zwar nichts directes; aber länge ist mit nichten notwendig anzunehmen. Bei dem umbrischen worte sogar mit einiger sicherheit nicht, da langes *ō* in dieser sprache meistens zu *u* (*ū*) verdumpft erscheint: bei neuumbr. *-or* neben *-ur* im nom. plur. der *o*-stämme (*totcor* neben *Iovinur*), *-o* neben *-u* im abl. sing. (*pihaclo*, *tertio* neben *pihaclu*, vergl. Bücheler Jen. literaturz. 1876. art. 339.) und *-o* aus **-ōm* in den gen. plur. *Atiersio*, *peracrio* (verf. morphol. unters. I 224 f.) kann in der auslautenden silbe das *o* auch eine rückent-

athir n-, *air-mitin n-* für vorhistorische **pater-in*, **mentin-in* stehen nach Windisch Paul-Braunes beitr. IV 223., so verhält sich also auch das keltische in diesem punkte wie das griechische und lateinische; über altir. *in* aus nasalis sonans vergl. morphol. unters. I 106 ff. Ferner schliesst sich das slavische mit abulg. *mater-e*, *kamen-e* an, deren *-e* aus **-em* auslautend die nasalis sonans vertritt[1]). Im sanskrit, womit das avestische stimmt, findet die „tatsache von *dâtâr-am*“ und *pitár-am*, *ukshā́ṇ-am* nun die erklärung, dass der regu-

---

wickelung aus *u* nach dessen verkürzung (vergl. den acc. sing. *manom* der *u*-declination) sein. Ich weise also mit Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 14. den umbr. *du-purs-us*, *petur-purs-us* wegen des *u pŏd-* als stammform zu, erkläre aber das wie bei got. *fōtu-s*, anord. *fót-r*, ahd. *fuoz* verallgemeinerte *ō* aus der nominativlänge von dor. *πώς* = sanskr. *pā́t*. Hören somit umbr. *-pūrs-us* und *ars-fertūr-o* auf, stützen für Schmidts ablautstheorien zu sein, so erwächst anderseits in umbr. *homŏn-us* ein weiteres directes argument dagegen, dessen beweiskraft nur auf dieselbe künstliche weise wie diejenige von got. *guman* acc. sing., *guman-s* nom. plur. aus der welt geschafft werden könnte. Vergl. Brugman morphol. unters. III 124 ff., wo nur die beurteilung des verhältnisses von *πώς* und *πός* im griechischen nom. sing. zu berichtigen ist; *πώς*, **πεδ-ός*, **πεδ-ί*, *πόδ-α* halte ich für die älteste griechische flexion, *πός* für neubildung nach dem acc. sing. und nom. plur. wie *ποδ-ός*, *ποδ-ί*. Dass wir den ursprung der nominativischen vocallänge noch nicht kennen, hindert nicht, uns dieses factors bei der reconstruction der grundsprachlichen flexionsparadigmen zu bedienen.

1) Nur naturā oder positione langes *en*, d. i. urslav. *ēn*, *ēm* oder *ĕn* + conson., *ĕm* + conson. ergibt histor. *ę*. Also in *devę-tĭ* '9', *desę-tĭ* '10' und 3. plur. praes. *jad-ęti*, *dad-ętĭ*, *vĕd-ęti*, aor. sigmat. *byš-ę* aus **byš-ęt* zwar *ę* = griech. *α* oder *αν*, indog. *n̥* oder *ń̥*; aber *-e* aus **-ĕm* im acc. sing. Daraus folgt schon, dass **mater-ĕm* **kamen-ĕm* aus den stellungen vor consonant losgelöst worden sein mussten, in welchen verbleibend sie auch auslautend *-ę* hätten entwickeln müssen. Als pausaformen entsprangen *mater-e*, *kamen-e* regelrecht. In *imę* = *ὄνομα*, sanskr. *nā́ma*, lat. *nōmen* ist entweder die nicht-pausaform, die vor consonanten galt (z. b. in *imę to* = sanskr. *nā́ma tát* lautgesetzlich) normalisiert, oder das *-ę* ist hier anders als aus grundsprachlichem *-n̥* zu erklären.

läre anteconsonantische und pausatypus um das *-m* von *áçva-m* erweitert wurde, wie es ja auch für *pấd-a-m* anzunehmen ist. Eine verallgemeinerung des entgegengesetzten, antesonantischen typus dagegen treffen wir auf germanischem boden an. Got. *hanan*, anord. *hana* beruhen mit ihrer schlusssilbe auf dem indogermanischen einsilbigen ausgange *-onm*; anderesfalls hiesse es got. **hanan-u*, anord. **hǫnun*. Bei ags. *hanan*, alts. ahd. *hanun* (*-on*) haben wir wenigstens keinen grund etwas anderes anzunehmen, obgleich ja diese westgermanischen formen an sich germ. *-u* apokopiert haben könnten. Nicht ganz so verhält es sich mit dem accusativ der *-er*-stämme. Zwar got. *fadar* ist wie *hanan* beschaffen, auf einsilbiges grundsprachliches *-term* hinweisend. Aber wegen anord. *fǫður* muss, wenn für dieses die erklärung aus **faðar-u* (Sievers Paul-Braunes beitr. V 160.) die einzig mögliche ist, entweder bis ins urgermanische hineinreichendes fortbestehen der mit griech. *πατέρ-α* harmonierenden formation neben der anderen angenommen werden, oder **faðar-u* ist im speciellen skandinavischen sprachleben um das endungs-*u* consonantischer stämme auf geräuschlaut, in **fót-u* acc. sing. = histor. anord. *fót*, got. *fōt-u* [1]) erweitert worden nach meiner schon morphol. unters. I 228. anm. aufgestellten erklärung. Wegen der gestaltung der stammform in got. *fadar*, anord. *fǫður* ist Paul in seinen beitr. VI 253. zu vergleichen. Indifferent sind wiederum die formen der westgermanischen dialekte, ags. *fäder*, alts. *fader*, ahd. *fater*, die übrigens

1) Was neuerdings Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 114 gegen diese auffassung des acc. sing. got. *fōtu*, *tunþu*, anord. *fót*, *tǫnn* u. s. w. vorbringt, ist weit davon entfernt, für mich überzeugend zu sein. Zu einer antikritik, um die Kögelsche polemik gegen meine aufstellungen zu beleuchten, wird mir binnen kurzem an anderer stelle gelegenheit geboten werden.

ebenso gut den alten nom. sing. auf *-êr* (ahd. **fatêr*) ersetzt haben können wie nach Behaghel Jenaer literaturz. 1879. s. 278. (vergl. oben s. 62 f. anm.) der vocativ.

Sehr entschieden neigte sich aber schon die indogermanische grundsprache in der *i*- und *u*-declination der normalisierung der ursprünglich nur vor sonanten geltenden acc.-sing.-ausgänge *-i-m*, *-u-m* zu, neben denen wir trotzdem *-i̯-m̥*, *-u̯-m̥* als die alten doppelgänger voraussetzen müssen. Das hat aber seinen leicht ersichtlichen grund. In der *o*-declination bestand nur *-o-m*, vor consonant sowol wie sonant des nächsten wortes; ebenso in der *ā*-declination *-ā-m*. Das gab den ausschlag bei der auswahl zwischen den doppelformen der *i̯*- und *u̯*-stämme; der parallelismus von *-o-s* neben *-i-s*, *-u-s* im nom. sing. drückte zu stark auf das durch den pleonasmus der *i̯*-, *u̯*-stämme bewirkte ungleiche verhältnis im accusativ. Die griechischen erst bei späteren dichtern vorkommenden *ἰχθύ-α*, *ὀφρύ-α*, *νηδύ-α*, *βότρυ-α* (Gust. Meyer griech. gramm. § 329. s. 282.) brauchen für unsere frage nicht in betracht zu kommen. Ebenso ist homer. *εὐρέ-α* schon der von *εὐρύ-ν* differenten ablautsstufe des stammsuffixes wegen eine unbezweifelbare neubildung. Aber in einem falle wie: sanskr. *nā́v-am* aus **nā́v-a*, griech. homer. *νῆ-α*, lat. *nāv-em* gegenüber griech. att. *ναῦ-ν* dürfte es sich doch fragen, ob nicht das griechische noch beide indogermanischen erbformen aufweist und erst in den dialekten die ausmerzung je einer vorgenommen hat; wo nicht, so kann man wol nur att. *ναῦ-ν* für die einzelsprachliche neubildung halten und hat dann einen weiteren beleg für unser constitutives lautgesetz. Wie weit für letzteres auch zeugt, dass bei den griechischen masculinen auf *-εύ-ς* formen wie **βασιλεῦ-ν* gegenüber homer. *βασιλῆ-α*, att. *βασιλέᾱ* (*-έᾱ* aus *-ηᾰ* wie *εω* aus *ηο*) nirgends überliefert sind (vergl. Gust. Meyer

griech. gramm. § 330. s. 282 f.), lasse ich hier ununtersucht.

Wichtige bestätigungen unserer doppelformen voraussetzenden theorie könnten diese in letzterer zeit öfter besprochenen accusativformen werden: sanskr. *pánthâm*, avest. *pañtãm*; sanskr. *mahā́m*; avest. *zãm*; avest. *zyãm*; sanskr. *gā́m*, griech. homer. dor. *βῶν*, alts. *kô*, ahd. *chuo* (aus germ. *kōm kōn*); sanskr. *dyā́m*, griech. homer. *Ζῆν*. Vergl. Brugman Curtius' stud. IX 307 ff. Kuhns zeitschr. XXIV 25. anm., de Saussure syst. primit. 41., Havet mém. de la soc. de linguist. IV 274., Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 114 f. Das grundsprachliche lautgesetz, nach welchem hier der sonorlaut vor dem nasal ausgedrängt ward[1]), ist zwar noch keineswegs genau ermittelt; Havets fassung desselben kann ich aus mehreren gründen nicht billigen. Dass jedoch nur *-m* consonans in jenen accusativformen von je her vorgelegen habe, ist klar, und so könnten sie wol mittels grundsprachlicher satzphonetik mit sanskr. *pánthân-am*, avest *pañtân-em* (aus indo-iran. **panthân-a* erweitert), griech. *χϑόν-α* (für

---

1) Die ähnlichen accusative von *s*-stämmen, wie sanskr. ved. *ushā́m*, *medhā́m*, *jarā́m*, avest. *ushãm*, *mazdãm*, dürfen, glaube ich, trotz ihrer ähnlichkeit nicht in die für sanskr. *gā́m* = griech. *βῶν*, ahd. *chuo* u. s. w. zu suchende erklärung mit einbegriffen werden. Jene sind nur im indo-iranischen nachweisbar. Ferner ist *-s-* bei jenen geräuschlaut gegenüber den stammschliessenden sonorlauten *-n-*, *-m-*, *-u̯-* bei diesen. Ich sehe keine schwierigkeit, in indo-iranischer zeit *ushā́m* durch solche neuschöpfung entstanden sein zu lassen, wie im griechischen anerkanntermassen *Σωκράτην* nach *Ἀλκιβιάδην* gebildet ist. Nach massgabe aller nom. sing. auf *-s* mit vorhergehendem vocale konnte indo-iran. *ushā́s* misverständlich in *ushā́-s* zerlegt werden. Diese erklärung nähert sich der von Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 27. bekämpften Benfeyschen, ohne wie diese zu dem einwurfe veranlassung zu geben, es „müsste schon in der arischen grundsprache *ushā́s* in **ushā́* übergegangen sein", damit *ushā́m* eine analogiebildung nach dem nominativ sein könne.

*χθόμ-α), griech. χιόν-α (für *χιόμ-α), lat. *hiem-em*, griech. βό-α (bei Pherekydes nach Herodian II 705, 31 sq. ed. Lentz, vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 330. s. 282.) lat. *bov-em*, lat. *Iov-em* sich vereinigen. Griech. βοῦν wäre dann eine nicht anzuzweifelnde neubildung nach dem nominativ βοῦς aus *βωυς = sanskr. *gaús*; wodurch ferner auch att. ναῦν als vertreter einer erbform — diese hätte *νᾶν, att. *νῆν zu lauten — unhaltbar würde.

Das cardinalzahlwort für ‘9’, indog. *néu̯m̥* (oder *néu̯n̥* nach Jak. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXV 281. 284.) ist auch noch als zeugnis für unsere constitutive lautregel zu nennen; die antesonantische form indog. *néu̯m* (*néu̯n*) mit nasalis consonans zeigt sich nirgends, da got. ahd. *niun* nach germanischem lautgesetz für **nivun* steht (vergl. s. 306.).

Es erübrigt endlich noch ein wort über den pluralaccusativ auf sonorlaut ausgehender nominalthemen. Die ausgänge *-ins*, *-uns* von indog. *gh²osti-ns*, *sū̆nu-ns* können nach unserer theorie nicht in eine sehr hohe zeit der grundsprache zurückreichen. Es liegt hier ein weiterer fall von bereits indogermanischer „proportionaler analogiebildung“ vor, wie ich dies vom nom.-acc.-voc. dual. derselben stammclassen morphol. unters. II 132 ff. gezeigt zu haben glaube. Da *-im*, *-um* des acc. sing., wie wir gesehen, nicht auf gänzlicher neuschöpfung, nur auf begünstigung durch die proportionale analogie der *o*-declination beruhen, so konnte das *-ins*, *-uns* im plural ein facit der auflösung dieser dreigliedrigen proportionen sein: *-o-s* : *-o-m* : *-o-ns* = *-i-s* : *-i-m* : *x* = *-u-s* : *-u-m* : *x*. Mit homer. dor. πόλι-ας, homer. νέκυ-ας (Gust. Meyer griech. gramm. §§ 358. 359. s. 301.) wurden griechische neubildungen geschaffen, die sich den allerursprünglichsten formationen des urindogermanischen so im charakter annähern, wie im dual griech. πόλε-ε, πήχε-ε nach morphol.

unters. II 134 ff. Ob aber nicht einige der so beschaffenen griechischen pluralaccusative doch altes erbteil seien, etwa homer. *ὀφρύ-ας* = sanskr. *bhruv-as* u. a., bedürfte weiterer erwägung. Denn dass wenigstens att. *ναῦς* und att. homer. *βοῦς* den preis der grösseren altertümlichkeit vor sanskr. *nâv-ás*, dor. *νᾶ-ας*, homer. ep. *νῆ-ας* und vor homer. *βό-ας* nicht beanspruchen können, dürfte ausgemacht sein; ebenso, dass sanskr. *gấs*, dor. *βῶς* bei Theocrit VIII 47. nur die weiteren folgerungen der entsprechenden singularaccusative *gấm*, *βῶν* sein können. Irrig also beurteilt Gust. Meyer griech. gramm. § 360. s. 301. das verhältnis dieser verschiedenen griechischen acc.-plur.-bildungen. Bei den nasal- und liquidastämmen ist im acc. plur. unser gesetz nirgends, so viel ich sehe, erheblicher gestört. Sanskr. *tákshṇ-as*, *ukshṇ-ás* sowol wie griech. *τέκτον-ας*, *ποιμέν-ας*, *ἄρν-ας* sind in ordnung, sowie got. *auhsn-uns* Corinth. I, 9, 9., wenn so Kögel Paul-Braunes beitr. VIII 115. richtig das *auhsunns* der handschrift corrigiert. Die vulgäre bildung im germanischen, got. *hanan-s*, alts. ahd. *hanun* (*hanon*) wird man für die übertragene nominativform des plurals halten müssen. Auch avest. *fedhr-ô*, griech. *πατέρ-ας*, *ἅλ-ας* geben uns nichts zu monieren. In got. *brōþr-uns* muss man den ausgang *-runs* auf ein indog. *-r-ṇs*, nicht auf *-r̥-ns*, zurückbringen, so dass die bildung derjenigen von avest. *fedhr-ô*, griech. *ἄνδρα-ς*, homer. *θύγατρ-ας* gleich wird. Dass im sanskrit *pitṝ́n* moderne nachahmung des acc. plur. der *i*- und *u*-declination sei, braucht kaum angemerkt zu werden; *pitṝ́n : pitṛ́-shu*, *pitṛ́-bhis* = *sûnū́n : sûnú-shu*, *sûnú-bhis*.

Eine leicht zu beseitigende ausnahme unserer regel ist noch, wenn im indo-iranischen die lautfolgen *inv*, *unv*, *ṛnv* in der conjugation der praesensbildungen fünfter classe begegnen, was in der 3. plur. indic. act. und med. praes. und

imperf., 1. sing. med. praes. und imperf., 2. 3. dual. und 3. plur. med. imper., in den formen des schwachen optativstammes mit *-î-*, im participium act. und med. geschieht. Z. b. sanskr. *cinvanti*, *cinvate*, *a-cinvan*, *a-cinvata*, *cinve*, *a-cinvi*, *cinvâthâm*, *cinvâtâm*, *cinvatâm*, *cinvîya*, *cinvant-*, *cinvâna-*; sanskr. *sunvánti* u. s. w.; sanskr. ved. *kṛṇvánti*, avest. *kerenvaiñti* u. s. w. Diese formen sind immerhin bei weitem in der minderheit gegenüber denen des gleichen systems, die *-no-* avest. *-nao-*, *-nu-* regulär vor nachfolgendem consonanten haben, also dass eine beeinflussung seitens dieser letzteren gruppe anzunehmen gestattet sein wird, durch welche in der 3. plur. praes. act. die lautgesetzlich zu fordernden sanskr. **cyanvanti*, **svanvanti*, **kraṇvánti* = indog. *k^2i̯n̥u̯ń̥ti*, *su̯n̥-u̯ń̥ti*, *kr̥n̥u̯ń̥ti* (über *an* = *n̥* vor *i̯*, *u̯* vergl. Brugman morphol. unters. II 210 ff.) ausgemerzt wurden.

Hauptsächlich würde unserer regel endlich die wurzelgestalt der schwachen formen in der siebenten sanskritischen praesensclasse, mit dem was genetisch dazu gehört, widersprechen: indog. *bhind-*, *link^2-*, *bhung^2-*, *bhundh-*, *jung^2-*, *k^2r̥nt-* in sanskr. *bhind-más* lat. *find-ō*, sanskr. *riñc-más* griech. *λιμπ-άνω* lat. *linqu-ō*, avest. *buñj-aiñti* griech. *φυγγ-άνω*, griech. *πυνθ-άνομαι* lit. *bund-ù*, sanskr. *yuñj-más* lat. *jung-ō*, sanskr. *kṛnt-áti* avest. *kereñt-aiti* u. ähnl. Doch wird hier vermutlich erst später, nachdem jenes die aufeinanderfolge von sonorlaut und sonorlaut derselben silbe ursprünglich regelnde gesetz bereits gewirkt hatte, der nasal durch einen noch unerkannten lautgesetzlichen act aus dem suffix in die wurzel hinüber gedrungen sein. Brugmans erklärung dieser nasalinfigierenden praesensbildung morphol. unters. III 148 ff. ist mir nicht einleuchtend.

Zum schlusse erwähne ich noch, dass, wenn die obigen ausführungen das richtige treffen, auch Brugman jetzt kein

recht mehr hat, wie noch morphol. unters. I 4. anm., das participip sanskr. *yatá-s* von *yam-* als argument für den anlaut *j-* dieser wurzel mit zu benutzen. Auch von einer wurzel *i̯am-* konnte, trotz *ishṭá-s* von *i̯ag¹-*, das participip nicht **imtá-s *intá-s* lauten.

Durch diesen excurs ist es, wie ich hoffe, genügend klar gestellt, in welchem allgemeinen zusammenhange es steht, wenn vor consonanten wurzeln mit zwei sonorlauten auf der accentstufe der nebentonigkeit die assimilation des *a*-vocals so vornehmen, dass für den letzten sonorlaut sein entsprechender sonant in der quantität als länge erscheint; z. b. indog. *di̯ū-tó-* ʻgeschnelltʼ, *si̯ū-tó-* ʻgenähtʼ, *spi̯ū-tó-* ʻgespieenʼ von *di̯eu̯-*, *si̯aˣu̯-*, *spi̯aˣu̯-* nach s. 281 ff. 285. Das verhältnis der wurzelformen *dī̆u̯-*, *sī̆u̯-*, *spī̆u̯-* zu *di̯ū̆-*, *si̯ū̆-*, *spi̯ū̆-* tritt nun von selbst in das erwünschte licht. Jenes sind die vor nachfolgendem sonanten ebenso regulär entspringenden tiefstufenformen. Indem z. b. in einem gen.-abl. sing. ur-indog. *di̯eu̯-ós* das *-u̯-* aussprachlich zur zweiten silbe gehörte, konnte und musste der zusammenfluss des wurzelhaften *e* mit dem allein zu derselben silbe gehörigen sonoren erfolgen, also mit dem vorhergehenden *i̯*; das ergab zunächst *dī-u̯ós*, welches seinerseits sich dann nach demselben gesetze in die satzdoublette *dīu̯ós* und *dĭu̯ós* (= sanskr. *div-ás*, griech. *ΔιϜ-óς*) spaltete, nach welchem im particip *di̯ū-tó-* sich in *di̯ūtó-* und *di̯ŭtó-* differenzierte.

Betrachten wir hiernach die formalen verhältnisse der conjugation der wurzel *spi̯aˣu̯-* ʻspeienʼ etwas näher. Sie bildete in der grundsprache ein jod-praesens *spi̯ū̆-i̯ṓ*, woraus frühzeitig nach dem s. 19 ff. ausgeführten *spū̆-i̯ṓ* hervorging; ferner ein aoristpraesens *spī̆u̯-ṓ*. Das letztere liegt am

klarsten im germanischen vor als got. *speiva*, dessen ablautsreihe historisch derjenigen von *beita bait* gleich geworden ist, ursprünglich aber praes. *speiva*, perf. **spjau* = anord. *spjó* (aus urgerm. *spjáw-e* 3. sing.), **spjum* 1. plur., *spivun* 3. plur. (= indog. *spi̯u̯n̥t*), partic. *spivans* war. Da das altnordische im praesens die jod-bildung *spý-ja* hegte, so war hier keine veranlassung, wegen eines praesensablauts mit germ. ī das alte perfect *spjó* aufzugeben. Aber mit dem gotischen geht im wesentlichen das westgermanische: infin. ags. *spîvan*, ahd. *spîwan*, perf. sing. ags. *spâv*, ahd. *spê spêo*. Ahd. *spiun* 3. plur. perf. (bei Otfrid) ist lautgesetzlicher noch als got. *spivun*, alts. *spiwun*, da letztere form das *w* durch systemzwang wiederhergestellt hat, das wie in got. ahd. *niun* urgermanisch vor *u* ausfiel (vergl. s. 306. 312.). Für das sanskrit ist entsprechend, wenn wir der perfectreduplicationssilbe dabei sogleich ihre speciellen altindischen gestaltungen zuweisen, auszugehen von einem a verbo: praes. **spív-ấ-mi*, perf. sing. **ta-shṭhyā́v-a*, plur. 1. pers. **tu-shṭhyŭ̄-má*, 2. pers. *pi-shpiv-á*, 3. pers. **pi-shpiv-úr*, partic. perf. act. **tu-shṭhyŭ̄-vā́ṃs-* in starker, **pi-shpĭ̄v-úsh-* in schwacher stammform, *-to*-partic. *shṭhyû-tá-s*. Wir sind nur für indog. *spi̯-* den lautwandel in sanskr. *shṭhy-* vorauszusetzen berechtigt, durch ausgleichung aber konnte sich die cerebrale lautgruppe über das ganze verbum verbreiten. Daher hinfort das praesens *shṭhī́v-â-mi* (über den accent wie in *ū́hâmi*, *gū́hâmi* näheres in morphol. unters. V.) und die 3. plur. perf. *ti-shṭhiv-ur*; woneben ein neuer singular perf. in der form *ti-shṭhev-a*, von ganz ähnlicher art also wie got. *spaiv*, nicht lange auf sich warten liess. *ṭi-shṭhev-a* mit cerebral auch in der reduplicationssilbe ist wol noch modernere nebenform, vergl. Petersb. wörterb. VII 449.; der parallelismus von *ta-sthaú : sthâ-*, *ta-stámbh-a : stambh-* erforderte schliesslich ein solches verhält-

nis *ṭi-shṭhev-a : shṭhîv-*; neben *tu-shṭâv-a* lag dahingegen ja als nicht redupliciert die nicht cerebrale gestalt *stu-*. Die nur aus dem dhâtupâṭha zu belegende praesensform sanskr. *shṭhî́v-yâ-mi* glaube ich als eine contamination aus *shṭhî́v-â-mi* und der sonst verschollenen jod-bildung **spû́-yâ-mi* (= lat. *spu-ō*, griech. *πτύ-ω*, vergl. s. 33.) betrachten zu dürfen. Letzteres, **spû́-yâ-mi*, war wol auch zunächst zu **sṭhû́-yâ-mi* durch ausgleichung umgestaltet worden; wenn aber zu **shṭhyû́-yâ-mi* nach *shṭhyû-tá-s*, so brauchte in solchem **shṭhyû́-yâ-mi* nur rollentausch der beiden wurzelhaften sonoren nach der analogie des nebenliegenden aoristpraesens *sthî́v-â-mi* einzutreten. Regelrechte tiefstufenbildungen mit indogermanischem ablaut *ī u̯-* sind noch im sanskrit *shṭhîv-a-s* nom. ag. in *hiraṇya-shṭhîv-a-s* m. nom. propr. eines berges (‘gold speiend’), *ni-shṭhî́v-a-s* m. ‘das ausspucken’, *ni-shṭhîv-ita-m* n. ‘das ausspucken, auswurf’, *shṭhîv-ana-m*, *ni-shṭhîv-ana-m* n. ‘das spucken, ausspucken, auswurf, ausgeworfener speichel’, *shṭhîv-i-s* adj. ‘spuckend’, *shṭhîv-în-* adj. dass., *shṭhîv-î* f. ‘das spucken’ (*rakta-shṭhîv-î* ‘blutspeien’). Aber der einzelsprachliche ablautsreihenwechsel wie in dem perfect *ti-shṭhev-a* tritt noch hervor in sanskr. *ni-shṭhev-a-* m. n. ‘das ausspucken’, *shṭhev-ana-m*, *ni-shṭhev-ana-m* n. ‘das spucken, ausspucken’. Auf slavischem gebiet ist als eine ausgleichung, die die antesonantische tiefstufenform, und zwar die tonlose indog. *spĭu̯-*, betroffen hat, anzumerken, dass abulg. *plĭv-ati* ‘spuere’ von *plju-chŭ* aor., *plju-tŭ* supin. u. dergl. das eingeschobene *l* bekommen, vermutlich auch nach denselben vorbildern anlautendes *s-* abgeworfen hat, denn in der anlautsgruppe **splj-* = indog. *spi̯-* dürfte sich die einbusse des zischlautes eher motivieren lassen (vergl. auch griech. *πτυ-* aus **σπι̯υ-* s. 19 f. 33.); der ursprüngliche zustand wäre also durch abulg. **spĭv-ati* neben *plju-chŭ* repraesentiert.

Nach gleichem princip sind bei den übrigen wurzeln, die den wechsel zwischen *i̯ŭ* und *ĭu̯* zeigen, die historischen formenverhältnisse der einzelsprachen zurecht zu legen. Wir fassen kurz die übrigen hauptsächlich in betracht kommenden beispiele ins auge.

si̯a^x*u̯-* ‘nähen’. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *sîv-aka-s* m. ‘näher’, *sîv-ikâ* f. ‘näherin’, *sîv-ana-m* n. ‘das nähen’, *sîv-anî* f. ‘frenulum praeputii’; tonlos in den (nicht belegten) sanskritischen perfectformen dual. *si-shiv-athus*, *si-shiv-atus*, plur. *si-shiv-a*, *si-shiv-ur*, med. *si-shiv-e*. Neubildung von *sĭu̯-* aus durch übertritt in die analogie von *ei̯x*-wurzeln: sanskr. *si-shev-a* perf. sing. act., *a-sev-ît* aor. sigmat. Contamination des aoristpraesens und jodpraesens (s. 19f. 32.): sanskr. *sî́v-yâ-mi*, aus **sîv-â-mi* (vergl. *shṭhî́v-â-mi*) und **sû́-yâ-mi*; vielleicht war aus letzterem vorher nach *syû-tá-s*, *syû́-man-* u. s. w. wieder neugebildetes **syû́-yâ-mi* (vergl. s. 19 f.) geworden, das der umformung nach **sî́v-â-mi* näher lag.

di̯eu̯- ‘schnellen’. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. ved. *dîv-é* dat., *dîv-í* loc. sing. von *dîv-* f. ‘würfelspiel’, sanskr. ved. *prati-dî́v-an-* m. ‘gegner im spiel’, nachved. ‘die sonne’, *dîv-ana-m* n. ‘das spielen mit würfeln’; tonlos in sanskr. *de-div-îti* intens., sanskr. *div-ás*, *div-í*, *div-ấ*, *div-é*, *dív-am* von *div-* m. f. ‘himmel, tag, helle’, griech. *Δῐϝ-ός*, *Δῐϝ-ί*, *Δίϝ-α*, sanskr. *dív-asa-* m. n. ‘himmel, tag’, *prati-dív-an-* m. ‘sonne’ u. a. Neubildungen nach der *ei̯x*-reihe: sanskr. *di-dev-a*, *di-dev-itha* perf. sing. act., *a-dev-ît* aor. sigmat., *dev-ishyati* fut. sigmat., *dev-itâ* fut. periphrast., *dev-itvâ* gerund., *di-dev-ishati* desider. (vergl. Petersb. wörterb. III 616.), *dev-a-te* praes. med. ‘schleudert, wirft, würfelt’ (Petersb. wörterb.

III 735 f. unt. *dev-*), *dév-ana-m* n. 'das strahlen, würfeln, spiel, scherz', *dev-á-s* adj. 'himmlisch, göttlich', m. 'gott' = avest. *daêv-ô*, altlat. *deiv-o-s*, lit. *dễv-a-s*; der ablautswechsel konnte, wie das letztere beispiel zeigt, bereits grundsprachlich erfolgen. Contamination des aoristpraesens und jod-praesens (s. 17 ff.): sanskr. *dī́v-yâ-mi*. Das beispiel der doppelform *prati-dī́v-an-* = *prati-dív-an-* reiht sich der kategorie A A in unserer materialsammlung (oben s. 194 ff.) an. Ved. *prati-dī́v-n-e* dat. sing. ṛgv. X 34, 6., nachved. *prati-dîv-n-as* abl.-gen. sing. (vergl. Böhtlingk-Roth IV 955. unt. *pratidívan-*), statt zu erwartender *-*dyû-n-e*, *-*dyû-n-as*, sind durch analogie der starken und „mittleren" casus zu erklären, in denen *dîv-* vor *a*, *â* bestand; -*dī́v-n-e* trat zu -*dī́v-ân-am*, -*dī́v-a-bhis* nach *rấj-ñ-e* neben *rấj-ân-am*, *rấj-a-bhis*. Ebenso muss abulg. *dĭn-* m. 'tag' entstanden sein, wenn es Leskien archiv f. slav. philol. III 108 f. richtig aus **dĭv-n-* erklärt. Auch sanskr. ved. *div-yá-s* adj. 'himmlisch' vertritt **dyu-yá-s* infolge des einflusses der meisten casus des stammnomens mit *div-* vor vocalen. Im sanskritischen desiderativ steht noch neben *di-dev-ishati* älteres *du--dyû-shati*, vergl. Petersb. wörterb. III 616. Und es hat im partic. perf. act. das nebeneinander von sanskr. *dudyûvâṃs-* und *didivâṃs-* (Böhtlingk-Roth ebend.) seinen grund in der älteren flexion: stark *du-dyū̆-vấṃs-*, schwach *di-dĭ̄v-úsh-*.

g¹i̯aˣu̯- 'kauen'; vergl. s. 21. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in lat. *gin-gīv-a* f. 'zahnfleisch'; tonlos in ahd. *chiw-a chëw-a*, amhd. *chiw-e*, mhd. *këw-e* f. 'kiefer, kinnbacken, rachen, halfter am maule der tiere' (= got. **kiv-ō*, indog. *g¹iu̯-ā́*).

mi̯eu̯- 'schieben'; vergl. s. 21 f. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *mī́v-a-ti* aoristpraes., *â-mîv-a-ti* 'schiebt, drängt, drückt auf, öffnet', ved.

ni-mī́v-a-ti 'drängt zu, drückt nieder', *pra-mī́v-a-ti* 'schiebt hin zu, drängt, bewegt'; *práti-mīv-a-ti* 'schiebt zurück, drängt zurück, drückt zu, schliesst zu', ved. *â-mīv-at-ká-s* adj. 'andringend, drängend', *mī́v-â* f. 'eingeweidewurm, wind' (als drängender').

mi̯aˣu̯- 'anfetten, anfeuchten, besudeln'; vergl. s. 22 f., Fick Kuhns zeitschr. XX 366. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in sanskr. *mī́v-a-ti* 'ist feist, ist fett' aoristpraes., unbelegt (Petersb. wörterb. V 796. unt. 2. *mīv-*), *mīv-a-rá-s* adj. 'leid zufügend'; tonlos in griech. *μῐ-α-ρό-ς* adj. 'befleckt, besudelt, verunreinigt, unrein, verrucht, frevelhaft', *μῐ-αίνω* 'beflecke, besudele, beschmutze, verunreinige, entweihe', aus **μῐϝ-ṇ-ρό-ς*, **μῐϝ-ṇ-i̯ω*, griech. **μῐϝ-ᾰ* f. 'besudelung', loc. sing. **μῐϝ-αι* in *μιαι-φόνο-ς* adj. 'in besudelung tödtend, unter befleckung hinmordend', *μιαι-γαμία* f. 'blutschande' (bei Suidas) d. i. ableitung aus **μιαί-γαμο-ς* adj. 'ehe in befleckung habend' (vergl. *μιαι-φονία* von *μιαι-φόνο-ς*)[1]). Vielleicht steht auch in griech.

1) In beziehung auf den formalen charakter des ersten gliedes stellen sich also die composita *μιαι-φόνο-ς*, *μιαι-γαμία* zu *χαμαι-εύνης* *χαμαι-γενής*, *Θηβαι-γενής*, *Πυλαι-μένης* *πυλαι-μάχο-ς* u. a. (Gust. Meyer Curtius' stud. VI 384. griech. gramm. § 349. s. 297.). Den locativ fand in *μιαι-* bereits richtig Rödiger de prior. membror. in nomin. Graec. compos. conformat. fin. 80 ff., nur freilich die wahre bedeutung von *μιαι-φόνο-ς* preisgebend denjenigen des zahlworts *μία* 'una'. Die sonstigen bisherigen beurteilungen des *μιαι-φόνο-ς*, besonders die auf verbale deutung des anfangsgliedes ausgehenden (Buttmann griech. sprachl. II² 463., Döderlein homer. gloss. I 63 f., Clemm de compos. Graec. 14. not. 38. Curtius' stud. VII 50., Curtius in seinen stud. III 192., Gust. Meyer ebend. V 31. VI 385. VII 180 f., Fritsch ebend. VI 135.), haben, von allen sonstigen formalen schwierigkeiten abgesehen, schon allein an dem „auffallenden accent" in *μιαι-φόνο-ς* ein unüberwindliches hindernis. Ist *-φόνο-ς* nomen agentis in dem tatpurusha und nicht das nomen actionis *φόνο-ς* 'mord', so vergleichen sich in accentuation und sonstiger bildungsweise mit *μιαι-φόνο-ς* am besten einerseits *πυλαι-μάχο-ς* 'am tore

μῐ-α-ρό-ς das *-α-* nicht für sonantischen nasal, sondern die bildung mit secundärem *-ro*-suffix hat gleichfalls ihr primi-

---

kämpfend', anderseits *ἀνδρο-φόνο-ς* 'männermordend'. Sind wir bei *μιαι-* nicht so glücklich, das feminine stammnomen **μῐϝ-ᾱ* 'besudelung' in selbständigem gebrauche irgendwo aufzufinden, so sind wir dagegen in dieser günstigeren lage bei *ταλαι-* in *ταλαί-πωρο-ς*, *ταλαί-φρων*, *ταλαι-παθής*, *ταλαί-μοχθο-ς*, *Ταλαι-μένης*: *ταλαι-* ist locativ von **ταλ-ᾱ* f. 'standhaftes tragen, dulden' = mhd. *dol-e* f. 'leiden', ahd. **dol-a* f. 'passio' in *dola-lîh* adj. 'passibilis' (Graff althochd. sprachsch. V 135.), sanskr. *tul-ā́* f. 'wage' (als 'hebende, tragende'). Jene composita mit *ταλαι-*, bahuvrîhis der gattung nach, brauchen nun nicht alle das enge tor der strict locativischen auflösung des ersten gliedes zu passieren; ein teil derselben, ja die meisten können nachbildungen nach wenigen alten mustern mit der erstarrten casusform sein, so dass z. b. nach homer. *Ταλαι-μένης* (Il. *Β* 865.), eigentlich 'im dulden mut habend' aber als 'standhaften mutes seiend' aufgefasst, *ταλαί-φρων* 'duldesinn' gebildet sein mag. Im gegensatz zu dem casuellen *ταλαι-* halte ich für den reinen (schwachformigen) stamm desselben feminins **ταλᾱ* das *ταλᾰ-* in *ταλα-εργό-ς*, *ταλα-κάρδιο-ς*, *ταλα-παθής*, *ταλα-πείριο-ς*, *ταλα-πενθής*, *ταλα-ύρῑνος*, *ταλά-φρων*, die ebenfalls als bahuvrîhis zu deuten sind (*ταλα-εργό-ς* z. b. 'arbeiten zum dulden habend'), wegen des altertümlichen charakters des „compositionsvocales" aber mit homer. *Ἀλκᾰ-θοο-ς* u. dergl. (verf. morphol. unters. I 270. anm.) zusammengehören; *ταλα-ό-ς* adj. 'duldsam' Aristoph. av. 687. ist eine ableitung mit *-ϝο-*, *τάλα-ρο-ς* m. 'tragkorb', eigentlich adj. 'mit einer trage (vorrichtung zum tragen) versehen', eine solche mit secundärem *-ρο-* (vergl. s. 154.) aus demselben **ταλ-ᾱ* f. Erst dor. *τλᾱ-θυμο-ς*, homer. *Τλη-πόλεμο-ς* = dor. *Τλᾱ-πόλεμο-ς*, *τλη-παθής* können für verbale schöpfungen von *ἔ-τλᾱ-ν* aus gehalten werden. *τλαι-παθής* bei Hesych ist entweder eine mischbildung aus *ταλαι-παθής* und *τλη-παθής*, oder wir haben, was mir wahrscheinlicher ist, in der doppelform des locativs *ταλ-αι-* und *τλ-αι-* das alte verhältnis von *ταλ-ᾱς* und *Ἄ-τλ-ᾱς πολύ-τλ-ᾱς*, *βαλ-ῆναι* und *βλ-ῆναι*, boeot. *βαν-ά́* und griech. **μν-ᾱ* in *μνά-ομαι* und dergleichen mehr (morphol. unters. II 14 ff. anm. oben s. 210 f.). Indem ferner neben *μιαι-φόνο-ς* und **μιαί-γαμο-ς* (so betont, wenn bahuvrîhicompositum 'ehe in befleckung habend', sonst **μιαι-γάμο-ς*) das denominative verbum *μιαίνω* bestand, lag hier der ursprung der verbalen composita *Ἀλθαι-μένης* von *ἀλθαίνω*, *μαραί-πους* von *μαραίνω*, *χαλαί-πους* (Nicander ther. 458.), *χαλαί-ρυπο-ς* oder *χαλαί-ρυπο-ν* von *χαλαίνω* (Hesiod. scut. Herc. 308.). Denn diese allgemeine bemerkung Clemms Curtius' stud. VII 50. kann man wol unterschreiben: „Bei

tives nomen in dem feminin **μιϝ-ᾰ* 'besudelung'. Bei der voraussetzung eines indog. *mī̆u̯-n̥-ró-* müsste auch sanskr. *mîv-a-rá-s* = griech. *μῑ-α-ρό-ς* in die kategorie AA. unserer materialsammlung (oben s. 194 ff.) eingereiht werden.

li̯ei̯- 'gelblich sein, blassgelb sein'. Antesonantische tiefstufenform: nebentonig in griech. *λῑϝ-* 'löwe', lat. *līv-or* m., *līv-ē-re*, *līv-escere*, *līv-idu-s*; tonlos in griech. *λῐϝ-* 'löwe', abulg. *lĭv-ŭ* 'löwe'. Vergl. s. 221 f. Lit. *liũ-ta-s* 'löwe' zeigt die nebentonige anteconsonantische tiefstufenform. In lat. *lū-tu-m* n. 'färbekraut, gilbkraut, gelbe farbe', *lū-t-eu-s* adj. 'gelblich, goldgelb', *lū-r-or* m. 'fahle farbe, leichenblässe', *lū-r-idu-s* adj. 'blassgelb, mattgelb, fahl' wird das *l-* aus *li̯-* lautgesetzlich reduciert sein, wofern nicht ein verlorenes jod-praesens auch hier für den ausfall des *i̯* aus der ursprünglich anlautenden consonantengruppe verantwortlich zu machen sein dürfte.

Die gestaltung der tiefstufenform bei dieser art wurzeln ist aber mit dem gesagten noch nicht völlig aufgeklärt. In diesen formen z. b. zeigt sich doch auch *-i̯u̯-* vor folgenden sonanten statt *-ī̆u̯-*: lit. *siuv-aũ*, lett. *schuw-u* aor. 'ich nähte' (über das praesens lit. *siuv-ù* als eine neuerung für **siu-jù* = lett. *schŭ-ju* sieh weiter unten), lett. *schŭw-éja* f. 'näherin', abulg. *šĭv-enŭ* partic. 'genäht', *šĭv-ŭ* m. 'sutura',

allen diesen bildungen ist festzuhalten, dass die sprache, nachdem einmal die prototype verbaler zusammensetzung geschaffen waren [das wie? eben hat Clemm nicht gezeigt] und als solche lebendig gefühlt wurden, nun noch weiter ging und selbst von abgeleiteten verbis den vermeintlichen stamm, d. h. das für auge und ohr in der praesensbildung bleibende (also hier *ταλαι-* [?], *χαλαι-* u. s. w.) zur composition verwandte". Aber die verba **μιαίω*, **ταλαίω*, **ἀλθαίω*, **μαραίω* sind lauter haltlose fictionen, mit denen Curtius in seinen stud. III 192. verb. d. griech. spr. I² 340. und Clemm a. a. o. operieren, und selbst für *χαλαίω*, das „ja wirklich vorliegen", „sich neben *χαλάω* und *χαλάζω* finden" soll, hätten sie uns doch ihre quelle nennen mögen.

šĭv-ĭcĭ m. ʿsutorʾ aus **sjŭv-enŭ* u. s. w.; sanskr. ved. *dyuv-é* dat. sing., *dyúv-am* acc. sing. atharvav. VII 50, 9. 109, 5. von *dîv-* f. ʿwürfelspielʾ (Petersb. wörterb. III 661.); abulg. *žĭv-ą* aoristpraes. ʿich kaueʾ aus **zjŭv-ą*, ags. *ceov-an*, ahd. *kiuw-an chiuw-an*, mhd. *kiuw-en* aoristpraes. ʿkäuenʾ (das praesentische *iu* hat den ablaut ags. *ceav*, *cuvon*, ahd. *kou chou*, *chuun*, *ge-cuwan* nach sich gezogen statt eines lautgesetzlichen got. **kjau* perf. sing., **ki(v)-un* 3. plur., **kiv--an-s* partic.); abulg. *rĭv-ą*, čech. *řv-u* aoristpraes. ʿich brülleʾ aus urslav. **rjŭv-ą* (neben dem s. 21. genannten „imperfectpraesens“ abulg. *rev-ą*, neubulg. *rev-ŭ*, serb. *rev-em*, slov. *rjov-em*, čech. *řev-u* für urslav. **rjev-ą* aus **rjov-ą*). Vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 348 f. Es existierte ein bereits grundsprachliches lautgesetz, nach welchem unter bestimmten bedingungen innerhalb des satzgefüges neben den doppelformen *sī u̯-óno-s* und *sĭ u̯-óno-s* für das *-ono-* (*-eno-*)particip sich ein *si̯u u̯-óno-s*, neben *sī u̯-ṓ* und *sĭ u̯-ṓ*, *g¹ī u̯-ṓ* und *g¹ĭ u̯-ṓ* für das aoristpraesens sich ein *si̯u u̯-ṓ*, *g¹i̯u u̯-ṓ*, neben *dī u̯-ái̯* und *dĭ u̯-ái̯* für den dativ sing. sich ein *di̯u u̯-ái̯* entwickelt hatte; und zwar diese *si̯u u̯-óno-s*, *si̯u u̯-ṓ*, *g¹i̯u u̯-ṓ*, *di̯u u̯-ái̯* als die jüngsten der drillingsformen und eine der beiden schwesterbildungen zur genetischen voraussetzung habend. Doch kann hierauf erst an späterer stelle (in morphol. unters. V.) näher eingegangen werden, wo sich dann auch zeigen wird, dass Joh. Schmidts erklärung des abulg. *plĭv-ati* ʿspuereʾ aus **pljŭv-ati* (a. a. o.) vor der vorhin s. 317. gegebenen zurückzustehen hat. Einstweilen hat sich unsere untersuchung wieder anderen zielen zuzuwenden.

Unter unserem beweismaterial s. 1—276. findet der darnach suchende leser auch genügend viele beispiele, welche

dartun, dass indog. *ai̯* demselben process des herabsinkens zu tiefstufigem ī und ĭ unterliegt wie mittelstufiges indog. *ei̯*. Ich habe die fälle, die ich keineswegs alle als gleich sicher ausgeben will, immer als solche zu markieren gesucht. Doch sei es mir wegen der wichtigkeit der frage gestattet, auf mehrere derselben hier zurückzukommen und im zusammenhange damit anderes gleichgeartetes vorzubringen.

Vor vielen anderen lehrreich ist die wurzel *ai̯dh-* ʻflammen, flammend hell seinʼ, von der das griechische praesens *αἴϑ-ω*. Wir lernten s. 149. von ihr mit dem dualismus des ī und ĭ die adjectivische *-ró-*(*-ló-*) bildung *ĭ̄dh-ró-* (*ĭ̄dh-ló-*) kennen, s. 193 f. mit indog. ī das *-éu̯*-adjectiv *īdh-éu̯-*, worauf lat. *īd-ūs* beruht. Die schwächste oder tonlose tiefstufe mit ĭ bieten viele sanskritformen dar, wie z. b. ved. *idh-âná-* partic. med. ʻangezündet, entflammtʼ, *idh-yá-te* praes. pass. ʻwird angezündet, flammtʼ, *idh-má-* m. n. ʻbrennholzʼ, *iddhá-s* partic. adj. ʻentzündet, rein, lauterʼ. Von letzterem particip haben wir die femininform auch im germanischen als ahd. *essa* f. ʻesseʼ = indog. *idh-tā́*; vergl. Schleicher Kuhns zeitschr. XI 52., Pott wurzel-wörterb. IV 764., Kögel Paul-Braunes beitr. VII 176. Wenn auf das einmalige ahd. *eissa* ʻsufflatoriumʼ bei Graff althochd. sprachsch. I 481. aus einem codex des 11—12. jahrhunderts gewicht zu legen ist, so repraesentiert es die wurzelstarke paradigmenform des nomens, die nur das *ss* statt *st* durch ausgleichung bekommen hat; urgerm. *aissā* aus **áistā* : *issā́-*, wie ähnlich *ʒlaiso-* ʻbernsteinʼ aus **ʒláisto-* : **ʒlīsó-*. Vergl. s. 93 ff. 145.

Auch für abulg. *čis-tŭ*, lit. *skýs-ta-s* = lat. *scissu-s*, ahd. *scesso*, griech. *σχισ-τό-ς* vermute ich herkunft von einer *ai̯*-wurzel indog. *sk²ai̯t-*; vergl. oben s. 81 f. 95. Das von Kluge german. conjug. 75. 77 f. und Kögel üb. d. keron.

gloss. 114. nachgewiesene urgerm. *skaiþan* hindert nicht die alte vergleichung mit sanskr. *chid-*, *chinád-mi* 'spalte', *chid-rá-* adj. 'durchlöchert', n. 'spalt, loch', avest. *scid-*, *scind-ayêiti* 'spaltet, sprengt, zerbricht', lat. *scid-*, *scind-ere*, griech. *σχιδ-*, *σχίζω*, *σχίδ-ες*, lit. *skëd-*, *skëdžiu* 'verdünne', *skëd-à* f. 'holzspan', *skëd-rà* f. 'span', lett. *skáid-a* f. 'holzspan', *skaid-r-s* adj. 'hell, klar, deutlich, durchsichtig, undicht, rein, redlich, nüchtern'. Es muss lautgesetzlich mit der nasalen praesensstammbildung zusammenhängen; dass wir häufiger bei der existenz einer solchen indogermanisches schwanken des wurzelauslauts zwischen tenuis und media wahrnehmen. Den bereits von Zimmer nominalsuff. *a* und *â* 288 f. namhaft gemachten fällen füge ich hier eine anzahl weiterer hinzu. Sanskr. *nid-* *nínd-a-ti* 'verspottet, schmäht, verachtet, schilt, tadelt, schimpft auf', ved. *nid-* f. 'spott, schmähung, verachtung', griech. *ὄ-νειδ-ος* n. 'schmähung, schimpf', *ὀ-νειδ-ίζω* 'schmähe', lett. *nîd-u* aor. 'hasste, neidete', *nîd-ét* infin., *náid-s*, *ì-náid-s* m. 'hass, feindschaft', *naid-ig-s* adj. 'feindselig', got. *ga-nait-jan* ahd. *neizen* 'schmähen, lästern', got. *nait-ein-s* f. 'lästerung', schwed. *nit* n. 'zèle, ferveur, ardeur, affection' neben gael. *naith-eas* 'harm, injury, mischief', got. *neiþ* n. 'φθόνος', anord. *níð* n. 'contumely', ags. *nîð*, alts. *nîth nîdh*, ahd. *nîth nîd* m. 'anstrengung, eifer, feindseliger eifer, hass, groll, neid', anord. *níð-a* 'verhöhnen', ahd. *nîd-an*, mhd. *nîd-en* 'hassen, neiden, eifersüchtig sein'; vergl. Pott wurzel-wörterb. IV 853 f. Griech. *μιγ-*, *μίγ-νῡ-μι*, *ἐ-μίγ-ην*, *μιγ-ά(δ-)ς*, *μίγ-α* neben sanskr. *miç-rá-s*, ved. *ní-miç-la-s*, *sám-miç-la-s*, lit. *su-misz-tù*, *su-misz-aũ*, *su-mìsz-ti* 'sich schnell durch einander mengen, verwirren', lat. *mic-āre* 'sich zuckend und zitternd hin und her bewegen, zucken, zittern, zappeln, (die finger u. dergl.) schnellen (*digitīs micāre*), funkeln, strahlen, schimmern, blinken, blitzen',

dī-mic-āre ʽherumfechten, sich herumschlagen, kämpfen, ringenʼ[1]). Sanskr. *piñj-* ʽpingereʼ (unbelegt, dhâtupâṭha), *piñj-áya-ti* ʽtritt zu naheʼ, *piñj-â* f. ʽdas wehetun, verletzenʼ, lat. *ping-ō* ʽstickeʼ und *pig-et* ʽes sticht, widert anʼ neben sanskr. *piç-*, *pimç-á-ti* ʽschneidet aus, schmückt, gestaltet, bildetʼ, *péç-as* n. ʽgestalt, gebilde, schmuckʼ, *píç-una-s* adj. ʽböse gesinnt, verräterischʼ, griech. *πικ-ρό-ς* ʽscharf, bitterʼ, *ποικ-ίλο-ς* ʽbuntʼ, got. *filu-faih-s* ʽπολυποίκιλοςʼ, ahd. *fêh* ʽvariegatusʼ, abulg. *pĭs-ati* ʽschreibenʼ. Sanskr. *bhuj-á-ti* ʽbiegtʼ, *nir-bhuj-ya-te* ʽdrückt sich bei seite, entwischtʼ, *bhúj-a-s* m. ʽarmʼ, *bhuj-a-* ʽkrümmung, biegungʼ, *bhog-á-s* m. ʽwindung, ring (einer schlange)ʼ, *bhuj-yú-s* adj. ʽbiegsam, geschmeidigʼ, avest. *buñj-a-iñti* ʽsie verscheuchenʼ, *bûj-a-ṯ* aor. ʽtat weg, legte abʼ, *bûj-ô* m. ʽdas wegtun, ablegen, reinigungʼ, griech. *φεύγ-ω*, *ἔ-φυγ-ο-ν*, *φυγγ-άνω* (Aeschyl. Prom. 513., Sophocl. El. 132.), lesb. *πε-φύγγ-ων*, *φυγ-ή*, *φύζα*, lat. *fug-iō*, *fug-a*, anord. *búk-r*, ags. *bûc*, aniederd. mitteld. *bûk*, ahd. mhd. *bûch* m. ʽbauchʼ, lit. *búg-au* ʽich wurde scheu, erschrakʼ, *baug-ù-s* adj. ʽfurchtsam, furchtbarʼ neben griech. *φῦκ-ος* n., *φῦκ-ίο-ν* n. ʽmeertang, seegrasʼ (als ʽbiegsames, zurückweichendes gewächsʼ), ags. *bûȝ-an* ʽse flectereʼ, got. *biug-an*

---

1) Die wurzelverwantschaft des lat. *mic-āre* mit *miscēre* (aus **mic-scēre*) steht mir durch folgende erwägungen fest. Die einzelnen aufeinanderfolgenden phasen der schnellen oder schnellenden bewegung vermischen sich, gehen für den beobachter ununterscheidbar in einander über. Ähnliche bedeutungsentwickelung zeigt dieselbe wurzel *meik̑*[1]- ʽmischenʼ in lit. *su-misz-ti* ʽsich schnell durch einander mengenʼ, *sumiszaĩ lė̃kti* ʽverworren fliegenʼ, *sumiszusios eĩlės* ʽverworrene reihenʼ; vergl. Kurschat deutsch.-litt. wörterb. II 316b. unt. *verwirren*. Lat. *dīmicāre proeliō* ist eigentlich ʽim kampf sich zermischen, auseinanderwirrenʼ; es rückt also seinen synonymen *proelia miscēre* (Vergilius), *certāmina miscēre* (Livius), *manūs miscēre* (Propertius), sowie im griechischen Homers *μιγήμεναι ἐν δαῒ λυγρῇ* (Il. *N* 286.), *μιγῆναι ἐν δαῒ λευγαλέῃ* (Il. *Ξ* 386.), *μιγήμεναι ἐν παλάμῃσιν* (Il. *Φ* 469.) auch etymologisch sehr nahe.

'*κάμπτειν*', *us-baug-jan* 'auskehren, ausfegen', anord. *bog-i*, ags. *boȝ-a*, alts. ahd. *bog-o*, mhd. *bog-e* m. 'bogen, biegung', sämtlich mit germ. *ȝ* = indog. k^2 nach Verners gesetz (in got. *biuga*, ahd. *biogan*, mhd. nhd. *biegen* durch formübertragung, indem german. *būȝan* wie *lūkan* in mehreren dialekten den ablaut *ū : au : ŭ* in den häufigeren *eu : au : u* änderte); vergl. s. 10 f. 177 f. Sanskr. *muj-*, *mój-a-ti* und *múñj-a-ti* 'gibt einen bestimmten ton von sich' (unbelegt), griech. *μύζω* 'stosse einen laut aus, stöhne, seufze', lat. *mūg-iō* 'brülle, krache, ertöne', lat. *mung-ō*, *ē-mung-ō* 'schneuze aus', *mug-il* 'schneuzfisch' neben sanskr. *muc-*, *muñc-á-ti* 'lässt los, gibt von sich', griech. *μῡκ-άομαι*, *μέ-μῡκ-α* 'brülle', *ἔ-μῠκ-ο-ν* aor., *ἀπο-μύσσω* 'schneuze aus', *μῦκ-ο-ς* m. 'schleim, rotz', lat. *mūc-u-s* m. 'rotz', lett. *múk-u* 'streife mich ab, fliehe' wahrscheinlich aus **munk-u* (Bielenstein lett. spr. § 260. I. s. 354.); vergl. Bechtel bezeichn. d. sinnl. wahrnehm. 80 f., oben s. 68 f. Fröhde Bezzenbergers beitr. I 251 f. wird sich also irren, wenn er des wurzelauslautes wegen got. *biug-an* von sanskr. *bhuj-á-ti* trennen und mit griech. *πτυχ-* f. 'falte', *πτύσσω* 'ich falte' combinieren zu müssen glaubt; bei der annahme, dass das germanische *ȝ* von indogermanischer tenuis herstamme, ist die vergleichung des deutschen *biegen* mit sanskr. *bhujáti*, griech. *φεύγω* u. s. w. unanstössig, weil sich dieser fall, wie wir sehen, in einen grösseren kreis gleichartiger erscheinungen einreiht.

Derartig ist nun, meine ich, auch unser indog. *s*k^2*ĭd-* 'scheiden' neben *s*k^2*ĭt-*. Die nasalierte praesensbildung haben wir germanisch in ahd. *scindan scintan* 'schinden, spalten', das vom praesens aus dem ablaut der *enx*-wurzeln (got. *bindan : band*) folgte. Die *d*-form aber lebt meiner ansicht nach auch im germanischen: in anord. *skíta*, ags. *scîtan*, ahd. *scîzan* 'scheissen', das nach Miklosich lex. Palaeoslov.

1107a. und Joh. Schmidt indog. vocal. II 472. zu abulg. *cěditi* ʻseihenʼ gehörig eigentlich ʻabspalten, absonderung (*excrēmentum*) machenʼ ausdrückt. Das gleichzeitige vorhandensein der auf media und der auf die tenuis ausgehenden wurzelform hat im germanischen selbst seine analoga an got. *taik-n-s* neben *teihan*, ags. *fäc* alts. *fac* ahd. *fah* neben got. *fāhan* u. a. bei Zimmer a. a. o., an deutschem *bauch* neben *biegen*. Ebenso kennt das litauische neben häufigerer *d*-form in *skëd-*, *skëdżiu* u. s. w. das *skait-* in *skait-ýti* ʻzählenʼ, *skaĩt-liu-s* m. ʻzahlʼ[1]).

Von unserer wurzel braucht man ferner auch das schon immer von Leo Meyer, Schweizer-Sidler, Corssen, Pott, Cur-

---

1) Zimmers erklärung a. a. o., „dass schon vor dem eintritt der ersten lautverschiebung der nasal facultativ auf den begleitenden tonlosen explosivlaut gewirkt hatte, d. h. ihn in einen tönenden assimilierte“, wird in ihrem kerne richtig sein. Wir haben aber die erweichung der verschlussfortis zur verschlusslenis durch den nasal für einen bereits indogermanischen lautvorgang zu halten, und das „facultative“ entfernen wir durch die annahme, dass frühzeitige ausgleichungen in verschiedener richtung zwischen der gestalt der wurzel im praesensstamme und ausserhalb desselben stattgefunden haben, so dass also griech. *μίγ-νῡ-μι* : **ἐ-μίκ-ην*, *πήγ-νῡ-μι* : **ἐ-πάκ-ην* als der ältere zustand vorausgesetzt werden könnte, bei der wurzel *dei̯k*[1]- aber **δίγ-νῡ-μι* (vergl. *δεῖγ-μα*, *δέ-δειγ-μαι*, lat. *dīg-nu-s* oben s. 207.) : *δίκ-η*. Sodann dürfte eine schranke für das grundsprachliche lautgesetz die gewesen sein, dass der nasal nur bei vorhergehender unbetonter (nicht haupttoniger) silbe die fortis erweichen konnte. Daher entgingen fälle wie indog. *su̯ép-no-s* ʻschlafʼ = sanskr. *svápna-s* anord. *svefn* der erweichung des wurzelauslautes und griech. *ὕπ-νο-ς* als repraesentant einer suffixbetonten stammform (verf. morphol. unters. II 11 f.) müsste, wie den accent auf *ὕπ-*, so das *π* von der wurzelbetonten seitenform im paradigma empfangen haben; indog. *su̯ép-no-* : *sub-nó-* (= griech. **ὑμ-νο-*) war das ursprüngliche verhältnis. Sicherer jedoch wird sich über die in rede stehende lauterscheinung erst dann urteilen lassen, wenn das gesetz über das vielfache hinüberdringen des nasals aus dem praesenssuffix in die wurzelsilbe (vergl. oben s. 314.) ermittelt sein wird.

tius, Fick u. a. (vergl. Curtius grundz.[5] 247.) dazu gehaltene lat. *caed-ere* 'hauen, aushauen, aushöhlen, ausschneiden, ausbrechen' nicht zu trennen. Hoffentlich kommen wir bald dem indogermanischen anlautsgesetz oder gesetz des „äusseren sandhi" (denn derartiges muss es wol sein) auf den grund, nach welchem in der grundsprache gelegentlich *s-* vor folgendem explosivlaute verstummte, so dass die doppelwurzeln wie sk^2er- und k^2er- 'scheren, schneiden', $sk^2a^x\hat{u}$- und $k^2a^x\hat{u}$- 'bedecken' (in indog. $k^2\ddot{u}$-$té\hat{i}$- 'haut'), $spek^1$- und pek^1- 'spähen', $steg^2$- und teg^2- 'decken', *stau̯d-* und *tau̯d-* 'stossen', unser $sk^2a\hat{i}t$- $sk^2a\hat{i}d$- und ($k^2a\hat{i}t$-) $k^2a\hat{i}d$- 'scheiden, spalten' u. a. mehr in die einzelsprachen übergingen[1]).

---

1) Bei *τέγος τέγη* neben *στέγος στέγη στέγω*, *κίδναται* neben *σκίδναται* u. dergl. denkt Gust. Meyer griech. gramm. § 252. s. 223. an abfall des *σ-* „auf griechischem boden", Delbrück einleit in d. sprachstud. 115. anm. gar an „entlehnung", während Curtius grundz.[5] 429. hier die „besonders klaren" fälle seiner willkürlichen und gesetzlosen lautwandelung vor sich zu haben glaubte. Fasst man die gesamtheit aller derartiger beispiele aus den indogermanischen sprachen ins auge, so wird man sich der einsicht nicht verschliessen können: damit man nicht so und so oft der mislichen lage ausgesetzt sei, nach nicht weiter zu erweisenden seltsamen vorgängen in der einzelsprache auszuschauen, wie z. b. bei sanskr. ved. *spáç-* m. 'späher', *spash-ṭa-s* partic. (= lat. *spec-tu-s*), *a-spash-ṭa* aor. med., *pa-spaç-é* perf. med. neben *páç-ya-ti* praes., sind indogermanische doppelformen mit und ohne *s-* unbedingt anzuerkennen. Nun machte mich vor kurzem Sievers mit rücksicht auf das, was ich Paul-Braunes beitr. VIII 150. über das ordinale ahd. *sehsto* bemerkte, brieflich darauf aufmerksam, „dass die germ. form **sehtô* ist, altn. *sétti*, ahd. selten (meist von den herausgebern corrigiert) *sehto* = gr. *ἕκτος*"; vergl. *sehta* aus Tatian, *sehtin*, *sehtun* aus Keros interlinearversion der Benedictinerregel bei Graff althochd. sprachsch. VI 153., über mhd. alem. *sehte* Weinhold alemann. gramm. § 326. s. 309. mittelhochd. gramm. § 321. s. 297. Da sich die ausdrängung des *s* aus der lautgruppe *hst* durch kein germanisches lautgesetz erklärt — besonders so durch alle dialekte hindurchgehende wörter wie got. *maihstus*, isländ.

Auf grund des lat. *caed-ō*, got. *skaid-a* nun, einer praesensbildung wie *αἴϑ-ω* (vergl. s. 95.), glaube ich allen denjenigen formen dieser wurzel mit *ī*, deren *ī* sich nicht wie in den lateinischen compositen *con-*, *ex-*, *in-*, *oc-*, *re-cīdere* u. a., *parri-*, *mātri-*, *lapi-cīda* durch ein einzelsprachliches lautgesetz als umwandelung von *ai* oder sonstwie erklären lässt, indog. *ī* zuschreiben zu müssen. Ausser abulg. *čis-tŭ*, lit. *skýs-ta-s* sind das besonders germanische wörter: anord. *skīð*, ahd. *scît*, mhd. *schît* n. 'holzstück, scheit'; mhd. mitteld. *schîten* 'spalten', starkes und schwaches verb; mhd. *schîden* 'scheiden, trennen', starkes verb; mhd. *ge-schîde* adj. 'gescheit, schlau', *ge-schîde* f. 'gescheitheit, gewandtheit'; endlich von der *d*-form das schon genannte anord. *skíta*, ags. *scîtan*, ahd. *scîzan* nebst dem nomen anord. *skít-r* m., mhd. *schîze* f. 'sordes ventris, durchfall'. Schwächste tiefstufenform mit *ĭ* haben, ausser den schon Paul in seinen

---

mistr, ags. *mist meox mix*, ahd. mhd. neuniederl. neuniederd. *mist* beweisen das —, so scheint schon für die grundsprache der aus dem sanskrit und griechischen bekannte lautwandel, dass *s* zwischen explosivlauten verklang, in anspruch genommen werden zu müssen. Dann muss lat. *sextus* statt **sectus* eine neubildung von dem cardinale aus sein wie got. *saihsta*, ags. *sixta*, afries. *sexta*, alts. ahd. *sehsto*; in sanskr. *shashṭhás*, *shathṭís*, avest. *kshtvô*, *kshvashtîm*, abulg. *šestĭ*, *šestyj*, lit. *szẽsztas*, lett. *sests* dagegen ist der innere zischlaut normaler vertreter des palatals k^1, vergl. Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 121. anm. Hierauf gestützt möchte ich die vermutung wagen, jene anlautsgruppen *sk*^{2}-, *sk*^{1}-, *st-*, *sp-* seien ihres *s-* beraubt worden in der satzstellung nach unmittelbar vorhergehendem explosivlaute. Also indogermanisch bereits würde sich *ū̆d pek*^{1}*i̯ō* (phonetisch genauer wol *ū̆t pek*^{1}*i̯ō*) = sanskr. *ut-paçyâmi* 'ich schaue empor' aus **ū̆d spek*^{1}*i̯ō* neben *perī̆ spek*^{1}*i̯ō* = avest. *pairi spasyâmi* lat. *per-spiciō* entwickelt haben und sanskr. *pari-paçyâmi* wäre neuschöpfung nach *ut-paçyâmi*, *tat paçyâmi* u. dergl. Die herausbildung des asigmatischen nominativs neben und aus dem sigmatischen, indog. *népōt k*^{2}*e* zur seite von *népōts esti* (vergl. s. 171 f. anm.), fiele ja eigentlich unter dieselbe alte lautregel.

beitr. VI 123. richtig verstandenen ahd. *scidôn*, *scidunga*, noch mhd. *schit*, gen. *schides* m. 'scheidung, unterscheidung', mhd. *schitere* adj. 'dünn, lückenhaft, nicht dicht'.

Hiernach kann germ. *skītṓ* 'scheisse' nur als aorist-praesens = indog. *sk²īdṓ* verstanden werden. War auch mhd. *schîte*, *schîde* ein solches = indog. *sk²ītṓ*, so muss die erstere form *schîten* im praesens die ursprünglichere sein, das *d* der anderen aus dem perf. sing. stammen. Doch können in *schîten* und *schîden* auch von hause aus denominative, erst später stark flectierte verba enthalten sein; vergl. O. Schade altd. wörterb.[2] 791 b. 799 a. Es ist drittens auch noch die auffassung möglich: in *schîden*, *schîten* kann ein jod-praesens urgerm. *skīþii̯ō* 'stecken, das zu griech. **σχί-δι̯ω σχίζω* sich verhalten würde wie griech. *ἰδίω* zu sanskr. *svídyâmi*, ahd. *swizzu* (s. o. s. 33.); dann wäre wiederum die form *schîden* im praesens die ältere wegen der vielleicht schon alten wurzelbetonung der jod-classe (vergl. *f* in got. *haf-ja* und Kluge german. conjug. 128.), *t* in *schîten* aus dem perf. plur. und particip. praet. übertragen; ausserdem begriffe sich gut die von Schade aa. aa. oo. hervorgehobene frühzeitige schwache conjugation dieser verba.

Das *ī* aller dieser wörter unterstützt also in keiner weise einen so gekünstelten etymologischen und morphologischen versuch mit germ. *skaiþan*, wie ihn Möller Kölbings engl. stud. III 156 f. Paul-Braunes beitr. VII 532. anm. macht. Es ist meiner überzeugung nach (vergl. auch Brugman Bezzenbergers beitr. II 253. liter. centralbl. 1879. s. 773.) ein radicaler irrtum, dass, wie de Saussure und Möller meinen, alle indogermanischen wurzeln im grunde *e*-wurzeln sein müssten, und ebenso falsch, in der weise dieser gelehrten und Kluges, sowie Noreens Paul-Braunes beitr. VII 431. anm. 5., die unmöglichkeit einer tiefstufenform *i*, *u* von indog. *ai̯*, *au̯* zu lehren.

Die leugner der *a*-reihe und der tiefstufenform *i*, *u* von *ai̯*, *au̯* müssen vielfach die einfachsten erklärungen mühsam umgehen. Über den namen der morgenröte heisst es bei Möller Kuhns zeitschr. XXIV 496. anm.: „Indogerm. *ausā́s ausas-* ward indoiran. *ushấs-*, *ushás-* durch die von der analogie geforderte wiederholte wirkung des ablautgesetzes: in den sprachen, denen dies gesetz am lebendigsten im bewusstsein haftete, im indischen und germanischen, ist die nachträgliche wirkung desselben überhaupt nichts seltenes.“ Dass anfänglich bestehendes sanskr. **óshas- : *oshás-* sich zuerst nach dem muster anderer paradigmen mit *o : u* = indog. *eu̯ : u* zu **óshas- : ushás-* multiformiert, hernach dieses wieder zu *úshas- : ushás-* sich uniformiert habe, ist schon eine etwas starke zumutung an unseren glauben; doch liesse man sie sich noch gefallen, wenn es nur diesen oder überhaupt nur indo-iranische fälle der art gäbe. Aber woher soll im griechischen *αἴθ-ω : *αἰθ-αρό-ς* den anstoss zur herstellung des analogischen ablauts *αἴθ-ω : ἰθ-αρό-ς* empfangen haben? Wie entsprang im germanischen das isolierte particip *issā́*, ahd. *essa*, durch analogischen ablaut?

Alle die schwankungen des verbalablauts zwischen *ai̯x-*, *au̯x-* und *ei̯x-*, *eu̯x*-reihe im germanischen, die Kluge german. conjug. 83 ff. 160 f. behandelt, erklären sich meines ermessens einfach, sobald man anerkennt, dass in den schwachen perfectformen und im partic. praet. ursprünglich der wurzelvocalismus beider reihen der gleiche, *i*, *u*, war. Dann ist das perf. sing. anord. *sveip* die nachbildung zu *svipum*, *svipinn*, während es zu einer entsprechenden nachbildung des praesens germ. **swīpan* anstatt *swaipan* = anord. *sveipa*, ags. *svâpan* ‘fegen, wegscheuchen, vertreiben’ nicht kam. Dass auch got. *midja-sveipains* und das schwache anord. *svípa* nicht eine *ei̯*-wurzel beweisen, sondern indog. *ī* enthalten

können, wird jetzt Kluge selber zugeben. Zuweilen kam es aber auch zu einer neuschöpfung des praesens nach der *ei̯x*-, *eu̯x*-reihe. So bei diesen: anord. *brjóta* gegenüber älterem ags. *breatan* ‘brechen’; got. ahd. *hiufan*, alts. *hioƀan* ‘wehklagen’ gegenüber ags. **heafan* in *heof* redupl. perf.; got. *hniupan* ‘brechen’ gegenüber ags. **hneapan* in *hneop* redupl. perf.; vielleicht auch bei gemein-germ. *swīfan* = anord. *svífa*, ags. *svîfan*, mhd. *swīfen* gegenüber ahd. *sweifan*, mhd. *sweifen*. In einem falle wie dem letzteren aber darf man, da auch anord. *svífa* für **svífja* stehen kann, selbst an ein altüberliefertes jod-praesens des typus *ἰδίω* denken: urgerm. *swī́fii̯ō* = indog. *su̯ī́pii̯ō* hatte mit urgerm. *swáifō* = indog. *su̯ái̯pō* die ausserpraesentischen formen gemeinsam, so dass sogar die möglichkeit einer germanischen neubildung des vereinzelt dastehenden ahd. *sweifan*, mhd. *sweifen* zu dem reduplicierten perfect *swief* = germ. *sweswaif* nicht ausgeschlossen ist. Ein aoristpraesens indog. *su̯īpṓ* ist des *f* in *swīfan* wegen nicht ratsam anzunehmen[1]).

1) Die obigen ausführungen erleiden vielleicht in der folge doch eine modification und berichtigung. Ich werde an späterer stelle (vergl. das „vorwort“) zu zeigen haben, wie das bewahren oder abwerfen der perfectreduplicationssilbe auf grundsprachlicher satzphonetik beruht, wie indog. *sesóde*, *g^2e̥g^2óme*, *k^2ek^2lópe* = sanskr. *sasā́da*, *jagā́ma*, griech. *κέκλοφε* und indog. *sóde*, *g^2óme*, *k^2lópe* (aus **ssóde*, **g^2g^2óme*, **k^2k^2lópe*) = got. *sat*, *qam*, *hlaf* uralte satzdoubletten sind, gleichwie indog. *pedós* und *pdós* ‘des fusses’, indog. *esmós* und *smós* ‘wir sind’, *esń̥ti* und *sń̥ti* ‘sie sind’, *esi̯ḗm* und *si̯ḗm* ‘ich sei’, indog. *k^2etu̯ṓres* und *k^2tu̯ṓres* ‘vier’ u. a. Dann wird sich also die möglichkeit zeigen, jene germanischen reduplicierten perfecta ags. *heof*, *hneop*, ahd. *swief* als die überreste der perfecta mit reduplication von *ei̯*-, *eu̯*-wurzeln im germanischen zu betrachten, so dass sie, die doppelformen der reduplicationslosen got. **hauf* ahd. **houf* alts. **hôf*, got. **hnaup*, anord. *sveif* ags. *svâf* mhd. *sweif*, nach älterer ablautsregelung gar nicht abnorm zu den praesentien got. *hiufa* ahd. *hiufu* alts. *hiuƀu*, got. *hniupa*, anord. *svíf* ags. *svîfe* mhd. *swîfe* (= indog. *su̯éi̯pō*)

Am handgreiflichsten liegen uns für *hlaupan* die spuren des älteren ablauts *hlaupa*, *hlaihlaup*, (*hlai*)*hlupum*, *hlupans* weit verbreitet vor. Den bei Kluge a. a. o. 84 f. erwähnten perf. plur. anord. *hlupum*, ags. *hlupon*, mittelengl. *lupen*, dem opt. perf. anord. *hlypa hløpa* und dem particip mittelengl. *lopen* reihen sich auf hochdeutschem gebiet anhd. *luffe* opt. perf., mhd. anhd. *ge-loffen* partic. (J. Grimm deutsche gramm. I² 852. 901. 991. des neuen abdrucks) an. Ich kann in diesen, weil sie aus dem system herausfallen, nur alte formen sehen. Neuere volksmundarten, wie das südfränkische, halten an dem particip *ge-loffen* bis auf den heutigen tag fest. Es ist mir unerfindlich, wonach es eine jüngere analogiebildung sein könnte. An *ge-soffen* als muster ist nicht zu denken, da dieselben mundarten nicht wie die schriftsprache die praesentia *laufen* und *saufen* im vocal zusammenfallen lassen; im Heidelberger dialekt heisst es *saufe*, *gesoffe*, aber *lāfe*, *geloffe*. Wenn das althochdeutsche von diesen dem mittel- und älteren neuhochdeutschen bekannten antiquitäten nichts aufweist, so halte ich das für zufall der mangelhaften sprachüberlieferung. Auch dass Wimmer altnord. gramm. § 132. s. 111. die formen mit *jó* im plur. perf. (*hljópum*) die ältesten nennt, scheint nicht günstig für unsere annahme; doch bedarf die sache jetzt einer genaueren untersuchung, die vielleicht den auf angelsächsischem boden wenigstens frühzeitig genug überlieferten formationen auch im altnordischen ein nicht allzu geringes litterarhistorisches ansehn geben wird.

---

sich stellen würden. Dass der besitz oder nichtbesitz der perfectischen reduplication nicht von allem anfang an, wie zur zeit des streng geordneten germanischen verbalablauts, ein unterscheidendes charakteristicum der nicht-*ei̯*-, -*eu̯*-wurzeln und der -*ei̯*-, *eu̯*-wurzeln war, dürfte ja jetzt wol ein schon länger allgemein zugestandener satz sein; vergl. verf. morphol. unters. I 238 f. anm., Paul in seinen beitr. VII 155 f.

Stautan bekommt seinen ursprünglichen schwachen perfect- und participablaut zugewiesen durch ahd. *er-stuzzen*, *unter-stuzzen* 'sustentare, fulcire', *stuzzelingûn* adv. 'temere, temerarie', mhd. nhd. *stützen*, mhd. nhd. *stutz* m., nhd. *stutzen* 'mit den hörnern stossen (wie ziegen, schafe), beschneiden, plötzlich still stehen'; vergl. Paul in seinen beitr. VI 123. Ziehen wir die alte nebenform der wurzel mit bereits grundsprachlich apokopiertem *s-* (vergl. oben s. 329.) hinzu, so erscheinen auch vertreter nebentoniger tiefstufe mit *ū*: griech. *Τῡδ-εύ-ς* 'Schläger, Stösser, Martell' (Curtius grundz.[5] 226 f.); lat. *tūsu-s* nebst compp. *con-*, *ob-*, *re-*, *sub-tūsu-s* aus indog. *tūd-tó-s* (daneben als neubildung nach dem praesens *tunsu-s*, vergl. Neue formenl. II² 568 f.); ags. *þût-an* 'töne ausstossen' (oben s. 10.). Andererseits mit tonloser tiefstufe *u*: sanskr. *tud-á-ti*, *tu-tud-imá*, *tun-ná-s* partic., *-tud-a-s* adj. in compp. 'stossend'; lat. *tu-tŭd-imu-s*, *tŭd-e(t)-s* f. 'hammer', *tŭd-itāre*; anord. *þut-um*, *þot-inn*, ags. *þut-on*, *þot-en*, ahd. *duz-un*, *doz-en* plur. perf. und partic. praet., anord. *þyt-r* m. 'brausen, geheul', *þot* n. 'luftzug, ungestüm', mhd. *duz* m. 'geräusch, schall, rauschender strom, schwall'. Got. *þŭt-haurn* ist zweideutig. Wenn altlat. *tu-tūd-ī*, *con-tūd-it* (vergl. Neue formenl. II² 476., Corssen ausspr. voc. I² 555 f.) mit recht als reste starker perf.-sing.-formen betrachtet werden (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 252., Brugman Curtius' stud. IX 372.), so zeugen sie doch keineswegs für indog. *ou̯*, also *eu̯*-reihe, sondern sind wegen got. *staut-an*, *stai-staut* für lautgesetzliche umwandelungen von urlat. **tú-tàud-ī*, **cón-tàud-it* zu halten, wie *fe-fellī*, *con-clūdō* solche von **fé-fàll-ī*, **cón-clàud-ō* sind. Doch ist auch gestattet, das *ū* in *tu-tūd-ī*, *con-tūd-it* für indog. *ū* und die formen somit für analogiebildungen nach den schwachen des plurals von nebentoniger tiefstufe zu halten. Vergl. über *ī*

und *ū* im schwachen perfectstamme oben s. 60—71.; über die möglichkeit, so auch das lat. *ī* in *re-līqu-ī*, *vīd-ī* aufzufassen, s. 129. anm. Endlich bei dem praesens anord. *þjóta*, ags. *þeotan*, ahd. *diozan*, welches das klarste zeugnis für die *eu̯*-wurzel abgeben zu können scheint, verfliegt dieser schein ebenso bald: es ist jüngere bildung der germanischen einzelsprachen für das aoristpraesens ags. *þûtan* (oben s. 10.) und hat eben in seinem wurzelvocalismus bei der verwantschaft mit *stautan* das kriterium solches späteren ursprunges, wie es got. *biugan* ahd. *biogan* mhd. nhd. *biegen*, anord. *smjúga* mhd. *smiegen* nhd. *schmiegen*, got. *skiuban* ahd. *sciuban* mhd. nhd. *schieben* in ihrem consonantismus, wegen des *ȝ*, *ƀ* = indog. k^2, *p*, haben gegenüber den älteren aoristpraesentien ags. *bûȝan*, ags. *smûȝan*, ags. *scûfan* neuniederd. (westfäl. grafschaft Mark) *schiuwen*, vergl. s. 10 f. 11. 160 f. 326 f.

Zu anord. *bauta*, ags. *beatan*, ahd. *pôzan*, mhd. *bôzen* ‘stossen, schlagen’ stellt sich nach Paul in seinen beitr. VI 123. mhd. *butze* m. ‘abgestumpftes, klumpenartiges stück, klumpen, schreckbild, poltergeist, butzemann’; ausserdem neuniederd. *butt* adj. ‘stumpf, plump, grob, ungeschliffen’. Tiefstufenformen mit *ū* sind: isländ. *bút-r* m. ‘holzklotz’, mhd. *bûz* m. ‘schlag, schmiss, stoss’, mhd. *bûzen* schw. v. ‘bauzen, gackern wie die hühner’ (vergl. mhd. wörterb. I 190 b.), mhd. *biuz* m. ‘schlag, stoss’ mit *i*-umlaut des *û*. Ein verbum mhd. *biezen* kann allein wegen *ge-bozzen* Lassbergs lieders. III 423. nicht aufgestellt werden mit dem mhd. wörterb. I 190.; *gebozzen* im reime auf *grozzen* ist natürlich = *gebôzen*, und die praesensform *biuzet* ist Rabenschl. 921. nur conjectur für überliefertes *pauzzet*. Das richtige sah schon Grimm deutsch. wörterb. II 268 f. Vollends ganz unmittelhochdeutsch als starkes ablautendes verb wäre das von Kluge german.

conjug. 160. aus Lexer handwörterb. I 291. entnommene *biuzen*.

Für got. *aukan*, anord. *auka*, lit. *áugu*, *áukti*, lat. *augeō*, griech. *αὔξω*, *αὐξάνω* zeugt sanskr. *ug-rá-*, avest. *ugh-ra-* adj. ʻstark, gewaltigʼ, vielleicht auch griech. *ὕβ-ϱι-ς* nach Bezzenberger in seinen beitr. II 155. Somit ist auch anord. *yka*, *øka* opt. perf. (Wimmer altnord. gramm. § 132. s. 111.) als alt der wurzelvocalstufe nach zu betrachten. Der plur. perf. anord. *jukum* enthält in dem *j-* die reduplication: *j-uk-um* entspricht einem got. **ai-uk-um*, während *j-ok-um* wie got. *ai-auk-um* ist; auch im optativ liegt redupliciertes *j-yk-i* vor neben *yk-i*, *yk-a*. Dürfte es gestattet sein, in den reduplicationslosen *yka*, *yki* vielmehr den optativ des „unthematischen" aorists zu sehen? Die stärkere tiefstufenform *ūg²-* von *au̯g²-* vertreten litauische wörter: *ũg-i-s* m. ʻwuchs, schössling eines jahresʼ, *ũg-li-s* m. ʻjunger zweig, schossʼ, von denen jenes mit griech. **ῑγ-ι-ς* in *ὑγί-εις* die indogermanische doublette eines *-ei̯-*stammes bildet nach s. 180 ff. Mit der wurzel *au̯g²-* sollte man nicht länger zum schaden der klaren erkenntnis der vocalverhältnisse (vergl. de Saussure syst. primit. 280 f. 281. anm. 2.) das zwar synonyme, aber auch im consonantismus wesentlich abweichende, weil palatal auslautende *u̯ag¹-* ʻrege sein, kräftig seinʼ, trans. ʻstärken, kräftigenʼ confundieren, das in sanskr. *vákshati* ʻer erstarkt, wächstʼ, *vā́ja-* m. ʻrüstige kraft, regsamkeitʼ, avest. *fra-vazâoñtê* conj. med. ʻsie stärken sichʼ, *vazyañt-* partic. adj. ʻbehende, schnellʼ, *vâza-* m. ʻkraftʼ, got. *vakan* ʻwachenʼ, *vahsjan* ʻwachsenʼ, *vōkr-s* m. ʻwucherʼ zu grunde liegt. Zu diesem *u̯ag¹-* gehören auch lat. *vigeō*, *vigescō*, *vigil*, aber für lautgesetzliche **vageō* u. s. w. stehend zufolge des einflusses der composita wie *per-vigeō*, *re-vigescō*, *per-vigil* (mehr beispiele derartiger ausgleichung sieh oben s. 2.), wäh-

rend *vegeō* ʻbin lebhaft, munterʼ, trans. ʻerrege, setze in bewegungʼ, *vegetu-s* adj. ʻrüstig, lebhaft, munterʼ für **vageō* etc. sich wol volksetymologisch nach *vehor* ʻbewege mich, fahre einherʼ, *vehemens* ʻheftig, hitzig, stark, gewaltigʼ gerichtet haben. Griech. *ἀϝέξω*, das am meisten jene confusion befördert hat (vergl. de Saussure syst. primit. 276., Gust.-Meyer griech. gramm. § 99. s. 101. § 105. s. 104.), bleibt selbstverständlich bei *αὔξω*; dass und wie jenes sich mit einer einsilbigen wurzel *au̯g*²- wol verträgt, zeigt sich uns gelegentlich an späterer stelle.

Woher die besonderen anlässe zu der uniformierung der ablautsreihen got. *skaida*, *skaiskaid*, *skaiskaidum*, *skaidans* und *stauta*, *staistaut*, *staistautum*, *stautans* der altgermanischen sprache kommen konnten, werden wir im fortgang der untersuchung erfahren.

Kluges und Möllers theorie, die alle diese verba, wenn sie irgend tiefstufe mit *i*, *u* zeigen, auf die *e*-reihe zurückbringen will, findet auch den beifall Joh. Schmidts nicht; vergl. anzeig. f. deutsch. altert. VI 128. Und in der tat sind die voraussetzungen: 1) dass die dritte sanskritische praesensclasse den wurzelvocalismus des perf. sing. act. (indog. *o*) gehabt habe, 2) dass die reduplicationssilbe mit *i*-vocal im germanischen spurlos habe wegfallen können, 3) dass bei so vielen ursprünglichen *mi*-verben alle spuren der alten *mi*-conjugation des praesens und ihrer stammabstufung im altgermanischen hätten verwischt werden können — doch zu gewaltsam, um glaublich zu erscheinen. Das einzige bis jetzt nachgewiesene praesens dritter indischer classe im germanischen, das aber Kluge und Möller entgangen ist, ahd. *bi-bê-n* ʻbebeʼ = sanskr. *bi-bhḗ-mi* ʻfürchte michʼ hält seine reduplicationssilbe fest[1]). Damit aber *bi-bê-n* wegen seines *ê*

1) Brieflicher mitteilung dr. Kluges zufolge ist er selbst auch nach-

(anord. *bifa*, ags. *beofian bifian*, alts. *bibôn* sind anerkannt nur spätere substitute für *bibên*) nicht wenigstens dazu benutzt werde, um hochstufenvocalismus, indog. *oi̯*, der dritten praesensclasse zu vindicieren, bemerke ich: die wurzel war keine *e*-wurzel, da aus einer solchen die andere praesensbildung erster classe abulg. *boj-ą sę* 'fürchte mich' sich nicht unmittelbar erklären würde; *boj-ą sę* ist von der 1. sing. und von der 3. plur. *bojąti*, lautgesetzlich für urslav. **boj-o-ntĭ*[1]), sowie vom partic. praes. act. *boję* aus in die schwache conjugation übergetreten (*boišī sę*, *boitĭ sę* statt **boješi*, **bojetĭ*) wie auch andere, intransitiva vornemlich, z. b. *ležą*, *ležati* = germ. *liʒi̯ō*, ahd. *liggu* (verf. Paul-Braunes beitr. VIII 141.). Dem slavischen gemäss stehen ved. *bháy-a-te*, avest. *bay-a-iñti* für indog. *bhái̯-e-tai̯*, *bhái̯-o-nti*, nicht für *bhéi̯-e-tai*, *bhéi̯-o-nti*. Und ich möchte auch für diese *ai̯*-wurzel hier auf ihre stärkeren und schwächeren tiefstufen-

---

träglich auf das seiner theorie ungünstige ahd. *bi-bê-n* aufmerksam geworden. Vergl. jetzt Kuhns zeitschr. XXVI 85 f., wo aber Kluge von der gleichung ahd. *bi-bê-n* = sanskr. *bi-bhé-mi* als von einer schon der älteren sprachwissenschaft nicht fremden erkenntnis hätte reden dürfen. Benfey ist, so viel ich weiss, der urheber derselben in seinem griech. wurzellex. II 104 f.; vergl. auch Curtius grundz.[5] 298., Brugman Curtius' stud. VII 208 f.

1) Der vulgäre slavische ausgang der 3. plur. indic. praes. der primitiven jodverba, *-jątĭ* in abulg. *dějątĭ*, *lŭžątĭ*, beruht seinerseits auf neubildung nach der form der nicht jotierten wie *vezątĭ*. Umgekehrt ahmen die letzteren die jod-praesentia nach in den ersten personen des duals und plurals: *vezevě*, *vezemŭ* für lautgesetzliche **vezově*, **vezomŭ* nach *dějevě*, *dějemŭ*. Diese erklärung ziehe ich wenigstens der annahme einfacher übertragung des *-e-* von den zweiten personen dual. und plur. *vezeta*, *vezete* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIII 359. XXV 99., Brugman morphol. unters. III 120.) vor, weil sich so leichter die ausnahmestellung des einfachen aorists mit *vezově*, *vezomŭ* begreift: aoriststämme mit jod gab es nicht, daher hier auch keine einwirkung der personalausgänge solcher.

formen mit *ī* und *i* aufmerksam machen: *ī* in sanskr. *bi-bhî--tas* dual. praes., ved. *bi-bhî-yấ-t* opt. praes., *bi-bhî-ma* perf. plur., ved. *bi-bhî-vấn* partic. perf. act., *bhî-ya-te* praes. pass., *bhî-tá-s* partic., *bhî-ti-s* f. ʽfurchtʼ, *bhî-má-s* adj. ʽfurchtbar, schrecklichʼ, *bhî-rú-s* adj. ʽfurchtsam, schüchtern, feigʼ, *bhî-* f. ʽfurcht, schreckenʼ, lett. *bí-stů-s* praes., *bí-tî-s* infin. ʽsich fürchtenʼ; *i* in sanskr. *bi-bhi-tas* dual. praes., *bi-bhi-yâ-t* opt. praes., ved. *ví bî-bhi-sha-thâs* aor. causat. 2. sing. med., avest. *bi-wi-vâo* partic. perf. act. Vergl. s. 59. 60. 128. 166.

Nicht am unwirksamsten wird man vielleicht die theorie von dem nicht ausfallenden „*A*“ widerlegen durch nachweis seines ausfalles da, wo es nicht von einem sonorlaut begleitet steht.

Die übliche erklärung des praefixes *po-* in lat. *pŏ-situ-s* (vergl. Corssen ausspr. vocal. I² 419 f., Schweizer-Sidler Kuhns zeitschr. XIX 302., Curtius grundz.⁵ 285.) kann ich nicht billigen; aus **port-situ-s* wäre **possitu-s* oder allenfalls **pō-situ-s* entstanden. Richtig beurteilte zuerst Grassmann Kuhns zeitschr. XXIII 569. die bildung von *pŏ-situ-s*: **pŏ-sino*, sowie *pŏ-li-ō*, das Curtius grundz.⁵ 366. treffend mit *li-nō* zusammenhält, sind zusammensetzungen mit der schwachen zwillingsform der indogermanischen praeposition *á p o* = sanskr. *ápa*, avest. *apa*, griech. *ἄπο*, lat. *ab*, got. *af*. Die eigentliche bedeutung von *pōnere* ist ʽab-legen, von sich weg-stellenʼ, die von *po-līre* ʽweg-streichen, ab-glättenʼ. Das formale verhältnis von *p ó* und *á p o* ist dasselbe wie dasjenige von indog. *p i* und *é p i*, *b h i* und *é b h i*, *ni* und *é n i* u. a. (verf. morphol. unters. II 32 f. oben s. 222 ff. 225 ff. 227 ff.). Ein weiterer zeuge für *p ó* ist ahd. *fo-na*, das von Pott etymol. forsch. I² 39. 445. 451. und Curtius grundz⁵ 263. doch wol richtig zu *ἄπο*, got. *af*, ahd. *aba* gestellt wird und dessen verbliebener *o*-laut sich aus der nebentonigkeit der ihn ent-

haltenden silbe nach Paul in seinen beitr. VI 186 ff. erklären wird. Lit. *pa-*, abulg. *po* weichen in den bedeutungen, die Fick wörterb. II³ 597. aufzählt (vergl. auch Bielenstein d. lett. spr. §§ 549. 550. 551. II s. 296 ff.), ab; aber Grassmann a. a. o. identificiert sie doch mit lat. *pŏ-* in *pŏ-situ-s*, und „bei der ausserordentlichen beweglichkeit der bedeutungen der praepositionalstämme" (Bielenstein a. a. o.) hat er vielleicht nicht unrecht darin. Die perfective bedeutung, die lit. *pa-* den damit zusammengesetzten verben gibt, ist wol auch in lat. *pŏ-līre*, *pōnere* gegenüber *linere*, *sinere* wiederzufinden; vergl. nhd. *ab-tun*, *ab-machen*, *ab-reisen*, *ab-brechen* u. a., griech. *ἀπ-εργάζομαι*, *ἀπ-ερείδω*, *ἀπο-βλέπω*, *ἀπο-βρίζω*, lat. *ab-solvere*, alle perfectiv, wie schon Pott etymol. forsch. I² 441. erkennt. Sodann haben wir nach Pott ebend. indog. *pó* auch als osset. *fa-* „praep. insep. häufig vor verben, um die gänzliche vollendung von handlungen oder zuständen auszudrücken oder ihnen in anderer beziehung eine grössere bestimmtheit mitzuteilen"; z. b. osset. *fa-kjanyn* '(fertig) machen, vollenden', *fa-oje-kjanun* 'ausverkaufen'. Und sicher endlich ist, wie mir scheint, dass die auf der basis *pos-* entsprungene wortsippe, sanskr. *paç-cā́*, *paç-câd*, avest. *pas-ca*, *pas-kât*, apers. *pasâ*, *pasnê*, lat. *pos-*, *pos-t*, *pōne*, lit. *pás*, *pás-kui*, *pas-kùi* mit *ápo* zusammengehört, woran ebenfalls schon Pott etymol. forsch. I² 462 f. und neuerdings wieder Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 97. anm. 3. gedacht hat; mit sanskr. *ápa-ra-* 'der hintere' ist ja *paç-ca-* ganz gleichbedeutend.

Ved. *j-mán-* 'bahn', einfach in dem loc. sing. *j-mán* (ṛgv. VII 21, 6. 60, 2.), sonst in den compositis *pári-jman-*, *uru-jman-*, *pṛthu-jman-*, *dvibarha-jman-* und in *jma-yā́-* 'die bahn entlang gehend', halte ich für dasselbe wie ved. *áj-man-* n. 'bahn' = lat. *ag-men*, mit differenter wurzelstufe, leite es

also von *aj-* ʿagereʾ ab. Sanskr. *j-mán- : áj-man-*, lat. *ag-men* = griech. *χύ-μα : χεῦ-μα*, sanskr. *hó-man-* = griech. *ῥύ-μα : ῥεῦ-μα* u. a. (oben s. 139 ff.). Die bisherige etymologie, nach welcher *jmán-* zu *gam-* ʿgehenʾ gehören soll, scheitert doch wol an dem palatal des wortes und scheint mir nach Joh. Schmidts rettungsversuche Kuhns zeitschr. XXV 86. um nichts annehmbarer. Das sanskrit hat bei *gam-* ʿgehenʾ in folge von ausgleichung nur noch *g*, nicht mehr *j*: ist es also irgend wahrscheinlich, dass *jmán-* den ihm lautgesetzlich nicht zukommenden, durch übertragung von den untergegangenen verbalformen mit *j-* hineingekommenen palatal darbiete? Das ved. *pṛthu-gmā́n-am* ṛgv. X 99, 1., worin Schmidt „den vor *m* regelrechten guttural erhalten" sieht, wird man demnach besser als ein volksetymologisches substitut für *pṛthu-jmā́n-am* ansehen; diese form, für eine spätere generation in ihrem ursprunge verdunkelt, wurde an die wurzel *gam-* angelehnt.

Ich weiss nicht, wie diejenigen, denen das „phonème *A*" als „consonant wie *i, u*" (nach Möllers fassung) nicht ausfallen kann, diese sich ihrer theorie entgegenstellenden schwierigkeiten beseitigen werden. Für mich genügen erscheinungen wie die genannten, um die notwendigkeit, praesensbildungen wie sanskr. *áj-a-ti*, avest. *az-a-iti*, griech. *ἄγ-ω*, lat. *ag-ō*, anord. *ak-a* unter die kategorie der „aoristpraesentia" zu rechnen, durch die bisher dafür angeführten gründe — vielleicht finden sich andere entscheidendere — nicht erwiesen zu sehen. Auch sehe ich nicht ein, warum durchaus nur éine vocalreihe (die *e*-reihe) dagewesen sein soll. Geben wir uns etwa auch beim consonantismus mühe, die verschiedenen reihen der gutturalen, dentalen und labialen auf eine einheit zurückzubringen? Wie es vorläufig richtiger ist, das gebiet der beiden *k*-reihen so scharf und klar als möglich zu scheiden, als schon jetzt sich nach den möglichkeiten um-

zusehen, wie die velaren und die palatalen im letzten grunde zu vereinigen seien: so ist auch im vocalismus vor der hand das lautlich nicht identische möglichst auseinander zu halten. Bekommen wir zwei, vier, ja sechs grundsprachliche ablautsreihen heraus, so darf uns das nicht kümmern. Wenn wir nur die regelmässigkeit der bewegung in jeder einzelnen reihe klarlegen und die gleichen gründe der sich entsprechenden einzelnen vocalablautungen durchschauen werden, so ist unser erstrebtes ziel eines glatten vocalsystems erreicht. Am verderblichsten aber erscheint mir das allzu frühe hereinziehen des semitischen in die häuslichen fragen des indogermanischen vocalismus. Das trübt die unbefangenheit des blickes, und auch Möller wird sich doch sagen müssen, dass es nicht das letzte ziel indogermanischer sprachforschung ist, einheit unseres sprachstammes mit dem semitischen, insbesondere einheit des vocalsystems beider zu erweisen. Zeigt sich nach eingehender objectiver erforschung unseres vocalismus keine aussicht, die verwantschaft beider sprachstämme auf grund des gleichen organismus der wurzel- und wortformen zu behaupten, nun, so ist das resultat kein bedauerlicheres, als wenn es umgekehrt wäre.

Ja, „die statuierer des zweiten *a*“ (Möller Kölbings engl. stud. III 150.) müssen, wofern ich mich nicht sehr täusche, noch *διαιρετικώτεροι* werden und neben der *ĕ*- und *ă*-reihe auch eine *ŏ*-reihe als zulässig erachten. Das griechische vor allem, dem wir ja jetzt die führerschaft in fragen des vocalismus zugestehen, weist darauf hin. Denn die praesentia *ὄθ-ο-μαι*, *ἀν(α)-οίγ-ω*, *οἴχ-ο-μαι*, *οἴφ-ω* und *κρού-ω*, dürfte man sie nicht am einfachsten als „normalstufige“ in der *o*-reihe, wie *πέτ-ο-μαι*, *λείπ-ω*, *φεύγ-ω* in der *e*-, *αἴθ-ω*, *αὔ-ω* in der *a*-reihe, ansehen? An übertragung der vocalstufe des perfect sing. ist bei jenen doch schwerlich zu

denken, da sonst dergleichen nicht vorkommt. Höchstens gäbe *οἴχ-ο-μαι* seiner bedeutung wegen veranlassung, es für „perfectisch und durch den perfectdiphthong charakterisiert" zu halten (Curtius grundz.[5] 507. verb. II[2] 238.). Aber erstens ist Sonnes und Curtius' vergleichung mit got. *vaik* 'cessi' schon der abnormen lautverschiebung (χ = germ. *k*) wegen hinfällig. Zweitens würden, wäre *οἴχομαι* von derselben art wie homer. *ἀνώγει*, syrakus. *ὀλώλω* (Curtius verb. II[2] 199 ff., Gust. Meyer griech. gramm. § 560. s. 425.), wol irgend welche spuren der älteren echten perfectflexion, wie eben *ἄνωγα*, *ὄλωλα*, vorliegen. Drittens könnte *οἴχομαι* als medium doch auf keinen fall direct aus einem perfect hergeleitet werden, da ja dem medium perf. kein *οι*, sondern tiefstufenvocalismus zukam; es wäre aber gewagt, zur erklärung der isolierten form gar erst einen singular act. perf. **οἶχ-α* zu construieren. So müssen wir wol den ursprünglich praesentischen bildungscharakter des *οἴχ-ο-μαι* gelten lassen, aus dem vielmehr Herodots *οἴχημαι* sowie att. *οἴχωκα* (Curtius verb. I[2] 389. 398.) als die der perfectischen bedeutung zu liebe nachgeschaffenen jüngeren formationen hervorgingen. Ich stelle zu *οἴχ-ο-μαι*, das nirgends spuren digammatischen anlauts zeigt, die avestische wurzel *iz-* 'fortgehen' bei Justi handb. d. zendspr. 55 b. mit der jod-praesensbildung *iz-yê-ñti* 3. plur. praes.: ys. XXIII 5. *haca ahmâṭ nmânâṭ izyêñti* '(welche) aus diesem hause fortgehen'. Was *οἴγ-ω*, *οἴγ-νῡ-μι* angeht, so ist betreffs der etymologie und der besserung von unformen in unserem Homertext (*ὠΐγνυντο*, *ὤϊξε*) J. Wackernagel Bezzenbergers beitr. IV 303 ff. zu vergleichen, nur dass Wackernagel über das formale verhältnis der beiden praesentia *οἴγ-ω* und *οἴγ-νῡ-μι* nicht die richtigen aufschlüsse gibt: *οἴγ-νῡ-μι* kann nur von *οἴγ-ω* oder dem futur *οἴξω*, aor. homer. *ἤ-οιξε* seinen diphthong haben, denn ebenso

haben *δείκ-νῡ-μι* und *ζεύγ-νῡ-μι* ihre „gunierung“ von *δείξω ἔ-δειξα, ζεύξω ἔ-ζευξα*, vergl. Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 260 f. Dass *οἴφ-ω* zu sanskr. *yábh-âmi*, abulg. *jeb-ą* ‘futuo’ (Fick wörterb. I³ 182. II³ 730 f.) nicht gehören kann, bemerkt schon Pott wurzel-wörterb. V 197.; die zusammenstellung mit avest. *vaêp-âmi* ‘futuo’ würde am vocalismus kein hindernis finden; anord. *víf*, ags. *vîf*, alts. *wîf* (gen. *wîƀ-es*), ahd. *wîb wîp* n. ‘weib’ müsste, wenn Pott a. a. o. es richtig zu *οἴφ-ω* zieht, nicht mit indog. *ei̯*, sondern mit *ī* einer tiefstufenform *u̯ībh-ó-m* (*u̯īp-ó-m*) entstammen. Von *κροίω*, zu dem als tiefstufenbildung *ἀντι-κρῡ́* gehört (vergl. s. 268.), muss zugegeben werden, dass es auch auf einer *a*-wurzel *krau̯-* beruhen kann, wie *λού-ω*, lat. *lav-ō* auf *lau̯-* (oben s. 89. 92.); das *ου* vor vocal haben wol *κρού-ω, λού-ω* — lautgesetzlich sind **κρό(ϝ)-ω, λό(ϝ)-ω* (vergl. *λό’* Od. *κ* 361.) — nach dem futur *κρού-σω, λού-σω*, aor. *ἔ-κρου-σα, ἔ-λου-σα* und ähnlichen formen hergestellt.

Mittelstufenvocalismus der wurzel hatte anerkanntermassen von anfang an auch das sigmatische futurum. Sollte nach Brugman morphol. unters. III 58 ff. das griechische futur auf *-σω* auch zu einem conjunctiv aoristi werden, so würde das an der frage der ablautsstufe der wurzel nichts ändern. Nun ist griech. *οἴσω*, da es im verbalsysteme einer ganz anderen wurzel (*φερ-*) steht, eine „isolierte form“; als solche weiss ich es samt dem entsprechenden sanskr. *vek-shyâ-mi* für **vesh-shyâ-mi* ‘ich werde ausrichten, zu stande bringen’ (Petersb. wörterb. VI 1241. unt. 1. *vish-*) nur aus einer wurzel *u̯oi̯s-* zu gewinnen. Von der wortsippe *οἶδ-μα, οἶδ-ος* n., *οἰδ-αλέο-ς, οἰδ-άω, οἰδ-έω, οἰδ-άνω, οἰδ-αίνω* machen die beiden nomina *οἶδ-μα* und *οἶδ-ος* den eindruck, als sei der vocal der übrigen wörter nur durch sie bestimmt worden, nicht umgekehrt. Da neutra auf *-ος* und *-μα* (vergl. s. 139 ff.)

bei nicht reducierter wurzel mittelstufigkeit derselben haben, so dürfte also auch hier eine *o*-wurzel *o̭id*- sich darbieten, deren stärkere tiefstufenform *ī d*- in *ἴδ-η* f. 'waldgebirg, saltus' (Fick wörterb. I³ 507. II² 33.) vorliegen würde[1]).

Einiges bringt auch das lateinische herbei. Das praesens altlat. *ol-ō* 'ich rieche', älter als *ol-eō*, wird doch wol *l* für ursprüngliches *d* haben, wenngleich das gesetz dieses lautüberganges noch nicht erwiesen ist. In wiefern die jodpraesentia griech. *ὄζω*, lat. *fŏd-īō* und das particip lat. *fossa* mittelstufigen wurzelformen *od*-, *bhod*- nicht widersprechen, kann ich erst in morphol. unters. V. eingehender zeigen. Wenn man eine wurzelform *lok²*- 'laut tönen, schreien, lärmen, schwätzen, sprechen' aufstellt, ist lat. *loqu-or* eine praesensbildung wie *sequ-or* in anderer vocalreihe; tiefstufiges *l̥k²*- = griech. *λακ*- normal in *λάσκω* aus **λάκ-σκω*, aor. *ἔ-λακ-ο-ν*, *λε-λάκ-ο-ντο*, perf. *λε-λακ-υῖα*, in *λακ-ερό-ς* u. a. Die formen mit *ᾱ*, wie dor. *λᾱκ-έω* (Theocrit II 24.), perf. homer. *λε-ληκ-ώς* (Il. *X* 141.), sind wir berechtigt, für griechische neuschöpfungen auf grund der die ablautsreihe wechselnden wurzelform *λᾰκ*- zu halten. Die beliebte combination des abulg. *rek-ą* mit lat. *loqu-or*, griech. *ἔ-λακ-ον* ist schon des slav. *r* wegen, das zu griech. lat. *l* nicht stimmt, aufzugeben. Lateinische neutra auf *-os* wie griech. *οἶδ-ος* könnten *on-us*, *op-us* sein.

Wenn de Saussure syst. primit. 161 ff. auch griech. *ὄϑ-ομαι*, lat. *ol-ō*, *loqu-ŏr* zu aoristpraesentien machen will, so lässt sich dem eben die existenz jener griechischen praesentia

---

1) Lat. *aemidus* 'tumidus, *πεφυσημένος*, inflatus', das Fick a. a. o. und Curtius grundz.⁵ 245. noch zu *οἶδ-μα*, *οἶδ-ος* stellen, scheint mir wegen seines abweichenden diphthonges jetzt besser von Froehde Bezzenbergers beitr. V 273. aus **ais-mido-s* gedeutet und an andere verwantschaft angeschlossen zu werden.

mit *o* im diphthonge, *οἴγ-ω*, *οἴφ-ω*, *οἴχ-ομαι*, entgegenhalten: diese können nicht tiefstufig in der wurzel sein, folglich liegt auch kein grund vor, in *ὄθ-ομαι*, *ol-ō*, *loqu-or* reducierte wurzelform anzunehmen. *ὄθ-ο-μαι : πέτ-ο-μαι = οἴγ-ω : λείπ-ω*. Für das germanische und die nordeuropäischen sprachen überhaupt ist allerdings die aufstellung einer *o*-reihe an sich von keinem weiteren belange. Praesentia mit *o* mussten hier mit den praesentien der *a*-reihe zusammengerinnen. Nur durch lat. *fod-iō*, *fossa* wissen wir es, dass abulg. *bod-ą* auch eine bildung wie *ὄθ-ο-μαι* ist. Mit lat. *loqu-or* scheint mir alts. ahd. *lah-an*, ags. *lean* 'schelten, schmähen, tadeln, vorwürfe machen', wovon die nomina anord. *lǫst-r* m. 'fehler, laster' und ags. *leah-tor*, alts. ahd. *lastar* n. 'tadel, schmähung, schimpf' (Kögel Paul-Braunes beitr. VII 193., von Bahder d. verbalabstr. in d. german. spr. 96. 148.), identisch zu sein; denn wie der begriff des lauten schreiens oder lärmenden sprechens sich zu dem des anschreiens, beschreiens, schimpfens verengen könne, zeigt sich an derselben wurzel im griechischen: Eurip. Androm. 671. *τοιαῦτα λάσκεις τοὺς φίλους* 'so sprichst du von den freunden, so schmähst du sie' nach Passows übersetzung handwörterb.[5] unt. *λάσκω*. Was Kluge Kuhns zeitschr. XXVI 89. mit griech. *λάσθη* 'spott, schmach' für ahd. *lah-an*, *laster* beweisen will, nemlich wurzelauslaut mit tenuis aspirata indog. *-kh-*, erledigt sich schon durch das von Joh. Schmidt in der beigegebenen redactionsnote hervorgehobene lautgesetzliche bedenken. Aber für **λάσκ-θη* scheint *λάσθη* stehen zu können und dürfte dann an das praesens *λάσκω* zunächst anzuknüpfen sein.

Im allgemeinen spricht für mich noch gegen die theorien de Saussures und Möllers, nach denen „*A*“ gleich dem *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* ein „coefficient sonantique“ sein soll, was de Saussure

selbst syst. primit. 181 ff. gewissenhaft hervorhebt: es existieren wurzeln auf „A + sonante“, und diese dürften nicht vorkommen, sowie ja indogermanische wurzeln auf *in im ir il*, *un um ur ul* oder *ri̯ ru̯ rn rm*, *li̯ lu̯ ln lm* oder *ni̯ nu̯ nr nl*, *mi̯ mu̯ mr ml* unerhört sind. Trotzdem nicht das „phonème *A*“ zu dem indog. *e* (a_1) und *o* (a_2) hin·zu verweisen, heisst doch wol, sich durch die auch anderwärts aufstossenden „besoins du système“ (vergl. de Saussure s. 163.) nicht allzu sehr schrecken lassen.

Mit diesen bemerkungen glaube ich es nun genügend gerechtfertigt zu haben, dass ich noch andere vocalreihen neben der *e*-reihe annehme und die gesetze über die assimilation zu *ī*, *ū* auf nebentoniger und die demnächstige kürzung zu *ĭ*, *ŭ* auf tonloser tiefstufe auch auf die „diphthonge“ *ai̯ au̯*, *oi̯ ou̯* ausdehne. Sollte unsere auffassung der indog. *ī*, *ū* die früherhin über diese vocale vorgebrachten ansichten zu verdrängen geeignet erscheinen, so hätten dieselben *ī*, *ū* in der geschichte der theorien vom indogermanischen vocalismus eine stark wechselnde rolle zu spielen gehabt. Wurden die „dehnungen“ oder „einlautigen vocalsteigerungen“ früher einmal dazu benutzt, den ursprung des „guṇa“ aus den „grundvocalen“ *i*, *u* zu demonstrieren (Joh. Schmidt indog. vocal. I 140 ff.), so weisen sie uns jetzt den umgekehrten weg von den „diphthongen“ *ei̯ eu̯*, *ai̯ au̯*, *oi̯ ou̯* zu *i*, *u* hin.

Durch unsere fixierung der stellung der *ī* und *ū* dürfte nun auch die neuere „absteigende“ vocalismustheorie mit der devise „le gouṇa est mort“ (Havet) von einem einwande befreit werden, der ihr von einigen seiten nicht ohne eine gewisse berechtigung gemacht worden ist. Die lautphysiologischen bedenken müssen verstummen, welche Misteli zeitschr. f. völkerpsychol. XI 240 ff. und Curtius verb. d. griech.

spr. II² 38 f. vorbringen, dass das „ausspringen“ eines *a* oder *e* um nichts begreiflicher sei als das von der alten guṇatheorie behauptete „einspringen“ eines *a* in den wortkörper, dass die „reduction der diphthonge *ει* und *ευ* zu *ι* und *υ*: *λείπειν λιπεῖν*, *κεύθειν κυθεῖν*“ mehr „rein arithmetisch betrachtet“ der „ausstossung des wurzelhaften *ε*“ in *κέ-κλ-ε-το* parallel erscheine als vom standpunkte der physiologischen einsicht, dass „die schwächung von *dailarçús ǵagamús* zu *dadr̥çús ǵagmús* ungleich verständlicher sei als diejenige von *bibhaidús bubhauǵús* zu *bibhidús bubhuǵús*“. Die annahme, dass indog. *lĭk²*- aus *lei̯k²*- entstanden sei, hört auf zu den von dem „jüngeren geschlecht der sprachforscher“ perhorrescierten constructionen zu gehören, „die sich nur auf dem papier gut ausnehmen“, sobald *līk²*- als die übergangsstufe nachgewiesen (vergl. lit. *lýk-iu-s* m. ‘rest’) und gezeigt worden ist, dass man durch zwei auf einander folgende grundsprachliche lautwandelungen von *lei̯k²*- zu *lĭk²*- abwärts gelangt. Für die assimilatorische umsetzung der alten indogermanischen *i*- und *u*-diphthonge in *ī*, *ū*, wie wir sie behaupten, kann als ein analogon aus jüngeren sprachperioden angeführt werden: der nicht angezweifelte lateinische übergang von *ai*, *au* in *ī*, *ū* im schlussgliede von compositen, *ín-cīdō*, *cón-clūdō* neben **cáidō caedō*, *cláudō*, der doch wol wie die schwächung von **pér-factos* zu *pér-fectus* und alles dergleichen in einer verlegung des haupt-worttones auf das praefix (erste compositionsglied) in der zeit älterer, vorhistorischer betonung der lateinischen sprache seinen grund haben wird. Vergl. s. 2. 125 f. 330. 335. Wenn wir ferner dann indog. *ī*, *ū* bei noch weiterer verminderung der tonstärke der betreffenden silbe, eintritt der tonlosigkeit für nebentonigkeit, zu *ĭ*, *ŭ* herabsinken lassen, so wird dafür, glaube ich, kaum im ernst ein zweifler nachweise der physiologischen möglich-

keit durch beibringung modernsprachlicher analogien verlangen. Ich erinnere zum überfluss an solche abschwächungen, wie die der componierten alten *-rîch* und *-lîch* zu *-rĭch*, *-lĭch* im hochdeutschen, in *Diet-rich*, *wüte-rich*, amhd. *swe-lich swe-lech*, md. *wi-lich swi-lich* u. a.; vergl. Weinhold mittelhochd. gramm. § 40. s. 41., Paul mittelhochd. gramm. § 13. anm. 1. s. 9. Da aber Curtius „aus jenem viel empfohlenen gesundbrunnen der lebenden sprachen“ auch beispiele des vorganges, dass ein diphthong *ai* zu *ĭ* wird, wünscht, so kann ihm vielleicht mit folgendem éinen auch in dieser beziehung gedient werden. Neuengl. *my*, gesprochen *mai*, ist wie das entsprechende nhd. *mein* = ahd. mhd. *mîn* die haupttonige, darum diphthongierte satzform, die nur in der folge auch in nebentoniger stellung (in *mỳ fáther*, *mỳ síster*) mit verwandt worden ist. Daneben aber besteht für *my*, wenn es ohne allen nachdruck gebraucht wird, namentlich in der familiären rede die aussprache als *mĭ*: *mĭ fáther*; allgemein herrschend in *my-lord* = *mĭ-lórd*. Dieses *mĭ* ist die eigentliche form der proklise gewesen und als solche aus jenem *mai* durch die tonlosigkeit entstanden. Schwerlich dürfte die abschwächung *mĭ* aus *mai* in so alte zeit zurückreichen, wo für letzteres noch dessen nicht diphthongierte grundform mengl. *mî* bestand, so dass dann aus dieser direct das heutige *mĭ* herzuleiten wäre; eher möchte ich glauben, dass noch ein modernes *mī* irgendwo aufzuweisen sein werde, als die zu postulierende zwischenform zwischen *mai* und *mĭ*[1]).

---

1) Das neuenglische hat überhaupt, worauf mich Paul aufmerksam macht, in seiner volkstümlichen heutigen aussprache mancherlei erscheinungen, die als parallelen dessen dienen können, was die neuere vocaltheorie als lautvorgänge der ältesten indogermanischen vorzeit annehmen zu müssen glaubt. So die entwickelung von sonantischen nasalen und liquiden auch in den vorsilben der wörter, wenn z. b. *enŏf* (*enough*) zu

Ich constatiere jedoch zum schluss: unsere theorie gibt das unmittelbare „ausspringen“ des *e*, *a*, *o* aus den diphthongverbindungen indog. *ei̯ ai̯ oi̯*, *eu̯ au̯ ou̯* auf, also ist von uns füglich der beweis gar nicht zu verlangen, wie jener vermeintliche von Misteli und Curtius nicht mit unrecht rätselhaft gefundene lautvorgang durch analogien aus neueren sprachen und lautphysiologische begründung gerechtfertigt werden könne.

Man kann endlich fragen: gibt es nicht noch spuren in den einzelsprachen, die darauf hindeuten, dass der gebrauch jener von uns statuierten grundsprachlichen doppelformen mit *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ* einst wirklich nach einem solchen accentabstufungsgesetz, wie wir es aufstellten, sich regelte? Wir sind in der tat auch nach dieser seite hin nicht gänzlich von allen anhaltspunkten entblösst.

Schon s. 272. 273 f. erwähnte ich, dass in niederdeutschen dialekten Westfalens noch heutiges tages eine scheidung im gebrauche zwischen den formen *diu*, *niu* und *du*, *nu* je nach dem verschiedenen tongewicht, das ihnen im satze zukommt, herrscht. Ahnlicher art ist doch auch, wenn die alten Griechen ihr *νύ* und *νῠν* (z. b. in *τοί-νῠν*) enklitisch gebrauchten, aber daneben nicht-enklitisches *νῦν* hatten; nur dieses *νῦν*, kann man sagen, hat im griechischen seine ursprüngliche gebrauchssphäre überschritten, in sofern es von der nebentonigen satzstellung auch zu haupttoniger gelangt ist, für welche letztere ganz ursprünglich eine form mit „diphthong“ *eu̯* bestanden haben muss. Dazu halte man nun, was im vedischen sanskrit über *nū́* und *nú* gilt, dass im ṛgveda „zu

n̥nö̋f und *nö̋f* wird. Wie indog. *es-* ‘sein’ zu *s-* bei nachfolgendem hauptaccente sank, so ist engl. *öpö̋n* (*upon*) volksaussprachlich häufig als *pö̋n* anzutreffen. Engl. *pö̋n : mĭ-lórd* = indog. *s-thé* sanskr. *s-thá* : *ĭ-thé* sanskr. *ĭ-thá*.

anfang eines stollens“ stets nur die erstere „gedehnte“ form, niemals *nú* steht; vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 745., Benfey ‘die quantitätsverschiedenheiten in den saṃhitâ- und pada-texten der veden’ Göttingen 1879. IV 2, 27. und das von beiden gelehrten citierte ṛgv.-prâtiç. 465. ed. M. Müller. Im anfange des satzes, wo die stimme keinen grund hat, sogleich zur tonlosigkeit herabzusinken, ist darum gemäss unserer s. 282 f. entwickelten regel die nebentonige tiefstufenform *nû́* nach bereits indogermanischem sprachgebrauche gerechtfertigt. Die vermutung, welche Benfey a. a. o. 29 ff. äussert, dass in solchem falle jenes im anfang eines stollens befindliche *nû́* aus *nú u* bestehend noch die partikel *u* berge, ist also überflüssig und scheint auch von ihrem urheber selbst hinterdrein in richtiger erwägung des griechischen nebeneinanders von *νῦν* und *νύ*, *νὺν* und des dadurch wahrscheinlichen höheren alters einer form *nū* fallen gelassen zu werden. Von der partikel *u* führt Benfey quantitätsverschiedenh. IV 1, 18 ff. mit anknüpfung an das ṛgv.-prâtiç. 449. 488. aus, dass sie regelmässig „gedehnt“ als *û* vor *nú* und *sú* (*shú* in der saṃhitâ) erscheine. Unsere abstufungsregeln erfordern einen ähnlichen zustand als den ursprünglichen: war von den zwei zusammentretenden enklitischen partikeln die eine tonlos, so musste die andere nebentonig sein, so dass von hause aus die combinationen sanskr. *û shu* und *u shû* existierten, aber nicht *û shû* und *u shu*. Das wichtigste zeugnis aber ist wol folgendes. Die indischen grammatiker, Pâṇini VII 4, 23. 24., Vopadeva XXIII 16., kannten die regeln, dass hinter praefixen bei der wurzel *i-* ‘gehen’ im precativ keine verlängerung des *i-* und bei *ûh-* ‘schieben’ (vergl. s. 9.) im precativ, passiv und gerundium eine verkürzung des *û-* stattfinde. Vergl. Benfey sâmav.-gloss. s. 33. vollständ. sanskritgramm. § 866, 1. s. 399. § 874, 8. s. 405. § 915, II. ausn.

u. bemm. 6. s. 430., Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. I 753. 1032., Stenzler elementarb. d. sanskritspr.[3.4.] § 183, 2. s. 36., oben s. 52. Ob nach der vedischen und bekanntlich indogermanischen betonung des verbum finitum. *sám iyât* und *sám uhyât*, *sám uhyate* im unabhängigen hauptsatze stehen mochte oder *sam iyất* und *sam uhyất*, *sam uhyáte* im abhängigen nebensatze: auf jeden fall hatte die wurzelsilbe, dort bei dem accentschema *áȁà*, hier bei dem von *àȁá* (für die drei ersten silben), die schwächste tongewichtstufe inne und schloss daher das *î*-, *û*- der simplicia *îyất* und *ûhyất*, *ûhyáte* aus. Erst durch ausgleichung mit den letzteren konnten auch *sam-îyât abhy-ud-îyât*, **sam-ûhyât* **sam-ûhyate* zu stande kommen. Eine verschiebung der alten stufenverhältnisse zeigt eigentlich auch schon das in der wurzel normale gebilde *ud-iyât* an: es musste als form des nebensatzes mit dem schema *àȁá* ursprünglich **ûd-iyất* lauten, aber das **ûd* ist, wie fast durchweg im sanskrit, ausgemerzt zu gunsten der nebenform *ud* (vergl. s. 259 ff.); in dem singular act. des indic. präes. wechselten, nach massgabe der accentstufe der im nebensatze unmittelbar vorhergehenden silbe, einst sanskr. **ûd-éti* und *ud-éti* mit einander ab.

Es dürfte zur beurteilung meiner theorie für den leser vielleicht von interesse sein, zu erfahren, dass ich auf diese historisch-einzelsprachlichen reminiscenzen an das alte gesetz des wechsels von *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ* erst hinterdrein aufmerksam geworden, nicht zum entwerfen meiner constructionen von ihnen ausgegangen bin.

4.

III. Den *ī*, *ū* vor consonanten stehen *i̯i̯*, *u̯u̯* vor sonanten gleich, durch dieselbe assimilation des *a*-elements wie jene entstanden, nur von der con-

traction verschont bleibend, weil consonantische function des zweiten elements erforderlich blieb.

IV. Den *ĭ*, *ŭ* vor consonanten aber entsprechen vor sonanten *i̯*, *u̯*, diese ebenso aus *ii̯*, *uu̯* mittels einbusse einer mora (hier. der sonantischen) reduciert wie *ĭ*, *ŭ* aus *ī*, *ū*.

Das war schon bekannt, dass in der sanskritischen declination von *dhī́-s dhiy-ás* und *bhū́-s bhuv-ás* dem *dhî-*, *bhû-* vor consonanten das *dhiy-*, *bhuv-* mit sogenannter „spaltung“ vor sonantisch anlautenden suffixen parallel sei. Nicht so, dass anstatt jener paradigmen oder neben denselben das altindische auch diejenigen von **dhí-s* **dhy-ás*, **bhú-s* **bhv-ás* als erbtum aus dem indogermanischen besitzen könnte.

Es verhält sich also z. b. g^2*ìi̯ā́* ‘gewalt’ (wurz. g^2*ei̯-* ‘oben auf sein, bezwingen’, sanskr. *je-*, *jáy-a-ti*) = pâli *jiyâ* (E. Kuhn beitr. z. pâligramm. 47., vergl. auch ved. *jiyā́yas-* ‘mächtiger’, *jiyéshṭha-* ‘mächtigster’ bei Grassmann wörterb. z. ṛgv. 502. 503.), griech. *βί(i̯)ᾱ* zu g^2*ì̆i̯ā́* = sanskr. pâli *jyâ* (E. Kuhn ebend.) so wie *ì̆k*¹*ā́* ‘deichsel’ = sanskr. *îçā́* zu *ȉk*¹*ā́* = avest. *isa* (oben s. 172.) oder wie *lȕ̆g*¹*ā́* ‘bruch, loch’ = anord. *lúka*, neuniederd. *lūke*, *liuke* zu *lȕg*¹*ā́* = sanskr. *rujâ* (s. 179.). Desgleichen griech. *βιό-ς* ‘bogen’ für **βι(i̯)ᾱ́* (vergl. s. 188.), lit. *gijà* ‘faden’: sanskr. *jyā́* f. ‘bogensehne’; avest. *jya* f. kann = **jiyâ* und = **jyâ* sein.

Eine indogermanische satzdoublette ist wol auch reflectiert durch griech. *διά* und *ζά* aus **δi̯α*; vergl. Ahrens dial. I 46., Curtius grundz.[5] 617 f., verf. morphol. unters. II 16. anm., Gust. Meyer griech. gramm. § 261. s. 230. Wenn auch die Lesbiermundart das *ζά* bevorzugte, so war es doch bekanntlich weder ganz auf diese beschränkt, noch lässt sich behaupten, dass *ζ-* aus gemeingriech. *δι-* vor sonanten ein

specieller lesbischer lautwandel war, trotz des *Ζόννυσος* einer lesbischen schrift, das eben selbst nur eine ehemals gemeingriechische zwillingsschwesterform von *Διόνῡσος* gewesen sein kann.

Nach griechischen lautgesetzen vereinigen sich auch nicht *δυώ-δεκα* bei Homer und anderen epikern, Pindar und Herodot und homer. nachhomer. *δώ-δεκα* aus **δϝώ-δεκα*. Wir haben das indogermanische formenpaar *dŭu̯ō̆* und *du̯ō̆* 'zwei' aufzustellen. Die nebentonige tiefstufenform repraesentieren ved. *duvấ duvaú* masc., *duvé* fem., *duvấ-daça* (*dvấ-daça* viersilbig rgv. I 25, 8. 164, 11. 48. IV 33, 7.), avest. *duva* yt. V 131. XIX 26. (vergl. Geldner metrik des jüngeren avesta § 39 f.), griech. *δύ(ϝ)ο δύ(ϝ)ω*, *δυ(ϝ)ώ-δεκα*, lat. *duo*, abulg. *dŭva*, lett. dialekt. *duwa* (Bielenstein lett. spr. § 131. I s. 189.); die tonlose sanskr. ved. *dvấ dvaú* masc., *dvé* fem. neutr., *dvấ-daça*, *dvayá-s*, griech. *δ(ϝ)ώ-δεκα*, *δ(ϝ)οιό-ς*, altir. *dá* masc., *dí* fem. (aus **dvā*, **dvai* nach Windisch Curtius' grundz.[5] 239.), abulg. *dva*, *dvojĭ*, lit. *dvẽjū* gen., *dvě̃m* dat., *dvẽm* instr., *dvì* fem., *dvejì* 'je zwei', *dvejópa-s* 'zweierlei', got. *tvai tvōs tva*, anord. *tveir tvær tvau*, ags. *tvêgen tvâ tviz*, ahd. *zwêne zwâ zwei*. Einsilbiges *dvấ dvaú*, *dvé* steht neben zweisilbig zu lesendem im veda vollkommen fest (vergl. Grassmann wörterb. z. rgv. 649 f.); dreisilbiges *dvấ-daça* = *δώ-δεκα* wenigstens durch *dvâdaçásya* rgv. VII 103, 9. und *dvấdaçâkṛtim* rgv. I 164, 12., während das bei trishtubhmetrum dreisibige *dvấ-daça* und viersilbige *â-dvâ-daçám* rgv. X 114, 5. 6. wegen der metrischen schwierigkeiten des betreffenden liedes (vergl. Grassmann wörterb. 650. unt. *dvâ-daçan*) als unsicher bei seite bleiben mögen. Das zahladverb 'zweimal' hat nur im vedischen sanskrit den vertreter der stärkeren form mit *uu̯* : ved. *dvís* zweisilbig, also *duvís* rgv. I 53, 9. VI 66, 2. X 120, 3. (vergl. Grassmann

wörterb. z. ṛgv. 653.); daneben indog. *du̯ís* = sanskr. ved. *dvís*, avest. *biṡh́*, griech. δ(ϝ)ίς, lat. *bis*, got. *tvis* (in *tvis-standan*, *tvis-stass*), ahd. *zwir*, *zwir-o* (oben s. 260. anm.).

Die indogermanische doppelheit k^1*uu̯ó(n)* und k^1*u̯ó(n̥)* ʻhundʼ, die man derjenigen von ahd. *hûfo* und lat. *in-cŭbo* (oben s. 202 f.) parallel zu setzen hat, ist vertreten durch ved. *çuvấ*, griech. κύ(ϝ)ων einer- und sanskr. ved. nachved. *çvấ*, avest. *spâ*, lit. *szũ* aus **szvũ* anderseits. Die belege aus dem ṛgveda für „aufgelöstes" *çuvấ*, *çuvấn-au* neben „nicht aufgelösten" *çvấ*, *çvấn-am*, *çvấn-â* sieh bei Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1433. Es differieren auch *çuv-ấ*, κύ-ων von *çv-ấ*, *sp-â*, **szv-ũ* in demselben grade wie avest. *sû-n-ô* gen. sing., *sû-n-ê* dat. sing., *sû-n-ãm* gen. plur., *sû-n-i-ṡh́* m. f. ʻhundʼ von sanskr. *çú-n-as* *çú-n-e* *çú-n-i* *çú-n-âm*, *çu-n-í* f. ʻhündinʼ, griech. κυ-ν-ός κυ-ν-ί κυ-ν-ῶν, lit. *szu-ñ-s* gen. sing., lit. dial. *szu-n-i-s* nom. sing. (Kurschat gramm. d. litt. spr. § 731. s. 207.). Nur das nachvedische sanskrit und das litauische haben in der wurzel gleichstufige themenformen im paradigma bei einander gehalten; das griechische lässt mit der nebentonigen antesonantischen die tonlose anteconsonantische, umgekehrt das avestische mit der tonlosen antesonantischen die nebentonige anteconsonantische alternieren. Die stammform k^1*un-* ist nicht durch „samprasâraṇa" aus k^1*u̯-on-* entstanden, sondern durch verkürzung aus dem im zend gewahrten k^1*ūn-*, das seinerseits aus k^1*uu̯-n-* (dieses weiterhin aus *kuu̯-on-*, welches endlich aus k^1a^x*u̯-on-*) sich gebildet hatte, wie k^1*lū-tó-s* aus k^1*luu̯-tó-s* (oben s. 282.).

Mit der form *sū-* ʻsauʼ vor consonanten (s. 219.) ist gleichstufig *suu̯-* in griech. ὕ(ϝ)-ός σῦ(ϝ)-ός, ὕ(ϝ)-ί σῦ(ϝ)-ί, ὑ(ϝ)-ῶν σῦ(ϝ)-ῶν, ὕ-αινα σῦ-αινα f., ὕ-ειο-ς adj., ὑ-ηνία f., ὑ-ϊκό-ς adj., ὑ-ο-μουσίᾱ f., σῦ-αγρο-ς m., σῦ-ο-βαύβαλο-ς adj., σῦ-ο-κτασίᾱ f., σῦ-ο-κτόνο-ς adj., σῦ-ο-κτονίᾱ f., συ-ο-

-*φόντι-ς* f. adj.; in lat. *su-is*, *su-ī*, *su-um*, lat. *su-īnu-s* adj., *su-illu-s* adj., *su-īle* n.; lett. *suw-én-s* 'ferkel' (Bielenstein lett. spr. § 131. I s. 189.). Aber das tonlos-tiefstufige und dem *sŭ-* vor consonanten (vergl. s. 220.) parallele *su̯-* zeigt sich in abulg. *sv-inŭ* adj. 'suillus', *sv-inija* f. 'sus'; in got. *sv-ein*, anord. *sv-ín*, ags. *sv-în*, alts. ahd. *sw-în* n. 'schwein'. Endlich in zwei griechischen wörtern: *σ-ῖκα· ὗς Λάκωνες* Hesych. (Curtius grundz.[5] 382.), *σ-ίαλο-ς* m. 'fettes schwein, mastschwein, fett', aus **σϝ-ῖκα*, **σϝ-ί-αλο-ς*. Lat. *su-īnu-s* adj. und anderseits abulg. *sv-inŭ* adj., deutsches *sw-în* n. sind grundsprachliche zwillingswörter[1]). Seinen zweifel an der

1) Got. *sv-ein* n. : abulg. *sv-inŭ*, lat. *su-īnu-s* adj. = got. *gait-ein* n. : lat. *haed-īnu-s* adj. Das suffix *-ī̆no-*, von hause aus in einem stammabstufungsverhältnisse mit einem *-a^x ino-* = avest. *-aêna-* stehend, bildete ursprünglich adjectiva der herkunft, vornemlich auch stoffadjectiva. Man vergleiche beispiele aus dem avestischen und mehreren europäischen sprachen bei Fick Kuhns zeitschr. XVIII 453 f., Bugge Kuhns zeitschr. XX 42.; für den wechsel von *-īno-* mit *-ĭno-* ist besonders bemerkenswert griech. *ὑδάτ-ῐ̄νο-ς* (oben s. 196.). Von einem substantivierten stoffadjectiv, dessen stammnomen ein lebendes wesen bezeichnet, zu dem deminutivum oder hypokoristikon, von 'das schweinerne', 'das böckerne' zu 'schweinchen', 'böckchen' ist nur ein kleiner schritt. So entsprang also das germanische deminutivsuffix *-în* in mhd. *maged-în*, *vinger-în*, *vogel-în*, andere hypokoristische ableitungselemente mit indog. *-k²-*, *-l-* erweiternd in den combinationen mhd. *-ch-în*, *-l-în* (Weinhold mittelhochd. gramm. § 261. s. 233 f. § 264. s. 236 f.). Zu den germanischen deminutiven auf *-īno-m* aus tiernamen kommen einige dem etymon nach verstecktere hinzu. Einmal ags. *hec-en* n. 'junge ziege' = got. **hak-ein*, als zu dem primitivum abulg. *koza* f. 'ziege' gehörig. Sodann macht mich dr. Kluge darauf aufmerksam, dass auf zwei urgermanischen formen, *keuk-īno-m* und *kūk-īno-m*, diese bezeichnungen des jungen huhns zurückgehen: ags. *cic-en*, neuengl. *chick-en*, mittel- und neuniederländ. *kiek-en* n. = got. **kiuk-ein*; neuniederl. *kuik-en*, mittel- und neuniederd. *kūk-en*, neuniederd. westfäl. (grafsch. Mark) *kuik-en* (*i*-umlaut *ui* von *iu* = germ. *ū* wie in *huiser*, *muise*, *luise* plur. zu *hius* 'haus', *mius* 'maus', *lius* 'laus' in demselben dialekt), mitteld. *küch-in* n. = got. **kūk-ein*. Das stammwort ist, wofür sich auch Hildebrand im

verwantschaft von *σίαλο-ς* mit *σῦ-ς* wird Joh. Schmidt (vergl. Kuhns zeitschr. XXV 142. anm.) wol fahren lassen, wenn man jenes nicht mehr aus **σύ-αλο-ς* mit übergang von *υ* vor vocal in *ι* entstehen lässt; die stammbildungsbestandteile sind suff. *-ιο-* + suff. *-αλο-*; den deminutivischen charakter darf *σ-ί-αλο-ς* haben, auch wenn es homerisch als epitheton von *σῦ-ς* erscheint. Die grundform **σϝίαλος* fand übrigens schon Savelsberg Kuhns zeitschr. XXI 123 f. (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 222. s. 197.), wenn er gleich das *ι* darin misverstand[1]). Lakon. *σ-ῖκ-α* sieht aus wie ein acc. sing. fem. in der art der lat. *jūn-īc-em, corn-īc-em, victr-īc-em*; das interpretamentum im nominativ *ὗς* hindert wol nicht es so aufzufassen (vergl. in umgekehrter discrepanz die lakonische glosse *παρσ̣ουλακίρ· τὸν τρίβωνα ὅταν γένηται ὡς θύλακος*), anderes falles liegt die emendation *ὗν* nahe zur hand. Von hier aus haben wir auch hoffnung, endlich mit dem den strengen lautgesetzlern in den weg geworfenen stein

---

deutsch. wörterb. unt. *küken* entscheidet, anord. *kokk-r* m., neuengl. *cock* 'hahn' = got. **kukk-s*; demgemäss wol eine urgermanisch ablautende declination dieses letzteren anzunehmen, wobei *kéuko-z* mit *kūkó-* und *kŭkkó-* in den nicht-wurzelbetonten casusformen abwechselte; die vereinfachung des doppelconsonanten *kk* nach langem vocale oder diphthongen scheint regel gewesen zu sein wie diejenige des *ss* in *wīsó-* 'weise', *hūsó-* 'haus' u. a. (oben s. 77. 91 f. 104.). Mit got. **kūk-ein* = neuniederländ. *kuik-en*, neuniederd. *küken*, westfäl. *kuik-en* ist lat. *su-īnu-s* aus *suu̯-īno-s* gleichstufig in der wurzel, während dem got. *sv-ein*, abulg. *sv-inŭ* ein got. **kŭkk-ein* von der auch in dem stammwort anord. *kokk-r*, neuengl. *cock* verallgemeinerten wurzelstufe parallel sein würde.

1) Ebenso entstand *ὑπερ-φίαλο-ς* aus **ὑπερ-φϝ-ίαλο-ς*. Dürfte dieser bildung als einer mit secundärem suffixe *-λο-* vielleicht ein abstractum **ὑπερ-φ-ῐᾱ* = lat. *super-b-ia* zu grunde liegen, da auch letzteres für **super-bv-ia* wol stehen kann? Vergl. oben s. 148. Joh. Schmidts herleitung des *ὑπερφίαλος* aus **ὑπερ-φεϝ-αλο-ς* hat an dialektischen erscheinungen wie boeot. *κλίος, ῥίοντος* keine stütze.

des anstosses, dem rätselhaften σ- in σῦς (Curtius grundz.[5] 431.), fertig zu werden. Anlautendes σϜ- verflüchtigte sich nicht unter allen umständen zum spiritus asper, sondern blieb in bestimmten fällen als σ- erhalten; vergl. Curtius grundz.[5] 429 f. und die (indes nicht alle etymologisch sicheren, zum teil unrichtigen) beispiele bei Gust. Meyer griech. gramm. § 222. s. 196 f.[1]). Machte nun das urgriechische einst auch

1) Intervocalisches σϝ fiel nicht aus im griechischen; vergl. oben s. 187 f. anm. Folglich conjugierte man einst praes. ἤϑω neben imperf. ἔ-σηϑον; dann erfolgte ausgleichung nach beiden richtungen bei dieser wurzel σϝηϑ- 'sieben'. Bei anderen wurzeln in der conjugation aber nur in einer richtung. So bei εἴρω 'knüpfe' = lat. *serō*, wurz. *su̯er-*; bei ἅλλομαι = lat. *saliō*, wurzel *su̯el-* 'ansteigen, in die höhe gehen', ahd. *swellan*. Andererseits bei σαίρω = lat. *sāriō*, wurz. *su̯ār-*; bei σίνομαι = ahd. *swînu*; σαίνω, wurz. *su̯aˣn-*; σάττω, wurz. *su̯ak-* u. a. Nomina wahrten das σϝ- als -σσ- -σ- zunächst in der composition, so in den homer. ἐΰ-σσελμο-ς, κονί-σσαλο-ς (κονί-σαλο-ς). Doch ging im festeren gefüge mit proklitischen, vocalisch oder consonantisch auslautenden wörtern das anlautende σ- = σϝ- ebenfalls nicht verloren. Lautgesetzlich waren im satzanlaute oder isolierten gebrauche überhaupt *ἕλμα, *ἅλος (vergl. ἅλλομαι), *εἱρά, *ἑρίς (vergl. εἴρω), *ἑλήνη, wie ἑκυρός, ἡδύς u. a. Aber ebenso lautgesetzlich τὸ σέλμα und ἀπὸ, κατὰ σέλματος, αἱ σελίδες, ὁ σάλος und ἐκ σάλου, ἡ σειρά und ἐκ σειρᾶς, ἡ σερίς, ἡ und ὦ σελήνη, sowie beim verbum auch ἀπο-, δια-σήϑω, ἀπο-, ἐπι-, κατα-, παρα-σάττω, ὑπο-σαίνω, ὑπο-σαίρω, ἀνα-σαλεύω u. dergl. So kamen auch die griechischen springpriester oder Salier zu ihrer doppelten namensform: Ἑλλοί und Σελλοί (Curtius grundz.[5] 548.), letzteres aus den verbindungen οἱ Σελλοί, ὦ Σελλοί entwickelt. Die von Delbrück neuerdings einleit. in d. sprachstud. 115. anm. aufgestellte, auf der distinction zweier ϝ beruhende erklärung unserer fälle: „σ mit consonantischem ϝ wird σσ (σ), während σ vor halbvocalischem ϝ abfällt“ liesse sich nur dann hören, wenn es keine doppelentwickelung an denselben wurzeln gäbe, wie in ἤϑω und σήϑω, εἴρω und σειρά σερίς, ἅλλομαι Ἑλλοί und σάλος σαλεύω Σελλοί. Beiläufig: „wenn eingeräumt wird, dass σϝ bald σ, bald ϝ übrig lässt, so begreift ref. nicht, weshalb der gleichartigen gruppe σj solche doppelte umwandlung verweigert wird“, meint der „(?)“recensent von Gust. Meyers griechischer grammatik im liter. centralbl. 1880. nro. 43. sp. 1421. Es wird dem referenten nicht unbekannt sein, was noch neuerdings J. Wacker-

von casusformen mit tonloser tiefstufe, *σϝ-ός *σσ-ός, *σϝ-ί *σσ-ί, *σϝ-ῶν *σσ-ῶν, gebrauch, so konnte von diesen, sowie auch von den weiterbildungen σ-ῖκ-α, σ-ίαλο-ς, das ὗ-ς anlautendes σ- wieder empfangen. Die endgiltige wahl der formen von nebentoniger tiefstufe, ὑ-ός, ὑ-ί, ὑ-ῶν (συ-ός, συ-ί, συ-ῶν), war bedingt durch die grössere etymologische durchsichtigkeit dieser.

Von den vermutlich nicht *e*-wurzeln seienden indog. *bhai̯-* ʻsich fürchtenʼ (vergl. s. 339.), *gh¹au̯-* ʻrufenʼ (vergl. s. 59. ebend. anm.) stelle ich hier noch wortbildungen, besonders nicht verbale, mit beiden graden der antesonantischen tiefstufe im wortanlaute zusammen. Indog. *bhii̯-* in sanskr. *bhiy-ấ* instr., *bhiy-é* dat. sing., *bhiy-ás* abl.-gen. von *bhî́-s* f. ʻfurchtʼ, ved. *bhiy-âná-s* partic. med. (s. 368.), ved. *bhiy-ás-am* acc., *bhiy-ás-â* instr. sing., *bhiy-ás-e* dat.-infin. von *bhiy-ás-* m. ʻfurchtʼ (gleichstufig in der wurzel mit ved. *bhî-sh-ấ* instr., vergl. s. 182. anm.), lit. *bij-aũ-s bij-óti-s* ʻsich fürchtenʼ; indog. *bhi̯-* in sanskr. ved. *bhy-ás-ate* ʻfürchtet sich, bebtʼ, ved. *sva-bhy-asá-s* adj. ʻvon selbst erschrockenʼ (atharvav. XI 9, 17.). Indog. *gh¹uu̯-* in sanskr. ved. *huv-anyati* denom. ʻruft, schreitʼ (rgv. I 119, 9.), abulg. *zŭv-ŭ* m. ʻrufʼ, *zŭv-ati* infin. ʻrufenʼ; indog. *gh¹u̯-* in sanskr. *hv-â*, *â-hv-â* f. ʻname, benennungʼ, ved. nachved. *hv-á-ya-ti hv-á-ya-te* ʻruft, ruft anʼ denom., *hv-â-tar-* m. ʻruferʼ, *hv-âna-m*, *â-hv-âna-m* n. ʻdas herbeirufenʼ, avest. *zb-a-yê-iti* ʻruftʼ denom., *hu-zb-â-ta-* partic. ʻwol angerufenʼ, *zb-â-tar-* m. ʻlobrednerʼ, abulg. *zv-ati* infin. ʻrufenʼ, *zv-a-tajĭ* m., *zv-a-telĭ* m.

---

nagel Kuhns zeitschr. XXV 267 ff. ausführlich zeigt, dass von allen drei spiranten σ, *j*, ϝ der letztere am spätesten, nemlich allein nicht panhellenisch, wegfiel. Also gab es auch eine zeit, wo σϝ eine „gleichartige gruppe σ*j*“ gar nicht zur seite hatte.

'rufer', *zv-onŭ* m. 'ton, glockenton, glocke' (s. unt.). Im avestischen des gâthâdialekts sind aber nach Bartholomaes beobachtungen d. gâthâs u. heil. gebete 36. 52. 60. 94. 164. formen des verbum *zb-ayêiti* noch häufiger „nach metrischem bedürfnis" mit „silbebildendem *v*" zu lesen, nemlich *zuv-ayâ* ys. XXXIII 5. XLV 14. L 10., *zuv-ayêñtê* ys. XLVIII 12., obgleich die schrift überall die ausgleichung zu gunsten der anderen formenreihe mit *zb-* = indog. *gh¹u̯-* vollzogen hat. Mit der doublette avest. *zuv-a-yê-iti* neben sanskr. *hv-á-ya-ti*, avest. *zb-a-yê-iti* dürften wir, da ich dies indo-iranische verbum nur für ein denominativ des nomens sanskr. *hv-â* (*â-hv-â*) f. 'benennung, name' halte, als eine entsprechende griechische parallelisieren: ein *βαν-ά-ο-μαι 'ich freie' (von boeot. *βαν-ᾱ́* = indog. *g²n̥n-ā́*) neben *μν-ά-ο-μαι* (vergl. s. 211. 321. anm.). Nach primitivis freilich wie *náy-a-ti* 'er führt' muss wol das denominative sanskr. *hvá-ya-ti* seinen accent geändert haben.

Wir betrachten nun die abstufung von indog. *ii̯*, *uu̯* und *i̯*, *u̯* bei bestimmten wortbildungskategorien des verbal- und nominalbaues und beginnen, wie bei *ī*, *ū* = *ĭ*, *ŭ* s. 1 ff., mit dem praesens sechster indischer classe.

Sanskr. *kshiy-á-ti* und *suv-á-ti* sind aoristpraesentia wie avest. *vîs-a-iti*, griech. *ἵκ-ω* und sanskr. *gū́h-a-ti*, germ. *lūkan*; vergl. s. 1 ff. Aber sanskr. *kshy-ấ-ti* und *sv-á-ti*, die sich in den brâhmaṇas und im atharvaveda finden (Whitney ind. gramm. § 755. s. 263.), entsprechen den sanskr. *viç-á-ti*, *ruj-á-ti*. In beiden stufen liegt auch bei sanskr. *hû-* 'rufen, anrufen' aoristpraesens und thematischer aorist im veda vor: nebentonig-tiefstufig ved. *huv-a-t huv-é huv-â-mahe*, *huv-é-ma huv-éy-a*, *á-huv-e á-huv-a-nta*, wozu mit „aufgelöstem" *hv-* d. i. *huv-* kommen dreisilbig zu sprechendes ved. *á-hv-a-t* ṛgv. I 24, 12. 13., *a-hv-e* ṛgv. III 56, 4., viersilbiges *á-hv-â-ma*

ṛgv. VI 50, 4.[1]), *a-hv-a-nta* ṛgv. IV 6, 9. V 29, 8. X 122, 8.; anderseits tonlos-tiefstufig zweisilbiges ved. *á-hv-a-t*, *á-hv-e*. Vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1673 f. Das griechische hat an **κι̯-ειν κι-εῖν* nicht einen aorist wie *λῐπ-εῖν*, *ϑῐγ-εῖν*, *ἴδ-εῖν*, *πῐϑ-εῖν*, sondern einen solchen wie *ὀμῑχ-εῖν* Hesiod. op. et di. 727. (vergl. oben s. 12.) und wie lit. *dýg-au* (s. 3.), *búg-au* (s. 10.), *lúż-au* (s. 11.). Hiernach nun rechtfertigt sich die oben s. 15. gemachte bemerkung, dass dem wechsel zwischen einem indog. *pī-i̯o-* und *pi-i̯o-* im praesensstamm im thematischen aorist ein solcher von *pii̯-o-* und *pi̯-o-* parallel gehen musste. Auch die litauischen aoriste *gij-aũ* ʻich lebte auf, genas, wurde gesundʼ, *rij-aũ* ʻich schlucktеʼ, *lìj-o* ʻes regneteʼ, *puv-aũ* ʻich faulteʼ, *żuv-aũ* ʻich kam umʼ teilen nicht die schwächste stufe von *lik-aũ*, *lip-aũ*, *bud-aũ*, sondern die nebentonige tiefstufe jener *dýg-au*, *búg-au*, *lúż-au* und anderseits der jod- und nasalpraesentia derselben wurzeln *gy-jù gy-nu*, *ry-jù ry-nu*, *lŷ-ja lŷ-na*, *pū-nu* (= anord. *fú-na* infin.), *żū-nu*; vergl. s. 38. 45. 166 f. und weiter unten. Vielleicht ist das unbelegte sanskr. *riy-á-ti* (dhâtupâṭha) als das gleichstufige aoristpraesens zu lit. *rij-aũ* aor. zu fassen. Die zu griech. *ἔ-κι(ι̯)-ο-ν* erforderliche zwillingsform ist in der form **ἔ-σσ-ο-ν* aus **ἔ-κι̯-ο-ν* (vergl. morphol. unters. II 15. anm.) zu postulieren. Mit *κι(ι̯)-εῖν* stellen sich zu *ὀμῑχ-εῖν* weiterhin auch die aoriste griech. *πταρ-εῖν*, *βαλ-εῖν*, *ταμ-εῖν*, *ϑαν-εῖν* aus **πτr̥-εῖν*, **βl̥λ-εῖν*, **τm̥μ-εῖν*, **ϑn̥ν-εῖν*, während **πτρ-εῖν*, **βλ-εῖν*, **τμ-εῖν*, **ϑν-εῖν* die mit *λῐπ-εῖν*, *φῠγ-εῖν* gleichstufigen seitenformen sein würden.

---

1) Für Brugman, der morphol. unters. I 10. in sanskr. *hv-â-* von *hv-â-tar-*, *hv-â-na-* = avest. *zb-â-* von *zb-â-ta-*, *zb-â-tar-* sein verbales „*â*-suffix" findet, beweist ved. *á-hv-â-ma* ṛgv. VI 50, 4. doch wol nichts, da in dieser aoristform das *-â-* doch kaum etwas anderes ist als der „thematische vocal" = indog. *-o-*.

Griech. *ἴ-αντι ἴ-ᾱσι = indog. *i̯-n̥ti* deckt sich in der vocalstufe auch nicht genau mit sanskr. *y-ánti*, avest. *y-êiñti* und correspondiert auch nicht völlig mit ἴ-μεν, ἴ-τε; das diesen letzteren gleichstufige *ἅντι *ἇσι = sanskr. *y-ánti* war für den Griechen augenscheinlich unbrauchbarer. Gleichstufig mit ἴ-ᾱσι aber ist der dativ-infinitiv homer. ἴ-μεναι (oben s. 130.); ἴ-ᾱσι aus *ἰi̯-αντι : sanskr. *y-ánti* = ἴ-μεναι : ἴ-μεναι = sanskr. *î-yâ-m : i-yâ-m* opt. (s. 52.). Wie sich also griech. ἴ-ᾱσι von ἴ-μεν, ἴ-τε abhebt, so im sanskrit der imper. (injunct. mit *-u*) aor. ved. *ví ciy-ántu* 'sie sollen schichten, sollen bahnen' rgv. I 90, 4. von ved. *ví ci-tana*; *ciy-ántu* ist dagegen gleichstufig mit dem optat. (precat.) sanskr. *cî-yâ-t* (oben s. 53.). Aus *ciy-ántu* erhellt also auch die möglichkeit eines sanskr. **iy-ántu* 'sie sollen gehen' statt *y-ántu* und mithin eines sanskr. **iy-ánti* = griech. ἴ-ᾱσι. Dass sich auch griech. ἔ-ᾱσι 'sie sind' aus *ἐσ-αντι zu sanskr. *s-ánti* verhalte wie ἴ-ᾱσι zu sanskr. *y-ánti*, das zu zeigen ist aufgabe der fortsetzung dieser untersuchung in morphol. unters. V.; vergl. vorläufig oben s. 333. anm. und das „vorwort“.

Nicht mit dem homer. πε-φῠ-ώς aus *πε-φῠ-Ϝώς gesellt sich die 3. plur. perf. homer. πε-φύ-ᾱσι (Il. Δ 484. Θ 84. hymn. in Mercur. 125.) aus *πε-φῠϜ-ᾱσι zusammen, sondern als bildung von nebentoniger tiefstufe mit den sanskr. ved. *ba-bhû-vấn*, *ba-bhû-yâ-s*, *ba-bhû-yấ-t*, worüber s. 68. zu vergleichen ist. Die ursprünglichkeit der personalendung in πε-φύ-ᾱσι ward s. 285 ff. festgestellt. Das avestische besitzt, abgesehen von dem verschiedenen personalsuffixe, in *bâ-bv-are* yt. XIII 150. die schwächere zwillingsform zu griech. πε-φύ(Ϝ)-ᾱσι, wofern nicht jenes *bâ-bv-are* nur graphisch für *bâ-buv-are* steht. Wie das griech. in ὑπερ-φ-ίαλο-ς aus *ὑπερ-φϜ-ίαλο-ς (s. 358. anm.), so hielt das sanskrit in ved. *á-bhv-a-* adj. 'nicht seiend, ungeheuer', und *ví-bhv-an-* adj.

'durchdringend, weitreichend', *vi-bhv-án-* adj. 'tüchtig, geschickt', *mâtarí-bhv-arî* adj. fem. 'in der mutter befindlich' (ṛgv. X 120, 9.) die schwächste stufe dieser wurzel fest, im gegensatz zu der sonst meist verallgemeinerten zweitschwächsten sanskr. *bhuv-* vor sonanten, *bhû-* vor consonanten.

Zu griech. *πε-φυ(ϝ)-ᾱσι* stellen sich aus dem sanskrit als gleichstufig *ju-huv-ur* 'sie haben gerufen' und mediales *ju-huv-e* von derselben wurzel im çatapathabrâhmaṇa (Petersb. wörterb. VII 1680.), aber auch dreisilbig zu lesendes ved. *ju-hv-é* (ṛgv. X 149, 5.) d. i. *ju-huv-é*; desgleichen ved. *jû-juv-ur* (ṛgv. VII 21, 5.), ved. *su-shuv-é* im atharvaveda (Petersb. wörterb. VII 1021.), ved. *du-dhuv-î-ta* opt. perf. med. (ṛgv. VIII 59, 11.). Aber wie eventuell avest. *bâ-bv-are*, so ist zweisilbiges ved. *ju-hv-é* (ṛgv. I 32, 6.) beschaffen; so auch sanskr. *ji-gy-ur*, *ji-gy-e*. Und wie die proportion gilt: ved. *ju-huv-é : ju-hv-é = ju-hû-ré : ju-hu-ré* (vergl. s. 65.), so erhalten wir vollständigen parallelismus der formen, wenn wir auch *jû-juv-ur* und *jû-ju-vấṃs-* partic. (ṛgv. IV 11, 4. V 31, 11.), *su-shuv-é* und *su-shu-vấṃs-* partic. (ṛgv. VIII 32, 21.) und anderseits *ji-gy-ur ji-gy-e* und ved. *ji-gî-vấṃs-* partic. (vergl. s. 69.) zu diesen vorauszusetzenden doubletten ergänzen: *jû-juv-ur* und **jû-jv-úr*, **jû-jû-vấṃs-* und *jû-ju-vấṃs-*; *su-shuv-é* und **su-shv-é*, **su-shû-vấṃs-* und *su-shu-vấṃs-*; **ji-giy-úr *ji-giy-é* und *ji-gy-ur ji-gy-e*, *ji-gî-vấṃs-* und **ji-gi-vấṃs-*.

Für die richtige beurteilung der griechischen passivaoriste auf *-η-ν* scheint mir durch Brugman morphol. unters. I 71 ff. trotz des dissensus anderer forscher der sichere weg gewiesen zu sein. Nur hat wol Brugman die grundsprachliche quelle dieser formation eines intransitivums mit dem verbalsuffixe *-ē-* als etwas zu wenig umfänglich angenommen. Wenn *ἐ-βλ-η-ν* = sanskr. *a-gl-â-m* und *ἐ-σβ-η-ν*, *ἐ-σκλ-η-ν* mit recht als zum ältesten bestand gehörig bezeichnet wer-

den, so sieht man nicht ein, warum solchen dreisilbigen von gleicher wurzelstufe, wie *ἐ-λίπ-η-ν*, *ἐ-ζύγ-η-ν*, *ἐ-τράπ-η-ν*, mit denen ja auch Brugman „die sprache in formeller beziehung zunächst eigentlich keine neue kategorie schaffen“ lässt (morphol. unters. I 74.), der indogermanische adelsbrief aberkannt wird. Sodann weist mit keinem eigentlich entscheidenden grunde Brugman einige lateinische parallelen zu der griechischen passivaoristbildung von der hand, auf die namentlich Curtius aufmerksam gemacht hatte. Lat. *fulg-ē-re* entspricht doch nur genauer den anforderungen an den ursprünglichen vocalismus der verbalen -ē-bildungen als griech. *φλεγ-ῆ-ναι*, so dass man dieses für ein nach *φλέγ-ω* umgeformtes substitut eines älteren **φλαγ-ῆ-ναι* wird halten dürfen, wie auch *τερσῆναι*, *θερῆναι* (conj. *θερέω* Od. ϱ 23.), *στερῆναι*, *δια-*, *κατα-λεγῆναι* den vocalismus von *τέρσομαι*, *θέρω*, *στέρομαι*, *λέγω* übernommen haben müssen; wegen lat. *fulg-* = indog. *bh ḷ g²-* auch in dem neutrum *fulg-ur* sieh s. 200. anm. Und je unstreitiger Brugman mit der bemerkung: „es bleibt als unzweifelhaft genaue übereinstimmung nur *licēre* = *λιπῆναι* übrig“ (morphol. unters. I 78.) beifall verdient, um so weniger überzeugt er mit dem zusatze: „und diese muss schon wegen der bedeutungsdifferenz sicherlich für zufällig gelten.“ Mit einem ähnlichen zweifel wegen geringfügig divergierender bedeutungsentwickelung könnte man auch Brugmans gleichung *ἔ-βλ̥-η-ν* ‘ich erhielt einen schuss ward getroffen’ = sanskr. *a-gl-â-m* ‘ich fühlte mich erschöpft, kam von kräften’ für „zufällig“ erklären und damit das ganze fundament seiner theorie des griechischen -*η*-aorists in frage stellen. Auch dürfte es doch nur ein zufälliger mangel auf seiten des griechischen sein, dass wir nicht mit dem wie das jod-praesens lat. *cluĕre* = sanskr. *çrûyate*, avest. *sruyê* (s. 15 ff.) intransitiv-passivischen lat. *cluēre* ‘genannt

werden, heissen' ein griech. *κλυῆναι zusammenstellen können. Mir scheint das eigentlich neuernde betreffs der -ē-bildungen bei der griechischen sprache nur darin zu liegen, dass man hier die alten praesentia zu den augmentpraeteriten wie ἔ-βλ-η-ν (oder ἐ-βάλ-η-ν), ἐ-λίπ-η, ein griech. *βλ-ῆ-μι (oder *βάλ-η-μι) = sanskr. *gl-â'-mi*, griech. *λίπ-η-τι = lat. *lic-e-t*, zu gunsten der die intransitiv-passivische function mit übernehmenden medialen praesensformen βάλλομαι, λείπεται allmählich in wegfall kommen liess. Daher bin ich also auch nicht der ansicht von Curtius verb. d. griech. spr. II[2] 38. anm., dass die formen des griechischen starken passivaorists, da sie „specifisch griechisch" seien, „bei fragen nach der uralten indogermanischen vocalisation besser bei seite bleiben"[1]).

Dass die bildung des intransitivums mit -ē- auch an wurzeln vorkam, die wir überhaupt nur in der intransitiven bedeutung kennen, zeigen im griechischen ῥυ-ῆ-ναι, μαν-ῆ-ναι, χαρ-ῆ-ναι u. a. So ist auch von *ei̯-* 'gehen' meines erachtens mit dem -ē-suffix gebildet indog. *é-i̯-ē-m*, *é-i̯-ē-s*, *é-i̯-ē-t* = sanskr. *á-y-â-m*, *á-y-â-s*, *á-y-â-t*, got. *i-ddj-a*, *i-ddj-ē-s*, *i-ddj-a*; vergl. Kluge german. conjug. 124 ff., Möller Kuhns zeitschr. XXIV 432. anm. Kölbings engl. stud. III 158. Dies indog. *é-i̯-ē-m* steht auf völlig gleicher stufe der wurzel wie die griech. ἔ-βλ-η-ν, ἔ-σβ-η-ν, ἔ-σκλ-η-ν, wie bei derselben wurzel *ei̯-* 'gehen' sanskr. *y-ánti*, *y-ántu*, ved. *y-án*, partic. *y-ánt-*. Wir dürfen aber auch die nebentonige tiefstufe mit *-ii̯-*, *-uu̯-* als begleiterin der tonlosen mit *-i̯-*, *-u̯-* in dem -ē-intransitivum erwarten, und diese erwartung realisiert

1) Die hauptsächlichsten bedenken, die Curtius verb. d. griech. spr. II[2] 359 f. anm. gegen Brugmans theorie über die passivaoriste mit -η- geltend macht, dürften durch die obigen bemerkungen gleichfalls aus dem wege geräumt sein.

sich durch griech. ἐ-φύη-ν, ἐ-φύη-ς, ἐ-φύη aus *ἐ-φύϝ-η-ν, *ἐ-φύϝ-η-ς, *ἐ-φύϝ-η-τ neben abulg. *bě* 'du warst', *bě* 'er war' imperf. aus **bv-ě-s*, **bv-ě-t*. φυῆναι hat Hippocrates, in der participform φυείς Menander bei Stob. flor. XXXVI 12., sodann spätere, während φυῇ conj. bei Euripides fragm. 378. Dind., Plato rep. 494 B. und sonst nach Cobet nov. lect. 560. und Nauck mél. IV 357. zweifelhaft ist; vergl. Passow handwörterb.[5] unt. φύω, Veitch greek verbs irreg. and defect. 616., Curtius verb. d. griech. spr. II[2] 354. Das abulg. *bě* erklärte aus **bv-ě*, wie *obětŭ* 'gelübde, versprechen' aus **ob-větŭ*, *obiti* 'umwinden' aus **ob-viti*, schon Leskien handb. d. abulg. spr. § 88. anm. 2. s. 67. (vergl. auch § 45. s. 26. und Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 82.). Indem *bě* wie *by*, *dě*, *da*, *pę* u. a. als sigmatisch-aoristisch aufgefasst wurde (in *by*, *dě* u. s. w. sind sigmatischer und primitiver aorist der *mi*-conjugation zusammengefallen, da z. b. *by* = **by-s-s* **by-s-t* und = **by-s* **by-t* ist), sind zu *bě* später als 1. sing. *bě-chŭ*, als plural *bě-chomŭ*, *bě-ste*, *bě-šę*, als dual *bě-chově*, *bě-sta* nachgeschaffen worden. Vielleicht ist mit griech. ἐ-φύη altlat. *fuēt* im saturnier auf der Scipionengrabschrift C. I. L. I 32. (*híc fuét q[púd vos]*) congruent und der ausgang *-ēt* im älteren latein von da auf perfectformen wie *dedet* übertragen worden. Ein paar, wie es griech. ἐ-φύ(ϝ)-η-ς ἐ-φύ(ϝ)-η neben abulg. *b(v)-ě* ist, besitzt das griechische selbst an seinem ἐ-βάλ-η-ν aus *ἐ-βl̥λ-η-ν neben ἔ-βλ-η-ν, wonach man weitere ähnliche doubletten, z. b. *ἐ-σκάλ-η-ν : ἔ-σκλ-η-ν, anderseits ἐ-δάρ-η-ν : *ἔ-δρ-η-ν, ἐ-σπάρ-η-ν : *ἔ-σπρ-η-ν, ἐ-φθάρ-ην : *ἔ-φθρ-η-ν, ἐ-χάρ-η-ν : *ἔ-χρ-η-ν, ἐ-σφάλ-η-ν : *ἔ-σφλ-η-ν, ἐ-μάν-η-ν : *ἔ-μν-η-ν, ἐ-δάμ-η-ν : *ἔ-δμ-η-ν, wird vermuten dürfen. Über ἐ-βάλ-η-ν als erbform neben ἔ-βλ-η-ν und über den parallelismus beider mit ἐ-φύ(ϝ)-η = abulg. *b(v)-ě* bringt näheres der band V. dieser morphol. unters.

Die medialparticipien wie ved. *píy-âna-s*, *bhiy-âná-s*, *viy-âná-s* (Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1314.), *suv-âná-s*, *huv-âná-s* bezog man schon immer richtig auf die wurzelformen *pî-*, *bhî-*, *vî-*, *sû-*, *hû-* und ging nur darin fehl, diese wurzelformen für etwas generisch verschiedenes von solchen mit *ĭ*, *ŭ* zu halten. Jene wurzeln selbst erweisen, wie sie *ĭ*, *ŭ* vor consonanten kennen, so auch *y*, *v* vor vocalen, z. b. in ved. *bí-bhy-at-*, *á-bi-bhy-at-* partic. praes., *bi-bhy-atus bi-bhy-ur bi-bhy-úsh-î* perf., ved. *á-vy-an* imperf. u. a. Dazu kommen die schwächeren zwillingsformen für die medialparticipia selbst: ved. *vy-âná-s*; ved. *sv-âná-s*, im ṛgveda „überall *svâná* zu sprechen und im SV. auch so geschrieben, hingegen im RV. überall *suvâná* geschrieben“ (Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1524.). Als reduplicierte bildungen dieser art sind zwillingsformen bei der identität der verschiedenen sanskritwurzeln *sū̆-* (vergl. s. 56 f.): ved. *su-shuv-âṇá-s* ʽin der weihe begriffen, geweihtʼ in der taittirîya-saṃhitâ (Petersb. wörterb. VII 1021. unt. 2. *su-*) und ved. *su-shv-âṇá-s* ʽgepresst habend, gepresstʼ im ṛgveda (Petersb. wörterb. VII 1019. unt. 1. *su-*, Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1524.). So ist nun auch das got. *us-kij-ana-ta* Luc. VIII 6. nicht gleichstufig mit *bit-an-s*, *stig-an-s*, jedoch mit dem praesens *us-kei-na*, ʽalts. *kî-nu*ʼ ahd. *chî-nu* = lit. *gy-nu*; vergl. s. 38. Den ausschlag zu gunsten des *kij-ana-* werden ähnliche rücksichten auf das interesse der deutlichkeit gegeben haben, wie im griechischen bei der wahl zwischen *ὑ-ός* (*συ-ός*) und **σ-ός*, *ἴ-ᾱσι* und **ᾶσι*. Doch in isolierten formen lebt der typus got. **kj-ana-*, ved. *sv-âná-* im germanischen, lateinischen und slavischen, bei wurzeln auf *-r-*, *-l-* und geräuschlaut im griechischen.

Eine wurzel indog. *e u̯-* ʽin mangel versetzen, beraubenʼ oder intransitiv ʽmangeln, ermangelnʼ zeigt sich in griech. *εὖ-νι-ς* adj. ʽermangelnd, beraubtʼ; die hochstufe *o u̯-* enthält

das germanische adjectiv got. *au-þ-s*, anord. *au-ð-r*, ags. *ea-ðe ê-ðe*, alts. *ô-ði*, ahd. *ô-di* 'öde, leer'. Nebentonige tiefstufe haben sanskr. *û-ná-*, avest. *û-na-* adj. 'woran etwas fehlt, mangelhaft, mangelnd', eigentlich particip mit *-nó-*, avest. *û-na* f. 'verminderung', sanskr. *û-ná-ya-ti* 'er lässt unerfüllt' denom. Vergl. s. 119. 121. Tonlose stufe *u-* vor consonant herrscht in avest. *u-ya-mna-* partic. praes. med. 'mangelnd', *an-uyamna-* 'nicht mangelnd'. Mit letzterer correspondiert *u̯-* vor sonant in dem *-ono-*particip got. *v-an-s*, ags. *v-an*, afries. *w-on*, alts. ahd. *w-an* adj. 'mangelhaft, fehlend', neuniederd. *w-ān* adj. 'verrückt' nebst den compositen anord. *van-vitr*, ahd. *uuana-uuize wan-wizze*, mhd. *wan-witze*, *wan-witzec* 'des verstandes ermangelnd', mhd. *wan-schaffen* 'mangelhaft, übel beschaffen', nhd. *wahn-witz*, *wahn-sinn*, *wahn-schaffen* mit volksetymologischer anlehnung an mhd. *wân*, nhd. *wahn* m. 'opinio' (Paul princip. d. sprachgesch. 82. 97 f.). Formal verhält sich got: *v-ana-* : sanskr. *û-ná-* = got. *bit-ana-* : sanskr. **bhîn-ná-* (wofür das schwächststufige *bhin-ná-*); vergl. auch indog. *k¹u̯-ón-* 'hund' und *k¹ū-n-* s. 356. In got. *v-an* n. 'mangel' ist das neutrum des particips substantiviert, wie in avest. *û-na* das feminin. Die erhebung des suffixvocals zum scheinbaren wurzelvocal bewirkte die verschiedenheit derselben endungen in heutigem *w-ahn* und *ge-biss-en*, also die nemliche ursache, welche die vocalische verschiedenheit von *das*, *was* und der endung in *jen-es*, *jed-es*, *all-es* hervorrief und diejenige des gleichen deminutivsuffixes in nhd. *schw-ein* und *kük-en*, *mäd-ch-en* (vergl. s. 357. anm.)[1]).

---

1) Mit der ansetzung einer wurzel *u̯e-* oder auch *u̯ā-* (Fick wörterb. I³ 202. 758., Bugge Curtius' stud. IV 328., Curtius grundz.⁵ 702. anm.) kommt man nicht zum ziele. Erstens sind wurzeln auf auslautendes *-e-* dem indogermanischen unbekannt; vergl. Brugman morphol. unters. III 97. Sodann begreift sich auch griech. εὔ-νι-ς nicht aus *ϝε-νι-ς, da die als

Indog. *da^{x}u̯-* 'ehren, verehren, anerkennen', insbesondere 'durch geschenke ehren, begaben, belohnen, huldigen' bildet nebentonig vor sonant ved. *dúv-as* n. 'verehrung, ehre, ehrenbezeugung', *duv-as-yá-ti* 'er ehrt, verehrt, erkennt an, belohnt', *duv-as-yú-*, *dūv-o-yú-* adj. 'verehrend, ehrerbietig', *á-duv-as* adj. nom. plur. (ṛgv. VII 4, 6.) 'ohne dienst' (nach Ludwig), 'gabenlos' (nach Grassmann). Wie got. *v-an-s* von *eu̯-*, ist particip dieser wurzel *da^{x}u̯-* lat. *b-onu-s* 'gut' aus **du̯-ono-s*, eigentlich 'verehrt, was in ehren steht, anerkennung geniesst', lat. *b-eno-* adj. dass. in *beni-gnu-s*, dem adverb *bene* und den deminutivischen weiterbildungen *bellu-s*, *bellulu-s*. Sogar von der uralten suffixtrias *-ono-*, *-eno-*, *-no-*, über welche morphol. unters. II 13. und oben s. 205. die rede war, bieten sich hier im lateinischen zwei stufen, *-ono-* und *-eno-*, an éinem worte dar. Der saturnier in der Scipionengrabschrift C. I. L. I 32., der das *duonoro* enthält, hilft nicht entscheiden, ob diese altlateinische form drei- oder viersilbig war. Im ersteren falle allein ist sie die directe mutterform von *bonōrum*. Im letzteren falle, dem weniger wahrscheinlichen, wäre anzunehmen, dass bis in die zeit des alten lateins sich die beiden indogermanischen doppelformen *duu̯-ono-* und *du̯-ono-* neben einander behauptet hätten und dann von der classischen latinität erst die stärkere aufgegeben worden sei. Auch *b-eā-re* 'begaben, beglücken', *b-eā-tu-s* partic. adj. haben *b-* = *du̯-*. Dass diese nemlich hierher gehören, ist mir sicherer, als durch welche mittelstufen hindurch wir sie auf *da^{x}u̯-* zurückzuleiten haben. Da **beaō beō* = *du̯-eia-i̯ō* sein kann, so liegt wol ein nominalstamm *du̯-ei̯ā-* zwischen der wurzel und dem lateinischen denominativum.

stützen dienenden fälle εὐρί-ς, εὐνή, angeblich aus *ϝερυ-ς, *ϝενᾱ = ahd. *wona* in *wonaheit* (Fick Bezzenbergers beitr. I 61.), illusorische sind und anders beurteilt werden müssen.

Ein suffix *-ei̯ā-* nun ist nicht häufig. Vielleicht war *du̯-ei̯ā* bereits secundäre ableitung mit collectivischem *-i̯ā* von einem grundnomen *du̯-o-*, wie griech. *δωρε-ιά δωρε-ά* von *δῶρο-*, *δωρε-* und *ζειά* aus **ζ̣εϝε-ι̯ά* von **ζ̣εϝο-*, **ζ̣εϝε- ζει-* (in *ζ̣εί-δωρο-ς* nach J. Wackernagel Kuhns zeitschr. XXIV 278.) = sanskr. *jáva-*, lit. *jáva-*, und wie *ἀνθρακ-ιά* von *ἄνθρακ-*; vergl. Curtius grundz.[5] 577. 609 f. So könnte also, wenn *du̯-o-* ʻehre, ehrengabeʼ hiess, *du̯-e-i̯ā* ʻanzahl von ehren, ehrengabenfülleʼ bedeutet haben. Doch wie dem auch sei, jedesfalls würde sich *beāre* aus **du̯-eā-re* nicht anders zu wurzel *da*^{x}*u̯-* verhalten, als wie lat. *cr-eā-re* zu wurzel *k*^{2}*er-*, sanskr. *kar-* in lat. *cer-u-s* (vergl. Corssen ausspr. vocal. I[2] 473., Curtius grundz.[5] 154 f.)[1]). Lateinische repraesentanten

1) Lassen wir in lat. *b-ono-* das *b-* von *b-eno- b-ene* adv. übertragen sein, so haben wir tatsächlich den lateinischen lautwandel von *du̯-* zu *b-* nur vor den hellen vocalen *e* und *i*, in *bene*, *beāre*, *bellum*, *bi-*, *bis* u. a. bei Corssen ausspr. vocal. I[2] 124 f. So glaube ich auch im zend diesen lautwandel nur vor *i* annehmen zu sollen. Denn obwol Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 339. 365. 366. und Bartholomae d. gâthâs u. heil. gebete d. altiran. volkes 94. recht haben, in der verwandelung zu *(d)b* das sichere kriterium für c o n s o n a n t i s c h e s *u̯* der lautgruppe *dv* zu sehen, so irren sie doch, wenn ihnen darum umgekehrt jedes überlieferte nicht gewandelte *dv* als *duv* gilt. Avest. *dvaêsh-* ʻpeinigenʼ müsste darnach zweisilbig = *duvaêsh-* sein; aber die zweisilbigen wurzeln wollen mir vorläufig, wie gewis auch noch anderen, nicht in den sinn. Zu unserer regel stimmend zeigen die tiefstufenformen dieser wurzel dieselbe fast ausnahmslos als *ƫbish-*, gâthâdial. *d*[*ai*]*bish-*; vergl. Justi handb. d. zendspr. 138. 143 a. Umgekehrt haben wir mit *dv-* das perfect *di--dhvaêsha* und die nomina *dvaêsh-aṅh-*, *a-dvaêsh-a-*, *vî-dvaêsh-a*, *vî--dvaêsh́-tva-* von stärkerer wurzelform. Ausgleichung ist nur anzunehmen einerseits für die perfectform *di-dvîsh-ma* ys. LXVII 2., anderseits für die causativformen *ƫbaêshayêiti*, *ƫbaêshayâƫ* und die nomina *ƫbaêsh-a-* m., *ƫbaêsh-aṅh-* n. nebst deren ableitungen (Justi handb. 137.). Besonders bestätigend sind die formen des zahlwortes ʻzweiʼ, *bi-*, *bish́*, *bitiya-* (*d*[*ai*]*bitiya-*) und gâthâdial. *daibitâ* = sanskr. *dvitā́* (Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 365.) gegenüber *dva*, *dva-dasa*, welche letzteren nicht

der nebentonigen tiefstufe *du̯-* müssen wir, glaube ich, in den optativformen altlat. *duim*, *duīs*, *duit*, *duint* sehen, die wol dem lateinischen sprachbewusstsein als sprösslinge der wurzel *dō- dă-* 'geben' gelten durften, aber nicht, wie es mir scheint, der modernen sprachwissenschaftlichen betrachtung. Die ursprüngliche edlere bedeutung könnte man z. b. noch in Plautus Amphitr. prol. 72. *palmam duint* 'sie mögen die palme v e r e h r e n' finden wollen.

Für das slavische gilt, dass die wurzeln auf *-y-* im particip praet. pass. vor dem suffix *-enŭ* „spaltung von *-y-* zu

---

notwendig überall, ebenso wenig wie im veda *dvā́ dvaú*, *dvā́-daça*, mit *-uv-* gelesen werden müssen (vergl. s. 355.). *dv-* liegt endlich auch regelrecht vor in *dvaê-tha* f. 'furcht', während in dem eigennamen *daêvô-ţboish'* gen. sing. yt. XIII 98., eigentlich 'die daêvas erschreckend', *ţb-* von den casus wie nom. sing. **-ţbi-sh'*, acc. sing. **-ţbi-m* übertragen sein muss. Ferner ist normales *dv-* auch vorhanden in *dvafsha-*, *dvafshaṅh-*, *dvar-* 'laufen, stürzen' u. a. — Lautphysiologisch wird sich die zwiefache lateinische und avestische behandlung des *du̯-* wol folgendermassen erklären. Vor *e* und *i* spricht man die dentalen *d* und *t* (übrigens auch die gutturalen *g*, *k*) „mit mehr oder weniger gradlinigen und parallel einander genäherten lippenrändern", während sie vor *o*, *u* und etwas weniger entschieden auch vor *a* mehr mit „gerundeter lippenvorstülpung" hervorgebracht werden. Bei *du̯e*, *du̯i* nun hindert zunächst das zwischenliegende *u̯* nicht, dass sich durch regressive assimilation der dental doch in seiner aussprache sogleich nach dem *e*, *i* richtet. Dadurch wird dann der halbvocal *u̯* zum übergang in den bilabialen spiranten *w* genötigt, denn für *u̯* und *w* liegt ebenfalls ihr charakteristischer articulationsunterschied in der „gerundeten lippenvorstülpung" dort und den „mehr oder weniger gradlinigen und parallel einander genäherten lippenrändern" hier, nach Sievers grundz. d. lautphysiol. § 13, 2, 1. s. 70. (= grundz. d. phonetik § 15, 1. s. 99.). *dw-* endlich kann in *db-*, *b* übergehen, während *du̯-* dazu keine veranlassung hat. Wenn nicht auch *twe*, *twi* in denselben sprachen in *pe*, *pi* gewandelt werden, so liegt das wol an der härteren natur der tenuis *t*, vermöge deren sie kräftiger dem *w* widerstand leistet. Übrigens unterliegt auch das *dw-* dem übergange zu *b-* im lateinischen nur anlautend; im inlaute siegt die bilabiale spirans ganz über den explosivlaut, z. b. in *suāvis* aus **su̯ādwi-s*, *molli-s* für **molwi-s* aus **moldwi-s* = sanskr. *mṛdú-s*.

-ŭv-" haben, z. b. abulg. *za-bŭv-enŭ* 'vergessen' von *za-by-ti*; vergl. Schleicher compend.[4] § 85, 4. s. 126., Leskien handb. d. altbulg. spr. § 81. anm. 2. s. 60. Bildungen also, wie ved. *suv-âná-s*, *bhiy-âná-s*, got. *us-kij-ana-ta* besitzt in *za-bŭv-enŭ* u. dergl. die Slavensprache. Aber ein particip mit demselben suffix ist auch abulg. *zv-onŭ* m. 'ton, glocke' von der wurzel *gh*[1]*au̯-* 'rufen' in abulg. *zov-ǫ*, *zŭv-ati* und *zv-ati* (vergl. s. 360 f.): *zv-onŭ* in seiner isolierung zugleich lehrreich für das vorkommen der sonst neben *-eno-* im slavischen ausgestorbenen schwestersuffixform *-ono-*. Ob Fick vergleich. wörterb. I[3] 84. mit recht *zv-onŭ* und sanskr. *hv-âna-m* n. 'das herbeirufen' (nicht 'ton, schrei' nach Fick) identificiert, bleibe dahingestellt; es kann das sanskritische nomen auch eine junge einzelsprachliche verbalabstractbildung aus *hv-â-* (vergl. s. 362. anm.) sein wie *sthấ-na-m* 'das stehen' aus *sthâ-*.

Das got. *kij-an-s* stellt sich für uns als ein particip von gleicher wurzelstufe heraus, wie es mit indog. *ĭ*, *ŭ* vor consonant die s. 205 ff. behandelten sanskr. *îç-âná-s* (*î́ç-âna-s*), anord. *tíg-in-n*, *ú-hlíf-in-n*, *þrút-in-n* u. a. sind. Es liegt übrigens noch ein weiterer grund vor, als der s. 368. geltend gemachte der etymologischen deutlichkeit, warum das germanische dem *kij-an-s* den vorzug vor **kj-an-s* gab und bei einem lebendig gebliebenen verbalablaute der wurzel *eu̯-* 'mangeln' wol auch für **uv-an-s* statt *v-an-s* sich entschieden haben würde. Obschon nemlich *kij-an-s* nicht gleichstufig mit *stig-an-s*, *bit-an-s* war, musste doch jenes vom sprachgefühl eher als **kj-an-s* mit diesen parallelisiert werden, des gleich empfundenen kurzen *ĭ* wegen. Dieselbe nebentonige tiefstufe aber wie in *kij-an-s* normalisierte die germanische sprache constant in anderen ablautsreihen. Dass auch got. *baur-an-s*, *hul-an-s*, *qum-an-s* und *gib-an-s* nur auf der von deutlichkeitsrücksichten gelenkten auswahl zwischen

zwei ererbten zwillingsformen, *baur-an-s* und **br-an-s*, *hul-an-s* und **hl-an-s*, *qum-an-s* und **qm-an-s*, *gib-an-s* und **gb-an-s*, beruhen, wird ebenfalls in morphol. unters. V weiter auszuführen sein. Man vergleiche vor der hand Paul in seinen beitr. VI 408 ff., der übrigens die meinung jetzt wol aufgeben wird, dass in wurzelformen wie germ. *stig-*, *gut-* (und *bund-*, *trud-*), „wo der sonorlaut zwischen zwei consonanten zu stehen kommt", die beiden schwächsten stufen ununterscheidbar zusammenfallen mussten. Got. *hul-an-s* : **hl-an-s* = griech. *βαλ-ῆ-ναι* : *βλ-ῆ-ναι*, vergl. s. 367.; und got. *gib-an-s* : **gb-an-s* = indog. *es-i̯ḗ-m*, *es-n̥ti*, *g²e-g²óm-e* (griech. *εἴην*, *ἔᾱσι*, sanskr. *ja-gắm-a*) : indog. *s-i̯ḗ-m*, *s-n̥ti*, (*g²-*) *g²óm-e* (sanskr. *s-yắ-m*, *s-ánti*, got. *qam*), vergl. s. 333. anm. 363. Die bestätigenden „isolierten formen", welche unseren postulaten **br-an-s*, **hl-an-s*, **gb-an-s* weiteren festen boden geben, sind ausser sanskritformen wie ved. *kr-âṇá-s* von wurzel *kar-* mehrere im griechischen zu substantiven erstarrte participien mit *-ono-*, die man als solche seither noch nicht erkannte. Ich meine: *Κρ-όνο-ς* m. nom. propr. des gottes, das Curtius grundz.[5] 155. an sanskr. *kar-aṇá-s* 'machend, kunstfertig' erinnert, mir direct = ved. *kr-âṇá-s* 'wirkend, wirksam, eifrig, geschäftig', häufiger epitheton von göttern, Agni's, Soma's, der Maruts (vergl. Grassmann wörterb. z. ṛgv. 343.), zu sein scheint; *θρ-όνο-ς* m. 'sitz, stuhl' von *dher-* 'halten, stützen', sanskr. *dhar-*; *χρ-όνο-ς* m. 'zeit' als 'umfassende zeitgrenze, spanne' von der wurzel indog. *gh¹er-* (Curtius grundz.[5] 200.); *κλ-όνο-ς* m. 'getreibe, getümmel' von wurz. *κελ-* in *κέλ-ο-μαι*; endlich *φθ-όνο-ς* m. 'neid, misgunst' als 'leidenschaftliches begehren' von der in *πόθ-ο-ς* m. 'sehnsüchtiges verlangen' steckenden wurzel (vergl. im sanskrit ved. *ven-* *vén-a-ti* 1. 'sich sehnen, verlangen', 2. 'neidisch sein auf etwas' nach dem Petersb. wörterb. VI 1371 f.). In *Κρ-όνο-ς*, *θρ-όνο-ς*,

κλ-όνο-ς constatierte die etymologie und schwache wurzelform auch Brugman morphol. unters. I 51. anm. 1. II 203. III 20. anm. 2. Dies also sind bildungen von *er-*, *el-*, *ex-* (*a^x x-*) wurzeln wie lat. **du̯-ono-s b-onu-s*, got. *v-an-s* von *eu̯-* (*a^x u̯-*) wurzeln. Als substantivierte participia von der abstract entwickelten bedeutung eines nomens actionis haben griech. *κλ-όνο-ς* und *φθ-όνο-ς* ihr analogon an got. *vig-an-s* 'kampf' (Paul Paul-Braunes beitr. VI 540.), und umgekehrt dieses an jenen, so dass Joh. Schmidt anzeig. f. deutsch. altert. VI 127 f. keinen grund hatte, an der Vulfilastelle Luc. XIV 31. die jetzt fast allgemein recipierte lesart Löbes *du vigana* 'εἰς πόλεμον' zu verwerfen und zu meinen: „die annahme eines nominalstammes *vigana-* hat keinen anhalt, weder im gotischen noch sonst wo" [1]).

Gelegenheit, die beiden tiefstufengrade der wurzelsilbe wol zu unterscheiden und ferner des verschiedenen verhaltens der letzteren beim antritt sonantisch und consonantisch beginnender suffixsilben sich deutlich bewusst zu werden, bietet besonders das particip perf. act. mit seinem wechsel zwichen *-u̯os-* in den starken und *-us-* in den schwachen casus. Wie ved. *pî-pi-vắṃs-am* und *pi-py-úsh-î* (Grassmann wörterb. z. ṛgv. 811.) der wurzelstufe nach genau zu einander stimmen, so disharmonieren in demselben belang ved. *dî́-di-vắn* und *dî-diy-úsh-as* gen. sing. (ṛgv. VIII 23, 4.); so anderseits auch ved. *ji-gî-vắn* und *ji-gy-úsh-e ji-gy-úsh-as* (Grassmann wörterb. 488.), *bi-bhî-vắn* und *bi-bhy-úsh-î* (Grassmann

---

1) Treffen die obigen nachweise von *-ono*-participien im lateinischen, slavischen und griechischen das richtige, so wird es den gegnern der ansicht, dass arisches *â* in offener silbe normal dem indog. europ. *o* entspreche (vergl. s. 226. anm. 303. anm.), nunmehr obliegen, sich auch mit dieser neuen gleichung: suff. sanskr. avest. *-âna-* = griech. lat. slav. *-ono-*, got. *-ana-* abzufinden.

wörterb. 938.). Letztere, *ji-gy-úsh-e* .*ji-gy-úsh-as*, *bi-bhy-úsh-î*, gehören stricter zu einem vorauszusetzenden sanskr. **ji-gi-vấn* (vergl. s. 69. 364.) und zu der avestischen masculinform *bi-wi-vâo* (vergl. s. 60.), zu sanskr. *ji-gî-vấn*, *bi-bhî-vấn* aber vice versa feminine **ji-giy-úsh-î*, **bi-bhiy-úsh-î*. Ebenso ist discrepanz der wurzelstufe zu statuieren zwischen sanskr. *su-shuv-úsh-as* gen. sing. (rgv. X 94, 14.) und *su-shu-vấṃs-am* acc. sing. (rgv. VIII 32, 21.), zwischen homer. *πε-φῠ-υῖα* (Il. Δ 513. Ξ 288.) = **πε-φῠϝ-υῖα* und homer. *πε-φῠ-ώς* (Od. ε 477.) = **πε-φῠ-ϝώς*. Es haben *su-shuv-úsh-as*, *πε-φῠ(ϝ)-υῖα*, gleich der 1. sing. med. ved. *su-shuv-é* und der 3. plur. homer. *πε-φῠ́(ϝ)-ᾱσι* nach s. 363 f., die ablautstufe von sanskr. **su-shû-vấn*, sanskr. *ba-bhû-vấn*, und ist also *πε-φῠ(ϝ)-υῖα* ein indirectes zeugnis für ein verlorenes masculin griech. **πε-φῡ-(ϝ)ώς*, wie umgekehrt *πε-φῠ-(ϝ)ώς* ein feminin **πε-φ(ϝ)-υῖα* voraussetzen lässt. Brugman irrt Kuhns zeitschr. XXIV 85., wenn er von ved. *su-shuv-úsh-as* meint, „dass dessen *v* erst nachträglich in die form hineingekommen sein kann“[1]). Dass sich für das sprachgefühl der Inder und Griechen die paare *su-shuv-úsh-as* und *su-shu-vấṃs-am*, *πε-φῠ(ϝ)-υῖα* und *πε-φῠ-(ϝ)ώς* enger zusammenschlossen als unter der sprachwissenschaft-

1) Brugman denkt, dass „bei rein lautlicher umgestaltung aus **su-shu-úsh-as* und **su-shu-ús* sicher **sushûshas* und **sushûs* entsprungen wären“. Allerdings. Aber bei der neuen vocalismustheorie, wo für das sanskrit *sav-* die wurzel ist, dürfen wir die aufstellung so aussehender grundformen gar nicht mehr zulassen. Die grundform in sanskritischem gewande ist für das *-shuv-úr* in *su-shuv-úr* ein **-shav-úr*, dessen *a* in der nebentonigen silbe sich an das *v* assimilierte. Auch mit *ûcúr* ‘sie sprachen’, das Brugman als aus **u-uc-úr* entstanden vergleicht, hat es eine andere bewantnis; als seine unmittelbar vorausliegende basis wird von mir ein vorhistorisches sanskr. **v-âc-úr* im „vorwort“ probabel zu machen gesucht.

lichen sonde, musste ein fast noch näher liegender sprachvorgang sein, als im germanischen das parallelwerden der früher nicht parallelen got. *kij-an-s* und *bit-an-s*, *stig-an-s* (vergl. s. 373.). Mit derselben art von unausbleiblichkeit erfolgte im griechischen das zusammentreten der ungleichstufigen *πε-φῠ-υῖα* und *πε-φῠ-ώς* wie dasjenige von *ῠ̔-ός* *ῠ̔-ί* *ῠ̔-ῶν* mit *ῠ̔-σί*, *ἴ-ᾱσι* mit *ἴ-μεν* *ἴ-τε* (s. 356 ff. 363.).

Das litauische hat die „spaltung" in *-ij-*, *-uv-* vor der suffixform *-us-* in diesen femininformen des partic. praet. act.: *gìj-us-i*, *lìj-us-i*, *rìj-us-i*, *bùv-us-i*, *pùv-us-i*, *żùv-us-i*, damit also die nebentonig-tiefstufigen bildungen; *gìj-us-i* = unserem vorausgesetzten sanskr. **ji-giy-úsh-î* (wurz. *g²e i̯-* ʿoben auf sein, siegen, lebenʾ, vergl. s. 72 f.), *bùv-us-i* = griech. *πε-φῠ(ϝ)-υῖα*. Da man nun bei den nominativen sing. masc. lit. *bù-vęs*, *pù-vęs*, *żù-vęs*, wie bei *dá-vęs* u. dergl., und bei abulg. *by-vŭ* gleicher weise wie *da-vŭ*, *pi-vŭ*, *bi-vŭ* doch wol mit Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 81 ff. 85. 88 f. in dem *-v-* den anlaut der alten suffixform *-u̯ṓs* wird sehen müssen, so sind also auch im litauischen die verschiedenstufigen *bù-vęs* und *bùv-us-i*, wie im griechischen *πε-φῠ-(ϝ)ώς* und *πε-φῠ(ϝ)-υῖα*, wegen äusserer formaler ähnlichkeit zu éinem paradigma zusammengeraten. Und das führt weiter auf die vermutung, dass die durch *bùv-us-i*, *pùv-us-i*, *żùv-us-i*, sowie auch durch die aoriste *buv-aũ*, *puv-aũ*, *żuv-aũ* veranlasste falsche analyse *bùv-ęs*, *pùv-ęs*, *żùv-ęs* statt *bù-vęs* u. s. w. auch die bildung von *sùk-ęs*, *áug-ęs* neben *sùk-us-i*, *áug-us-i* und von *gìj-ęs*, *rìj-ęs* neben *gìj-us-i*, *rìj-us-i* veranlasst habe; denn vielleicht ist die annahme lautgesetzlichen *v*-verlusts in **sùk-vęs*, **áug-vęs* doch nicht so unbedenklich, wie Brugman a. a. o. 88. meint, und auf *gìj-ęs*, *rìj-ęs* wenigstens dürften wir wol von den ursprünglicheren formen aus, die **gy-vęs* (= ved. *ji-gî-vā́n*) oder **gi-węs*, **ry-vęs* oder **ri-vęs*

waren, gar nicht anders kommen. Im altindischen ist es eine analoge erscheinung, wenn sich zu *di-div-ush-* ein *di-divâṃs-* neu bildet statt *du-dyû-vâṃs-* oder **du-dyu-vâṃs-* (vergl. s. 319.), denn dafür war das muster doch auch wol die vom sprachgefühl falsch empfundene paarung solcher wie *su-shu-vâṃs-* und *su-shuv-úsh-*. Dass sich nach dem als *dáv-ęs* aufgefassten lit. *dá-vęs* partic. praet. von *dǔ-ti* 'geben' das praeteritum *dav-iaũ* gebildet haben könne, vermuteten schon Leskien d. declin. im slav.-lit. u. german. 21. 57. und Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 88.

Im gegensatz zu lit. *bù-vęs* = griech. *πε-φῠ-(ϝ)ώς* hat das slavische in dem nom. sing. abulg. *by-vŭ* den reflex der wurzelstärkeren sanskritform *ba-bhû-vắn*. Zu *by-vŭ* das feminin und die mit ihm von der gleichen stammform gebildeten obliquen casus aller genera (masc.-neutr. gen. sing. *byvŭša*, dat. sing. *byvŭšu* u. s. w.) haben das *y* des nom. sing. masc.-neutr. *by-vŭ* angenommen: abulg. *byvŭši*, für älteres **bŭv-ŭš-i* = lit. *bùv-us-i*, griech. *πε-φῠ(ϝ)-υῖα*. Anders bei wurzeln auf *-i̯-* im slavischen. Das abulg. *ži-vŭ* 'gelebt habend' ist = sanskr. ved. *ji-gî-vắn* 'gesiegt habend', vergl. s. 72 f. So dürfen wir auch das abulg. *pi-vŭ* 'getrunken habend' gleich einem sanskr. **pi-pî-vắn* 'geschwollen seiend' (vergl. s. 41 ff.) zu setzen und zur zwillingsform des historischen ved. *pî-pi-vắn* zu machen keinen anstand nehmen. Setzen wir nun bei abulg. *ži-vŭ*, *pi-vŭ* eine flexion voraus, bei der sich, ganz wie bei ved. *ji-gî-vắn* und *ji-gy-úsh-e ji-gy-úsh-as*, *bi-bhî-vắn* und *bi-bhy-úsh-î*, nebentonige anteconsonantische mit tonloser antesonantischer tiefstufenform der wurzel gepaart hatte, so führt uns das auf ein einstiges paradigma mit abulg. *ži-vŭ*, *pi-vŭ*, fem. **ž-ĭš-i*, **plj-ĭš-i* aus **žj-ŭš-i*, **pj-ŭš-i*. Dass ein solches ehemals bestanden habe, darauf deutet doch wol die flexion dieser participia bei abgeleiteten verben

auf *-i-ti* wie *chvali-ti* 'loben' hin, welche letzteren ja überhaupt nur in nachahmung der wurzelverba wie *ži-ti*, *pi-ti*, *bi-ti*, *li-ti* zu dem besitz dieser ganzen participbildung gekommen sind. Schon Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 86 f. beschreibt ganz richtig, wenn auch mit hinterdrein geäusserten zweifeln, dass die sache sich noch anders verhalten möchte, unter hinweis eben auf sanskr. *bi-bhy-úsh-as*, *bi-bhy-úsh-î* den gang der ausgleichenden neubildungen von ursprünglichem *chvali-vŭ*, *chvalj-ĭš-i* zu *chvali-vŭ* *chvalivŭš-i* einerseits und *chvaljĭ* *chvalj-ĭš-ĭ* anderseits. Für beide entwickelungen war das muster *pek-ŭ* aus **pek-vŭ* neben *pek-ŭš-i*, und nach diesem müssen sich auch in der ersteren richtung jene *ži-vŭ* **ž-ĭš-i*, *pi-vŭ* **plj-iš-i* zu *ži-vŭ* **živŭš-i*, *pi-vŭ* *pivŭš-i* ausgeglichen haben; allenfalls freilich auch *ži-vŭ*, *pi-vŭ* mit fem. **žij-ĭš-i* (= lit. *gỳj-us-i*), **pij-ĭš-i* aus **žĭj-ĭš-i*, **pĭj-ĭš-i* (über abulg. *ij* aus *ĭj* sieh s. 14. und unten s. 386.), d. i. mit masculin und feminin von gleichstufiger (nebentonig-tiefstufiger) wurzelform. Da wir, wie lit. *gỳj-ęs*, *rỳj-ęs* auf **gy-vęs*, **ry-vęs*, so *válgęs* (zunächst aus **válgię̄s*) auf **valgy-vęs* zurückbringen, welchen standpunkt das altpreussische mit *klantī-wuns* von *klantī-t* 'fluchen', *att-skī-wuns* von **et-skī-t* 'aufstehen' (*et-skīsei* 'du stehst auf') tatsächlich noch inne hält, so dürfen wir glauben, mit der gleichen flexion von lit. **valgy-vęs*, gen. sing. *válgi-us-io*, fem. *válgi-us-i* und abulg. *chvali-vŭ*, gen. sing. *chvalj-ĭš-a*, fem. *chvalj-ĭš-i* auf ein ur-slavobaltisches paradigma zu kommen, also auch den übergang des particips perf. act. mit indog. *-u̯ōs*, *-usī* von den wurzelverben auf lit. *-y-ti*, slav. *-i-ti* auf abgeleitete mit demselben infinitivausgange für eine gemeinsame neuerung in slavo-baltischer zeit halten. Und von da weiterhin auch den übergang an abgeleitete verba überhaupt, nach apreuss. *tayko-wuns* von *tayku-t* 'schaffen, machen', abulg. *děla-vŭ*,

želě-vŭ von *dělati*, *želě-ti*? Auch nahm das slavische hier seine veranlassung, selbst bei wurzelverben den „infinitivstamm wuchern“ zu lassen, wie in abulg. *plu-vŭ*, *pě-vŭ* von *plu-ti* 'schiffen', *pě-ti* 'singen', in *dā-vŭ* von *dā-ti* 'geben' gegenüber älter vocalisiertem lit. *dá-vęs* (Brugman Kuhns zeitschr. XXIV 87.).

Im vedischen sanskrit entspricht er den nebentonigen tiefstufenformen *tū́* (s. 268 ff.), *nū́* (s. 272 ff. 351 f.), wenn vor vocalen *tv*, *nv* als volle silbe, d. i. dann als *túv*, *núv* gelesen werden müssen. Ebendarauf beruht der wechsel von ved. *tuv-ám* und *tv-ám* 'du', *tuvâ*, *tuvā́m* und *tvâ*, *tvā́m* 'dich', *tuvád* und *tvád* abl. 'von dir', den das iranische auch lautlich vergröbert darstellt in avest. *tvém*, *tvãm*, *tvaṭ* d. i. *tuvém*, *tuvãm*, *tuvaṭ*, apers. *t'uvam* (eventuell aber *t'uvm* = avest. *tûm* nach s. 271 f.) neben avest. *thwâ*, *thwãm*, *thwaṭ*, apers. *thvâm*; vergl. Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 365. 366., Bartholomae d. gâthâs u. heil. gebete 94. 95. anm. So stufen sich auch die praefixe und partikeln ved. *híy* und *hy*, *níy* und *ny*, *víy* und *vy*, *uv* und *v*, *súv* und *sv* in derselben weise ab wie vor consonanten ved. *hī́*, avest. *zî*, abulg. *zi* mit sanskr. *hí*, avest. *zi*, griech. -*χῐ* (s. 239 ff.), sanskr. avest. *nî*, griech. *νῑ*- mit sanskr. avest. apers. german. *ni* (s. 222 ff.), sanskr. avest. *vî*, lat. *vī*- mit sanskr. avest. german. *vi* (s. 247.), wie ved. avest. *û* mit sanskr. avest. *u*, griech. -*ῠ* (s. 252 ff.), sanskr. ved. nachved. *sû*, avest. *hû* mit sanskr. *su*, avest. *hu*, altir. *su- so-* (vergl. s. 251., wo noch aus dem Petersb. wörterb. VII 1162. *sû-tta-* 'wol gegeben' nachzutragen ist, das grammatiker für *su-datta-* kennen, wie *nî-tta-*, *vî-tta-*, *parî-tta-* für *ni-datta-* u. s. w., und das also die stärkere form *sû-* auch für das classische sanskrit erweist). Geschrieben haben die überlieferten vedatexte die dem *sû-* entsprechende form *suv-* in dem wertvollen *suv-itá-* adj. 'gangbar, glücklich

fahrend', n. 'guter fortgang, glückliche fahrt, wolergehen, glück', dem oppositum von *dur-itá-* (Benfey sâmav. gloss. 198 b., Böhtlingk-Roth Petersb. wörterb. VII 1130., Grassmann wörterb. z. ṛgv. 1551.); zu der vâjas.-saṃh. V 5. belegten zwillingsform *sv-itá-* (Petersb. wörterb. VII 1477.) verhält sich *suv-itá-*, wie zu *su-máya-*, *su-yávasa-* ved. *sû-máya-*, *sû-yávasa-*. Bei der composition mit demselben praefix indog. *sŭ̆-* hat das avesta die form *hû-* vor consonant nur zweimal, in *hû-kereta-* 'wol gemacht, wol gebahnt' ys. XXXIV 13. und *hû-shńâthra-* adj. 'gut waschend' ys. XXXVIII 9. (vergl. s. 251.), dazu einmal misbräuchlich vor sonant in *hú-ishti-* f. 'verlangen, wunsch'; sonst stets vor consonanten das schwächststufige *hu-*. Aber constant setzte dieselbe sprache das mit *hû-* correspondierende *huv-* vor vocalen in *hv-aṅhvi-*, *hv-azâna-*, *hv-añta-*, *hv-apaṅh-*, *hv-ascva-*, *hv-asta-*, *hv-aspa-*, *hv-âiwyâsta-*, *hv-âzâta-*, *hv-âzâra-*, *hv-âpa*, *hv-âpâo*, welche sämtlich anderenfalles mit *q-* = indog. *su̯-* anlauten würden; vergl. Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIV 366., Bartholomae d. gâthâs u. heil. gebete 94. So verhalf auch hier das interesse der etymologischen deutlichkeit der form zur alleinherrschaft, welche die weniger von den lautgesetzen entstellte und dem chiastisch gegenüberstehenden (tonlos-tiefstufigen) pendant vor consonanten (*hu-*) äusserlich ähnlichere war.

Selbstverständlich will ich auch die vor sonanten geschriebenen formen sanskr. *áty*, *ádhy*, *ánty*, *ápy*, *abhy̆*, *páry*, *práty*, *yády*, *ánv*, wo dieselben im veda zweisilbig zu lesen sind, als *átiy*, *ádhiy* u. s. w., *ánuv* aufgefasst wissen und für die pendants der anteconsonantischen formen mit *-î*, *-û*, mögen die letzteren im sanskrit selbst belegt sein oder nicht, ausgeben; vergl. s. 222. 224 f. 225 ff. 227 ff. 245 f. 248 ff. Ja ich glaube diese betrachtungsweise auch auf das altgriechische ausdehnen oder, besser ausgedrückt, dem griechi-

schen reste dieses vom vedischen sanskrit so wol conservierten gebrauches indogermanischer satzdoubletten vindicieren zu sollen. Das ist ja sicher, dass die homerische sprache in *εἰν* und *ὑπείρ* aus **ἐνι̯*, **ὑπέρι̯* formen hat wie jene sanskritischen auf (nicht silbebildendes d. i. nicht als *-iy* zu lesendes) *-y*. Beide, *εἰν* und *ὑπείρ*, kommen tatsächlich nur vor sonanten vor: in *εἰν Ἀρίμοις* (Il. *Β* 783.), *εἰν ἐνὶ δίφρῳ* (Il. *Ε* 160. 609. *Λ* 103. 127.), *Περγάμῳ εἰν ἱερῇ* (Il. *Ε* 446.), *εἰν ἀγορῇ* (Il. *Η* 382. 414. *Ι* 13. *Π* 387. *Σ* 274. 497. *Τ* 88. Od. *γ* 127. epigr. XIII 4. XIV 5. ed. Baumeister), *εἰν Ἀΐδαο* (Il. *Χ* 52. 389. *Ψ* 19. 103. 179. Od. *δ* 834. *λ* 211. *ο* 350. *υ* 208. *ω* 204. 264.), *εἰν Ἀΐδος* (Il. *Ω* 593.), *εἰν ἁλί* (Od. *α* 162. *η* 244. *ι* 25. hymn. Apoll. Del. 38.), *εἰν Ἰθάκῃ* (Od. *β* 256. *ν* 135. *χ* 30. *ψ* 122.), *εἰν ὕδατι* (Od. *ι* 392.), *εἰν ἐλεοῖσιν* (Od. *ξ* 432.); in *ὑπεὶρ ἅλα* (Il. *Ψ* 227. *Ω* 14. Od. *δ* 172. *ι* 254. hymn. Apoll. Pyth. 276.), *ὑπειρ-έχω* und seinen ableitungen *ὑπείρ-οχος Ὑπειρ-οχίδην* (Il. *Λ* 673.), *ὑπειρ-έβαλον* (Il. *Ψ* 637.). *ὑπείρ* also = sanskr. *upáry*, während **ὑπέρι* = *upári* daneben verloren ist. Dann folgt aus *Πειρί-θοος* nach Potts deutung etymol. forsch. I² 485. (vergl. auch Curtius grundz.⁵ 274.) allerdings indirect ein **πειρ* = sanskr. *páry*. Wie nemlich das von Gust. Meyer griech. gramm. § 109. s. 107. nicht richtig beurteilte bei Homer fünfmalige *εἰνί* in *εἰνὶ θρόνῳ* (Il. *Θ* 199. *Ο* 150.), *εἰνὶ θύρῃσι* (Od. *ι* 417. *κ* 310. *μ* 256.) für eine contaminationsbildung aus der anteconsonantischen form *ἐνί* und der antesonantischen *εἰν* = **ἐνι̯* zu halten ist, so entsprang auch *πειρι-* in *Πειρί-θοος* durch die mischung von *πέρι* und **πειρ* = **περι̯*. Dann ist wol auch *πρός* so mit *προτί*, sanskr. *práti* zu vereinigen, dass man jenes genau dem einsilbigen sanskr. *práty* gleichsetzt: **πρότι̯* vor sonant ergab regulär **πρόσσ* (vergl. auch *πρόσσω πρόσω* aus **πρότι̯ω*), woraus verselbständigt *πρός*, das dann

seiner ursprünglichen bestimmung zuwider auch vor consonanten in anwendung kam[1]). Nach diesen indicien nun, meine ich, dürfen wir weiter gehen und vermuten, dass da, wo im griechischen bei engerer verbindung durch composition sowie pro- oder enklise ein -ῐ, -ῠ am auslaut des ersten gliedes oder wortes vor nachfolgendem vocal „unelidiert“ vorliegt, es sich eigentlich um -ιi̯, -υϝ handelt und um die nebentonige, in der stellung vor consonanten durch indog. -ī, -ū dargestellte tiefstufenform. So z. b. in homer. ἀντι-άνειρα mit ἀντιi̯- = lat. *antī-* in *antī-quo-s* (s. 224.); in ἐπι-άλμενος (Il. *Η* 15. Od. ω 320.), περί-ειμι (Od. σ 248. τ 326.), προτι-όσσομαι (Il. *Χ* 356. Od. ε 389. η 31. ξ 219. ψ 365.). Wenn nach bekannter regel griech. περί vor dem augment nie seinen endvocal elidiert, so ist eben nicht viersilbiges περι-έφερον mit dreisilbigem sanskr. *pary-abharam* laut für laut identisch, sondern beide differieren in demselben grade wie im sanskrit *parî-náh-*, *parî-kshit-* von den nebenformen *pari-ṇah-*, *pari-kshit-* u. dergl. (s. 245 f.), wie abulg. *proti* von sanskr. *práti*, griech. προτί. Aber προσ(σ)-έφερον ist genau = sanskr. *praty-abharam*, und so würde auch nur ein *περ-έ-φερον unmittelbar dem *pary-abharam* gleich stehen. So haben auch βωτι-άνειρα, κῡδι-άνειρα und πολύ-αινος πολυ-ανθής, sowie ἴδρι ἐστί, μέθυ ἐστί streng genommen nicht die stufe von παμ-βῶτῐ voc. sing. in παμ-βῶτῐ Γᾶ (Sophocl. Philoct. 391.), πολῠ-δωρος πολῠ-βενθής, von ἴδρῐ τε, μέθῠ τε, sondern diejenige von homer. πόλῑ-ς

1) Sanskr. *práti* liess ich morphol. unters. I 210. anm., um das *a* in offener silbe = griech. *o* zu erklären, unter dem einflusse von *prá* stehen. Jetzt scheint mir, da auch die oben s. 303. anm. zugelassene einschränkung des gesetzes über arisches *ā* und *ă* = indog. *o* dem *práti* nicht hilft, noch eher annehmbar zu sein, dass das lautgesetzlich kurze *a* der antesonantischen seitenform *práty*.= griech. πρός auf *práti* statt **prāti* = griech. προτί übertragen worden sei.

nom., *πόλῑ-ν*, *μῆτῑ-ν*, *πρῆξῑ-ν*, *ὄῑ-ν*, *θοῦρῑ-ν*, *χάρῑ-ν* acc., *Θέτῑ* voc., *πολύ-ς*, *νέκῡ-ς*, *δρῦ-ς* (und nachhomer. *δρῡ-μό-ς*, *δρῡ-τόμο-ς* neben homer. *δρῠ-μά*, *δρῠ-τόμο-ς*, nachhomer. *δρῠ-κολάπτη-ς*, *δρῠ-πεπής*, *δρῠ-φακτο-ς* und neben sanskr. *dru-* m. n., *dru-má-s*, *dru-ghaṇá-s*, *dru-padá-m*, *dru-shád-*, abulg. *drŭ-kolŭ*, *drŭ-kolĭ*) nom., *νέκῡ-ν*, *βαρύ-ν*, *ἰθύ-ν*, *βρω-τύ-ν*, *κλῑτύ-ν* acc. und von anderen ähnlichen formen mit suffixalem -ῑ-, -ῡ- statt -ῐ-, -ῠ- bei und nach Homer (Gust. Meyer griech. gramm. § 317. s. 272. § 319. s. 273 f. § 329. s. 281 f. § 336. s. 286.), sowie von *ἰσχῡ-ρό-ς*, *ὀϊζῡ-ρό-ς* (oben s. 154.), ja auch von den heteroklitisch gewordenen *ἀκτί-ς*, *Ἐλευσί-ς*, *ἑρμί-ς*, *ῥηγμί-ς*, *σταμί-ς* nom. sing. (vergl. s. 236. anm.), endlich ausserhalb des griechischen von sanskr. ved. *purú'*, *urú'*, *vásû* neutr. sing. und plur., *purû-táma-* superl., *purû--rávas-*, *purû-rúc-*, *purû-vásu-*, von avest. *astî-m*, *âhûirî-m* acc. sing. masc., *dvaidî* neutr. sing., *ahû-m*, *nasû-m*, *vohû-m* acc. sing. masc., *vohû* neutr. sing., von lat. *genū*, *cornū*, *verū* nom.-acc. sing. neutr. (Neue formenl. d. lat. spr. I² 345., Bücheler-Windekilde grundr. d. lat. declin. § 40. s. 19.). Für schon indogermanisches schwanken des ausganges der neutra auf -*ū* und -*ŭ* spricht sich bereits auch Mahlow d. lang. voc. AEO 73. 156. aus¹). Dass die Griechen statt oder neben *μέθυ(ϝ) ἐστί* einst auch **μέθϝ ἐστι* gesprochen haben wie die Inder *mádhv asti*, darf nach *εἰν*, *ὑπείρ*, **πειρ*, *πρός* getrost vermutet werden. Sie fühlten natürlich in *μέθῠ ἐστί*, *περῐ-έφερον* das -ῠ, -ῐ ebenso wenig verschieden von dem in *μέθῠ τοῦτο*, *περῐ-φέρω*, wie sie eine ahnung haben konnten von dem gradunterschiede der gleich lautenden wurzelvocale in *ῡ-ός* und *ῠ-σί*, *ἴ-ᾱσι* und *ἴ-μεν ἴ-τε*, *πε-φῠ-ῖα*

1) Doch nicht ohne die für die metrik interessante entdeckung eines *γλάφῡ* in Hesiod. op. et di. 533. *καὶ γλάφυ πετρῆεν*!

und πε-φῠ-ώς (s. 356 ff. 363. 376 f.). Die berechtigung unserer auffassung aber dürfte besonders aus solchen erscheinungen der homerischen sprache erhellen, wie dass Il. Ω 18. ἐν κόνῐ ἐκτανύσας, Od. λ 191. ἐν κόνῐ ἄγχι πυρός die kürze -ῐ vor folgendem sonanten unbestreitbar das aequivalent einer länge -ῑ vor consonant ist[1]); hier ist in einer den indischen sandhigesetzen gemässen weise eigentlich *κόνιι̯ ἐκτανύσας, *κόνιι̯ ἄγχι mit „spaltung von -ῑ" zu sehen[2]).

Die lautverbindungen ῐi̯-, ŭu̯- vor sonanten haben ursprünglich in indogermanischer zeit nur da bestanden, wo

---

1) Freilich möchte ich die dativbildung von κόνῑ, πόλῑ, μάστῑ, welche durch die verschiedenen griechischen dialekte genügend verbreitet ist, um als ehemals panhellenisch gelten zu können (vergl. Gust. Meyer griech. gramm. § 346. s. 294 f.), nicht mehr in der hergebrachten weise als locativbildung mit griechischer contraction von -ι-ι gedeutet wissen. Ich sehe hier jetzt lieber die griechischen repraesentanten des alten instrumentalis sing. der -ei̯-stämme mit der endung indog. -ī. Vergl. über das wesen dieser formation und ihre im indo-iranischen, keltischen, germanischen nachgewiesene vertretung verf. morphol. unters. II 139 f. IV 230., von Bahder verbalabstr. 19 f. Somit würde auch Windisch' zweifel, ob man mit den altirischen singulardativen *fáith*, *súil*, *muir* für vorhist. **vātī*, **sūlī*, **morī* den vedischen instrumental *matī́* oder griechisches πόλῑ zu vergleichen habe (Paul-Braunes beitr. IV 239 f.), gegenstandlos werden.

2) Die von Hartel in seinen homer. stud. III (Wiener sitzungsberichte d. königl.-kaiserl. akad. d. wissensch. philos.-histor. cl. jahrg. 1874. s. 7 ff.) sehr scharfsinnig begründete theorie, wornach man καῐ ἄλλοι, εὔχεταῐ εἶναι, μοῐ ἔννεπε u. dergl. bei Homer zu lesen hat (vergl. auch Gust. Meyer griech. gramm. § 151. s. 143.), dürfte durch die obigen bemerkungen eine weitere stütze erhalten. Ohne die annahme einer im anschluss an jene fälle wie κόνῐι̯ ἐκτανύσας, κόνῐι̯ ἄγχι, κᾰι̯ ἄλλοι ausgebildeten kunstregel des epischen gesanges wird man freilich doch nicht wol auskommen. Die letztere ergänzung braucht man, um z. b. die metrische verkürzung des -ου des gen. sing. der o-stämme vor sonanten erklären zu können, bei welchem seiner genesis gemäss ein recurs auf die aussprache -ou̯ (-oϝ) nicht statthaft ist.

das letzte element derselben, -*i̯*-, -*u̯*-, der anlaut einer stamm- oder wortbildungssilbe war, wie z. b. in jod-praesentien mit -*ī-i̯*- (s. 12 ff. 15. 362.), in participien perf. act. auf -*ū-u̯ṓs* (s. 364. 376 ff.). Wo anstatt der aus einer und derselben „zelle“ entwickelten indog. *ii̯*-, *uu̯*- (um mich eines de Saussure'schen terminus zu bedienen) oder statt *i̯*-, *u̯*- in einer einzelnen sprache *īi̯*-, *ūu̯*- erscheinen, ist dies entweder lautgesetzliche oder associative neubildung der einzelsprache. Lautgesetzliche z. b., wenn im slavischen *ĭj*- zu *ij*- (= *īj*-) wird, wenn hier vor dem participialsuffix -*enŭ* (vergl. s. 372 f.) die verbalstämme auf -*i̯*- -*ij*- haben statt der „spaltung in -*ĭj*-“: abulg. *bij-enŭ* ‘geschlagen’ von *bi-ti*, wofür die älteren quellen noch häufiger die etymologische schreibung *bĭj-enŭ* bieten. Vergl. Leskien handb. d. altbulg. spr. § 21. s. 12. § 24. anm. s. 15 f. § 81. anm. 3. s. 60. Aber viel häufiger entstehen die gruppen *īi̯*-, *ūu̯*- durch formübertragungen.

Ich hatte schon s. 293. gelegenheit zu erwähnen, dass und woher die optativform ved. *duh-îy-án* in folge von associativer neubildung das -*îy*- statt -*iy*- oder -*y*- habe. Es ist bemerkenswert, dass die 3. plur. act. sanskr. *dvish-y-ur*, die einzige activform, welche den schwachen stamm des optativs beibehält, zugleich die lautgesetzlichste in bezug auf die gestaltung des optativelementes vor sonantisch anlautendem personalsuffixe ist. Indem sich -*yâ*- vom singular act. aus über die dual- und pluralformen des activs, deren personalendungen mit consonant beginnen, ausbreitete (*dvish-yâ-va*, *dvish-yâ-tam* u. s. w.), wurde *dvish-y-ur* von dieser seite her isoliert, da vor dem -*ur* das -*yâ*- nicht wol aufkommen konnte wie vor consonanten. Dem banne der medialformen mit -*î*-, *dvish-î-thâs*, *dvish-î-ta*, *dvish-î-vahi*, *dvish-î-mahi*, *dvish-î-dhvam*, *dvish-î-ran*, nach denen die auch medialen 1. sing. **dvish-y-a*, 2. dual. **dvish-y-âthâm*, 3. dual.

**dvish-y-âtâm* sich in *dvishîy-a* u. s. w. umänderten, war aber *dvish-y-ur* eben als activische form entrückt: durch eine eventuelle umwandlung in **dvish-îy-ur* nach dem medium hätte es ja die allen activformen gemeinsame und darum für das activ nachgerade charakteristische wortbasis *dvishy-* aufgegeben. In dem *-y-* von *s-y-úr*, *dvish-y-ur* liegt auch, da es der correspondent von *-ĭ-*, nicht von *-ī-* ist, der beweis, dass das lange sanskr. avest. *-î-* im schwachen optativstamme der *mi*-conjugation, lat. *-ī-* von *s-ī-mus s-ī-tis*, *vel-ī-mus vel-ī-tis*, slav. *-i-* in abulg. *jad-i-mŭ jad-i-te jad-i-vě jad-i-te*, *věd-i-mŭ* u. s. w., *dad-i-mŭ* u. s. w.[1]), got. *-ei-* von *vil-ei-ts vil-ei-ma vil-ei-þ*, *bēr-ei-ma bēr-ei-þ* trotz alledem

1) Die zugehörige 2. 3. sing. imper. abulg. *jaždĭ*, *věždĭ*, *daždĭ* hat auch Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXIV 305. nicht aufzuklären vermocht; hoffentlich traf ich jüngst das richtige literaturbl. f. german. u. roman. philol. 1881. nr. 8. Von den ausser *jaždĭ*, *věždĭ*, *daždĭ* nach Miklosich vergl. gramm. III 91 f. im slavischen noch vorhandenen optativen gleicher art dürfte wol *viždĭ* ʻsiehʼ noch näher als *věždĭ* ʻwisseʼ, da ja der vocalismus der stammsilbe von *věždĭ*, *jaždĭ*, *daždĭ* nicht lautgesetzlich verjüngt ist, an die imperativform sanskr. *vid-dhí*, griech. *ἴσ-θι* herankommen, nemlich nach abzug des aus **vižda* opt. (oder **viždě*, wenn nicht abulg. *ja* = indog. *i̯ē*) = avest. **vîdyâo* (vergl. 3. sing. *vîdyât* oben s. 62.) entnommenen *-žd-* als deren alte bereits s. 58. geheischte zwillingsform slav. **vizdĭ* = indog. *u̯ĭd-dhí*. Abulg. *chošti* ʻwolleʼ und ʻdu willstʼ aber (daneben häufigeres *chošti* nach *beri*, wie auch *viždi* neben *viždĭ*) und *možĭ* ʻdu kannstʼ, welches Mahlow d. lang. voc. AEO 166. treffend mit der *mi*-conjugation des got. *mag*, opt. *magjau*, *mageis* zusammenbringt, entstanden wol so, dass die alten potentialen **chošta*, **moža* zur zeit des kampfes zwischen **jažda* und dem neuen mischgebilde *jaždĭ* auch ihrerseits nach der analogie des letzteren ihr *-a* in *-ĭ* umwandelten. Ob hiernach einige herren (vergl. Collitz anzeig. f. deutsch. altert. V 344 ff., Mahlow d. lang. voc. AEO 88.) fortfahren werden, aus den *jaždĭ*, *věždĭ*, *daždĭ* capital zu rückschlüssen auf andere gewaltsame auslautsverkürzungen des slavischen zu machen und klares (z. b. dass der gen. plur. *vlŭkŭ*, *konjĭ* nicht den ausgang *-ōm* gehabt haben kann) in beliebter weise durch noch dunkles zu verwirren, mag uns die zeit lehren.

auch nur auf einer zwischen indogermanischen doppelformen mit -ī- und -ĭ- vollzogenen auswahl beruht. Dass die endgiltige entscheidung zu gunsten der -ī-formen noch nicht in grundsprachlicher zeit fiel, dafür bürgen einige überlieferte avestische optativformen mit -ĭ-: 2. sing. med. *âh-i-sk̓a* von *âh-* 'sitzen' ys. LXVII 28. yt. X 32., *fra-mrv-i-sk̓a* von *fra-mrû-* 'sprechen' yt. X 119. Ferner lit. *-i-* in plur. *sùktum-b-i-me*, *-b-i-te*, dual. *-b-i-va*, *-b-i-ta*, d. i. zusammensetzungen mit dem opt. aor. der wurzel *bheu̯-* von tonlos-tiefstufiger wurzelform (*b-i-me*, *b-i-te* aus **bv-i-me*, **bv-i-te*). Ob in griech. *ε-ἶ-τον ε-ἴ-την ε-ἶ-μεν ε-ἶ-τε*, in *δο-ί-μην*, *φα-ῖ-ο*, *θε-ῖ-το* und allen dergleichen ursprünglich kurzes oder langes *-ι-* contrahiert sei, weiss bekanntlich niemand zu entscheiden; warum sollte nicht ein *καθ-ῖτο* (Curtius verb. d. griech. spr. II² 107.) ebenso gut einem avest. **âh-i-ta* gleichstehen wie dem sanskr. *âs-î-ta*?

Die 3. plur. aor. ved. *á-bhûv-an*, so ursprünglich wegen ihrer personalendung (sieh s. 54 f. 298.), ist, wie auch die nachvedische 1. sing. *a-bhûv-am*, dies nicht in betreff der wurzelform, die *û* durch ausgleichung mit den anderen personen des duals und plurals bekommen hat; vergl. s. 15. anm. 54 f. 57. Ähnliches gilt von dem *-ûv-* des perfects *ba-bhûv-a*, wie ich oben s. 68. 69. schon andeutete. Zuerst werden die formen des duals und plurals und des particips mit *-uv-* vor sonantisch anlautenden suffixen (s. 363 f. 376 ff.) von anderen auch wurzelschwachen formen des verbs oder des perfectstammes selbst, denen *-û-* vor consonanten eignete, die vocallänge angenommen haben, z. b. **ba-bhuv-úr*, partic. fem. **ba-bhuv-úsh-î* von dem opt. perf. ved. *ba-bhû-yâ-s*, *ba-bhû-yâ-t*, dem partic. masc. ved. *ba-bhû-vân*; doch auch selbst *á-bhû-tam*, *á-bhû-tâm*, *á-bhû-ma*, *á-bhû-ta* im aorist konnten mitwirken zur neuschöpfung der perfectischen *ba-*

-bhûv-úr, *ba-bhûv-úsh-î* (ṛgv. I 164, 41.) mit *û*. Als bildung nach dem masculinen *ba-bhû-vấn* ist *ba-bhûv-úsh-î* ganz dem abulg. *byv-ŭš-i* statt **bŭv-ŭš-i* nach *by-vŭ* gleich; vergl. s. 378. Nach diesem grassieren des *-ûv-* in den schwachen formen des perfectstammes kam dann auch der sing. act. in der form sanskr. *ba-bhū́v-a* auf statt **ba-bhấv-a* = avest. *ba-vâv-a* (vend. V 73. yt. XIII 2.), altir. *bói* 'fuit' aus vorhistor. **(be-)bov-e* (Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 242. und bei Curtius grundz. d. griech. etymol.[5] 305.). Avest. *ba-vâv-a* sollte eigentlich **ba-wâv-a* lauten; vermutlich erhielt letzteres den anlaut *ba-v-* durch die association mit dem praesens *bav-aiti*. Brugmans anschauung von dem perfect dieser wurzel morphol. unters. III 51 f. ist eine au fond irrige. Sie berücksichtigt erstens nicht die avestische und altirische form, der zu folge auch ein altlat. *fov-erint* mit verallgemeinerter starker wurzelform immerhin existiert haben könnte; ein got. **bai-bau* postulierte mit recht von anderen gesichtspunkten aus auch schon Paul in seinen beitr. VII 155 f. (vergl. auch oben s. 28.)[1]). Ferner verkannte Brugman noch, dass diese

---

1) Pauls annahme einer übertragung des *au* von **bai-bau* auf das gotische praesens *baua* „verstösst", nach Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXVI 2., „leider gegen ein elementargesetz des gotischen". Ja, wenn nicht auch gälte, was Joh. Schmidt anderwärts, indog. vocal. I 44., treffend bemerkt: „Es ist nämlich eine vilfach zu beobachtende erscheinung, dass jedes lautgesetz in der sprache seine begränzte zeit hat, innerhalb deren allein es wirkt. Laute und lautverbindungen, welche im wärend der zeit seiner wirksamkeit unfelbar verfallen sein würden, bleiben unverändert, wenn sie erst nach ablauf diser zeit entstehen." Die fälle wie got. *naveis*, plur. zu *naus*, konnten längst bestehen zu der zeit, als *baua* durch jene ausgleichung *au* statt *ū* vom perfect empfing, so dass ein **bava* statt *baua* nicht notwendig erwartet zu werden braucht. Joh. Schmidt bemerkt ferner Kuhns zeitschr. XXVI 6.: „Paul beitr. VII, 155 hält an der alten gleichsetzung von *baua* mit *φύω* fest, den irrthum erweist schon aeol. *φυίω*", und s. 9.: „Dass an. *býr* = **būir* = got. *bauis*

wurzel *bhû-* keine irgendwie aparte stellung im vocalismus einnimmt, sondern wie *gh¹eu̯-* ʻgiessenʼ, *sreu̯-* ʻfliessenʼ, *k¹leu̯-* ʻhörenʼ u. a. normalstufig als *bheu̯-* anzusetzen ist. Das zeigt nicht nur griech. *ὑπέρ-φεν*, sondern auch das wie griech. *χέ(ϝ)-ω*, *ῥέ(ϝ)-ω* = sanskr. *sráv-â-mi* beschaffene praesens indog. *bhéu̯-ō* = sanskr. *bháv-â-mi*, avest. *bav-â-mi*, ags. *beo* aus germ. *bew-ō* (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XXV 594.). Ihr eigenartiges aussehen hat die sippe dieser wurzel nur durch das frühzeitige und weit verbreitete (vielleicht schon hie und da indogermanische) umsichgreifen der nebentonigen tiefstufenform indog. *bhū-* bekommen, das auf kosten von *bhŭ-* nicht nur und von hochstufigem *bhou̯-* im perfect. sing. des sanskrit (z. b. ved. *ba-bhū́-tha* 2. sing. für **ba-bhó-tha*), sondern auch von mittelstufigem *bheu̯-* geschah, letzteres z. b. bei dem futur avest. *bû-shya-ñtem* partic., griech. *φύ-σω*, lit. *bú-siu*, abulg. *by-šęšteje* partic. (älter ist im wurzelvocalismus sanskr. *bhav-i-shyâ-mi*), bei dem singular des sigmaaorists griech. *ἔ-φῡ-σα*, abulg. *by-chŭ*. Ganz gleicher art sind aber im griechischen die neubildungen *τί-σω* *ἔ-τῑ-σα* statt *τεί-σω* *ἔ-τει-σα* (vergl. s. 36 f.), *φθί-σω* *ἔ-φθῑ-σα* (s. 38.), *λύ-σω* *ἔ-λῡ-σα* (s. 20. anm. 1.) u. a., im lateinischen *dī-vīsī* (s. 80.), im sanskrit durch den einfluss von praes. *sû-te* fut. *sû́-shya-ntî* partic. neben *so-shya-ti*, *so-shyá-ntî*

---

sei, wird wohl niemand bestreiten.“ Beides ist entkräftet, wenn meine oben s. 27 f. gemachten constructionen (die gedruckt waren vor dem erscheinen des neuesten Schmidtschen aufsatzes Kuhns zeitschr. XXVI 1 ff.) das richtige trafen: *baua* bleibt = aeol. *φυίω* trotz des jod-mangels bei jenem, und anord. *býr* ist nicht der lautgesetzliche nachfolger eines **būir*. Auch die positiven aufstellungen Schmidts über *bauan*, *bûan*, nach denen es „denominativum des in allen germanischen sprachen ausser der gotischen erhaltenen *bū*“ sein soll, haben gar nichts überzeugendes; eher war das genetische verhältnis von *bauan*, *bûan* und *bû* das gerade umgekehrte, vergl. oben s. 213 f.

(Petersb. wörterb. VII 1023.). Darin aber hatte Brugman a. a. o. freilich recht, dass er die annahme Corssens und anderer, dass **fov-ī*, **fov-it*, **fov-imus*, *fov-erint* die grundformen für die altlateinischen formen mit *ū*, *fūī*, *fūit* u. s. w. (Neue formenl. d. lat. spr. II² 596 f.) gewesen seien, mit den lateinischen lautgesetzen unvereinbar fand. Altlat. *fū-ī* muss wie sanskr. *ba-bhū́v-a* sein *ū* aus denjenigen schwachen formen des plurals (und duals) bekommen haben, welche consonantisch anlautendes personalsuffix hatten. Eine 1. plur. perf. act. indog. (*bhe-*)*bhū-mém* empfing im sanskrit und lateinischen von den perfecten anderer mit geräuschlaut schliessender wurzeln das „hilfsvocalische" *-i-*, daher also für **ba-bhû-má* sanskr. *ba-bhû-v-imá* (**ba-bhû-má* auch bei Zimmer ostgerm. u. westgerm. 52. anm. als heischeform und in derselben weise für älter gehalten wie ved. *ba-bhû́-tha* gegenüber *ba-bhûv-i-tha*), für **fū-mus* altlat. *fū-i-mus*; ähnlich ist ja auch das german. *-u-* in got. *sai-sō-u-m vai-vō-u-m* hineingetreten. Was dann lat. *fŭī*, *fŭit*, *fŭimus*, *fŭerint* anbetrifft, so gestatten diese, so viel ich sehe, eine dreifache möglichkeit der beurteilung des wurzelvocalismus. Erstens können es die directen classisch-lateinischen sprösslinge jener älteren *fūī*, *fūit* u. s. w. sein mit der bekannten kürzung von „vocalis ante vocalem". Zweitens aber mag jenes *fŭ-* vor vocal auch = **fuv-*, indog. *bhuu̯-* sein, so dass in *fŭī*, *fŭimus* die vor sonantisch anlautenden suffixen hergebrachte stammform von nebentoniger tiefstufe normalisiert wäre, dieselbe wie in griech. homer. *πε-φύ(ϝ)-ᾱσι*, *πε-φῠ(ϝ)-υῖα*. Drittens endlich ist möglich: da die composita *áb-fŭī*, *ád-fŭī*, *dḗ-fŭī* lautgesetzlich aus **áb-fovī* u. s. w. herleitbar sind wie *dḗ-nuō* aus **dḗ-novō*, *vidua* aus **vidovā* (vergl. oben s. 80. 158.), so kann das simplex *fŭī* die auf ausgleichung mit den compositen beruhende formation von starkem stamme indog. *bhou̯-*

sein; vergl. lat. *stitī* für und neben *stetī* nach *ád-stitī*, *dé-stitī* u. a. (oben s. 3. anm.).

Wie sanskr. *ba-bhū́v-a*, muss auch ved. *sa-sū́v-a* zu seinem *-ûv-* gekommen sein, wenngleich die musterformen wie **sa-sû-má*, **sa-sû-yā́-t*, **sa-sû-vā́n* nur erschlossene existenzen sind; vergl. s. 69. Andere altindische fälle mit der hysterogenen lautgruppe sanskr. *-ûv-* bespricht bereits Delbrück Kuhns zeitschr. XXI 87 f.; das dort genannte ἅπαξ εἰρημένον *a-brûvan* von *brû-* ʻsprechenʼ unterliegt, wenn es richtig überliefert ist statt *a-bruvan*, derselben beurteilung wie *á-bhûv-an* von *bhû-*.

An den Homerstellen Il. Ξ 30. 75. Ο 654. Σ 515. Od. π 463. ρ 201. erscheinen εἰρύ-αται, εἰρύ-ατο, ῥύ-ατο mit ῡ gegenüber εἰρῠ́-αται Il. Δ 239. Χ 303. Od. ζ 265., εἰρῠ́-ατο Il. Δ 248. Jene sind unstreitig neubildungen gleichen kalibers wie sanskr. *ba-bhûv-úr*, da in εἰρῠ́-αται, εἰρῠ́-ατο -ῠ- vor sonant = -ῠϝ- ist wie in πε-φῠ́(ϝ)-ᾱσι. Von den formen wie homer. ἔρῡ-σο, ἔρῡ-σο (oben s. 56.) ist das -ῡ- in εἰρύ-αται, εἰρύ-ατο übertragen worden. Dass in dem ganzen conjunctiv aor. δύω, z. b. in homer. δύῃ Il. Λ 194. 209. Ρ 455., das ῡ durch die analogie von indic. ἔ-δῡ-μεν, ἔ-δῡ-τε, imper. δῦ-θι, δύ-τω, infin. δύ-μεν-αι (s. 136.) und opt. δύῃ aus *δῡ-ίη (Od. σ 348. υ 286.) zu erklären sei (vergl. s. 57 f.), ebenso das ῑ- in dem conjunctiv homer. ἴ-ο-μεν durch diejenige von indic. *ῖ-μεν, *ῖ-τε, infin. ἴ-μεν-αι (vergl. s. 53. 58. 130.), würde auch dann notwendig sein anzunehmen, wenn nicht überhaupt diese conjunctive der *mi*-conjugation nach indogermanischer bildungsregel mittelstufen-, sondern tiefstufenvocalismus gehabt hätten.

Die mit altlat. *fūit* gleichklingenden perfecta altlat. *plūit*, *lūit*, *ad-nūit* (Neue formenl. d. lat. spr. II² 497 f. 597.) und lat. *jūvī* sind auch hinsichtlich ihres *ū* (*ūv*) so zu beurteilen

wie jenes. Wenn ich oben s. 365 f. recht hatte, das lat. *cluēre* einem wie *φυῆναι*, *ῥυῆναι* gebildeten griechischen -*ē*-aorist **κλυῆναι* zu vergleichen, so folgt, dass auch in *clūeat* bei Plautus Menaechm. 575. für das -*ū*- statt -*ŭ*- aus *-*uu̯*- eine erklärung durch formassociation zu suchen ist. Es bietet sich das gleichbedeutende jod-praesens lat. *cluĕre* dar, welches nach s. 15 ff. altlateinich einmal **clūĕre* gewesen sein muss. Hätte griech. *φῠ(ϝ)-ῆναι* länge des *ῡ*- (**φῡῆναι*), so wäre es doch auch nahe liegend, das dem einfluss von *φΰ-ω* zuzuschreiben. Nach unserer auffassung ist ja aber das morphologische verhältnis von lat. *cluĕre* und *cluēre* (*cluērī*) kein anderes als dasjenige von *φΰειν* zu *φυῆναι*.

Durch analogiebildung zu erklärendes *ūv* haben auch die litauischen praesentia *pūvù* 'faule', *żūvù* 'komme um', *griūvù* 'stürze ein', *kliūvù* 'hake an, bleibe hängen'. Sie haben sämtlich veraltete oder im żemaitischen noch lebendige formen auf -*nu* zur seite: *pū-nu*, *żū-nu*, *griū-nu*, *kliū-nu*; vergl. Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240. gloss. s. 282 a. 342 b. Diese letzteren sind bildungen neunter (oder fünfter) indischer classe mit nebentoniger tiefstufenform der wurzel, folgen also grundsprachlichem bildungsprincip gleich den s. 35—52. besprochenen nasalpraesentien mit *ī*, *ū*. Zu *pū-nu* stellt sich überdies, um sein hohes alter noch entschiedener zu sichern, als bildung eines ursprunges mit ihm anord. *fú-na* infin. 'verfaulen', schwaches verb, dessen particip *fú-inn* 'faul' aber noch auf die alte starkformige bildung zurückweist (Wimmer altnord. gramm. § 132. anm. 2. s. 111.). Auf folgende weise nun könnte man sich die umformung jener älteren litauischen praesentia auf -*nu* in solche auf -*vù* erklären. Lit. *gy-jù* 'lebe auf, genese', *ry-jù* 'schlinge, schlucke', *lỹ-ja* 'es regnet' sind jod-bildungen in der art der griech. *τί-ω*, *φθί-ω*, sanskr. *pí-yâ-mi* (oben s. 12 ff.) und können sämtlich uralter her-

kunft sein. Vielleicht ist ja *gy-jù*, wie s. 166 f. bemerkt, das pendant zu homer. *βῐ-ό-μεσθα*. Bis auf das genus verbi entspricht *ry-jù*, ursprünglich ʻlasse fliessenʼ, dem sanskr. ved. *rī́-ya-te* mediopass. ʻgerät ins fliessen, rinntʼ; *lỹ-ja* ebenso dem sanskr. *lī́-ya-te* mediopass. ʻschmiegt sich anʼ, *pra-lîyate* u. a. ʻzergeht, löst sich auf, schmilztʼ und dem lat. *po-li-ō* (vergl. s. 340.) aus **po-lī-i̯ō* oder **po-lĭ-i̯ō*. Die aoriste dieser nun, lit. *gìj-aũ*, *rìj-aũ*, *lìj-o* erwiesen sich uns, wie auch *puv-aũ*, *żuv-aũ*, oben s. 362. als formationen wie griech. *ἔ-κι(i̯)-ο-ν κι(i̯)-εῖν*. Dem sprachgefühl mussten aber die verschiedenen *-j-* in *gy-jù* praes. und *gìj-aũ* aor. bald gleichbedeutend werden, wie es die verschiedenen *-v-* von *bù-vęs* masc. und *bùv-us-i* fem. (s. 377.) nicht aus einander halten konnte. So stellte sich denn nach *gìj-aũ* die falsche analyse *gyj-ù* ein. Hiernach schon konnte das verhältnis von *pū́-nu : pŭ̃v-aũ* aor., *żū́-nu : żŭ̃v-aũ* aor., *griū́-nu : griŭ̃v-aũ* aor., *kliū́-nu : kliŭ̃v-aũ* aor. zu *pū̃v-ù : pŭ̃v-aũ* u. s. w., gemäss demjenigen von *gyj-ù : gìj-aũ*, umgestaltet werden. Es kam aber noch etwas anderes hinzu, um die neubildung von *pū̃v-ù* und genossen zu befördern. Jene jod-praesentia *gy-jù*, *ry-jù*, *lỹ-ja* haben auch ältere und żemaitische nebenformen nasaler bildung: *gy-nu*, *ry-nu*, *lỹ-na* = żemait. *lỹ-n*; und auch diese erweisen sich durch unsere zusammenstellungen s. 38. 45 f. 73. als alte erbstücke. Man erkennt, wie auch das nebeneinander von lit. *gy-nu* praes., *gy-jù* praes. und *gìj-aũ* aor. leicht zwischen *pū-nu* praes. und *puv-aũ* aor. ein neues *pūv-ù* drängen konnte[1]). Ja, ich möchte geradezu vermuten, dass unsere

1) Aus derselben quelle, der nachahmung der muster *gy-jù gìj-aũ*, *ry-jù rìj-aũ*, *lỹ-ja lìj-o*, schreibt sich die praesentische vocaldehnung wol bei noch mehreren litauischen verben her. Meines erachtens sind z. b. auch die ablaute von *kyl-ù*, *kìl-aũ*, *kìl-ti* ʻsich erhebenʼ, *dyl-ù*, *dìl-aũ*, *dìl-ti* ʻsich abnutzen, schwindenʼ und *yr-ù*, *ìr-aũ*, *ìr-ti* ʻtrennenʼ

pūvù, *żūvù*, *griūvù*, *kliūvù* nichts anderes als die directen substitute alter jod-praesentia derselben wurzeln sind; würde ja doch **pū-ju* dem sanskr. *pū́-yâ-mi*, avest. *pu-yê-iti* (s. 24.) und **griū-jù* dem lat. (*con-*, *in-*) *gru-ō*, griech. *βρῡ́-ω* (s. 15.) sich zugesellen. In diesem falle ist dann der alte ablaut **pū-jù : pŭv-aũ* einfach zu *pūvù : puvaũ* ausgeglichen worden, wie in umgekehrter richtung lit. *gu-jù : *guv-aũ* = lett. *gu-ju : guw-u* (Bielenstein lett. spr. § 260. I s. 355.) sich zu *gujù : gujaũ* ausglich (vergl. oben s. 48.). Wegen lett. *schŭ-ju : schŭw-u : schû-t* 'nähen' (Bielenstein a. a. o.) ist es doch auch durchaus wahrscheinlich, dass das litauische a verbo *siŭvù : siŭv-aũ : siú-ti* mit abzug der ausgleichung auf älteres **siŭ-jù : siuv-aũ : siú-ti* zurückzubringen ist, wodurch auch die litauische sprache an dem jod-praesens der wurzel *s i̯ a x u̯-* (vergl. s. 17 ff. 32.) ihren anteil bekäme; vergl. s. 322.[1]). — Die

---

auf diesem wege entstanden. Dann dürfen wir nemlich *kyl-ù*, *dyl-ù*, *yr-ù* (*ȳr-ù*), deren wurzelgestalt aus keiner der indogermanischen vocalstufen erklärbar ist, für die substitute älterer praesentia von anderer formation halten, mögen diese nun **kil-nù* = lat. (*ex-*)*cello* (Froehde Bezzenbergers beitr. III 285 ff.), **dil-nù*, **ir-nù* oder **kil-iù* (wovon das transitivum *kel-iù* 'ich erhebe' eine umbildung nach dem futur *kél-siu* sein könnte, wie auch der infinitiv *kél-ti* 'erheben' eine ebensolche von *kil-ti* 'sich erheben'), **dil-iù*, **ir-iù* (identisch mit *ir-iù* 'rudere', d. i. 'trenne die wasserwogen') oder endlich nach sechster indischer classe als „aoristpraesentia" **kil-ù*, **dil-ù*, **ir-ù* gelautet haben. In **kil-nù*, **dil-nù*, **ir-nù* und **kil-iù*, **dil-iù*, **ir-iù* wäre, wie in den infinitiven *kil-ti*, *dil-ti*, *ir-ti*, lit. *il*, *ir* vor consonant der bekannte vertreter von indog. *l̥*, *r̥*; das *il*, *ir* vor sonant aber in den aoristen *kil-aũ*, *dil-aũ*, *ir-aũ* wird sich uns in morphol. unters. V als die normale litauische gestalt von indog. *l̥l*, *r̥r* (= griech. *αλ*, *αρ* in *βαλ-εῖν*, *πταρ-εῖν*, germ. *ul*, *ur* in got. *hul-ans*, *baur-ans*) näher ausweisen.

1) Die paarung von gleichwurzeligem jod-praesens und nasal-praesens muss in alte zeit zurückgehen und wird, wie im griechischen bei *τῑ́-ω τῐ́-νω*, *φθῑ́-ω φθῐ́-νω*, *βύ-ω βύ-νω*, *δῡ́-ω δῠ́-νω*, *θῡ́-ω θῠ́-νω* u. a., im lateinischen bei *po-li-ō li-nō*, so mehr oder weniger in allen einzelsprachen wahrgenommen. Dem litauischen werden durch die obigen

aoristform lit. *dżúv-au* 'ich trocknete ein, verdorrte' hat das *ū* vor *v* von dem praesens *dżú-stu* und infinitiv *dżú-ti* (vergl. s. 18.) bezogen, reduciert sich also auf ein wie *siũv-aũ*, *griũv-aũ*, *kliũv-aũ* beschaffenes **dżũv-au*.

Im germanischen sind als associative neubildungen die altnordischen participien *bú-inn*, *fú-inn*, *gnú-inn*, *snú-inn*, *lú-inn*, *spú-inn* und *hlú-it*, *knú-iðr*, *lú-iðr*, *rú-iðr* zu betrachten, da eine lautgesetzliche wandelung von *uv* in *ú* dem altnordischen nicht bekannt ist. *fú-inn* statt **fuv-inn* (vergl.

---

ablautsreconstructionen an **pū-jù pū-nu* und genossen vier neue paare dieser art zugewiesen. Gerade im baltischen sprachzweige hat aber unverkennbar jenes alte paarverhältnis auch massenhaft gewuchert zur erzeugung von neubildungen. Wenn lett. *schû-nu* 'ich nähe' neben *schũ-ju*, trotzdem ein nasalpraesens von *s$\underset{\frown}{i}$a^x$\underset{\frown}{u}$-* anderweitig nicht nachweisbar ist, wenigstens der vocalstufe nach noch altüberliefert sein könnte, wie lett. *gû-nu* = griech. *βύ-νω* neben *gu-ju* = griech. *βύ-ω* (vergl. s. 46 ff.), so haben doch im lettischen und im żemaitischen litauisch, seltener im hochlitauischen nach jenen älteren vorbildern praesentia auf *-ju* vielfach den ausgang *-nu* bekommen: lett. *áu-nu*, lit. *au-nù* neben lett. *áu-ju* 'lege fussbekleidung an' = lat. *-u-ō* in *ex-*, *ind-uō*; żemait. *liau-nu* neben hochlit. *liáu-ju* 'höre auf' = griech. *λῦ-ω* (s. 20. anm. 1.); lett. *ráu-nu*, żemait. *rau-nu* neben lett. lit. *ráu-ju* 'reisse aus' = lat. *ru-ō* (s. 28 f.). So erscheinen ferner lett. *schau-nu* żemait. *szau-nu* 'schiesse', lett. *bł̄áu-nu* żemait. *bliau-nu* 'brülle, blöke', lett. *pł̄au-nu* żemait. *piau-nu* 'schneide, mähe', lett. *kŗau-nu* żemait. *krau-nu* 'häufe', lett. *spł̄au-nu* żemait. *spiau-nu* 'spucke' an der seite von lett. *schau-ju* lit. *száu-ju*, lett. *bł̄áu-ju* lit. *bliáu-ju*, lett. *pł̄au-ju* lit. *piáu-ju*, lett. *kŗau-ju* lit. *kráu-ju*, lett. *spł̄au-ju* lit. *spiáu-ju*. Vergl. Schleicher lit. gramm. § 114, 2. s. 240., Bielenstein lett. spr. § 260. I s. 354 f. In einigen localdialekten erstreckt sich dies eintreten des *-nu* für *-ju* auch auf die abgeleiteten verba: bei Schleicher Donaleitis s. 336. wird aus der mundart von Anykszczei z. b. *karaliau-nu* = *karaliáu-ju* 'herrsche', *kialiau-nu* = *keliáu-ju* 'reise' citiert, Brugman teilt mir aus dem dialekt von Godlewa (poln.-lit.) *poteriáu-na* 'er betet das vaterunser' = *poteriáu-je* von *póterius* 'paternoster' mit. Dies ist das frappanteste analogon für die entstehungsweise der griechischen denominativa *ἰθύ-νω*, *ἀρτύ-νω*, *ἡδύ-νω*, *ταχύ-νω*, wie ich sie oben s. 190. schilderte.

lit. *puv-aũ* aor., *pùv-usi* partic. perf.) richtete sich nach formen wie *fú-na* infin. u. a. Ebenso das nomen anord. *fúi* m. 'fäulnis', *-en*-stamm, statt **fuv-i*; vergl. in der wurzel normaleres indog. *k¹uu̯-ón-* 'hund' (s. 356.). Für *búinn*, *gnúinn*, *snúinn* sind ebenfalls die infinitive *búa*, *gnúa*, *snúa* die quelle des *ú* oder, richtiger gesagt, was vom jod-praesensstamme nach den oben s. 27 f. entwickelten regeln lautgesetzlich nicht umgelautetes *ú* hatte; ebenso bei *lúinn*, *spúinn*, denn auch *lý-ja* 'erschöpfen, abnutzen', *spý-ja* 'speien' müssen einen wechsel von *ú* und *ý* im praesensstamme gekannt haben, überdies existieren als eventuelle vorbilder für *ú* in *lúinn*, *spúinn* die schwachen praeterita *lú-ða*, *spú-ða* (Wimmer altnord. gramm. § 149a. s. 124. § 131. s. 110. anm. 2.). Für die participia *lú-ð-r*, *rú-ð-r*, die indogermanische erbformen sind (vergl. s. 89.), traten, ebenso für *hlú-t* 'gewärmt', *knú-ð-r* 'geschlagen', die formen auf *-ið-r*, *-it* ein zu folge späterer gleichmachung, nachdem wahrscheinlich zuvor bei vielen schwachen verben des altnordischen solche doppelheiten wie *taliðr* und *talðr*, *tamiðr* und *tamðr* in reichlicherer menge entstanden waren.

Über die indogermanische abstufung von *ii̯*, *uu̯* mit *i̯*, *u̯* war, ohne dass der parallelismus mit derjenigen von *ī*, *ū* und *ĭ*, *ŭ* vor consonanten bemerkt wurde, bereits die rede bei verf. morphol. unters. II 14 f. anm., Brugman ebend. 155 f. Ich unterschied a. a. o. als „freistehende" und „angelehnte" stufe, was ich jetzt „nebentonige" und „tonlose" form der tiefstufe rationeller zu nennen glaube. Wenn Brugman die bildungen mit seinem „verbalsuffix *-ā-*" oder überhaupt die fälle, wo „langer betonter vocal" folge, von der möglichkeit der stufe *ii̯-*, *uu̯-* (sowie *n̥n-*, *r̥r-*) vor dem *-ā-* eximieren will, so sehe ich dafür nirgends einen tatsächlichen oder lautphysiologischen anhalt. Das nomen *g²ii̯ā́* f. = pâli

jiyâ, griech. *βίā* (s. 354.) z. b. zeigt die stufe *ii̯*- vor „langem betonten vocal"; und für *n̥n*- vor -*ā* tritt ein *g²n̥nā́* f. = boeot. *βανά*, anord. *kona* (Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 84 f.), neben *g²nā́* = sanskr. *gnā́* und in altir. *mná* gen. sing., griech. *μνά-ο-μαι* denom. Da Brugman zu seinem verbalen -*ā*-suffix auch das -*η*- des griechischen passivaorists rechnete, so erweisen auch griech. *βαλ-ῆναι*, *φυ(ϝ)-ῆναι*, die nach s. 366 f. nicht jünger im wurzelvocalismus sind als *βλ-ῆναι*, abulg. *b(v)-ě*, die unrichtigkeit seiner regel. Und wenn ferner Brugman meinte: „Die wurzelsilbe muss die anlautssilbe des wortes sein", damit *ii̯*, *uu̯* u. s. w. stehen können, so ist das nur in so weit richtig, als wir factisch allerdings das *ii̯*, *uu̯*, *nn̥*, *m̥m*, *r̥r*, *l̥l* meist in den anlautssilben der wörter gewahren; tatsächlich meist da, aber nicht notwendig nur da.

Brugman a. a. o. und morphol. unters. III 101. 110. 116. schreibt auch statt *ii̯*-, *uu̯*-, sowie statt *r̥r*-, *n̥n*-, *m̥m*- vor sonant *i*-, *u*-, *r̥*-, *n̥*-, *m̥*-. Ihm folgt hierin Sievers Paul-Braunes beitr. VIII 82 ff. Dass das unstatthaft sei, dürfte schon aus allem vorhergehenden genügend klar geworden sein. Unter anderem leitet uns die überlieferung des ältesten indogermanischen sprachdenkmals selbst auf das in dieser beziehung richtigere hin. Wo im veda phonetisch geschrieben wird, haben wir das suffix -*iya*- statt *-*ia*- (zweisilbigen -*ya*-), in *açviyá*-, *mitríya*- u. a. Davon aber sind dreisilbig zu lesende *açvyá*- (*áçvya*-), *mitrýa*- nicht etwas formal verschiedenes, und so sind diese letzteren den schreibgebrauch der späteren sprachperiode befolgenden wortbilder auch nicht, wenn man wie Grassmanns wörterbuch die vom metrum erforderten „auflösungen" schreiben will, mit *açviá*- (*áçvia*-), *mitría*- wiederzugeben. Dreisilbig zu lesende ved. *ahve* (r̥gv. III 56, 4.) und *juhvé* (r̥gv. X. 149, 5.) sind mit geschriebenem

ahuve, *juhuvé* unverkennbar identisch, wie übrigens hier auch Grassmann selbst wörterb. z. ṛgv. 1673. 1675. zu sehen scheint; vergl. auch s. 361 f. 364. Niemand wird bestreiten wollen, dass geschriebenes ved. *suv-itá-* (vergl. s. 380 f.) massgebend sein müsse, um dem eine eigene silbe ausmachenden ved. *sù* seinen phonetischen wert zuzuweisen, nicht das *sú* vor consonanten. Im classischen sanskrit ist die geschriebene und zum guten teil wol auch die gesprochene sprache im allgemeinen sehr in beziehung auf *iy*, *uv* und *y*, *v*, besonders in den suffixalen silben, normalisiert worden. Doch *i*, *u* vor vocalen erscheinen hier nirgends; dagegen *uv* regulär in diesem unter Sievers' gesetz (Paul-Braunes beitr. V 129 ff.) fallenden beispiele, einem der nächstliegenden zeugnisse für das gesetz: *aç-nuv-anti*, *âp-nuv-anti*; *dabh-nuv-anti*, *prush-nuv-ánti*, *çak-nuv-anti* gegenüber *çṛ-ṇv-ánti*, *su-nv-ánti*, *stṛ-ṇv-ánti*, *hi-nv-ánti*, *tanv-ánti* u. s. w. Auch im zend ist von Hübschmanns Kuhns zeitschr. XXIV 367. zugelassenen drei möglichkeiten, die zeichen für inlautendes *y* und *v* wiederzugeben, „1) durch *i*, *u*, 2) durch *iy*, *uv*, 3) durch *y*, *v*", die erste zu streichen, und Bartholomae d. gâthâs u. heil. gebete 8 ff. verfährt in dieser hinsicht bereits mit einzig richtiger consequenz im transscribieren. So ist auch im griechischen *ἰδίω* = **ἰδ-ι̯ω* (s. 33.); *ἵππιος* = **ἵππ-ι̯ο-ς*, *πότνια* = **πότ-ν-ι̯α*, *δεικνύᾱσι* = **δεικ-νύϝ-αντι*, homer. *κεκλίαται*, *εἰρύαται* = **κε-κλί̯ι-αται*, **εἰρύϝ-αται* (s. 286 f. 392.). Und so setzen wir auch *ἴασι* = **ἴ̯ι-αντι*, *κιεῖν* = **κι̯ι-έ-ϝεν*, *δύω* = **δύϝ-ω*, *κύων* = **κύϝ-ων* u. s. w. Neben dem griechischen ist es hauptsächlich das lateinische oder altitalische überhaupt, das in dieser hinsicht nicht phonetisch schreibt: schwerlich werden lat. *mūgiō* (: griech. *μύζω* = *ἰδίω* : sanskr. *svídyâmi* ahd. *swizzu*) und lat. *dē-nuō* aus **dē-novō*, osk. *fuit* opt. aor. (vergl. s. 26.) aussprachlich etwas

anderes als **mūgii̯ō*, **dē-nuu̯ō*, **fuu̯it* gewesen sein; derselbe laut, der sich in *novos* = **nou̯os* wegen des articulationsabstandes von dem vorhergehenden *o*-vocale deutlich genug für das lateinische ohr abhob, tat dies in **dē-nuu̯ō* nicht nach dem vorhergehenden gleich articulierten sonantischen *u*. Vom standpunkte des germanischen hat schon Paul in seinen beitr. VII 110. die forderung einer suffixform *-ii̯o-* nach langer stammsilbe statt *-io-* ausgesprochen. Das aufzustellende allgemeine gesetz aber wäre: von einem als sonanten fungierenden sonorlaute musste zu einem nicht homorganen nächstfolgenden sonanten stets im indogermanischen der dem ersteren sonanten zugehörige consonant (halbvocal) hinüber leiten. Das stimmt auch zu Sievers' allgemeiner lautphysiologischer regel über die übergänge von sonant zu sonant grundz. d. lautphysiol. § 16, 1 b. anm. 3. s. 89.: „streng genommen wird sich in jedem falle die existenz eines halbvocales nachweisen lassen“. Bei unseren neuhochdeutschen sonantischen nasalen und liquiden tritt uns die regel vielleicht noch deutlicher entgegen, denn in viersilbigem *beritt(e)ne*, dreisilbigen *zitt(e)re*, *schütt(e)le* wird die anwesenheit der consonanten *n*, *r*, *l* niemandem klar zu machen notwendig sein, dagegen wol manchem nichtfachmanne das vorhandensein von „vocalen“ *n̥*, *r̥*, *l̥*. Paul a. a. o. hat also durchaus recht, für nasalis und liquida sonans dieselbe aussprache vor einem sonanten wie im neuhochdeutschen als die bereits indogermanische zu vermuten.

Zu bemerken ist endlich noch, dass im princip richtiges betreffs der abstufung zwischen *ii̯*, *uu̯* und *i̯*, *u̯* zu beobachten bereits Bartholomae d. gâthâs u. heil. gebete 94 ff. anm. im begriff war, indem er wenigstens die accentstufe der nachfolgenden silben in betracht zog. Dass für ein enkli-

tisches *thwâ* 'dich' nur tonlose tiefstufe seiner wurzelsilbe übrig bleibt, *tvém*, *tvãm* dagegen *-uv-* aufweisen können, aber nicht notwendig immer müssen, ergibt sich aus unseren gesetzen von selbst. Manche seiner beispiele hat übrigens Bartholomae a. a. o. nicht glücklich gewählt. Die *dvaêshô*, *dva dvadasa*, *dvareñtâ*, *dvafshô*, *dvãnmaibyas-câ*, *dvaêthâ* nicht aus dem oben s. 371 f. anm. erörterten grunde. Ebenso hat indog. *su̯épno-* 'schlaf' immer consonantisches *u̯* für denjenigen, der an eine zweisilbige wurzel, etwa *sa^x u̯ep-*, noch nicht zu denken wagt; daher notwendig im zend nur *qafna-*.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge.

S. 8. Nebst neuniederd. *snĭg-et* ist ein vertreter der tonlos-tiefstufigen schwesterform von griech. *νίφ-ει*: altir. *snig-id* 'es tropft, regnet' (Windisch ir. texte gloss. s. 784 b.). Die „irische wurzelform *snag*", welche das perfectum *senaich* aus **se-śnaig* erkennen lässt (vergl. Stokes Kuhns beitr. VII 11., Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 215. Curtius' grundz.[5] 318. kurzgef. ir. gramm. § 295. s. 75.), entsprang, indem *snigid* in die analogie der praesentia von *ex*-wurzeln, z. b. altir. *rigid* (= lat. *regit*) mit dem perfectum *re-raig* 'porrexit, direxit', übertrat. Derselbe ablautswechsel nach demselben muster liegt vor, wenn altir. *nigim* 'ich wasche', zu griech. *νίζω*, *νίπτω*, sanskr. *nij-* gehörig, in dem perfect *fo-nenaig* 'purificavit' und sonst „unverkennbar die wurzelform *nag*" zeigt; vergl. Windisch Kuhns zeitschr. XXIII 211. Curtius' grundz.[5] 317 f. kurzgef. ir. gramm. § 295. s. 75.

S. 12. Ags. *beah*, *smeah* als zeugnisse für den ursprünglichen wurzelauslaut mit indogermanischer tenuis bei *bûzan*, *smûzan* zu benutzen, ist verboten, da *-h* für *-z* eine normale auslautsverhärtung des angelsächsischen ist, z. b. auch in *mâh* perf. von *mîzan*, wo indogermanische media aspirata bestand, in ags. *burh* = got. *baurgs* u. a.

S. 40 f. Die nummer mit griech. *ἀγῑνέω*, *ἀγίνω* = sanskr. *hinómi*, avest. *zinât* u. s. w. ist zu streichen. Erstens hatte nach dem aus indischen grammatikern bekannten perfect *ji-ghây-a* (Petersb. wörterb. VII 1606.) die wurzel des sanskritischen verbs indogermanischen velar im anlaut, wodurch die vergleichung mit avest. *zinât* hinfällig wird. Zweitens mag griech. *ἀγίνω* in folgender weise zu *ἄγ-ω* gehören. Es bestand ein nominaler *-ei̯*-stamm **ἀγι-ς* 'das treiben', der sich wol mit sanskr. *âjí-s* f. 'wettlauf, wettkampf, rennbahn' durch ein stammabstufungsverhältnis vereinigt; von **ἀγι-ς* abgeleitetes **ἀγί-ω* bekam die nebenform *ἀγῑ́-νω*, nach *τῑ́-νω*, *φθῑ́-νω* neben *τί-ω*, *φθί-ω* (vergl. s. 190. 396. anm. über die bildung der denominativen wie *ἰθῡ́-νω*); neben *ἀγῑ́-νω* trat *ἀγῑ-νέω* nach dem muster von *θῡ-νέω*, *βῡ-νέω* neben *θῡ́-νω*, *βύ-νω*. **ἀγί-ω* : *ἀγῑ́-νω* : *ἀγῑ-νέω* = *θύ-ω* : *θῡ́-νω* : *θῡ-νέω* = *βύ-ω* : *βύ-νω* : *βῡ-νέω*. Für Joh. Schmidts annahme eines „parasitisch entwickelten" *ι* in *ἀγῑνέω*, Kuhns zeitschr. XXV 48. anm., fehlt mir die lautgesetzliche begründung. Avest. *zi-nâ-t*, apers. *a-d'i-nâ* mit Hübschmann Kuhns zeitschr. XXIII 390. bei sanskr. *ji-nấ-ti* 'überwältigt, bringt um die habe' zu stellen, geht wegen des velaren anlauts des letzteren (vergl. oben s. 38. 72 f.) auch nicht an. Nur dass got. *du-ginna*, ahd. *bi-*, *in-ginnu* = sanskr. *hinómi*, *hínvâmi* sei, könnte ich vorläufig aufrecht erhalten.

S. 43 f. Zu sanskr. ved. *bhrî-n-ánti* 'sie versehren' u. s. w. füge man avest. *brî-n-eñti*, *brî-nañha* von *brî-* 'schneiden' bei,

die von Bartholomae altiran. verb. § 149. s. 105. aus schwankender handschriftlicher überlieferung ermittelt werden.

S. 91. Der etymologie von germ. *hûs* gereicht weiter zur empfehlung, dass so *haus* und *hütte* am zwangslosesten auf eine und dieselbe wurzel zurückgeführt werden: ahd. *hutta*, mhd. *hutte hütte* f. als -*i̯ā*-stamm urgerm. *huð-i̯ā́* = indog. *k²udh-i̯ā́*. Die beziehung von *hütte* auf griech. *κεύϑ-ω* findet sich schon bei Weigand deutsch. wörterb. I² 715., O. Schade altdeutsch. wörterb.² 435 a.

S. 104 f. Zu s. 91. unter die -*to*-, -*tā*-bildungen wie *hûs*, *wîs* hätte auch germ. *lûs* f. gestellt werden müssen, denn die einen -*tei̯*-stamm darin sehende analyse scheitert. Die *laus* decliniert in allen germanischen dialekten wie die *maus* (vergl. s. 217 f.): im altnordischen und angelsächsischen beide consonantisch, nom.-acc. plur. anord. *lýs-s*, *mýs-s* (Wimmer altnord. gramm. § 58 c. s. 52.) = ags. *lýs*, *mýs*; im hochdeutschen beide mit *i*-declination, mhd. *liuse* gen. dat. sing., nom.-acc. gen. plur. wie *miuse*. Das wird auf anschluss des *lûs* an die flexion des namens des anderen kleinen untiers beruhen. Aber von der *i*-declination eines german. *lūsi-s* = indog. *lūd-tí-s* hätte sich im angelsächsischen kaum eine brücke gefunden zu der consonantischen von *mûs*; denn ags. *lûs*, neuengl. *louse* im nom. und acc. sing. kann nicht genuine form eines -*ei̯*-themas sein, als solche wäre **lýs*, neuengl. **lise* zu erwarten, vergl. ags. *hýd* neuengl. *hide* 'haut', ags. *brýd* neuengl. *bride* 'braut'. Im altnordischen hätte allerdings vielleicht der acc. sing. umlautslos als *lús* aus **lúsi(m)* (vergl. oben s. 218. anm.) mit *mús* zusammenfallen können. Alles kommt in ordnung, wenn wir, das einmal aufgestellte etymon nicht aufgebend, *lûs* für einen ursprünglichen participialen -*tā*-stamm halten. German. *lūsṓ* = indog. *lūd-tā́* ergab normal anord. ags. ahd. mhd. *lûs*;

in allen dialekten vollzog sich der anschluss an *mûs* vom nom. sing. aus; gotisch wäre **lūsa* in diesem casus zu erwarten. Anord. *lúsar* gen. sing. hätte aber folglich von länger her diese endung als *músar*, das nach jenem wiederum analogiebildung sein könnte, sowie nach *brúnar*; denn auch anord. *brún* f. 'augenbraue' war -*ā*-stamm (= ags. *brûn*, mhd. *brûne*, s. 215.), der sich mit dem consonantischen *mús* zusammengesellte (nom.-acc. plur. *brýnn* wie *mýss*, vergl. Wimmer a. a. o.). Im hochdeutschen, wo also *lûs* zu den bekannten nominativen sing. wie ahd. *puoz*, *halp*, *wîs* hinzukommt (Joh. Schmidt Kuhns zeitschr. XIX 283. anm., O. Behaghel German. XXIII 272 ff.), würde es ein interessanter beleg sein, wie vereinzelt bei individueller veranlassung, d. i. hier der nähe des früher der *i*-declination angeschlossenen *mûs*, die lautgesetzlich synkopierte nom.-sing.-form eines langsilbigen -*ā*-stammes doch den übertritt zu der flexion der weiblichen -*ei̯*-stämme herbeiführen konnte, der nach Behaghel a. a. o. sonst nicht nachweisbar ist neben zahlreichen fällen des mit genuswechsel verbundenen überganges in die *o*-declination.

S. 124 f. Ein german. *þŭ-men-* 'daumen' neben *þū-men-* ist vielleicht auch gewährleistet durch mittelengl. *þome*, *þombe*, *thombe* (Stratmann diction. of the old engl. lang.[3] 595 a.), neuengl. *thumb*.

S. 129. anm. Ein lateinischer lautwandel von indog. *oi̯* vor consonanten in *ē* ist wegen der optativformen *ferēs*, *ferēmus*, *ferētis* anzuerkennen. Schon in anbetracht dessen muss das urteil über die regelung der lautgesetzlichen vertretung des betreffenden grundsprachlichen „diphthonges" im lateinischen mehr in suspenso bleiben, als es in jener anmerkung geschehen ist.

S. 137 f. Es ist doch fraglich, ob *ῥύμα* 'schwung, andrang' in *ἀενάῳ στροφάλιγγι θοὸν ῥύμα δινείουσα* Orph.

hymn. X 22. und *ῥύμα* ʻfluss, stromʼ in *ἁρμονίης ῥύμα πλούσιον ἐξοχετεύων* Procl. hymn. in Sol. 4. verschiedene wörter sind. Entweder gehören beide zu der wurzel indog. *reu̯-* ʻraffen, reissenʼ oder beide zu *sreu̯-* ʻfliessenʼ, griech. *ῥέω*. Vergl. G. Hermann zu Orph. hymn. X 22. Dadurch wird die ganze nummer mit griech. *ῥῦ-μα* = *ῥύ-μα, εἰρῦ-μεν-αι* u. s. w. in frage gestellt.

S. 145. Lat.-germ. *glaesum* ist falsch beurteilt. Nach den ermittelungen Müllenhoffs zeitschr. f. deutsch. altert. XXXIII 2. weisen ags. *glǽr*, niederd. *glâr, glârig, glâren* auf ein urgem. *glēzó-* hin.

S. 184. Wenn ich avest. *bûj-i-sravaṅh-* nom. propr. richtig deutete als ʻruhm zum genusse habend, ruhm geniessendʼ, so bietet zu dem anfangsgliede *bûj-i-* die tonlos-tiefstufige schwesterform mit *ŭ* sanskr. ved. *bhuj-í-s* f. ʻgewährung von genuss, erfreuungʼ dar. Aus dem griechischen hätte a. a. o. als *-ei̯*-bildung mit *ū* in der wurzel genannt werden sollen *κῡδ-ι-* in dem ganz wie avest. *bûj-i-sravaṅh-* beschaffenen compositum homer. *κῡδ-ι-άνειρα* f. ʻdie männer zur verherrlichung habende, männer verherrlichendeʼ.

S. 256. und ebend. anm. 2. Windisch, nach brieflicher mitteilung, wollte nicht den indicativ mit accessorischem *-u* in got. *nimau* sehen, sondern den conjunctiv und das verhältnis von *nimau* und *nimais, nimai* für analog demjenigen von lat. *feram* und *ferēs, feret*, engl. *I shall take* und *thou wilt take, he will take* halten. Gegen Windisch' erklärung der altirischen imperativform 3. sing. *berad*, die ich a. a. o. acceptierte, wendet Mahlow d. lang. voc. AEO 161. mit recht ein, dass „aller analogie nach der vor *t* stehende vocal im irischen ehemals *e* war", aus einem indog. *bhéretu* aber altir. *berad* des *-a-* wegen nicht zu gewinnen sei. Auch altir. *beraid* 3. sing. indic., *beraid* 2. plur. indic. und imper. können aus

demselben grunde nicht auf den entsprechenden indogermanischen grundformen mit „thematischem“ *-e-* beruhen. Jedoch ist 3. sing. indic. *lenaid* der getreue reflex von sanskr. *li-nā́-ti* und altir. *le-na-d* 3. sing. imper. wol derjenige von sanskr. *li-nā́-t-u* imper., und das *-naid* von 2. plur. indic. und imper. altir. *le-na-id* deckt sich genau mit dem griech. *-νατε* von *δάμ-να-τε*. Demnach scheinen die altirischen 3. sing. *beraid*, *berad*, 2. plur. *beraid* die analogiebildungen nach *lenaid*, *lenad*, *lenaid* zu sein, sowie schon Brugman morphol. unters. I 148 f. und Zimmer Bezzenbergers beitr. III 326 ff. für die 1. sing. indic. *berim* das vorbild der *lenim*, *renim*, *crenim* in anspruch nahmen. Vielleicht müssen dann auch vice versa altir. *lenid* 3. sing. indic., *lenid* 2. plur. indic. und imper. als dem typus von *berid* in umgekehrter ausgleichung nachgeahmt betrachtet werden. Wenn Mahlow a. a. o. auch mit recht behauptet, dass für *berad* nur eine grundform mit „folgendem hellen vocal“ aufzustellen sei, so wäre es am einfachsten, für das muster *lenad* an ein wie griech. *δάμ-να-το* beschaffenes vorhist. altir. **li-na-ta* als mediale injunctivform ohne *-u*, im gegensatz zu got. *at-steigada-u* (vergl. oben s. 257.), zu denken, für *berat* 3. plur. imper. aber entsprechend an ein **ber-a-nta* = griech. *φέρ-ο-ντο*.

S. 259. anm. Der dualismus von durch *-u* erweitertem sanskr. *ashṭaú*, got. *ahtau* und unerweitertem sanskr. ved. *ashṭā́*, avest. *ashta*, griech. *ὀκτώ*, lat. *octō*, sowie von sanskr. *vṛ́kau* und ved. *vṛ́kâ*, griech. *λύκω*, abulg. *vlŭka* dual. findet, worauf mich Windisch aufmerksam macht, weitere vertretung durch altir. *dáu*, *dó* „für den gebrauch ohne substantiv“ (Windisch kurzgef. ir. gramm. § 230. s. 53.) = sanskr. *dvaú* neben altir. *dá* = sanskr. ved. *dvā́*, avest. *dva*, griech. *δύω*, lat. *duō*, abulg. *dŭva*, *dva*.

Miscellen.

Von **Karl Brugman.**

1. Griech. τίς für *ḱu̯is.

Durch die neueren untersuchungen über die vertretung der uridg. k^2 g^2 gh^2 im griechischen (s. die von G. Meyer Gr. gr. s. 169 citierte literatur) sind die gesetze, nach denen sich die mannigfaltigkeit der lautvertretung ordnet, der hauptsache nach endgültig festgestellt. Im einzelnen bleibt noch mancherlei zu erledigen. So z. b. die frage, welches die urgriech. gestalt von wörtern wie τίς und τὲ ist. Gehen τίς und τὲ auf urgriech. *ḱis* und *ḱe* (vgl. ved. *cid* und *ca*) oder auf urgriech. *ḱu̯is* und *ḱu̯e* (vgl. lat. *quis* und *que*) zurück? Joh. Schmidt (in Kuhn's ztschr. XXV 135 ff.) und G. Meyer (a. a. o.), die den gegenstand zuletzt behandelt haben, setzen *ḱis* und *ḱe* ohne labialisierung an. Mit unrecht. Dass *ḱu̯is* und *ḱu̯e* gesprochen wurde, zeigt homer. lesb. ὅττι. Schmidt erwähnt diese form zwar s. 138, lässt sich aber auf eine erklärung des ττ gar nicht ein[1]). G. Meyer sagt s. 174: „ὅττι aus *ὅκ'ι *ὅτ'ι *ὅτjι“. Hiermit ist das ττ nicht erklärt,

---

1) Das von Schmidt mit ὅττι auf gleiche linie gestellte τρι-οττίς = τρι-οπίς und ὄττῑς· ὄψεις Hesych. (cod. ὅττις) lasse ich bei seite, weil über die grundform dieses substantivs nicht eher entschieden werden kann, als bis wir über das φϑ von ὀφϑαλμός, das κτ von boeot. ὄκταλλος und das *ksh* von aind. *ákshi* ins reine gekommen sein werden, s. Morph. unters. II 172.

denn erstlich ist die annahme, aus *τι* sei *tjι* geworden, nicht gerechtfertigt, und zweitens wäre aus **ὅtjι* im homerischen und lesbischen *ὅσσι* entstanden. Die griechische grundform war *ὅ-k'u̯i: k'u̯* wurde durch denselben assimilationsprocess zu *ττ*, durch den *ku̯* in homer. lesb. *ὅ-ππως* zu *ππ* wurde. Im anlaut wurde das assimilationsproduct auf einfaches *τ* reduciert: *τίς*, wie *πῶς* mit einfachem *π*.

Warum kommen im homerischen und lesbischen neben *ὅππως* niemals formen wie *ἕππομαι τρέππω* vor, sondern immer nur *ἕπομαι τρέπω*? Ich vermute, dass hier die reduction von *ππ* schon frühzeitiger unter dem einfluss von formen wie *ἕψομαι ἑσπόμην ἔτρεψα* stattfand, in denen *ππ* sich wegen des benachbarten consonanten nicht behaupten konnte. Da in *ἵππος* für *eku̯os* die doppelconsonanz nie reduction zu einfachem *π* erfuhr, so wird *ὅπως* (statt *ὅππως*) als eine analogiebildung nach *πῶς* anzusehen sein: ebenso *ὅτι*, statt *ὅττι*, als eine solche nach *τί*.

Ein urgriech. *k'u̯is* und *k'u̯e* anzusetzen haben sich Schmidt und Meyer wol darum gescheut, weil sie in dem *u̯* ein hindernis sahen für die annahme, der zu *τ* hinführende palatal *k'* sei als solcher durch den darauf folgenden palatalen vocal bedingt. Aber mit dieser annahme verträgt sich unsere auffassung sehr gut. Die vorausnahme der *i*- und *e*-articulation bewirkte erweichung zugleich des *u̯* und des *k*, gab der ganzen lautgruppe die *i*- und *e*-nüance. Man hat also die urgriech. formen *k'u̯is* und *k'u̯e* genauer *k'u̯'is* und *k'u̯'e* zu schreiben. Analoge erscheinungen bietet das slavische. Abulg. *cvisti* 'blühen' und *cvětŭ* 'blüte' gehen auf urslav. *kvisti* und *květŭ* zurück, deren *k* das čechische, polnische, ober- und niedersorbische bewahrt haben, s. Miklosich Altsloven. lautlehre² s. 238. Dieses *c*, mit dem das (urslav.) *c* von *vlŭci* und *vlŭcě* zu vergleichen ist, konnte nur ent-

stehen, wenn auch *v* mit von dem erweichungsprocess ergriffen worden war. Vgl. ausserdem abulg. 1. sg. *umrǐštvlją* ʻtödteʼ von *umrǐtviti*, wo *j* auf das vorausgehende *t* ganz in derselben weise wie z. b. in *vrǐštą* ʻwendeʼ zu *vrǐtěti* gewirkt hat, also auch das *v* erweicht hatte.

Haben wir sonach für τίς urgriech. *k'u̯is* vorauszusetzen, so sind auch πέσσω und νίζω auf *pek'u̯i̯ô* und *nig'u̯i̯ô* zurückzuführen.

Das kypr. σίς verhält sich zu τίς wie arkad. ζέρεθρον zu δέρεθρον. Genau die laute zu bestimmen, welche hier mit den zeichen σ und ζ gemeint sind, ist nicht möglich. Sicher aber ist, dass diese zischlaute eine secundäre entwicklung sind und unsern ansatz von urgriech. *k'u̯is* und *g'u̯erethron* nicht tangieren.

Weiter erhebt sich nun die frage, ob urgr. *k'u̯ g'u̯ g'hu̯* vor palatalen vocalen nicht auch lautgesetzlich unter umständen zu π β φ wurden. Diese frage ist aufzuwerfen, weil in einer reihe von wörtern labiale erscheinen, wo man nach dem vertretungsgesetz, wie es Schmidt fasst, dentale erwarten sollte, namentlich in aeolischen formen. Lesb. πέμπε = πέντε. Lesb. πέσσυρες, boeot. πέτταρες ≐ τέτταρες. Lesb. πήλυι = τηλοῖ, das man gewöhnlich nach Benfey (Wurzell. II 236) mit aind. *caramá-* ʻder letzteʼ verbindet, dazu delph. Πηλεκλέας = Τηλεκλῆς, und vielleicht auch boeot. Πειλεστροτίδας, vgl. ephes. Τηλέστρας (s. Fick Stud. VIII 448); freilich auch boeot. inschr. Τειλεφάνειος Kaibel Hermes VIII 421, doch kann dieses auf einer nur halbwegs vollzogenen boeotisierung einer fremddialektischen form beruhen. Aeol. βελφίς = δελφίς, boeot. Βελφοί = Δελφοί. In betracht zu ziehen ist auch der boeot. flussnamen Περμησσός, da die variante Τερμησσός bei Hesiod Theog. 5 möglicher weise in einer dialektisch verschiedenen form ihre

begründung hat. Sodann kypr. *πείσει* = *τείσει*. Ferner *πέλομαι* neben *τέλλω*, *βέλος* neben arkad. *ἐςδέλλοντες*, *βίος* gegenüber lit. *gývas* u. a., s. Schmidt a. a. o. Mit ausnahme von *πήλυι*, *τηλοῖ*, das er s. 139 von aind. *caramá-* trennen, auf ein urgriech. **τϝηλοι* zurückführen und mit lit. *tolì* 'fern' zusammenbringen möchte, greift Schmidt bei allen diesen wörtern zu dem mittel der formübertragung, indem er den dental von *πέντε τέτταρες* u. s. w. als urgriechisch betrachtet und den labial aus andern formen desselben stammes herübergekommen sein lässt, z. b. ist ihm lesb. *πέμπε* eine analogiebildung nach *πέμπτος*, *βέλος* eine solche nach *βολή* u. s. w. Hinsichtlich der tenues scheint mir Schmidt im recht zu sein. Denn wenn man auch angesichts der verhältnismässig zahlreichen *π* statt *τ* gerade im aeolischen leicht versucht sein könnte für diese dialektgruppe lautgesetzlichen übergang von urgr. *k'u̯e-* in *πε-* anzunehmen, so macht doch der umstand, dass aind. *ca* im aeolischen ebenso wie in andern dialekten durch *τὲ* vertreten ist, in hohem grade wahrscheinlich, dass *τε-* auch im aeolischen die lautgesetzliche fortsetzung von urgr. *k'u̯e-* war[1]). Anders verhält es sich mit der media und der aspirata. Dass auch hier der labiale explosivlaut (*β*, *φ*) vor palatalen vocalen niemals lautgesetzlich entwickelt sein soll, wie Schmidt behauptet, ist mir sehr zweifelhaft. Schwierigkeit bereiten der Schmidt'schen hypothese vor allen *βιός* 'bogen' = aind. *jyā́* und *βία* 'gewalt' = aind. *jyā́*. Denn formen mit *β*, von denen aus dieser consonant übertragen sein könnte, gibt es hier überhaupt

---

1) Dass *k'u̯i-* im aeolischen, wie sonst, lautgesetzlich zu *τι-* wurde, lehrt sofort *ὅττι ὅτι*. Aber *ὅττι* würde für die aeol. behandlung von *k'u̯e-* nichts beweisen können, da *i* vorausgehendes *ku̯* stärker palatalisiert haben mochte als *e*, vgl. die verschiedene behandlung des *τ* in *δίδωσι* und *δίδοτε*.

nicht, und Schmidt weiss keine bessere auskunft als die, dass „diese versprengten nachkommen einer in den arischen sprachen reich entwickelten familie die *β* vor *ι* durch ähnliche übertragungen werden erhalten haben wie *βείομαι*, *βίος*"; letztere sollen nemlich ihr *β* von einem hypothetisch angesetzten **βοιος* ʻvitaʼ bezogen haben (s. 159). Vgl. auch Osthoff oben s. 173 f. anm. Des näheren auf diese frage einzugehen, ist hier nicht der ort[1]).

---

2. Uridg. *ḗde* ʻedit, assʼ und *ḗse* ʻfuitʼ.

Got. *fr-êt*, anord. *ât*, ags. *ǽt*, ahd. *âz fr-âz* beweisen, dass zu got. *itan* ʻessenʼ die 3. sg. praet. im urgermanischen **ête* lautete; got. *at* ist eine neubildung nach *gaf* (vgl. Jessen Tidskr. for filol. I 205 f., Möller Kölbing's Engl. stud. III 154). Vergleicht man weiter lat. *êdit*, griech. *ἐδηδε*, das auf älteres **ῆδε* schliessen lässt, und aind. *ā́da*, so ergibt sich als idg. grundform *ḗde*. Dem entsprechend muss von *es-* ʻseinʼ die 3. sg. pf. urindogermanisch als *ḗse* angesetzt werden: aind. *ā́sa*, gr. 1. sg. *ῆα* 2. sg. *ῆσθα* 3. sg. *ῆεν*. Im griechischen ist nemlich das alte perfect von w. *es-* mit dem alten imperfect zusammengeronnen. Anlass gab die 1. sg. *ῆα*, die lautgesetzlich zugleich imperfect- und perfectform war. *ῆσθα* ist die alte form der 2. sg. perf., der durch *ῆα* die imperfectfunction zugeführt wurde. *ῆε(ν)* ist aind. *ā́sa*.

Wie ist nun das *ê* von *ḗde* und *ḗse* zu beurteilen?

Osthoff hat Morph. unt. II 113 ff. nachgewiesen, dass bei grundsprachlichen vocalcontractionen, so weit sie bis jetzt

---

1) In dem neuesten heft seiner beiträge, das mir nach niederschrift des obigen zukommt, erklärt Bezzenberger für ʻmöglichʼ, dass gr. *τὲ* auf *kve* zurückzuführen sei (Beitr. VI 236 anm. 2). Von *ὅττι* macht er als argument gegen Joh. Schmidt und G. Meyer keinen gebrauch.

durchsichtig sind, allemal die qualität des ersteren der beiden zusammenfliessenden vocale für den aus der contraction resultierenden langen vocal massgebend wurde, z. b. indogerm. *dhēnti* 3. pl. conj. (messen. *προτίθηντι*) für *dhē-onti* von *dhē-* 'setzen', *vl̥k^2ôs* nom. plur. (osk. Abellanús) für *vl̥k^2o-es* von *vl̥k^2o-* 'wolf'. Daher fasse ich *éde* und *ése* als *eóde eóse*.

Als schwache perfectstammform hat man wol ebenfalls uridg. *êd- ês-* anzusetzen, da in den historischen sprachperioden ein ablaut innerhalb des perfectstammes nicht wahrzunehmen ist. Möller a. a. o. sagt allerdings, der schwache perfectstamm müsse urgermanisch *ĕt-* gewesen sein. Und Joh. Schmidt Anzeig. f. d. altert. VI 121 sagt: „Zu starkem **e-od-* = skr. *ād-* kann die schwache form ursprünglich nicht **e-ed-* = *ēd-*, got. *êt-*, sondern nur **ed-* mit kurzem vocale gewesen sein, da der wurzelvocal schwand, vgl. *pa-pat- : pa-pt-*, *ja-gam- : ja-gm-*". Aber diese argumentation hat durchaus nichts zwingendes. Denn ein *ĕd-* als schwache perfectstammform ist aus keiner idg. sprache nachzuweisen; und wenn man auch als möglich zugeben muss, dass ursprünglich *ĕ-d-*, d. h. reduplicationssilbe + schwache, des vocals beraubte wurzelform (vgl. *d-ónt-* für *ed-ónt-*), der schwache perfectstamm war und daraus erst durch ausgleichung mit den singularformen des indicativs *êd-* entstand, so sehe ich doch nicht, wie man beweisen will, dass nicht schon uridg. die schwache form *êd-* lautete und dieses *êd-* nicht die damals rein lautgesetzlich entsprungene form war. Die bildung des perfects durch vortritt der reduplicationssilbe ist doch wol älter als die wirksamkeit des lautgesetzes, durch welches im urindogermanischen kurze *a*-vocale in den silben vor dem hochton schwanden, wie in *s-té* 'ihr seid' (aind. *s-thá*) für *es-té*. Wenn wir demnach als ursprünglich eine

1. pl. *eed-mé* (oder *eod-mé*) oder *eed-əmé* (oder *eod-əmé*)[1]) ansetzen, so ist es sehr wol denkbar, dass hier keine ausstossung des wurzelvocals stattfand wie sonst, sondern eine contraction des wurzelvocals mit dem reduplications-*e* zu *ê*. Denn es liegen eben hier besondere lautverhältnisse vor. Sollte der augmentierte indic. impf. von *es-* 'sein' im plur. und du. urindogermanisch *e-s-mem e-s-te* u. s. w. gewesen sein, wofür man homer. *ἔσαν* geltend machen könnte (s. verf. Bezzenberger's Beitr. II 245), so würde diess für Möller's und Schmidt's schwachen perfectstamm *ĕ-d-* nichts beweisen: denn die verbindung des augments, eines ursprünglich selbständigen wörtchens, mit der folgenden verbalform war in der zeit der idg. ursprache, als das lautgesetz aufkam, demzufolge *es-té* 'ihr seid' zu *s-té* wurde, sicher noch eine viel lockerere (vgl. Morph. unt. III 12 ff. 88 f.) als die verbindung der reduplicationssilbe mit der folgenden wurzelsilbe im perfect. Eine entscheidung über die gestalt der schwachen perfectstammform von w. *ed-* und *es-* zu der zeit, als die formen wie *pe-pt- se-zd-* (aind. *papt- sêd-*) lautgesetzlich entstanden, ist vorläufig nicht zu treffen, und ich begnüge mich mit der an sich wahrscheinlichen annahme, dass gegen ausgang der idg. ursprache in den schwachen perfectformen schon *êd-* gesprochen wurde. Also 3. sg. uridg. *ếde*, 1. pl. *êdəmé* oder *êdmé*.

---

1) Die personalendung ist mit aller reserve angesetzt. Mit *ə* bezeichne ich den idg. vorfahr des in aind. *sed-i-má* lat. *sêd-i-mus* got. *sêt-u-m* gr. *τετράφ-α-μεν* der personalendung vorausgehenden kurzen vocals. Dieser vocal war, wie die aind. formen wie *vidmá rarabhmá* und die griechischen wie *ϝίδμεν ἔοιγμεν* zeigen, ursprünglich nicht durchgehends vorhanden. Nach welchem princip sich sein vorhandensein und nichtvorhandensein in ältester zeit regelte, ist noch nicht ermittelt. *vidmá ϝίδμεν* verhalten sich zu *sedimá τετράφαμεν* wie aor. *ámaṃsta ἔχε(δ)σα* zu *áǵanishṭa ἐσκέδασα* (Morph. unters. III 77 ff.).

Wenn das lit. praeter. *ėdau* 'frass' auf grundlage des idg. perfects entstanden ist, so enthält auch diese form das *ê* von *êde*. Durch übertragung ist das *ê* jedesfalls in die formen *ė́dmi ė́du*, fut. *ė́siu*, infin. *ė́sti* und in *ė́džios* hineingekommen. Ebenso in slav. *ěmĭ*, inf. *ěsti* (*jamĭ*, *jasti*) und *medv-ědĭ*, in got. *uz-êta* und in homer. *ὠμ-ηστής*, falls hierfür nicht mit Wackernagel (Bezzenb. beitr. IV 267) *ὠμ-εστής* zu schreiben ist. Für die neubildung von nomina vom perfectstamm *êd-* aus ist lehrreich gr. *ἐδηδών· φαγέδαινα* Hesych. und das durch übertritt in den ablaut *ê : ô* entsprungene *ἐδωδή*. In ähnlicher weise ist die zunächst aus *se-zd-* entstandene schwache perfectstammform uridg. *sêd-* (in aind. *sedimá*, lat. *sêdimus*, got. *sêtum*)[1]) von w. *sed- sod-* 'sitzen' (vgl. Morph. unt. III 144) aus dem gebiet des perfects herausgetreten: lat. *sêdes*, *sêdare*, lit. *sė́stis*, *sėdė́ti*, slav. *sěsti*, und mir scheint, dass auch das *ê* von lat. *têgula*, got. *andanêm*, *usmêt* u. a. ähnlichen formen direct oder indirect auf das perfectische *ê* zurückgeht, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.

---

3. Die gotische imperativform *hiri* und die denominativa von consonantischen stämmen.

Dass got. *hiri* 'δεῦρο' eine 2. sg. imperat. ist, ergibt sich mit wahrscheinlichkeit aus Joh. XI 34 *frauja, hiri jah saíhv κύριε, ἔρχου καὶ ἴδε* und aus dem danebenstehen von

1) Im griechischen ist der perfectstamm *ἡδ-* durch das verbum *ἧσται* verdrängt worden. Vielleicht ist es aber nicht bloss gedankenlose verwechslung der formen *ἥσθην* und *ἥστην*, wenn es bei Hesychius *ἥστην· ἐκαθέζοντο, δυϊκῶς. ὑπῆρχον* und bei Apollonius Sophista Lex. 85, 4 *ἥστην· ἀντὶ τοῦ ἐκαθέζοντο ἢ ἀντὶ τοῦ ἦσαν* heisst. Ein **ἥστην* wäre die regelrecht zu erwartende 3. du. plusqu. von einem *ἡδ-* = *sêd-*.

hirjats und *hirjiþ*. Man setzt gewöhnlich ein verbum *hirjan* ʽhierher kommenʼ an (Grimm III 246). Zu grunde liegt, wie Bopp (Vergl. gramm. II³ 216) erkannt hat, ein adv. **hi-r* von dem pronominalstamm *hi-* in *hi-mma hi-drê* etc. Auffallend ist, dass es im gotischen nicht **haíri* **haírjats* **haírjiþ* heisst. Erklärt ist diese anomalie bis jetzt noch nicht. Unterbleibt die brechung des *i* etwa lautgesetzlich, wenn *r* von zwei ursprünglichen *i* eingeschlossen ist?

Dieses **hir*, zunächst für sich allein als zuruf imperativisch verwandt, wurde in derselben weise mit imperativischen flexionsendungen bekleidet, wie z. b. von der slav. partikel *na* (cape) eine 2. du. *na-ta* 2. pl. *na-te* ʽhier habt ihr'sǃʼ gebildet wird: hierüber und über ähnliche imperativbildungen in andern sprachen sieh Pott Et. forsch. I² 414 und Miklosich Vergl. gramm. IV 94. 156. So erklärt sich einfach, warum von dem verbum *hirjan* eben nur imperativformen vorkommen.

Wie ist nun *hiri* als 2. sg. zu beurteilen? „Die form sollte“, sagt Grimm ganz richtig, „*hirei* lauten“.

Dass *hiri* für *hidrê i* (*i* von ʽ*i* gehenʼ) stehe, wie noch Scherer Zur gesch. d. d. spr.² 323 f. glaubt, ist nicht im mindesten wahrscheinlich zu machen. Eher liesse sich denken, *hiri* sei nur syntaktisch eine 2. sg., der herkunft nach aber eine erstarrte adverbialform, so wie das im slav. neben *na-ta na-te* als 2. sg. fungierende *na* ʽhier hast du'sʼ ja auch jeder personalendung enträt. Nur sieht man dann nicht, was für eine adverbialform *hi-ri* sein könnte. Folgende deutung dürfte das richtige treffen.

Die german. praesentia auf *-jan* sind sehr verschiedenen ursprungs. Sie sind:

1) Bildungen der aind. IV conjug.-classe, wie *vaúrkja* = abaktr. *verezyâmi* gr. *Ϝράζω (wofür ῥέζω mit ε durch aus-

gleichung mit dem fut. *Ϝέρξω* u. s. w., s. Lit. centralbl. 1880 s. 943).

2) Denominativa von consonantischen stämmen, wie z. b. *veitvodja* von *veitvod-*; *namnja* von *namn-* im gen. pl. *namn-ê*; *glitmunja* von **glitmun-*, vgl. ahd. *glizemo*; *kaupatja lauhatja* mit einem ausgang *-atja*, der, wie Kögel Paul-Braune's Beitr. VII 183 erkannt hat (vergl. auch von Bahder Die verbalabstracta in d. german. spr. 111), dem gr. *-άζω* = *-άδ-jω* gleichkommt[1]); wol auch *riqizja* zum alten consonantischen stamm *riqiz-*, vgl. aind. *rajas-yá-ti*.

3) Denominativa von *o*-stämmen, wie *rignjan* von *rigna-*, *andbahtja* von *andbahta-*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-e̯iéti*, vgl. aind. *deva-yá-ti*, griech. *φιλέω*.

4) Denominativa von *i*-stämmen, wie *dulþja* von *dulþi-*, *anamahtja* von *anamahti-*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-i̯iéti*, vgl. aind. *arâti-yá-ti* (Whitney § 1061), gr. *κονίει*, lat. *finio*.

5) Causativa wie *nasja*, *gatarhja*. Ausgang der 3. sg. ursprünglich *-éi̯eti*, vgl. aind. *darçáyati*.

Während nun die 2. sg. imper. *andbahtei* (3), *dulþei* (4) und *nasei* (5) ihren ausgang *-ei* regelrecht nach den auslautgesetzen bekommen haben, sind *vaúrkei* (1) und *veitvodei* (2) aus den vorauszusetzenden formen **vaúrki̯e* und **veitvodi̯e* nicht zu erklären, sie sind neubildungen nach den classen 3—5 statt **vaúrki* und **veitvodi*.

Von *hiri* nehme ich demnach an, dass es eine 2. sg. imper. nach art von **veitvodi* ist. Es hatte sich, weil in keinem grösseren verbalen formensystem stehend, dem einfluss der

---

1) Das praeter. *kaupasta*, das in derselben weise wie *ga-mô̯sta st* statt *ss* angenommen hat nach der analogie der praeterita wie *ga-daúrsta*, verhält sich zu praes. *kaupatja* wie gr. *ὀνομαστός κληιστός* zu *ὀνομάζω κληίζω*.

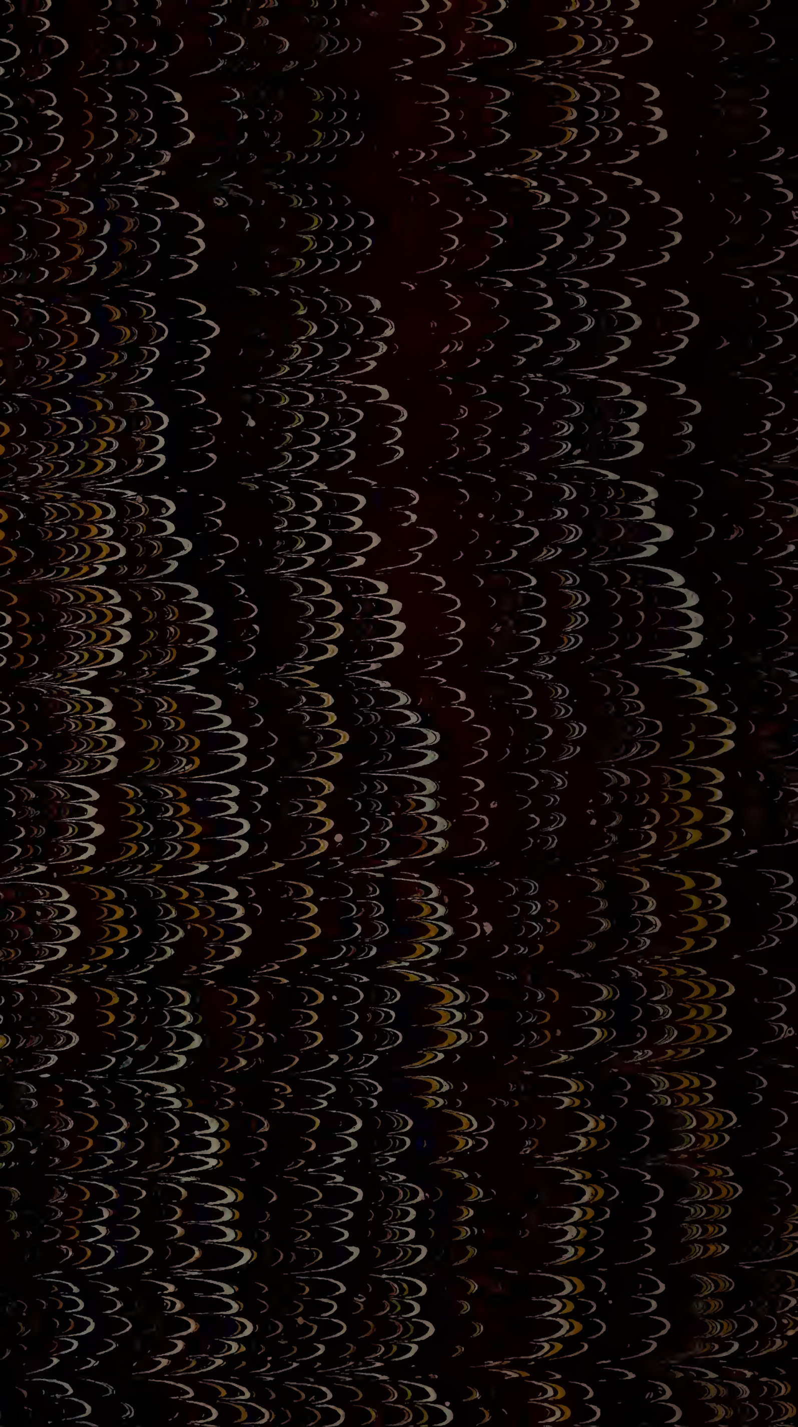
formen wie *andbahtei*, *dulþei*, *nasei* entzogen und ist die einzige form, die uns durch ihre lautliche gestaltung direct an die hand gibt, dass dem germanischen denominativa von consonantischen stämmen nach art des aind. *namas-yá-ti*, des griech. *κηρύσσω* d. i. **κηρυκ-ἰω* etc. nicht abgehen.

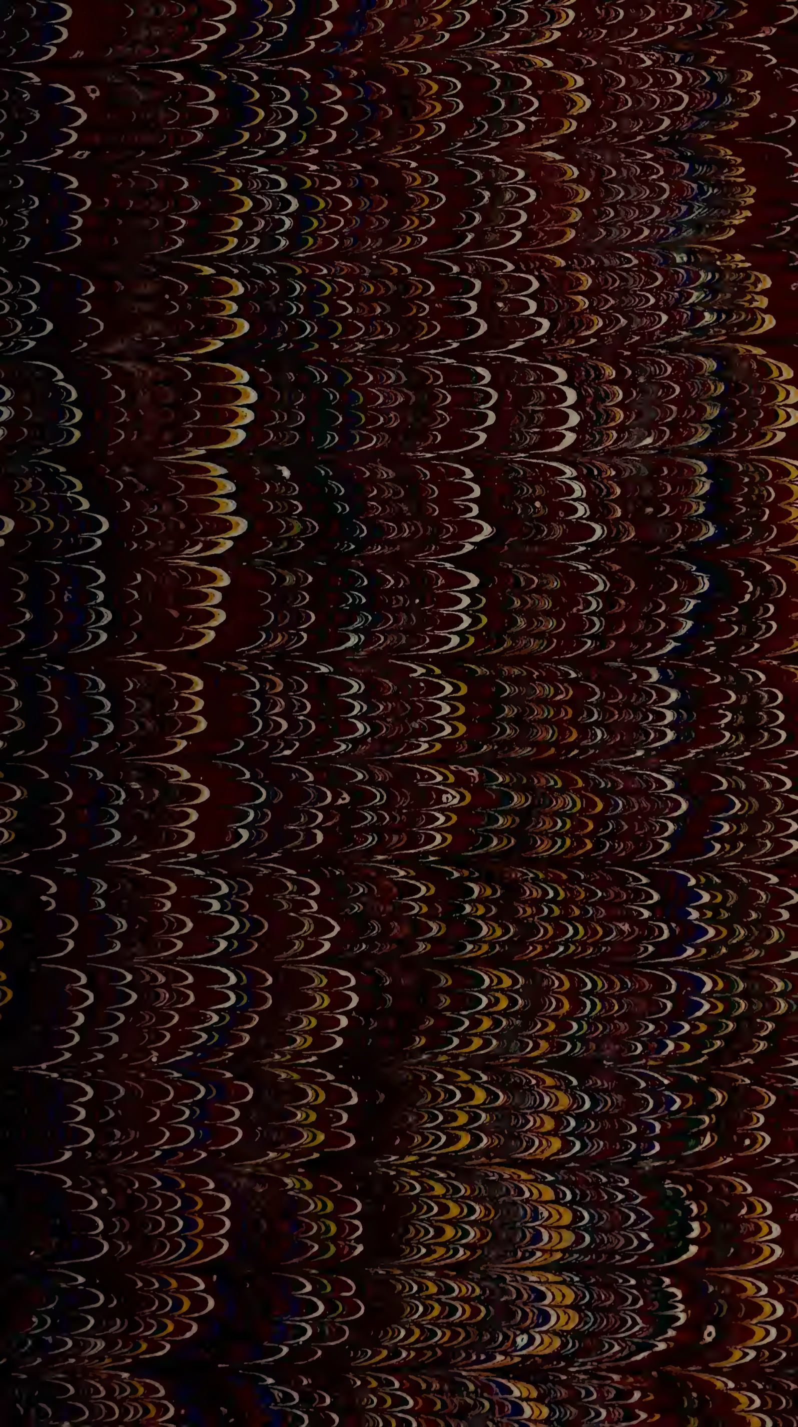
Suum cuique.

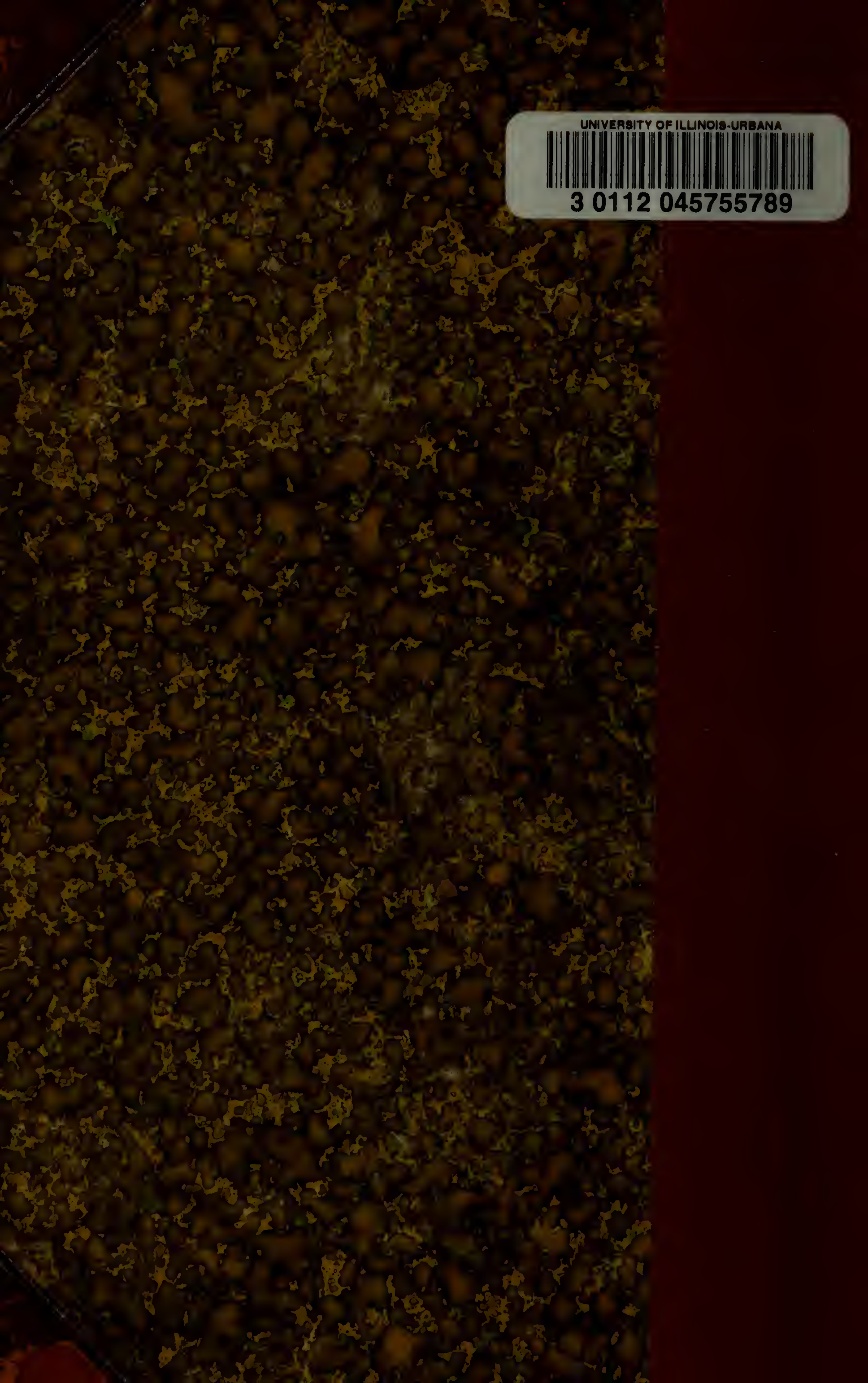
Von **Hermann Osthoff.**

Als ich in diesen morphol. unters. II 22 ff. 76 ff. über das „determinierende *â*" hinter casusformen des altiranischen handelte, ist mir entgangen, dass bereits von Kern zeitschr. d. deutsch. morgenländ. gesellsch. XXIII 239. der anwuchs dieser partikel in apers. *apiy-â*, *nâvᶜiy-â* und in der endung avest. *-hv-a*, *-shv-a*, apers. *-uv-â*, *-shuv-â* des loc. plur. angenommen ward. Ich wurde durch Pott zeitschr. d. deutsch. morgenländ. gesellsch. XXXIII 76. auf dies übersehen aufmerksam.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 045755789